

Vergils Œuvre

Die Trias und ihre Appendices

FABIAN ZOGG



Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft (SBA)

Band 61

Im Auftrag der Schweizerischen Vereinigung für Altertumswissenschaft

herausgegeben von Cédric Brélaz, Ulrich Eigler,
Gerlinde Huber-Rebenich und Paul Schubert

Fabian Zogg

Vergils Œuvre

Die Trias und ihre *Appendices*

Schwabe Verlag

Diese Publikation wurde vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt.

Open Access: Wo nicht anders festgehalten, ist diese Publikation lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, keine kommerzielle Nutzung, keine Bearbeitung 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

Jede kommerzielle Verwertung durch andere bedarf der vorherigen Einwilligung des Verlages.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2023 Fabian Zogg, veröffentlicht durch Schwabe Verlag Basel, Schwabe Verlagsgruppe AG, Basel, Schweiz

Abbildung Umschlag: Vaticanus 2759 (13. Jh.) f. 70r mit dem Seitentitel *Publii Virgilii M. liber incipit Copa*. © 2023 Biblioteca Apostolica Vaticana. Reproduction by permission of Biblioteca Apostolica Vaticana, with all rights reserved.

Gestaltungskonzept: icona basel gmbH, Basel

Cover: Kathrin Strohschnieder, STROH Design, Oldenburg

Satz: 3w+p, Rimpar

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN Printausgabe 978-3-7965-4925-0

ISBN eBook (PDF) 978-3-7965-4927-4

DOI 10.24894/978-3-7965-4927-4

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche.
Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.

rights@schwabe.ch
www.schwabe.ch

Meiner Familie

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	13
1 Vergils Trias	25
1.1 Vergils Gestaltung seines Œuvre	25
1.1.1 Vergil stellt sich in den <i>Georgica</i> vor und kündigt die <i>Aeneis</i> an	26
1.1.2 Vergils <i>Eklogen</i> als Erstlingswerk	33
1.1.3 Vergil (?) blickt am Anfang der <i>Aeneis</i> und im Grabepigramm zurück	40
1.2 Die vergilische Trias als Herausforderung	46
1.2.1 <i>Mi iuvet hesternis posito languere corollis</i> : Properz	46
1.2.2 <i>Arma gravi numero vs. arma virumque cano</i> : Ovid	54
1.3 Deutungen der vergilischen Trias	75
1.3.1 <i>Pastor, operator, bellator</i>	80
1.3.2 <i>Humile, medium, magnum</i>	89
1.3.3 <i>Naturalis, moralis, rationalis</i>	102
2 Vergils erweitertes Œuvre in der Literatur	107
2.1 Die <i>Vergiliana</i> der <i>Appendix</i> erweitern die Trias	108
2.1.1 <i>Illius haec quoque sunt divini elementa poetae</i> : das <i>Catalepton</i>	108
2.1.2 Der <i>Culex</i> als <i>Appendix</i> zu Vergils Trias	127
2.1.3 Die Entstehung einer <i>Appendix</i> als Vergils Jugendwerk	132
2.2 Die <i>Appendix Vergiliana</i> in der Antike	146
2.2.1 <i>Vergili Culex</i> : Martial, Statius und Lucan zum Epyllion	147
2.2.2 Vergils Publikationslisten in den antiken Viten	161
2.2.3 Sonstige antike Testimonien zu Vergils erweitertem Œuvre ..	176

2.3	Die <i>Appendix Vergiliana</i> im Mittelalter	184
2.3.1	Von den ‹Dark Ages› bis zur karolingischen <i>renovatio</i> (7.–9. Jh.)	187
2.3.2	Walther von Speyer und Thierry von St. Trond (10./11. Jh.) ..	198
2.3.3	Beliebtheit des <i>Moretum</i> , diffuse Rezeption, ein <i>Appendix</i> -Kenner, eine christliche Deutung und eine Echtheitskritik (12./13. Jh.)	202
3	Vergils erweitertes Œuvre in den Handschriften	231
3.1	Vom Autograph zum Pergamentcodex	231
3.2	Der Archetyp der <i>Appendix Vergiliana</i>	246
3.3	Vergil-Handschriften mit einer <i>Appendix</i>	267
3.3.1	Die erste Familie der <i>Appendix Vergiliana</i>	274
3.3.2	Die zweite Familie der <i>Appendix Vergiliana</i>	282
3.3.3	Die dritte Familie der <i>Appendix Vergiliana</i>	287
3.3.4	Die vierte Familie der <i>Appendix Vergiliana</i>	294
3.3.5	Die fünfte Familie der <i>Appendix Vergiliana</i>	298
4	Rückblick, Seitenblicke, Ausblick	323
4.1	Rückblick	323
4.2	Seitenblick: <i>Vergiliana</i> ausserhalb der <i>Appendix</i>	324
4.3	Seitenblick: <i>Appendix Tibulliana</i> und <i>Appendix Ovidiana</i>	344
4.4	Ausblick	366
	Verzeichnisse der Handschriften, Siglen und Alten Drucke	373
	Verzeichnis der erwähnten Handschriften und Siglen	373
	Verzeichnis der erwähnten Alten Drucke	376
	Literaturverzeichnis	377
	Verwendete Ausgaben antiker Texte	377
	Weitere Literaturangaben	380
	Stellenindex	431

Vorwort

Nach dem Abschluss der Doktorarbeit im Jahr 2013 wollte es der Zufall, dass gerade in dieser Zeit an allen Seminaren und Instituten der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich permanente Geschäftsführungen eingerichtet wurden. Den damaligen Lehrstuhlinhabenden am Seminar für Griechische und Lateinische Philologie – Christoph Riedweg (Gräzistik), Ulrich Eigler (Latinistik) und Carmen Cardelle de Hartmann (Lateinische Philologie des Mittelalters und der Neuzeit) – danke ich dafür, dass sie mir ihr Vertrauen schenkten und diese Aufgabe zutrauten. Alle drei waren in den letzten Jahren eine Zeit lang meine Vorgesetzte bzw. mein Vorgesetzter. Sie liessen mir dabei die nötige Freiheit, um auch in der Lehre und in der Forschung weiterhin tätig sein zu können, und haben mich bei fachlichen Fragen stets hervorragend unterstützt. Zu betonen sind insbesondere die äusserst wertvollen Anregungen, die mir Prof. Carmen Cardelle de Hartmann zu meinen ›Mittelalter-Kapiteln‹ (2.3 und 3) gegeben hat.

Allerdings heisst es in der akademischen Verwaltung bekanntlich oft: *Torque-mur miseri in parvis premimurque labore* – «Wir quälen uns elend mit Kleinigkeiten und werden von Arbeit erdrückt» (*Aetna* 257, schamlos aus dem Kontext gerissen). Ohne ein Postdoc-Stipendium des Schweizerischen Nationalfonds (Juli 2015 bis Juni 2016) hätte ich niemals einen freien Kopf gehabt, um mein Habilitationsprojekt zu konkretisieren. Kathleen McCarthy danke ich für die Einladung nach Berkeley, die Unterstützung vor Ort und ihre stete Diskussionsbereitschaft. Meine Vorträge in Berkeley und San Francisco sowie verschiedene Tagungsbesuche als Gast habe ich in bester Erinnerung. Auch dieser Forschungsaufenthalt wäre ohne die Zustimmung und Unterstützung aus Zürich – also ohne Christoph, Uli und Carmen – unmöglich gewesen.

Projekte wie das hier vorgelegte profitieren natürlich ungemein vom Austausch mit Kolleginnen und Kollegen. In den Jahren 2015–2017 konnte ich je einen Workshop bzw. eine Tagung in Zürich organisieren: mit Brigitte Marti zur Vergil-Rezeption durch die Epochen, mit Carmen Cardelle de Hartmann zu Auswahlprozessen in der lateinischen Literatur des Mittelalters und mit Philip Hardie aus Cambridge zu Vergil in der spätantiken Dichtung. An unserem Seminar organisieren wir zusammen mit den Klassischen Philologen der Universitäten Basel, Bern und Freiburg i. Br. sowie den altertumswissenschaftlichen Lehrstühlen der Universität Zürich seit vielen Jahren gemeinsame Forschungskolloquien. Als Folge dessen entstanden unter anderem wertvolle Kontakte mit Cédric Scheidegger Lämmle (Basel), dessen Dissertation zur Werkpolitik in der Antike viele Berüh-

rungspunkte mit meiner Arbeit hat, und Henriette Harich-Schwarzbauer (Basel), die mich 2020 auch zu einem Vortrag in ihr eigenes Kolloquium einlud.

Ohne Peter von Möllendorff (Giessen) und Manuel Baumbach (Bochum) wäre auch die Habilitationsphase sehr viel schwieriger und eintöniger gewesen. Die beiden wichtigsten Unterstützer meiner gräzistischen Doktorarbeit führten unser gemeinsames Forschungskolloquium fort, an dem ich 2015 mein neues latinistisches Projekt vorstellen durfte. Von den vielen Bekanntschaften, die ich in Giessen und Bochum machen durfte, möchte ich Mario und Helge Baumann hervorheben, zwei für mich immer wieder wichtige Diskussionspartner. Mit Manuel Baumbach konnte ich in den letzten Jahren zwei weitere Forschungsprojekte abschliessen. Von den jeweiligen Kooperationen haben ich sehr viel profitiert: Bei der Reclam-Ausgabe der *Carmina Anacreontea* (2014, aktualisierte Ausgabe 2020) arbeiteten auch Silvio Bär, Nicola Schmid-Dümmmler und Horst Sitta mit; anschliessend nahmen sich Manuel, Horst und ich die griechische Kleinelik vor (Sammlung Tusculum 2019). Der inzwischen leider verstorbene Horst Sitta, emeritierter Professor für Deutsche Sprache an der Universität Zürich, war mir in dieser Zeit ein guter Freund geworden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen habe ich auch über die Metageitnia, ein Netzwerk benachbarter Seminare für Klassische Philologie, kennengelernt und regelmässig getroffen. Meine eigenen Vorträge an der Université de Fribourg (2014) und in Bern (2017) haben massgeblich dazu beigetragen, dass ich von Anja Wolkenhauer nach Tübingen und von Martin Korenjak nach Innsbruck je zu einem Gastvortrag eingeladen wurde. Daneben möchte ich weitere Personen nennen, mit denen ich mich in den letzten Jahren über mein Projekt unterhalten durfte: Frank Bezner, damals Berkeley, jetzt Freiburg i. Br.; Maximilian Gamer, Urs Müller, Cornelia Ritter, Raphael Schwitter und Peter Stotz aus Zürich; Norbert Kössinger im Rahmen eines interdisziplinären Expertengesprächs zu Autorœuvres im Mittelalter in Konstanz. Ausserdem schätze ich es sehr, dass ich mit einigen Forschenden auch per E-Mail fachliche Fragen diskutieren konnte – z. B. mit Jean-Yves Tilliette (Genf), Isabelle Draelants (Paris) und Michael Reeve (Cambridge) – und mir immer wieder noch unveröffentlichte Arbeiten zur Verfügung gestellt wurden (z. B. von Markus Stachon aus Bonn und Regina Höschele aus Toronto). Schliesslich danke ich allen Mitgliedern meiner Zürcher Habilitationskommission (Verfahren abgeschlossen am 13. Juni 2022) und den beiden, welche die anonymen externen Gutachten übernommen haben, für ihre Arbeit und ihre wertvollen Anregungen, sowie den Herausgeberinnen und Herausgebern der «Schweizerischen Beiträge zur Altertumswissenschaft» für die Aufnahme meines Manuskripts in ihre Reihe.

Indessen habe ich einen Aufenthalt in Oxford und ein Buchprojekt nicht vergessen, sondern nur für den Schluss aufbewahrt: Gemeinsam mit Sheldon Brammall (heute Birmingham) durfte ich 2017 am Corpus Christi College in Oxford eine Tagung zur *Appendix Vergiliana* und ihrer Rezeption veranstalten. Den

Vortragenden (Talitha Kearey, Cambridge; Glenn Most, Pisa; Regina Höschele, Toronto; Niklas Holzberg, München; Craig Kallendorf, Texas) und den Teilnehmenden (besonders Stephen J. Harrison und Kalina Allendorf aus Oxford sowie Philip Hardie und Michael Reeve aus Cambridge) danke ich für die anregenden und ergebnisreichen Diskussionen, Sheldon Brammall auch für die hervorragende Zusammenarbeit. Erneut dank dem Schweizerischen Nationalfonds konnte ich meinen Aufenthalt in Oxford verlängern und an meinem Buch weiterarbeiten. Niklas Holzberg bin ich noch aus zwei weiteren Gründen zu Dank verpflichtet: 2017 durfte ich in seiner Petronian Society einen Gastvortrag zu den Münchner *Appendix*-Handschriften halten. Zudem haben wir auf seine Initiative hin eine zweisprachige Ausgabe der *Appendix Vergiliana* erarbeitet, die ich 2020 in der Sammlung Tusculum herausgeben konnte. Ich danke diesem Projektteam (neben Niklas auch Kai Rupprecht, Thomas Gärtner, Sabine Seelentag, Regina Höschele und Kai Brodersen) sehr herzlich für den wertvollen Austausch.

Zu guter Letzt möchte ich meiner Familie danken, der dieses Buch gewidmet ist: Laura und ich haben am Anfang meiner Habilitationsphase geheiratet (kein Kausalzusammenhang), gemeinsam ein wunderbares Jahr in Berkeley verbracht und sind sehr glücklich zusammen; unser Sohn Jim Laerte bereichert unser Leben seit Januar 2018 in einer Weise, wie ich mir das nie hätte vorstellen können; mein lieber Vater Sämi durfte Jim noch kennen lernen, starb dann aber leider viel zu früh und wird seither insbesondere von uns dreien, meinem Bruder Alain, meiner Schwester Danielle und natürlich meiner Mutter, Elisabeth Perrinjaquet, sehnlichst vermisst; wenn Letztere uns nicht immer wieder bei der Kinderbetreuung unterstützt hätte, wäre dieses Buch noch lange nicht fertig geworden.

In den letzten Jahren wurde ich mehrmals gefragt, warum ich zuerst eine Doktorarbeit zu Aristophanes und dann eine Habilitationsschrift zu Vergil mache und nicht einen weniger bekannten Autor gewählt habe. Meine Antwort war stets, dass die Texte von Aristophanes und Vergil nicht aus Zufall so bekannt seien und es ein riesiges Privileg sei, sich wissenschaftlich mit Autoren wie ihnen beschäftigen zu dürfen. Immerhin habe ich mich bei der Dissertation dann aber auf den etwas weniger bekannten *Frieden* und bei der Habilitation auf die *Appendix Vergiliana* konzentriert. Denn die Kehrseite der Medaille ist bekanntlich, dass die bisher geleistete Forschungsarbeit kaum noch überblickt werden kann. Diese Tatsache sowie das ursprüngliche Genre der vorliegenden Untersuchung sind zwei Gründe, warum mein Buch so viele Fussnoten und ein derart umfangreiches Literaturverzeichnis hat. Gleichwohl darf dies nicht den Eindruck erwecken, dass ich zu den verschiedenen Themen «alles» lesen konnte: Meine Literaturangaben in den Fussnoten sind daher mehr der Versuch zu dokumentieren, auf was ich bei meinen Überlegungen zurückgegriffen habe – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Nach 2021 erschienene Publikationen konnten nur noch in Einzelfällen berücksichtigt werden.

Die im Zentrum stehenden lateinischen und griechischen Textstellen habe ich selber ins Deutsche übersetzt. Dafür waren die massgeblichen Kommentare und die üblichen Wörterbücher (z. B. Georges, OLD, Lewis/Short und ThLL fürs Lateinische bzw. LSJ fürs Griechische; zu solchen Abkürzungen vgl. den Hinweis am Anfang meiner weiteren Literaturangaben) wichtige Hilfsmittel. Meine oft (bewusst) sehr wörtlichen Übersetzungen sollen den Zugang zum Original erleichtern und mein Verständnis der Textstellen dokumentieren. Unterkapitel zweiten Grades (1.1, 1.2 etc.) habe ich mit Zusammenfassungen abgeschlossen. Das letzte Kapitel 4 beinhaltet zudem einen kurzen Rückblick auf das ganze Buch. Eilige oder nur an einem bestimmten Aspekt interessierte Rezipierende finden hoffentlich den Stellenindex hilfreich.

Die Handschriften zitiere ich abgekürzt: z. B. als «Bruxellensis 10615» oder mit der Sigle «B». Die genauen Angaben zu den Handschriften und die Aufschlüsselungen der Siglen sowie detaillierte Angaben zu den Alten Drucken können den Verzeichnissen im Anhang entnommen werden. Die verwendeten Ausgaben antiker Texte gebe ich im ersten Teil des Literaturverzeichnisses an; zu den mittellateinischen Texten zitiere ich die jeweilige Ausgabe in einer Fussnote. Griechische Autoren und Werke kürze ich in Anlehnung an den Oxford Classical Dictionary ab. Im Bereich des Mittellateins verzichte ich auf Abkürzungen. Bei Texten der römischen Antike wird wie üblich der Index des Thesaurus Linguae Latinae zugrunde gelegt. Aufgrund der häufigen Erwähnungen habe ich für die Gedichte der *Appendix Vergiliana* allerdings eigene Abkürzungen eingeführt:

Aet.	<i>Aetna</i>
Cat.	<i>Catalepton</i>
Cat. priap.	<i>Catalepton priapea</i>
Cat. ep.	<i>Catalepton epigrammata</i>
Cir.	<i>Ciris</i>
Cop.	<i>Copa</i>
Cul.	<i>Culex</i>
De est	<i>De est et non</i>
De vir.	<i>De viro bono</i>
De ros.	<i>De rosis nascentibus</i>
Dir.	<i>Dirae</i>
Maec.	<i>Maecenas</i>
Mor.	<i>Moretum</i>
Priap. Quid	<i>Priapeum Quid hoc novi est?</i>

Einleitung

Kurze Zeit nach der Erfindung des Buchdrucks erschien 1469 in Rom die *editio princeps* Vergils. Giovanni Andrea Bussi (1417–1475), der Bischof von Aléria, liess nach einem Widmungsbrief an Papst Paul II. (1417–1471) zunächst die folgenden Texte drucken:¹

P. Virgilio Maronis Culex; P. Virgilio Maronis Dirae; P. Virgilio Maronis Copa; P. Virgilio Maronis Est et non; P. Virgilio Maronis Vir bonus et sapiens; P. Virgilio Maronis De rosis; P. Virgilio Maronis Moretum; Versiculi Vergilii; Versus in balistam latronem.

Erst danach finden sich die von mehreren *argumenta* begleiteten *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*. Gegen Ende des Drucks folgen weitere Zusatztexte, darunter laut Inhaltsangabe beispielsweise die Titel *Versus de Musarum inventis* und *Elegia in Maecenatis obitum quae dicitur Virgilii cum non sit*.²

Demgegenüber enthält eine moderne Ausgabe der *opera* Vergils in der Regel bloss *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*. Dies gilt für die weit verbreitete kritische Oxford-Ausgabe von Mynors (1969) oder die mit einem ausführlichen Apparat ausgestattete zweibändige Teubner-Ausgabe von Conte (2009) und Ottaviano/Conte (2013) ebenso wie für viele zweisprachige Ausgaben und Übersetzungen für ein breiteres Publikum.³ Daneben wird ein Teil der im ersten Druck Vergil zugeschriebenen Gedichte heute unter dem von Joseph Scaliger (1540–1609) stammenden Titel *Appendix Vergiliana* herausgegeben.⁴ Hierfür sind erneut insbesondere je eine Ausgabe aus Oxford und eine von italienischen Forschenden zu nennen: Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) und Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polara (1997).

- 1 Die Titel der Texte entnehme ich dem Inhaltsverzeichnis des Drucks nach dem Widmungsbrief (f. 2v). Die Angaben bei Davies/Goldfinch (1992) 39 sind zu ungenau und lückenhaft (z. B. stimmt die Reihenfolge nicht, und es fehlt das *Moretum*); viel besser ist Venier (2001) 28, auf den für weitere Einzelheiten verwiesen sei. Allgemein zur *editio princeps* vgl. auch Esposito (1985) 169 und Venier (2001) 27–37. Die Ausgabe der Bibliothèque Sainte Geneviève (Paris) findet sich online unter <https://archive.org/details/OEXV68> (abgerufen im Mai 2023).
- 2 Am Ende steht unter dem Titel *Priapea* noch eine Auswahl aus dem *Corpus Priapeorum* (vgl. Venier 2001, 28). Das *Priapeum Quid hoc novi est?* und die drei *Priapeen* des *Catalepton* waren jedoch noch nicht Teil des ersten Römer Vergil-Drucks, sondern wurden erst im zweiten Druck von 1471 ergänzt (vgl. dazu mein Kapitel 4.4).
- 3 Nur ausnahmsweise werden heute noch weitere Texte aufgenommen, so z. B. in der französischen Edition von Dion/Heuzé/Michel (2015). Vgl. dazu auch mein Kapitel 4.4 mit Anm. 1821.
- 4 Zu Scaliger als Herausgeber der *Appendix Vergiliana* vgl. Grafton (1983) 120–125, Burrow (2008) 5–7, Kallendorf (2018) 159, (2020) 126f., Brammall (2021) 763–765 und meinen Ausblick in Kapitel 4.4. Zur Rezeption der *Appendix Vergiliana* in der Renaissance allgemein vgl. Burrow (2008), Kallendorf (2018), (2020) und Brammall (2021). Generell zu Vergil in der Renaissance vgl. besonders Wallace (2010), Wilson-Okamura (2010), Kallendorf (2015), Mack/North (2017), Houghton/Sgarbi (2018) und Houghton (2019).

Darin enthalten sind aus dem Druck von 1469 die am Anfang stehenden Gedichte *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *Est et non*, *Vir bonus et sapiens*, *De rosis* und *Moretum* sowie der gegen Ende folgende *Maecenas* – obwohl Bussi bei Letzterem die Autorschaft Vergils explizit ablehnte.

Andere Gedichte der *editio princeps* werden heute in modernen Sammlungen von Kurzgedichten aus verschiedenen Handschriften ediert, zum Beispiel in der in dieser Arbeit verwendeten *Anthologia Latina* von Riese oder der Ausgabe *Poetae latini minores* von Bährens: Hinter *Versiculi Vergilii* verbergen sich zunächst zwei Gedichte mit den Anfängen *Nocte pluit tota* bzw. *Hos ego versiculos*;⁵ mit *Versus in balistam latronem* wird ein Epigramm bezeichnet, das Vergil gemäss Kapitel 17 der *Sueton-Donat-Vita* als allererstes gedichtet haben soll;⁶ die *Versus de Musarum inventis* werden im Römer Vergil-Druck nicht explizit Vergil zugeschrieben, doch das elfzeilige Gedicht, mit dem sich die Namen der Musen einprägen lassen, findet sich wie die anderen Kurzgedichte in zahlreichen Vergil-Handschriften und gehört teilweise explizit zu seinem Gesamtwerk.⁷ Daneben wurden 1469 schliesslich mehrere Texte mit abgedruckt, die Vergil zum Thema haben, ihm aber nicht zugeschrieben werden. Auch diese Gedichte finden sich heute in der *Anthologia Latina*, obwohl sie früher gerne in Vergil-Ausgaben aufgenommen wurden.⁸

Beim Inhalt des Römer Vergil-Drucks zeigt sich die Folge einer langen Entwicklung, die schon in der Antike begonnen hat. Während sich nachweisen lässt, dass Vergil sein Gesamtwerk als Trias gestaltete und Zeitgenossen wie Properz und Ovid darauf reagierten, konnten spätestens ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. weitere Texte wie der *Culex* zum vergilischen Œuvre gehören. Dieser Spannung zwischen blosser Trias und Trias mit verschiedenen *Appendices* geht das vorliegende Buch nach. Moderne Gesamtausgaben mit den drei Gedichten *Eklogien*, *Georgica* und *Aeneis* täuschen darüber hinweg, dass Vergils Gesamtwerk jahrhundertlang umfangreicher war und immer wieder eine etwas andere Gestalt hatte und dass dies das Bild, das sich Rezipierende von Vergil machten, stark prägte. Natürlich hatte Bussi beispielsweise recht damit, dass der *Maecenas* nicht von Vergil stammen kann (Wie sollte der 19 v. Chr. verstorbene Dichter denn über *Maecenas*' Tod im Jahr 8 v. Chr. geklagt haben?). Dennoch wurde der *Maecenas* immer wieder als echtes Gedicht gelesen und bleibt bis heute mit Vergils Namen verbunden.

Am Beispiel Vergils wird sich einerseits zeigen lassen, wie ein Autor sein Œuvre gestalten konnte und wie Rezipierende dieses als solches interpretieren konnten.

5 Zu Anth. 256 und 257 vgl. auch mein Kapitel 4.2 mit Anm. 1542 und 1543.

6 Zu Anth. 261, das aus der *Vita* später in zahlreiche (Vergil-)Handschriften gelangt ist, vgl. auch mein Kapitel 2.2.2.

7 Zu diesem Gedicht mit dem Anfang *Clio gesta canens* vgl. Anth. 664. Eine explizite Vergil-Zuschreibung findet sich beispielsweise im Neapolitanus IV. E. 7 (vgl. dazu mein Kapitel 4.2).

8 Ein Beispiel sind die verschiedenen Vergil-Epitaphien im Römer Druck f. 190r–v, die als Anth. 507–518 ediert sind.

Andererseits lassen sich allgemeine Dynamiken und Prozesse herausarbeiten, die zur Veränderung und besonders zur Erweiterung eines antiken Gesamtwerks führen können. Um eine Untersuchung mit der notwendigen Genauigkeit machen zu können, musste ich mich bei den im Zentrum stehenden Texten und beim berücksichtigten Zeitraum einschränken. Schliesslich kann «the classic of all Europe» (T. S. Eliot)⁹ auf eine enorme Rezeptionsgeschichte zurückblicken. Von den verschiedenen im Römer Vergil-Druck aufgenommenen Texten habe ich mich daher auf die vergilische Trias und die seit Scaliger in der *Appendix Vergiliana* vereinten Gedichte konzentriert. Bei Letzteren handelt es sich um eine in der Karolingerzeit entstandene Sammlung, deren Entwicklung sich seit der Antike und bis in die Handschriften so gut nachzeichnen lässt, dass sich die Resultate auch auf andere Texte und Gesamtwerke transferieren lassen. Auf die kleineren, heute in der *Anthologia Latina* edierten Gedichte werde ich erst in Kapitel 4.2 zurückkommen. Diese *Vergiliana* werden helfen, die bei der *Appendix* gemachten Beobachtungen zu kontextualisieren und zu verifizieren.

Mein zeitlicher Fokus liegt in der Antike und im Mittelalter. Mit der eingangs erwähnten Drucktechnik entstanden ganz neue Möglichkeiten der Verbreitung eines antiken Gesamtwerks. Doch sowohl bei der Untersuchung der Handschriften wie auch bei derjenigen der literarischen Zeugnisse setze ich die Grenze noch etwas früher an: Nur in Ausnahmefällen berücksichtige ich den Zeitraum nach dem 13. Jh. Mit Autoren wie Dante (1265–1321), Petrarca (1304–1374) und Boccaccio (1313–1375) setzte ein neuer Umgang mit dem antiken Erbe ein. Obwohl etwa Boccaccio ein Leser von Gedichten der *Appendix Vergiliana* war,¹⁰ müssen diese Autoren hier ausgeklammert werden. Ebenfalls weitgehend unberücksichtigt bleiben noch spätere Deutungen des vergilischen Œuvre. Exemplarisch genannt sei der österreichische Schriftsteller Hermann Broch (1886–1951), dessen Vergil kurz vor seinem Tod dem Arzt gegenüber erläutert, dass er die *Aetna*, «dieses frühe und unvollkommene Machwerk» «von Rechts wegen umarbeiten müsste».¹¹ *Videant alii*, wie auch über einen solchen Roman am Bild des vergilischen Gesamtwerks weitergeschrieben wurde und wird.

Unter dem Begriff «Œuvre» verstehe ich die Summe aller Texte, die ein Autor geschrieben hat und sein «Gesamtwerk» bzw. «Lebenswerk» bilden. Auch die Bezeichnung «Werk» kann im Deutschen hierfür verwendet werden – zum Beispiel, wenn von Leben und Werk eines Autors gesprochen wird –, doch ich vermeide dies, weil darunter auch *ein* Text, zum Beispiel ein einziges Gedicht, verstanden werden kann und die Begriffe «Œuvre», «Gesamtwerk» oder «Lebenswerk» somit eindeutiger sind. Im Französischen bezeichnet «une œuvre» ein solches Einzel-

9 Vgl. Eliot (1945) und dazu Coetzee (1993) sowie Martindale (2019).

10 Vgl. Black (1998).

11 Broch (1945) 310. Vgl. zu diesem Roman auch mein Kapitel 1.3 mit Anm. 277.

werk, zum Beispiel ein literarisches oder künstlerisches, *«un œuvre»* hingegen das Gesamtwerk, das *Œuvre*. Das Deutsche kennt keine solche Unterscheidung. Bereits das dem Französischen zugrunde liegende lateinische Wort *opus* kann ein Kunstwerk oder ein literarisches Werk bezeichnen, ein eigener Begriff für das *Œuvre* existierte in der Antike jedoch nicht.¹²

Wenn wir heute *«Vergil»* sagen, können wir damit auch einen seiner Texte oder all seine Texte meinen, zum Beispiel im Satz *«in der Schule haben wir Vergil gelesen»*. Die Römer kannten ebenfalls keine saubere Trennung zwischen dem Autor und seinem (Gesamt-)Werk. Daher konnte der Autorname metonymisch für all seine Texte verwendet werden, also beispielsweise *Vergilius* auch für *«Vergils Œuvre»* stehen.¹³ Dies verdeutlicht die Bedeutung des Autors im antiken Literaturbetrieb generell und bei der Untersuchung eines *Œuvre* im Besonderen: Der Autorname ermöglicht das Schaffen einer Ordnung.¹⁴ Ein Beispiel hierfür sind Bibliotheken, in denen bereits in der Antike über die *indices* der Papyrusrollen alle unter einem Namen kursierenden Schriften vereint werden konnten.¹⁵ Demnach fehlte den Römern ein dem heutigen *Œuvre* entsprechender Begriff nicht, weil das dahinter stehende Konzept unbekannt war, sondern weil dieses Konzept derart verbreitet war, dass es keiner eigenen Bezeichnung bedurfte.¹⁶

Œuvre, Gesamt- und Lebenswerk standen und stehen oft im Zentrum von produktionsästhetischen¹⁷ Fragen. Man überlegt(e) sich beispielsweise, welcher Autor wann was geschrieben hat und welches die Reihenfolge seiner Texte war (*«Werkchronologie»*). Schon in der Antike wurde jedoch auch die wirkungsästhetische Bedeutung eines *Œuvre* thematisiert. Das Konzept des *Œuvre* wird für die Literaturwissenschaft nämlich besonders interessant, wenn es nicht bloss eine lose Ansammlung verschiedener Texte eines Autors bezeichnet. Vielmehr können – zum Beispiel über in die einzelnen Texte eingelegte Paratexte¹⁸ – (gesamt)werkübergreifende Zusammenhänge entstehen, die ein *Œuvre* selbst zu einem *«Text»* werden lassen, der interpretierbar ist. Dabei enthalten einerseits die einzelnen Teile eines Gesamtwerks als Teil eines Grösseren neue Bedeutungen; andererseits kön-

12 Vgl. dazu Létoublon (1999). So dürfte sich erklären, warum in Alten Drucken die Bezeichnung *opera omnia* gewählt werden musste, um zu bezeichnen, dass versucht wurde, *«alle Werke»* eines Autors herauszugeben.

13 Vgl. z. B. die Analyse des Anfangs der *Servius-Vita* bei Scheidegger Lämmle (2016) 61.

14 Zur Bedeutung des Autors für das Konzept des *Œuvre* vgl. bereits Foucault (1969) 794f. in seinem berühmten Aufsatz mit dem Titel *«Qu'est-ce que' un auteur?»*. Für ein mittelalterliches Beispiel und die Verwendung des Begriffs *«Autorœuvre»* vgl. Peters (2007). Vgl. zudem Scheidegger Lämmle (2016) 52.

15 Vgl. dazu mein Kapitel 3.1 mit Anm. 1153.

16 Rolet (2012) hat ausführlich und überzeugend dargelegt, dass das Konzept eines *Œuvre* bereits in der Antike existierte; im Lateinischen konnte hierfür beispielsweise *scripta omnia* verwendet werden (Rolet 2012, 16).

17 Zu Produktions-, Rezeptions- und Wirkungsästhetik vgl. Iser (*1994) 8.

18 Vgl. dazu Scheidegger Lämmle (2016) 67f. Zu Paratextualität in der Latinistik vgl. den Sammelband von Jansen (2014) und darin beispielsweise Peirano (2014) zu Paratexten innerhalb von Texten (am Beispiel der Sphragis).

nen die früheren Texte eines Autors durch spätere neu (oder zumindest anders) lesbar werden.¹⁹

Das erste Hauptkapitel des vorliegenden Buchs beginnt entsprechend mit der produktionsästhetischen Frage danach, wie Vergil sein Œuvre konstruiert zu haben scheint. Bald wird der Blick jedoch auf seine Zeitgenossen und späteren Rezipienten gerichtet und gefragt, wie dies auf sie gewirkt haben dürfte. Damit rückt eine rezeptionsästhetische Sicht in den Vordergrund. Das Besondere an Vergils Œuvre ist, dass sich dieses im Verlauf der Antike und des Mittelalters stark verändert hat, indem es unterschiedlich erweitert wurde.²⁰ Das Gesamtwerk eines Autors wird gerne in drei Phasen eingeteilt, in ein Früh- oder Jugendwerk, ein Hauptwerk und ein Spätwerk.²¹ Zu Letzterem soll Vergil nicht mehr gekommen sein, da er beim Überarbeiten der *Aeneis* verstarb.²² Dieses Epos bildete zusammen mit den vorher geschriebenen *Eklogen* und den *Georgica* das Hauptwerk, die Trias. Zudem konnte sich in der Antike die Ansicht etablieren, dass aus dem Nachlass noch ein Frühwerk herausgegeben wurde, das Vergil ganz am Anfang seiner schriftstellerischen Karriere – noch vor den *Eklogen* – verfasst haben soll.²³ Seit den ersten Zeugnissen erscheint dieses Jugendwerk als ‹Appendix›, als Anhang zur Trias.

Dieser Begriff der ‹Appendix› ist seit Scaliger derart verbreitet und üblich, dass er auch in der vorliegenden Arbeit verwendet wird. Allerdings passt er nur bedingt für Gedichte, die meist am *Anfang* der vergilischen Karriere verortet wurden und somit chronologisch eigentlich *vor* den *Eklogen*, den *Georgica* und der *Aeneis* stehen. Immerhin heisst es von den angeblichen Jugendwerken Vergils aber wie gesagt, dass sie erst *nach* der Trias erschienen seien. Zudem stehen sie mehrheitlich am Ende der Handschriften, sodass sich ‹Appendix› je nach Kontext dennoch als geeigneter Begriff anbietet. Ausserdem ist hier zu betonen, was ich bereits im Titel andeute: Die vergilische Appendix umfasste immer wieder andere Gedichte; entsprechend ist bei einer auf die Rezeption fokussierenden Studie der in der bisherigen Forschung unübliche Plural *Appendices* häufiger angebracht.

19 Vgl. dazu Korenjak (2005) 219 f. und Scheidegger Lämmle (2016) 65 f.

20 Während das Paradigma der Erweiterung hier zentral ist, hat Scheidegger Lämmle (2016) 62–71 vier andere in den Fokus gerückt: Karriere; Spätwerk und Nachlass; Rahmung und Kommentar; Politik. Ausklammern musste ich, was als mögliche ‹innere Erweiterungen› bezeichnet werden könnte und traditionell ‹Interpolationen› heisst: Auch die sogenannte Helena-Episode (Aen. 2,567–588), die in den wichtigsten Vergil-Handschriften fehlt, könnte beispielsweise ein pseudepigraphischer Text sein (für einen Vergleich mit dem *Culex* vgl. z.B. Goold 1970, 165; zur Echtheitsdebatte vgl. Horsfall 2008, 553–586 und Casali 2017, 269–274; für eine Diskussion im Kontext der Pseudepigraphie vgl. Horsfall 2006–2007; Peirano 2012, 242–263; Shumilin 2021).

21 Vgl. Zanetti (2012) zum Konzept von Spätwerken, beispielsweise S. 22 auch zu einer solchen Dreiteilung eines Gesamtwerks.

22 Gemäss *Sueton-Donat-Vita* wollte er sich anschliessend nur noch der Philosophie widmen (vgl. dazu Kapitel 1.3.3), woraus ein Spätwerk hätte entstehen können.

23 Vergil selbst scheint die *Eklogen* allerdings als Jugendwerk stilisiert zu haben (vgl. Kapitel 1.1).

Diese im Einzelfall demnach immer wieder anders gestalteten *Appendices* bleiben jedoch so eng mit der Trias verbunden,²⁴ dass ich den Begriff ‚Corpus‘ bei Vergil für unpassend halte. Es wurde vorgeschlagen, nur *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* zum Œuvre zu rechnen und eine grössere Sammlung von vergilischen Texten als Corpus zu bezeichnen.²⁵ Dies mag für einen gewissen Zeitpunkt zutreffen, ist bei einer Rezeptionsstudie jedoch weniger sinnvoll, da Gedichte wie der *Culex* fast immer auch zu seinen *opera omnia* gehörten, wenn sie erwähnt wurden. Der Begriff ‚Corpus‘ eignet sich hingegen für heterogenere Sammlungen wie das (Vergil im Mittelalter ebenfalls zugeschriebene) *Corpus Priapeorum*.²⁶ Auch die Begriffe ‚Kanon‘ und ‚Apokryphen‘, die beispielsweise für die Bibel und deren ‚Corpus‘ zentral sind, scheinen mir bei Vergils Œuvre selten passend.²⁷ Dafür war das vergilische Gesamtwerk viel zu wandelbar.

Der Versuch, eine detaillierte Forschungsgeschichte zu schreiben, lag mir fern. Bei einer Untersuchung zu Vergil ist dies eigentlich ohnehin immer ein aussichtsloses Unterfangen.²⁸ Stattdessen möchte ich kurz skizzieren, wie meine Fragestellungen und Herangehensweisen an die bisherige Forschung anknüpfen und diese weiterführen. Für das Kapitel 1.1, in dem der Gesamtwerk-Gestaltung Vergils nachgegangen wird, sind die Ansätze des ‚Career Criticism‘ wichtig.²⁹ Seit den 1980ern wird dabei der Blick über den einzelnen Text hinausgerichtet und die Karriere eines Autors zum Untersuchungsgegenstand. Vergil stand immer wieder im Interesse dieser Forschung, da er als erster Dichter der Antike mit einer literarischen Karriere gelten kann.³⁰ Zentral ist beim ‚Career Criticism‘ das Bewusstsein, dass ein Autor seine Karriere natürlich nach Belieben gestaltet oder sogar erfunden haben

24 Zur engen Verbindung mit den echten Texten, die dem Begriff ‚Appendix‘ inhärent ist, vgl. auch Franklino/Fulkerson (2020b) 7f.

25 Vgl. dazu Rolet (2012) 26f.

26 Vgl. dazu mein Kapitel 4.2 mit Anm. 1605 zur Autor- und Datierungsfrage. Andere Beispiele wären das aus zwei echten Büchern und einer *Appendix* bestehende *Corpus Tibullianum* (vgl. mein Kapitel 4.3 sowie Knox 2018 als Beispiel für die Verwendung des Begriffs) oder das (pseudo)galenische Corpus (vgl. dazu beispielsweise Raiola 2017 und Petit/Swain/Fischer 2021).

27 Zum Begriff des ‚Kanon‘ allgemein vgl. Hadjimichael (2019) 6–13; natürlich ist der Begriff aber z. B. wichtig, wenn es um die Frage geht, wann Vergil zum Schulkanon gehörte (vgl. Ziolkowski 2014 für einen kurzen Überblick zu «canon and canonization» bei Vergil); zum Begriff ‚Apokryphen‘ allgemein vgl. Speyer (1971) 9 sowie mein Kapitel 2.3.3 mit Anm. 1058 für ein Verwendungsbeispiel in dieser Arbeit.

28 Man denke beispielsweise daran, dass es allein zu Vergil zwei umfangreiche Enzyklopädien gibt, neben der fünfbandigen italienischen «Enciclopedia Virgiliana» (1984–1991) auch die dreibändige «The Virgil Encyclopedia» von Thomas/Ziolkowski (2014). Als sehr hilfreich erwiesen hat sich bei meiner Arbeit zur Vergil-Rezeption Ziolkowski/Putnam (2008). Vgl. www.virgiliantradition.org für Ergänzungen und Korrekturen (abgerufen im Mai 2023).

29 Als Wegbereiter des ‚Career Criticism‘ gelten Lipking (1981) und Helgerson (1983). Vgl. generell zu diesem Forschungsfeld Cheney (2002), für die Latinistik besonders Farrell (2002), die Beiträge in Hardie/Moore (2010) sowie die Übersicht in Scheidegger Lämmle (2016) 62–64.

30 So z. B. Farrell (2002) 24.

kann.³¹ Es geht demnach weniger um die Rekonstruktion der historischen Entwicklung eines Autors als um den Versuch, die sich in den Texten manifestierende Karriere-Konstruktion aufzuzeigen. Um dieses Ziel auch terminologisch deutlich zu machen, halte ich den oben definierten Begriff des Œuvre und die Abkehr von der Autor-Fokussierung im ‹Career Criticism› für passender.³² So lassen sich nämlich auch spätere Deutungen und Erweiterungen des vergilischen Gesamtwerks besser einbeziehen.

Für die Wahrnehmung eines antiken Œuvre sind poetologische und autobiographische Aussagen in den Texten massgeblich. Damit sind zwei weitere grosse Forschungsfelder in der Literaturwissenschaft allgemein und der Klassischen Philologie im Besonderen benannt. Von einer poetologischen Aussage rede ich an jeder Stelle, an welcher der Text selbst oder ein anderer Text des Autors thematisiert wird; eine Alternative ist der Begriff ‹metapoetisch›.³³ Wenn man an die Sphragis der *Georgica* denkt (vgl. Kapitel 1.1.1),³⁴ sind solche Stellen oft mit autobiographischen Informationen durchzogen: Vergil spricht hier nicht nur explizit über seine *Eklogen*, sondern nennt auch seinen eigenen Namen und Aufenthaltsort. Hilfreich scheint mir aus diesem Forschungsgebiet das Konzept der ‹Auto(r)fiktion›: Der Begriff eignet sich auch ausserhalb der Autobiographie-Forschung zur Bezeichnung der Selbstkonstruktion eines Autors.³⁵

Wie bei der Definition von Œuvre bereits kurz erwähnt, ist meine Arbeit ab Kapitel 1.2 von einer Rezeptionsästhetischen Sicht geprägt. Dabei kann ich auf (insbesondere seit den 1960ern entwickelte) Ansätze zurückgreifen, welche die Bedeutung der Rezipierenden im Rahmen der literarischen Kommunikation hervorgehoben haben.³⁶ Was 1993 in der Latinistik noch als Thesen formuliert werden musste, scheint mir heute weitgehend akzeptiert und auch für die vorliegende Studie grundlegend: Einerseits lassen sich aus Rezeptionszeugnissen wie Imitationen Einsichten in darin rezipierte antike Texte gewinnen; andererseits haben solche Rezeptionszeugnisse einen Einfluss darauf, wie wir den darin rezipierten Text heute wahrnehmen.³⁷ Demnach ermöglichen uns beispielsweise die Aussagen von Properz und Ovid über Vergils Œuvre, Letzteres besser zu verstehen; gleichzeitig

31 Vgl. dazu bereits Lipking (1981) X, von dem ich ein Zitat an den Anfang von Kapitel 1.1 gestellt habe.

32 Der Begriff des Œuvre ist sogar im für die Latinistik wichtigen Sammelband «Classical Literary Careers and Their Reception» von Hardie/Moore (2010) 1 zentral: «career criticism takes as its starting point the totality of an author's textual output and asks how that *oeuvre* as a whole shapes itself» (meine Hervorhebung).

33 Zur Definition von ‹poetologisch› und ‹metapoetisch› vgl. beispielsweise Napoli (2022) 17 mit Anm. 22.

34 Wichtig sind poetologische Aussagen ausserdem besonders in meinem Kapitel 2.1.

35 Zu Auto(r)fiktion vgl. Wagner-Egelhaaf (2013). Ich danke Peter von Möllendorff, der mich darauf aufmerksam gemacht hat.

36 Dabei sollte nicht verschwiegen werden, dass der Versuch, historische Rezipierende fassbar zu machen, natürlich immer von der eigenen Sichtweise geprägt ist (vgl. zu diesem Problem Zogg 2014, 16 mit Anm. 31).

37 Vgl. dazu die in der Latinistik einflussreiche Studie von Martindale (1993) 7f.

haben diese Zeugnisse aber auch einen so starken Einfluss auf unser heutiges Verständnis des vergilischen Gesamtwerks, dass wir dieses immer (auch) durch die Linsen von Properz und Ovid sehen.

Die in der Klassischen Philologie und der Philologie des Mittelalters schon immer wichtige Arbeit mit Handschriften wurde ebenfalls vom erstarkten Fokus auf die Rezipierenden geprägt. Traditionell wurden die materiellen Zeugnisse nur untersucht, um herauszufinden, was eine Autorin oder ein Autor ursprünglich geschrieben hat. Wegen der spätantiken Handschriften wurde Vergils mittelalterliche, für die *constitutio textus* nicht besonders wichtige Überlieferung daher lange Zeit stiefmütterlich behandelt. Um das damalige Bild von Vergil und den Umgang mit ihm besser verstehen zu können, muss die mittelalterliche Überlieferung jedoch trotzdem erforscht werden.³⁸ Denn die Rezeption eines Autors (und seines Œuvre) wird massgeblich durch die Materialität geprägt.³⁹ Diese Erkenntnis begann sich in den 1990ern durchzusetzen und gipfelte in der Forderung nach einer ‚Material Philology‘.⁴⁰ Entsprechend habe ich die *Appendix*-Handschriften in dieser Arbeit nicht untersucht, um den ursprünglichen Wortlaut zu rekonstruieren, sondern um zu zeigen, wie diese Vergils erweitertes Œuvre präsentiert und somit dessen Rezeption beeinflusst haben.

Nachdem der Autor in der Literaturwissenschaft zeitweilig für tot erklärt wurde,⁴¹ erlebte er eine Wiedergeburt. Nur so lässt sich beispielsweise der oben erwähnte ‚Career Criticism‘ erklären. Allerdings ist der Autor nicht mehr der gleiche.⁴² Dies ist auch für ein in den letzten etwa zehn Jahren immer beliebter werdendes Forschungsfeld wichtig: pseudepigraphische Texte, Fälschungen, Plagiate etc.⁴³ Der Begriff der ψευδεπίγραφα wird in der *Donat-Vita* Vergils definiert als *id est falsa inscriptione sub alieno nomine*.⁴⁴ Entscheidend ist bei Pseudepigraphen

38 Vgl. dazu bereits Holtz (1986) 144f. oder allgemeiner beispielsweise Wachinger (1991) 1.

39 Vgl. treffend dazu Kallendorf (2015) 5: «In other words, Virgil’s poetry is not just a disembodied text, but a series of textual incarnations in a variety of physical forms.»

40 Programmatisch zur ‚Material Philology‘ vgl. Nichols (1997). Vgl. bereits Nichols (1990) und Baisch (2006) 32 Anm. 120 für weitere Publikationen des Romanisten Nichols. Allgemein zur ‚Material Philology‘ vgl. Baisch (2006) 32–37 und Peters (2007) 388f.

41 Besonders einflussreich wurde diesbezüglich bekanntlich Barthes (1967).

42 Vgl. dazu beispielsweise die treffenden Aussagen von Butler (2011) 3.

43 Grundlegend für die Antike bleibt Speyer (1971). Für die *Appendix Vergiliana* besonders wichtig sind Peirano (2012), worin allerdings die Bedeutung des Sammelbands von Holzberg (2005a) zu wenig beachtet wird (vgl. dazu zu Recht Holzberg 2014), und Stachon (2014a); zu Plagiaten vgl. McGill (2012), zu Fälschungen Ehrmann (2013) und Higbie (2017), zu Anonymität Geue (2019); vgl. zudem jüngere Sammelbände zu diesem Themenbereich wie Martínez (2014); Cueva/Martínez (2016); Kofler/Novokhatko (2017); Guzmán/Martínez (2018); Gielen/Papy (2020); Berardi/Filosa/Massimo (2021); Lennartz/Martínez (2021); Kayachev (2021a); Comboni/La Barbera (2023). Während der Amtszeit des amerikanischen Präsidenten Donald Trump (2017–2021) verstärkte sich auch der öffentliche Diskurs über Begriffe wie ‚Fake News‘.

44 Zu *Don. Vita Verg.* 48 vgl. mein Kapitel 1.1.1, zur Bedeutung von *falsus* auch Stachon (2014a) 13f. Für eine treffende moderne Definition vgl. Speyer (1971) 13: «Ein Pseudepigraphon ist ein literarisches Werk, das nicht vom Verfasser stammt, dem es der Titel (die *Subscriptio*), der Inhalt oder die Überlieferung zuweisen.»

demnach einzig, dass der falsche Autorname verwendet wird. Gerne würde man konsequent primäre und sekundäre Pseudepigraphen unterscheiden: Erstere wären von Anfang an fälschlicherweise unter einem anderen Namen verbreitet, Letztere wären erst im Nachhinein mit diesem Namen versehen worden.⁴⁵ Die Schwierigkeit hierbei ist allerdings, dass die massgeblichen Informationen für diese Differenzierung bei antiken Texten in der Regel fehlen.

Wenn man sich konkreten Texten wie den Gedichten der *Appendix Vergiliana* zuwendet, zeigt sich dieses Problem in aller Deutlichkeit. Hier stellt sich sogar zunächst einmal grundsätzlich die Frage, ob diese überhaupt als Pseudepigraphen zu verstehen sind. Mit dieser Echtheitskritik hat sich die (auf den Autor fokussierte) Forschung lange Jahre fast ausschliesslich beschäftigt.⁴⁶ Erst in den letzten Jahren ist man dazu übergegangen, diese Texte als Literatur zu deuten und kulturell zu verorten.⁴⁷ Gleichwohl sind auch die älteren Untersuchungen wichtig und für die vorliegende Arbeit grundlegend: Als *communis opinio* ist festzuhalten, dass die Gedichte der *Appendix Vergiliana* heutzutage in der Regel alle oder zumindest mehrheitlich als Pseudepigraphen gelten.⁴⁸ Einige wurden als *Vergiliana* verfasst – z. B. Epigramm 8 des *Catalepton* –,⁴⁹ andere Vergil erst im Laufe der Überlieferung zugeschrieben. Eine saubere Einteilung in diese zwei Gruppen ist allerdings unmöglich. Wenn sich der Autor explizit oder implizit als Vergil ausgibt, möchte ich nicht von einer ‚Fälschung‘ sprechen.⁵⁰ Die genauen Motive des Autors bzw. der Autoren sind uns natürlich auch bei den Texten der *Appendix Vergiliana* unbekannt. Gleichwohl enthalten diese Gedichte zahlreiche Hinweise dafür, dass sie als Spielereien (*lusus*) zu deuten sind, dass sich der Autor also die Maske (*persona*) Vergils angezogen hat und die Rezipierenden dazu einlädt, bei diesem «literarischen Rate- und Wiedererkennungsspiel» mitzuspielen.⁵¹

Aufgrund der fehlenden Informationen muss die produktionsästhetisch geprägte Differenzierung in primäre und sekundäre Pseudepigraphen daher in den

- 45 Vgl. dazu Stachon (2014a) 13 f., der die Unterscheidung anschliessend gleich selbst problematisiert. Vgl. auch McGill (2019) 64.
- 46 Zwei Beispiele der älteren italienischsprachigen Forschung zu Pseudepigraphen zeigen dies besonders deutlich: Ronconi (1956) und Paratore (1971). Vgl. als weitere Beispiele Bickel (1950), Westendorp Boerma (1971) und Moya del Baño (1984). Allgemein zu diesem früheren Fokus der Forschung vgl. Dolbeau (1999–2000) 33.
- 47 Vgl. dazu z. B. die Vorbemerkungen in der Bibliographie zur *Appendix Vergiliana* von Holzberg (2016).
- 48 Vgl. dazu beispielsweise McGill (2019) 63 f. Demgegenüber hielten z. B. Vollmer (1907) oder Rostagni (1961) praktisch die ganze *Appendix Vergiliana* für echt. Argumentationen für die Echtheit einzelner Gedichte finden sich noch in jüngsten Arbeiten, z. B. in Schmidt (2019).
- 49 Doch selbst hier gibt es abweichende Meinungen (vgl. Franklins 2021, 70 f.).
- 50 Damit vermeide ich die Terminologie von Peirano (2012) und schliesse mich z. B. Higbie (2017) 155 und Holzberg in Zogg (2020) 14 an; vgl. auch Hexter (2011) 291 und Franklins/Fulkerson (2020b) 2 dazu. Eine Fälschung ist ein Sonderfall der Pseudepigraphie, für den es eine Täuschungsabsicht braucht (vgl. z. B. Speyer 1971, 13 oder Grafton 1990, 5 f.). Verwandt damit und für die *Appendix Vergiliana* ebenfalls ungeeignet ist der Begriff des Plagiats, ein «culpable reuse of earlier texts, customarily described in terms of stealing» (McGill 2012, 3).
- 51 Vgl. treffend dazu Holzberg in Zogg (2020) 14.

Hintergrund treten. Vielmehr möchte ich eine Kategorisierung vorschlagen, die von den Texten selbst ausgeht. Diese lassen sich in drei Gruppen einteilen: in solche, die explizit als Texte Vergils ausgegeben werden, in solche, die offenbar implizit als Texte Vergils erkennbar sein *sollen*, und in solche, bei denen keine Hinweise auf eine Autorschaft Vergils auszumachen sind. Stammen Gedichte der ersten beiden Gruppen historisch nicht von Vergil, hat der Autor demnach Vergils Maske aufgesetzt und seine *persona* übernommen. Ob ein Gedicht zur zweiten oder dritten Gruppe gehört, kann natürlich umstritten sein und von der Interpretation abhängen. Auch bei der dritten Gruppe lassen sich meist Bezüge zu Vergils Texten (aber nicht zu Vergil als Autor) finden, und auch diese Gedichte könnten selbstverständlich tatsächlich Vergil zum Verfasser haben.

Die Annahme von Vergil-Impersonationen – zumindest bei einem Teil der Gedichte – ist das verbindende Element der drei wichtigsten jüngeren Bücher zur *Appendix Vergiliana*: Holzberg (2005a)⁵², Peirano (2012) und Stachon (2014a). Wer sich eingehender mit der Sammlung beschäftigt, findet in der Bibliographie von Holzberg (2016) ein hervorragendes Hilfsmittel.⁵³ Besonders nützlich im Unterschied zu den üblichen Datenbanken wie *L'Année Philologique* und *Gnomon* ist die systematische Erschliessung in Holzbergs Teil B. Darüber lassen sich beispielsweise die relevanten Ausgaben, Kommentare und Übersetzungen leicht finden. Am häufigsten verwendet und zitiert wird sicherlich die Oxford-Ausgabe der *Appendix Vergiliana* aus dem Jahr 1966; mich überzeugt der Text der Römer Ausgabe von 1997 allerdings öfter, da sich die italienischen Forscher enger an die Überlieferung gehalten haben.⁵⁴ Ein grosses Desiderat bleiben moderne Kommentare, die sich nicht hauptsächlich auf die Echtheitsfrage und die Textkritik konzentrieren, sondern die Gedichte literarisch interpretieren.⁵⁵ Die erste zweisprachige Gesamtausgabe Lateinisch-Deutsch konnten Niklas Holzberg, Kai Rupprecht, Thomas

52 Im englischsprachigen Raum bekannter und ein Jahr früher erschienen ist die englische Version eines Beitrags in diesem Sammelband: Holzberg (2004).

53 Hier sind auch frühere Bibliographien und Forschungsberichte zusammengestellt. Eine kommentierte Auswahl der wichtigsten Sekundärliteratur bietet auch die Oxford Bibliography von Gall (2017). Ausserdem beinhalten die neusten Bände der Zeitschrift *Vergilius* jeweils eine Vergilian Bibliography von Shirley Werner (z. B. Bde. 63–66 aus den Jahren 2017–2020), der auch die *Appendix Vergiliana* berücksichtigt. Schliesslich sei die online-Bibliographie zur Vergil-Rezeption von David S. Wilson-Okamura erwähnt (<http://virgil.org/bibliography>, abgerufen im Mai 2023).

54 Vgl. Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997). Demgegenüber fordert beispielsweise Kayachev in vielen Publikationen mehr Konjekturen (vgl. dazu besonders Kayachev 2021, 187–190). Mit einer heute (zum Glück) nicht mehr üblichen Schärfe äusserte sich schon Leo (1892) 311 gegen diesen Zugang: «Ellis und Postgate und die unter ihrem Zeichen fechten mögen weiter conjizieren, ehe sie interpretieren gelernt haben. Sie spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.»

55 Der kürzlich erschienene *Ciris*-Kommentar von Kayachev (2020a) behandelt z. B. noch immer fast ausschliesslich textkritische Fragen und ist gegenüber Lyne (1978) nur bedingt ein Fortschritt.

Gärtner, Sabine Seelentag, Regina Höschele, Kai Brodersen und ich im Jahr 2020 abschliessen.⁵⁶

Da Vergil kaum als Verfasser von einem der Gedichte zu gelten hat, stellt sich die Frage nach der Datierung und der Autorschaft. Beide Fragen sind für meine Untersuchung nicht zentral, und ich stütze mich auf die Ergebnisse der bisherigen Forschung dazu. Immerhin macht es aber zum Beispiel einen Unterschied, ob man die *Ciris* vor Vergil datiert und einem Autor wie Gallus zuschreibt oder das Epyllion für nachovidisch hält. Denn im ersten Fall kann das Gedicht kein primäres Vergil-Pseudepigraph sein. Allerdings tendiere ich in dieser Frage klar zur zweiten und verbreiteteren Ansicht.⁵⁷ Auch sonst scheint mir für alle Gedichte eine Datierung ins 1. oder allenfalls frühe 2. Jh. n. Chr. wahrscheinlich:⁵⁸ Bei *Culex* und *Catalepton* bieten die Erwähnungen von Martial und Statius bzw. Quintilian einen *terminus ante quem*;⁵⁹ die *Aetna* stammt wohl aus der Zeit zwischen Senecas *Naturales quaestiones* (ca. 65 n. Chr.) und dem Vesuv-Ausbruch (79 n. Chr.);⁶⁰ die *Dirae* sind sicher nach den *Eklogen* zu datieren, eine genauere Festlegung ist spekulativ;⁶¹ bei den beiden kürzesten Gedichten, *Copa* und *Priapeum Quid hoc novi est?*, ist die Datierung naturgemäss schwierig, die zweite Hälfte des 1. Jh. n. Chr. aber wahrscheinlich;⁶² in der ersten Hälfte des gleichen Jahrhunderts wurde das *Moretum* vermutlich verfasst – wie bei der *Ciris* ist hier eine Datierung nach Ovids *Me-*

- 56 Sehr empfehlenswert ist zudem die zweisprachige Ausgabe (Lateinisch-Italienisch) mit Anmerkungen von Iodice (2009). Im englischsprachigen Raum beliebt ist Fairclough/Goold (2000). Aufgrund der verwendeten Sprache (Katalanisch) international wenig bekannt ist Dolç (1982–1984).
- 57 Gall (1999) und Kayachev (2016a) argumentieren für Gallus als vorvergilischen Verfasser (vgl. bereits Skutsch 1901 und 1906; vorsichtiger äussert sich dazu mittlerweile Kayachev 2020a, 5–30), Woytek (2018) für Asinius Pollio und eine Datierung zwischen *Georgica* und *Aeneis* (ca. 26 v. Chr.). Zu Kayachev und Woytek vgl. Holzberg (2017) und (2019). Für eine nachovidische Datierung vgl. überzeugend Bretzigheimer (2005) 156; Gatti (2008), (2010) 14–16; Augoustakis (2020) 35 f. (mit weiterer Literatur zur Frage S. 24 Anm. 2); Campodonico (2021) 658–665. Lyne (1978) 55 f. kann sich sogar eine Datierung ins 3. Jh. n. Chr. vorstellen, was mir (und anderen) allerdings eher unwahrscheinlich scheint.
- 58 So lassen sich auch die Angaben zu den Datierungen in den Beiträgen von Holzberg (2005a) zusammenfassen (vgl. dazu Maltby 2007, 394). Die an sich praktische Übersicht in Horsfall (1995) 10 f. ist leider überholt.
- 59 Vgl. dazu Kapitel 2.2.1 und 2.2.3. Zur Datierung des *Culex* vgl. Kapitel 2.1.2 mit Anm. 523, zum *Catalepton* meine Anm. 416 und 417.
- 60 Vgl. dazu Richter (1963) 4–6; Goodyear (1965) 56–59; Volk (2005a) 69–72; Taub (2008) 45; Iodice (2009) 94 f.; Santelia (2012) 11 f. mit Anm. 1; Hine (2012) 316; De Vivo (2019) 1313 f. mit Anm. 3; Williams (2020) 113.
- 61 Vgl. dazu Della Corte (1985a); Lorenz (2005); Rupprecht (2007) 44–47; Stachon (2014a) 196–200.
- 62 Zur *Copa* vgl. besonders Tarrant (1992); unzweifelhaft scheint mir eine Datierung nach der Publikation des vierten Properz-Buches im Jahr 16 v. Chr. (vgl. dazu auch Westendorp Boerma 1958, Franzoi 1988, 33–36 und Merkle 2005; zur Datierung des vierten Properz-Buches vgl. mein Kapitel 1.3.1 mit Anm. 319); die Schreibtäfelchen von Vindolanda bieten keinen *terminus ante quem* (vgl. meine Anm. 1117). Gegen die Datierung des *Priapeum Quid hoc novi est?* von Tränkle (1990) 349 f. in die zweite Hälfte des 1. Jh. v. Chr. vgl. überzeugend Franzoi (1998) 50–52 und Holzberg (2005c) 238 Anm. 6, welche das Gedicht ins 1. Jh. n. Chr. datieren; Cyron (2006) 112 f. argumentiert sogar für den Anfang des 2. Jh. n. Chr.

tamorphosen anzunehmen;⁶³ für den *Maecenas* ist der Tod des Gönners (8 v. Chr.) ein unbestrittener *terminus post quem*, einige argumentieren für eine Datierung kurz danach, andere für eine ins spätere 1. Jh. n. Chr.⁶⁴ Die seit Scaliger beliebte Suche nach bestimmten Autoren für die nicht von Vergil verfassten Texte ist müßig.⁶⁵ Die Pseudepigraphen der *Appendix Vergiliana* lassen sich zwar einigermaßen sicher datieren, eine Zuschreibung an einen bestimmten Verfasser ist aber meines Erachtens weder bei der *Ciris* noch bei einem anderen der Gedichte überzeugend.

In Anlehnung an den Untersuchungsgegenstand besteht mein Buch aus drei Hauptteilen und einem Anhang. Im ersten Hauptteil wird aufgezeigt, wie Vergil sein Œuvre als Trias gestaltet hat (1.1). Dies wurde bereits von Zeitgenossen wie Properz und Ovid wahrgenommen und bei ihrer eigenen Gestaltung eines Gesamtwerks offenbar als Herausforderung empfunden (1.2). Den Abschluss des ersten Hauptteils bilden Deutungen der vergilischen Trias, die dieses Bild des Œuvre gefestigt haben (1.3). Demgegenüber werden in den Kapiteln 2 und 3 die Erweiterungen untersucht. Den Anfang machen die chronologisch früher bezeugten *literarischen* Zeugnisse zu Vergils erweitertem Œuvre: Nach den Gedichten der *Appendix Vergiliana* selbst (2.1), welche die Trias über poetologische Aussagen explizit und implizit erweitert haben, wird zunächst die restliche Antike (2.2) und dann das Mittelalter (2.3) in den Blick genommen. Das dritte Hauptkapitel behandelt die Erweiterungen in den *handschriftlichen* Zeugnissen, beginnt mit der antiken Überlieferung (3.1) und setzt mit dem mittelalterlichen Archetypen der *Appendix Vergiliana* (3.2) fort. Auf dieser Grundlage wird die Form von Vergils Œuvre in den fünf Familien der *Appendix*-Handschriften diskutiert (3.3). Das Schlusskapitel bietet nicht nur eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse (4.1) und einen Ausblick zum vergilischen Œuvre über das Mittelalter hinaus (4.4), sondern auch zwei Seitenblicke auf Themenfelder, welche die Resultate zur vergilischen Trias und der *Appendix Vergiliana* kontextualisieren: Zum einen bespreche ich hier weitere *Vergiliana* (4.2), zum anderen vergleiche ich kurz Tibulls und Ovids Gesamtwerke und ihre Erweiterungen (4.3). Es wird sich zeigen lassen, dass meine Studie zur Trias und ihren *Appendices* hilft, andere Zuschreibungen an Vergil und andere Œuvre mit ihren Erweiterungen besser zu verstehen.

63 Vgl. dazu Perutelli (1983) 11–18; Kenney (1984) XXI–XXVII; Laudani (2004) 18–20; Höschele (2005); Egea Carrasco (2010).

64 Für eine Datierung kurz nach 8 v. Chr. vgl. z. B. Miller (1941) 43–55 und Amat (1997) 84. Schonhoven (1980) 39–68 hält hingegen das dritte Viertel des 1. Jh. n. Chr. für wahrscheinlich. Vgl. auch Marinčič (2005) 117f. zu dieser Diskussion und Mountford (2019) 17–25 für die (m. E. unwahrscheinliche) Vermutung, Augustus habe den Text geschrieben.

65 Zu Scaliger vgl. meinen Ausblick in Kapitel 4.4.

1 Vergils Trias

1.1 Vergils Gestaltung seines Œuvre

«This book [...] accepts the testimony of poems as decisive evidence about the way that poets conceive, or invent, their careers. Poets cannot be trusted more than anyone else, of course, to tell the truth about themselves.»

(Lipking 1981, X)

Vergil hat den Aufbau der *Eklogen*-Sammlung, der vier *Georgica*-Bücher und der *Aeneis* sorgfältig strukturiert. Daher nehmen beispielsweise die zehn bukolischen Gedichte nicht nur auf die entsprechend umfangreiche Sammlung von Theokrits *Idyllen* Bezug, sondern sie sind auch so angeordnet, dass nach der Hälfte ein zweites Proömium folgt (in *Ekloge* 6) und dass die jeweils in der Mitte der beiden Hälften stehenden Gedichte (*Eklogen* 3 und 7) die beiden einzigen mit einem Gesangswettstreit sind, der jeweils genau 48 Verse lang ist.⁶⁶ Ähnliche Beobachtungen zur Grob- und Feinstrukturierung liessen sich auch für die *Georgica* und die *Aeneis* anführen.⁶⁷ Im Folgenden soll nun dargelegt werden, dass Vergil auch sein Œuvre – bestehend aus *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* – sorgfältig gestaltet und zu einer Einheit verknüpft hat.⁶⁸ Dazu konnte er auf gesellschaftliche Muster wie den politischen *cursus honorum* und literarische Vorbilder zurückgreifen.⁶⁹ Es dürfte kein Zufall sein, dass das Resultat gerade eine Trias war. Schliesslich hat die Zahl Drei in den Texten Vergils eine grosse Bedeutung: So sagt Alphaesiboeus in der achten *Ekloge* zum Beispiel, nachdem er die Dreizahl dreimal erwähnt hat (*terna ... triplici ... terque ...*): *numero deus impare gaudet*.⁷⁰

66 Vgl. Verg. Ecl. 3,60–107 und 7,21–68 mit Coleman (1977) 226 und Clausen (1994) XXI. Für zahlreiche weitere Beispiele von Strukturierungselementen in den *Eklogen* vgl. Van Sickle (1980) 16–31; Krevans (1984) 9–11, 327–350.

67 Zu den *Georgica* vgl. besonders Pridik (1980), zur *Aeneis* neben Harrison (1980) auch etwa Horsfall (2016).

68 Aus der Fülle an Sekundärliteratur dazu sei besonders auf Theodorakopoulos (2019) hingewiesen. In meiner Argumentation stehen explizit poetologische Aussagen im Vordergrund. Vergils Gesamtwerk wird darüber hinaus durch subtilere Verbindungen verknüpft (vgl. z. B. Putnam 2010, 36f. zum Thema Exil sowie unten Anm. 100 zum Thema Schatten).

69 Grundlegend für die hier nicht weiter verfolgte Frage nach den Quellen von Vergils Karriere-Modell ist Farrell (2002), vgl. auch Pugh (2016) 16f. und Kayachev (2013b) 424 mit Anm. 50 zu Lukrez als möglichem Vorbild; Bitto (2016) 66–96 hat die Konzeptionen von Gesamt- und Alterswerken bei wichtigen hellenistischen und römischen Autoren zusammengefasst.

70 Verg. Ecl. 8,73–75. Zur Bedeutung der Zahl Drei bei Vergil vgl. die Stellen in Brugnoli/Scarcia (1987) 789f.

1.1.1 Vergil stellt sich in den *Georgica* vor und kündigt die *Aeneis* an

Im Vergleich zu anderen römischen Autoren seiner Zeit enthalten Vergils *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* wenig explizite Aussagen über den Dichter selbst. Der deutlichste Verweis auf die aussertextliche Welt des Schriftstellers findet sich am Ende der *Georgica*.⁷¹ In einer Sphragis spricht Vergil zunächst über das Lehrgedicht selbst und sagt, dass er es in der Zeit, als Octavian im Osten Krieg führte,⁷² gedichtet habe (4,559–562):

Haec super arborum cultu pecorumque canebam
et super arboribus, Caesar dum magnus ad altum
fulminat Euphraten bello victorque volentis
per populos dat iura viamque adfectat Olympo.

Dies sang ich über die Pflege von Feldern und Vieh
und über die Bäume, während der grosse Caesar beim tiefen
Euphrat im Krieg blitzte, als Sieger bei willigen
Völkern Gesetze erliess und sich einen Weg zum Olymp bahnte.

Mit *super arborum cultu pecorumque ... / et super arboribus* werden die Themen von *Georgica* 1 (Ackerbau), 2 (Baumpflanzung) und 3 (Viehzucht) ausdrücklich genannt, mit *haec* wird vermutlich auf das ganze Gedicht Bezug genommen.⁷³ Der *dum*-Nebensatz dient nicht nur der zeitlichen Einordnung des Lehrgedichts, sondern bereitet auch einen Gegensatz vor. Während Octavian nämlich dabei war, unsterblich zu werden (*viamque adfectat Olympo*), gab sich Vergil der «ruhmlosen Musse» (*ignobilis otii*) hin (4,563–566):

Illo Vergilium me tempore dulcis alebat
Parthenope studiis florentem ignobilis otii,
carmina qui lusi pastorum audaxque iuventa,
Tityre, te patulae cecini sub tegmine fagi.

In jener Zeit nährte mich, Vergil, die süsse
Parthenope, wobei ich aufging im Bemühen um die ruhmlose Musse,
ich, der spielerisch Hirtenlieder gedichtet und kühn durch meine Jugend,
Tityrus, dich besungen hatte unter dem Dach der weiten Buche.

Nach vier Versen über die *Georgica* und Octavian schliesst das Gedicht mit dazu inhaltlich chiastisch gebauten vier Versen über Vergil und die *Eklogen*. Zunächst

71 Gagliardi (2015) 11 spricht zu Recht vom «punto senz'altro più autobiografico dell'intera opera virgiliana». Falls es zunächst eine erste *Georgica*-Ausgabe mit einem Lob des Gallus gab (für die relevanten Servius-Belege dazu vgl. Jocelyn 1984), ist heute unklar, ob diese anders geendet hat. Der Schluss der *Georgica* wurde in der Forschung sehr oft diskutiert; vgl. dazu beispielsweise Hines (2020) 70.

72 Zu Octavians Kriegen im Osten in den Jahren vor 29 v. Chr. vgl. Thomas (1988) Bd. 2, 240 und Erren (2003) 1001 f.

73 Vgl. dazu Thomas (1988) Bd. 2, 240 und Erren (2003) 1001.

enthalten die Verse 563f. mit dem Autornamen und dem Aufenthaltsort (*Parthenope* = Neapel)⁷⁴ zwei biographische Informationen. Tatsächlich handelt es sich dabei um die einzige Stelle in Vergils Gedichten (und in der *Appendix Vergiliana*), wo der Name Vergil explizit genannt wird. Anschliessend hält der Dichter mit den letzten beiden Versen des Lehrgedichts fest, dass er der Autor der *Eklogen* sei.⁷⁵ Hierfür zitiert er im allerletzten Vers der *Georgica* den ersten Vers seines Jugendwerks: *Tityre, te patulae cecini sub tegmine fagi* (Georg. 4,566) ≈ *Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi* (Ecl. 1,1).

Indem Vergil seinen eigenen Namen und die *Eklogen* erwähnt, verfolgt er erstens das Ziel, die Autorschaft seiner *carmina pastorum* zu beglaubigen, in denen er sich nirgends eindeutig zu erkennen gab. So wurde die Sphragis der *Georgica* bereits im 4. Jh. n. Chr. von Aelius Donat interpretiert. Zu seinen Erläuterungen über den *titulus* der *Eklogen* (Kapitel 48–49) gehört auch die Frage nach ihrem Autor (Don. Vita Verg. 48):

Quamvis igitur multa ψευδεπίγραφα, id est falsa inscriptione sub alieno nomine sint prolata, ut Thyestes tragoedia huius poetae, quam Varius suo nomine edidit, et alia huiusmodi, tamen Bucolica liquido Vergilii esse minime dubitandum est, praesertim cum ipse poeta, tamquam hoc metuens, principium huius operis et in alio carmine suum esse testatus sit dicendo:

Carmina qui lusi pastorum audaxque iuventa,
Tityre, te patulae cecini sub tegmine fagi.

Obwohl also viele Pseudepigraphen, das heisst <Texte> mit falscher Überschrift unter einem fremden Namen, veröffentlicht worden sind, wie der *Thyestes*, eine Tragödie unseres Dichters hier, die Varius unter seinem eigenen Namen herausgegeben hat, und andere dieser Art, muss dennoch überhaupt nicht daran gezweifelt werden, dass die *Bucolica* ganz klar von Vergil sind, besonders weil der Dichter selbst, wie wenn er dies fürchtete, auch in einem anderen Lied bezeugt hat, dass der Anfang dieses Werks von ihm ist, indem er sagte [Georg. 4,565 f.]:

«Ich, der spielerisch Hirtenlieder gedichtet und kühn durch meine Jugend,
Tityrus, dich besungen hatte unter dem Dach der weiten Buche.»

Gemäss Donat hat Vergil am Ende seiner *Georgica* auf die *Eklogen* zurückverwiesen, damit deren Autorschaft nicht angezweifelt werden kann. Denn er dürfte sich der Gefahr bewusst gewesen sein, dass Texte unter einem falschen Namen (als ψευδ-επίγραφα) kursieren konnten.⁷⁶

Mit dieser Beglaubigung der Autorschaft in Vergils letzten Versen der *Georgica* wurde noch ein zweites Ziel verfolgt: Indem ein Autor auf ein früheres Werk zurückverweist, verbindet er dieses zu einem Teil seines Gesamtwerks. In seiner

74 Vgl. dazu meine Anm. 137. *Parthenope* könnte hier zudem auf Vergils Spitznamen *Parthenias* (vgl. dazu Don. Vita Verg. 11) anspielen (vgl. dazu Korenjak 1995). Zum auffälligen Prädikat *alebatur* vgl. Hardie (2020), besonders 37 f.

75 Vgl. dazu Volk (2002) 139 f.; Harrison (2007) 9; Ziolkowski/Putnam (2008) 2 f.; Peirano (2013) 270–273, (2014a) 227–231; Scheidegger Lämmle (2016) 122 f.

76 Zum *Thyestes* vgl. mein Kapitel 4.2 mit Anm. 1580 zur Übersetzung der Donat-Stelle hier.

einflussreichen Abhandlung «Le pacte autobiographique» hat sich Philippe Lejeune überlegt, ob ein Autor nicht überhaupt mindestens zwei Bücher verfassen müsse, um als solcher wahrgenommen zu werden:

Peut-être n'est-on véritablement auteur qu'à partir d'un second livre, quand le nom propre inscrit en couverture devient le «facteur commun» d'au moins deux textes différents et donne donc l'idée d'une personne qui n'est réductible à aucun de ses textes en particulier, et qui, susceptible d'en produire d'autres, les dépasse tous.⁷⁷

Auf Vergil übertragen bedeutet dies, dass sein Name, indem er zwar nicht auf dem Buchdeckel («couverture»), sondern in der Sphragis des zweiten Textes genannt wird, nun mit zwei Texten – mit *Eklogen* und *Georgica* – verbunden wird. Gleichzeitig wird Vergil dadurch auch für fähig gehalten, weitere Texte zu verfassen («d'en produire d'autres»). Mit der Sphragis hat der Dichter somit an der Wahrnehmung von sich als Autor und von seinem Œuvre gearbeitet.

Ein genauerer Blick auf die letzten vier Verse der *Georgica* ermöglicht zudem eine dritte für die vorliegende Untersuchung wichtige Einsicht in Vergils Konzeption seines Gesamtwerks. Er bezeichnet seine *Eklogen* als *carmina pastorum*, die er «spielerisch gedichtet hatte» (*lusi*), als er «kühn durch seine Jugend» (*audaxque iuventa*) gewesen sei. Damit greift er ein Verb auf, das er in den *Eklogen* selbst für seine eigene Dichtung verwendet hat.⁷⁸ Sowohl die Wahl des Verbs *lusi* als auch der explizite Hinweis auf sein Alter erweisen die *Eklogen* als Jugendwerk, von dem sich Vergil hier – offenbar älter und reifer geworden – beinahe etwas zu distanzieren versucht. Denn die *Georgica* gehören offensichtlich zu einer nächsten Lebensphase: seiner mittleren, wie gleich zu zeigen sein wird. Zunächst ist jedoch im Hinblick auf die späteren Testimonien zu den (angeblichen) weiteren Jugendgedichten von Vergil viertens zu betonen, dass der Autor der *Georgica* ausschliesslich die *Eklogen* erwähnt. Sollte Vergil je andere Gedichte geschrieben und sogar publiziert haben, werden sie hier totgeschwiegen. Seine Auto(r)fiktion⁷⁹ umfasst kein weiteres Jugendgedicht als die *Eklogen*. So hat er, um auf das an den Anfang des Kapitels gesetzte Zitat von Lipking Bezug zu nehmen, seine Karriere konzipiert – oder erfunden.

In seinem zweiten Gedicht, den *Georgica*, stellt sich Vergil nicht nur als Autor der *Eklogen* vor, sondern blickt im Proömium des dritten Buches auch bereits auf sein nächstes Projekt voraus. Davor hatte er – im Schlussteil des zweiten Buches – seine *Georgica* einem naturphilosophischen Gedicht im Stil des Lukrez gegenübergestellt und beide Gattungen als «beglückend» bezeichnet.⁸⁰ Dass er für seine eigene

77 Lejeune (1975) 23.

78 Vgl. Tityrus' Bezeichnung seines Gesangs in Ecl. 1,10 (*ludere quae vellem calamo permisit agresti*) oder die programmatische Stelle in Ecl. 6,1 (*Prima Syracosio dignata est ludere versu*).

79 Vgl. zu diesem Begriff meine Einleitung mit Anm. 35.

80 Vgl. besonders Georg. 2,490–494 (*felix qui ... fortunatus et ille ...*); zum Ende von *Georgica* 2 im Kontext von Vergils poetischer Karriere vgl. beispielsweise Volk (2002) 141–145.

Zukunft eine andere Form von Epik geplant hat, zeigen die ersten 48 Verse des dritten Buches. Diese gehören zu den komplexesten Abschnitten des (ohnehin schon komplexen) Lehrgedichts und wurden in der Forschung dementsprechend oft diskutiert.⁸¹ Im Folgenden wird der Fokus ausschliesslich darauf liegen können, welches Vergils wichtigste poetologische Aussagen sind, und insbesondere, was er für seine dichterische Zukunft in Aussicht stellt. Damit wird das ebenfalls komplexe Verhältnis von *Georgica* und *Aeneis* berührt, das ebenfalls nur sehr selektiv und im Hinblick auf die Gestaltung des Œuvre als Trias untersucht werden kann.

In den ersten Versen des dritten Buches der *Georgica* kündigt Vergil (unter Anrufung von Pales und Apollo) die Viehzucht als Thema an (1 f.) und entschuldigt sich sogleich für diese Wahl – aber alles andere sei schon behandelt worden (3–8a).⁸² Zunächst erklärt der Dichter anschliessend, er wolle einen Weg finden, wie er berühmt werden könne (8b–9). Hierfür wolle er als erster die Musen vom Helikon in seine Heimat holen (10 f.). Dann werde er Mantua, ebenfalls als erster, eine Siegespalme bringen und einen Tempel aus Marmor errichten (12–15), dessen Mitte Caesar einnehmen werde: *in medio mihi Caesar erit templumque tenebit* (16). Für ihn werde er ausserdem Festspiele veranstalten, die in den Versen 17–25 ausführlich beschrieben werden. Das Folgende ist der Gestaltung des Tempels gewidmet: Caesars Taten sollen genauso dargestellt werden wie seine Vorfahren (26–39). Doch zuvor müsse er noch die *haud mollia iussa* (41) seines Auftraggebers Maecenas⁸³ befolgen, denn die Rinder und Hunde würden bereits nach seiner Abhandlung über die Viehzucht (40–45) verlangen. Das Proömium endet mit einem letzten Blick auf Vergils zukünftige Pläne (46–48):

Mox tamen ardentis accingar dicere pugnas
Caesaris et nomen fama tot ferre per annos,
Tithoni prima quot abest ab origine Caesar.

Bald werde ich mich dennoch bereit machen, über die glühenden Kämpfe Caesars zu dichten und seinen Namen mit Rühmung durch so viele Jahre zu tragen, wie Caesar vom ersten Ursprung des Tithonus⁸⁴ entfernt ist.

Mit dem ‹Import› der Musen vom Helikon, der ‹Inspirationsstätte Hesiods›⁸⁵, kündigt Vergil an, dass er zunächst die *Georgica* abschliessen werde. Denn er hatte sein Lehrgedicht schon im vorherigen Buch als *Ascraeum ... carmen* bezeichnet,

81 Vgl. aus der jüngeren Forschung insbesondere Horsfall (1995) 96–98; Kraggerud (1998); Volk (2002) 145–152; Kofler (2003) 53–55; Erren (2003) 553–588; Nelis (2004); Harrison (2005); Kirichenko (2013); Citroni (2015); Scheidegger Lämmle (2016) 118–120.

82 Zu Vergils Dialog mit Kallimachos hier vgl. z. B. Heerink (2015) 4–6.

83 Zu Maecenas aus historischer Perspektive vgl. die Monographien von Le Doze (2014); Chillet (2016); Mountford (2019).

84 Zu Tithonus als Vorfahre von Caesar und sprichwörtlich Langlebigem vgl. Mynors (1990) 188; Erren (2003) 587 f. sieht darin auch eine poetologische Anspielung.

85 So Erren (2003) 566.

als Lied von Askra, der Heimat Hesiods in Böotien am Helikon (Georg. 2,176: *Ascraeumque cano Romana per oppida carmen*). Die Siegespalme für Mantua deutet dabei auf einen Sieg über Hesiod im Dichterwettbewerb hin. Auch der folgende Ausblick über den versprochenen Tempelbau ist poetologisch zu verstehen. Explizit gemacht wird dies erst, nachdem Vergil noch einmal an die anstehende Arbeit an den *Georgica* erinnert hat (40–45) und ein zweites Mal auf sein nächstes Projekt hinweist (46–48): Hier sagt er in aller Deutlichkeit, er werde über Caesar dichten (*dicere*). Doch eigentlich lässt sich schon in 12–39 vermuten, dass der Autor Vergil im übertragenen Sinne ein Architekt sein möchte: Mit seinem geplanten Marmortempel blickt er auf die *Aeneis* voraus. Hiermit fügt er seinem Gesamtwerk bereits in den *Georgica* ein drittes Gedicht hinzu.

Eine genauere Untersuchung des Proömiums im dritten Buch der *Georgica* liefert einige Einzelheiten zum geplanten dritten Text und zum Œuvre insgesamt. Am Anfang seines Blicks in die Zukunft spricht Vergil explizit davon, dass er berühmt werden möchte (8b–9: *Temptanda via est, qua me quoque possim / tollere humo victorque virum volitare per ora*). Die an Ennius' Grabepigramm erinnernde Formulierung deutet darauf hin, dass er dies durch Epik erreichen möchte.⁸⁶ Zudem werde Vergil bei den angekündigten Festspielen für Octavian selbst eine prominente Rolle einnehmen (21f.: *Ipse caput tonsae foliis ornatus olivae / dona feram*). Demgegenüber kontrastiert Vergil in der Sphragis der *Georgica* den Ruhm Octavians mit seinen eigenen *studiis ... ignobilis oti* (4,564) beim Verfassen des Lehrgedichts. Die vorher diskutierte Beschreibung der *Eklogen* als Jugendgedicht kann demnach nun zu einem dreistufigen Gesamtwerk ergänzt werden: Der Weg vom Neoterisch-Spielerischen soll über die ruhmlosen *Georgica* hin zu einer Dichtung führen, die Ruhm einbringt. Vergils Gedichtabfolge wurde in der Rezeption immer wieder als Aufstieg gedeutet. Offenbar wollte bereits Vergil selbst sein Œuvre so verstanden haben.⁸⁷

Aufschlussreich ist darüber hinaus zu Beginn von Vergils Ausblick der Wunsch, dass sein Leben zur Ausführung seiner Pläne ausreichen möge (10: *modo vita supersit*). Vergil scheint hier ein aufwendiges Projekt zu planen, das lange dauern wird und vielleicht nicht mehr abgeschlossen werden kann. Die tragische Ironie dieses Verses besteht bekanntlich darin, dass Vergil seine *Aeneis* tatsächlich nicht mehr zu Ende bringen konnte.⁸⁸ Vergil könnte demnach bereits zur Zeit der Niederschrift des *Georgica*-Proömiums im dritten Buch geplant haben, sich für den Rest seines Lebens mit seinem dritten Gedicht zu beschäftigen. Vor diesem Hintergrund könnte auch die Aussage in der *Sueton-Donat-Vita*, dass Vergil sich

86 Vgl. *virum volitare per ora* aus Verg. Georg. 3,9 mit *volito vivos per ora virum* aus Ennius' Grabepigramm in Blänsdorf/Morel/Büchner (2011) 86 und dazu Volk (2002) 148f.

87 Vgl. zum Aufstiegsgedanken in Vergils Œuvre neben meinem Kapitel 1.3 besonders auch Hardie/Moore (2010) 4f. und Mindt (2013) 112.

88 Vgl. dazu meine Einleitung von Kapitel 1.3.

nach der Überarbeitung der *Aeneis* gänzlich der Philosophie widmen wollte,⁸⁹ einen historischen Kern haben oder aber auf eine entsprechende Deutung des Proömiums im dritten Buch der *Georgica* zurückzuführen sein. Auf jeden Fall lässt sich dem Lehrgedicht entnehmen, dass die Sphragis am Ende des vierten Buches und das Proömium des dritten Buches auf eine Anlage von Vergils Gesamtwerk als Trias schliessen lassen – mit den *Eklogen* als Jugendwerk, den *Georgica* als einer Art Zwischen- oder Übergangswerk und der *Aeneis* als ruhmvollem Gipfel und Abschluss seines Lebenswerks.

Einige Interpreten haben die starke Präsenz von Caesar in Vergils angekündigtem ›Tempel‹ als Hinweis auf eine «putative *Augusteid*»⁹⁰ gedeutet. Natürlich lässt sich heute nicht mehr eruieren, wie genau Vergils Vorstellung von seinem geplanten Projekt beim Schreiben des *Georgica*-Proömiums mit der heute erhaltenen *Aeneis* übereinstimmt. Dennoch spricht eine allfällige Änderung (oder Entwicklung) seines Vorhabens nicht dagegen, in den *Georgica* eine Ankündigung der *Aeneis* zu sehen. Zu beachten ist im Proömium zum dritten Buch des Lehrgedichts nämlich, dass generell eine starke Fokussierung auf die Adressaten vorliegt. Vergil betont ja in Vers 41 klar, dass er mit dem Abschluss der *Georgica* zunächst die *haud mollia iussa* seines Widmungsträgers (vgl. schon *Georg.* 1,2) und Förderers befolgen müsse. Erst anschliessend kann er von Maecenas zu dessen eigenem Auftraggeber kommen: Vor diesem Hintergrund überrascht die Betonung der Bedeutung von Caesar für das künftige Epos wenig.

Ausserdem hat Vergil seinen *templum de marmore* (*Georg.* 3,13) meines Erachtens wie angekündigt gestaltet und sogar wörtlich auf seinen Ausblick in den *Georgica* zurückgegriffen. Auch wenn Octavian nämlich nicht die namengebende Hauptfigur des Epos ist, tritt er dennoch an prominenten Stellen in Erscheinung. In der Heldenschau im sechsten Buch der *Aeneis* heisst es beispielsweise, dass Augustus die *aurea ... saecula* (*Aen.* 6,792f.) einrichten werde; indem er hier direkt neben Romulus gestellt wird, stilisiert ihn Vergil zum zweiten Gründer Roms.⁹¹ In der gleichen Prolepse auf die römische Geschichte werden auch die in *Georgica* 3,34–36 versprochenen Vorfahren Octavians erwähnt.⁹² Die für die Tempeltür in Aussicht gestellte Darstellung der Schlacht von Actium (*Georg.* 3,26–29) folgt schliesslich im achten Buch der *Aeneis*: In der Beschreibung von Aeneas' Schild

89 Zu *Don. Vita Verg.* 35 vgl. auch mein Kapitel 1.3.3. Die Beschäftigung mit der Philosophie passt typischerweise zu einem älteren und reiferen Mann, vgl. dazu Korenjak (2005) 220; Peirano (2012) 99; Kayachev (2013b). Möglicherweise ist diese Geschichte über Vergils Pläne auch durch das Ende des zweiten *Georgica*-Buches beeinflusst, wo Vergil sein Lehrgedicht der naturphilosophischen Dichtung im Stil des Lukrez gegenüberstellt (vgl. dazu Stachon 2021, 178 sowie bereits oben mit Anm. 80).

90 So Harrison (2007) 155. Vgl. auch Mynors (1990) 181 und Volk (2002) 150f.

91 Vgl. dazu beispielsweise Williams (1972) 508.

92 Vgl. Erren (2003) 580: «Dass dieselben Personen auch in der *Aeneis* vorkommen, ist natürlich kein Zufall.»

wird Caesar Octavians Sieg prominent genannt (Aen. 8,608–731); interessanterweise sind die *Actia bella* darauf genauso «in der Mitte» wie Caesar und sein Tempel in den *Georgica* (vgl. *in medio classis aeratas, Actia bella* in Aen. 6,675 und *in medio mihi Caesar erit templumque tenebit* in Georg. 3,16). Auch Jupiters Prophezeiung über Octavian im ersten Buch der *Aeneis* greift schliesslich wörtlich auf Vergils Ankündigung im Lehrgedicht zurück: Das Versende *origine Caesar* (Georg. 3,48) findet sich in seinen Gedichten nur noch in *Aeneis* 1,286: *nascetur pulchra Troianus origine Caesar*.⁹³

An einer der wenigen explizit poetologischen Stellen der *Aeneis*, im Binnenproömium des siebten Buches, verweist Vergil ebenfalls wörtlich auf seine Ankündigung in den *Georgica* zurück (Aen. 7,41b–45a):⁹⁴

Dicam horrida bella,
dicam acies actosque animis in funera reges,
Tyrrhenamque manum totamque sub arma coactam
Hesperiam. Maior rerum mihi nascitur ordo,
maius opus moveo.

Sprechen werde ich über schreckliche Kriege,
sprechen werde ich über Schlachtreihen und durch ihren Mut zum Töten
getriebene Könige,
über die tyrrhenische Truppe und über das ganze unter den Waffen vereinte
Abendland. Eine grössere Folge von Ereignissen entsteht mir,
ein grösseres Werk bewege ich.

Die für die zweite *Aeneis*-Hälfte angekündigten *horrida bella* (7,41) erinnern an die *ardentis ... pugnas / Caesaris*, welche Vergil in *Georgica* 3,46f. in Aussicht gestellt hatte: Denn über die Abstammung von Aeneas und die eingestreuten Prolepsen auf Octavians eigene Schlachten werden die im Binnenproömium genannten *horrida bella* vergleichbar mit den in den *Georgica* versprochenen «glühenden Kämpfen von Caesar». Zudem nimmt Vergil hier den Gedanken aus *Georgica* 8b–9 auf, dass er später ein ruhmvolleres Projekt in Angriff nehmen möchte: *maius opus moveo* (7,45).⁹⁵ Durch all diese Rückgriffe zeigt Vergil implizit an, dass das Proömium des dritten *Georgica*-Buchs auf die *Aeneis* zu beziehen ist, dass er das Epos bereits im Lehrgedicht als Krönung seines Œuvre geplant hatte und dass es weiterhin so zu verstehen ist.

93 Vgl. zu den letzten beiden Entsprechungen auch Nelis (2004) 90–93.

94 Vgl. dazu auch Thomas (1988) Bd. 1, 1–3.

95 Von der Möglichkeit, dass die *Aeneis* Ruhm verleiht, ist auch in Aen. 9,446–449 die Rede, wo Vergil Nisus und Euryalus anspricht: *Fortunati ambo! Si quid mea carmina possunt, / nulla dies umquam memori vos eximet aevo, / dum domus Aeneae Capitoli immobile saxum / accolet imperiumque pater Romanus habebit.*

1.1.2 Vergils *Eklogen* als Erstlingswerk

Für meine Untersuchung besonders wichtig ist die Frage nach dem Anfang von Vergils schriftstellerischer Karriere. Wer ausschliesslich auf die *Eklogen* blickt, findet höchstens subtile Hinweise darauf, dass Vergil diese von Anfang an als ersten Teil einer Trias plante. Immerhin verabschiedet er sich in der zehnten *Ekloge* aber unmissverständlich von dieser Gattung und eröffnet somit die Möglichkeit einer neuen Episode seines Schaffens: Schon im ersten Vers des Abschlussgedichts betont Vergil, dass dies die letzte *Ekloge* sei (10,1: *Extremum hunc, Arethusa, mihi concede laborem*). Darauf greift er in einem Epilog, der wie in den *Georgica* insgesamt acht Verse umfasst, inhaltlich zurück (10,70–74):

Haec sat erit, divae, vestrum cecinisse poetam,
dum sedet et gracili fiscellam textit hibisco,
Pierides: vos haec facietis maxima Gallo,
Gallo, cuius amor tantum mihi crescit in horas
quantum vere novo viridis se subicit alnus.

Genug wird es sein, Göttinnen, dass euer Dichter dies gesungen hat,
während er sitzt und mit schlichtem Eibisch ein Körbchen geflochten hat,
Pieriden: Ihr werdet dies zum Grössten machen für Gallus,
für Gallus, zu dem meine Liebe stündlich so viel wächst,
wie die grüne Erle im jungen Frühling emporschiesst.

Die letzten drei Verse bringen die Abkehr von den *Eklogen* dann mit dem Tagesende für den Hirten zusammen (10,75–77):

Surgamus: solet esse gravis cantantibus umbra,
iuniperi gravis umbra; nocent et frugibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae.

Wir wollen uns erheben: Gewöhnlich ist den Singenden lästig der Schatten,
lästig des Wacholderstrauchs Schatten; es schaden auch den Früchten die Schatten.
Geht satt nach Hause, der Abendstern kommt, geht, ihr Zicklein.

Indem Vergil im letzten Vers der zehnten *Ekloge* (*Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae*) zudem auf das erste Gedicht (1,74: *Ite meae, felix quondam pecus, ite capellae*) Bezug nimmt, rahmt er die Sammlung.⁹⁶ Bei diesem Abschied von der Bukolik gibt Vergil keine eindeutige Auskunft über sein nächstes dichterisches Vorhaben. Man erkennt lediglich, dass er sich von der Hirtenwelt zu entfernen – das metapoetisch lesbare Körbchen (*fiscellam*) ist fertig geflochten (*textit*) –, aus dem Schatten zu treten und zu einer Gattung mit mehr Realitätsbezug aufzubrechen scheint.⁹⁷

96 Vgl. dazu auch Clausen (1994) XXVI und Holzberg (2006a) 68.

97 Vgl. dazu beispielsweise Farrell (2002) 25f.

Zumindest rückblickend gibt es zahlreiche Bezüge zwischen der *Aeneis* und den *Eklogen*. Falls Vergil am Anfang seiner Karriere noch keine klare Vorstellung von seinem Œuvre hatte,⁹⁸ schrieb er seinen Hirtengedichten durch Rückgriffe in der *Aeneis* Prophezeiungen über sein künftiges Heldenepos ein und stärkte somit ihren Status (ähnlich wie in der Sphragis der *Georgica*) als ersten Teil der Trias. Ein erstes Beispiel hierfür liefert bereits das soeben zitierte Ende der *Eklogen*-Sammlung: Dass bei der Beschreibung des Sonnenuntergangs dreimal das Wort *umbra* fällt, davon zweimal am markierten Versende, ist sicherlich auffällig. Innerhalb der zehn Gedichte wird dadurch ein zweiter Bezug zur ersten *Ekloge* hergestellt, die mit *maioresque cadunt altis de montibus umbrae* geendet hat (1,83). Neben diesem intratextuellen⁹⁹ Bogen zum Anfang der Sammlung lässt sich auch ein intertextueller zum Ende der *Aeneis* ausmachen.¹⁰⁰ Deren letzter Vers beschreibt bekanntlich den Tod des Turnus und lautet (12,952): *vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras*. Indem so auch Vergils drittes und letztes Gedicht mit «Schatten» endet, werden *Eklogen* und *Aeneis* enger miteinander verwoben und Teil eines grösseren Ganzen: der Trias.

Darüber hinaus verweisen die ersten beiden Verse des bereits erwähnten Binnenproömiums im siebten Buch der *Aeneis* (41f.: *Dicam horrida bella, / dicam acies actosque animis in funera reges*) nicht nur auf die *Georgica*, sondern auch auf den Anfang der sechsten *Ekloge* zurück.¹⁰¹ Dort sagte Vergil, er habe eigentlich über Könige und Schlachten singen wollen, sei jedoch von Apollo daran gehindert worden (Ecl. 6,3–5):¹⁰²

Cum canerem reges et proelia, Cynthius aurem
vellit et admonuit: «pastorem, Tityre, pinguis
pascere oportet ovis, deductum dicere carmen.»

Als ich Könige und Schlachten besang, zupfte mich Apollo
am Ohr und ermahnte mich: «Den Hirten, Tityrus, ziemt es, fette
Schafe zu weiden, ein fein gewobenes Lied zu dichten.»

Das in der ersten Person Singular stehende Verb *canerem* entspricht in der *Aeneis* dem zweimaligen *dicam* (7,41 f.), *reges* den *actosque animis in funera reges* (7,42) und *proelia* den *horrida bella* (7,41) sowie den *acies* (7,42). Hierdurch verbindet

98 Einige Forschende wie Putnam (2010) 19 halten es für wahrscheinlich, dass Vergil sein Lebenswerk von Anfang an als Trias geplant hat.

99 Da ich die Sammlung der *Eklogen* hier als *einen* ‚Text‘ betrachte, ist von Intratextualität zu sprechen (vgl. zur Begrifflichkeit auch Zogg 2014, 15 Anm. 20).

100 Zur Bedeutung des Schattens im Kontext von Vergils Œuvre vgl. auch Hardie (1997) 144f.; Putnam (2010) 34–36; Quartarone (2013); Davis (2015); Theodorakopoulos (2019) 236–239.

101 Vgl. dazu beispielsweise Thomas (1986) 62f.; Conte (1992) 153; Scheidegger Lämmle (2016) 118. Zum Verweis auf die *Georgica* hier vgl. mein Unterkapitel 1.1.1.

102 Diese *recusatio* mit ihrer Anspielung auf Kallimachos wurde oft diskutiert (vgl. z. B. Scheidegger Lämmle 2016, 113–116).

Vergil die *Aeneis* auch mit seinem Erstlingswerk und macht die *recusatio* der sechsten *Ekloge* zu einem Hinweis auf sein künftiges Epos über Könige und Schlachten, was bereits Servius zur Stelle als mögliche Erklärung nennt.¹⁰³ Im Unterschied zum Proömium des dritten *Georgica*-Buches, wo der geplante ‹Tempel› als konkretes Projekt beschrieben wird, muss Vergil beim Verfassen der sechsten *Ekloge* noch keine genauen Zukunftspläne gehabt haben: Den oben zitierten Versen alleine lässt sich nicht entnehmen, dass Apollo den Dichter später nicht mehr am Verfassen eines Epos hindern wird. In Anlehnung an die antiken Interpreten könnte man hierbei eher denken, dass Vergil eine Schrift über *Res Romanae* geplant hatte und dies vom kynthischen Gott vereitelt worden war.¹⁰⁴ Erst durch den *Aeneis*-Bezug auf die *recusatio* wird der Anfang der sechsten *Ekloge* als implizite Ankündigung des späteren Heldenepos lesbar.

Auf ähnliche Weise hat Vergil die Prophezeiung in der vierten *Ekloge* mit neuer Bedeutung versehen, indem er in der *Aeneis* darauf zurückverwies. Die vierte *Ekloge* gehört bekanntlich zu den meistdiskutierten und in ihrer Deutung umstrittensten Texten Vergils und der lateinischen Literatur überhaupt. Die Forschung hat sich insbesondere intensiv mit der Frage beschäftigt, welches Kind (vgl. *nascenti puero* in Vers 8) Vergil zufolge die Wiederherstellung des Goldenen Zeitalters (vgl. *Saturnia regna* in Vers 6 und *gens aurea* in Vers 9) herbeiführen werde.¹⁰⁵ Dieses Kind werde während des Konsulats von Pollio im Jahr 40 v. Chr. geboren (11 f.), und mit seinem Wachsen werde auch der Zustand der Welt immer besser. In den Versen 53–59 hofft Vergil, dass er lange genug leben werde, um die in 37–45 geschilderten Annehmlichkeiten des neuen Zeitalters beschreiben zu können (Ecl. 4,53–59):

O mihi tum longae maneat pars ultima vitae,
 spiritus et quantum sat erit tua dicere facta!
 (55) Non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus
 nec Linus, huic mater quamvis atque huic pater adsit,
 Orphei Calliopea, Lino formosus Apollo.
 Pan etiam, Arcadia mecum si iudice certet,
 Pan etiam Arcadia dicat se iudice victum.

Oh, mir mögen dann übrig bleiben der letzte Teil meines langen Lebens,
 Lebenskraft, und wie viel nötig sein wird, deine Taten zu benennen!
 (55) Nicht wird mich der thrakische Orpheus mit Liedern besiegen

103 Serv. Ecl. 6,3: *Et significat aut Aeneidem aut gesta regum Albanorum, quae coepta omisit nomen asperitate deterritus*. Eine ähnliche *recusatio* findet sich auch zu Beginn der achten *Ekloge*, wo Vergil sich fragt, ob er einmal die Taten von Asinius Pollio besingen werde (6–13). Darauf sehe ich in der *Aeneis* keinen Rückverweis, da Pollio im Epos nicht im Vordergrund steht (vgl. auch meine Anm. 108).

104 Zu Verg. Ecl. 6,3–5 als Quelle für Vergils angebliche Schrift *Res Romanae* vgl. Kapitel 2.2.2.

105 Vgl. z. B. den Überblick über sieben verschiedene Deutungen bei Coleman (1977) 150–152. Für Deutungen ohne Bezug auf ein historisches Kind vgl. das Folgende.

und auch nicht Linus, obwohl jenem die Mutter und diesem der Vater hilft,
 dem Orpheus die Kalliope, dem Linus der schöne Apollo.
 Auch Pan möge, wenn er mit mir, obwohl Arkadien richtet, wetteifert,
 auch Pan möge, obwohl Arkadien richtet, sagen, dass er besiegt wurde.

In der *Aeneis* hat Vergil zum Ausdruck gebracht, dass er das in der vierten *Ekloge* angekündigte Goldene Zeitalter in der *pax Augusta* verwirklicht sieht.¹⁰⁶ Wie bereits oben erwähnt, wird in deren sechstem Buch prophezeit, dass Augustus die *aurea ... saecula* (792f.) wiederherstellen werde. Indem Vergil in der *Aeneis* den Ort explizit mit dem früheren Herrschaftsbereich von Saturn in Verbindung bringt (793f.: *regnata per arva / Saturno quondam*), ruft er die *Saturnia regna* in *Ekloge* 4,6 in Erinnerung. Auch wenn das Kind ursprünglich nichts mit Octavianus zu tun gehabt haben sollte;¹⁰⁷ Über den Rückgriff im Epos auf die *Eklogen* wird dieser nun als der angekündigte ‹Messias› gefeiert.

Damit wird auch der in der vierten *Ekloge* geäußerte Wunsch Vergils, er möge lange genug leben, um über das Goldene Zeitalter zu dichten, auf die *Aeneis* beziehbar.¹⁰⁸ In dieser *Ekloge* finden sich somit ähnliche Gedanken wie später in den *Georgica*: Erstens erinnert der Wunsch an ein genug langes Leben in *Eklogen* 4,53f. *an modo vita supersit* in *Georgica* 3,10. Zweitens hat der Wunsch, dass Orpheus, Linus und Pan nicht mehr gegen ihn ankommen mögen, eine Entsprechung in der in den *Georgica* geäußerten Prophezeiung über seine durch den Bau des ‹Tempel› erworbene Berühmtheit. Wenn Vergil die beiden mythischen Sänger trotz ihres göttlichen Beistands und sogar den Gott Pan selbst, obwohl seine Heimat urteilen wird, übertreffen wird, dann wird er definitiv ‹als Sieger durch die Mündler der Männer fliegen› (Georg. 3,9). Wie bei der sechsten *Ekloge* hat Vergil durch Rückgriffe auf die vierte *Ekloge* in der *Aeneis* seinem Erstlingswerk Gedanken eingeschrieben, die er in den *Georgica* ebenfalls entwickelt hat. Auch hier muss Vergil nicht von Anfang an einen Bezug zu einem wirklich noch zu schreibenden, künftigen Epos geplant haben. Durch die Rückgriffe im Epos etabliert er die vierte *Ekloge* jedoch nachträglich als ersten Teil seines (scheinbar?) seit dem Erstlingswerk als Triade konzipierten Œuvre.

Während die meisten Interpreten Vergils Prophezeiung in der vierten *Ekloge* auf ein historisches Kind zu beziehen versuchten, erklärten Berg (1974, 167–177) und Northrup (1983) diese als Anspielung auf Vergils dichterische Karriere. Sie

106 Vgl. dazu auch Coleman (1977) 151; Perkell (2002) 28–34; Hardie (2014) 95 f.

107 Tatsächlich denken moderne Interpreten beispielsweise an ein Kind von Antonius und Octavians Schwester Octavia oder von Octavian selbst und Scribonia (vgl. Coleman 1977, 150f. und Clausen 1994, 121f.).

108 Inhaltlich vergleichbar ist Ecl. 8,7f., wo ein mögliches Epos über Vergils Adressaten genannt wird (*en erit unquam / ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?*). Obwohl die meisten modernen Interpreten dabei an Pollio denken, könnte hier auch Octavian angesprochen sein (so z. B. Clausen 1994, 233–237). Doch auch bei dieser Identifizierung würde Vergil in der *Aeneis* nicht darauf (im Unterschied zur Ankündigung in der vierten *Ekloge*) zurückverweisen, die wörtlichen Entsprechungen fehlen (vgl. dazu bereits Anm. 103).

bringen die drei Entwicklungsstufen des Kindes (die Kindheit in 18–25, die Jugend in 26–30 und das Mannesalter in 37–45)¹⁰⁹ interessanterweise mit den drei Texten *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* in Verbindung. Vor dem Hintergrund der soeben gezeigten *Aeneis*-Rückgriffe auf die *Eklogen* kann diese Lektüre in leicht modifizierter Form tatsächlich plausibel gemacht werden: Beim Schreiben der vierten *Ekloge* hatte Vergil vielleicht noch keine Hinweise auf sein Gesamtwerk beabsichtigt. Nachdem er jedoch das Goldene Zeitalter der vierten *Ekloge*, das beginnen wird, sobald das Kind erwachsen ist, in der *Aeneis* mit Octavian verbunden hat, lassen sich in den beiden vorangehenden Entwicklungsstufen tatsächlich Hinweise auf die *Eklogen* bzw. die *Georgica* ausmachen.

Northrup (1983, 118) hat zu Recht auf die «pastoral nature» der Jugend des Kindes hingewiesen: Die Erde wird beispielsweise Efeu (19: *hederas*), Baldrian (19: *baccare*), Wasserrosen (20: *colocasia*) und Bärenklau (20: *acantho*) hervorschiessen lassen; die Zicklein werden ihre vollen Euter selbstständig nach Hause tragen und keine Furcht vor den Löwen haben (21 f.). Die folgende Beschreibung der Jugend des Kindes hat Berg (1974, 172 f.) überzeugend mit dem Inhalt der *Georgica* verbunden (Ecl. 4,28–30):

... molli paulatim flavescet campus arista
incultisque rubens pendebit sentibus uva
et durae quercus sudabunt roscida mella.

... allmählich wird das Feld goldgelb werden durch weiche Ähren,
von den unkultivierten Dornensträuchern werden rote Trauben hängen,
und die harten Eichen werden wie Tau herabtropfenden Honig schwitzen.

Die Ähre(n) in 28, die Traube(n) in 29 und der Honig in 30 erinnern an die Bücher 1, 2 und 4 der *Georgica* über den Ackerbau, die Baumpflanzung und die Bienenzucht. Mit den anschliessenden Versen 31–36 wird die Beschreibung unterbrochen, um auf die Rückkehr der Heroenzeit hinzuweisen (31–33):¹¹⁰

Pauca tamen suberunt priscae vestigia fraudis,
quae temptare Thetim ratibus, quae cingere muris
oppida, quae iubeant telluri infindere sulcos.

Dennoch werden wenige Spuren des früheren Betrugs vorhanden sein,
welche sich mit Flossen am Meer zu versuchen, welche Städte mit Mauern
zu umgürten, welche in die Erde Furchen einzuschneiden befehlen können.

Vor dem Hintergrund von Vergils späterer Dichter-Karriere scheinen die «Spuren des früheren Betrugs» Entsprechungen zu seinem weiteren Œuvre zu haben: *quae*

109 Zu den drei Phasen vgl. beispielsweise Coleman (1977) 153; zu den Versen 31–36 vgl. das Folgende.

110 Vgl. Coleman (1977) 139 zu *tamen* in Vers 31: «abruptly interrupts the process described in the preceding lines, which is resumed in 37 ff.»

temptare Thetim ratibus erinnert an die Irrfahrten des Aeneas in der ersten, *quae cingere muris / oppida* an seine Stadtgründung in der zweiten Hälfte der *Aeneis*; zudem ruft *quae iubeant telluri infindere sulcos* erneut den Inhalt der *Georgica* auf. Der Bezug zu Vergils zweitem Text seiner Trias ist allerdings nur kurz: Die *Georgica* erscheinen als Übergangswerk – wie im oben diskutierten Proömium ihres dritten Buches, wo Vergil wegen Maecenas' Befehlen daran weiterschreiben muss, obwohl er eigentlich schon Octavians ›Tempel‹ geplant hat. Sogleich folgen nämlich Beispiele für künftige Heroen (34–36):

Alter erit tum Tiphys et altera quae vehat Argo
delectos heroas; erunt etiam altera bella
atque iterum ad Troiam magnus mittetur Achilles.

Einen anderen Tiphys wird es dann geben und eine andere Argo, welche die
ausgewählten
Helden tragen kann; auch wird es andere Kriege geben,
und wiederum wird ein grosser Achilles nach Troja geschickt.

Die beiden Beispiele aus der Argonauten-Sage (mit Tiphys, dem Steuermann der Argo) und dem trojanischen Sagenkreis erinnern an die *Argonautica* von Apollonios Rhodios und die homerische *Ilias*, also an zwei der wichtigsten Referenztexte der *Aeneis*.¹¹¹ In Vergils Epos werden wortwörtlich ein *alter Tiphys*, eine *altera Argo*, *altera bella* und *iterum* ein *magnus Achilles* thematisiert. Erneut muss er zur Zeit der Abfassung der vierten *Ekloge* noch keinen konkreten Plan seiner künftigen zwei Schriften gehabt haben. Indem er darin später auf die Prophezeiungen in der *Ekloge* zurückgreift, werden diese jedoch im Nachhinein als Hinweise auf die *Georgica* und die *Aeneis* lesbar.

Nachdem Vergil am Ende der *Georgica* die *Eklogen* als sein Jugendwerk erwähnt hat, etabliert er sie demzufolge auch durch Anspielungen in der *Aeneis* als ersten Teil seiner Trias. Vergil könnte seine Hirtengedichte darüber hinaus bereits in der neunten *Ekloge* indirekt als Erstlingswerk stilisiert haben. Darin fragt Lycidas den Hirten Moeris, wohin er gehe (1). Dieser erzählt ihm von einem fremden Ankömmling, der ihn von seinem Landgut vertrieben habe (2–6). Darauf antwortet Lycidas, er habe gehört, dass Menalcas¹¹² mit seinen Liedern alles gerettet habe (7–10). Moeris bezeichnet dies bloss als Gerücht und erklärt, dass Lieder im Krieg wenig auszurichten vermögen (11–13). Tatsächlich seien er und Menalcas selbst beinahe in einen Streit verwickelt und getötet worden (14–16). Daraufhin ruft Lycidas aus (17–20):

111 Vgl. dazu die grundlegenden Untersuchungen von Knauer (1979) und Nelis (2001).

112 Das Verhältnis zwischen Moeris und Menalcas wird nicht ganz klar; vgl. dazu Coleman (1977) 256f.

Heu, cadit in quemquam tantum scelus? Heu, tua nobis
 paene simul tecum solacia rapta, Menalca!
 Quis caneret Nymphas? Quis humum florentibus herbis
 spargeret aut viridi fontis induceret umbra?

Ach, fällt ein so grosses Verbrechen auf jemanden? Ach, deine Tröstungen
 wären uns beinahe zugleich mit dir entrissen worden, Menalcas!
 Wer würde <dann> die Nymphen besingen? Wer würde den Boden mit blühenden
 Kräutern
 bestreuen oder Quellen bedecken mit einem grünen Schatten?

Die beiden Gesprächspartner rezitieren daraufhin je drei Verse, die sie kürzlich von Menalcas als unfertige Gedichtteile gehört haben (vgl. 23–25 und 27–29). Vergil regt seine Interpreten wiederholt dazu an, die zehn Hirtengedichte (nach modernem Verständnis) autobiographisch zu lesen und einzelne Hirtenfiguren auf ihn zu beziehen.¹¹³ Daher hat ihn etwa auch Apollo am vorher diskutierten Anfang der sechsten *Ekloge* mit Tityrus angesprochen.¹¹⁴ Ausserdem bezeichnet sich ein Hirte namens Menalcas in der fünften *Ekloge* als Autor der zweiten und dritten *Ekloge*.¹¹⁵ Wenn daher in dem von Moeris vorgetragenen Menalcas-Fragment auch noch Vergils Heimat Mantua (vgl. 27f.) erwähnt wird, liegt es nahe, dass bereits antike Leser Menalcas mit Vergil identifiziert haben. Das erste Zeugnis für diese Lektüre der neunten *Ekloge* findet sich bereits bei Quintilian.¹¹⁶

Gemäss Lycidas wäre Menalcas-Vergil beinahe zusammen mit seinen «Tröstungen» (18: *solacia*) gestorben, womit seine Lieder gemeint sind, die zu trösten vermögen.¹¹⁷ Interessanterweise wird dieser Vers von Servius, der die Gleichsetzung von Menalcas und Vergil auch etwa zum zehnten Vers der neunten *Ekloge* erwähnt,¹¹⁸ folgendermassen erklärt (Serv. Ecl. 9,18):

Cum suis enim solaciis perit poeta, qui necdum editis carminibus moritur. Vergilius autem illo tempore nondum aliquid scripserat.

Mit seinen Tröstungen nämlich stirbt ein Dichter, der umkommt, wenn noch keine Gedichte herausgegeben wurden. Vergil hatte aber in jener Zeit noch nichts geschrieben.

- 113 Vgl. zu biographischer Allegorie in antiken Viten am Beispiel der *Sueton-Donat-Vita* Peirano Garrison (2017).
 114 Zu Tityrus als Vergil vgl. besonders Korenjak (2003).
 115 Vgl. Menalcas' Worte in Verg. Ecl. 5,85–87: *Hac te nos fragili donabimus ante cicuta; / haec nos «formosum Corydon ardebat Alexin», / haec eadem docuit «cuium pecus? an Meliboei?»* Die beiden Zitate stammen aus Ecl. 2,1 und 3,1.
 116 Bei Quint. Inst. 8,6,47 heisst es nach dem Zitat von Verg. Ecl. 9,7–10: *Hoc enim loco praeter nomen cetera propriis decisa sunt verbis, verum non pastor Menalcas sed Vergilius est intellegendus*. Zu Menalcas als Vergil vgl. auch Coleman (1977) 274.
 117 Vgl. neben Servius auctus zur Stelle (*tua carmina, quibus consolamur*) auch Coleman (1977) 260 und Clausen (1994) 273.
 118 Vgl. Serv. Ecl. 9,10 zu *vestrum ... Menalcan: Id est vestrum Vergilium*.

Mit Menalcas hat Vergil in der neunten *Ekloge* einen Dichter geschaffen, der seit der Antike mit ihm selbst identifiziert wurde. Wäre dieser Dichter gestorben, wären seine tröstenden Texte mit ihm verschwunden und die Erinnerung an ihn bald erloschen. Im Anschluss an Servius lässt sich dies so lesen, dass Menalcas-Vergil vor den *Eklogen* noch nichts verfasst hatte. Nach dieser Lektüre hat Vergil seine *Eklogen* demnach bereits über die Beschreibung von Menalcas als Erstlingswerk stilisiert. Damit ist auch dieser Gedanke aus den *Georgica*, wo er die *Eklogen* am Ende explizit als einziges Jugendwerk nennt, bereits vorweggenommen. Sollte Vergil eigentlich bereits vor den Hirtengedichten als Autor tätig gewesen sein, wird dies auch in der neunten *Ekloge* ausgeblendet.

1.1.3 Vergil (?) blickt am Anfang der *Aeneis* und im Grabepigramm zurück

Als Jackson Knight (1895–1964) im Jahr 1956 seine *Aeneis*-Übersetzung veröffentlichte, widmete er das Buch T. J. Haarhoff.¹¹⁹ In der Biographie über seinen Bruder Jackson erklärt Wilson Knight, dass Haarhoff behauptete, spirituellen Kontakt zu Vergil zu haben, und seinen Bruder daher bei Übersetzungsschwierigkeiten unterstützte. Unter anderem habe Vergil diesem bestätigt, dass er seine *Aeneis* nicht mit *arma virumque cano*, sondern mit *ille ego qui quondam* begonnen habe.¹²⁰ Dieses sogenannte Vorproömium liest man aber nicht nur in Knights Übersetzung, sondern auch etwa in der aus dem Jahr 1900 stammenden und bis 1963 noch nachgedruckten Oxford-Ausgabe «P. Vergili Maronis opera» von Friedrich A. Hirtzel.¹²¹ Demnach soll Vergil zu Beginn der *Aeneis* explizit an seine vorherigen Texte angeknüpft haben (Aen. 1,1a–d und 1):

Ille ego qui quondam gracili modulatus avena
 carmina et egressus silvis vicina coegi
 ut quamvis avido parerent arva colono,
 gratum opus agricolis, at nunc horrentia Martis
 arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris ...

Jener bin ich, der einst mit schlichter Hirtenpfeife im Takt
 Lieder sang, aus den Wäldern heraustrat und die benachbarten Fluren zwang,
 dem Bauern, auch wenn er geizig ist, zu gehorchen,
 ein beliebtes Werk bei Landwirten, aber nun besinge ich Mars' schreckliche
 Waffen und den Mann, der als erster von Trojas Küste ...

119 Vgl. «To T. J. Haarhoff» in Knight (1956).

120 Vgl. Knight (1975) 382, 467. Zur Biographie von Wilson Knight über seinen Bruder vgl. Calder (1977); zu Jackson Knight vgl. auch Ziolkowski (1993) 194 und Laird (2009) 3f.

121 Kurz nach 1963 hat Mynors (1969) eine neue Oxford-Ausgabe besorgt und im kritischen Apparat auf Seite 103 das *ille ego qui quondam* ... nicht einmal mehr erwähnt (vgl. jedoch Seite XII in der Praefatio). Der Apparat von Conte (2009) 1 ist hier sehr viel hilfreicher.

Mit diesen vier Versen vor *arma virumque cano* wird die *Aeneis* als Epos des Verfassers der *Eklogen* (Aen. 1,1a–b: *qui quondam gracili modulatus avena / carmina*) und der *Georgica* (Aen. 1,1b–d: *et egressus silvis vicina coegi / ut quamvis avido parerent arva colono, / gratum opus agricolis*) eingeführt. Ähnlich wie sich Vergil in der Sphragis der *Georgica* als Autor der *Eklogen* vorgestellt hat, wird so am Anfang der *Aeneis*, das heisst bei einer linearen Lektüre seiner Gedichte unmittelbar nach dem *Georgica*-Ende, auf seine beiden früheren Gedichte Bezug genommen. Damit hätte Vergil seine poetologischen Aussagen zur Gesamtwerk-Konzeption im dritten Buch der *Georgica* bereits ganz am Anfang des Epos explizit aufgegriffen.

Das *ille ego qui quondam*-Vorproömium ist in den früheren und wichtigen *Aeneis*-Handschriften nicht überliefert,¹²² sondern stammt aus der Viten-Tradition: Zum ersten Mal ist es bei Donat bezeugt, der auch hier auf Sueton zurückgegriffen haben könnte.¹²³ Es heisst in seiner *Vergil-Vita*, der Grammatiker Nisus (zweite Hälfte des 1. Jh. n. Chr.) habe von Älteren gehört, dass Lucius Varius¹²⁴ nicht nur die Reihenfolge zweier Bücher im Epos geändert,¹²⁵ sondern auch die vier Anfangsverse aus dem Text entfernt habe (Don. Vita Verg. 42):

Nisus grammaticus audisse se a senioribus aiebat, Varium duorum librorum ordinem commutasse ..., etiam primi libri correxisse principium, his versibus demptis:
Ille ego qui quondam ...

Der Grammatiker Nisus sagte, er habe von Älteren gehört, dass Varius von zwei Büchern die Reihenfolge geändert habe ..., ausserdem habe er vom ersten Buch den Anfang korrigiert, indem er die folgenden Verse entfernte:
Jener bin ich, der einst ...

Trotz der Nisus zugeschriebenen Nachricht in der *Sueton-Donat-Vita*, der zufolge das Vorproömium schon zu Lebzeiten von Lucius Varius (ca. 70–15 v. Chr.) im Text stand, und trotz des Mediums T. J. Haarhoff geht die moderne Forschung im Unterschied zu Hirtzel mehrheitlich und zu Recht davon aus, dass die vier Verse nicht von Vergil selbst stammen. In einem grundlegenden Artikel hat Austin (1968) überzeugend dargelegt, dass ein solches Vorproömium in einem antiken Epos unüblich wäre und die Periodenstruktur des *Aeneis*-Anfangs durchbrechen würde.¹²⁶ Vergil hat mit den Worten *arma virumque cano* bekanntlich programma-

122 Zur handschriftlichen Überlieferung vgl. Munk Olsen (1985a) 694 und (1985b) 44–46; Wilson-Okamura (2010) 85 f.

123 Vgl. dazu ausführlich Kapitel 2.2.2.

124 Zu Lucius Varius Rufus als Freund Vergils vgl. bereits Hor. Sat. 1,5,40 (und dann auch Cat. ep. 7,1; Quint. Inst. 10,3,8) sowie zu ihm allgemein Wimmel (1983); Hollis (1996), (2007) 260–262; Ziolkowski/Putnam (2008) 5–7. Zur Erwähnung von Varius und Vergil in einem Papyrus-Fragment von Herculaneum vgl. die Literaturangaben in meiner Anm. 461.

125 Zur Unglaubwürdigkeit dieser Aussage vgl. beispielsweise O'Hara (2010) 98 und Stachon (2021) 192–194.

126 Die Entgegnung von Hansen (1972) und die Argumente bei Koster (1988) 31–47 für die Echtheit überzeugen mich nicht. Zu den neueren Beiträgen zur Frage gehören Suerbaum (1986)

tisch gleichzeitig auf die homerische *Ilias* (*arma*) und die homerische *Odyssee* (*virum*) verwiesen und mit dem sieben Verse umfassenden ersten Satz auch zahlenmässig eine Entsprechung zu den ersten sieben Versen der *Ilias* gesucht. Zudem zeigen frühe Belege bei Properz und Ovid, dass die *Aeneis* zumindest für sie mit *arma virumque cano* begann.¹²⁷

Über die Gründe, warum die *Aeneis* vermutlich bereits zu Beginn des 1. Jh. n. Chr. um diese vier Anfangsverse ergänzt wurde, lässt sich heute natürlich nur noch mutmassen. Austin (1968, 113–115) hat dafür argumentiert, dass die Verse ein Resultat der bei Servius belegten Diskussion darüber seien, warum Vergil sein Epos mit *arma* begonnen habe. Die Kritik an seinem Gedichtanfang könnte letztendlich zum ‹besseren› Anfang *ille ego qui quondam ...* geführt haben. Überzeugender scheint mir die These, den Ursprung der Verse im Kontext einer Vergil-Ausgabe zu suchen. Bereits Brandt (1928) hatte dafür argumentiert, dass die vier Verse auf der Titelseite einer *Aeneis*-Edition unterhalb des Dichterporträts gestanden haben könnten.¹²⁸ La Penna (1985) hat diese Überlegung im Anschluss an Pasquali und Funaioli leicht modifiziert und von einem ‹raccordo editoriale› gesprochen.¹²⁹ Ein früher *Aeneis*-Herausgeber könnte demnach die Sphragis am Ende der *Georgica* aufgegriffen und für das Epos eine Anknüpfung an die beiden vorhergehenden Werke gedichtet haben. Damit wurden alle drei Texte explizit als vergilische Schriften verifiziert.¹³⁰ Da Varius die Unechtheit des Vorproömiums jedoch durchschaute, liess er es entfernen – falls dieser Aspekt seiner ‹Editionstätigkeit›¹³¹ überhaupt historisch ist.

Der Verfasser des *ille ego qui quondam*-Vorproömiums hat sich nicht nur als Vergil ausgegeben, sondern sich auch an seiner Dichtung orientiert: Inhaltlich greifen die Verse die in diesem Kapitel diskutierte Gesamtwerkkonzeption Vergils auf. Ausserdem wird wörtlich auf die *Eklogen* und die *Georgica* angespielt: *gracili modulatus avena / carmina* (Aen. 1,1a–b) erinnert an *silvestrem tenui Musam meditaris avena* (Ecl. 1,2) und *carmina pastoris Siculi modulabor avena* (Ecl. 10,51) sowie den bereits im vorherigen Unterkapitel besprochenen Ausdruck *gracili fiscellam textit hibisco* in der gleichen *Ekloge* (10,71), *egressus silvis* (Aen. 1b) an die Bezeichnung *silvae* für die *Eklogen* in Ecl. 4,3 (*si canimus silvas, silvae sint consule*

984–988; Gamberale (1991); Mondin (2007); Ziolkowski/Putnam (2008) 22–25; Kayachev (2011); Peirano (2013); Delvigo (2016) 210–218; Scheidegger Lämmle (2016) 12–19; Theodorakopoulos (2019) 234f.; Mac Góráin (2018) 428–430; Stachon (2021) 192. Für eine agnostische Haltung vgl. z. B. Farrell (2004) 54f. und Bitto (2016) 72f.

127 Prop. 2,34,63: *qui nunc Aeneae Troiani suscitavit arma*; Ov. Trist. 2,534: *contulit in Tyrios arma virumque toros*; Ov. Am. 1,15,25f.: *Tityrus et segetes Aeneidaeque arma legentur*. Vgl. zu diesen Belegen auch Kapitel 1.2.

128 Zu einem solchen Vergilporträt vgl. Mart. 14,186,2 und dazu auch mein Kapitel 2.2.1.

129 Für weitere Vertreter dieser These vgl. Mondin (2007) 71 mit Anm. 13 sowie Stachon (2021) 192. Zur paratextuellen Funktion der Verse vgl. auch Genette (1987) 94f.

130 Vgl. zum Vorproömium als Verifizierung der Echtheit bereits die von Suerbaum (1986) behandelte karolingische Bearbeitung der *Servius-Vita*.

131 Vgl. dazu auch Kapitel 3.1.

dignae) und *avido ... colono* (Aen. 1c) an *illa seges demum votis respondet avari / agricolae* (Georg. 1,47f.). Daneben finden sich aber auch Abweichungen von Vergils Diktion: *ille ego qui* ist zwar bei Ovid mehrfach belegt (Trist. 4,10,1; Pont. 1,2,131; 4,3,13), aber nie bei Vergil; die Fortsetzung mit einer adversativen Partikel (*at nunc ...*) ist ohne Parallele; Vergil verwendet nie *cogere* mit *ut*.¹³² Somit ist das Vorproömium stilistisch mit anderen Pseudepigraphen vergleichbar: Vermutlich hat ein Dichter unter Zuhilfenahme vergilischer Ausdrücke im Kontext einer Gesamtausgabe eine Verbindung von der *Aeneis* zu den *Eklogen* und den *Georgica* verfasst. Die vier Verse sind demnach ein frühes Rezeptionszeugnis für die Erkenntnis, dass Vergil sein Œuvre sorgfältig als Trias konzipiert hatte, und doch kein echt vergilischer Blick zurück auf seine beiden früheren Werke.

Wer dieser Argumentation folgt und davon ausgeht, dass Vergil nicht der Autor des *ille ego qui quondam*-Vorproömiums ist, steht vor einem gewissen Widerspruch: Einerseits verbinden die vier Verse Vergils *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* noch stärker zu einer Trias und schliessen somit weitere Texte aus seinem Œuvre aus; andererseits sind die vier Verse aber selbst eine Ergänzung von Vergils Schriften. Eine ganz ähnliche Situation liegt bei Vergils angeblichem Grabepigramm vor.¹³³ Hieronymus schreibt, Vergil habe das Distichon auf dem Sterbebett diktiert.¹³⁴ Bei seinem Lehrer Donat, auf dessen *Vita* Hieronymus zurückgegriffen hat, fehlt diese dramatische Pointe noch (Don. Vita Verg. 36):

Ossa eius Neapolim translata sunt tumuloque condita, qui est via Puteolana intra lapidem secundum, in quo distichon fecit tale:

Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc
Parthenope. Cecini pascua rura duces.

Seine Gebeine wurden nach Neapel gebracht und in einem Grab beigesetzt, das auf der puteolanischen Strasse innerhalb des zweiten Grenzsteins liegt und für das er das folgende Distichon verfasst hatte:

Mantua zeugte, Kalabrien raffte mich dahin, nun hat mich
Parthenope. Ich besang Weideland, Äcker, Führer.

Mit den Worten *pascua*, *rura* und *duces* soll Vergil am Ende des Grabepigramms auf seine drei Gedichte *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* angespielt haben. Im Unterschied zum *ille ego qui quondam*-Vorproömium lassen sich bei diesen zwei Versen meines Erachtens keine eindeutigen Argumente für oder gegen Vergils Autorschaft anführen. In der Forschung wird zwar gerne darauf hingewiesen, dass Ver-

132 Vgl. dazu Brandt (1928) 331 f. und Austin (1968) 110–112; vgl. auch Mondin (2007) 66 f.

133 Vergils Grab selbst hatte bereits in der Antike Anziehungskraft (vgl. z. B. Mart. 11,48,50; Stat. Silv. 4,4,51–55; Plin. Epist. 3,7,8) und kann auf eine beeindruckende Rezeptionsgeschichte zurückblicken (vgl. jetzt die Einleitung und die vier Beiträge zu Vergils Grab in Goldschmidt/Graziosi 2018; weiterhin grundlegend zu Vergils Grab sind Capasso 1983 und Trapp 1984).

134 Vgl. Hier. chron. a. Abr. 1999 (*titulo istius modi supra scripto, quem moriens ipse dictaverat*) in der Ausgabe von Helm (1956) 165.

gils Grabepigramm, in dem das Epos als Kulmination seines Lebenswerks dargestellt wird, nicht zur geplanten *Aeneis*-Verbrennung passe. Doch diese Anekdote könnte auch bloss aufgrund des unfertigen Zustands von Vergils Epos entstanden sein und muss nicht gegen die Echtheit des Grabepigramms sprechen.¹³⁵ Wer auch immer das Grabepigramm verfasst hat, die beiden Verse greifen auf jeden Fall ein aus den *Georgica* bekanntes Bemühen auf: Vergil wird als Autor dargestellt, der seine drei Gedichte zu einem vollkommenen Gesamt- und Lebenswerk stilisieren wollte. Den drei Texten stehen im Grabepigramm nämlich drei Orte gegenüber: *Mantua* als Geburts-, *Calabri* (Brundisium in Kalabrien) als Todes- und *Parthenope* (Neapel) als Bestattungsort. Dadurch fassen die beiden Verse nicht nur Vergils ganzes Werk, sondern auch sein ganzes Leben in epigrammatischer Kürze zusammen.¹³⁶

Vergil hat die *Eklogen* in der Sphragis der *Georgica* – wie zu Beginn von Kapitel 1.1.1 dargelegt – als *carmina ... pastorum* bezeichnet (Georg. 4,565) und das Lehrgedicht selbst mit *super arborum cultu pecorumque canebam / et super arboribus* (Georg. 4,559f.) umschrieben; zudem hat er die *Aeneis* im Proömium des dritten *Georgica*-Buches mit *ardentis ... pugnas* (Georg. 3,46) angekündigt. Im Grabepigramm entspricht dies dem asyndetischen Trikolon *pascua rura duces*. Dass der Autor des Grabepigramms tatsächlich auf Vergils Gesamtwerkkonzeption in den *Georgica* zurückgegriffen hat, lässt sich durch sprachliche Beobachtungen bestätigen. Während die ähnlichen Formulierungen *pascua* neben *carmina ... pastorum* (Georg. 4,565) und *cecini* in beiden Texten (vgl. Georg. 4,566) noch zufällige Übereinstimmungen sein könnten, deutet die Wahl von *Parthenope* im Grabepigramm auf eine Anspielung hin: Diese Bezeichnung für Neapel begegnet in *Georgica* 4,564 erstmals in der lateinischen Literatur überhaupt.¹³⁷

In Kapitel 1.1 wurde aufgezeigt, dass Vergil sein Œuvre sorgfältig gestaltet und zu einer triadischen Einheit verknüpft hat. In der Sphragis der *Georgica*, der biographischsten Stelle seines Werks überhaupt, verweist Vergil explizit auf seine *Eklogen* zurück. Dabei macht er die Hirtengedichte zu seinem ersten und einzigen Jugendwerk. Ausserdem blickt Vergil im Proömium des dritten Buches der *Georgica* auf sein nächstes, grösseres und entsprechend Ruhm einbringendes Projekt voraus: die *Aeneis*. Indem er im Epos auf diese Ankündigungen im Lehrgedicht zurückgreift, gestaltet er sein Œuvre als Trias, die in der *Aeneis* gipfelt und sein Lebenswerk abschliesst. Ähnliche Bezüge lassen sich auch zwischen dem Epos und

135 Vgl. zu dieser Diskussion Bettini (1976–1977) 439; Courtney (1993) 258; Frings (1998) 89f.; Stachon (2014a) 69f., (2021) 180. Zur Anekdote über die *Aeneis*-Verbrennung vgl. auch meine Einleitung von Kapitel 1.3.

136 Zur kunstvollen Gestaltung des Grabepigramms vgl. auch meine Einleitung von Kapitel 1.3. Zum Epitaph als epigrammatische *Vita* innerhalb der *Sueton-Donat-Vita* vgl. auch Kahane (2017b).

137 Vgl. dann auch Ov. Met. 15,712 und die Erklärung der Bezeichnung bei Plin. Nat. 3,62. Zu *Parthenope* als Hinweis auf eine Anspielung vgl. auch Bettini (1976–1977) 440f.

den *Eklogen* erkennen: Spätestens im Nachhinein erscheinen mehrere Stellen in den Hirtengedichten als Ankündigungen der *Aeneis*. Dadurch werden die *Eklogen* als Erstlingswerk bestätigt, und Vergil scheint von Anfang an eine Trias geplant zu haben.

Im *ille ego qui quondam*-Vorproömium zur *Aeneis* und in Vergils Grabepigramm finden sich ähnliche Gedanken zur Konzeption des vergilischen Œuvre wie in den *Georgica*. Beim Grabepigramm bleibt unklar, wer das Distichon geschrieben hat. Hier könnte Vergil tatsächlich noch einmal – wenn auch vielleicht nicht gerade vom Sterbebett aus – auf sein Leben zurückgeblickt haben. Auf jeden Fall erscheint er in den beiden Versen als Autor, der seine drei Gedichte zu einem vollkommenen Gesamt- und Lebenswerk stilisieren wollte. Beim *ille ego qui quondam*-Vorproömium handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine pseudepigraphische Ergänzung zum Epos, in der ein expliziter Anschluss an Vergils vorherige zwei Schriften gesucht wurde. Damit bieten die vier Hexameter vor *arma virumque cano* ein frühes Rezeptionszeugnis für die Erkenntnis, dass Vergil sein Œuvre als Trias konzipiert hatte, und eine wichtige Parallele zu den im folgenden Kapitel zu diskutierenden Äusserungen von Properz und Ovid.

1.2 Die vergilische Trias als Herausforderung

Zeitgenossen wie Properz und Dichter der nächsten Generation wie Ovid brachten ihre eigenen Vorstellungen von einem idealen Gesamtwerk zum Ausdruck und taten dies in einem Dialog mit demjenigen von Vergil. Dabei lässt sich nicht nur aufzeigen, dass Vergils Gestaltung einer Trias schon während der Arbeit an der *Aeneis* wahrgenommen wurde, sondern es wird auch deutlich, dass Vergils Œuvre eine Herausforderung war: Properz und Ovid haben dieses neu bewertet, um ihre eigenen Lebenswerke zu charakterisieren und zu rechtfertigen. Die Fokussierung auf diese beiden Autoren hat zwei Gründe: Erstens erwähnen sie Vergils Texte explizit, sodass ein Dialog mit seinem Gesamtwerk unbestritten ist.¹³⁸ Zweitens stehen sie am Anfang seiner Rezeption und haben selbst einflussreiche Gedichte und ein einflussreiches Œuvre verfasst: Durch sie wurde die Konzeption von Vergils Œuvre als Trias gefestigt und konnte schliesslich mit neuen Deutungen versehen werden, was in Kapitel 1.3 erörtert wird.

1.2.1 *Mi iuvet hesternis posito languere corollis*: Properz

In einer seiner zahlreichen poetologischen Elegien setzt sich Properz explizit mit Vergils Œuvre auseinander:¹³⁹ Das Gedicht 2,34 beendet heute das zweite von vier Büchern und nimmt für viele Interpreten auch im Hinblick auf das Gesamtverständnis des Dichters eine zentrale Stellung ein.¹⁴⁰ Properz beginnt bei einem für den Elegiker typischen Anlass aus dem Leben und schliesst das Gedicht und das zweite Buch mit allgemeinen Gedanken über das Dichten: Sein Freund Lynceus¹⁴¹ habe sich in das gleiche Mädchen verliebt und erfolglos versucht, es zu verführen

138 Entsprechend liegt im Folgenden – wie in Kapitel 1.1 (vgl. meine Anm. 68) – der Fokus auf explizit poetologischen Aussagen bei Ovid und Properz. Auch beispielsweise der hier ausgeklammerte Tibull gestaltete sein Gesamtwerk mit Berücksichtigung des vergilischen, jedoch ohne dies explizit zu thematisieren (vgl. dazu Korenjak 2010). Ähnliches gilt auch etwa für Horaz (vgl. dazu Korenjak 2005; Holzberg 2009, 19–21; Harrison 2010). Zu Martial vgl. Kapitel 2.2.1.

139 Zu Prop. 4,1, wo Vergils Trias möglicherweise als Abbild des menschlichen Entwicklungsprozesses dargestellt wird, vgl. zudem Kapitel 1.3.1.

140 Prop. 2,34 gehört zu den am meisten diskutierten Elegien. Neben den Kommentaren und den in Heyworth (2007b) 262 genannten Arbeiten vgl. zu Properz und Vergil besonders Rothstein (1889); Tränkle (1971); Gigante Lanzara (1990); Thomas (1996) 241–244; Coutelle (2005) 473–487; Cairns (2006) 295–319; Heyworth (2010); O’Rourke (2011); Stachon (2014b); Heslin (2018) 214–222.

141 Boucher (1958) hält Lynceus für Lucius Varius Rufus, den *Aeneis*-Herausgeber (vgl. meine Anm. 124 zu ihm), was der ganzen Elegie zusätzliche Pointen verleihen würde (vgl. dazu auch Cairns 2006, 295–319 und Heslin 2018, 214–222). Mit Syndikus (2010) 207f. und anderen bin ich skeptisch gegenüber solchen Identifikationsversuchen und deute Lynceus ausschliesslich als literarische Figur, die viel mit Ponticus in Prop. 1,7 und 1,9 gemeinsam hat (vgl. dazu Wimmel 1960, 202–214 und Heslin 2018, 217f.).

(1–24).¹⁴² Daher müsse er von der Philosophie und erhabeneren Formen wie Epos und Tragödie ablassen und sich der kallimacheisch geprägten Liebesdichtung zuwenden (25–46).¹⁴³ Nur so könne Lynceus in der Liebe Erfolg haben, wofür Properz selbst ein ausgezeichnetes Beispiel sei (47–58). In den letzten zehn Versen des Gedichts betont der Dichter seinen Wunsch, Cynthia und sich selbst in die Tradition anderer Elegiker einzureihen (85–94). Zuvor thematisiert Properz das Œuvre Vergils (59–84).¹⁴⁴ Dabei inszeniert er sich von Anfang an als Symposiast und setzt sich dezidiert vom Dichter der *Aeneis* ab (59–66):¹⁴⁵

- Me iuvat hesternis posito languere corollis,
 (60) quem tetigit iactu certus ad ossa deus;
 Actia Vergiliu<m> custodis litora Phoebi
 Caesaris et fortis dicere posse ratis,
 qui nunc Aeneae Troiani suscitata arma
 iactaque Lavinis moenia litoribus.
 (65) Cedite Romani scriptores, cedite Grai!
 Nescio quid maius nascitur Iliade.

- Mich* erfreue es, auf Kränzchen von gestern gelagert erschöpft zu sein,
 (60) <mich,> den der beim Treffen sichere Gott bis auf die Knochen berührte;
Vergil, die aktische Küste des Wächters Phoebus
 und die tapferen Schiffe Caesars erwähnen zu können,
 der jetzt die Waffen des Trojaners Aeneas erweckt
 und die an den lavinischen Küsten errichteten Mauern.
 (65) Weicht, römische Schriftsteller, weicht, griechische!
 Irgendetwas Grösseres entsteht als die *Ilias*.

Obwohl die *Aeneis* bis zum Tod Vergils 19 v. Chr. unvollendet blieb (vgl. Kapitel 1.3), konnte Properz bereits ungefähr im Jahr 25 v. Chr., als das zweite Elegien-Buch veröffentlicht wurde, darauf anspielen: Die oben abgedruckten Verse 61–66 sind das älteste bekannte Testimonium zum Epos überhaupt.¹⁴⁶ Wie weit Vergils Arbeit am Gedicht bereits gediehen war und wie viel Properz genau davon wusste, ist heute nicht mehr sicher festzustellen.¹⁴⁷

142 Früher wurde Prop. 2,34 oft getrennt (z. B. in der Ausgabe von Butler/Barber 1933, 75–78), doch die beiden Teile 1–24 und 25–94 bilden eine Einheit. Vgl. die Literatur dazu in Stachon (2014b) 133 Anm. 18 und ausserdem besonders noch White (1964).

143 Vgl. zu diesem Teil der Elegie besonders Stroh (1971) 83–102.

144 Gegen Butrica (1997) 201–204, der Prop. 2,34,67–84 für eine Interpolation hält, vgl. z. B. Fedeli (2005) 992–994 und Heyworth (2007b) 275–277.

145 Ich verwende die Properz-Ausgabe von Fedeli (1984), da Heyworth (2007a) m. E. auch in 2,34 zu stark in den Text eingreift. Generell zu «quot editores tot Propertii» vgl. Butrica (1997) 176; Tarrant (2006); Flach (2011a) 17–19; Miller (2011).

146 Vgl. Ziolkowski/Putnam (2008) 12 und O'Rourke (2011) 457. Zur Publikation des zweiten Elegien-Buches vgl. Richardson (1977) 9 und Fedeli (2005) 21.

147 Vgl. dazu beispielsweise Tränkle (1971) oder O'Rourke (2011) 464–473, der unter anderem überzeugend darlegt, dass auch 2,34,61–64 auf die *Aeneis* zu beziehen ist (vgl. dazu auch Fedeli 2005, 989f.; anders z. B. noch Richardson 1977, 315). Mögliche Zitate aus dem *Aeneis*-Proömium in Prop. 2,34,59–66 hat Gall (1999) 24 zusammengestellt. Vgl. dazu auch Heslin (2018) 220f.

Für meine Untersuchung interessanter ist die Frage, ob die viel zitierten Verse 65f. tatsächlich lobend zu verstehen sind.¹⁴⁸ Zunächst ist zu betonen, dass der Elegiker Vergils eigene Darstellung seines Gesamtwerks offenbar aufgreift: Auch wenn naturgemäss unsicher ist, ob er bei *maius nascitur Iliade* bereits auf das Binnenproömium im siebten Buch der *Aeneis* verweisen konnte, in der Vergil die zweite, stärker von der *Ilias* geprägte Hälfte mit *maior rerum mihi nascitur ordo, / maius opus moveo* (Aen. 7,44f.) ankündigte,¹⁴⁹ so hat er doch zumindest auf Vergils Vorausblick auf das Epos in den *Georgica* angespielt (vgl. Kapitel 1.1.1). Dass Properz den darin angekündigten Aufstieg gerade *nicht* als solchen auffassen wollte und somit die Verse 65f. (zumindest partiell) nicht ganz ernst gemeint haben konnte, zeigen Kontext und Fortsetzung der Elegie. Gleich anschliessend folgen nämlich zehn Verse über die *Eklogen* Vergils (67–76):

- Tu canis umbrosi subter pineta Galaesi
Thyrsin et attritis Daphnin harundinibus,
utque decem possint corrumpere mala puellas
(70) missus et impressis haedus ab uberibus.
Felix, qui vilis pomis mercaris amores!
Huic licet ingratae Tityrus ipse canat.
Felix intactum Corydon qui temptat Alexin
agricolae domini carpere delicias!
(75) Quamvis ille sua lassus requiescat avena,
laudatur facilis inter Hamadryadas.

- Du besingst unter den Fichtenwäldern des schattigen Galaesus
Thyrsis und Daphnis mit abgenutzten Hirtenflöten,
und wie zehn Äpfel Mädchen verführen können
(70) und ein von den eingedrückten Zitzen weggeschickter junger Ziegenbock.
Glücklicher, der du billig mit Äpfeln Liebe erkaufst hast!
Für diese mag, auch wenn sie undankbar ist, Tityrus selbst singen.
Glücklicher Corydon, der versucht, den unberührten Alexis,
die Liebe seines bäuerlichen Herrn, zu stehlen!
(75) Obwohl jener, erschöpft von seiner Hirtenflöte, ruht,
wird er bei den willigen Baumnympfen gelobt.

Nachdem in den ersten zwei Versen eine bukolische Landschaft mit den beiden Hirten Thyrsis und Daphnis gezeichnet wird, konzentriert sich Properz nur noch auf einen ganz bestimmten Aspekt der vergilischen *Eklogen*: Die folgenden acht Verse sind geprägt von erfolgreichem Liebeswerben. Auch im Detail zeigt sich dabei, dass Properz keineswegs eine akkurate Zusammenfassung der bukolischen Gedichte bieten wollte, sondern deren Inhalt nach Belieben umschrieb und an seine eigenen Elegien anpasste: Waren die zehn Äpfel bei Vergil ein Geschenk des

148 Vgl. dazu vor allem Stahl (1985) 172–188, besonders 179–181. Die Zitate in O'Rourke (2011) 464f. zeigen, wie kontrovers diese Frage in der Forschung diskutiert wurde.

149 Heyworth (2007b) 275 hält Verg. Aen. 7,44f. beispielsweise für einen von mehreren sicheren Referenztexten.

Menalcas an den Knaben Amyntas (Ecl. 3,70f.), erscheinen sie hier als Mittel der Verführung von Mädchen. Das Gleiche gilt für den jungen Ziegenbock in Vers 70: Bei Vergil erscheint dieser noch als Corydons Geschenk an Alexis (Ecl. 2,40–42).¹⁵⁰ Als Folge dieser ‹heterosexualisierenden› Umschreibungen wird Vergil selbst zum Elegiker und damit zum Vorbild für Lynceus, der bei einer *puella* nur als Dichter dieser Gattung Erfolg haben könne: Pointiert heisst es in den letzten beiden Versen zu den *Eklogen* daher, Vergil sei, obwohl er von der Bukolik abgelassen habe, noch immer sehr beliebt bei den römischen Mädchen.¹⁵¹ Dabei erinnert die Formulierung, dass Vergil ‹erschöpft› (75: *lassus*) von seiner Hirtenflöte sei, an die von Properz präferierte Lebenssituation: *me iuuet hesternis posito languere corollis* (59).

Properz zufolge basiert Vergils Erfolg bei den *puellae* – und darauf kommt es ihm in diesem Gedicht schliesslich an! – demnach erstens auf den *Eklogen*. Die folgenden vier Verse¹⁵² zeigen jedoch, dass auch die *Georgica* dem für Lynceus empfohlenen Dichtungsideal entsprechen (77–80):

Tu canis Ascraei veteris praecepta poetae,
quo seges in campo, quo viret uva iugo.
Tale facis carmen docta testudine, quale
Cynthus impositis temperat articulis.

Du besingst die Vorschriften des alten Dichters aus Ascra,
auf welchem Feld die Saat, auf welchem Bergkamm die Traube grünt.
Du machst mit deiner gelehrten Lyra ein solches Lied, wie es
Cynthus gestaltet, wenn er die Finger darauflegt.

Sowohl die zehn Verse über die *Eklogen* als auch die vier folgenden Verse werden mit *tu canis* eingeleitet. Vor diesem Hintergrund sind auch die zunächst überraschenden Vermischungen der beiden Gedichte zu verstehen: Der Galaesus in Vers 67 leitet zwar die Passage über die *Eklogen* ein, der für eine bukolische Landschaft geeignete kalabrische Fluss ist jedoch bloss in den *Georgica* (4,126) belegt; dem Distichon, das den Inhalt der *Georgica* beschreibt (77f.), folgen zwar zwei weitere Verse über das in der Tradition Hesiods aus Ascra (Georg. 2,176) stehende Lehrge-

150 Über Vergil spielt Properz hier auch auf Theokrit an (vgl. dazu Cairns 2006, 313 mit Anm. 70 und O'Rourke 2011, 476f.). Dies kann als Hinweis darauf gelesen werden, dass sich der Elegiker als überlegen darstellen wollte (vgl. dazu auch das Folgende). Im Unterschied zu Butler/Barber (1933) 260f. halte ich die Änderungen gegenüber Vergil keineswegs für Erinnerungsfehler von Properz.

151 Zu *facilis inter Hamadryadas* in Vers 76 als Hinweis auf die ‹easygoing girls of Rome› vgl. Camps (1967) Bd. 2, 231f. Die Auffassung von *sua ... avena* als instrumentaler Ablativ bei Cecchini (1984) 164 hat spätere Kommentatoren zu Recht nicht überzeugt.

152 Die vier Verse Prop. 2,34,77–80 zu den *Georgica* scheinen mir am richtigen Ort überliefert und gehören nicht vor die *Eklogen*-Passage, wo sie u. a. Heyworth (2007a) 99 hinstellte. Vgl. gegen die Umstellung z. B. Camps (1967) 232; Fedeli (2005) 999; O'Rourke (2011) 462f.

dicht,¹⁵³ aber sprachlich sind die Verse 79 f. von *Eklogen*-Anspielungen geprägt.¹⁵⁴ Durch diese zwei am Anfang und am Ende der Passage über *Eklogen* und *Georgica* stehenden Vermischungen werden die beiden Gedichte zu einer Einheit verschmolzen.¹⁵⁵ Diese ist einerseits geprägt von amourösem Inhalt und andererseits von der hellenistischen Dichtungsform, was mit *docta* in 79 und mit der Bezeichnung *Cynthius* für Apollo in 80 noch einmal betont wird.¹⁵⁶ Somit werden diejenigen zwei Aspekte der vergilischen Dichtung in den Vordergrund gestellt, die Properz dem Lynceus schon vorher empfohlen hatte.

Im Kontext der Elegie haben die Verse 65 f. über die *Aeneis* demzufolge eine andere Bedeutung, als wenn sie herausgelöst gelesen werden. Das scheinbare Lob des Epos über den Vergleich mit Homer wird in 79 f. durch die Präferenz andersartiger Dichtung noch stärker ironisiert: Natürlich entsteht gerade etwas Größeres als die *Ilias*, aber diese Dichtungsform ist gar nicht besser, denn sie verspricht keinen Erfolg bei den Mädchen. Vielmehr sollte Lyceus die vergilische Karriere auf den Kopf stellen und statt wie dieser von der kallimacheischen Kleinform zum Epos von der Helden- zur Liebesdichtung übergehen.¹⁵⁷ Damit schreibt Properz die vergilische Trias mit ihrem graduellen Anstieg *Eklogen* – *Georgica* – *Aeneis* um zu einer Gegenüberstellung der abzulehnenden Epik und der zumindest in der entstellten Form von Properz durchaus nachahmenswerten Bukolik bzw. Lehrdichtung. Diese Zweiteilung des vergilischen Œuvre wird übrigens auch durch die pro Gedicht verwendete Anzahl Verse ausgedrückt, indem Properz die *Aeneis* in sechs (61–66), die *Eklogen* in zehn (67–76) und die *Georgica* (77–80) in vier Versen abhandelt, also die zwölf Bücher der *Aeneis* gleichsam halbiert,¹⁵⁸ jeder der zehn *Eklogen* und jedem der vier Bücher der *Georgica* aber einen ganzen Vers widmet.

153 Die Verse Prop. 2,34,79 f. werden von einigen Interpreten nicht mehr auf die *Georgica* bezogen (vgl. z. B. Rothstein 1889, 8 oder O'Rourke 2011, 485–487), sondern als eine Art Gesamtschreibung der vergilischen Dichtung betrachtet. Diese Deutung missachtet jedoch die Gegenüberstellung von *Aeneis* und *Eklogen/Georgica*, welche besonders auch über die Verse 65 f. und 79 f. geschieht (vgl. dazu das Folgende).

154 Zu Prop. 2,34,79 f. vgl. die Formulierung in Verg. Ecl. 5,45 f. (*Tale tuum carmen nobis, divine poeta, / quale sopor fessis in gramine ...*) sowie die Erwähnung von *Cynthius* in Ecl. 6,3 f. (*Cum canerem reges et proelia, Cynthius aurem / vellit et admonuit ...*).

155 Vgl. dazu auch Lowrie (2009) 186 mit Anm. 16. Zur kallimacheischen Tradition der *Georgica* vgl. Zetzel (1983), besonders 97. Viele Leser von Properz haben zu wenig beachtet, dass er nicht nur die *Eklogen*, sondern auch die *Georgica* positiv darstellt. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass er in 2,34 selbst eine Art Lehrgedicht an Lynceus schreibt.

156 Vgl. zu diesen Hinweisen auf das hellenistische Stilideal Miller (2004) 76 f.; Coutelle (2005) 482; Fedeli (2005) 1000 f.

157 Zur Umkehrung der vergilischen Karriere durch Properz vgl. auch Heyworth (2010) 99 f. Interessant ist, dass Properz das in der *Aeneis* durchaus verbreitete Thema der Liebe völlig ausklammert, obwohl er davon gewusst haben könnte (vgl. dazu O'Rourke 2011, 471–473).

158 Dies setzt natürlich voraus, dass Properz wissen konnte, dass Vergils *Aeneis* zwölf Bücher umfassen würde. Falls man der *Sueton-Donat-Vita* trauen kann, verteilte Vergil den *Aeneis*-Stoff von Anfang an auf zwölf Bücher (Don. Vita Verg. 23: *Aeneida prosa prius oratione formatam digestamque in XII libros particulatim componere instituit ...*). Vgl. generell zu dieser Frage auch die Literaturangaben in meiner Anm. 147.

Bereits während der Darstellung der vergilischen Trias kommt der Verdacht auf, dass Properz seine eigenen Elegien für etwas Besseres hält als die ‹elegischen› *Eklogen* und die gelehrten *Georgica*.¹⁵⁹ Im Zentrum der zehn Verse über die *Eklogen* wird beispielsweise betont, dass ‹Vergil› es noch einfach hatte, da er sich die Liebe nur mit Äpfeln kaufen konnte (71: *Felix, qui vilis pomis mercaris amores!*). Der folgende Pentameter (72: *Huic licet ingratae Tityrus ipse canat*) bedeutet vermutlich, dass Tityrus für sein Mädchen bedenkenlos singen konnte, selbst wenn sie daraufhin nicht auf sein Werben einging.¹⁶⁰ Hier scheint die Verzweiflung des Elegikers durch, dessen *puella* höhere Ansprüche hat. Um ihr zu gefallen, muss er sich auch in seinen Versen mehr einfallen lassen als Vergil in seinen bukolischen Gedichten.¹⁶¹ In den vier Versen, mit denen Properz seinen Exkurs über Vergil abschliesst, stellt er seine eigene Dichtungsform schliesslich explizit über diejenige Vergils (81–84):

Non tamen haec ulli venient ingrata legenti,
 sive in amore rudis sive peritus erit.
 Nec minor hic animis, [a]ut sit minor ore, canorus
 anseris indocto carmine cessit olor.

Doch werden diese hier keinem Leser unwillkommen erscheinen,
 sei es, dass er in der Liebe unkundig, sei es, dass er erfahren sein wird.
 Und nicht unterliegt hier der klangvolle Schwan, auch wenn er geringer ist in
 Bezug auf den Mund,
 als einer, der in der Inspiration geringer ist als das ungelehrte Lied der Gans.

Diese vier Verse sind textlich und inhaltlich äusserst schwierig zu verstehen und wurden sehr kontrovers diskutiert. Meines Erachtens sind die Erläuterungen von Fedeli (2005), der vielfach den früheren Kommentaren von Camps (1967, Bd. 2) und Richardson (1977) zustimmt, aber detaillierter ist, überzeugend. Demnach zeigt *tamen* in Vers 81 den Übergang von der Diskussion über die vergilische Dichtung zu einer Aussage über die Liebeselegien des Properz an:¹⁶² Obwohl Vergil in den *Eklogen* und in den *Georgica* Vergleichbares singt wie Cynthius Apollo, also natürlich lobenswert ist, sind *haec* ‹*carmina*› (zu ergänzen aus *carmen* in 79), ‹diese ‹Lieder› hier›, dennoch (*tamen*) jedem Leser willkommen. Spätestens bei der dreifachen Aufnahme des Demonstrativpronomens in 85, 87 und 89, wo es die Liebesdichtungen von Varro, Catull und Calvus bezeichnet, wird klar, dass *haec* hier (wie auch sonst oft bei Properz) dessen eigene, vorliegende Poesie bezeich-

159 Vgl. zusätzlich zum folgenden Beispiel auch meine Anm. 150.

160 Wegen des Hexameters scheint mir die Deutung von Richardson (1977) 315 für diesen umstrittenen Pentameter noch immer am überzeugendsten: ‹The thought seems to be that in the bucolic world, where love gifts are simple, the poet is not ruined by his love affairs.› Für andere Erklärungsversuche vgl. Camps (1967) Bd. 2, 231; Fedeli (2005) 994–999; Flach (2011b) 115.

161 Auch Corydons Werben um Alexis (75f.) hält Properz offenbar für einfacher, nennt er ihn doch ebenfalls *felix*.

162 Zur Bedeutung von *tamen* vgl. Richardson (1977) 316; Stahl (1985) 183; Fedeli (2005) 993, 1001.

net.¹⁶³ Nur so hat auch das Futur *venient* in 81 Sinn: Die Tempuswahl erklärt sich durch Gedichte, die erst noch erscheinen werden, und hat wohl eine Entsprechung im zweitletzten Vers der Elegie über seine *puella*, die fortleben werde (93: *vivet*).¹⁶⁴ Kurz: Dem vergilischen Cynthus stellt Properz seine eigene Cynthia gegenüber.¹⁶⁵

Die folgenden zwei Verse mit dem Schwan und der Gans¹⁶⁶ sind sogar noch komplizierter.¹⁶⁷ Wichtig für das Verständnis ist auf jeden Fall die Anspielung auf Vergils *Eklogen*, wo Lycidas seine eigene Dichtung mit folgenden Worten in den Schatten stellt (Verg. Ecl. 9,35 f.):

Nam neque adhuc Vario videor nec dicere Cinna
digna, sed argutos inter strepere anser olores.

Denn bis jetzt scheine ich weder dem Varius noch dem Cinna würdige Lieder zu singen, sondern als Gans unter schön singenden Schwänen zu schnattern.

Im Vergleich zum Epen- und Tragödien-Dichter Varius sowie zum Epyllien-Dichter Cinna seien seine eigenen Lieder wie das Geschnatter von Gänsen unter Schwänen.¹⁶⁸ Dieses Bild kehrt Properz um: Er setzt seine eigene Dichtung mit dem schönen Schwanengesang gleich, obwohl er weniger wortgewaltig sei. Sprachlich bezeichnet *hic* («hier») in Properz 2,34,83 die im vorigen Distichon ins Gespräch eingeführte Liebesdichtung. Die beiden Ablative *animis* und *indocto carmine* sind auf das erste *minor* zu beziehen: Der klingvolle Dichter-Schwan¹⁶⁹ (*canorus ... olor*) ist «in der Inspiration» (Ablativus respectus) «nicht» (*nec*) «geringer» (*minor*) «als das ungelehrte Lied» (Ablativus comparationis) «der Gans» und ihr somit nicht «unterlegen» (*cessit*, gnomisches Perfekt), obwohl (konzessives *ut*) er nicht so laut ist (*sit minor ore*). Mit der Bezeichnung *indoctum carmen* für die Poesie anderer Dichter stellt sich Properz in eine Reihe mit dem gelehrten Vergil der *Eklogen* und der *Georgica*, die er unmittelbar vorher mit *docta* (79) charakterisiert hat, und setzt sich erstens vom Vergil der *Aeneis*,¹⁷⁰ zweitens aber über die *Eklogen*-Anspielung auch von anderen Dichtern höherer Formen wie Varius und Cinna

163 Vgl. dazu Rothstein (1889) 8f.; Butler/Barber (1933) 261; Camps (1967) Bd. 2, 232; Richardson (1977) 316; Gigante Lanzara (1990) 140f.; Fedeli (2005) 1001; Flach (2011b) 116. Anders beispielsweise Heyworth (2007b) 277, der die vorangehenden Verse zu den *Georgica* allerdings umstellt.

164 Überliefert ist *quin etiam*, aber auch Fedeli (1984) 141 hält im kritischen Apparat *quin vivet* von Barber für «fort. recte» (vgl. auch Camps 1967, Bd. 2, 234; Fedeli 2005, 1008f.). Anders Flach (2011b) 118f., der die Überlieferung zu retten versucht.

165 Properz verwendet *Cynthus* nur hier in 2,34,80 als Epitheton für Apollo.

166 Stachon (2014b) 136–140 versteht dies, einem Kommentar von Servius folgend, als Hinweis auf einen Dichter Anser, was mich nicht zu überzeugen vermag.

167 Vgl. die Übersicht über verschiedene Deutungen bei O'Rourke (2011) 491.

168 Vgl. dazu Coleman (1977) 264 und Clausen (1994) 278–280.

169 Der Schwan steht wegen seines schönen Gesangs oft für Dichter; vgl. dazu Fedeli (2005) 1003.

170 Dass Properz gezielt gegen die Epik anschreibt, zeigt sich auch dadurch, dass *magnum os* (vgl. Vers 83: [*a]ut sit minor ore*) bei den Elegikern diese Gattung bezeichnet (vgl. Fedeli 2005, 1003).

ab. Drittens will er natürlich insbesondere eine bestimmte Gans von ihrem ungelehrten Geschnatter abbringen: den Adressaten der Elegie, Lynceus.

Die restlichen zehn Verse des properzischen Gedichts sind geprägt durch die Erwähnung von vier elegischen Vorläufern in jeweils einem Distichon und durch die Einreihung von sich selbst unter diese im Schlusdistichon.¹⁷¹ Den Anfang macht Varro Atacinus, dessen Karriere als Vorbild für Lynceus dienen kann: Nachdem dieser nämlich die *Argonautica* des Apollonios Rhodios ins Lateinische übertragen hatte, habe er vom Epos zur spielerischen Liebesdichtung über das Mädchen Leucadia gefunden.¹⁷² Varros poetische Entwicklung entspricht somit genau der früheren Empfehlung von Properz. Auch das zweite Distichon enthält eine Spitze gegen das Epos und ein Lob der Liebeselegie: Durch die Lieder des Catull sei Lesbia nämlich berühmter geworden als Helena.¹⁷³ Nach der Erwähnung von Calvus und Gallus hofft Properz schliesslich, dass seine Cynthia ebenfalls berühmt werde und ihm das Schicksal erlaube, unter diese vier Dichter eingereiht zu werden.¹⁷⁴

Die Empfehlung an Lynceus, sich für den Erfolg in der Liebe der Elegie zuzuwenden, ist somit definitiv zu einer generellen Darstellung der eigenen poetischen Präferenzen geworden: An einem Dichter wie Vergil kann Properz bloss diejenigen Texte ohne Ironie loben, die thematisch von der Liebe handeln und/oder formal den alexandrinischen Prinzipien der Kleinform entsprechen. Einmal heisst es in seinen Gedichten, er werde von Kriegen singen, wenn seine *puella* fertig geschrieben sei.¹⁷⁵ Doch offensichtlich geschieht dies nie – Properz bleibt sich Zeit seines Lebens treu und wechselt nicht zu anderen Gattungen. Denn noch im vierten Elegien-Buch, für das er auch römische Aitien geschrieben hat, bleibt er der kallimacheischen Tradition verpflichtet und lässt nicht ganz von Liebethemen ab (vgl. z. B. den furiosen Auftritt der Cynthia in 4,8).¹⁷⁶ Ein Kriegsepos wie die *Aeneis* würde Properz nämlich niemals verfassen: Dies würde ihm schliesslich kaum dazu verhelfen, weiterhin verliebt auf den Kränzchen des Symposions vom Vorabend zu ruhen.

171 Vgl. dazu auch Coutelle (2005) 485–487; Cairns (2006) 315–317; Heyworth (2010) 100.

172 Prop. 2,34,85f.: *Haec quoque perfecto ludebat Iasone Varro, / Varro Leucadiae maxima flamma suae.*

173 Prop. 2,34,87f.: *Haec quoque lascivi cantarunt scripta Catulli, / Lesbia quis ipsa notior est Helena.*

174 Zum unsicheren Text in Prop. 2,34,93f. vgl. bereits meine Anm. 164.

175 Prop. 2,10,7f.: *Aetas prima canat Veneres, extrema tumultus: / bella canam, quando scripta puella mea est.*

176 Wenn man im vierten Elegien-Buch einen «generischen Aufstieg» sehen möchte (so Korenjak 2007, 141 Anm. 21), war es sicherlich bloss ein geringer, der sich innerhalb der gleichen Gattung bewegte.

1.2.2 *Arma gravi numero vs. arma virumque cano*: Ovid

Da Vergil als erster antiker Autor mit einer schriftstellerischen Karriere gilt und Ovid diese explizit thematisiert hat,¹⁷⁷ liegt es nahe, ihm Ovids eigene Karriere gegenüberzustellen. Dabei hat die Forschung der letzten Jahre gezeigt, dass Ovid von Anfang an ein selbstständiges Programm verfolgte und nicht bloss als Epigone angesehen werden darf, der dem übermächtigen Vergil nacheifern wollte.¹⁷⁸ Im Folgenden soll zunächst kurz versucht werden, die komplexe literarische Hinterlassenschaft Ovids zu überblicken und mit Vergil zu vergleichen, um anschliessend diejenigen Stellen genauer zu besprechen, an denen Ovid dessen Gesamtwerk explizit erwähnt hat. Ähnlich wie bei Properz wird sich zeigen, dass Ovid den vergilischen Entwurf eines triadischen Œuvre erkannt und bei der Inszenierung der eigenen Texte sowie bei deren Verbindung zu einem Gesamtwerk rezipiert hat. Im Unterschied zu seinem elegischen Vorgänger ist Ovid dabei allerdings anders vorgegangen.

Insbesondere in Literaturgeschichten wird auch Ovids Œuvre gerne als Trias dargestellt: Auf das Frühwerk, in dem er sich dem Thema der Liebe widmete, folgten das ‹reifere› Hauptwerk mit den *Metamorphosen* und den *Fasti* sowie abschliessend das Spätwerk im Exil¹⁷⁹. Diese saubere Trennung in drei Phasen erweist sich bei genauerer Betrachtung jedoch als problematisch:¹⁸⁰ Die angeblichen Zäsuren werden nur schon dadurch unplausibel, dass Ovid öfter an mehreren Texten gleichzeitig geschrieben und diese teilweise später wieder umgearbeitet hat. Schwierig ist zudem in einigen Fällen die Chronologie, insbesondere bei den früheren Werken: Da Ovid seine *Amores* beispielsweise zunächst in fünf Büchern herausgegeben und später auf drei reduziert haben soll, ist diese Gedichtsammlung paradoxerweise sein Erstlingswerk (Erstausgabe in fünf Büchern um 20 v. Chr.) und ein Produkt aus der Mitte seiner Karriere (revidierte Ausgabe in drei Büchern um 1 v. Chr.).¹⁸¹ Dabei lässt sich heute kaum noch eruieren, inwiefern sich die erste Ausgabe von der revidierten, erhaltenen Fassung unterschieden hat.

177 Zu Ersterem vgl. die Einleitung mit Anm. 30; zu Letzterem vgl. bereits die grundlegenden Dissertationen von Stütz (1962) 1f. und Döpp (1968) 10–12. Die wichtigsten Belege finden sich auch bei Ziolkowski/Putnam (2008) 14–16 und Suerbaum (2012) 196f.

178 Zu den wichtigsten jüngeren Arbeiten gehören Cheney (1997) 31–48; Tarrant (2002); Farrell (2004); Korenjak (2005), (2007); Thomas (2009); Hardie/Moore (2010) 6f.; Barchiesi/Hardie (2010); Kilgour (2010); Martelli (2013); Schmitzer (2013); Thorsen (2014); Scheidegger Lämmle (2016) 171–246; Labate (2020).

179 Zum Begriff Exil allgemein und in Bezug auf Ovids *relegatio* vgl. Möller (2020) 9f.

180 Zu dieser üblichen Dreiteilung vgl. z. B. Tarrant (2002) 13f. und Thorsen (2014) 1–3. Deren Probleme hat Scheidegger Lämmle (2016) 173–176 überzeugend aufgezeigt.

181 Vgl. dazu McKeown (1987) 74–89; Farrell (2004) 45f.; Martelli (2013) 35–67; Thorsen (2014) 9–38, besonders 26; Scheidegger Lämmle (2016) 177–179. Anders z. B. Holzberg (1997) 13–15, der grundsätzlich an einer zweiten Ausgabe zweifelt, oder Beck (2014), der eine neue ‹Lösung› vorschlägt (zu den Problemen damit vgl. Thorsen 2017).

Auf das Epigramm der zweiten *Amores*-Ausgabe, das über diese Revision informiert,¹⁸² folgt der Anfang der Elegiensammlung.¹⁸³ Zumindest in der erhaltenen Fassung beginnt Ovids *Œuvre* mit den folgenden Worten (Am. 1,1,1–4):

Arma gravi numero violentaque bella parabam
edere, materia conveniente modis.
Par erat inferior versus; risisse Cupido
dicitur atque unum surripuisse pedem.

Waffen mit gewichtigem Rhythmus und gewaltsame Kriege bereitete ich vor zu veröffentlichen, wobei der Stoff zu den Vermassen passte. Gleich war der Vers darunter; gelacht habe Cupido, sagt man, und einen Fuss geraubt.

In einer direkt an Cupido gerichteten Rede klagt Ovid anschliessend den Knaben an, sich in Gebiete einzumischen, für die andere Götter zuständig seien (5–16). Auf die Bemerkung, er sei gut gestartet mit seinem Epos und habe überhaupt keinen Stoff für erotische Verse (17–20), schiesst Cupido einen Pfeil auf Ovid ab (21–24), was dieser zutiefst bedauert (25 f.). Das Gedicht endet mit einer Verabschiedung der Kriegsthematik und einer Ankündigung elegischer Liebesgedichte (27–30).

Die ersten drei Worte in diesem programmatischen Gedicht über Ovids Unmöglichkeit, ein Kriegsepos zu schreiben, spielen auf den ersten Vers von Vergils *Aeneis* an: Bei *arma gravi numero* und *arma virumque cano* stimmt nicht nur das erste Wort, sondern auch der Klang der Vokale fast bis ins letzte Detail überein.¹⁸⁴ Somit stellt Ovid die *Amores* am Anfang seiner dichterischen Karriere dem vergilischen Epos am Ende von dessen Lebenswerk gegenüber.¹⁸⁵ Die Liebeselegien nehmen demnach die Position der *Eklogen* ein: Wie Vergil beginnt Ovid mit einer niedrigeren Gattung. Dabei wird insbesondere auch die sechste *Ekloge* aufgerufen, in der Vergil, als er *reges et proelia* besingen wollte, von Apollo dazu ermahnt wurde, bei seinen Hirtenliedern zu bleiben. Beide augusteischen Dichter greifen mit diesen Äusserungen auf das Motiv der *recusatio* und konkret auf den ersten *Aiti-en*-Prolog des Kallimachos zurück, in dem dieser ebenfalls durch Apollo vom Dich-

182 *Qui modo Nasonis fueramus quinque libelli, / tres sumus: hoc illi praetulit auctor opus. / Ut iam nulla tibi nos sit legisse voluptas, / at levior demptis poena duobus erit.* Aufgrund der unklaren Datierung des *ille ego qui quondam*-Vorproömiums zur *Aeneis* (vgl. Kapitel 1.1.3) muss eine Anspielung darauf in diesem Epigramm unsicher bleiben. Vgl. dazu Conte (1986) 84–87; Farrell (2004) 46–52; Scheidegger Lämmle (2016) 185–187.

183 Im Folgenden können nicht einmal alle wichtigsten programmatischen *Amores*-Gedichte diskutiert werden. Vgl. dazu beispielsweise Bretzigheimer (2001) 11–90.

184 Zu a-a-a-i-u-e-o neben a-a-i-u-e-a-o vgl. bereits Stroh (1971) 145 Anm. 19 und McKeown (1989) 11 f. Zu den Implikationen dieser Anspielung für die Karrieren der beiden Dichter vgl. neben McKeown (1989) 11 f. auch Barchiesi (1997) 16–23; Tarrant (2002) 17; Farrell (2004) 42 f.; Barchiesi/Hardie (2010) 61; Scheidegger Lämmle (2016) 183–185.

185 Ovid kann auch bereits in der Erstausgabe um 20 v. Chr. auf die 19 v. Chr. noch unfertige *Aeneis* angespielt haben, da Properz deren Anfang in 2,34 ebenfalls schon kannte (vgl. dazu Kapitel 1.2.1 mit Anm. 146).

ten eines Epos abgehalten wurde.¹⁸⁶ Als Unterschiede gegenüber Kallimachos und Vergil fallen bei Ovid insbesondere zwei Dinge auf: Der eingreifende Gott ist nicht mehr Apollo, sondern Cupido, was auf den Inhalt der folgenden Elegien vorausweist. Ausserdem betont Ovid im Unterschied zu seinen beiden Vorgängern, dass er durchaus zu einem Epos fähig gewesen wäre (vgl. 17f.: *Cum bene surrexit versu nova pagina primo, / attenuat nervos proximus ille meos*). Dadurch tritt Ovid nicht nur in einen Dialog mit dem vergilischen Œuvre, sondern präsentiert sich von Anfang an auch als diesem überlegen – selbstverständlich nicht in einem aggressiven Ton, sondern mit der für Ovid üblichen Leichtigkeit und Subtilität.¹⁸⁷

Das dritte und letzte *Amores*-Buch eröffnet Ovid mit einem Treffen der personifizierten Göttinnen Elegie und Tragödie. Letztere will ihn ein grösseres Werk beginnen lassen (3,1,24: *incipi maius opus!*) und vom jugendlichen Spiel abbringen.¹⁸⁸ Er bittet am Ende des Gedichts die *Tragoedia* noch um ein wenig Zeit, in der er sich den *Amores* widmen werde (67–70), kündigt im letzten Vers jedoch an: *a tergo grandius urguet opus*. Im letzten Gedicht der Sammlung verabschiedet sich Ovid dann endgültig von der Liebeselegie:¹⁸⁹ Lyaeus (Bacchus), der Gott des Theaters, habe ihn dazu bewegt, über «ein grösseres Feld» (Am. 3,15,18: *area maior*) zu reiten. Dass bei diesem Aufbruch zu Grösserem auch an Vergils literarische Karriere zu denken ist, wird durch dessen Erwähnung in *Amores* 3,15,7f. plausibel:

Mantua Vergilio gaudet, Verona Catullo;
Paelignae dicar gloria gentis ego ...

Mantua freut sich über Vergil, Verona über Catull;
der Ruhm des pälignischen Volkes werde ich genannt werden ...

Wie Vergil und Catull will Ovid, «der Zögling des pälignischen Ackerlandes» (3,15,3: *Paeligni ruris alumnus*), zum Stolz seiner Heimat werden. Da Ovid durch den Theatergott Bacchus zu seinem neuen Projekt gedrängt wird und man sich dadurch an den Auftritt der *Tragoedia* in 3,1 erinnert,¹⁹⁰ liegt es nahe, hier eine Ankündigung der verlorenen *Medea* zu sehen.¹⁹¹ Dadurch weicht Ovid sowohl von

186 Vgl. dazu beispielsweise McKeown (1989) 7f.; zu Vergil vgl. Kapitel 1.1.2 mit Anm. 102.

187 Interessant sind in diesem Sinne auch die Beobachtungen von Farrell (2004) 42f., dass Ovid das Proömium von der Mitte der *Eklogen* wieder an den Anfang stellt, wo es bei Kallimachos steht, und dass er damit – wie Kallimachos und im Unterschied zu Vergil – ein elegisches Gedicht beginnt.

188 Vgl. dazu besonders Ov. Am. 3,1,27f.: *Quod tenerae cantent, lusit tua Musa, puellae, / primaque per numeros acta iuventa suos*. Zum Altersdiskurs in dieser Elegie vgl. Scheidegger Lämmle (2016) 191–193.

189 Vgl. bereits die ersten beiden Verse in Ov. Am. 3,15,1f.: *Quaere novum vatem, tenerorum mater Amorum: / raditur haec elegis ultima meta meis*.

190 In Ov. Am. 3,15,17f. (*corniger increpuit thyrso graviore Lyaeus: / pulsanda est magnis area maior equis*) werden die Worte von *Tragoedia* in 3,1,23f. aufgegriffen (*Tempus erat thyrsu pulsum graviore moveri; / cessatum satis est: incipe maius opus*).

191 Deren Datierung ist unsicher. Erschwert wird dies natürlich durch die oben genannte Revision der *Amores*. Vgl. dazu Tarrant (2002) 16 und Scheidegger Lämmle (2016) 175 mit Anm. 17; für die wichtigsten Belege zu Ovids *Medea* vgl. Lenz (*1956) 49–53, Knox (2009b) 208, Stachon

Properz, der immer bei der *Elegia* blieb, als auch von Vergil, der nach den *Eklogen* die *Georgica* in Angriff nahm, ab und setzt seine eigene, dezidiert andere Karriere fort. Dennoch sind zwei wichtige, aus Vergils eigener Gestaltung seines Œuvre bekannte Muster zu erkennen: Erstens kennzeichnet Ovid die *Amores*, sein Erstlingswerk, analog zu den *Eklogen* als jugendliches Spiel; zweitens spricht er beim Übergang zur *Medea* vom Aufbruch zu etwas Grösserem.¹⁹² Da er bei Letzterem sogar vergilische Terminologie verwendet,¹⁹³ liegt es nahe, auch bei seinen weiteren Texten einen Dialog mit dem vergilischen Gesamtwerk zu vermuten.

Obwohl Ovid in den *Amores* nämlich eine Tragödie ankündigt, lässt er bald auch Gedichte einer anderen Gattung folgen. Die Chronologie des Frühwerks ist zwar wie gesagt im Detail unbekannt, doch auf eine Phase der Liebeselegie (*Amores* und *Heroides*) folgten offenbar drei Lehrgedichte in der Reihenfolge *Medicamina faciei femineae*, *Ars amatoria* und *Remedia amoris*.¹⁹⁴ Im zweiten Lehrgedicht legitimiert er sich durch seine eigenen Liebeserfahrungen als Lehrer.¹⁹⁵ Hierbei greift er im übertragenen Sinne auf seine *Amores* zurück: Was er dort gelernt habe, wolle er nun weitergeben. Ihm seien im Unterschied zu Hesiod keine Musen erschienen, als er in Ascrea Schafe hütete.¹⁹⁶ Damit wird natürlich auch an die *Georgica* erinnert, in denen sich Vergil als römischer Sänger eines Liedes aus Ascrea inszeniert hatte.¹⁹⁷ Wie dieser schreibt Ovid nach den jugendlichen Spielereien Lehrgedichtungen, er bezieht seine Inspiration allerdings aus der Erfahrung, bleibt beim Thema der Liebe und schreibt weiterhin elegische Distichen.

Letztere hat Ovid erst in den *Metamorphosen* aufgegeben: Für das Epos wechselte er (der Gattungstradition entsprechend) zum Hexameter. Doch in den *Fasti*, an denen er gleichzeitig arbeitete (ca. 1–8 n. Chr.), liess er auf jeden Hexameter weiterhin einen Pentameter folgen. Diese beiden Werke zählt Ovid zusammen mit der *Medea* in den *Tristia* (2,547–556) als seine ernsthaften Gedichte auf – in einer Liste, die als Gegenstück zur Lektüreempfehlung seiner erotischen Gedichte

(2014a) 207–209 und Engels (2021) 129f.; grundsätzliche Zweifel an einer *Medea*-Tragödie Ovids äussert Holzberg (1997) 15–18.

192 Der Aufstiegsgedanke findet sich auch etwa in Ov. Ars 1,205–210 (vgl. dazu Schmitzer 1990, 111f.).

193 Vgl. Ov. Am. 3,1,24 (*incipit maius opus*) und 3,15,18 (*pulsanda est magnis area maior equis*) mit Verg. Aen. 7,44f. (*Maior rerum mihi nascitur ordo, / maius opus moveo*) und dazu Scheidegger Lämmle (2016) 192 mit Anm. 58.

194 Vgl. dazu auch etwa Barchiesi/Hardie (2010) 61f. und Scheidegger Lämmle (2016) 194. Die *Medicamina faciei femineae* sind unvollständig erhalten (vgl. dazu Tarrant 1983a, 275). Zur umstrittenen Echtheit von *Heroides* 15 (Sappho-Brief) sowie 16–21 (Doppelbriefe) vgl. meine Anm. 1710 und 1711.

195 Vgl. besonders Ov. Ars 1,29f.: *usus opus movet hoc: vati parete perito; / vera canam. Coeptis, mater Amoris, ades.*

196 Ov. Ars 1,27f.: *nec mihi sunt visae Clio Clisque sorores / servanti pecudes vallibus, Ascrea, tuis.* In Ov. Ars 2,1–4 hat er Hesiod (und Homer) bereits übertroffen. Vgl. dazu Farrell (2004) 44.

197 Vgl. Verg. Georg. 2,176 am Ende der *laudes Italiae: Ascreaumque cano Romana per oppida carmen*. Auch Properz hatte bei seiner Zusammenfassung der *Georgica* deren hesiodische Tradition betont (vgl. Kapitel 1.2.1 zu Prop. 2,34,77f.: *Tu canis Ascreae veteris praecepta poetae, / quo seges in campo, quo viret uva iugo*).

(*Ars amatoria*, *Amores*, *Heroides*) in *Ars amatoria* 3,341–348 gelesen werden kann.¹⁹⁸ Somit können nicht nur Ovids Epos (die *Metamorphosen*), sondern auch seine *Medea* und seine *Fasti* als Entsprechung zu Vergils *Aeneis* verstanden werden.¹⁹⁹ Die Arbeit an den *Metamorphosen* und den *Fasti* wird allerdings durch die Verbannung ins Exil unterbrochen. Dieser Einschnitt im Leben führt Ovid zurück zur Elegie in den *Tristia* (9–12 n. Chr.) und den *Epistulae ex Ponto* (12–16 n. Chr.). In Analogie zu Vergil wurde dies so verstanden, dass Ovid der krönende Abschluss seiner Karriere mit den beiden Hauptwerken *Metamorphosen* und *Fasti* vergönnt blieb und er zu einer «after-career» gezwungen wurde.²⁰⁰

Hatte Ovid aber überhaupt eine derartige vergilische Karriere? Er hat zwar gewisse Muster von dessen Œuvre-Konzeption wie den Beginn mit jugendlichem Spiel und den Aufstiegsgedanken übernommen, doch hat er dessen Gesamtwerk nicht umfassend nachzuahmen versucht.²⁰¹ Neben der *Medea* fallen nämlich auch zwei bislang nicht genannte Texte aus dem vergilischen Rahmen:²⁰² die im Exil geschriebene und erhaltene *Ibis*²⁰³ sowie die verlorene lateinische Übersetzung von Arats *Phainomena*²⁰⁴. Ovid hat vielmehr ein eigenes Œuvre gestaltet: Während Vergil die Einheit seiner Trias auch durch die durchgehende Verwendung des Hexameters hergestellt hat,²⁰⁵ erklärt Ovid die Elegie zu seinem alle (erhaltenen)²⁰⁶ Texte verbindenden Dichtungsprinzip. Was zunächst durch Cupido verschuldet und nur als Proömium zu den *Amores* erscheint, erweist sich letztendlich als programmatische Aussage über sein Gesamtwerk. Selbst wenn Ovid ein hexametrisches Epos schreibt, handelt dieses nicht von *arma ... violentaque bella* (Ov.

198 So stellt etwa Tarrant (2002) 30 diese beiden Listen einander gegenüber. Vgl. zu beiden Werkkatalogen auch das Folgende.

199 Für weitere Überlegungen dazu vgl. Tarrant (2002) 16–18; Farrell (2004) 45 Anm. 7; Barchiesi/Hardie (2010) 62f.; Heyworth (2010) 89; Schmitzer (2013) 59f.

200 Zum Begriff der «after-career» vgl. Hardie/Moore (2010) 6f. Vgl. dazu auch Farrell (2004) 50–53; Labate (2020) spricht von einer «carriera spezzata».

201 So konzentriert sich auch Farrell (2004) in seinem Aufsatz «Ovid's Virgilian Career» nur auf zwei solche Muster: «initiation» und «retrospect». Vgl. die berechtigte Kritik von Scheidegger Lämmle (2016) 64 an der zu starken Fokussierung auf lineare Entwicklungsprozesse im «Career Criticism».

202 Zu einer angeblichen *Gigantomachia* Ovids vgl. meine Anm. 712. Die Zeugnisse zu einem Epithalamium für Paullus Fabius Maximus (vgl. z. B. Della Corte 1972, 475–479) und weiteren Gelegenheitsdichtungen sind ebenfalls unsicher (vgl. Knox 2009b, 209) und für meine Argumentation nicht zentral.

203 Die Echtheit der *Ibis* gilt heute mehrheitlich als unbestritten (vgl. dazu Stachon 2014a, 223f. mit Anm. 65 und Menmuir 2021, 171 mit Anm. 1). Zur Überlieferung vgl. Tarrant (1983a) 273–275; für eine Ausgabe mit deutscher Übersetzung vgl. Häuptli (1996); eine Verortung in Ovids Exildichtung hat Williams (1996) vorgenommen.

204 Vgl. dazu die Fragmente in Lenz (^c1956) 54–56; Courtney (1993) 308f.; Blänsdorf/Morel/Büchner (^c2011) 282f. Die Belege für die Arat-Übersetzung sind allerdings nicht über alle Zweifel erhaben (vgl. Knox 2009b, 208).

205 Vgl. dazu beispielsweise Zetzel (1983) 101 und Theodorakopoulos (^c2019) 233.

206 Auch in der Tragödie *Medea* könnte Ovid dem Thema (elegischer) Liebe treu geblieben sein (zu den *Metamorphosen* vgl. das Folgende).

Am. 1,1,1), sondern er bleibt seiner Linie treu: Die *Metamorphosen* können als elegische Epik charakterisiert werden.

Properz lässt in seinem vierten Buch mit den aitiologischen Elegien vielleicht eine leichte *variatio* erkennen, doch Ovid nutzt das vielseitige Potential des elegischen Systems viel stärker aus.²⁰⁷ In diesem Sinne wird auch die Exildichtung zu einer Weiterführung seines Gesamtwerks und sollte nicht ausschliesslich als «after-career» bezeichnet werden.²⁰⁸ Es ist müssig zu spekulieren, was Ovid getan hätte, wenn er nicht zum Wegzug aus Rom gezwungen worden wäre. So haben ihn die Umstände dazu veranlasst, die elegischen Distichen auch für eine weitere Gattung zu verwenden.²⁰⁹ Die Konstanz ist in Ovids Œuvre genauso wichtig wie der Aufstiegsgedanke: Dieses vergilische Konzept verbindet er gerne mit einer «natürlichen» Entwicklung von einem Text zum anderem, wie oben bereits am Beispiel der *Ars amatoria* gezeigt wurde, wo er auf seine Erfahrungen in den *Amores* zurückgreift.²¹⁰ Ovid steht demnach auch in seiner Gesamtwerk-Gestaltung in einem ständigen Dialog mit Vergil, doch er macht bereits mit seinen ersten Worten klar, dass er in einem anderem Metrum schreibt und sich mit anderen Waffen herumschlägt.

Vor diesem Hintergrund, wie Ovid sein Œuvre im Dialog mit demjenigen Vergils gestaltet hat, sind auch seine expliziten Erwähnungen von Vergil zu lesen. Wichtig sind insbesondere eine Stelle aus den *Amores* (1,15,25f.) und eine Stelle aus den *Tristia* (2,533–538), wobei für die folgende Untersuchung jeweils weitere Texte aus der Liebes- bzw. aus der Exildichtung herangezogen werden. Den Schluss des ersten *Amores*-Buches bildet ein Gedicht, in dem Ovid erstmals seine Stellung im literarischen Kanon reflektiert. In 1,15 beschuldigt ihn der personifizierte Neid, er sei untätig und solle sich besser *more patrum* als Soldat, als Jurist oder als Politiker²¹¹ betätigen (1–6). Dem hält der Dichter entgegen, dass er nicht nach einem sterblichen Werk, sondern nach unsterblichem Ruhm trachte (7f.). Danach folgen ab Vers 9 zunächst griechische, später römische unsterbliche Dichter als *exempla*. In der Schlussfolgerung des Gedichts (ab 31: *ergo* ...) betont Ovid, dass nur Lieder unsterblich seien und er daher (noch einmal *ergo* in 41) auch nach seinem Tod weiterleben werde.

Im letzten Gedicht seines ersten *Amores*-Buches stellt Ovid demnach seinen eigenen, durch die Dichtung erreichten Ruhm demjenigen gegenüber, den sich an-

207 Zur Bedeutung des elegischen Systems für Ovid vgl. Holzberg (2005) 20–24; Korenjak (2007) 142; Scheidegger Lämmle (2016) 174 mit Anm. 9. Zum vierten Buch von Properz vgl. Kapitel 1.2.1 mit Anm. 176.

208 Vgl. dazu überzeugend Korenjak (2005) 221f.

209 Zur Variation des elegischen Systems in der Exildichtung vgl. Holzberg (1997) 8 mit Anm. 16 und 17.

210 Zu weiteren solchen Verbindungen bei Ovid vgl. Tarrant (2002) 27f.; Frings (2005) 101–162; Korenjak (2007) 140f.

211 Zu *foro* in Vers 6 als Hinweis auf die Politik vgl. Barsby (1973) 157 mit Anm. 1.

dere mit einer traditionellen Karriere verdient haben. Daher wurde *Amores* 1,15 zu einem wichtigen Text des ‚Career Criticism‘.²¹² Der Kern von Ovids Argument wird durch die Auflistung von sechs griechischen und sieben römischen erfolgreichen Literaten in fünf bzw. sechs Distichen gebildet: 9f. Homer; 11f. Hesiod; 13f. Kallimachos; 15f. Sophokles und Arat; 17f. Menander; 19f. Ennius und Accius; 21f. Varro Atacinus; 23f. Lukrez; 25f. Vergil; 27f. Tibull; 29f. Gallus. Obwohl etwa Sophokles auf Kallimachos folgt, ist die Anordnung einigermaßen chronologisch. Wichtig für die Auswahl dürfte gewesen sein, dass herausragende Vertreter verschiedener Gattungen genannt werden.²¹³ Vergil wird dabei für all seine drei Gedichte gelobt. Beim Distichon in *Amores* 1,15,25f. handelt es sich sogar überhaupt um die einzige Stelle, an der Ovid dessen ganze Trias explizit erwähnt:

Tityrus et segetes²¹⁴ Aeneiaque arma legentur,
Roma triumphati dum caput orbis erit;

Tityrus, die Saaten und Aeneas' Waffen werden gelesen werden,
solange Rom der Kopf des im Triumph mitgeführten Erdkreises sein wird;

Die literaturgeschichtliche Kontextualisierung dieser zwei Verse wird durch das genannte Problem der Erst- und Zweitausgabe der *Amores* – stand das Gedicht bereits in der Ausgabe um 20 v. Chr.? – sowie das unklare Verhältnis zu möglichen Referenztexten erschwert: Um 25 v. Chr. erschien das zweite Buch des Properz, weshalb Ovid hier auf die oben diskutierte Elegie 2,34 mit ihrer Erwähnung der vergilischen Trias und anderer Texte anspielen könnte.²¹⁵ Umgekehrt könnte aber auch *Amores* 1,15 zuerst bekannt gewesen sein. Zudem wurde das ovidische Distichon mit Vergils Grabepigramm in Verbindung gebracht: Eine der beiden Erwähnungen von Vergils Werktrias könnte die andere beeinflusst haben.²¹⁶ Schliesslich kannte Ovid wegen *Aeneiaque arma* im Hexameter offenbar den ersten Vers der *Aeneis*, es muss aber unsicher bleiben, ob er im Pentameter auch bereits auf *Aeneis* 9,446–449 anspielen konnte; Gleiches gilt für das berühmte horazische Gedicht

212 Vgl. z. B. Cheney (2002) 9f. Besonders zur Bedeutung von Vergil in dieser Elegie vgl. auch Döpp (1968) 10; Tarrant (2002) 16; Scheidegger Lämmle (2016) 187–189. Woytek (1997) liest die Elegie als antiaugusteisch und damit auch gegen Vergils eigenes Programm gerichtet (besonders ab S. 130).

213 Vgl. dazu McKeown (1989) 394f. und Julhe (2004) 327f.

214 Vgl. McKeown (1989) 409f. zu den Textvarianten *segetes* und *fruges*. Neben Verg. Georg. 1,1 (vgl. dazu das Folgende) lässt sich auch das oben diskutierte Prop. 2,34,77f. (*Tu canis Asbraei veteris praecepta poetae, / quo seges in campo, quo viret uva iugo*) als Argument für die Lesart *segetes* anführen. Anders Cairns (1999), der *fruges* für echt und für ein etymologisches Spiel mit *Phryges* (d. h. Trojaner) hält.

215 Zur Datierung des zweiten Buches von Properz vgl. z. B. O'Rourke (2011) 458; generell zur Bedeutung von Properz für Ovid vgl. Heyworth (2009).

216 Vgl. dazu Naumann (1981a) 13; Horsfall (1995) 21 Anm. 134; Friedrich (2002) 103f. mit Anm. 151; Stok (2013) 157. Meines Erachtens sind die Ähnlichkeiten allerdings gering. Die Annahme eines literarischen Bezugs scheint mir keineswegs zwingend.

mit dem Anfang *Exegi monumentum aere perennius*, das sein 23 v. Chr. erschienenes drittes *Carmina*-Buch abschliesst (3,30).²¹⁷

Aufgrund dieser Schwierigkeiten äussere ich die folgende Deutung unter Vorbehalt. Allfällige Bezüge zu Properz 2,34, zu Vergils Grabepigramm sowie zu den genannten Stellen aus der *Aeneis* und aus Horaz werden ausgeklammert. Bedeutsam ist zunächst sicherlich, dass Vergil in *Amores* 1,15 als einziger Dichter nicht namentlich genannt wird. Offenbar reicht es aus, seine drei Texte in der chronologischen Reihenfolge ihrer Entstehung mit jeweils einem Wort aus der ersten Zeile des Gedichts aufzurufen: *Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi* (Ecl. 1,1); *Quid faciat laetas segetes, quo sidere terram* (Georg. 1,1); *Arma virumque cano, Troiae qui primus ab oris* (Aen. 1,1). Dies kann einerseits, produktionsästhetisch betrachtet, als Ehrerweisung an Vergil gelesen werden – Ovid hält Vergil für so bekannt und wichtig, dass er seinen Namen nicht zu erwähnen braucht –,²¹⁸ andererseits zeigt es eindrücklich die Gleichsetzung von Vergil und Trias. Im Unterschied zu anderen Dichtern wird er nicht nur als Vertreter einer bestimmten Gattung erwähnt, sondern er ist der Autor von drei Werken, die in einem einzigen Vers verbunden werden können und somit eng zusammengehören.

Den Pentameter lese ich nicht als Einschränkung des vergilischen Ruhms.²¹⁹ Bei diesem Nebensatz ist meines Erachtens nicht daran zu denken, dass Rom tatsächlich seine Vormachtstellung verlieren und Vergil vergessen gehen könnte. Dies käme Ovids Argument in diesem Gedicht nicht zu Gute: Mit den Beispielen will er schliesslich den ewigen Ruhm von Dichtern belegen. Ähnliche Formulierungen mit *dum* hatte er bereits bei Homer, Hesiod und Menander über Dinge verwendet, die sich niemals ändern werden.²²⁰ Genauso wie Vergil (auch über diese parallele Verwendung von *dum*) in eine Reihe mit griechischen und lateinischen Klassikern gestellt wird, macht sich Ovid zu einem von ihnen. Interessant ist dabei, wie der Kanon der antiken Literaturgeschichte auf ihn zuläuft: Nach Vergil folgen nur noch Tibull und Gallus. Damit stehen zwei Vertreter der Elegie am Ende – zwei Vertreter derjenigen Gattung also, durch die auch Ovid unsterblich werden will.

217 Die Ähnlichkeiten scheinen mir durchaus bedeutsam: In Verg. Aen. 9,446–449 geht es um den Ruhm von Nisus und Euryalus, der anhalte, *dum* *domus Aeneae Capitoli immobile saxum / accolet imperiumque pater Romanus habebit* (so 448f.; vgl. zur Stelle auch meine Anm. 95). Horaz sagt über seinen eigenen Ruhm ähnlich: *crescam laude recens, dum* *Capitolium / scandet cum tacita virgine pontifex* (Hor. Carm. 3,30,8f.). Vgl. dazu auch Döpp (1968) 10 und McKeown (1989) 410.

218 Vgl. dazu McKeown (1989) 409 und Cairns (1999) 99.

219 So etwa Cheney (2002) 10. Überzeugend McKeown (1989) 410: «an elegant variation on the idea *semper per totum orbem* (cf. 8, 13).»

220 Vgl. Ov. Am. 1,15,9–12.17f.: *Vivet Maeonides, Tenedos dum* *stabit et Ide, / dum* *rapidus Simois in mare velvet aquas; / vivet et Ascreaeus, dum* *mustis uva tumebit, / dum* *cadet incurva falce resecta Ceres ... dum* *fallax servus, durus pater, improba lena / vivent et meretrix blanda, Menandros erit*. Auch die Formulierungen mit *dum* in den bereits oben genannten Parallelstellen Verg. Aen. 9,446–449 und Hor. Carm. 3,30,8f. (vgl. Anm. 217) legen diese Interpretation nahe.

Ovids Kollegen, die ebenfalls römische Elegien geschrieben haben, und insbesondere die eigenen *Amores* werden somit zum τέλος der Poesie erhoben. Entscheidend ist auch hierbei die Abweichung von Vergils Karriere: Dieser hatte die *Aeneis* als Kulmination seines Lebenswerks angesehen, was Ovid mit *Tityrus et segetes Aeneiaque arma legentur* aufgreift, indem er *arma*, den Anfang der *Aeneis*, an das Ende der Werkbeschreibung stellt. Das Wort findet sich aber auch im Hexameter des direkt folgenden Distichons über Tibull (Am. 1,15,27f.):

donec erunt ignes arcusque Cupidinis arma,
discentur numeri, culte Tibulle, tui;

Solange Feuer und Bögen Cupidos Waffen sein werden,
lernt man die Rhythmen, gepflegter Tibull, von dir;

Unmittelbar nach der Erwähnung von Aeneas' Waffen werden diese zu Cupidos Waffen. Dies erinnert selbstverständlich an den Anfang des ersten *Amores*-Buches, wo Ovid *arma gravi numero violentaque bella* (vgl. *arma ... numeri* in 1,15,27f.) besingen wollte, aber von Cupido daran gehindert wurde. Während bei Vergil alles in der *Aeneis* gipfelte, stellt sich Ovid in *Amores* 1,15 mit seinen Gedichten über Cupidos Waffen als Spitze der Literaturgeschichte überhaupt dar. Properz reihte sich in 2,34 unter die Elegiker ein und machte Vergil zu einem solchen; demgegenüber²²¹ akzeptiert Ovid die herausragenden Leistungen verschiedenster Dichter in ihren Gattungen, macht seine eigene, die Elegie, aber zur Krönung und schreibt somit das gängige Verständnis vom Aufstieg der Gattungen um. Zuoberst stehen nun Gedichte über die Waffen der Liebe.

Eine ähnliche Literaturgeschichte findet sich im dritten Buch der *Ars amatoria*: Darin wendet sich Ovid an die Mädchen und bespricht in den Versen 329–348, was für Texte diese kennen sollten. Zunächst werden in vier Versen vier griechische Autoren und eine Autorin genannt: Kallimachos, Philitas und Anakreon (329f.); Sappho und Menander (331f.). Für die fünf römischen Autoren verwendet Ovid bereits sechs Verse, was deren grössere Bedeutung anzeigen dürfte: Properz, Gallus und Tibull (333f.); Varro Atacinus (335f.); Vergil (337f.). In der *Ars amatoria* beginnt die römische Literaturgeschichte demnach mit drei Elegikern. Darauf folgen zunächst die beiden Autoren Varro und Vergil. In 2,34 hatte Properz deren Liebesdichtung in den Vordergrund gestellt: bei Varro die Elegien über das Mädchen Leucadia und bei Vergil die *Eklogen*.²²² Ovid hingegen empfiehlt hier den Mädchen

221 Nicht überzeugend ist m. E. Tarrant (2002) 16, der behauptet, Ovid stelle sich im Unterschied zu Prop. 2,34 nicht nur als Elegiker dar, da er sich auch in den *Amores* nicht voll als Liebesdichter identifiziere.

222 Zu Prop. 2,34,67–76 und 85 f. vgl. das vorangehende Unterkapitel 1.2.1.

ausschliesslich deren Epen.²²³ Das Distichon zu Vergil ist syntaktisch von *possis ... legisse* in Vers 333 abhängig und lautet folgendermassen (Ars 3,337 f.):²²⁴

et profugum Aenean, altae primordia Romae,
quo nullum Latio clarius extat opus.

Und den fliehenden Aeneas, den Ursprung des hohen Roms,
als den es in Latium kein berühmteres Werk gibt.

Erneut muss Vergil nicht beim Namen genannt werden. Dieses Mal teilt er sich diese Ehre mit Menander, der dafür allerdings nur einen Vers erhält.²²⁵ Im Unterschied zu *Amores* 1,15 ist der römische Autor aber nicht mehr berühmt für seine Trias, sondern den Mädchen wird nur noch die Lektüre der *Aeneis* empfohlen. Dies lässt sich einerseits durch die Publikation und die seither gestiegene Bedeutung des Epos erklären (vgl. Vers 338). Andererseits ist zu bedenken, dass Ovid nun selbst ein Lehrdichter geworden ist und Vergils *Georgica* aus diesem Grund ausklammern könnte.²²⁶ Er überlässt anderen Dichtern wie Varro und Vergil nur noch in der Gattung Epos den Vorrang – zumindest für den Moment, vor dem Beginn seiner eigenen *Metamorphosen*. Dass Ovid es letztlich auch darauf abgesehen hat, die *Aeneis* herauszufordern, könnte bereit das erste Wort nahelegen, mit dem er das dritte Buch der *Ars amatoria* eröffnet: *Arma dedi Danais in Amazonas; arma supersunt, / quae tibi dem et turmae, Penthesilea, tuae*. Wie in den *Amores* wird der Anfang des vergilischen Epos aufgerufen; dessen Kriegswaffen werden erneut zu Waffen des Cupido.²²⁷

Im Bereich der spielerischen Dichtung und der Lehrdichtung werden hingegen nicht Vergils *Eklogen* oder *Georgica* empfohlen, sondern die drei Elegiker Propertius, Gallus und Tibull sowie insbesondere Ovids eigene Texte. Auf die zehn Verse über griechische und lateinische Autoren folgen nämlich im zweiten Teil noch einmal zehn Verse, mit denen sich Ovid unter die genannten Klassiker einreihen möchte, um nicht vergessen zu gehen: *forsitan et nostrum nomen miscebitur istis / nec mea Lethaeis scripta dabuntur aquis* (339f.). Dabei werden den Mädchen seine *Ars amatoria* (341 f.), seine *Amores* (343f.) und seine *Heroides* (345 f.) zur Lektüre

223 In Ov. Ars 3,335 f. werden die *Argonautica* von Varro mit *dictaque Varroni fulvis insignia villis / vellera germanae, Phrixæ, querenda tuae* empfohlen. Zur Erklärung vgl. Gibson (2003) 234f.

224 Zu den Anspielungen auf Vergils *Aeneis*-Proömium in diesen beiden Versen vgl. Döpp (1968) 11 und Gibson (2003) 235.

225 Vgl. Ov. Ars 3,331 f. zu Sappho und Menander: *nota sit et Sappho (quid enim lascivius illa?), / cuive pater vafri luditur arte Getae*. In Menanders Komödien wird oft ein Vater durch die Listen eines Sklaven mit dem Namen Geta betrogen (vgl. dazu Brandt 1902, 166 und Gibson 2003, 233).

226 Man beachte, wie Ovid in den folgenden Versen darauf hinweist, dass er in der *Ars amatoria* ein Lehrer ist (3,341f.): *atque aliquis dicet «nostri lege culta magistri / carmina, quis partes instruit ille duas ...»*.

227 Zur Anspielung auf die *Aeneis* in Ov. Ars 3,1 vgl. auch Barchiesi (1997) 18 und Gibson (2003) 87. Cupido wird gleich anschliessend erwähnt (Ars 3,3f.: *Ite in bella pares; vincant, quibus alma Dione / faverit et, toto qui volat orbe, puer*).

empfohlen. Mittlerweile ist Ovid der Autor einer eigenen Trias. Bezeichnend für die Veränderung gegenüber den *Amores* ist auch, dass im Schlusdistichon dieses Abschnitts (347f.) nicht mehr bloss die Inspiration durch Cupido genannt wird, sondern Apollo, die früheren Dichter, Bacchus und die neun Musen beschworen werden: *O ita, Phoebe, velis, ita vos, pia numina vatam, / insignis cornu Bacche novemque deae!* Einen so umfassenden Wunsch äussert nur ein Dichter, der vor allen anderen sich selbst und seine verschiedenen Werke nobilitieren will.

In seinem letzten Lehrgedicht zum Thema der Liebe, in den *Remedia amoris*, greift Ovid nochmals auf die *Amores* und den dortigen Dialog mit Vergils Œuvre zurück.²²⁸ Wie in *Amores* 1,15 spielt der Neid eine wichtige Rolle: In seinem Ratgeber dazu, was zu machen ist, wenn einer sich in ein unwürdiges Mädchen verliebt hat (vgl. Ov. Rem. 15 f.), kündigt Ovid in den Versen 357f. der *Remedia amoris* das Thema Sex an. Bevor er ab Vers 397 aber tatsächlich darauf eingeht, erwähnt er *quidam*²²⁹, die ihn kürzlich für seine Offenheit kritisiert hätten (361 f.). Solange er allerdings berühmt sei, würden ihn solche Angriffe nicht kümmern (363 f.). Schliesslich hätten selbst Homer und Vergil ihre Kritiker (Rem. 365–368):

Ingenium magni livor detractat Homeri;
 quisquis es, ex illo, Zoile, nomen habes.
 Et tua sacrilegae laniarunt carmina linguae,
 pertulit huc victos quo duce Troia deos.

Der Neid setzt die Begabung des grossen Homer herab;
 wer auch immer du bist, von jenem, Zoilus²³⁰, hast du deine Berühmtheit.
 Frevlerische Zungen haben auch *deine* Lieder zerfetzt,
 unter dessen Führung Troja die besiegten Götter hierher gebracht hatte.

In 367 f. fällt Vergils Name wieder nicht. Vielmehr wird der Inhalt seines wichtigsten Texts zu seiner eigenen Handlung: Der Autor selbst habe getan, was er in der *Aeneis* über Aeneas dichtete. Für meine Untersuchung entscheidend sind die Weiterführung der Ausgrenzung von Vergils anderen zwei Gedichten und die Reduzierung der Vorgänger gegenüber den *Amores* und der *Ars amatoria* auf bloss zwei Dichter: Die beiden grössten, die beiden Epiker Homer und Vergil, sind nunmehr Ovids einziger Massstab. Da der Neid nur das Höchste angreife (369 f.: *Summa petit livor: perfiant altissima venti, / summa petunt dextra fulmina missa Iovis*) und er wie Homer und Vergil benieden werde, gehöre er selbst zu den bedeutendsten Autoren.

Seinen Kritikern erklärt Ovid anschliessend, dass die *licentia* seiner Verse zu seinen Themen dazugehöre, so wie auch andere Gattungen ihre Konventionen

228 Vgl. zu Vergil in den *Remedia amoris* besonders Woytek (2000); Tarrant (2002) 23f.; Barchiesi/Hardie (2010) 60f.; Scheidegger Lämmle (2016) 206–213.

229 Für meine Argumentation ist es nicht entscheidend, aber ich tendiere dazu, diese Kritik mit Holzberg (2006b) als «staged reader response» (Zitat von S. 48) zu lesen.

230 Zu diesem Homer-Kritiker des 4. Jh. v. Chr. vgl. Henderson (1979) 88 und Pinotti (1988) 197.

hätten (371–384). Die eigene Dichtung beschreibt er mit Thais, einem typischen Hetären-Namen (385f.), und mit Ausdrücken wie *lascivia libera* (385) sowie *materiae ... iocosae* (387). In 389f. spricht er den Neid noch einmal direkt an – und zwar mit den folgenden Worten: *Rumpere, Livor edax: magnum iam nomen habemus; / maius erit, tantum, quo pede coepit, eat*. Die Verbindung *Livor edax* verwendet Ovid nur hier und in *Amores* 1,15,1.²³¹ Die beiden Stellen sind daher miteinander in Verbindung zu setzen: Am Ende seines ersten Elegien-Buches hatte Ovid noch dem Neid geantwortet, der ihn zu einer traditionellen Karriere bewegen wollte. Während Ovid sich damals unter andere erfolgreiche Autoren einzuordnen versuchte, ist ihm dies in den *Remedia amoris* offensichtlich gelungen: Nun trifft ihn – wie Homer und Vergil – der gefräßige Neid der Kritiker. Platzen soll er!

Bedeutsam sind jedoch auch die Implikationen von *Remedia amoris* 390: Ovids Name bzw. Ruhm (389: *nomen*) werde grösser (390: *maius erit*), «nur möge er mit dem Fuss fortschreiten, mit dem er begonnen hat» (390: *tantum, quo pede coepit, eat*). Damit stellt Ovid weitere Texte in Aussicht, wobei er interessanterweise vergilisches Vokabular verwendet: Ähnlich wie bei der Ankündigung der *Medea* in *Amores* 3,1 und 3,15 verspricht er ein grösseres Werk und erinnert dabei an Vergils Charakterisierung der *Aeneis*.²³² Daraus ergibt sich die Frage, worauf Ovid hier vorausweisen könnte. Die Aussage mit *pede* kann natürlich auf den Versfuss bezogen werden: In der Regel wird der zweite Teil des Hexameters als Hinweis darauf verstanden, dass Ovid weiterhin Elegien schreiben werde.²³³ Somit liesse sich die Ankündigung (zumindest im Nachhinein) auf Ovids *Fasti* beziehen. Durch die Rückverweise auf die *Amores* wird jedoch auch eine zweite Interpretation möglich: An deren Anfang hatte ihm Cupido ja einen Versfuss gestohlen. Eigentlich begann Ovid demnach ursprünglich mit Hexametern. Dadurch kann *tantum, quo pede coepit, eat* auch als Wunsch verstanden werden, endlich – wie ganz am Anfang geplant – ein Epos zu schreiben: die *Metamorphosen*.²³⁴

In diesem Sinne passt auch der Abschluss von Ovids Exkurs in den *Remedia amoris* über seine Kritiker hervorragend: Zunächst spricht er den Neid noch einmal direkt an und sagt ihm, wenn er nur weiterhin lebe, werde der Neid viel mehr Schmerzen erleiden. Denn Ovid plane noch viele Lieder: ... *vivam modo, plura doleris, / et capiunt anni carmina multa mei* (391f.). Die Bemühung um den Ruhm bereite ihm nämlich Freude und sei durch die Ehre gewachsen; mit seinem

231 Mit *livor* greift Ovid auf ein kallimacheisches Motiv zurück (vgl. z.B. Woytek 1997, 108 und Julhe 2004, 325f.).

232 Vgl. besonders Verg. Aen. 7,44f. (*Maior rerum mihi nascitur ordo, / maius opus moveo*) sowie meine Anm. 193.

233 Vgl. dazu beispielsweise Henderson (1979) 91.

234 Auch Tarrant (2002) 24 vermutet, dass Ovid beim Schreiben dieser Verse in den *Remedia amoris* bereits an die *Metamorphosen* gedacht hat. Ovid muss sein eigenes Epos hier demnach nicht ausklammern (so Döpp 1968, 11).

Pferd²³⁵ stehe er erst am Anfang des Anstiegs (393f.: *Nam iuvat et studium famae mihi crevit honore; / principio clivi noster anhelat equus*). Sowohl mit dem Hinweis *vivam modo* als auch mit der Ankündigung einer höheren Dichtung erinnert Ovid an das Proömium im dritten Buch der *Georgica* Vergils.²³⁶ Zu erwarten ist demnach ein äquivalenter Gattungsaufstieg, bei dem Ovid seinem Programm mit Frauen, Ausgelassenheit und Scherzen treu bleibt (vgl. oben zu 385–388). Nach diesen Worten klingen die letzten beiden Verse des Exkurses fast wie eine Drohung (395f.):

Tantum se nobis elegi debere fatentur,
quantum Vergilio nobile debet epos.

Die Elegien werden sagen, dass sie uns so viel schulden,
wie dem Vergil das edle Epos schuldet.

Aus dem Kontext gerissen klingt dies nach einer Huldigung der vergilischen Epik und einer Betonung der eigenen Fähigkeiten im Bereich der Elegie. In den *Remedia amoris* liess Ovid aber soeben durchblicken, dass er ein elegisches Epos, die *Metamorphosen*, plane.²³⁷ Somit wird er die Vormachtstellung Vergils auch in dieser Gattung herausfordern. Entsprechend wird Vergil dieses Mal beim Namen genannt: in direkter Opposition zu *nobis* im vorangehenden Vers.

Eine zweite Stelle neben *Amores* 1,15,25f., an der Ovid das ganze Œuvre Vergils zu besprechen scheint, stammt aus den *Tristia*.²³⁸ In der Exildichtung haben sich die Umstände natürlich verändert: Ovid hat mittlerweile die *Metamorphosen* und die *Fasti* geschrieben, auch wenn er offenbar beide Texte wegen der Verbannung unvollendet lassen musste.²³⁹ In seinen Liebesgedichten hatte Ovid Vergils Gesamtwerk herausgefordert und sogar eine Entsprechung zur *Aeneis* angekündigt. Obwohl er Vergils Karriere nun auch in dieser Hinsicht nachgeahmt hat, erhält er die angemessene Anerkennung nicht.²⁴⁰ Im Gegenteil: Ovid wurde von Augustus gezwungen, am Ende der Welt zu leben. Mit dem zweiten Buch der *Tristia* schickt er

235 Vgl. wieder die in Anm. 193 zitierte *Medea*-Ankündigung: Die Pferde-Metapher findet sich auch in Ov. Am. 3,15,18 (*pulsanda est magnis area maior equis*).

236 Vgl. dazu besonders Verg. Georg. 3,10 (*modo vita supersit*) sowie neben meinem Kapitel 1.1.1 auch Pinotti (1988) 205 und Woytek (2000) 195.

237 Aus Ov. Trist. 2,63 lässt sich rückblickend ebenfalls erkennen, dass Ovid seine *Metamorphosen* als Gedicht einer höheren Gattung betrachtete, da er mit den Worten *inspice maius opus* darauf hinweist.

238 Barchiesi/Hardie (2010) 65–70 zeigen, dass Ovids Karriereentwurf im zweiten Buch der *Tristia* zudem auf Gallus, der ebenfalls in Ungnade gefallen war, Bezug nehmen könnte.

239 Zur Unvollständigkeit der beiden Werke, die z. B. in Ov. Trist. 2,549–556 betont wird, vgl. Scheidegger-Lämmle (2016) 218–221; zu Ov. Trist. 1,7 über die *Metamorphosen* vgl. auch Kyriakidis (2013).

240 Vgl. treffend dazu Farrell (2004) 50: «Having completed his Virgilian *cursus*, he is not honored with the glittering literary afterlife that he deserves, but instead is forced to continue living in bizarre and degrading circumstances.»

ihm eine ausführliche Verteidigungsepistel gegen die Verbannung nach Tomi im Jahr 8 n. Chr.:²⁴¹ In diesem Kontext erhält auch Vergils Gesamtwerk eine neue und für Ovids Argumentation wichtige Rolle.

Berühmt geworden ist der Vers 207, in dem Ovid die beiden Anklagepunkte gegen ihn nennt: *Perdiderint cum me duo crimina, carmen et error*. Über seine ›Verfehlung‹ könne er nicht sprechen, da er die Wunden von Augustus nicht wieder aufreissen wolle (208–210). Daher besteht das zweite *Tristia*-Buch hauptsächlich aus einer Entschuldigung des Gedichts, das ihm die Verbannung eingebrockt habe: die *Ars amatoria*.²⁴² Hierfür lassen sich mindestens drei argumentative Strategien unterscheiden: Erstens sei das Gedicht nicht so schlimm gewesen, zweitens hätten auch andere Liebesgedichte verfasst und drittens habe er selbst weitere Texte geschrieben. Für die erste Argumentationslinie sagt Ovid nicht nur, Augustus habe vermutlich gar keine Zeit gehabt, das Gedicht wirklich zu lesen (231–240), oder es sei doch bloss für Prostituierte geschrieben (303), sondern er betont auch dessen Charakter als jugendliches Spiel. Damit verwendet Ovid das aus Vergil bekannte Karrieremuster zugunsten seiner Verteidigungsrede.²⁴³

Ab Vers 361 erklärt Ovid, dass er nicht als einziger über die Liebe gedichtet habe, doch nur er werde dafür bestraft.²⁴⁴ Zunächst folgen zahlreiche Beispiele aus der griechischen Literatur: Nicht nur die Liebeslyrik einer Sappho wird erwähnt (365 f.), sondern auch etwa die *Ilias* (371–374), die *Odyssee* (375–380) und griechische Tragödien (ab 381) seien von diesem Thema geprägt.²⁴⁵ Die römische Liste (ab 421) beginnt mit Ennius und endet vorerst mit Gallus (445 f.), Tibull (447–464) und Propertius (465 f.), deren Nachfolger Ovid gewesen sei (467). Er habe sich nicht gefürchtet, dort Schiffbruch zu erleiden, wo schon so viele Boote hingefahren waren (469 f.). Zudem hätten andere Autoren über Würfel- und Ballspiele (471–496) oder anzügliche Mimen für Theateraufführungen (497–520) geschrieben. Auch gebe es in den eigenen Häusern doch entsprechende Bilder, zum Beispiel von der halb nackten Venus (521–528).

241 Vgl. zum zweiten Buch der *Tristia* besonders Ciccarelli (2003) und Ingleheart (2010).

242 Vgl. z. B. Luisi/Berrino (2002), Gibson (2003) 25–37, Ingleheart (2010) 2–4 und Möller (2020) 10 zu den Gründen für Ovids Verbannung. Historisch gesehen halte ich den *error* für relevanter, die Verteidigung seiner *Ars amatoria* mehr für eine literarische Strategie. Auch die angebliche Verbannung ovidischer Bücher aus den Bibliotheken könnte unhistorisch sein (vgl. dazu Blum 2017).

243 Vgl. besonders die Bezeichnung früherer Schriften mit *lusibus ... ineptis* in Ov. Trist. 2,223. Vgl. ausserdem die Verse 241 f. (*Illa quidem fateor frontis non esse severae / scripta, nec a tanto principe digna legi*) und das poetologische Bild in den Versen 329 f. (*Non ideo debet pelago se credere, siqua / audet in exiguo ludere cumba lacu*) mit dem Kommentar von Ingleheart (2010) zu den Stellen. Aus dem im Folgenden noch detaillierter zu besprechenden Vers 538 zeigt sich klar, dass auch Ovid dies für eine Eigenheit der vergilischen Karriere hält: *bucolicis iuvenis luserat ante modis*.

244 Ov. Trist. 2,361 f.: *Denique composui teneros non solus amores: / composito poenas solus amore dedi*.

245 Zu den genannten Autoren vgl. jeweils Ciccarelli (2003) und Ingleheart (2010) zur Stelle.

Nach dieser kurzen Abschweifung kommt Ovid erneut auf die Literatur zu sprechen: Andere Dichter singen über Kriege, über das Geschlecht oder die Taten des Augustus; ihm habe die neidische Natur jedoch bloss einen engen Raum zugedacht und geringe Kräfte verliehen (529–532).²⁴⁶ Aus der vollmundigen Behauptung in den *Amores*, er habe bereits erfolgreich mit einem Epos begonnen, sei aber von Cupido daran gehindert worden (1,1,17 f.), wird hier ein Hinweis auf seine bescheidenen Fähigkeiten als Entschuldigung dafür, dass er beispielsweise kein panegyrisches Epos geschrieben habe.²⁴⁷ Dass in dieser *Tristie* der Dialog mit *Amores* 1,1 wichtig ist, zeigt auch das unmittelbar Folgende. Diese Verse machen zudem deutlich, dass bei den anderen Dichtern in Vers 529 vor allem an Vergil zu denken ist, dem sich Ovid erneut gegenüberstellt (*Trist.* 2,533–538):

et tamen ille tuae felix Aeneidos auctor
 contulit in Tyrios arma virumque toros,
 (535) nec legitur pars ulla magis de corpore toto,
 quam non legitimo foedere iunctus amor.
 Phyllidis hic idem teneraeque Amaryllidis ignes
 bucolicis iuvenis luserat ante modis.

Und doch brachte jener glückliche Autor deiner *Aeneis*
 Waffen und Mann in karthagische Betten,
 (535) und nicht wird irgendein Teil mehr gelesen aus dem ganzen Werk
 als die nicht durch gesetzmässigen Bund vereinte Liebe.
 Über das Feuer der Phyllis und der zarten Amaryllis dichtete
 vorher derselbe als Jugendlicher spielerisch in bukolischen Rhythmen.

Gleichsam als verspäteter Abschluss der vorangehenden *exempla* folgt Vergil, der auch hier nicht beim Namen genannt wird.²⁴⁸ Durch diese Stellung erhält das Beispiel besonderes Gewicht. Augustus schätzt Vergils Dichtung sehr, was insbesondere durch die an ihn gerichtete Bezeichnung *tuae ... Aeneidos* (533) ausgedrückt ist.²⁴⁹ Da Vergil sogar über die unrechtmässige Liebe zwischen Aeneas und der Karthagerin Dido geschrieben habe, müsste der *princeps* doch eigentlich Ovid seine *Ars amatoria* nachsehen und ihn begnadigen.

An dieser Stelle fasst Ovid Vergils Œuvre nicht mehr in einem einzigen Hexameter zusammen (vgl. oben zu Am. 1,15,25), sondern er beschreibt es in sechs Versen, wobei vier der *Aeneis* und zwei den *Eklogen* gewidmet sind. Dennoch ist die

246 Ov. *Trist.* 2,529–532: *Bella sonant alii telis instructa cruentis, / parsque tui generis, pars tua facta canunt. / Invida me spatio natura coercuit arto, / ingenio vires exiguasque dedit.*

247 Bereits in den Versen ab *Trist.* 2,313 bereut Ovid seine *lascivia Musa* und dass er nicht über Kriege vor Troja oder Theben gedichtet habe.

248 Die Verse 533 f. erinnern an die oben diskutierten Verse Ov. *Rem.* 367 f., wie Woytek (2000) 204 überzeugend gezeigt hat.

249 Man denke daran, dass Augustus das Epos vor dem Verbrennen gerettet haben soll (vgl. die Einleitung von Kapitel 1.3). Für weitere Implikationen von *tuae ... Aeneidos* vgl. Thomas (2001) 74–78.

Darstellung in den *Tristia* viel einseitiger: Vergils Texte werden auf ihre erotischen Inhalte reduziert. Die *Georgica* boten sich für diese Argumentation beispielsweise überhaupt nicht an und wurden vollständig ausgeklammert. Bezüglich der *Aeneis* hat Ingleheart in ihrem Kommentar zur Stelle Ovids Vorgehen treffend zusammengefasst: «Humorously reduces the elevated, epic, and Augustan *Aeneid* to a sex scene between Aeneas and Dido.»²⁵⁰ Aus dem «ganzen Werk»²⁵¹ werde diejenige Stelle am häufigsten gelesen, an der sich die beiden unrechtmässig (*non legitimo foedere*) vereint hätten. Berücksichtigt man vom Jagdausflug (ab Aen. 4,129) bloss die Verse ab dem Ausbruch des Gewitters, wegen dem Aeneas und Dido in der gleichen Höhle Zuflucht nehmen mussten, hat Ovid das Epos in dieser Epistel von zwölf Büchern auf dreizehn Verse reduziert (Aen. 4,160–172).²⁵² Dass Dido gemäss dem letzten Vers dieser Szene ihr Abenteuer in der Höhle als Ehe bezeichnete und Vergil zufolge damit ihre Schuld bedeckte (Aen. 4,172: *coniugium vocat, hoc praetexit nomine culpam*), hilft Ovids Argumentation natürlich.²⁵³

Bezeichnenderweise verwendet Ovid auch hier den Ausdruck *arma*. Denkt man an das Eröffnungsgedicht der *Amores*, klingt der Pentameter in *Tristia* 2,534 beinahe wie Ovids eigenes Dichtungsprogramm: *contulit in ... arma virumque toros*. Schliesslich hatte er sich wegen Cupido darauf einlassen müssen, dessen Waffen zu besingen und diese somit gleichsam vom Schlachtfeld (Vergils) ins Bett verlegt.²⁵⁴ Die *Aeneis* wird hier aber vollständiger und expliziter zitiert als am Anfang der *Amores*. Dabei schreibt Ovid *arma virumque* zu einem obszönen Hendiadyoin um: «Die Waffen und der Mann» wird lesbar als «der bewaffnete (d. h. erigierte) Mann»²⁵⁵, der auch syntaktisch in die Bettlaken der Karthagerin eingewickelt wird (*in Tyrios arma virumque toros*). Das Epos wird zur Elegie; Vergil, der für sein erotisches Schreiben von Augustus geehrt worden war, erweist sich als Ovids Vorgänger.

Ausserdem habe derselbe (*hic idem*) früher (*ante*) in seiner Jugend (*iuvenis*) bukolische Gedichte über die Liebe zarter Mädchen verfasst. Properz hatte in seiner *Eklog*en-Zusammenfassung ebenfalls eine Konzentration auf das Thema der

250 Ingleheart (2010) 384; vgl. zudem Höschele (2018) 100f. Wegen des Plurals *toros* lässt sich vielleicht sogar an eine Vielzahl von Sexszenen denken (vgl. dazu Barchiesi 1997, 27).

251 Die Begriffe *pars* und *corpus* in Ov. Trist. 2,535 könnten auch zweideutig zu verstehen sein (vgl. Ingleheart 2010, 386).

252 Eine interessante Beobachtung verdanke ich Martin Korenjak: Das vierte Buch der *Aeneis* steht als neuntes Buch (nach dem *Eklog*en-Buch, den vier *Georgica*-Büchern und den drei *Aeneis*-Büchern) genau in der Mitte von Vergils 17 Büchern. Daraus hätte Ovid ein schönes Argument für die zentrale Bedeutung der Erotik bei Vergil ableiten können.

253 Ovid bezeichnet seine *Ars amatoria* und Vergils Texte später mit dem gleichen Wort (Trist. 2,540): *supplicium patitur non nova culpa novum* (vgl. dazu auch das Folgende).

254 Vgl. oben meine Deutung zu *Cupidinis arma* in Ov. Am. 1,15,27.

255 Dies ist die überzeugende Deutung von Tarrant (2002) 24 (vgl. auch Ingleheart 2010, 385), der allerdings auch von reiner Frechheit («pure cheek») Ovids gegenüber Vergil spricht, was ich keineswegs so verstehen möchte.

Liebe vorgenommen, dabei aber nur männliche Hirten beim Namen genannt.²⁵⁶ Demgegenüber führt Ovid die ‚Elegisierung‘ Vergils noch weiter: Er konzentriert sich passenderweise vollständig auf die heterosexuelle Liebe und nennt zwei von Vergil oft erwähnte Mädchen, Phyllis und Amaryllis, wobei *ignes* am Versende insbesondere an einen Vers aus der fünften *Ekloge* erinnert.²⁵⁷ Gleichzeitig wird auch das in Kapitel 1.1.1 diskutierte Ende der *Georgica* aufgerufen, wo Vergil seine *Eklogen* als spielerische Jugendgedichte bezeichnet hatte (zu *bucolicis iuvenis luserat ante modis* vgl. Georg. 4,565: *carmina qui lusi pastorum audaxque iuventa*). Den Hinweis auf eine frühere Karrierephase verstärkt Ovid dabei noch mit dem Wörtchen *ante*. Dennoch hat sich Vergil – wird man sich dazu denken – kaum entwickelt: Auf erotische *Eklogen* folgte später ein erotisches Epos.

In *Amores* 3,1 und 3,15 hatte Ovid seine Liebeselegien als Entsprechung zu den *Eklogen* erscheinen lassen. Die *Ars amatoria* konnte später als Parallele zu Vergils Lehrgedicht, den *Georgica*, angesehen werden. Hier im zweiten Buch der *Tristia* stellt Ovid seine *Ars amatoria* jedoch auf die gleiche Stufe wie die *Eklogen*. Denn er sagt unmittelbar anschließend, er habe mit dieser Schrift vor langer Zeit wie Vergil einen Fehler gemacht (539: *Nos quoque iam pridem scripto peccavimus isto*). Demnach erleide er nun eine neue Strafe für eine Schuld, die nicht neu sei (540: *supplicium patitur non nova culpa novum*). In Gedanken zu ergänzen ist natürlich, dass bereits Vergil etwas Unrechtes getan habe. Was Ovid als Jugendlicher für harmlos gehalten habe, schade ihm nun in seinem Alter (543f.): Durch die Verwendung von *iuvenis* (543) parallelisiert er seine *Ars amatoria* noch stärker mit Vergils *Eklogen* (vgl. *iuvenis* in 538). Die letzten Verse dieses Absatzes enthalten schliesslich ein Plädoyer für die Verjährung längst vergangener Verbrechen (545f.).

In der Verteidigungsepistel arbeitet Ovid an einer Zweiteilung seines eigenen Gesamtwerks mit spielerischer Liebesdichtung auf der einen und ernsthafteren Texten auf der anderen Seite. Darauf kommt er zum Schluss des zweiten *Tristia*-Buches noch einmal explizit zu sprechen: Wie bereits kurz erwähnt, war es eine seiner Strategien zu betonen, dass er nicht nur die *Ars amatoria* geschrieben habe. In seinen anderen Gedichten habe er sogar Augustus gelobt. Dementsprechend sagt Ovid in 547f., dass nicht sein ganzes Werk (*omne meum ... opus*) locker (*remissum*) sei; vielmehr habe er auch die unvollendeten *Fasti* geschrieben und Augustus gewidmet (549–552),²⁵⁸ die ehrwürdige Sprache der Tragödie verwendet, wodurch auf die *Medea* verwiesen wird (553f.), sowie die *Metamorphosen* ver-

256 Vgl. Thyrsis, Daphnis, Tityrus, Corydon und Alexis in Prop. 2,34,67–76 (vgl. dazu Kapitel 1.2.1). Zum Dialog von Ov. Trist. 2,533–538 mit dieser Properz-Elegie vgl. auch Barchiesi (1997) 28.

257 Vgl. *Phyllidis ignis* am Versende in Verg. Ecl. 5,10. Zu Phyllis vgl. auch Verg. Ecl. 3,76.78.107; 7,14.59.63; 10,37.41; zu Amaryllis vgl. Verg. Ecl. 1,5.30.36; 2,14.52; 3,81; 8,77f.101; 9,22.

258 Die erhaltene Fassung besteht nur aus sechs Büchern und ist Germanicus gewidmet. Vgl. dazu besonders Martelli (2013) 104–144, die Literaturangaben in Scheidegger Lämmle (2016) 175 Anm. 15 und meine Anm. 239.

fasst, die ebenfalls unvollendet blieben (555f.). Erneut²⁵⁹ betont Ovid am Ende des Gedichts (557–578), wie er im letztgenannten Epos Julius Caesar und Augustus gelobt habe, und bittet schliesslich um Erhörung und zumindest einen anderen Verbannungsort als Tomi. Der zuvor explizit gemachte Vergil-Vergleich sollte hierbei weiter mitgedacht werden: Allmählich zeigt sich, dass Ovid erstens dessen Herrscherlob in nichts nachsteht und dass er zweitens drei – also eine ganze Trias! – ernsthaftere Gedichte geschrieben habe, während dieser bloss die erotische *Aeneis* verfasst hat.

Das ovidische Dichtungsprogramm wird auch in der ‹autobiographischen›²⁶⁰ Epistel 4,10 aus den *Tristia* nochmals vorgeführt. In deren erstem Vers bezeichnet sich Ovid als *tenerorum lusor amorum*. Dieser zweite Teil des Hexameters folgt auf die Worte *ille ego qui fuerim*. Eine Verbindung mit dem *ille ego qui quondam*-Vorproömium zur *Aeneis* herzustellen (vgl. Kapitel 1.1.3), liegt heute nahe, obwohl die Datierung von Letzterem unsicher bleiben muss. Während darin Vergils Trias zu einer Einheit verknüpft wurde, stellt sich Ovid hier dezidiert als Liebesdichter vor. Sein Bruder habe sich von klein an für die Rhetorik interessiert und sei für die Waffen des Forums geboren gewesen (Trist. 4,10,17f.: *Frater ad eloquium viridi tendebat ab aevo, / fortia verbosi natus ad arma fori*). Er hingegen sei immer von den Musen angezogen worden und habe trotz des Tadels seines Vaters nur Verse verfassen können (26: *et quod temptabam dicere versus erat*). Wie Ovid schon in *Amores* 1,1 dargelegt hatte, trug er seine Kämpfe nicht auf dem Forum, sondern in der Liebe(sdichtung) aus.

Als Jugendlicher habe er ältere Dichter verehrt, von denen er zunächst fünf erwähnt, mit denen er Kontakt gehabt habe: Macer, Properz, Ponticus, Bassus und Horaz (41–50). Demgegenüber habe er Vergil nur gesehen und auch Tibull nicht richtig kennen lernen dürfen (Trist. 4,10,51–54):

Vergilium vidi tantum, nec avara Tibullo
tempus amicitiae fata dedere meae.
Successor fuit hic tibi, Galle, Propertius illi;
quartus ab his serie temporis ipse fui.

Vergil habe ich nur gesehen, und das geizige Schicksal gab auch dem Tibull keine Zeit für eine Freundschaft mit mir.
Ein Nachfolger war dieser von dir, Gallus, Properz von jenem;
der vierte von diesen in der Abfolge der Zeit war ich selbst.

Vergil wird zwar kurz erwähnt, aber offensichtlich bedauert Ovid besonders, dass er Tibull nicht mehr kennen lernen konnte, weil dieser früh gestorben sei.²⁶¹

259 Auf das Lob des Augustus in den *Metamorphosen* hatte Ovid bereits in Trist. 2,61–66 hingewiesen.

260 Holzberg (1997) mahnt berechtigterweise zu Vorsicht bei Rückschlüssen auf den historischen Autor Ovid. Vgl. auch Goldschmidt (2019) 33f. im Kontext ihrer Studie zu ‹biofiction› sowie Möller (2021b) allgemein zu diesem Brief.

261 Zu Ovids Trauer über Tibulls frühen Tod vgl. natürlich auch *Amores* 3,9.

Schliesslich sei Tibull ja ein Nachfolger von Gallus, Propertius ein Nachfolger von Tibull und er selbst der vierte in der Reihe gewesen. Nach den *Metamorphosen* und den *Fasti* hätte man durchaus erwarten können, dass sich Ovid auch als Nachfolger von Vergil bezeichnen würde. Hier geht es aber mehr um die Dichter, denen er in seiner Jugend folgte, und vor allem wieder um den Aufbau einer Verteidigung: Sein Herz sei nämlich weich und für Cupido leicht zu erobern gewesen (65 f.: *Molle Cupidineis nec inexpugnabile telis / cor mihi, quodque levis causa moveret, erat*). Dennoch habe er sich nie einen Skandal geleistet.²⁶² Das Exil scheint Ovid daran gehindert zu haben, die in der *Remedia amoris* angekündigte Herausforderung der *Aeneis* im Nachhinein noch einmal explizit festzuhalten. Dennoch erinnert er am Ende der ‹autobiographischen› *Tristia* daran, indem er die Sphragis seiner *Metamorphosen* wortwörtlich zitiert.²⁶³ Der von Cupido getroffene und mit den Waffen der Liebe kämpfende Ovid stellte zwar viele andere Dichter über sich, sei schliesslich aber bekannter geworden als alle anderen (127 f. *cumque ego praepo- nam multos mihi, non minor illis / dicor et in toto plurimus orbe legor*); wegen der im nächsten Vers folgenden Anspielung auf die *Metamorphosen* ist dabei nicht zuletzt ans Übertreffen der vergilischen *Aeneis* zu denken.²⁶⁴

In *Epistulae ex Ponto* 3,4 kommt Ovid ein letztes Mal explizit auf Vergil zu sprechen. Darin fragt er Rufinus, ob dieser sein Werk über den Triumph, dem er leider nicht beiwohnen konnte, erhalten habe. Vermutlich ist damit *Epistulae ex Ponto* 2,1 gemeint, in dem Ovid über die Feier des Erfolgs von Tiberius und Germanicus gegen die Dalmatier und Pannonier schrieb.²⁶⁵ Aus der Ferne seien ihm diese Verse nicht leichtgefallen. Doch selbst Vergil hätte diese Aufgabe schwierig gefunden (Pont. 3,4,83 f.):

Res quoque tanta fuit, quantaе subsistere summo
Aeneadum vati grande fuisset onus.

Die Sache war auch so gross, dass es für den höchsten Dichter
der Aeneaden eine grosse Last gewesen wäre, ihr gewachsen zu sein.

Vergil erscheint erneut ausschliesslich als Verfasser der *Aeneis*. Wie in *Tristia* 2,529–532²⁶⁶ überlässt Ovid anderen Dichtern den ersten Rang beim Verfassen panegyrischer Literatur: Vergil bleibt in diesem Bereich unangefochten. Denn Ovids

262 Vgl. besonders Ov. *Trist.* 4,10,67 f. (*Cum tamen hic essem minimoque accenderer igni, / nomine sub nostro fabula nulla fuit*) mit Luck (1977) 272 zu *fabula* als «Skandal» und 4,10,89 f.: *scite, precor, causam (nec vos mihi fallere fas est) / errorem iussae, non scelus, esse fugae*.

263 Vgl. besonders Ov. *Trist.* 4,10,129 (*si quid habent igitur vatium praesagia veri*) mit Met. 15,879, dem Schlussvers des Epos (*si quid habent veri vatium praesagia ...*). Vgl. dazu auch Frings (2005) 213.

264 Verstärkt wird dies durch Ovids gleichzeitigen Dialog mit dem Proömium des dritten *Georgica*-Buches (vgl. dazu Martelli 2013, 168 f.), in dem Vergil die *Aeneis* angekündigt hatte (vgl. dazu Kapitel 1.1.1).

265 Vgl. dazu Helzle (2003) 249–252; Willige/Holzberg (2011) 585; Formicola (2017) 136.

266 Vgl. dazu bereits oben mit Anm. 246.

molles elegi hätten das Gewicht dieser Thematik kaum tragen können.²⁶⁷ Allerdings dürfte er bei der Epik generell nicht so schnell den zweiten Rang akzeptiert haben. Er wird hier nämlich durch das Exil dazu gezwungen, Verse über Tiberius zu schreiben, die seinem Programm eigentlich widersprechen.²⁶⁸ Ein panegyrisches Epos über den Triumph würde definitiv zur Kategorie der *arma ... violentaque bella* (Ov. Am. 1,1,1) gehören, von der ihn Cupido bis zum Ende seines Lebens abzuhalten versuchte.

In Kapitel 1.2 habe ich dargelegt, wie Properz und Ovid ihre eigenen Gesamtwerke in einem Dialog mit Vergil präsentiert und gerechtfertigt haben. Dessen Trias wurde als Herausforderung wahrgenommen und musste neu bewertet werden. Properz wirbt in 2,34 für die kallimacheisch geprägte Liebeselegie. Dabei inszeniert er sich als verliebter Symposiast, setzt sich explizit vom Dichter der *Aeneis* ab und macht Vergil gewissermassen zu einem elegischen Vorgänger. In seiner eigenwilligen Umschreibung passen die *Eklogen* und die *Georgica* zum Dichtungsideal des Properz: Der von ihm angesprochene Lynceus solle die vergilische Karriere auf den Kopf stellen, indem er sich von Philosophie, Epos und Tragödie abwende und sich für die hellenistische Dichtungsform und für Liebesthemen entscheide – nur so könne er bei den Mädchen Erfolg haben. Am Schluss vom 2,34 stellt Properz seine eigene Dichtung dann explizit über die Vergils und reiht sich unter andere berühmte Elegiker ein.

Während Properz der Liebeselegie treu blieb und höchstens im vierten Buch eine leichte Variation erkennen liess, nutzte Ovid das vielseitige Potential des elegischen Systems. In Kapitel 1.2.2 habe ich erstens versucht, Ovids komplexe literarische Hinterlassenschaft zu beschreiben und mit dem vergilischen Œuvre zu vergleichen. Einige aus Kapitel 1.1 bekannte Muster wie der Beginn mit jugendlichem Spiel und der Aufstiegsgedanke lassen sich zwar erkennen, aber von einer genauen Nachahmung kann keine Rede sein. Denn Ovid begann seine eigene Karriere mit *arma gravi numero* und setzte sich dabei von Anfang an von der zitierten *Aeneis* ab. Nach den *Amores* folgten zwar ebenfalls Lehrgedichte; Ovid verfasste aber im Unterschied zu den *Georgica* weiterhin elegische Distichen und behandelte Liebesthemen. Neben der nicht erhaltenen *Medea* beschrieb Ovid insbesondere die *Metamorphosen* und die *Fasti* als ernsthaftere und wichtigste Gedichte: Der vergilischen *Aeneis* wird gewissermassen eine eigene Trias gegenübergestellt. Im Exil schrieb Ovid schliesslich die *Tristia* und die *Epistulae ex Ponto*, mit denen er die Gattung der Elegie weiterführte und ihre Möglichkeiten ausreizte.

Zweitens habe ich alle Stellen diskutiert, an denen Ovid das vergilische Gesamtwerk explizit erwähnte. Im Zentrum standen je eine Stelle aus der ersten und

267 Vgl. die unmittelbar folgenden Verse Ov. Pont. 3,4,85f.: *Ferre etiam molles elegi tam vasta triumphum / pondera disparibus non potuere rotis.*

268 Vgl. dazu auch Farrell (2004) 51f.

der letzten Karrierephase. In *Amores* 1,15 stellt Ovid den Ruhm von Dichtern über den einer traditionellen Karriere. Als Beispiel hierfür dient auch Vergil, auf dessen Trias in einem einzigen Distichon angespielt wird, ohne dabei den Namen des Autors zu nennen. Dadurch wird die Vorstellung von einem dreiteiligen Gesamtwerk Vergils gestärkt. Allerdings läuft Ovids Kanon in *Amores* 1,15 über Tibull und Gallus gezielt auf Ovid zu: Die Gedichte über Cupidos Waffen (und nicht die *arma* der *Aeneis*) erscheinen somit als Spitze der Literaturgeschichte. Im zweiten Buch der *Tristia* verteidigt Ovid seine *Ars amatoria*: Andere Dichter hätten auch Liebesthemen behandelt, doch nur er sei dafür mit dem Exil bestraft worden. Hierfür wird als Klimax erneut Vergil erwähnt, dessen *Aeneis* und *Eklogen* voller Erotik seien (*Trist.* 2,533–538). Da sich die *Georgica* für Ovids Argumentation nicht eignen, werden sie ausgeklammert. Sein eigenes Œuvre teilt Ovid in der Verteidigungsepistel in zwei Phasen ein mit einem spielerischen Jugend- (wie die kritisierte *Ars amatoria*) und einem ernsthafteren Hauptwerk (wie *Metamorphosen* und *Fasti*). Auch hier werden vergilische Muster aufgegriffen, aber für die eigene Argumentationslinie angepasst.

Demzufolge gestalteten Vergils Zeitgenossen Properz und Ovid ihre Gesamtwerke in einem Dialog mit *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*. Indem ihre eigenen Texte dessen Gestaltung eines Œuvre herausforderten, festigten sie die Deutung als Trias in der Rezeption. Ein Hirte des Calpurnius kann daher – auf das Vorproömium der *Aeneis* und das Grabepigramm anspielend – Vergils Karriere folgendermassen beschreiben (*Ecl.* 4,160–163):

Tu mihi talis eris, qualis qui dulce sonantem
Tityron e silvis dominam deduxit in urbem
ostenditque deos et «spreto» dixit «ovili
Tityre, rura prius, sed post cantabimus arma.»

Du wirst mir so sein wie der, welcher den süß klingenden
Tityrus aus den Wäldern in die gebietende Stadt herabführte,
ihm die Götter zeigte und sagte: «Nachdem wir vom Schafstall abgekommen sind,
werden wir, Tityrus, zuerst Äcker, später aber Waffen besingen.»

Corydon bittet hier Meliboeus, dass dieser seine Lieder dem Herrscher bringe (vgl. 4,157–169) – so wie damals Asinius Pollio den Tityrus, d. h. Vergil, Octavian vorgestellt habe.²⁶⁹ Vergils Trias ist kanonisch geworden. Ein späterer Bukoliker hat die *imitatio Vergilii* noch weiter geführt: Im 3. Jh. n. Chr. beginnt Nemesian seine eigene Karriere mit *Eklogen*, geht anschliessend zu einem Lehrgedicht, den *Cynegetica*, über und kündigt darin in den Versen 63–75 ein panegyrisches Epos

269 Vgl. zur Erklärung der Verse Korzeniewski (1971) 102, Küppers (1989) 39–41 und Bernsdorff (1999) 73f., der gezeigt hat, dass Vergils Karriere in der Spätantike auch auf Hesiod übertragen worden sein könnte (ich danke Martin Hose für den Hinweis auf diesen Artikel).

an.²⁷⁰ Die vergilische Trias ist hier sogar ein lebensweltliches Karriere-Modell geworden.²⁷¹ Properz und Ovid haben massgeblich dazu beigetragen, dass Autoren wie Calpurnius und Nemesian Vergils Œuvre als Trias betrachteten und dass dieses schliesslich sogar mit weiteren Deutungen versehen werden konnte.

1.3 Deutungen der vergilischen Trias

Vergil konnte wohl schon zu Lebzeiten als Perfektionist gelten. Quintilian zufolge ist sein Zeitgenosse Varius ein Gewährsmann dafür, dass Vergil nur sehr wenige Verse pro Tag gedichtet habe.²⁷² Im 2. Jh. ist dann das erste Mal eine Anekdote bezeugt, die ebenfalls auf «Freunde und Vertraute» zurückgehen sollte und besonders eindrücklich aufzeigt, dass Vergil als sorgfältig arbeitender Dichter galt.²⁷³ Favorinus berichtet in Gellius' *Noctes Atticae*, wie Vergil seine Arbeitsweise erklärt habe (17,10,2f.):

«Amici» inquit «familiaresque P. Vergilii, in his quae de ingenio moribusque eius memoriae tradiderunt, dicere eum solitum ferunt parere se versus more atque ritu ursino. (3) Namque ut illa bestia fetum ederet ineffigiatum informemque, lambendoque id postea quod ita edidisset conformaret et fingeret, proinde ingenii quoque sui partus recentes rudi esse facie et imperfecta, sed deinceps tractando colendoque reddere iis se oris et vultus liniamenta.»

«Freunde», sagte er, «und Vertraute von P. Vergil berichten in dem, was sie über seine Begabung und seine Gewohnheiten dem Andenken überliefert haben, dass er zu sagen pflegte, er bringe Verse nach der Gewohnheit und der Art einer Bärin hervor. (3) Denn wie jenes Tier ein ungestaltetes und unförmiges Junges gebären und das, was sie so geboren hatte, dann durch Lecken formen und gestalten würde, ebenso seien auch die frischen Erzeugnisse seiner Begabung von rohem und unvollendetem Aussehen, aber später gebe er ihnen durch Bearbeiten und Pflegen die Züge ihres Gesichts und ihrer Miene.»

- 270 Dabei greift Nemesian wörtlich auf Vergils *Aeneis*-Ankündigung im dritten Buch der *Georgica* zurück; vgl. dazu den Kommentar in der Ausgabe von Jakobi (2014) 84f. (vgl. hier auch S. 81 zur auf die *Eklogen* hinweisenden Allegorie in den vorangehenden Versen 58b–62). Ein Vorgänger von Nemesian könnte Grattius gewesen sein (vgl. dazu Korenjak 2005, 220f. mit Anm. 57 und 2007, 144 mit Anm. 26).
- 271 Zur Rezeption des vergilischen Karriere-Modells in der Renaissance und im Neulatein vgl. meine Anm. 378.
- 272 Vgl. Quin. Inst. 10,3,8: *Vergilium quoque paucissimos die composuisse versus auctor est Varius*. Aus dieser Stelle und aus der oben folgenden Gellius-Stelle schloss Rostagni (²1961) 7f. mit Anm. 8 auf ein Werk *De ingenio et moribus Vergilii* von Varius; die Anekdote könnte aber auch anders tradiert worden sein. Zu Lucius Varius Rufus vgl. auch meine Anm. 124.
- 273 Vgl. zur folgenden Anekdote besonders auch die Stelle Don. Vita Verg. 22, die unter anderem von Hieronymus rezipiert wurde (vgl. dazu Ziolkowski/Putnam 2008, 201f.; zum Vergleich mit der Bärin vgl. auch Kahane 2017a, 175f.).

Favorinus fährt fort, dass Vergils Texte selbst die Richtigkeit dieses Vergleichs²⁷⁴ bestätigen würden. Wenn er nämlich etwas fertigstellen konnte, «blühe es im ganzen Lob poetischer Anmut». Allerdings habe er einiges in der *Aeneis* später noch überarbeiten wollen, sei dann aber durch seinen Tod daran gehindert worden. Diese Teile seien «dem Namen und Urteil des geschmackvollsten der Dichter keineswegs würdig».²⁷⁵ Daher habe er die unvollendete *Aeneis* verbrennen wollen (17,10,7):

Itaque cum morbo obpressus adventare mortem viderat, petivit oravitque a suis amicissimis inpense, ut Aeneida quam nondum satis elimavisset adolerent.

Daher, als er von der Krankheit niedergedrückt den Tod hatte nahen sehen, verlangte er von seinen engsten Freunden inständig und bat sie, dass sie die *Aeneis*, die er noch nicht genug ausgefeilt hatte, verbrennen.

Der früheste Beleg für die geplante Verbrennung des Epos stammt sogar bereits aus dem 1. Jh. n. Chr.²⁷⁶ Plinius der Ältere betont nämlich, dass Augustus die *Aeneis* vor der Zerstörung rettete, da er sie höher geachtet habe als Vergil selbst (Nat. 7,114):

Divus Augustus carmina Vergili cremari contra testamenti eius verecundiam vetuit, maiusque ita vati testimonium contigit quam si ipse sua probavisset.

Der Gott Augustus verbot, dass die Lieder Vergils verbrannt werden, gegen die geringe Achtung in seinem eigenen Testament, und so erhielt der Dichter ein besseres Zeugnis, wie wenn er seine Lieder selbst beurteilt hätte.

Diese Erzählung über Vergils letzte Stunden wurde auch in den Kapiteln 39–41 der *Sueton-Donat-Vita* aufgenommen und daher sehr oft rezipiert. Die am stärksten ausgeschmückte Version stammt nicht aus der Antike, sondern wurde 1945 veröffentlicht. In seinem Buch «Der Tod des Vergil» reflektiert der österreichische Schriftsteller Hermann Broch die letzten achtzehn Stunden von Vergils Leben.²⁷⁷ Der Roman ist massgeblich von der Frage geprägt, wie der sterbende Vergil mit seiner unfertigen *Aeneis* umgehen solle. In einem langen Gespräch lässt sich der Dichter schliesslich von Augustus überzeugen, das unvollendete Epos nicht zu ver-

274 Dass diese Art der Erziehung von jungen Bären bekannt war und sich daher als Vergleich anbot, dürfte Ov. Met. 15,379–381 belegen.

275 Gell. 17,10,4–6: «*Hoc virum iudicii subtilissimi ingenue atque vere dixisse res*» inquit «*iudicium facit. (5) Nam quae reliquit perfecta expolitaque quibusque inposuit census atque dilectus sui supremam manum, omni poeticae venustatis laude florent; (6) sed quae procrastinata sunt ab eo ut post recenserentur, et absolvi quoniam mors praeverterat nequiverunt, nequaquam poetarum elegantissimi nomine atque iudicio digna sunt.*»

276 Für weitere Zeugnisse zur *Aeneis*-Verbrennung vgl. die Zusammenstellung bei Ziolkowski/Putnam (2008) 420–425. Zu den neueren Diskussionen gehören Jocelyn (1990); Horsfall (1995) 21–23; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) VI–VIII; Deufert (2009) 137f.; Farrell (2010) 438; Krevans (2010); Stok (2010) 110f.; Suerbaum (2012) 194; Peirano (2012) 74–76; Stachon (2014a) 32–36; Kahane (2017a) 178f.; Laird (2017) 38–45.

277 Zu Brochs Roman vgl. Lipking (1981) 130–137; Ziolkowski (1993) 203–222; Cox (2019).

brennen. Vielmehr bittet er Varius und Tucca, die *Aeneis* nach seinem Tod herauszugeben und Augustus eine Kopie zu schenken. Der Perfektionist kann hier doch noch überzeugt werden.

Nur weil eine Geschichte über Jahrhunderte hinweg immer wieder erzählt wurde, wird sie bekanntlich nicht wahrer. Auch bei der Anekdote über Vergils geplante *Aeneis*-Verbrennung kann an einem historischen Kern gezweifelt werden. So könnte der Bericht über seinen letzten Willen – ähnlich wie das angebliche Grabepigramm – aus Vergils eigenen Aussagen über sein Gesamtwerk und aus dem heutigen Zustand der *Aeneis* konstruiert worden sein.²⁷⁸ Das Epos enthält nämlich Spuren davon, dass es von Vergil nicht mehr vollständig überarbeitet werden konnte. Gellius' Favorinus rechnete dazu auch eine (angebliche) Pindar-Imitation, die Vergil missglückt sei und die er sicher noch verbessert hätte, wenn er nicht gestorben wäre (Gell. 17,10,8). Auch wenn man Favorinus' Interpretation nicht folgen möchte,²⁷⁹ so gibt es doch zumindest *ein* überzeugendes Argument für den fehlenden letzten Schliff in Vergils *Aeneis*: die mehr als fünfzig unvollständigen Verse.²⁸⁰ Allerdings hat davon nur *Aeneis* 3,340 (*quem tibi iam Troia*) einen unvollendeten Sinn, was bereits in Donat festgehalten hatte (Don. Vita Verg. 41):²⁸¹

Edidit autem auctore Augusto Varius, sed summatim emendata, ut qui versus etiam imperfectos, si qui erant, reliquerit. Quos multi mox supplere conati non perinde valuerunt ob difficultatem, quod omnia fere apud eum hemistichia absoluto perfectoque sunt sensu, praeter illud «Quem tibi iam Troia».

Aber Varius gab auf Veranlassung von Augustus <seine Schriften> heraus, allerdings nur oberflächlich verbessert, sodass er die noch unvollständigen Verse, wenn es welche gab, stehen liess. Obwohl viele diese bald aufzufüllen versuchten, waren sie nicht besonders erfolgreich wegen der Schwierigkeit, dass beinahe alle Halbverse bei ihm einen abgeschlossenen und vollständigen Sinn haben, ausser jener: «Den dir schon Troja».

Wenn ein perfektionistischer Autor²⁸² eines unvollendeten Gedichts stirbt, könnte man sich anschliessend erzählt haben, dass es sein Wunsch gewesen sei, diesen

278 Dies wäre typisch für Berichte über das Leben antiker Autoren (vgl. generell Kivilo 2010 und Lefkowitz ²2012; zu Vergil vgl. besonders Naumann 1981a sowie Tarrant ²2019, 44f.).

279 Vgl. z. B. O'Hara (2010) 101–106 gegen solche Hinweise auf eine unvollendete *Aeneis*. Beer (2018) 207–212 kontextualisiert Favorinus' Interpretation innerhalb des zu Gellius' Zeit üblichen Gelehrten-Diskurses.

280 Der wegen *hemistichia* im folgenden Zitat heute noch oft verwendete Begriff «Halbverse» ist eigentlich ungenau (vgl. dazu Braund 2021, 34, die von «incomplete lines» spricht). Gegen die moderne Idee, dass Vergil absichtlich unvollständige Verse stehen gelassen habe, vgl. überzeugend Horsfall (2006) 267; O'Hara (2010) 99 f.; Stachon (2021) 190; Braund (2021) 35–39. Allgemein zu den unvollständigen Versen in der *Aeneis* vgl. auch Williams (1972) 297; Austin (¹1963) 36 f.; Zwierlein (1999) 15–17; Horsfall (2006) 267; Heyworth/Morwood (2017) 51.

281 Die vorangehenden Sätze zitiere und übersetze ich in Kapitel 2.1.1; vgl. dort für das im Folgenden ergänzte «seine Schriften» aus Don. Vita Verg. 40 (*scripta sua*).

282 Zu Vergils Perfektionismus vgl. auch Wilson-Okamura (2010) 101–103, zu dessen Bedeutung für die Geschichte über die *Aeneis*-Verbrennung auch Lipking (1981) 83 und Peirano (2012) 75.

Text zu zerstören.²⁸³ Dabei ist zu beachten, dass von unvollendeten letzten Werken eines Künstlers offenbar bereits in der Antike eine besondere Faszination ausging.²⁸⁴ Aber vielleicht hatte Vergil tatsächlich realisiert, dass er die *Aeneis* nicht mehr würde überarbeiten können, und sie daher verbrennen wollen.²⁸⁵ Es wurde sogar vermutet, dass Augustus für Vergils Tod verantwortlich sein könnte, weil er die Zerstörung des ihn lobenden Epos verhindern wollte.²⁸⁶ Vielleicht war Vergil jedoch auch zufrieden mit seinem unfertigen Epos und diktierte auf dem Sterbebett das Grabepigramm, in dem dieses als dritter Teil seines Gesamtwerks genannt wird. Ob die (mindestens) seit Plinius dem Älteren und bis Broch erzählte Anekdote über Vergils geplante *Aeneis*-Verbrennung einen historischen Kern hat oder nicht, lässt sich heute meines Erachtens nicht mehr sicher beurteilen. Für die vorliegende Untersuchung ist allerdings vor allem entscheidend, was diese breit rezipierte Erzählung für ein Bild von Vergil als Autor vermittelt: Zusammen mit dem Vergleich mit der Bärin bezeugt sie einen Dichter, der um die Rezeption seines Werks besorgt war und sich darum bemühte, makellose Texte zu hinterlassen.

Sorgfalt und Perfektionismus traute man Vergil auch bei der Gestaltung seines Gesamtwerks zu. Die darin angelegte Bedeutung der Zahl Drei wurde in der Rezeption noch verstärkt. Das bereits in Kapitel 1.1.3 in Bezug auf Vergils Konzeption seines Gesamtwerks diskutierte Grabepigramm (Don. Vita Verg. 36: *Mantua me genuit, Calabri rapuere, tenet nunc / Parthenope. Cecini pascua rura duces*) endet mit der wichtigsten Triade: Das asyndetische Trikolon *pascua rura duces* fasst Vergils Œuvre in aller Kürze zusammen.²⁸⁷ Vorbereitet wird die Pointe des Epigramms durch zwei weitere Triaden. Erstens stehen drei Orte an metrisch exponierter Stelle: Der Geburtsort Mantua am Anfang des Hexameters, der Todesort Brindisi in Kalabrien nach der Penthemimeres und der Ort des Grabs nach einem Enjambement am Anfang des Pentameters. Zweitens sind diese Orte Subjekte von je einem Prädikat (*genuit, rapuere, tenet*), auf die das Objekt *me* jeweils ἀπὸ κοινοῦ zu beziehen ist. Indem die zweimalige Reihenfolge Subjekt-Prädikat (*Mantua me genuit, Calabri <me> rapuere*) umgekehrt wird zu Prädikat-Subjekt (*tenet <me> nunc / Parthenope*) und indem das Tempus vom Perfekt ins (durch *nunc* verstärkte) Prä-

283 Dadurch wäre Vergil auch vor Kritikern wie Favorinus geschützt worden (vgl. dazu Naumann 1981a, 12–15 und Horsfall 1995, 23).

284 Vgl. *suprema opera artificum in<p>erfectasque tabulas ... in maiore admiratione esse quam perfecta* in Plin. Nat. 35,145 und dazu Zanetti (2012) 31 f.

285 Aufgrund von Rezitation und allenfalls auch schriftlichen Teilpublikationen muss das Epos allerdings bereits bekannt gewesen sein; vgl. die Properz-Anspielungen darauf um das Jahr 25 v. Chr. (vgl. dazu mein Kapitel 1.2.1) sowie meine Ausführungen in Kapitel 3.1.

286 Vgl. dazu Powell (2017) 188–194.

287 Die Bezeichnung *rura* für die *Georgica* scheint mir von Verg. Georg. 2,485 beeinflusst, wo Vergil sein Lehrgedicht einem naturphilosophischen Epos gegenüberstellt (vgl. dazu auch Kapitel 1.1.1 mit Anm. 80).

sens wechselt, erhält der erste Satz des Distichons einen Rahmen und kommt zu seinem Abschluss.²⁸⁸

Die drei Triaden des Grabepigramms scheinen die Vergil-Interpreten ange-regt zu haben: Offenbar sah man in Vergils (angeblichen) letzten Worten so etwas wie einen Schlüssel zum Verständnis seines Gesamtwerks. Dieses wurde in der Rezeption nämlich mit weiteren Triaden in Verbindung gebracht, «gerade als ob die Triadengliederung eine magische Anziehungskraft auf die Philologen des Mittelalters ausgeübt hätte»²⁸⁹. Bereits in der Spätantike hat beispielsweise Donat die Adressaten in Vergils drei Texten genannt, was später zur Triade Pollio (in den *Eklogen*), Maecenas (in den *Georgica*) und Augustus (in der *Aeneis*) verkürzt wurde.²⁹⁰ Der im Mittelalter beliebte Servius hat ausserdem Vergils Œuvre zu Beginn seines *Georgica*-Kommentars mit den drei imitierten Autoren Homer (in der *Aeneis*), Theokrit (in den *Eklogen*) und Hesiod (in den *Georgica*) verknüpft.²⁹¹ Ferner hat er in seinem Kommentar zu Vergils *Eklogen* 3,1 alle drei Erzählweisen – die *tres characteres dicendi* sind reine Autorrede wie in den *Georgica*, reine Handlung wie in der dritten *Ekloge* und eine Mischform davon wie in der *Aeneis* – mit dem vergilischen Gesamtwerk in Verbindung gebracht.

Für die Deutung von Vergils Gesamtwerk sind drei bestimmte Triaden besonders oft herangezogen worden. Erstmals vereint finden sie sich in der sogenannten *Vita Philargyrii II*, die in drei Handschriften des 9. und 10. Jh. überliefert ist und dem Grammatiker Iunius Philargyrius (5. Jh.) zugeschrieben wird, aber vielleicht auch erst im 7. Jh. entstanden ist.²⁹² Die Triaden-Sammlung folgt in dieser *Vergil-Vita* unmittelbar auf das Grabepigramm, könnte also von dessen Triaden angeregt worden sein (Philarg. *Vita Verg. II* p. 188,5–9):

Humile, medium, magnum; physica, ethica, logica; Bucolica, Georgica, Aeneades²⁹³; naturalis, moralis, rationalis; pastor, operator, bellator. Physica, ethica, logica propter naturam, propter usum, propter doctrinam.

Niedrig, mittel, hoch; Physik, Ethik, Logik; *Bucolica*, *Georgica*, *Aeneis*; natürlich, moralisch, rational; Hirte, Arbeiter, Krieger. Physik, Ethik, Logik wegen der Natur, wegen der Brauchbarkeit, wegen der Unterweisung.

288 Zur stilistischen Struktur des Grabepigramms vgl. auch Lausberg (1982) 279f.; Frings (1998) 89f.; Kahane (2017a) 165–168.

289 Götte/Götte/Bayer (1970) 717.

290 Vgl. Don. *Vita Verg.* 19–21. Zu dieser Triade und einem Überblick über weitere, teilweise erst im Mittelalter belegte Triaden, vgl. Götte/Götte/Bayer (1970) 717f.

291 Serv. *Georg. praef.* p. 128,1–4. Vgl. zudem meine Besprechung von *Cat. ep.* 15 in Kapitel 2.1.1 mit Anm. 399. Vgl. generell dazu auch Lipking (1981) 77f.

292 Vgl. zu dieser *Vita* Götte/Götte/Bayer (1970) 324f., 384–391, 742, 755f.; Ziolkowski/Putnam (2008) 220–225; Stok (2014–2015) 235–238. Zur *Vita Philargyrii I* vgl. Kapitel 2.2.2 mit Anm. 753 zur Datierung.

293 Das Patronymikon (vgl. ThL s. v. *Aeneades*) wurde hier offenbar als Titel für das Epos verwendet.

Entsprechend zu *pascua rura duces* vereinen die hier ohne Kommentar zusammengestellten Triaden verschiedene Deutungen von Vergils Œuvre, welche in den folgenden Unterkapiteln ausführlich erklärt und diskutiert werden. Hierbei lassen sich drei Themenbereiche unterscheiden, zu denen Vergil je einen Text verfasst haben soll. Wie sich in den Unterkapiteln 1.3.1–1.3.3 anhand von weiteren Rezeptionszeugnissen aufzeigen lässt, sind mit *humile, medium, magnum* die drei Stile, mit *naturalis, moralis, rationalis* die drei Teile der Philosophie und mit *pastor, operator, bellator* die drei Entwicklungsstufen der menschlichen Zivilisation gemeint.²⁹⁴ Durch seine *Eklogen, Georgica* und *Aeneis* habe Vergil all diese Bereiche umfassend literarisch dargestellt.

1.3.1 *Pastor, operator, bellator*

Zum ersten Mal ist eine explizite Deutung von Vergils Gesamtwerk als Darstellung der drei Zivilisationsstufen bei Donat belegt. Dieser lässt auf die Behandlung von Vergils Leben (1–16) und Werk (17–46) in den Kapiteln 47–72 eine Auslegung der *Eklogen* folgen, die der direkten Einleitung zum (heute verlorenen) Kommentar dient und daher sicherlich nicht aus Sueton stammt.²⁹⁵ In diesem dritten Teil werden als Themen *ante opus* (vgl. 47) zunächst *titulus* (48–49), *causa* (50–63) und *intentio* (64–66) Vergils besprochen. Der Abschnitt über die *causa* wird noch einmal unterteilt (vgl. 50) in eine Behandlung der *origo* (51–57) und der *voluntas* (58–63)²⁹⁶. Zwei Aussagen zu Vergils «Willen» begründen nicht nur, warum Vergil die *Eklogen* verfasst haben könnte (etwa weil er Theokrit imitieren wollte), sondern berücksichtigen dabei auch die *Georgica* und die *Aeneis*.²⁹⁷ Vielleicht habe er mit der Trias nämlich die drei menschlichen Zeitalter imitieren wollen (Don. Vita Verg. 58):

... aut ordinem temporum secutus est circa vitam humanam, quod supra diximus ...

... oder er folgte der Reihenfolge der Zeitalter in Bezug auf das menschliche Leben, was wir oben gesagt haben ...

Demzufolge wird als Teil der «Begründung» (*causa*) für Vergils *Eklogen* die Möglichkeit genannt, dass es sein Wille gewesen sein könnte, «der Reihenfolge der Zeitalter in Bezug auf das menschliche Leben» zu folgen. Aus dem unmittelbar vorangehenden Kapitel 57, auf das mit *quod supra diximus* verwiesen wird, lässt sich erkennen, was Donat mit dieser Erklärung meint. Ebenfalls als Teil der *causa*

294 Vgl. dazu auch Stok (2014–2015) 235 f.

295 Vgl. dazu auch Bayer (2002 [=1952]) 329 und Suerbaum (1981) 1181.

296 Zur *voluntas* als Teil der *causa* bei Donat vgl. auch Irvine (1994) 124 f.

297 Zur zweiten Aussage Donats vgl. das folgende Unterkapitel. Die erste Möglichkeit zu Vergils Willen betrifft die Theokrit-Imitation (Don. Vita Verg. 58): *Aut enim dulcedine carminis Theocriti ad imitationem eius illectus est, aut ordinem temporum ...* (vgl. die Fortsetzung im Fließtext).

wird hier wie gesagt die «Herkunft» (*origo*) der Hirtengedichte diskutiert. Darin erläutert Donat, dass diese Gedichte am ehesten auf die frühere Zeit zurückzuführen seien, als die Menschen eine *vita pastoralis* führten (Don. *Vita Verg.* 57):

Quae cum omnia dicantur, illud erit probabilissimum, bucolicum carmen originem ducere a priscis temporibus, quibus vita pastoralis exercita <est>, et ideo velut aurei saeculi speciem in huiusmodi personarum simplicitate cognosci, et merito Vergilium processurum ad alia carmina non aliunde coepisse nisi ab ea vita, quae prima in terris fuit. Nam postea rura culta et ad postremum pro cultis et feracibus terris bella suscepta, quod videtur Vergilius in ipso ordine operum suorum voluisse monstrare, cum pastores primo, deinde agricolas canit, et ad ultimum bellatores.

Nachdem all dies gesagt ist, wird jenes am wahrscheinlichsten sein, dass der bukolische Gesang seinen Ursprung von den früheren Zeiten herleitet, in denen ein Hirtenleben geführt wurde, und dass daher in der Einfachheit derartiger Figuren eine Art Bildnis des Goldenen Zeitalters erkannt wird, und dass Vergil zu Recht, obwohl er im Begriff war, zu anderen Gedichten überzugehen, nicht anderswo begonnen hat als bei diesem Leben, das zuerst auf der Erde war. Denn später wurden Felder bestellt und zuletzt für die bestellten und fruchtbaren Felder Kriege angezettelt, was Vergil in der Reihenfolge seiner Werke selbst offenbar zeigen wollte, indem er zuerst Hirten, dann Bauern besingt und zuletzt Krieger.

In dieser aufschlussreichen Interpretation von Vergils Gesamtwerk verbindet Donat die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* mit drei verschiedenen Entwicklungsstufen der menschlichen Zivilisation. Die Zusammenfassung am Ende (*pastores primo, deinde agricolas canit, et ad ultimum bellatores*) lässt sich hierbei als Quelle der Triade *pastor, operator, bellator* in der zu Beginn von Kapitel 1.3 erwähnten *Vita Philargyrii II* identifizieren.²⁹⁸ In den vorangehenden Ausführungen bezeichnet Donat die *vita pastoralis* als erste Lebensform, die es auf der Erde gab (*quae prima in terris fuit*) und verbindet sie mit dem Goldenen Zeitalter, indem er die in den *Eklogen* dargestellten Hirten als Abbild dieser Zeit bezeichnet (*velut aurei saeculi speciem*). Die zweite, ausdrücklich später (*postea*) kommende Stufe ist dann durch das Bestellen von Feldern (*rura culta*) geprägt. Um diese (*pro cultis et feracibus terris*) seien in der letzten Entwicklungsphase schliesslich (*ad postremum*) Kriege geführt worden (*bella suscepta*).

Wie ich bereits vorher erwähnt habe, wird die Darstellung des *ordo temporum ... circa vitam humanam* in Kapitel 58 der *Donat-Vita* als möglicher Wille Vergils beim Verfassen seiner drei Werke bezeichnet. Darauf bereitet auch bereits die Formulierung in Kapitel 57 vor: *quod videtur Vergilius in ipso ordine operum suorum voluisse monstrare*. Zudem heisst es in diesem Kapitel explizit, dass Vergil diesen poetischen Karriereplan von Anfang an gehabt habe: Er sei nämlich schon bei der Arbeit an den *Eklogen* im Begriff gewesen, zu anderen Gedichten überzugehen (*Vergilium processurum ad alia carmina*), worauf etwa aus der sechsten *Ekloge* ge-

298 Zum Einfluss der *Sueton-Donat-Vita* auf die *Vita Philargyrii II* vgl. auch Stok (2014–2015) 235–238, zur konkreten Stelle S. 236.

geschlossen worden sein könnte.²⁹⁹ In den *Eklogen*, den *Georgica* und der *Aeneis* selber finden sich aber keine expliziten Aussagen dafür, dass diese Texte die zivilisatorische Entwicklung repräsentieren sollen. Wenn allerdings das Grabepigramm als echt vergilisch angesehen wird – und dies tut Donat bekanntlich –,³⁰⁰ lässt sich eine sehr wahrscheinliche Quelle für Vergils Willen zur Gestaltung seines Gesamtwerks als Darstellung der Zeitalter in einem seiner Texte fassen: *duces* am Ende des Distichons, mit dem Vergil seine *Aeneis* beschrieben haben soll, erinnert an die *bellatores* in Don. Vita Verg. 57.

Donat (oder bereits einer seiner Vorgänger) könnte demnach aus dem Grabepigramm auf Vergils Willen zur Gestaltung seines Œuvre mit Bezug auf die zivilisatorischen Entwicklungsstufen geschlossen haben. Ausserdem könnte diese Deutung aus einigen Passagen angeregt worden sein, in denen Vergil die menschlichen Zeitalter thematisiert hatte. Tatsächlich finden sich in seinen Gedichten nämlich Parallelen für sämtliche Stufen und deren Charakterisierung im Entwicklungsprozess, woraus in der Rezeption auf den Willen des Autors geschlossen worden sein könnte. Zunächst verknüpft Vergil das Goldene Zeitalter wiederholt mit der Herrschaft von Saturn und verortet es damit in der Frühzeit:³⁰¹ Bereits in *Georgica* 1,127f. wird die Epoche vor Jupiter mit *ipsaque tellus / omnia liberius nullo poscente ferebat* beschrieben. In der *Aeneis* finden sich dann mehrere ähnliche Aussagen: Von Latium, wo Augustus die *aurea ... saecula* einrichten werde, heisst es in *Aeneis* 6,792–795, der Ort sei früher von Saturn regiert worden (*regnata per arva / Saturno quondam*); die Latiner werden in *Aeneis* 7,203 zudem als *Saturni gentem* bezeichnet; schliesslich sagt Euander im achten Buch, dass unter Saturn das Goldene Zeitalter geherrscht habe (324f.: *Aurea quae perhibent illo sub rege fuere / saecula*).

Interessanterweise wird die Herrschaft Saturns und damit das Goldene Zeitalter ausserdem an einer Stelle in den *Georgica* deutlich mit der *vita pastoralis* verbunden. Am Ende des zweiten Buches lobt Vergil in den Versen 495–540 das Bauernleben. Die Vorstellung eines Goldenen Zeitalters klingt beispielsweise an, wenn er betont, dass ein Bauer pflücken konnte, was seine Felder von sich aus trugen (500f.): *Quos rami fructus, quos ipsa volentia rura / sponte tulere sua, carpit ...* Später wird dieses Leben in der Herrschaftszeit Saturns verortet, der selbst als «golden» bezeichnet wird (538): *aureus hanc vitam in terris Saturnus agebat*.³⁰² Wie in der Deutung von Donat wird hier die *vita pastoralis* mit dem früheren Goldenen Zeitalter verbunden. Aus Vergils Lob des Bauernlebens in den *Georgica* könnte demnach auf seinen Willen geschlossen worden sein, mit den in den *Eklo-*

299 Vgl. dazu Kapitel 1.1.2.

300 Vgl. Don. Vita Verg. 36 und dazu mein Kapitel 1.1.3.

301 Zu Ähnlichkeiten zwischen Vergils Trias und den drei Entwicklungsstufen des Kindes in der vierten *Ekloge* vgl. bereits mein Kapitel 1.1.2. In diesem Gedicht wird das Goldene Zeitalter aber für die Zukunft prophezeit und nicht in der frühen Vergangenheit verortet.

302 Zur Vermischung des Goldenen Zeitalters mit dem Bauernleben an dieser Stelle vgl. Thomas (1988) Bd. 2, 263.

gen dargestellten Hirten die erste Entwicklungsstufe der menschlichen Zivilisation im Goldenen Zeitalter darzustellen.

Ebenfalls in den *Georgica*, im ersten Exkurs des Lehrgedichts überhaupt, findet sich Donats Vorstellung, dass der Ackerbau einen zivilisatorischen Fortschritt darstelle. Vergils Kulturentstehungstheorie in *Georgica* 1,118–146 betont die Zäsur bei Jupiters Herrschaftsbeginn.³⁰³ Zuvor hätten die Bauern noch keine Äcker bestellen müssen (1,125): *Ante Iovem nulli subigebant arva coloni*. Vielmehr habe die Erde, wie bereits oben erwähnt, während der Regierung Saturns und des Goldenen Zeitalters alles von sich aus bereitgestellt (1,127f.). Jupiter habe diese Lebensform aber nicht mehr gewollt (121f.: *Pater ipse colendi / haud facilem esse viam voluit*) und daher die Mühen harter Arbeit eingeführt (122–124): *primusque per artem / movit agros, curis acuens mortalia corda / nec torpere gravi passus sua regna veterno*. Vergils Exkurs endet mit der berühmten Aussage, dass erst Jupiters Änderungen die Entstehung von Künsten ermöglicht haben (145f.): *tum variae venerunt artes. Labor omnia vicit / improbus et duris urgens in rebus egestas*. Da Vergil unter diesen durch Jupiter ermöglichten *artes* den Ackerbau (in 1,122f. mit *primusque per artem / movit agros*) explizit herausgehoben hatte, lässt sich Donats Deutung verstehen: Mit den *Georgica* sollte die zweite Entwicklungsstufe der menschlichen Zivilisation dargestellt werden.

In der Darstellung von Euander im achten Buch der *Aeneis* liegt der Fokus weniger auf Jupiters Ermöglichung der zivilisatorischen Entwicklung, doch der für Donats Deutung entscheidende Gedanke zum Ackerbau findet sich auch hier. Vor Saturns Herrschaft lebten die Menschen als Jäger und Sammler (Aen. 8,316–318): *quis neque mos neque cultus erat, nec iungere tauros / aut componere opes norant aut parcere parto, / sed rami atque asper victu venatus alebat*. Auch in dieser Entwicklungsgeschichte lernen die Menschen den Ackerbau (vgl. *nec iungere tauros*) demnach erst in einer zweiten Phase.³⁰⁴ Zudem enthält Euanders Rede eine Entsprechung zu Donats Deutung, dass mit Kriegen eine nächste Stufe erreicht wurde. Nach dem Goldenen Zeitalter unter Saturn sei nämlich ein schlechteres Zeitalter angebrochen (326f.): *deterior donec paulatim ac decolor aetas / et belli rabies et amor successit habendi*. Aufgrund der Erwähnung der «Wut des Krieges» (*belli rabies*) finden sich in Euanders Darstellung nicht nur Entsprechungen zu Donats Deutung über die *Georgica*, sondern auch zur Vorstellung, dass Vergil mit der *Aeneis* und deren Kriegen eine dritte Entwicklungsstufe der menschlichen Zivilisation dargestellt habe.³⁰⁵ Dieser Gedanke lässt sich auch im oben erwähnten Lob des Bauernlebens in den *Georgica* finden, wo betont wird, dass es damals weder

303 Vgl. zur Kulturentstehungstheorie hier besonders Reischl (1976) 48–68.

304 Im Unterschied zu Verg. Georg. 1,118–146 ist es hier allerdings Saturn, der den Latinern den Ackerbau lehrte. Sein Name wurde mit dem Wort für «das Säen» (*satus*) verbunden. Vgl. dazu Williams (1973) 248f.; Reischl (1976) 26; MacLennan (2017) 164.

305 In der Rede des Numanus (Verg. Aen. 9,598–620) werden Ackerbau und Krieg ebenfalls als Beispiele für das Eiserne Zeitalter genannt. Vgl. besonders Aen. 9,608 (*aut rastris terram domat aut quatit oppida bello*) und dazu Schweizer (1967) 16.

Kriegstrompeten noch Schwerter gab (Georg. 2,539f.): *necdum etiam audierant inflari classica, necdum / impositos duris crepitare incudibus ensis.*

Aufgrund solcher Äusserungen in den *Georgica* und in der *Aeneis* lässt sich demnach vermuten, dass aus Vergils eigenen Texten auf seinen in diesem Kapitel diskutierten Willen zur Konzeption des Gesamtwerks geschlossen wurde. Wenn der Blick auf im 1. Jh. v. Chr. aktuelle Kulturentstehungsmodelle ausgeweitet wird, lässt sich eine solche Deutung von Vergils Œuvre noch besser nachvollziehen.³⁰⁶ Mit dem Goldenen Zeitalter klingt natürlich der seit Hesiod bekannte Weltaltermythos an.³⁰⁷ In seinen *Werken und Tagen* wird beispielsweise ebenfalls betont, dass zur Herrschaftszeit von Kronos (Saturn) noch keine Arbeit nötig war (112f.: ὥστε θεοὶ δ' ἔζωον ἀκηδέα θυμὸν ἔχοντες / νόσφιν ἄτερ τε πόνου καὶ οἰζύος – «und wie Götter lebten sie, ein sorgenfreies Herz habend ganz ohne Mühe und Elend») und Ackerbau sowie Kriege erst in späteren Entwicklungsstufen dazukamen.³⁰⁸ Im lateinischen Bereich hat zudem die Kulturentstehung, welche Lukrez im fünften Buch von *De rerum natura* darstellte, Vergil beeinflusst.³⁰⁹ Die früheren Menschen des Lukrez lebten ebenfalls von dem, was die Erde ihnen bot, und hatten keinen Ackerbau nötig.³¹⁰ Ausserdem wird betont, dass es in dieser Zeit noch keine Kriege gab.³¹¹

Über einzelne Ähnlichkeiten mit Donats Deutung von Vergils Gesamtwerk hinaus geht die Darstellung der Kulturentstehung in Varros *Res rusticae* im Anschluss an den Aristoteles-Schüler Dikaiarch. In dieser um 37 v. Chr. und somit ungefähr zeitgleich wie Vergils *Eklogen* entstandenen Abhandlung³¹² wird die Entwicklung der menschlichen Zivilisation dargestellt. Als erste Phase wird eine *vita naturalis* beschrieben (Rust. 2,1,3):

«Igitur», inquam, «et homines et pecudes cum semper fuisse sit necesse natura ... necesse est humanae vitae a summa memoria gradatim descendisse ad hanc aeta-

- 306 Zu antiken Theorien der Kulturentstehung, oft geprägt von Aszendenz und/oder Deszendenz, vgl. z. B. Reischl (1976); Blundell (1986); Utzinger (2003) 97–229; Diederich (2007) 341 f.
- 307 Zum Goldenen, Silbernen, Bronzenen und Eisernen Zeitalter sowie zum Zeitalter der Heroen vor dem Eisernen Zeitalter vgl. Hes. Op. 106–201 und dazu Van Noorden (2015).
- 308 Im vierten Zeitalter trug der Acker noch dreimal täglich Früchte (Hes. Op. 173); erst im aktuellen, dem Eisernen Zeitalter (vgl. die Verse 174–201), ist harte Arbeit nötig. Über Kriege heisst es beispielsweise beim Bronzenen Zeitalter, in dieser Epoche habe man sich um Ares gekümmert (Hes. Op. 145 f.).
- 309 Lukrez selbst folgt hier Epikur (vgl. dazu Bailey 1947, 1473). Zum Einfluss von Lukrez auf Vergil vgl. z. B. Gransden (1976) 37 f. über Aen. 8,314–327.
- 310 Vgl. besonders Lucr. 5,933–936: *Nec robustus erat curvi moderator aratri / quisquam, nec scibat ferro molirier arva / nec nova defodere in terram virgulta neque altis / arboribus veteres decidere falcibu' ramos.*
- 311 Vgl. besonders Lucr. 5,999–1001: *At non multa virum sub signis milia ducta / una dies dabat exitio nec turbida ponti / aequora lidebant navis ad saxa virosque.* Zur Kriegslöslichkeit und zum Fehlen des Ackerbaus bei den früheren Menschen während der Herrschaft von Kronos vgl. auch bereits Plat. Polit. 271c–272d.
- 312 Zur Datierung von Varros *Res rusticae* vgl. Diederich (2007) 23 mit Anm. 106; zur Datierung der *Eklogen* Vergils vgl. mein Kapitel 2.1.1 mit Anm. 423.

tem, ut scribit Dicaearchus, et summum gradum fuisse naturalem, cum viverent homines ex his rebus, quae inviolata ultro ferret terra.»

«Also», sagte ich, «da Menschen und Landtiere von Natur aus immer existiert haben müssen ..., müssen sie von der ältesten Zeit des menschlichen Lebens allmählich zu diesem Zeitalter herabgekommen sein, wie Dikaiarch schreibt, und die älteste Stufe muss die natürliche gewesen sein, als die Menschen von denjenigen Dingen lebten, welche die Erde unverletzt und von sich aus trug.»

Unmittelbar anschliessend wird erklärt, dass danach die zweite Phase begonnen habe (Rust. 2,1,4):

Ex hac vita in secundam descendisse pastoriciam, e feris atque agrestibus ut arboribus ac virgultis [ac] decarpendo glandem, arbu[s]tum, mora, poma colligerent ad usum, sic ex animalibus cum propter eandem utilitatem quae possent silvestria deperenderent ac concluderent et mansuescerent.

Aus diesem Leben müssen sie zum zweiten, zum Hirtenleben herabgekommen sein, als sie, wie sie aus wilden und unkultivierten Bäumen und Gebüsch durch Pflücken Eicheln, Meerkirschen, Maulbeeren und Früchte zum Gebrauch sammelten, so auch von den Tieren wegen des gleichen Nutzens, so gut sie konnten, wilde einfingen, wegsperren und zähmen.

In drei kurzen Sätzen wird anschliessend die Vermutung geäussert, dass Schafe wohl die ersten Nutztiere gewesen seien. Danach wird die dritte Entwicklungsstufe der menschlichen Zivilisation erwähnt (Rust. 2,1,5):

Tertio denique gradu a vita pastorali ad agri culturam descenderunt, in qua ex duobus gradibus superioribus retinuerunt multa, et quo descenderant, ibi processerunt longe, dum ad nos perveniret.

Schliesslich kamen sie in einer dritten Stufe vom Hirtenleben zum Ackerbau herab, in dem sie von den beiden früheren Stufen vieles bewahrten, und wohin sie herabgekommen waren, dort schritten sie weit voran, bis es zu uns kam.

Varros Kulturentstehung geht, wie er selbst zu Beginn seiner Ausführungen sagt, auf Dikaiarch zurück. Aus den Fragmenten 48–51 von dessen Βίος Ἑλλάδος lässt sich ein dreistufiges Modell mit Naturzustand, Hirtenleben und Ackerbau rekonstruieren.³¹³ In Varros lateinischer Fassung ist daraus ein *gradus naturalis*, eine *vita pastoralis* und eine Phase mit *agri cultura* geworden. Dieses Entwicklungsmodell könnte Vergil bei der Gestaltung seines Gesamtwerks beeinflusst haben: Wer sich seine sorgfältige Verlinkung der drei Texte zu einem Œuvre vor Augen führt (vgl. Kapitel 1.1), könnte vermuten, dass tatsächlich schon Vergil selbst eine Darstellung der zivilisatorischen Entwicklung plante. Zumindest dürfte das bei Varro bezeugte Modell aber einen Einfluss auf die bei Donat erstmals belegte Deutung

313 Vgl. Dikaiarchs fr. 48–51 Wehrli = fr. 54–56B Mirhady sowie dazu Utzinger (2003) 208 und Ax (2006) 155.

von Vergils Schriften gehabt haben. Interessanterweise findet sich der ansonsten seltene Ausdruck *vita pastoralis* nämlich sowohl bei Donat (Vita Verg. 57) als auch bei Varro (2,1,5).³¹⁴

Ein noch genauerer Vergleich der varronischen und der vergilischen Kultur-entstehungsmodelle dürfte daher angebracht sein: Varro betont am Ende der Darstellung der Stufen, dass sich die Menschheit seit der Phase des Ackerbaus noch viel weiter entwickelt habe (*processerunt longe*). Damit bereitet er seine Zeitkritik zu Beginn des dritten Buches der *Res rusticae* vor.³¹⁵ Hier werden zwei Lebensformen, die *vita rustica* und die *vita urbana*, unterschieden (3,1,1). Das Leben auf dem Land wird anschliessend als älter ausgewiesen, ja die Bauern würden sogar als Abkömmlinge von König Saturn gelten (3,1,5: *eos solos reliquos esse ex stirpe Saturni regis*). Hieraus ergeben sich zwei wichtige Ergänzungen: Erstens lässt sich die frühere *vita rustica* über Saturn mit dem Goldenen Zeitalter identifizieren; zweitens wird das dreistufige Modell von Dikaiarch um die *vita urbana* ergänzt. In seinen *Res rusticae* verortet Varro die eigene Zeit zwischen der von ihm idealisierten dritten Phase des Ackerbaus, in der vieles von den beiden früheren Phasen bewahrt blieb, und einer vierten Phase urbaner Dekadenz.³¹⁶

Die bei Donat erstmals bezeugte Deutung von Vergils Gesamtwerk als Darstellung von drei Entwicklungsstufen der menschlichen Zivilisation hat wie gezeigt frappierende Ähnlichkeiten mit Varros Abhandlung der Kulturentstehung, wobei die *Eklogen* Varros zweiter und die *Georgica* Varros dritter Phase entsprechen. Allerdings stellt Vergil nach dieser Interpretation gewissermassen der urbanen Dekadenz in den *Res rusticae* die *Aeneis* als letzte Stufe gegenüber. Indem er darin die Restaurierung der *aurea saecula* unter Augustus betont,³¹⁷ führt er die Entwicklung knapp zwanzig Jahre nach Varro zu ihrem Anfang zurück. Die *Aeneis* nimmt in der durch *pastor*, *operator*, *bellator* zusammengefassten Deutung von Vergils Œuvre zwar die Kriegsstufe ein, doch sie thematisiert auch, wohin Aeneas' Kämpfe letztendlich führten: vielleicht nicht zurück zu Varros *vita naturalis*, aber doch zu einem neuen Goldenen Zeitalter. Somit lässt sich in Vergils Gesamtwerk auch ein augusteischer Gegenentwurf zur Darstellung der urbanen Dekadenz in den *Res rusticae* sehen.

Die in diesem Unterkapitel diskutierte Interpretation von Vergils Gesamtwerk wird heute erst in der *Donat-Vita* explizit erwähnt. Es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, dass diese Deutung ursprünglich schon viel früher kursierte, ja vielleicht sogar (wie oben vermutet) vom Autor selbst vorgesehen war. Tatsächlich

314 Im ThL s. v. *pastoralis* wird nur noch Paul. Fest. p. 99 (*antiquae et pastoralis vitae* in Lindsay 1913, 88) genannt.

315 Vgl. dazu Diederich (2007) 346.

316 Vgl. dazu die überzeugende Darstellung von Diederich (2007) 340–352, besonders 350 zu Varros vier Phasen.

317 Vgl. die bereits mehrmals erwähnte Stelle mit *aurea ... saecula* in Aen. 6,792f.

könnte darauf bereits in einem kurz nach Vergils Tod entstandenen Gedicht ange spielt worden sein.³¹⁸ Properz lässt sein vermutlich 16 v. Chr. erschienenenes viertes Elegien-Buch³¹⁹ nämlich mit einem Gedicht beginnen, in dessen ersten 38 Versen der frühere Zustand Roms vor der Ankunft des Aeneas thematisiert wird. In den beiden Einleitungsversen wird hierfür ein Fremder angesprochen, dem Properz die Stadt Rom zeigt (Prop. 4,1,1 f.):

Hoc quodcumque vides, hospes, qua[m] maxima Roma est,
ante Phrygem Aenean collis et herba fuit;

Dies alles, was du siehst, Fremder, wo das riesige Rom steht, war vor dem Phryger Aeneas Hügel und Gras;

Die Erwähnung des Aeneas im zweiten Vers eines nur drei Jahre nach Vergils Tod veröffentlichten Gedichts ruft den Autor der *Aeneis* in Erinnerung. Wie der in Vers 4 des Properz-Gedichts namentlich erwähnte Euander in Vergils *Aeneis* Rom beschrieb, so wird nun die Situation vor der Ankunft der Trojaner geschildert.³²⁰ Von mehreren Monumenten wie dem palatinischen Apollo-Tempel berichtet Properz zunächst, was früher an deren Stelle zu finden war. Anschliessend wird betont, dass es damals keine fremden Götter gab (17f.) und dass die *Parilia* (19f.) und *Vestalia* (21f.) genauso einfach gefeiert wurden wie die in Vers 23 erwähnten *Compi talia* und die *Lupercalia* von Vers 26.³²¹ Hierbei nennt Properz die zivilisatorische Entwicklungsstufe vor Aeneas' Ankunft (23–28):

Parva saginati lustrabant compita porci,
pastor et ad calamos exta litabat ovis.
(25) Verbera pellitus saetosa movebat arator,
unde licens Fabius sacra Lupercus habet.
Nec rudis infestis miles radiabat in armis:
miscabant usta proelia nuda sude.

Gemästete Schweine sühten kleine Weggabelungen,
und der Hirte opferte zum Klang von Flöten die Eingeweide eines Schafs.
(25) Der mit einem Fell bedeckte Pflüger bewegte borstige Peitschen,
woher der freizügige fabische Lupercus die Opferhandlungen hat.
Und nicht glänzte der rohe Soldat in feindlichen Waffen:
Unbewaffnete Kämpfe zettelten sie mit einem angebrannten Pfahl an.

Gemäss Varros Modell der Entwicklung der menschlichen Zivilisation wird hier die Phase des Ackerbaus dargestellt, in dem auch das Hirtentum noch vorhanden war, aber noch keine Kriege geführt wurden: Die Opferhandlungen des *pastor*

318 Vgl. zum Folgenden auch Hutchinson (2006) 66.

319 Zur Datierung vgl. Hutchinson (2006) 2f.

320 Zur Bedeutung des achten Buchs der vergilischen *Aeneis* für Prop. 4,1 vgl. auch Hutchinson (2006) 6 und Fedeli/Dimundo/Ciccarelli (2015) 156.

321 Vgl. zu diesen Festen die Kommentare von Camps (1965) Bd. 4, 51–54 und Hutchinson (2006) 64–66.

werden in Vers 24 und diejenigen des *arator* in Vers 25 erwähnt; die Abwesenheit des *miles* wird in Vers 27 festgehalten. Da Properz ab Vers 39 die Ankunft der Trojaner und damit die Ankunft von Kriegen betont³²² und da er bereits in der letzten *Elegie* seines zweiten Buches ein Bewusstsein für Vergils Trias gezeigt hatte,³²³ lässt sich hier nicht nur an eine Darstellung der Kulturgeschichte denken. Vielmehr könnte Properz 4,1 der erste Beleg dafür sein, dass Vergils Gesamtwerk als Abbild des menschlichen Entwicklungsprozesses verstanden werden konnte. Interessanterweise streicht dabei auch Properz die heutige Grösse Roms hervor: Mit *qua maxima Romast* betont er dies bereits im ersten Vers des Gedichts. Ähnlich wie Vergil – zumindest nach der oben vorgelegten Gesamtwerk-Deutung – könnte Properz daher die Entwicklung der Menschheit so verstanden haben, dass die Ankunft des Aeneas letztlich zur Wiedereinführung des Goldenen Zeitalters unter Augustus geführt hat.

In der bereits zu Beginn von Kapitel 1.3 erwähnten *Vita Philargyrii II* findet sich eine Ergänzung, die auch in die Richtung der hier vorgeschlagenen Deutungen zu Vergil und Properz geht. Von Donat gelangte die Vorstellung von Vergils Gesamtwerk-konzeption als Darstellung der Entwicklung der menschlichen Zivilisation nämlich zunächst zu Servius, der dessen *Vita* in seiner eigenen Einführung zu den *Eklogen* explizit folgte (Serv. Ecl. praef. p. 3,28–4,1):³²⁴

Et dicit Donatus, quod etiam in poetae memoravimus vita, in scribendis carminibus naturalem ordinem secutum esse Vergilium: primo enim pastoralis fuit in montibus vita, post agriculturae amor, inde bellorum cura successit.

Und Donat sagt, was wir auch in der Lebensbeschreibung des Dichters erwähnt haben, dass Vergil beim Schreiben seiner Gedichte einer natürlichen Ordnung gefolgt sei: Zuerst gab es nämlich das Hirtenleben in den Bergen, dann die Liebe zur Landwirtschaft, schliesslich folgte die Sorge um Kriege.

Als einzige Abweichung gegenüber Donat ist die unwesentliche Ergänzung zu erwähnen, dass Servius' Hirten *in montibus* lebten. Über Donat und Servius hat sich diese Deutung von Vergils Œuvre dann in zahlreiche *Viten* verbreitet.³²⁵ Daher liest man auch in der *Vita Philargyrii II* nicht bloss die Triade *pastor, operator, bellator*,

322 Vgl. Prop. 4,1,39: *Huc melius profugos misisti, Troia, Penates*. Zum Dialog mit Vergil in Prop. 4,1,39–54 vgl. Fedeli (2015).

323 Zu Prop. 2,34 vgl. mein Kapitel 1.2.2.

324 Vgl. zu dieser Servius-Stelle auch Klopsch (1985) 151 und Irvine (1994) 125.

325 Zum Einfluss von Donat und Servius auf die übrigen *Viten* vgl. die stemmatische Übersicht in Brugnoli/Stok (1997) VI. Diese Deutung von Vergils Œuvre findet sich neben den im Folgenden noch erwähnten zwei *Vitae Philargyrii* auch etwa in der *Expositio Monacensis II* und der *Vita Monacensis IV* (abgedruckt in Ziolkowski/Putnam 2008, 232 und 275 f.).

sondern einige Zeilen später noch die folgenden Worte (Philarg. Vita Verg. II p. 190,17–191,7):³²⁶

Iuxta eos, qui opus Virgilio altius volunt animadvertere, hic ordo: Virgilium iuxta ordinem vitae mortalium carmina composuisse. Primum incultam et pastoralem vitam hominibus fuisse Bucolicis indicavit; postea necesse fuisse mortalibus fruges agrorum, et usum inventum Georgicis ostendit. Ubi cupiditatem possidendi ex contentione finivit, ad arma usque perventum est. Sed argumentum de armis fuit, ut in honore Caesaris Aeneae virtutes, ex cuius genere esse cupiebat, suo carmine ornaret.

Gemäss denen, die das Werk Vergils tiefer verstehen wollen, ist dies die Reihenfolge: Vergil hat seine Gedichte gemäss der Reihenfolge der Lebensweise der Sterblichen verfasst. Dass die Menschen zuerst ein unkultiviertes Hirtenleben führten, legte er in den *Bucolica* offen; dass nachher den Sterblichen die Früchte der Äcker notwendig waren und der Umgang damit erfunden wurde, zeigte er in den *Georgica*. Sobald er das Verlangen nach Besitzen aus Streit heraus erklärte, kam es in einem fort zu Waffen. Aber der Inhalt war über Waffen, damit er in Verehrung von Caesar die Tugenden des Aeneas, aus dessen Geschlecht dieser zu sein wünschte, in einem Lied schmücken konnte.

Interessanterweise wird auch in der *Vita Philargyrii II* die Entwicklungsstufe der Krieger in der *Aeneis* mit Vergils Wunsch verbunden, Caesar (Octavian) zu ehren. In gewisser Weise ist somit die oben vorgeschlagene Deutung, dass Vergil mit seinem letzten Werk Varros Dekadenmodell korrigieren und die Rückkehr zum Goldenen Zeitalter feiern wollte, vorweggenommen.

1.3.2 *Humile, medium, magnum*

Die erste in der *Vita Philargyrii II* genannte Triade (*humile, medium, magnum*) bezieht sich auf die drei Stilebenen Vergils. Die Triade wird im weiteren Verlauf der *Vita* noch einmal kurz aufgegriffen (Philarg. Vita Verg. II p. 191,14–16):

Modus tenuis, moderatus, praevalidus: tenuis in Bucolicis, moderatus in Georgicis, praevalidus in libris Aeneae.

Schlichte, gemässigte, sehr kräftige³²⁷ Stilebene: schlicht in den *Bucolica*, gemässigt in den *Georgica*, sehr kräftig in den Büchern des Aeneas.

Die ähnlichen Formulierungen zeigen zweifellos, dass die *Vita Philargyrii II* letztlich auf die *Donat-Vita* und die *Servius-Vita* zurückzuführen ist.³²⁸ In seiner *Eklo-*

326 Die *Vita Philargyrii II* greift hier neben der *Sueton-Donat-Vita* auch auf die *Vita Philargyrii I* zurück. Vgl. dazu Stok (2014–2015) 236 f. Zur Abhängigkeit der *Vita Philargyrii I* von der *Sueton-Donat-Vita* hinsichtlich dieser Gesamtwerkinterpretation vgl. zudem Stok (2014–2015) 234.

327 Vgl. zu diesem Stilbegriff Anm. 354.

328 Stok (2014–2015) 237 nennt zum obigen Zitat noch Philarg. Vita Verg. I p. 185,7–11 als Zwischenglied. Quadlbauer (1962) 27 führt die Aussage direkt auf die *Sueton-Donat-Vita* zurück.

gen-Auslegung hat Donat nämlich nicht nur vermutet, dass es Vergils Willen gewesen sein könnte, die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* zu schreiben, weil er dem *ordo temporum ... circa vitam humanam* folgen wollte,³²⁹ sondern auch vorgeschlagen, dass Vergil sich mit diesen drei Texten in allen drei Stilen (*modi elocutionum*) habe auszeichnen wollen (Don. Vita Verg. 58 f.):

... aut cum tres modi sint elocutionum, quos χαρακτήρας Graeci vocant – ἰσχνός qui tenuis, μέσος qui moderatus, ἄδρός qui validus intellegitur –, credibile erit Vergilium, qui in omni genere praevaleret, Bucolica ad primum modum, Georgica ad secundum, Aeneidem ad tertium voluisse conferre.

... oder es wird, weil es drei Ebenen von Stilen gibt, welche die Griechen *charaktēres* nennen – *ischnos*, der als schlicht, *mesos*, der als gemässigt, und *hadros*, der als kräftig verstanden wird –, glaubhaft sein, dass Vergil, damit er in jeder Art überragend ist, die *Bucolica* zur ersten, die *Georgica* zur zweiten und die *Aeneis* zur dritten Ebene habe beitragen wollen.

Da es drei Stile gebe, einen niedrigen, einen mittleren und einen hohen, sei es wahrscheinlich, dass Vergil sich in jedem auszeichnen wollte. Aus diesem Grund habe er die drei Gedichte *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* verfasst. Diese Deutung Donats wird auch von Servius in der *praefatio* zu seinem *Eklogen*-Kommentar aufgenommen (Serv. Ecl. praef. p. 1,16–2,5):³³⁰

Qualitas autem haec est, scilicet humilis character. Tres enim sunt characteres, humilis, medius, grandiloquus: quos omnes in hoc invenimus poeta. Nam in Aeneide grandiloquum habet, in Georgicis medium, in Bucolicis humilem pro qualitate negotiorum et personarum: nam personae hic rusticae sunt, simplicitate gaudentes, a quibus nihil altum debet requiri.

Die Beschaffenheit aber ist diese, nämlich der niedrige Stil. Denn es gibt die drei Stile niedrig, mittel, geziert: Diese finden wir alle in diesem Dichter. In der *Aeneis* hat er nämlich den gezierten, in den *Georgica* den mittleren und in den *Bucolica* den niedrigen angesichts der Beschaffenheit der Tätigkeiten und der Figuren: Die Figuren sind hier nämlich ländlich und freuen sich an der Einfachheit; von ihnen darf nichts Hohes verlangt werden.

Eine Übersicht über die verwendeten Begriffe in der *Vita Philargyrii II* zeigt, dass deren erste Trias (*humile, medium, magnum*) auf Servius und deren zweite Trias (*tenuis, moderatus, praevalidus*) auf Donat zurückzuführen ist:

329 Aus Don. Vita Verg. 58; vgl. dazu das vorherige Unterkapitel 1.3.1.

330 Vgl. ausserdem Serv. Aen. 1 praef. p. 4,8–10: *Est autem stilus grandiloquus, qui constat alto sermone magnisque sententiis. Scimus enim tria esse genera dicendi, humile medium grandiloquum.* Zum Verhältnis von Servius und Donat hier vgl. auch Klopsch (1985) 151 und Irvine (1994) 125 f.; zu den drei Stilen bei Servius vgl. auch Quadlbauer (1962) 11–13 und Clément-Tarantino (2014).

<i>Donat-Vita</i>	<i>tenuis</i> (ισχνός)	<i>moderatus</i> (μέσος)	<i>validus</i> (ἄδρός)
<i>Servius-Vita</i>	<i>humilis</i>	<i>medius</i>	<i>grandiloquus</i>
<i>Vita Philargyrii II</i>	<i>Humilis</i> <i>tenuis</i>	<i>Medius</i> <i>moderatus</i>	<i>Magnus</i> <i>praevalidus</i>

Im Folgenden soll zunächst die Herkunft dieser Begriffe und die Theorie von den drei Stilen überhaupt diskutiert werden. Anschliessend wird ähnlich wie im vorherigen Unterkapitel zu überlegen sein, wie diese erstmals bei Donat belegte Deutung von Vergils Gesamtwerk zu seinen drei Texten passt und warum sie als *voluntas* des Autors bezeichnet werden konnte. Am Ende des Kapitels wird schliesslich kurz auf die *rota Virgillii* von Johannes von Garlandia eingegangen, da bei diesem Pariser Gelehrten des 13. Jh. verschiedene Interpretationsstränge zusammenkommen und seine graphische Darstellung einen enormen Einfluss auf die weitere Vergil-Rezeption hatte.

Für die Theorie von den drei Stilen in der lateinischen Literatur ist die rhetorische Tradition von entscheidender Bedeutung.³³¹ Auch hier lassen sich allerdings verschiedene Bezeichnungen finden. Offenbar hatte sich kein einheitliches Begriffssystem herausgebildet.³³² Das sicherlich in der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. entstandene und seit der Spätantike oft Cicero zugeschriebene Rhetorik-Lehrbuch *Rhetorica ad Herennium*³³³ verwendet beispielsweise die drei Begriffe *extenuatus/attenuatus*, *mediocris* und *gravis* (4,8,11):³³⁴

Sunt igitur tria genera, quae genera nos figuras appellamus, in quibus omnis oratio non vitiosa consumitur: unam gravem, alteram mediocrem, tertiam extenuatam vocamus. Gravis est, quae constat ex verborum gravium levi et ornata constructione. Mediocris est, quae constat ex humiliore neque tamen ex inf<u>ma et pervulgatissima verborum dignitate. Attenuata est, quae demissa est usque ad usitatissimam puri consuetudinem sermonis.

Es gibt also drei Arten, welche wir als Formen bezeichnen, auf die sich jede nicht lasterhafte Rede beschränkt: Die erste nennen wir «erhaben», die zweite «mittelmässig» und die dritte «niedrig». Erhaben ist eine <Rede>, die aus der glatten und geschmückten Zusammenstellung erhabener Wörter besteht. Mittelmässig ist eine <Rede>, die aus Wörtern von niedrigerem, dennoch aber nicht von unterstem und

331 Vgl. dazu besonders die Monographie von Quadlbauer (1962) sowie Lausberg (²1990) 519–525; vgl. zudem Clément-Tarantino/Delignon (2014) und Clément-Tarantino (2014).

332 Für eine Sammlung der verschiedenen lateinischen Begriffe vgl. Lausberg (²1990) 519–524.

333 Zur unsicheren Datierung der *Rhetorica ad Herennium* vgl. Douglas (1960), der für die 50er Jahre des 1. Jh. v. Chr. argumentiert, und Calboli (1969) 12–17, der die 80er Jahre für am wahrscheinlichsten hält, sowie die Diskussion in Calboli (2020) Bd. 1, 8–12; zur Zuschreibung an Cicero vgl. Ward (1995) 91.

334 Zur Bedeutung von Rhet. Her. 4,8,11 für die Lehre von den drei Stilen vgl. Faral (1924) 86; Quadlbauer (1962) 7; Calboli (1969) 287–289 und (2020) Bd. 2, 649–652.

gewöhnlichstem Rang besteht. Niedrig ist eine <Rede>, die gesenkt ist bis zum alltäglichen Sprachgebrauch eines schlichten Gesprächs.

Im rhetorischen Lehrbuch wird anschliessend dargelegt, in welchen Kontexten die drei Stilarten zu verwenden seien. Eine erhabene Rede wird zum Beispiel empfohlen, wenn der Redner auf Verstärkung (*amplificatio*) oder Rührung (*commiseratio*) abziele (4,8,11). Nach den genaueren Definitionen der drei Stile, die jeweils durch ein Beispiel aus der Rhetorik begleitet werden, wird ab 4,10,15 auf die Gefahr aufmerksam gemacht, dass es bei allen drei Stilen jeweils ähnliche Formen gebe, die aber dringend zu vermeiden seien. So sei die «geschwollene» (4,10,15: *sufflatus*) Ausdrucksweise nahe bei der erhabenen, die «aufgelöste» (4,11,16: *dissolutus*) nahe bei der mittelmässigen und die «trockene und blutleere» (4,11,16: *aridus et exsanguis*) nahe bei der niedrigen. Nach der Illustration dieser *vitia* durch je ein Beispiel wird betont, dass ein Redner bei den Stilhöhen abwechseln müsse, um Sättigung (*satietas*) zu vermeiden (4,11,16).

Auch für Ciceros rhetorische Lehre ist die Unterscheidung von drei Stilen fundamental.³³⁵ Im *Orator* bezeichnet er die drei *genera dicendi* zunächst mit den Begriffen *grandiloquus*, *tenuis* und *medius* (Orat. 20 f.), verwendet aber bei den Definitionen zahlreiche weitere Adjektive zur Beschreibung der Stile.³³⁶ Ähnlich wie in den *Rhetorica ad Herennium* betont er dabei, dass der vollendete Redner alle drei Stile beherrsche und im geeigneten Augenblick anzuwenden wisse: Im römischen Bereich gebe es hierfür kein gutes Beispiel; wie in seinem *Brutus* (vgl. Brut. 35) bereits dargelegt, habe der griechische Redner Demosthenes als bislang unübertroffen zu gelten (Orat. 22 f.). In Kapitel 69 des *Orator* verwendet Cicero dann drei andere Begriffe zur Bezeichnung der *genera dicendi* und weist diese gleichzeitig auch einer bestimmten Aufgabe des Redners zu:

Erit igitur eloquens – hunc enim auctore Antonio quaerimus – is qui in foro causisque civilibus ita dicet, ut probet, ut delectet, ut flectat. Probare necessitatis est, delectare suavitatis, flectere victoriae; nam id unum ex omnibus ad optinendas causas potest plurimum. Sed quot officia oratoris tot sunt genera dicendi: subtile in probando, modicum in delectando, vehemens in flectendo; in quo uno vis omnis oratoris est.

Dieser wird also eloquent – ihn suchen wir nämlich auf Antonius' Rat hin – sein, der auf dem Forum und in öffentlichen Prozessen so spricht, dass er beweist, dass er erfreut, dass er beeinflusst. Zu beweisen ist Notwendigkeit, zu erfreuen Süsse, zu beeinflussen Sieg; denn dies alleine von allem richtet zum Durchsetzen der Prozesse am meisten aus. Aber es gibt ebenso viele Arten des Sprechens wie Pflichten des Redners: die feine Art beim Beweisen, die mässige Art beim Erfreuen, die heftige Art beim Beeinflussen; in dieser letzten alleine liegt die ganze Kraft eines Redners.

335 Zu den drei Stilen bei Cicero vgl. Caplan (1956) 252 f.; Quadbauer (1962) 7 f.; Clément-Tarantino/Delignon (2014) 17.

336 Die *grandiloqui* beispielsweise beschreibt Cicero in Orat. 20 auch asyndetisch mit *vehementes varii copiosi graves*; zu *vehemens* als Bezeichnung für den höchsten Stil vergleiche auch das Folgende.

Den niedrigen Stil müsse der Redner demnach in der Beweisführung, den mittleren zum Erfreuen und den hohen für die Beeinflussung des Publikums verwenden. Cicero fährt fort, dass der Redner zur Beherrschung und zur gezielten Anwendung dieser drei Stile eine gute Urteilskraft und viel Talent brauche. Er müsse nämlich in jeder einzelnen Situation eines Prozesses entscheiden können, welcher Stil gerade angebracht sei (Orat. 70).

Die Verwendung verschiedener Begriffe für die drei Stilhöhen erschwert den Nachweis einer Abhängigkeit. Dennoch scheinen die Vergil-Viten durch die Rhetorik-Tradition beeinflusst:

<i>Donat-Vita</i>	<i>tenuis</i> (ισχνός)	<i>moderatus</i> (μέσος)	<i>validus</i> (ἄδρός)
<i>Servius-Vita</i>	<i>humilis</i>	<i>medius</i>	<i>grandiloquus</i>

Rhet. Her.	<i>extenuatus/attenuatus</i>	<i>mediocris</i>	<i>gravis</i>
Cicero	<i>tenuis/subtilis</i>	<i>medius/modicus</i>	<i>grandiloquus/vehemens</i>

So dürfte beispielsweise der Ausdruck *grandiloquus* für den höchsten Stil bei Servius auf Cicero zurückzuführen sein.³³⁷ Zudem erinnert *tenuis* in der *Donat-Vita* sowohl an die *Rhetorica ad Herennium* (*extenuatus/attenuatus*) als auch an Cicero (*tenuis*).

Die genaue Herkunft der griechischen Begriffe bei Donat ist aufgrund der dürftigen Überlieferungslage ebenfalls schwierig nachzuweisen. Quadlbauer (1962, 10 mit Anm. 7) hat zu Recht auf die exakte Entsprechung in den Theokrit-Scholien hingewiesen (Schol. Theokr. p. 11): τριῶν γὰρ ὄντων τῶν χαρακτήρων τοῦ λόγου, ἃ δὴ καὶ πλάσματα καλοῦσιν, ἄδρου, μέσου καὶ ἰσχνοῦ ... – «Denn es gibt drei Stile einer Rede, welche man auch Formen nennt, den starken, den mittleren und den schlichten ...».³³⁸ Das diesen Kommentar enthaltene Anecdoton Estense ist allerdings in die byzantinische Zeit zu datieren, und das Verhältnis zur Vergil-Kommentierung bleibt daher unklar.³³⁹ Nach heutiger Beleglage wurden die griechischen Begriffe erstmals von Quintilian in die lateinische Rhetorik eingeführt (12,10,58):³⁴⁰ Wie Donat spricht dieser von ἰσχνός und ἄδρός, übersetzt aber

337 Vgl. dazu auch Quadlbauer (1962) 11 f.

338 Vgl. zudem die Belege bei Schmid (1894) 136. Interessant ist insbesondere noch die Entsprechung in der Plutarch zugeschriebenen *Homer-Vita* (2,72): Ἐπεὶ δὲ καὶ χαρακτήρες εἰσι τῶν λόγων, τὰ καλούμενα πλάσματα, ὧν τὸ μὲν ἄδρον, τὸ δὲ ἰσχνόν, τὸ δὲ μέσον λέγεται ... Zur umstrittenen Herkunft der Theorie von den drei Stilen vgl. Caplan (1956) 253 und Calboli (1969) 288 f.

339 Zur Zuschreibung dieses Theokrit-Scholions an Tzetzes vgl. Wendel (1920) 9 f.

340 Vgl. Quint. Inst. 12,10,58–72 zu den drei Stilen. Ob die griechischen Ausdrücke auch schon im Kontext von Varro fr. 59 genannt wurden, muss aufgrund der Überlieferungslage unsicher bleiben (vgl. dazu das Folgende mit Anm. 342).

mit *subtilis* und *grandis atque robustus*; zudem erwähnt er für den mittleren Stil nur ἀνθηρός, was er mit *floridus* wiedergibt.³⁴¹ Erst im 2. Jh. n. Chr. findet sich dann bei Gellius (6,14,1f.) eine exakte Entsprechung zu den griechischen Termini in der *Donat-Vita*:

Et in carmine et in soluta oratione genera dicendi probabilia sunt tria, quae Graeci «characteras» vocant nominaque eis fecerunt ἄδρὸν ἰσχνόν μέσον. (2) Nos quoque quem primum posuimus «uberem» vocamus, secundum «gracilem», tertium «mediocrem».

Sowohl in der Dichtung als auch in der Prosa gibt es drei anerkannte Arten des Sprechens, welche die Griechen *characteres* nennen, und sie gaben ihnen die Namen *hadros*, *ischnos* und *mesos*. Auch wir nennen den, den wir zuerst hingesezt haben, *uber*, den zweiten *gracilis* und den dritten *mediocris*.

Die lateinischen Übersetzungen in den *Noctes Atticae* sind zwar erneut verschieden:

Quint.	<i>subtilis</i> (ἰσχνός)	<i>floridus</i> (ἀνθηρός)	<i>grandis atque robustus</i> (ἄδρὸς)
Gellius	<i>gracilis</i> (ἰσχνός)	<i>mediocris</i> (μέσος)	<i>uber</i> (ἄδρὸς)
Donat-Vita	<i>tenuis</i> (ἰσχνός)	<i>moderatus</i> (μέσος)	<i>validus</i> (ἄδρὸς)

Ansonsten sind die Entsprechungen zwischen Donat und Gellius aber doch auffällig: Neben den identischen griechischen Bezeichnungen für die Stilhöhen sei insbesondere auf die beiden Formulierungen *genera dicendi probabilia sunt tria, quae Graeci «characteras» vocant* (Gellius) und *tres modi sint elocutionum, quos χαρακτῆρας Graeci vocant* (Donat) hingewiesen. Alleine schon deshalb würde eine direkte oder indirekte Abhängigkeit nicht unwahrscheinlich erscheinen. Da Gellius in der Folge Varro zitiert, der Pacuvius, Lucilius und Terenz als Beispiele für die drei Stile erwähnt habe, nahmen Goetz/Schoell die ganze Passage als Varro-Fragment auf.³⁴² Damit dürfte die Quelle benannt sein, auf die letztlich auch die Vergil-Kommentare zurückzuführen sind.³⁴³

Die Stelle in Gellius' *Noctes Atticae* ist darüber hinaus in einer weiteren Hinsicht aufschlussreich: Es heisst hier explizit, dass die Unterscheidung von drei Stilen sowohl in der Prosa als auch in der Dichtung gelte (*et in carmine et in soluta oratione*). Auch wenn die Lehre ursprünglich aus der Rhetorik stammt, hat sie nämlich Auswirkungen auf die Poesie gehabt. Für einen Autor wie Vergil ist dies besonders wahrscheinlich. Gemäss *Sueton-Donat-Vita* soll er immerhin selbst als Redner vor

341 Zudem erwähnt Quintilian hier noch die alternative lateinische Bezeichnung *medium*, ohne jedoch auch auf die griechische Entsprechung μέσος hinzuweisen.

342 Vgl. Gell. 6,14,6 = Varro fr. 59 in Goetz/Schoell (1910) 204.

343 Vgl. dazu auch Wendel (1920) 56 und Schmidt (1972) 23.

Gericht aufgetreten sein – allerdings nur einmal: Denn er habe beim Reden äusserst langsam und «einem Ungebildeten ähnlich» gewirkt.³⁴⁴ Auch wenn diese Anekdote keinen historischen Kern haben sollte, dürfte ihm die Lehre von den drei Stilen nicht bloss durch die *Viten*-Schreiber zugedacht worden sein, sondern tatsächlich zu seiner rhetorischen Ausbildung gehört haben.

Beim Schreiben könnte Vergil sich demnach (bewusst oder unbewusst) an der rhetorischen Lehre verschiedener Stile orientiert haben. Wichtiger für meine Untersuchung ist allerdings, dass dies später in der Rezeption so gesehen werden konnte, wie auch Macrobius bezeugt. Zu Beginn des fünften Buches seiner *Saturnalia* einigen sich alle Anwesenden darauf, dass Vergil nicht nur als Dichter, sondern auch als Redner bezeichnet werden müsse.³⁴⁵ Avienus stellt daraufhin die Frage, ob ein angehender Redner mehr aus Cicero oder aus Vergil lernen könne. Eusebius weigert sich in seiner Antwort zwar, ein generelles Urteil über den Vorzug von einem der beiden Autoren zu fällen. Beim anschliessenden Vergleich des Stils von Cicero und Vergil streicht er aber doch die Exzellenz von Letzterem heraus: Die Rhetorik von Vergil sei vielseitig und vielförmig (*multiplex et multiformis*), er beherrsche jede Art des Sprechens (*dicendi genus omne*), während bei Cicero nur ein einziger Ton der Beredsamkeit (*unus eloquentiae tenor*) vorherrsche: *ille abundans et torrens et copiosus* – «jener überladene, reissende und reichhaltige».³⁴⁶ Auf die Bitte von Avienus hin erläutert Eusebius die Vielseitigkeit der rhetorischen Stile daraufhin genauer (5,1,7):

«Quattuor sunt», inquit Eusebius, «genera dicendi: copiosum in quo Cicero dominatur, breve quo Sallustius regnat, siccum quod Frontoni adscribitur, pingue et floridum in quo Plinius Secundus quondam et nunc nullo veterum minor noster Symmachus luxuriatur. Sed apud unum Maronem haec quattuor genera repperies.»

«Es gibt vier», sagte Eusebius, «Arten des Sprechens: die reichhaltige, in der Cicero der Meister ist, die knappe, in der Sallust regiert, die schlichte, die Fronto zugeschrieben wird, die schwülstige und blumige, in der Plinius Secundus einst und jetzt um nichts weniger als die Alten unser Symmachus schwelgt. Aber einzig bei Maro wirst du <all> diese vier Arten finden.»

Im Unterschied zur üblichen Lehre der drei Stile nennt Macrobius hier sogar deren vier, wobei zwei Gegensatzpaare zu beachten sind (*copiosum* – *breve* sowie *siccum* – *pingue et floridum*).³⁴⁷ Anschliessend werden für diese verschiedenen Sti-

344 Don. Vita Verg. 15 f.: *Egit et causam apud iudices unam omnino nec amplius quam semel: nam et in sermone tardissimum ac paene indocto similem fuisse Melissus tradidit.*

345 Diese Frage behandelt auch Florus' Abhandlung *Vergilius: orator an poeta?*; vgl. dazu meine Anm. 1302 sowie allgemein zu Vergil als Redner in der Spätantike den Sammelband von Vallat (2022).

346 Macr. Sat. 5,1,4. Wie die oben diskutierten Stellen aus dem *Orator* zeigen, hätte Cicero selbst dieser Beschreibung seines Stils kaum zugestimmt.

347 Zu den vier Stilen bei Macrobius vgl. Quadlbauer (1962) 14 mit Anm. 15; Ziolkowski/Putnam (2008) 638 f.; Kaster (2011b) 216 f. Anm. 3; Clément-Tarantino (2014) 60 Anm. 3.

le Beispiele aus Vergils *Georgica* und *Aeneis* zitiert.³⁴⁸ Seine Texte repräsentieren demnach nicht jeweils bloss einen einzigen Stil, sondern wie ein Redner vermag er situationsbedingt zu wechseln. Naturgemäss finden sich in Vergils eigenen Gedichten keine Aussagen über die Stilhöhen. Es deutet aber nichts darauf hin, dass er wie Donat die *Eklogen* dem niederen, die *Georgica* dem mittleren und die *Aeneis* dem höheren Stil zugeordnet hätte. Vielmehr dürfte er seine Gedichte selbst als Mischform verschiedener Stilhöhen betrachtet haben – wie dies zu Beginn des 5. Jh. auch Macrobius getan hat.

Wenn Vergils drei Gedichte jedoch erst in der Rezeption den drei Stilen der antiken Rhetorik zugewiesen wurden, ist zu überlegen, welche Gründe sich für diese Deutung seines Gesamtwerks finden lassen. Die Verknüpfung der *Eklogen* mit dem niederen, der *Georgica* mit dem mittleren und der *Aeneis* mit dem hohen Stil scheint durch verschiedene Faktoren begünstigt worden zu sein. Zwei davon wurden bereits ausführlich diskutiert: Vergils eigene Gestaltung seines Gesamtwerks als Aufstieg dürfte diese stilistische Deutung seines Œuvre genauso beeinflusst haben wie die Interpretation seiner Texte als Darstellung der Zivilisationsentwicklung.³⁴⁹ Daneben wird sich im Folgenden zeigen lassen, dass die Stilhöhe der *Eklogen* auch als niedrig eingestuft werden konnte, weil das darin gepflegte kallimacheische Stilideal der *λεπτότης/tenuitas* mit dem *stilus tenuis* gleichgesetzt wurde.

Wie in Kapitel 1.1 ausführlich dargelegt, hat Vergil seine eigene Trias als Aufstieg gestaltet. Es sei hier noch einmal kurz daran erinnert, dass er die *Eklogen* in den *Georgica* beispielsweise als kühne jugendliche Spielereien bezeichnet hat (4,565: *carmina qui lusi pastorum audaxque iuventa*); zudem hat er die *Aeneis* im Prolog des dritten *Georgica*-Buches mit seinem eigenen künftigen Ruhm verbunden; im Epos selbst greift er im Binnenproömium des siebten Buches auf diese Ankündigung zurück und verspricht für den zweiten Teil der *Aeneis* ein noch grösseres Werk: *Maior rerum mihi nascitur ordo, / maius opus moveo* (Aen. 7,44f.).³⁵⁰ Diese poetologischen Aussagen zum Aufstieg im eigenen Gesamtwerk konnten in der Rezeption auch auf die Stilebenen bezogen werden. Natürlich wurde diese Interpretation dadurch begünstigt, dass Vergil hierbei ein Adjektiv verwendete (*maior ... ordo; maius opus*), das auch für die Bezeichnung des hohen Stils (*magnus*) gebraucht werden konnte.³⁵¹ Im gleichen Sinne konnte man dann Vergils Ankündi-

348 Eine interessante Parallele findet sich wieder (vgl. bereits Anm. 338) in der Plutarch zugeschriebenen *Homer-Vita* (2,72): Hier werden Thukydides als Beispiel des hohen, Lysias als Beispiel des niederen und Demosthenes als Beispiel des mittleren Stils genannt; durch Stellen aus der *Ilias* und der *Odyssee* wird anschliessend belegt, dass sich bei Homer aber alle drei Stile finden liessen.

349 Vgl. dazu mein Kapitel 1.1 und das vorherige Unterkapitel 1.3.1.

350 Zu *maius opus moveo* als Ursprung für die Gleichsetzung von Vergils *Aeneis* mit dem hohen Stil vgl. auch Clément-Tarantino/Delignon (2014) 23.

351 Vgl. die oben diskutierte Terminologie in der *Vita Philargyrii II*.

gung in *Ekloge* 4,1 (*Sicelides Musae, paulo maiora canamus!*) deuten: Wenn er hier «um ein wenig Höheres» verspricht, muss er seine übrigen *Eklogen* auch stilistisch im untersten Bereich verortet haben.³⁵²

Vielleicht hatte es Vergil selbst geplant, sicher aber wurde sein Gesamtwerk in der Rezeption dann als Abbild der Entwicklung der menschlichen Zivilisation gedeutet: Wie ich im vorherigen Unterkapitel dargelegt habe, soll Vergil mit den *Eklogen* auf die Frühphase des Hirtentums, mit den *Georgica* auf die zweite Phase des Ackerbaus und mit der *Aeneis* auf die letzte Phase des Krieges hingewiesen haben. Mit dieser Zivilisationsentwicklung wurden die verschiedenen Stilhöhen parallelisiert: Zu den Hirten der ersten Entwicklungsstufe in den *Eklogen* passte beispielsweise der niedere Stil.³⁵³ Ein Reflex dieser Verbindung könnte sich bereits in der Terminologie Donats finden lassen. Sein Begriff *validus* als Bezeichnung des hohen Stils eignet sich natürlich besonders gut für die *bellatores* in der *Aeneis*.³⁵⁴

Explizit ist diese Verbindung der Stil- und der Zeitalter-Deutung aber erst bei Servius belegt,³⁵⁵ von dem auch der eigentliche Kommentar zu Vergils Gedichten erhalten ist. In der bereits oben vollständiger zitierten Stelle aus der *praefatio* des *Eklogen*-Kommentars liefert Servius die folgende Begründung für den niedrigen Stil dieser Gedichte: ... *in Bucolicis humilem pro qualitate negotiorum et personarum: nam personae hic rusticae sunt, simplicitate gaudentes, a quibus nihil altum debet requiri* (Serv. Ecl. praef. p. 2,3–5). Gemäss Servius haben die in den *Eklogen* beschriebenen *negotia* und *personae* einen niedrigen Stil bedingt. Von ländlichen Hirten, die sich an der Einfachheit freuen würden,³⁵⁶ könne man schliesslich nichts Hohes erwarten. Interessant ist in dieser Hinsicht auch Servius' stilistische Bemerkung zu *dant manibus famuli lymphas* in Vergils *Aeneis* (1,701): Heute dürfte man diese Formulierung aufgrund des griechischen Wortes *lympa* am ehesten dem hohen Stil zuweisen.³⁵⁷ Servius hingegen weist es dem unteren Stil zu (*humilis character, qui ἰσχνὸς dicitur*), weil Niedriges beschrieben werde (*vilia enim describuntur*). Damit bezieht er sich nicht etwa auf die stilistische Höhe des Ausdrucks selbst, sondern er meint wie in der *praefatio* zu den *Eklogen* die *personae* (Sklaven), die niedere *negotia* (Hände waschen) ausführen. Die Verbindung von Personengruppen mit einem bestimmten Stil ist bei Servius demnach ein verbreitetes Denkschema: In Vergils *Eklogen* ging es noch um Hirten, in den *Georgica* dann bereits um Bauern und in der *Aeneis* um Krieger. Mit dieser Änderung der

352 Zu diesem Missverständnis von Verg. Ecl. 4,1 in der Rezeption vgl. Schmidt (1998) 235.

353 Quadlbauer (1962) 11 bezeichnet die Verbindung der beiden Deutungen treffend als «Ordo temporum-Theorie»; vgl. dazu auch Faral (1924) 86 f.

354 Vgl. dazu bereits Quadlbauer (1962) 10 f. Er weist auf S. 10 zu Recht darauf hin, dass *validus* auch in Quint. Inst. 12,10,66 für den hohen Stil belegt ist. Zudem könnte Donat *validus* als möglichst wörtliche Übersetzung von ἀδρός gewählt haben (vgl. LSJ s. v. ἀδρός, eigentlich «thick, stout, bulky»).

355 Für eine entsprechende Verbindung in den Theokrit-Scholien vgl. zudem Schmidt (1972) 23 f.

356 Zur angeblichen *simplicitas* in den *Eklogen* Vergils vgl. Schmidt (1998) 234 f.

357 Vgl. die Belege im ThL s. v. *lympa* und die Bezeichnung als «poetic» bei Austin (1971) 210. Vgl. zu Serv. Aen. 1,701 auch Quadlbauer (1962) 12 f.

im Zentrum stehenden *personae* und ihrer *negotia* geht auch ein immer höherer ›Stil‹ einher.

Ebenfalls bei Servius lässt sich zudem ein dritter Faktor nachweisen, der die stilistische Deutung von Vergils Gesamtwerk beeinflusst haben dürfte. Am besten lässt sich dies durch seinen Kommentar zum zweiten Vers der ersten *Ekloge* illustrieren (Verg. Ecl. 1,2): *silvestrem tenui Musam meditaris avena*. Heute wird das Adjektiv *tenui* zu Recht mit dem kallimacheischen Stilideal der λεπτότης in Verbindung gebracht.³⁵⁸ Servius hingegen führt die folgende Erklärung an (Serv. Ecl. 1,2):

Dicendo autem «tenui avena», stili genus humilis latenter ostendit, quo, ut supra dictum est, in Bucolicis utitur.

Indem er aber «mit schlichter Hirtenflöte» sagt, zeigt er im Verborgenen die Art des niedrigen Stils an, den er, wie oben gesagt wurde, in den *Bucolica* verwendet.

Da sowohl λεπτός als auch ισχνός mit dem lateinischen Begriff *tenuis* übersetzt werden konnten,³⁵⁹ haben Vergil-Interpreten wie Servius Hinweise auf das kallimacheische Stilideal als Indizien für die Stilhöhe (miss)verstehen können. Entsprechend wurden zahlreiche poetologische Aussagen in Vergils *Eklogen* auf den (angeblich) niederen Stil dieser Gedichte bezogen.³⁶⁰ Da Vergil mit den *Georgica* die kallimacheische Kleindichtung verlassen hatte und mit der *Aeneis* schlussendlich zur höchsten Dichtungsform, zum Epos³⁶¹, übergegangen war, konnten diese Texte anschliessend leichter mit dem mittleren und dem hohen Stil verbunden werden.

Über Donat und Servius wurde die Erklärung, dass Vergil sich mit seinen drei Texten in allen drei Stilen auszeichnen wollte, nicht nur in der *Vita Philargyrii II*, sondern auch in zahlreichen anderen *Viten* verbreitet.³⁶² Dadurch hatte die Lehre von den drei *genera dicendi* auch auf die lateinische Literatur des Mittelalters einen enormen Einfluss, wie Quadlbauer (1962) in seiner Monographie aufgezeigt hat. Ein für die Vergil-Rezeption besonders wichtiges Beispiel, in dem verschiedene antike Deutungen zusammengekommen sind, sei hier kurz diskutiert: die *rota Virgiliti* von Johannes von Garlandia, der im 13. Jh. wirkte und die meiste Zeit seines Lebens in Paris verbrachte.³⁶³ An seine dortigen Schüler richtet sich auch die

358 Vgl. dazu besonders Schmidt (1972) 19–32 (dabei S. 21f. zu *tenuis*).

359 Gerade etwa in der am Anfang dieses Unterkapitels diskutierten Stelle Don. Vita Verg. 58 wird ισχνός mit *tenuis* übersetzt.

360 Vgl. dazu ausführlich Schmidt (1972) 22f.; zur zitierten Servius-Stelle vgl. auch Clément-Tarantino (2014) 73.

361 Zum Epos als höchste Dichtungsform vgl. Farrell (2002) 27–34.

362 Vgl. Quadlbauer (1962) 24–27 zu den drei Stilen Vergils in den karolingischen *Viten*; vgl. zudem den *Commentum in Theodulum* 167–170 von Bernard d'Utrecht in Huygens (1970) 64.

363 Zur Biographie von Johannes von Garlandia vgl. Faral (1924) 40; Lawler (1974) XI–XII; Haye (1995) 1–8; Marguin-Hamon (2003) 3–6; Daub (2005); Ziolkowski/Putnam (2008) 744. Für einen Überblick über die Lehre von den drei Stilen bei Johannes vgl. besonders Faral (1924) 86–

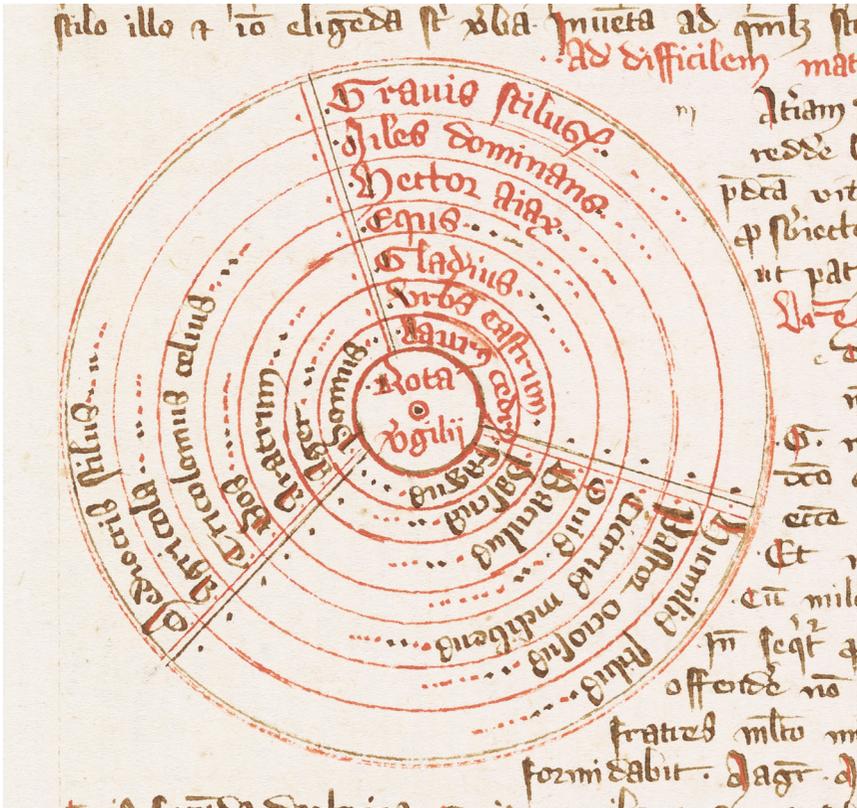


Abb. 1: Die *rota Virgilii* in einer im 14. Jh. in Deutschland verfassten Handschrift (Bodleianus Lat. misc. d. 66 f. 8r). Verwendung des Bildes gemäss «Creative Commons licence CC-BY-NC 4.0».

Schrift *Parisiana Poetria*, ein Lehrbuch zum Schreiben von Prosatexten und Versen.³⁶⁴ In einem Kapitel mit dem Titel *tria genera personarum et tria genera hominum* weist er bereits darauf hin, dass es drei Typen von Menschen gebe, für die Vergil einen dreifältigen Stil erfunden habe.³⁶⁵ Später stellt er dies in der *rota Virgilii* graphisch dar (vgl. Abbildung 1).

89; Quadlbauer (1962) 113–125; Laugesen (1962); Ziolkowski/Putnam (2008) 744–750. Vgl. zu Johannes von Garlandia auch mein Kapitel 2.3.3.

364 Die Datierung der Schrift ist umstritten, vgl. Lawler (1974) XII–XV; zu den Adressaten der *Parisiana Poetria* vgl. Lawler (1974) XVIII–XIX.

365 Johannes von Garlandia, *Parisiana Poetria* 1,132–134 in Lawler (1974) 10: *Secundum ista tria genera hominum invenit Virgilius stilum triplicem de quo postea docebitur*. Zur Lehre der drei Stile in Johannes' *Parisiana Poetria* vgl. ausserdem die im Folgenden nicht ausführlich behandelten Stellen 1,399–402, 4,416–421 und 5,45–60 in Lawler (1974) 24, 78, 86.

In seinem Kapitel *De arte memorandi* weist Johannes zunächst darauf hin, dass die Kunst des Erinnerns für Dichter, welche ihr Material sammeln müssen, notwendig sei (2,87–89 in Lawler 1974, 36). Nachdem er anschliessend kurz die Mnemotechnik von Cicero bespricht, kommt er auf das «Rad Vergils» zu sprechen (2,116–121 in Lawler 1974, 38):

Item notandum quod in rota Virgilii, quam pre manibus habemus, ordinantur tres columnae et in circuitu per multas circumferencias ordinantur tres stili. In prima columnae comparationes continentur, similitudines, et nomina rerum ad humilem stilum pertinencium; in secunda ad mediocrem; in tertia ad gravem.

Ebenfalls ist zu beachten, dass im Rad Vergils, das wir vor unseren Händen haben, drei Kolumnen angeordnet sind und in einem Kreis durch viele Umkreise drei Stile angeordnet sind. In der ersten Kolumne sind Vergleiche enthalten, Ähnlichkeiten und Namen von Dingen, die zum niedrigen Stil gehören; in der zweiten zum mittel-mässigen; in der dritten zum erhabenen.

In Entsprechung zu Vergils *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* besteht das Rad aus drei Teilen.³⁶⁶ Im äussersten Kreis werden die drei Stile (*humilis stilus*; *mediocris stilus*; *gravis stilus*) und im zweitäussersten die drei dazugehörigen sozialen Stellungen (*pastor ociosus*; *agricola*; *miles, dominans*) genannt. Anschliessend folgen Figuren (*Tyritus, Melibeus; Tritolomus, Ceres; Hector, Aiax*), Tiere (*ovis; bos; equus*), Gegenstände (*baculus; aratrum; gladius*), Wohnräume (*pascua; ager; urbs, castrum*) und Bäume (*fagus; pomus, pirus; laurus, cedrus*).

Zufälligerweise sind bei Johannes' Vielzahl an Triaden auch gerade drei verschiedene, in diesem Kapitel bereits ausführlich diskutierte Interpretationstraditionen zusammengefloßen. Erstens stammt seine stilistische Terminologie aus den *Rhetorica ad Herennium*: Die beiden Begriffe für die mittlere (*mediocris*) und höhere (*gravis*) Stilebene entsprechen *Rhetorica ad Herennium* 4,8,11 exakt. Bei der Wahl von *humilis* anstelle von *extenuatus/attenuatus* sei darauf hingewiesen, dass das Adjektiv bei der dortigen (und oben abgedruckten) Definition von *mediocris* auch bereits verwendet wurde: *Mediocris est, quae constat ex humiliore neque tamen ex infuma et pervulgatissima verborum dignitate* (Rhet. Her. 4,8,11) – aus dem Komparativ *humiliore* könnte darauf geschlossen worden sein, dass die unterste Stilstufe auch als *humilis* bezeichnet werden kann.³⁶⁷ Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich im restlichen Text der *Parisiana Poetria* ebenfalls ein starker Einfluss der mehrmals explizit erwähnten und Cicero zugeschriebenen *Rhetorica ad Herennium* nachweisen lässt.³⁶⁸

366 Bei der Lektüre der *rota Virgilii* folge ich der Ausgabe von Lawler (1974) 40; daher finden sich hier leichte Abweichungen gegenüber der Abbildung 1 (z. B. *Ceres* für den etwa in Verg. Georg. 1,165 erwähnten *Celeus*, Vater von *Triptolemus*, oder *pomus pirus* statt blossen *pomus*).

367 Zudem könnte Johannes natürlich auch durch Servius' Terminologie beeinflusst worden sein. Wie oben dargelegt, hat dieser in Serv. Ecl. praef. p. 2,3–5 und Serv. Ecl. 1,2 *humilis* verwendet.

368 Vgl. dazu Quadlbauer (1962) 114; Laugesen (1962) 268; Lawler (1974) XV sowie die Belege in seinem Index auf S. 350.

Zweitens bringt Johannes ähnlich wie Donat zwei Interpretationen von Vergils Gesamtwerk zusammen.³⁶⁹ Darauf deutet nicht nur sein Kapitel zu den *tria genera personarum et tria genera hominum* (1,124–134 in Lawler 1974, 10), für die Vergil jeweils einen eigenen Stil erfunden habe, sondern auch die Anordnung der Kreise in der *rota Virgilio* hin: Auf die Nennung der Stile folgen unmittelbar die drei dazugehörigen sozialen Stellungen (*pastor ociosus; agricola; miles, dominans*). Im Unterschied zu Donat spricht Johannes jedoch keine Zivilisationsentwicklung an, die Vergil in seinem Œuvre abgebildet habe. Vielmehr verweist er durch die Wahl der Begriffe auf die aktuelle Standesordnung.³⁷⁰ Dies ist mit dem Kontext von Johannes' Behandlung des Themas in Einklang: Ihm geht es ausschliesslich um die Lehre von den drei Stilen und die Frage, welche Begriffe seine Studenten für welche Stilebene verwenden sollen. Dieser Problematik ist das ganze Kapitel untergeordnet.³⁷¹

Drittens sei für die Erklärung der Stillehre von Johannes und seiner weiteren Triaden im inneren Bereich des Rades an das oben aufgezeigte Stil-Verständnis von Servius erinnert.³⁷² Entscheidend für die Stilhöhe eines Wortes sind nicht etwa diesem inhärente Qualitäten, sondern die damit bezeichneten *negotia* und die ausführenden *personae*.³⁷³ Daher spricht Johannes in seiner Erklärung der *rota Virgilio* von Ähnlichkeiten und Namen von *Dingen* (*similitudines et nomina rerum*), daher konnte er die Figuren, die Tiere, die Gegenstände, die Wohnräume und die Bäume aus Vergils drei Texten den drei Stilebenen zuordnen. Noch besser verstehen lässt sich Johannes' Lehre, wenn die Anweisung an die Studenten, die unmittelbar auf die oben abgedruckte Passage folgt, mitberücksichtigt wird (*Parisiana Poetria* 2,121–123 in Lawler 1974, 38):

Et si proferatur aliqua sententia in uno stilo, que reperitur in proximo, patet quod est egressus a stilo illo; et ideo eligenda sunt verba inventa ad quemlibet stilum in suo stilo.

Und wenn in einem Stil irgendein Sinn geäussert wird, der im nächsten gefunden wird, ist es offensichtlich eine Abweichung vom eigenen Stil; und deshalb müssen Worte gewählt werden, die für jeden Stil im eigenen Stil erfunden wurden.

Gemäss Johannes' Stillehre (und auch gemäss anderen mittelalterlichen Poetiken)³⁷⁴ ist die Vermischung verschiedener Ebenen prinzipiell zu vermeiden. Bei-

369 Zu Ähnlichkeiten zwischen Donat und Johannes vgl. auch Quadlbauer (1962) 115.

370 Zu Johannes' drei Typen von Menschen vgl. Quadlbauer (1962) 116; Laugesen (1962) 249–262; Lawler (1974) 230 f.; Ziolkowski/Putnam (2008) 744.

371 Wilson-Okamura (2010) 90 f. betont zu Recht, dass es Johannes auch nicht um die Frage von Gattungen oder Gattungshierarchien geht, sondern ausschliesslich um das stilistische *decorum*.

372 Johannes kann das Stil-Verständnis des Servius (zumindest teilweise) auch über andere Autoren vermittelt bekommen haben. Vgl. z. B. Quadlbauer (1962) 90 f. zu Galfrid von Vinsauf.

373 Johannes' Stillehre wird treffend erklärt von Quadlbauer (1962) 114 f.

374 Vgl. dazu Faral (1924) 88 f.

spielsweise sollte das Wort *ovis* aus dem Bereich des *humilis stilus* nicht im *gravis stilus* verwendet werden. Natürlich hat Vergil selbst sich nicht an Johannes' Gedächtnisstütze³⁷⁵ gehalten: Gerade das Wort *ovis* findet sich zum Beispiel nicht nur in den *Eklogen* (z. B. 1,21; 2,33.42 etc.), sondern auch in den *Georgica* (1,17; 2,196; 3,296 etc.) und in der *Aeneis* (3,660; 7,87).³⁷⁶ Johannes' Lehre lässt sich also nur durch den Fokuswechsel auf die beteiligten *personae* und ihre *negotia* verstehen. Damit ist die Bezugnahme auf Vergil selbst in gewisser Hinsicht ungerechtfertigt: Eher sollte allgemein auf dessen Bedeutung im Literaturbetrieb des Mittelalters sowie speziell auf die seit der Antike etablierte und durch die *Viten* verbreitete Verknüpfung der drei Stile mit seiner Werktrias hingewiesen werden.³⁷⁷ So einflussreich die *rota Virgilii* nämlich bei späteren Autoren wurde,³⁷⁸ Vergil hätte sie kaum gefallen.

1.3.3 *Naturalis, moralis, rationalis*

Bereits Seneca der Jüngere bezeugt in seinen *Epistulae morales*, dass Vergils Gedichte auch philosophisch ausgelegt wurden. Bei seiner Besprechung von *fugit irreparabile tempus* (Verg. Georg. 3,284) weist er darauf hin, dass ein *grammaticus futurus* in diesem Ausdruck die Verwendung von *fugere* diskutieren würde (Sen. Epist. 108,24). Daraufhin betont Seneca, dass Vergils Äusserung jedoch philosophisch zu verstehen sei (Sen. Epist. 108,25): *Ille, qui ad philosophiam spectat, haec eadem, quo debet, adducit*. Das Bild von Vergil als «philosopher and compendium of knowledge»³⁷⁹ hat später auch die Kommentar-Tradition geprägt. Besonders aufschlussreich in dieser Hinsicht ist Servius' *praefatio* zum sechsten *Aeneis*-Buch, dem in der Rezeption oft weitere Bedeutungsebenen zugeschrieben wurden (Serv. Aen. 6 praef. p. 1,1–5):³⁸⁰

375 Zu dieser Funktion der *rota Virgilii* vgl. Carruthers (2008) 329f.

376 Für weitere Beispiele vgl. Laugesen (1962) 266, der das Vorkommen der von Johannes genannten Begriffe in Vergils Gedichten untersucht hat.

377 Für die enorme Bedeutung von Vergil für Johannes in diesem Kontext ist zu beachten, dass es in *Parisiiana Poetria* 1,132–134 sogar heisst, Vergil habe die drei Stilen selbst *erfunden* (vgl. meine Anm. 365).

378 Zur Bedeutung der *rota Virgilii* für spätere Autoren vgl. die Beiträge in Hardie/Moore (2010); vgl. zudem Pugh (2016) zu Spenser. Auch für neulateinische Dichter war Vergils Karriere noch ein Modell (vgl. dazu Schaffenrath 2015, 57f.).

379 Für diesen Ausdruck und weitere Belege vgl. Ziolkowski/Putnam (2008) 463–467 (Zitat von S. 463). Natürlich gibt es auch hierbei eine Entsprechung zu Homer (vgl. dazu Hardie 2014, 8f. und Stok 2022). Das Bild von Vergil als Philosoph könnte durch sein Lob des Lukrez in Georg. 2,490–492 beeinflusst worden sein (so z. B. Oosterhuis 2007, 128f.; vgl. zu dieser Stelle auch mein Kapitel 1.1.1 mit Anm. 80). In Cat. ep. 5 und 8 erscheint Vergil ebenfalls als Philosoph (zu seinem Epikureismus hier vgl. mein Kapitel 2.1.1 mit Anm. 457).

380 Zur vielseitigen Rezeption des sechsten Buchs von Vergils *Aeneis* vgl. z. B. Hardie (2014) 21–49 (zu philosophischen Lektüren des Epos auch S. 86f.).

Totus quidem Vergilius scientia plenus est, in qua hic liber possidet principatum, cuius ex Homero pars maior est. Et dicuntur aliqua simpliciter, multa de historia, multa per altam scientiam philosophorum, theologorum, Aegyptiorum, adeo ut plerique de his singulis huius libri integras scripserint pragmatias.

Der ganze Vergil ist freilich voller Wissen, worin dieses Buch, dessen grösserer Teil aus Homer stammt, den ersten Rang einnimmt. Und einiges wird direkt erzählt, vieles aus der Geschichte, vieles durch das tiefe Wissen der Philosophen, der Theologen und der Ägypter zu einem solchen Ausmass, dass viele über diese einzelnen Aspekte dieses Buches ganze Abhandlungen geschrieben haben.

Obwohl das sechste Buch der *Aeneis* in dieser Hinsicht herausrage, seien alle Gedichte von Vergil (*totus ... Vergilius*) voller Wissen (*scientia plenus*). Bereits vor Servius wurde in der *Donat-Vita* (und somit möglicherweise schon zur Zeit von Sueton)³⁸¹ dem Autor Vergil ein starker Hang zur Philosophie nachgesagt. Immerhin soll er im Anschluss an die *Aeneis* geplant haben, sein restliches Leben dieser zu einem alten und gereiften Mann passenden *scientia* zu widmen (Don. Vita Verg. 35):³⁸²

Anno aetatis quinquagesimo secundo impositurus Aeneidi summam manum statuit in Graeciam et in Asiam secedere triennioque continuo nihil amplius quam emendare, ut reliqua vita tantum philosophiae vacaret.

Im 52. Lebensjahr beschloss er, um der *Aeneis* den letzten Schliff zu geben, sich nach Griechenland und Asien zurückzuziehen und drei Jahre am Stück nichts weiter als Fehler zu korrigieren, damit sein restliches Leben nur für die Philosophie frei sei.

Angesichts dieses Plans für sein Lebensende liegt es nahe, dass Vergil auch in seinen drei Schriften philosophische Gedanken geäussert haben soll. Zu seiner Zeit hatte sich in der lateinischen Literatur eine Aufteilung der Philosophie in Physik, Ethik und Logik etabliert.³⁸³ Cicero schreibt die Dreiteilung bereits Platon zu,³⁸⁴ während sie heute nach einem Zeugnis des Sextus Empiricus meist auf dessen Schüler Xenokrates zurückgeführt wird.³⁸⁵ Für die auf jeden Fall aus der Akademie stammenden Philosophiebereiche haben sich spätestens seit Seneca und Quintilian die lateinischen Begriffe *naturalis*, *moralis* und *rationalis* etabliert.³⁸⁶

381 Allgemein dazu vgl. mein Kapitel 2.2.2; zur konkreten Stelle vgl. Bayer (2002 [¹1952]) 258–262 und Stachon (2021) 177–179.

382 Das Motiv der im Folgenden genannten Seereise könnte aus Hor. Carm. 1,3 stammen; vgl. dazu Peirano (2012) 104 mit Anm. 102 und Stachon (2021) 177. Vgl. zur Seereise auch meine Anm. 489 sowie zu Don. Vita Verg. 35 bereits kurz Kapitel 1.1.1 mit Anm. 89.

383 Eine andere Dreiteilung philosophischer Art, die Vergil in den ersten drei *Eklogen* dargelegt habe, findet sich in der *Expositio Virgilianae continentiae* des Fulgentius. Vgl. dazu Ziolkowski/Putnam (2008) 823 f.

384 Vgl. Cic. Ac. 1,19 zur *iam accepta a Platone philosophandi ratio triplex*.

385 Vgl. τὸ φυσικόν, τὸ ἠθικόν und τὸ λογικόν in Xenokrates fr. 1 Heinze = fr. 82 Isnardi Parente sowie dazu Isnardi Parente (1982) 309–311; Lévy (1992) 149 f.; Thiel (2006) 240–242.

386 Vgl. Sen. Epist. 88,24 (*Quemadmodum ... est aliqua pars philosophiae naturalis, est aliqua moralis, est aliqua rationalis, sic et ...*); 89,9 (*Philosophiae tres partes esse dixerunt et maximi et pluri-*

Augustin bezeugt im Kapitel *De tripertita totius philosophiae disciplina* von *De civitate dei* nicht nur die häufige Verwendung dieser Terminologie, sondern nennt auch die entsprechenden griechischen Begriffe (Aug. Civ. 11,25):

... cuius una pars appellaretur physica, altera logica, tertia ethica – quarum nomina Latina iam multorum litteris frequentata sunt, ut naturalis, rationalis moralisque vocarentur ...

... ein Teil davon wird als «Physik», der andere als «Logik» und der dritte als «Ethik» bezeichnet – dafür wurden die lateinischen Begriffe schon in den Texten vieler Autoren verwendet, sodass sie «natürlich», «rational» und «moralisch» genannt werden ...

Aufgrund seines späteren Einflusses ist für die mittelalterliche Vergil-Auslegung zudem bedeutsam, dass auch Isidor diese Dreiteilung im Kapitel *De definitione Philosophiae* seiner *Origines* aufgenommen hat (2,24,3):

Philosophiae species tripertita est: una naturalis, quae Graece Physica appellatur, in qua de naturae inquisitione disseritur; altera moralis, quae Graece Ethica dicitur, in qua de moribus agitur; tertia rationalis, quae Graeco vocabulo Logica appellatur, in qua disputatur quemadmodum in rerum causis vel vitae moribus veritas ipsa quaeratur.

Die Gestalt der Philosophie ist dreiteilig: Eine <ist> die «natürliche», die griechisch als «Physik» bezeichnet und in der die Erforschung der Natur erörtert wird; die andere <ist> die «moralische», die griechisch «Ethik» heisst und in der die Sitten behandelt werden; die dritte <ist> die «rationale», die mit dem griechischen Begriff «Logik» bezeichnet und in der diskutiert wird, wie in den Gründen der Dinge oder in den Sitten des Lebens die Wahrheit selbst gefunden werden kann.

Obwohl die Dreiteilung der Philosophie und deren Terminologie demnach in der Antike und in der Spätantike verbreitet waren, findet sich in dieser Zeit meines Wissens keine einzige direkte Bezugnahme auf Vergil. Weder Donat noch Servius beispielsweise, bei denen etwa die Zivilisations- und die Stildeutungen seines Gesamtwerks belegt sind (vgl. die beiden vorherigen Unterkapitel 1.3.1–1.3.2), bringen die drei Teilbereiche der Philosophie mit dem vergilischen Œuvre zusammen. Erst in der bereits am Anfang von Kapitel 1.3 zitierten *Vita Philargyrii II* finden sich Physik, Ethik und Logik in diesem Zusammenhang: *Humile, medium, magnum; physica, ethica, logica; Bucolica, Georgica, Aeneades; naturalis, moralis, rationalis; pastor, operator, bellator. Physica, ethica, logica propter naturam, propter usum, propter doctrinam* (Philarg. Vita Verg. II p. 188,5–9).

Wie meine kurze Darstellung der griechischen und lateinischen Begriffe für die Dreiteilung der Philosophie gezeigt hat, erscheint die Triade *naturalis, moralis,*

mi auctores: moralem, naturalem, rationalem); Quint. Inst. 12,2,10 (*Quae [sc. philosophia] quidem cum sit in tris divisa partis, naturalem moralem rationalem, qua tandem non est cum oratoris opere coniuncta?*).

rationalis in der *Vita Philargyrii II* als Übersetzung von *physica, ethica, logica*. Diese griechischen Begriffe werden am Ende noch einmal wiederholt, um sie mit *propter naturam, propter usum, propter doctrinam* zu erklären.³⁸⁷ Da die *Vita Philargyrii II* zu Recht als «hodgepodge assembled from parts of various preceding commentaries»³⁸⁸ bezeichnet wurde, geht diese Deutung vermutlich auf einen heute nicht erhaltenen antiken oder spätantiken Vergil-Kommentar zurück. Auf jeden Fall wird sie aber später in zahlreichen mittelalterlichen Vergil-Viten wiederholt.³⁸⁹ Wenn die Herkunft dieser Deutung schon nicht mehr rekonstruiert werden kann, so soll zumindest überlegt werden, wie es dazu kommen konnte, dass man in den *Eklogen* die Physik, in den *Georgica* die Ethik und in der *Aeneis* die Logik behandelt sah.

Erstens war mit Sicherheit die oben skizzierte Deutung von Vergils Gedichten als Sammlung philosophischen Wissens von zentraler Bedeutung. Ohne diese Auffassung hätte man sein dreiteiliges Œuvre kaum mit den drei Bereichen der Philosophie in Zusammenhang gebracht.³⁹⁰ Zweitens ist zwar keiner der drei Begriffe *naturalis, moralis* oder *rationalis* in Vergils Texten belegt, doch die *Eklogen* wurden – zumindest in der Rezeption – mit der früheren *vita naturalis* verbunden: Wie in Kapitel 1.3.1 dargelegt, hatte Varro beispielsweise die erste Zivilisationsstufe der Menschheit nicht als *vita pastoralis*, sondern als *vita naturalis* bezeichnet. Somit könnte die Deutung des vergilischen Gesamtwerks als Darstellung der Zeitalter auch diejenige als Darstellung der drei Teilbereiche der Philosophie beeinflusst haben. Drittens dürfte dieses Verständnis seines Œuvre dadurch beeinflusst worden sein, dass *moralis* bzw. Ethik zu einem Lehrgedicht passt (vgl. auch *propter usum* «wegen der Brauchbarkeit» in der *Vita Philargyrii II*) und dass *rationalis* bzw. Logik sich besonders für den tieferen Sinn eignet, den man der *Aeneis* zugeschrieben hat: Für Letzteres denke man nicht nur an die oben zitierte Servius-*praefatio* zum sechsten Buch, sondern auch etwa an die darin enthaltene Rede des Anchises, in der dieser seinem Sohn Aeneas die Natur der Seelen erklärt (Verg. Aen. 6,703–751).³⁹¹

Wie der Anzahl und der Länge meiner Fussnoten in den Kapiteln 1.1 und 1.2 zu entnehmen ist, hat die bisherige Forschung den beiden dort behandelten Themen bereits sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet. Demgegenüber wurden die in Kapi-

387 Vgl. dazu auch Stok (2014–2015) 235f. Die Erklärung *propter doctrinam* für *logica/rationalis* mag überraschen, lässt sich aber vielleicht vor dem Hintergrund von Erklärungen wie in Sen. Epist. 89,9 (*tertia proprietates verborum exigit et structuram et argumentationes, ne pro vero falsa subrepant*) besser verstehen: Die Logik dient letztlich der Vermeidung von Fehlern.

388 So Ziolkowski/Putnam (2008) 220. Vgl. dazu auch Götte/Götte/Bayer (1970) 755f. und Stok (2014–2015) 239.

389 Vgl. *Vita Monacensis* p. 231, *Vita Noricensis* I p. 239, *Vita Leidensis* p. 247f. und *Vita Vossiana* p. 267 in Brugnoli/Stok (1997).

390 Vgl. dazu auch Quadlbauer (1962) 26 und Klopsch (1985) 152.

391 Vgl. beispielsweise Servius, der zu Verg. Aen. 6,703 auf Platons Seelenlehre im *Phaidon* verweist. Zu dieser naturphilosophischen Passage in der *Aeneis* vgl. Hardie (1986) 51–83.

tel 1.3 vorgestellten Deutungen der vergilischen Trias viel weniger diskutiert. Zunächst habe ich aufgezeigt, dass die Anekdoten über Vergils Arbeitsweise (Vergleich mit der Bärin) und über die geplante *Aeneis*-Verbrennung das Bild eines sorgfältig arbeitenden Dichters zeigen, der sich um die Rezeption seiner Schriften viele Gedanken machte und makellose Texte hinterlassen wollte. Diese Sorgfalt und diesen Perfektionismus traute man Vergil auch bei der Gestaltung seines Œuvre zu. In späteren Deutungen wurde dieses mit verschiedenen Triaden in Verbindung gebracht. Eine wichtige Anregung dazu könnte das Grabepigramm und darin besonders das berühmte *pascua rura duces* gegeben haben.

Für die Interpretation des vergilischen Gesamtwerks sind drei Triaden entscheidend: Die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* wurden als Darstellung der menschlichen Zivilisationsstufen (*pastor, operator, bellator*), der drei Stile (*humile, medium, magnum*) und der drei Teile der antiken Philosophie (*naturalis, moralis, rationalis*) verstanden. Vergil habe in seiner Trias all diese Bereiche umfassend literarisch dargestellt. In den drei Unterkapiteln habe ich jeweils die frühesten und wichtigsten Rezeptionszeugnisse für diese Deutungen diskutiert. Diejenige zu den Zivilisationsstufen und den Stilen finden sich prominent bei Donat und Servius, die zur Philosophie erst später in der *Vita Philargyrii II*. Nur bei den Zivilisationsstufen kann ich mir vorstellen, dass Vergil diese Deutung seines Œuvre selbst beabsichtigt hat; sicher scheint mir dies aber keinesfalls. Immerhin lassen sich auch bei den anderen beiden Deutungen Erklärungen finden, wie aus Vergils Texten darauf geschlossen werden konnte. Generell lässt sich festhalten, dass die hier vorgestellten und in der Kommentar-Tradition verbreiteten Deutungen massgeblich dazu beigetragen haben, dass Vergils *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* in der Rezeption als einheitliches Œuvre, als umfassende und abgeschlossene Trias verstanden wurden.

2 Vergils erweitertes Œuvre in der Literatur

Parallel zum triadischen Œuvre ist seit der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. auch eine andere Vorstellung von Vergils Gesamtwerk bezeugt: Mit Martial beginnt die heute fassbare Erwähnung eines weiteren Gedichts – eines Gedichts, das in modernen Ausgaben zur *Appendix Vergiliana* gehört; gerade Autoren wie Donat und Servius, die Vergils Trias auf verschiedene Weise gedeutet haben (vgl. Kapitel 1.3), nennen später ganze Listen angeblicher zusätzlicher Texte. Demzufolge habe Vergil zwar der Reihe nach an *Eklogen*, *Georgica* und bis zu seinem Tod an der *Aeneis* gearbeitet, doch vorher habe er noch andere Gedichte geschrieben. Im Folgenden werden diese Erweiterungen des Œuvre zunächst in den literarischen Zeugnissen untersucht. Dabei soll mit den vergilischen Texten der *Appendix* selbst begonnen werden, welche sein Gesamtwerk explizit oder implizit erweiterten oder zumindest das Potential dafür aufwiesen (Kapitel 2.1). Anschliessend werden in Kapitel 2.2 und 2.3 die antiken und mittelalterlichen Zeugnisse zu diesen Erweiterungen von Vergils Œuvre diskutiert.

Kapitel 3 behandelt schliesslich die Erweiterungen des vergilischen Gesamtwerks in den Handschriften. Dieser Teil meiner Studie folgt auf die Diskussion der Erweiterungen in der Literatur, da grob chronologisch vorgegangen wurde und die materielle Überlieferung der *Vergiliana* in der Antike weitgehend unbekannt ist. Im Mittelalter beeinflussen sich die beiden Bereiche aber natürlich nachweislich: So wird beispielsweise in Kapitel 3 gezeigt werden, dass die *Vergiliana*-Listen in der *Sueton-Donat*- und der *Servius-Vita* einen Einfluss auf die handschriftliche Überlieferung im Mittelalter hatten. Umgekehrt hat die Form der Manuskripte und Ausgaben auch die literarisch bezeugten Äusserungen zu Vergils Gesamtwerk beeinflusst. Im Mittelalter wird sich dies beispielweise bei Vinzenz von Beauvais konkret zeigen lassen, da die von ihm verwendete Handschrift bekannt und heute noch erhalten ist.³⁹²

Die in der *Appendix Vergiliana* vereinten Gedichte gelten in der jüngsten Forschung weitgehend als unecht.³⁹³ Daher ist es heute naheliegend und verständlich, diese als ‹Erweiterungen› von Vergils Œuvre zu bezeichnen. Eine Trennung in die Trias und weitere Gedichte zeigt sich aber auch in den Zeugnissen der Antike und des Mittelalters immer wieder. Allerdings hängt dies nur in seltenen Fällen mit früher Echtheitskritik zusammen: Die Zweifel an der Autorschaft der *Aetna* bei

392 Vgl. dazu mein Kapitel 2.3.3.

393 Vgl. dazu bereits meine Einleitung.

Sueton-Donat oder des *Culex* und der *Aetna* bei Vinzenz von Beauvais sind die Ausnahmen,³⁹⁴ welche die Regel bestätigen, dass die heute in der *Appendix Vergiliana* vereinten Gedichte bis ins Mittelalter (und darüber hinaus) weitgehend für echt gehalten wurden. Viel entscheidender für die hier gewählte Terminologie sind meine Resultate von Kapitel 1: Da Vergil seine *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* zu einer Trias verband und diese Vorstellung von seinem Gesamtwerk stark rezipiert wurde, können die im Folgenden diskutierten Texte auf jeden Fall als *Erweiterungen* bezeichnet werden. Diese waren sehr unterschiedlich und bildeten immer wieder andere *Appendices* zum triadischen Hauptwerk.

2.1 Die *Vergiliana* der *Appendix* erweitern die Trias

Die Äusserungen in den Gedichten der *Appendix Vergiliana* selbst haben das Bild von Vergils Œuvre massgeblicher geprägt, als dies in der bisherigen Forschung herausgearbeitet wurde. Durch sie konnte sich der Gedanke an ein erweitertes Gesamtwerk überhaupt erst etablieren und verbreiten. Für das vorliegende Kapitel bietet sich eine Einteilung in drei Gruppen an: *Vergiliana* können Vergils Œuvre explizit, implizit oder überhaupt nicht thematisieren. Die Zugehörigkeit zur ersten Gruppe ist *per definitionem* unbestritten. Innerhalb der *Appendix Vergiliana* ist das wichtigste Beispiel hierfür das Schlussepigramm des *Catalepton*, in dem die vorangehenden Gedichte ausdrücklich als weitere *elementa* des Dichters der *Eklogen*, der *Georgica* und der *Aeneis* bezeichnet werden (vgl. Kapitel 2.1.1). Ob Vergils Œuvre implizit thematisiert wird, hängt selbstverständlich stark von der Deutung eines Gedichts ab. Im Folgenden wird in einer Weiterführung von Most (1987) eine solche Interpretation für den *Culex* vorgeschlagen (vgl. Kapitel 2.1.2). In einem dritten Unterkapitel (2.1.3) möchte ich schliesslich darzulegen versuchen, wie das neue, durch *Catalepton* und *Culex* mitgeprägte Bild eines erweiterten vergilischen Œuvre zur Entstehung einer ganzen Sammlung von Jugendgedichten führen konnte.

2.1.1 *Illius haec quoque sunt divini elementa poetae*: das *Catalepton*

Das letzte Gedicht des *Catalepton* besteht aus zwei Distichen, in denen das vergilische Œuvre explizit thematisiert wird:³⁹⁵

394 Zu Don. Vita Verg. 19 (*Scriptis etiam, de qua ambigitur, Aetnam*) vgl. mein Kapitel 2.2.2; zur Echtheitskritik von Vinzenz vgl. mein Kapitel 2.3.3.

395 Im Verhältnis zur Kürze wurde Cat. ep. 15 vielleicht am häufigsten diskutiert. Wichtige Bemerkungen finden sich insbesondere bei Birt (1910) 173–178; Galletier (1920) 221–223; Büchner (1955) 1067f.; Rostagni (1961) 17–26; Westendorp Boerma (1963) 104–109; Götte/Götte/Bayer (1970) 648f.; Della Corte (1975) 219–221; Salvatore (1994) 29f.; Sypniewski (2002) 38–42; Oos-

Vate Syracosio qui dulcior Hesiodoque
 maior, Homereo non minor ore fuit,
 illius haec quoque sunt divini elementa poetae
 et rudis in vario carmine Calliope.

Von jenem, der als der syrakusische Dichter süßler, als Hesiod
 grösser und in der homerischen Redeweise nicht geringer war,
 sind auch diese ersten Versuche, vom göttlichen Dichter,
 und die rohe Muse in verschiedenartigem Lied.

Die ersten beiden Verse beschreiben Vergils literarische Karriere als Auseinandersetzung mit den drei Autoren Theokrit (in den *Eklogen*), Hesiod (in den *Georgica*) und Homer (in der *Aeneis*). Obwohl Vergil seine poetischen Vorgänger nie so deutlich benennt, ist diese Charakterisierung seines Gesamtwerks bereits in seiner Trias angelegt. Dort spricht er in *Ekloge* 6,1 von *Syracosio ... versu* (vgl. *Vate Syracosio*), nennt seine *Georgica* mit einem Hinweis auf Hesiods Heimat *Ascraeum ... carmen* (Georg. 2,176) und eröffnet die *Aeneis* mit *Arma virumque cano*, einem Hinweis auf die homerischen *Ilias* und *Odyssee*.³⁹⁶

Ein wichtiger Referenztext des Schlussepigramms im *Catalepton* ist zudem die in Kapitel 1.2.1 diskutierte 34. Elegie aus dem zweiten Buch von Propertius. Dieser hatte bei der Thematisierung von Vergils Œuvre auch bereits auf dessen drei griechische Vorgänger angespielt: auf Homer durch die Erwähnung der *Ilias* (2,34,66), auf Theokrit durch die ‚Fehler‘ in der Zusammenfassung der *Eklogen* (2,34,70)³⁹⁷ und auf Hesiod durch die explizite Nennung «des alten Dichters aus Ascra» (2,34,77). Im 15. Epigramm des *Catalepton* wird der intertextuelle Bezug zu Propertius durch wörtliche Entsprechungen verstärkt: Die Ausdrücke *non minor ore* in der zweiten und *et rudis in vario carmine Calliope* in der vierten Zeile erinnern an den propertischen Schlussvergleich mit dem vergilischen Gesamtwerk.³⁹⁸ Dadurch wird im letzten Gedicht des *Catalepton* gezeigt, dass die Sammlung das seit Propertius als Trias verstandene Gesamtwerk Vergils erweitert. Somit wird der literarische Diskurs über sein Œuvre direkt aufgegriffen und weitergeführt.

Dieser Vergleich mit Propertius oder auch einer mit Servius' *praefatio* zu den *Georgica*, wo die drei Dichter Homer, Theokrit und Hesiod ebenfalls als Vorbilder genannt werden,³⁹⁹ macht deutlich, was in den *Catalepton*-Versen betont werden

terhuis (2007) 26–47; Iodice (2009) 385–387; Peirano (2012) 83–86. Zu Cat. ep. [16] *Callide mage* ... vgl. Anm. 1225 und 1238.

396 Vgl. dazu auch mein Kapitel 2.2.1 mit Anm. 655.

397 Vgl. dazu meine Anm. 150.

398 Prop. 2,34,81–84: *Non tamen haec ulli venient ingrata legenti, / sive in amore rudis sive peritus erit. / Nec minor hic animis, [a]ut sit minor ore, canorus / anseris indocto carmine cessit olor.* Zur Anspielung vgl. bereits Brugnoli/Stok (1996) 115f., wo der Bezug jedoch nicht gedeutet wird; zur Propertius-Stelle vgl. bereits mein Kapitel 1.2.1.

399 Serv. Georg. praef. p. 128,1–4: *Vergilius in operibus suis diversos secutus est poetas: Homerum in Aeneide, quem licet longo intervallo, secutus est tamen; Theocritum in bucolicis, a quo non longe abest; Hesiodum in his libris, quem penitus reliquit.* Die Reihenfolge der Trias bei Servius

soll: Durch die chronologische Anordnung wird angezeigt, dass sich Vergil erstens in der Zeit immer weiter zurückgewandt und dabei zweitens immer bedeutendere Autoren zum Vorbild genommen hat. Der aus der Trias bekannte Aufstiegsgedanke tritt ganz deutlich hervor: Während Vergil die beiden Dichter Theokrit und Hesiod noch übertreffen konnte (vgl. *dulcior* und *maior*), schaffte er es nur noch auf die gleiche Stufe wie Homer (*non minor*).⁴⁰⁰ Ein weiterer Aufstieg, ja eine weitere Fortsetzung der Karriere, scheint danach nicht mehr möglich. Mit Homer hat Vergil nicht nur den frühesten, sondern auch den ‹höchsten› Dichter überhaupt imitiert. Am Ende des Lebens ist das vergilische Gesamtwerk abgeschlossen.

Für die Jugendjahre hingegen gilt dies *gerade nicht*. Denn das zweite Distichon des Schlussepigramms betont, dass hier weitere Texte Vergils vorliegen. Die Formulierungen in diesen beiden Versen sind in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich, wenn auch in ihrer Bedeutung nicht immer unumstritten: Das *haec* bezieht sich sicherlich auf die vorangehenden *Catalepton*-Gedichte und nicht etwa auf weitere Teile der *Appendix Vergiliana*.⁴⁰¹ Nur diese Sammlung wird demnach hier mit einem Schlussepigramm als vergilisch bezeichnet. In *quoque* wurde kürzlich ein Hinweis darauf vermutet, dass der Schreiber noch weitere *Vergiliana* kannte.⁴⁰² Es ist jedoch naheliegender, das *quoque* nicht mit *haec* zu verbinden, also nicht «auch diese» (neben anderen *Vergiliana*) zu verstehen, sondern mit *sunt*: Diese Gedichte (*haec ... elementa*) «sind auch» (neben der Trias) vom *divinus poeta*. Eine solche Bezeichnung für Vergil verstärkt nicht nur die Gleichsetzung mit dem θεῖος Ὀμηρος, sondern greift auch eine in den *Eklogen* zweifach belegte Junktur auf (Ecl. 5,45: *tale tuum carmen nobis, divine poeta*; 10,17: *nec te paeniteat pecoris, divine poeta*).⁴⁰³ Nachdem die ersten beiden Verse die in Vergils Texten genannten Vorgänger erwähnt haben, wird hier auch wörtlich auf einen der Texte Bezug genommen. Dadurch wird das *Catalepton* noch enger mit dem Trias-Dichter verknüpft.

Für die Frage nach der Einordnung des *Catalepton* ins Gesamtwerk ist schliesslich die Bedeutung von *elementa* entscheidend. Der Thesaurus Linguae Latinae schlägt als Synonyme «rudimentum, tirocinium, initium, primitiae» vor. Gemeint sind nämlich «erste [literarische] Versuche», die in der Jugendzeit zu verorten sind.⁴⁰⁴ Auf diesen Lebensabschnitt deutet auch das Adjektiv *rudis* im letzten

(*Aeneis*; *Eklogen*; *Georgica*) korreliert auch hier mit dem Verhältnis zu den Vorgängern. Vgl. dazu auch Kapitel 1.3 mit Anm. 291.

400 Zum Vergleich von Homer und Vergil im 1. Jh. n. Chr. und zu dessen Einfluss auf die *Vergiliana*-Zuschreibungen vgl. Zogg (2015); zum Vergleich von Homer und Vergil in der antiken Literaturkritik vgl. Weiss (2017).

401 Gegen Sonntag (1887) 2f. und Sommer (1910) 12–16 vgl. Birt (1910) 8; Rostagni (1961) 20f.; Westendorp Boerma (1963) 105 mit Anm. 1.

402 Vgl. dazu Peirano (2012) 85; zu Recht kritisch dazu äussert sich Kayachev (2013a).

403 Vgl. Birt (1910) 177 zum Homer-Verweis und Salvatore (1994) 30 zu den *Eklogen*-Stellen; vorher ist die Junktur meines Wissens nur in Cic. Div. 1,54 belegt (über Sophokles).

404 Vgl. ThL s. v. *elementum* III.B; Birt (1910) 173f.; Westendorp Boerma (1963) 109.

Vers hin.⁴⁰⁵ Diese Schlusszeile des Epigramms liefert mit *rudis ... Calliope* vermutlich ein zweites Subjekt zu *elementa* in Vers 3. Die Alternative wäre, das *et* in Zeile 4 als ein «auch/sogar»⁴⁰⁶ zu deuten und den Vers so zu verstehen, dass «sogar die rohe Muse [d. h. Dichtung]» von Vergil stamme. Daraus könnte Zweifel daran herausgehört werden, dass die rohen Teile der Sammlung wirklich vom göttlichen Dichter verfasst worden sind. Mit *in vario carmine*, dessen genaue Bedeutung weiter unten noch analysiert werden soll, sind aber alle Gedichte gemeint. Daher scheint mir die Deutung von *et* als «und» wahrscheinlicher.⁴⁰⁷ Am Ende des Gedichts steht nochmals ein Wort, das wie *divini ... poetae* den Bezug zur Trias festigt: Während «vom göttlichen Dichter» an zwei *Eklogen*-Stellen erinnert, spielt der Name Calliope für die Muse auf die *Aeneis* an (9,525).⁴⁰⁸ Damit greift das Epigramm im zweiten Distichon den ersten und den letzten Teil der in den Versen 1–2 genannten Trias wörtlich auf.

Die vier Zeilen unterscheiden sich von der *Georgica*-Sphragis, vom *ille ego qui quondam*-Vorproömium und vom Grabepigramm: Vergil spricht nicht in der Ich-Form, sondern jemand spricht *über* seine Texte. Es ist die Stimme eines Herausgebers. Ebenfalls auffällig ist die zeitliche Selbstverortung der Zeilen: Das *Catalepton* enthält zwar Vergils *elementa*, wird aber erst veröffentlicht, nachdem seine drei Hauptwerke ihn bekannt gemacht haben. Da die *Aeneis* postum ediert wurde und in Zeile 2 die Verbalform *fuit* steht, deuten auch viele Forschende, die sonst ganz oder mehrheitlich an die Echtheit des *Catalepton* glauben, das Gedicht so, dass es nach Vergils Tod entstanden sein muss und somit nicht von ihm stammen kann.⁴⁰⁹ Die Frage, woher ein Herausgeber Schriften Vergils gehabt haben könnte, führt zur Erzählung über seine testamentarische Verfügung in der *Sueton-Donat-Vita* (39–41):

Egerat cum Vario, priusquam Italia decederet, ut si quid sibi accidisset, Aeneida combureret; <a>t is ita facturum se pernegarat. Igitur in extrema valetudine assidue scrinia desideravit, crematurus ipse; verum nemine offerente, nihil quidem nominatim de ea cavat. (40) Ceterum eidem Vario ac simul Tuccae scripta sua sub ea conditione legavit, ne quid ederent, quod non a se editum esset. (41) Edidit autem auctore Augusto Varius, sed summam emendata, ut qui versus etiam imperfectos, si qui erant, reliquerit.

<Vergil> bat <Lucius> Varius, bevor er von Italien abreiste, dass er, wenn ihm etwas geschehen sollte, die *Aeneis* verbrenne; aber dieser hatte sich hartnäckig geweigert, so zu handeln. Also verlangte er ganz am Ende seiner Krankheit ständig

405 Im Zusammenhang mit Vergil denke man insbesondere an Mart. 8,55,20, wo der *Culex* mit *ore rudi* beschrieben wird (vgl. mein Kapitel 2.2.1). Zur Konnotation von *rudis* vgl. auch Peirano (2012) 85 f.

406 Vgl. z. B. «even» in der Übersetzung von Westendorp Boerma (1963) 104.

407 Vgl. z. B. die Übersetzungen von Salvatore (1994) 29 oder Peirano (2012) 84.

408 Möglicherweise wird die Anspielung dadurch verstärkt, dass Calliope als Muse des Epos gelten konnte (vgl. dazu z. B. Oosterhuis 2007, 44–46).

409 Als Beispiele genannt seien Birt (1910) 6 (vgl. auch S. 175) und Rand (1919) 144.

die Rollenbehälter, um sie selbst zu verbrennen; da sie ihm aber niemand reichte, verfügte er zwar nichts ausdrücklich über sie [d. h. die *Aeneis*]. (40) Doch er vermachte diesem Varius und zugleich Tucca seine Schriften unter der Bedingung, dass sie nichts herausgeben, was nicht von ihm herausgegeben worden war. (41) Aber Varius gab auf Veranlassung von Augustus <seine Schriften> heraus, allerdings nur oberflächlich verbessert, sodass er die noch unvollständigen Verse, wenn es welche gab, stehen liess.

Wie dem letzten und bereits oben in Kapitel 1.3 diskutierten Satz zu entnehmen ist, wurde der Ausdruck «seine Schriften» auf die *Aeneis* bezogen, in der es noch heute unvollständige Verse gibt. Dass hier das Objekt *scripta sua* aus dem vorangehenden Satz zu ergänzen ist, zeigt auch die Kongruenz bei *emendata*. Dennoch wurde der zweitletzte Satz später so verstanden, dass Vergil seinen Freunden Varius⁴¹⁰ und Tucca noch weitere *inedita* hinterlassen habe. Der Ausdruck *scripta sua* wurde damit zum Oberbegriff für verschiedene *Vergiliana* erklärt. Bereits ein humanistischer Kommentator aus dem Zeitraum von 1476–1529 verband das Testament offensichtlich mit dem *Catalepton*, dessen Gedichte in den Rollenbehältern Vergils (*scriniis!*) gefunden worden seien.⁴¹¹ Der besonders in Italien einflussreiche Augusto Rostagni hat Vergils Nachlass schliesslich in einem ganzen Kapitel seines Buches «Virgilio minore: saggio sullo svolgimento della poesia Virgiliana» zur Quelle für weitere Texte der *Appendix Vergiliana* erklärt.⁴¹² Einen ebenfalls einflussreichen Vorgänger für diese Ansicht hatte er in Friedrich Vollmer.⁴¹³

Diametral anders gedeutet werden kann die *Viten*-Stelle von Forschenden, welche die Echtheit der *Appendix Vergiliana* in Frage stellen. Interessanterweise hat Naumann diesen Teil des Testaments für eine Erfindung des *Catalepton*-Herausgebers gehalten. Nur mit einer Verfügung wie *ne quid ederent, quod non a se editum esset* könne glaubhaft gemacht worden sein, dass plötzlich Texte aus Vergils Jugend ediert werden. Jemand wie Sueton habe einen solchen (angeblichen) Testamentsbeschluss natürlich gerne aufgegriffen: Schliesslich stammt die erste Liste von *Vergiliana* vermutlich aus seiner *Vita*.⁴¹⁴ Viele Forschende haben sich für eine Erklärung zwischen den Extrempositionen von Rostagni und Naumann ausgesprochen. Genannt sei *exempli gratia* der *Catalepton*-Kommentator Westendorp Boerma, demzufolge einige Gedichte aus Vergils Nachlass stammen könnten. Dies gelte jedoch nicht für alle Texte des *Catalepton*; zudem sei dessen Schlussepi-

410 Zur etwas gar weit hergeholten Idee, mit *in vario* in Cat. ep. 15,4 könnte auf Varius als Herausgeber angespielt sein, vgl. Götte/Götte/Bayer (1970) 648 Anm. 1.

411 Dieser Kommentar wurde im Jahr 1966 von Götte/Götte/Bayer wiederentdeckt (vgl. 1970, 585–593 generell dazu und S. 595 f. mit Anm. 1 zum Text über das *Catalepton*).

412 Vgl. Rostagni (1961) 3–29. Dazu nennt Rostagni noch Vergils Widmungsträger, die unedierte Schriften besessen und später verbreitet haben könnten (S. 14–16).

413 Vgl. besonders Vollmer (1907) 346–348. Zum *Catalepton* vgl. auch Birt (1910) 1–6.

414 Vgl. Naumann (1981a) 14; zur *Vergiliana*-Liste in der *Sueton-Donat-Vita* vgl. besonders mein Kapitel 2.2.2. Ähnlich kritisch gegenüber dem Testament äussern sich auch etwa Goold (1970) 165 und Peirano (2012) 74f. Stachon (2021) 54f. rekonstruiert im Anschluss an Naumann einen Sueton-Text ohne Kapitel 40 (zur Erklärung vgl. S. 186–188).

gramm nicht von den Erben, sondern erst von einem unbekanntem Herausgeber in der Mitte des 1. Jh. n. Chr. geschrieben worden.⁴¹⁵

Die miteinander verknüpften Fragen, wer das *Catalepton* ediert habe, wann dies geschehen sei und woher die Gedichte stammen könnten, wurden in den letzten Jahrzehnten sehr kontrovers diskutiert.⁴¹⁶ Vermutlich wird sich in der Forschung nie eine bestimmte Erklärung zur Entstehung des *Catalepton* vollständig durchsetzen. Als *communis opinio* kann heute lediglich gelten, dass die Gedichte eher nicht von Vergil stammen.⁴¹⁷ Sichereren Grund betritt man, wenn man die produktionsästhetische Sichtweise verlässt und die für die vorliegende Arbeit zentrale Frage in den Vordergrund stellt, womit Vergils Œuvre durch das *Catalepton* erweitert wird und was dies für das in der Rezeption vorherrschende Bild seines Gesamtwerks bedeuten könnte. Bezüglich des Testaments kann in dieser Hinsicht lediglich festgehalten werden, dass damit immerhin eine mögliche Erklärung dafür kursierte, warum nach Vergils Tod weitere Schriften auftauchen konnten.

Das Schlussepigramm charakterisiert die Erweiterung des vergilischen Gesamtwerks grundsätzlich: Die vorangehenden Gedichte des *Catalepton* bilden gleichsam eine Vorstufe zu *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*. Indem sie noch ediert werden, erhält der Leser nachträglich Zugang zu den Anfängen der vergilischen Karriere. Bislang kannte er einzig dessen Theokrit-, Hesiod- und Homer-Imitationen. Jetzt wird sich zeigen lassen, dass Vergil vorher insbesondere an Epigrammen interessiert war, die in der antiken Gattungshierarchie zuunterst standen.⁴¹⁸ Erst über diese gelangte er zum Alexandriner Theokrit und den anderen beiden griechischen Dichtern. Während aus der Antike keine Zweifel an dieser Vorstufe in der vergilischen Entwicklung belegt sind, hatten und haben viele moderne Forschende Mühe damit und halten die Gedichte daher schon prinzipiell für unecht.⁴¹⁹ Man wollte es beispielsweise nicht für möglich halten, dass der Dichter der *Aeneis* auch explizit obszöne Gedichte geschrieben haben könnte – nicht einmal als Teenager.⁴²⁰

415 Vgl. Westendorp Boerma (1963) 105 f. und (1971). Etwas anders äusserte er sich noch in Bd. 1 des Kommentars (1949) XLVIII–XLIX.

416 Überblicke dazu bieten Galletier (1920) 14–56; Götte/Götte/Bayer (1970) 601–603; Westendorp Boerma (1971); Richmond (1984a) 699; Peirano (2012) 79–89; Franklins (2021); Campodonico (2022). Die Argumente von Stachon (2014a) 139–143 für den *terminus post quem* (93/94 n. Chr.) überzeugen mich nicht; vgl. dagegen auch Lingenberg (2016) 1031.

417 Chambert (2004) 43 f. behauptet fälschlicherweise, *Catalepton* und *Culex* würden heute mehrheitlich für echt gehalten. Die drei seither veröffentlichten wichtigsten Monographien zur *Appendix Vergiliana* – Holzberg (2005a), Peirano (2012) und Stachon (2014a) – argumentieren aber (überzeugenderweise) gerade für das Gegenteil. Vgl. zur Echtheitsdebatte auch meine Einleitung.

418 Vgl. dazu Peirano (2012) 94 mit Anm. 74.

419 Vretska (1967) 337 f. behauptet, der Entwicklungsgedanke sei der Antike fremd gewesen und moderne Forschende hätten einen konstanteren Vergil retten wollen. Letzteres ist überzeugend; ersteres stimmt schon für Vergil selbst nicht (vgl. mein Kapitel 1).

420 Vgl. dazu Höschele (2018).

Um Vergils *elementa* des *Catalepton* inhaltlich zu beschreiben, ist zunächst auf ihre zeitliche und historische Verortung einzugehen. Ovid behauptet von sich, er habe schon *carmina iuvenilia* vorgetragen, als er seinen Bart erst ein- oder zweimal geschnitten habe.⁴²¹ Vergils Todesdatum, zumindest das Jahr, darf als unbestritten gelten: Am 21. September des Jahres 19 v. Chr. soll er in Brundisium gestorben sein. Nach der in der *Sueton-Donat-Vita* genannten Chronologie arbeitete er zuvor elf Jahre an der *Aeneis*, sieben Jahre an den *Georgica* und drei Jahre an den *Eklogen*.⁴²² Demnach war Vergil von 39–37 v. Chr. mit den *Eklogen*, von 36–30 mit den *Georgica* und von 29 bis zu seinem Tod mit der *Aeneis* beschäftigt. Auch wenn diese traditionelle Datierung nicht ganz stimmen mag, dürfte sie einigermaßen zutreffen.⁴²³ Wegen Vergils Geburt im Jahr 70 v. Chr. ist somit völlig unklar, was er in den ersten ungefähr dreissig Jahren seines Lebens geschrieben hat. Denn wie Ovid wird er ja wahrscheinlich schon in seiner Jugend mit Dichten begonnen haben.

Mit dem *Catalepton* liegen nun Texte vor, die diese Lücke füllen.⁴²⁴ Sofern die Gedichte überhaupt chronologisch eingeordnet werden können, passen sie mehrheitlich problemlos in diese Zeit von ca. 50–40 v. Chr.⁴²⁵ Man denke beispielsweise an das (besonders gerne für echt gehaltene)⁴²⁶ achte Epigramm, in dem die Landenteignung unmittelbar bevorsteht und das daher im Zeitraum Ende 42/Anfang 41 v. Chr. handelt. Für mindestens drei Gedichte werden jedoch oft spätere Datierungen angenommen:⁴²⁷ Das neunte Gedicht thematisiere den Triumph von Messalla Corvinus im Jahr 27 v. Chr.; das 13. Epigramm setze die 30 v. Chr. erschienenen *Epoden* des Horaz voraus; das 14. Gedicht sei ein Gelübde Vergils an Venus für das Gelingen der begonnenen *Aeneis* und handle daher von Ereignissen ab dem Jahr 29 v. Chr. Ohne die Frage nach der *Abfassungszeit* der Gedichte zu stellen, könnten diese Gedichte aber alle in Vergils Jugend *handeln*, wie weiter unten ausführlich dargelegt werden soll. Man muss nur bereit sein, die Bezeichnung aller vorangehenden Gedichte als *elementa* im Schlussepigramm ernst zu nehmen und die Texte konsequent mit dieser Rezeptionsanweisung zu lesen.⁴²⁸

421 Ov. Trist. 4,10,57f.: *Carmina cum primum populo iuvenalia legi, / barba resecta mihi bisve semel-ve fuit*. Das Motiv könnte aus Kallimachos stammen (vgl. dazu Tarrant 2002, 21).

422 Vgl. Don. Vita Verg. 25: *Bucolica triennio, georgica VII, Aeneida XI perfecit annis*.

423 Zu Problemen mit der traditionellen Datierung vgl. Horsfall (1995) 11–15, 28–31 (von Perutelli), 63–65; zur besonderen Bedeutung der Zahlen 11, 7 und 3 hier vgl. Kahane (2017a) 177 mit Anm. 70.

424 Peirano (2012) 86 spricht daher beim *Catalepton* von «*pseudo-iuvenilia*» als Subkategorie der Pseudepigraphen. Der *Culex* gehört ebenfalls dazu (vgl. dazu auch das Folgende mit Anm. 557).

425 Einen guten Überblick über die traditionelle Datierung der Gedichte bietet Rieks (1981) 758–763. Bei Personen, die im *Catalepton* genannt werden und heute unbekannt sind, könnte es sich auch um spätere Erfindungen handeln (vgl. dazu Holzberg 2005b, 234–236).

426 Stellvertretend für andere sei Büchner (1955) 1076f. genannt.

427 Vgl. z. B. Sommer (1910) 37–70 oder Westendorp Boerma (1971) 418f.

428 Stattdessen wurde der Schreiber des 15. Epigramms gerne für unfähig gehalten (so spricht z. B. Vollmer 1907, 345 Anm. 2 von einem «späteren Leser und Bewunderer»).

Der Titel *Catalepton* passt hervorragend zu den anderen drei griechischen Titeln: Er hilft mit, die Gedichte als vierten Teil von Vergils *Œuvre* neben *Bucolica*⁴²⁹, *Georgica* und *Aeneis* zu etablieren. Von der Bedeutung her weist κατὰ λεπτόν auf zwei Eigenheiten hin, die miteinander zusammenhängen:⁴³⁰ Erstens handelt es sich um «feine» Gedichte, die ein Gegenstück zu Vergils drei grösseren Werken bilden; zweitens spielt der Titel auf das alexandrinische Stilideal an, nach dem die Kleinform zu bevorzugen ist. Man denke beispielsweise an die berühmte Aussage des Kallimachos, dass ein grosses Buch ein grosses Übel sei.⁴³¹ Interessanterweise ist der Titel Καταλεπτόν auch für den hellenistischen Dichter Arat (erste Hälfte 3. Jh. v. Chr.) belegt.⁴³² Dessen astronomische Φαινόμενα hat Vergil in den *Georgica* benutzt.⁴³³ Arat könnte in seinem Lehrgedicht mit dem Akrostichon λεπτή selbst auf dieses Stilideal (und vielleicht sogar auf sein Werk Καταλεπτόν) angespielt haben.⁴³⁴ Auf jeden Fall eignet sich der Titel *Catalepton* aber besonders gut für ein Jugendwerk des *Georgica*-Dichters.

Im letzten Vers des Schlussepigramms wird der Inhalt der Sammlung mit *in vario carmine* beschrieben. Theodor Birt hat hierfür Erklärungen wie παντοδαπά ποιήματα und *carmen multiplex* angeboten.⁴³⁵ Das Adjektiv *varius* bezeichnet nämlich metrische und inhaltliche Vielfalt. Ersteres ist besonders bemerkenswert, wenn man sich vor Augen führt, dass Vergil in seiner Trias immer den Hexameter verwendet hat.⁴³⁶ Daneben soll er nun aber in seiner Jugend auch mit anderen Metren experimentiert haben. Bezüglich des Inhalts muss zunächst eine grundsätzliche Frage geklärt werden: Sowohl die Testimonien als auch die Handschriften deuten darauf hin, dass *Catalepton* eine Art Haupttitel für 3 Priapeen und 15 Epigramme war;⁴³⁷ zudem lassen sich zahlreiche Verbindungen zwischen den Priapeen und den Epigrammen nachweisen, sodass die 18 Gedichte als eine Einheit verstanden und gedeutet werden können.⁴³⁸

429 Der heute verbreitete und auch in dieser Arbeit verwendete Titel *Eklogen* dürfte ab dem Ende des 1. Jh. n. Chr. geläufig gewesen sein (vgl. Perutelli in Horsfall 1995, 27f.).

430 Zur Erklärung des Titels vgl. Birt (1910) 6f.; Reitzenstein (1931) 25–40; Westendorp Boerma (1949) XX–XXIV; Büchner (1955) 1066; Rostagni (1961) 16f.; Götte/Götte/Bayer (1970) 594–601; Schröder (1999) 70f.; Oosterhuis (2007) 6–16.

431 Kallim. fr. 465 Pfeiffer = fr. 511 Asper: Ὅτι Καλλίμαχος ὁ γραμματικὸς τὸ μέγα βιβλίον ἴσων ἔλεγεν εἶναι τῷ μεγάλῳ κακῷ.

432 Der Titel ist in der Antike bezeugt bei Strab. 10,5,3: ... καὶ Ἄρατος ἐν τοῖς Κατὰ λεπτόν ...

433 Vgl. besonders Verg. Georg. 1,351–460 mit Erren (2003) 196–241.

434 Arat. 783–787: Δεπτή ... / εὐδιδός ... / πνευματίη ... / τέτρατον ... ἦ ... Vgl. dazu Jacques (1960) und Hardie (2022) 212 mit weiteren Literaturangaben in Anm. 48.

435 Vgl. Birt (1910) 174f., dem z. B. Westendorp Boerma (1963) 105, 109 und Oosterhuis (2007) 43f. folgen.

436 Vgl. dazu bereits Kapitel 1.2.2 mit Anm. 205.

437 Vgl. dazu mein Kapitel 2.2.2 mit Anm. 704. Zu Cat. ep. [16] *Callide mage* ... vgl. Anm. 1225 und 1238.

438 Vgl. dazu besonders Holzberg (2005b) und Holzberg (2018). Wenn die m. E. einleuchtende Deutung von Martial 9,33 bei Heil (2013) zutrifft, hat auch der Epigrammatiker die Priapeen bereits als ‚Teil‘ von Vergils *corpus* gelesen. Vgl. dazu auch mein Kapitel 2.2.1.

Die Anordnungsprinzipien im *Catalepton* wurden mittlerweile derart oft diskutiert, dass heute kaum noch jemand dem humanistischen Kommentator zustimmen wird, der von «*nullo servato ordine*» gesprochen hatte, oder dem Aldinen-Herausgeber von 1517 folgen und die Reihenfolge der Gedichte ändern möchte.⁴³⁹ Die Struktur des kleinen, 271 Verse umfassenden *libellus* wurde unterschiedlich erklärt.⁴⁴⁰ Ein gewisser Konsens lässt sich immerhin darin erkennen, dass es einige Gedichtpaare gibt: 1 und 7 sind in elegischen Distichen verfasst, handeln von erotischen Themen und richten sich an Vergils Freunde *Tucca* bzw. *Varius*; ebenfalls aus Distichen bestehen 4 und 11, in beiden ist *Octavius Musa* angesprochen; zudem handeln die in *iambi puri* geschriebenen Epigramme 6 und 12 von *Atilius* und seinem Schwiegersohn *Noctuinus*, wobei die Verbindung durch einen identischen Versteil verstärkt wird (6,2 = 12,1: ... *Noctuine, putidum caput*). Da sich verschiedene Entsprechungen zwischen Gedichten aus der ersten und der zweiten Hälfte ausmachen lassen – auch 5 und 8 oder 2 und 10 werden gerne zusammengenommen –, können die 14 Epigramme vor dem Schlussepigramm in zwei Heptaden eingeteilt werden.⁴⁴¹

Wenn die Verteilung der Metren genauer berücksichtigt wird, lässt sich darüber hinaus eine weitere Struktur erkennen. Im Anschluss an Schmidt (1963, 147) ist festzuhalten, dass im Zentrum drei elegische Gedichte stehen (7–9).⁴⁴² Vorher und nachher findet sich eine Abfolge von elegischen und jambischen Gedichten, die im zweiten Teil genau umgekehrt ist:

1	Elegisch (eleg. Dist.)	10	Jambisch (<i>iambi puri</i>)
2	Jambisch (Hinkjamben)	11	Elegisch (eleg. Dist.)
3	Elegisch (eleg. Dist.)	12	Jambisch (<i>iambi puri</i>)
4	Elegisch (eleg. Dist.)	13	Jambisch (Epoden ⁴⁴³)
5	Jambisch (Hinkjamben)	14	Elegisch (eleg. Dist.)
6	Jambisch (<i>iambi puri</i>)	15	Elegisch (eleg. Dist.)

439 Zum humanistischen Kommentator vgl. Anm. 411; zur Reihenfolge in den Aldinen vgl. die praktische Übersicht in Götte/Götte/Bayer (1970) 600.

440 Vgl. z.B. Dornseiff (1951) 7–26; Rostagni (1961) 21f.; Schmidt (1963); Götte/Götte/Bayer (1970) 598; Németh (1999); Stachon (2014a) 173–175; Farrell (2020); Franklino (2020) 80–82 und (2021). Richmond (1975) hat zwar wichtige Beobachtungen vorgelegt, aber sein Versuch, eine Art *Ur-Catalepton* mit zwölf Gedichten (ohne 9, 13, 14 und 15, aber mit 16) zu rekonstruieren, überzeugt nicht (leider findet sich seine ungewöhnliche Ansicht auch in der *Enciclopedia Virgiliana*, vgl. Richmond 1984a; vgl. zudem Richmond 1974 und 1984b).

441 In Wahrheit ist es komplexer, wie auch das Folgende zeigen wird. Denn auch *Cat. ep.* 2 und 5 können beispielsweise wegen der Metrik und der Rhetoren-Thematik als Entsprechungen angesehen werden (vgl. dazu Salvatore 1994, 37 und Peirano 2012, 111 f.).

442 Schon Vollmer (1907) 344 hat die «Anordnung nach wechselnden *Metra*» betont.

443 Obwohl Epoden auch hexametrische Elemente haben können, bestehen sie im *Catalepton* nur aus jambischen Trimetern und Dimetern. Ausserdem nennt Horaz seine *Epoden* bekanntlich *iambi* (vgl. *Hor. Epist.* 1,19,23 mit meiner Anm. 495; vgl. zudem Peirano 2012, 98f. dazu, dass Horaz sie auch als *Jugendwerk* bezeichnet).

Nach metrischen Kriterien lässt sich bei den 15 Epigrammen des *Catalepton* somit eine Dreier-Strukturierung erkennen: 6, 3, 6. Davor stehen nun gerade auch noch einmal drei Gedichte: die drei Priapeen. Somit wird Vergils Trias durch das *Catalepton* gewissermassen um sechs Triaden ergänzt, womit die Zahl 7 erreicht ist, eine Zahl, der schon in der Antike und auch bei Vergil⁴⁴⁴ eine besondere Bedeutung zukam. Eine andere numerische Auffälligkeit hat Holzberg beobachtet: Sieht man vom Schlussepigramm des *Catalepton* ab, entsprechen die 17 Gedichte (3 Priapeen und 14 Epigramme) den 17 Büchern in Vergils Trias (1 Buch *Eklogen*, 4 Bücher *Georgica* und 12 Bücher *Aeneis*).⁴⁴⁵ Dies könnte ebenfalls mehr als ein Zufall sein.

Indem das Œuvre nicht mehr mit *Tityre, tu ...* (Ecl. 1,1), sondern mit *Vere rosa ...* (Cat. priap. 1,1) beginnt,⁴⁴⁶ wird Vergil erstens als Epigrammatiker vorgestellt. Wie bereits aus dem Schlussepigramm des *Catalepton* geschlossen werden konnte, beginnt seine Karriere damit neu bei der niedrigsten Gattungsstufe. Denn auch Priapeen sind bloss eine Unterkategorie von Epigrammen.⁴⁴⁷ Gleichzeitig passen Gedichte über den Gartengott Priapus natürlich zum Dichter der *Eklogen* und der *Georgica*. Kannte man von ihm bislang bloss vier Verse über Priapus aus *Ekloge* 7,33–36 sowie eine kurze Erwähnung als Gartenhüter für die Blumen der Bienen in *Georgica* 4,109–111, zeigt sich nun, dass Vergil in seiner Jugend drei ganze Gedichte über den Gott geschrieben haben soll. Damit wird er in eine Reihe mit Neoterikern wie Catull und Furius Bibaculus sowie späteren Autoren wie Horaz und Tibull gestellt.⁴⁴⁸ Zu solchen Autoren passt auch, dass in drei Gedichten ein ähnliches Thema in drei verschiedenen Metren (1: elegische Distichen; 2: reine jambische Trimeter; 3: Priapeus = Glyconeus und Pherecrateus) verhandelt wird.⁴⁴⁹

In den letzten drei Versen des dritten Priapeums schickt der Gott die angesprochenen diebischen Knaben vom eigenen Garten weg zum reichen Nachbarn, der einen unaufmerksamen Priapus habe. Holzberg (2005b, 230f.) liest dies zu Recht metapoetisch als *Abschied* von den *Carmina Priapea* und verknüpft es inhaltlich mit dem ersten Epigramm, in dem das Ich von der *Ankunft* einer Geliebten spricht. Dieses Gedicht stellt nicht nur eine Verbindung zu den drei Priapeen her, sondern es eignet sich wegen der Ankunftsthematik auch hervorragend zur Eröffnung einer neuen Sequenz. Darin erscheint Vergil als Epigrammatiker in seiner ganzen Breite: erotisch (z. B. in 1 und 7), obszön (z. B. in 13), spöttisch (z. B. in 2),

444 Gemäss Brugnoli/Scarcia (1987) 790f. lässt sich bei Vergil zumindest die Bedeutung der Zahl 7 für Jenseits-Rituale belegen. Zur Vergil-Rezeption vgl. zudem meine Anm. 423.

445 Vgl. kurz dazu auch Holzberg (2018) 558 und Holzberg in Zogg (2020) 25.

446 Zum Motiv der vier Jahreszeiten in den drei Priapeen des *Catalepton* vgl. Dehon (2018b).

447 Vgl. dazu Della Corte (1975) 160 und Holzberg (2005b) 233. Zur Gattungshierarchie vgl. bereits oben mit Anm. 418.

448 Vgl. dazu die praktischen Ausgaben der *Carmina Priapea* von Kytzler/Fischer (1978) und Holzberg (2021). Zur Bedeutung der drei Priapeen im *Catalepton* für die Entwicklung dieser Subgattung vgl. z. B. Uden (2010) 194–197.

449 Vgl. dazu auch z. B. Salvatore (1994) 70f.

parodistisch (z. B. in 10), politisch (z. B. in 3), metapoetisch (z. B. in 5) etc.⁴⁵⁰ Dabei lassen sich wieder zahlreiche Bezüge zur vergilischen Trias ausmachen, welche das *Catalepton* enger mit seinem Œuvre verbinden. So muss das achte Epigramm beispielsweise im Kontext der in der ersten und neunten *Ekloge* thematisierten Landenteignung gelesen werden.

Für den Inhalt und die Struktur der Epigramme im *Catalepton* ist Catulls *libellus* ein wichtiger Referenztext.⁴⁵¹ Schon die Verteilung der Gedichtlängen erinnert an ihn: In der Mitte steht mit dem neunten Epigramm des *Catalepton* ein langes Gedicht (64 Verse), das den längeren Gedichten bei Catull entspricht (61–64). Die vorangehenden elf Gedichte (109 Verse, inklusive der drei *Priapea*) erinnern an Catulls Polymetra (1–60), die folgenden sechs Gedichte (98 Verse) an seine eigenen Epigramme (65–116).⁴⁵² Zudem wird der Neoteriker auch mehrmals zitiert: Das sechste Epigramm des *Catalepton* endet zum Beispiel mit einem pointierten Vers (6: *gener socerque, perdidistis omnia*), der in leichter Variation das Ende von Catulls 29. Gedicht aufgreift (24: *socer generque, perdidistis omnia?*); das mit *Sabinus ille, quem videtis, hospites* beginnende zehnte Gedicht ist eine durchgängige Parodie von Catulls viertem Gedicht, dessen Anfang *phaselus ille, quem videtis, hospites* lautet.⁴⁵³ Zeitlich und geographisch passt die Nähe zu Catull natürlich perfekt in Vergils Leben: Dessen *libellus* war gerade eben erschienen, und die beiden stammten aus den nahe gelegenen Städten Mantua und Verona.⁴⁵⁴ In seiner Jugend soll Vergil demnach ein typisches Kind seiner Zeit gewesen und dem aktuellen Dichtungstrend gefolgt sein. Erst allmählich konnte er sich von den Neoterikern lösen und im Verlauf seiner Karriere über Theokrit zu Hesiod und schliesslich bis zum göttlichen Homer gelangen.

Einige Epigramme des *Catalepton* geben genauere Einblicke in die früheste Phase von Vergils Entwicklungsprozess und sind auch passend angeordnet. Den Anfang macht das fünfte Gedicht,⁴⁵⁵ das treffenderweise in Hinkjamben verfasst

450 Einen guten Kurzüberblick geben z. B. Holzberg (2005b) 228, Oosterhuis (2007) 4f. und Campodonico (2022) 26–28; zu den sechs jambischen Gedichten ist Peirano (2012) 96–105 besonders wichtig.

451 Vgl. dazu Birt (1910) 14f.; Galletier (1920) 57–68; Dornseiff (1951) 22f.; Lombardi (1982); Salvatore (1994) 27–52; Németh (1999); Holzberg (2005b) 227f.; Peirano (2012) 89–96. Einen Überblick über die Forschung zur Anordnung in Catulls *libellus* vermittelt Skinner (2007).

452 Zu dieser Catull-Entsprechung vgl. auch Galletier (1920) 61; Dornseiff (1951) 12; Holzberg (2005b) 228.

453 Vgl. zur Parodie z. B. Carlson/Schmidt (1971) 259–265; Ax (1993); Morgan (2010) 132–158; Kronenberg (2015); Franklino (2020) 72–74. Bei Sabinus dürfte es sich um einen fiktiven Charakter handeln (vgl. dazu bereits Kajanto 1975).

454 Vgl. dazu Birt (1910) 14f.; Rostagni (^c1961) 33; Peirano (2012) 91f. Auch wenn Cat. ep. 10 in die flavische Zeit zu datieren ist (so Shaw 2007), passt die Catull-Parodie zum jungen Vergil. Von dessen Echtheit überzeugt ist dagegen z. B. Rodríguez-Pantoja (1999).

455 Cat. ep. 5 wurde sehr oft diskutiert. Zu den wichtigsten Arbeiten gehören Birt (1910) 71–77; Galletier (1920) 165–169; Prescott (1927) 48–54; Westendorp Boerma (1949) 95–122; Marmorale (1960) 160–182; Götte/Götte/Bayer (1970) 621–629; Schmidt (1972) 93–103; Della Corte (1975) 181–187; Sbordone (1977); Naumann (1978); Richmond (1981a) 1147f.; Schmid (1983) 155–159; Oksala (1985); Salvatore (1994) 37, 41f.; Holzberg (2005b) 229f.; Oosterhuis (2007)

ist, da es in den ersten sieben Versen einen energischen Abschied von der Rhetorikausbildung enthält.⁴⁵⁶ Der Autor begeben sich nämlich in die «glücklichen Häfen» des epikureischen Philosophen Siro und befreie sein Leben von jeglicher Sorge (8–10).⁴⁵⁷ Ein zweiter Abschied fällt dem Dichter schwerer (11–14): Mit dem die Verse 1 und 5 aufgreifenden *ite hinc* in Vers 11 werden auch die Musen, die *Camēnae*, verabschiedet; allerdings scheint er sich sogleich daran zu erinnern, wie «angenehm»⁴⁵⁸ sie waren und sagt daher, sie sollen seine Blätter dennoch wieder besuchen (13f.: *et tamen meas chartas / revisitote*) – «aber anständig und selten» (14: *sed pudenter et raro*).

Auf den Elementar-, den Grammatik- und den Rhetorikunterricht eines jungen Mannes konnte die philosophische Ausbildung folgen.⁴⁵⁹ In diese Übergangsphase Vergils ist das fünfte Gedicht zu verorten.⁴⁶⁰ Seit den späten 1980er-Jahren ist Vergils historische Verbindung zu Philodem, dem bedeutendsten Epikureer im Golf von Neapel dieser Zeit, endgültig gesichert: In einem Papyrus-Fragment spricht der Philosoph Οὐεργίλιε direkt an.⁴⁶¹ Auch aus diesem Grund wird das Gedicht immer noch sehr oft für echt gehalten.⁴⁶² Aus der Vorsilbe von *revisitote* in der letzten Gedichtzeile lässt sich schliessen, dass der Autor schon früher von den Musen besucht wurde. Wünscht er sich deren Besuch nun *pudenter et raro*, muss wohl gefolgert werden, dass er früher unanständig⁴⁶³ und oft gedichtet hatte. Für Ersteres kann an die *Priapea* mit dem phallischen Hirtengott oder an das ebenfalls in Hinkjamben verfasste, spöttische zweite Epigramm des *Catalepton* erinnert

- 103–141; Iodice (2009) 354–359; Peirano (2012) 111–116; Stachon (2014a) 161–163; Farrell (2020) 65f.
- 456 Neben der Zweiteilung mit (z. B.) Richmond (1981a) 1148 ist auch eine Dreiteilung (1–5; 6–10; 11–14; so etwa Westendorp Boerma 1949, 97f.) möglich. Zum Nebeneinander beider Strukturen vgl. Schmid (1983) 156f. sowie zur möglichen Stärkung von 1–7 als erste Hälfte durch ein Akrostichon (*ii e situ*) S. 158. Nochmals leicht anders strukturiert Oksala (1985) 148f.
- 457 Zum Epikureismus Vergils und zu Siro vgl. Westendorp Boerma (1949) 99f.; Naumann (1978); Clay (2004); Chambert (2004); Oosterhuis (2007) 125–137; Stok (2010) 116; Peirano (2012) 112–114; Stachon (2014a) 162f.; zum Bild des Hafens der Philosophie vgl. Longo Auricchio (2004); genereller zu den verschiedenen philosophischen Schulen, zu denen Vergil gehört haben soll, vgl. Braund (2019) 280–283, 296f.
- 458 Für den Ausdruck *dulces Camēnae* in Cat. ep. 5,12 sind *Camēnae* in Verg. Ecl. 3,59 (nur hier bei Vergil für *Musae*) und *dulces ... Musae* in Georg. 2,475 zu beachten.
- 459 Zu dieser Ausbildungsstruktur vgl. z. B. Ax (2011) 2f. Die Vermutung von Peirano (2012) 115, die Rhetorik-Ablehnung könnte aus Verg. Aen. 6,847–853 stammen, ist sehr interessant; ich vermute hier aber eher einen Hinweis auf die normale Ausbildung eines jungen Römers.
- 460 Für Westendorp Boerma (1949) 101–104 und Rieks (1981) 762 spielt das Gedicht ungefähr im Jahr 45 v. Chr., als Vergil 25 Jahre alt war. Etwas später setzt es Birt (1910) 72f., etwas früher Galletier (1920) 166 an.
- 461 Vgl. dazu besonders Gigante/Capasso (1989), Gigante (1990b) und (2004).
- 462 Generell lässt sich sagen, dass Gedichte, in denen Vergil spricht, besonders gerne für echt gehalten werden (vgl. dazu schon Sonntag 1887, 17f.). Zu Cat. ep. 5 vgl. besonders die einflussreichen Stimmen von Westendorp Boerma (1949) 98–105 und Büchner (1955) 1073f.; im Sammelband Armstrong/Fish/Johnston/Skinner (2004) gilt das Gedicht unbestritten als echt; berechnete Zweifel äussern z. B. Naumann (1978) oder Holzberg (2005b) 234 Anm. 37.
- 463 Diese Deutung von *pudenter* halte ich für naheliegend (vgl. z. B. Birt 1910, 72 und Vretska 1967, 341; anders z. B. Galletier 1920, 169 und Westendorp Boerma 1949, 121f.).

werden. Für Letzteres ist natürlich auf die ersten sieben Gedichte der Sammlung (inkl. *Priapea*) zu verweisen. Diese 79 Verse können aber kaum als häufiges Dichten bezeichnet werden. Das fünfte Epigramm eröffnet daher Raum für weitere Jugendgedichte ausserhalb des *Catalepton*.⁴⁶⁴

In einer viel zu wenig beachteten Dissertation hat Oosterhuis (2007, 139f.) das ambivalente Verhältnis zur Dichtung in den Schlussversen dieses Epigramms schön nachgezeichnet. Vergil will die Musen zunächst wie die Rhetorik verabschieden (11: *ite hinc, Camenae, vos quoque ite iam sane*), nennt sie dann aber *dulces* (12a: *dulces Camenae*) und scheint sich durch dieses Attribut daran zu erinnern, wie viel Freude Dichten doch bereitet (12b–13a: *nam fatebimur verum, / dulces fuistis*). Das folgende Versprechen, immerhin nur noch *prudenter* zu dichten, wird gleich durch das nächste Epigramm der Sammlung konterkariert:⁴⁶⁵ Es geht um einen Schwiegervater und einen Schwiegersohn, die sich mit dem gleichen Mädchen vergnügen. Wenn also der Abschied von den Musen schon in dieser Hinsicht nicht gelingt, so ist er natürlich in Bezug auf die Häufigkeit des Wiederbesuchens völlig missglückt. Davon zeugen nicht nur die restlichen Verse des *Catalepton*, sondern besonders auch die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* sowie allenfalls weitere *Vergiliana*. Die Musen waren für Vergil schon in der Jugend viel zu *dulces*, als dass er sich ausschliesslich der Philosophie hätte widmen können. Dies soll er erst später für den ‹Ruhestand› geplant haben.⁴⁶⁶

Mit seinen 64 Versen ist das neunte Gedicht des *Catalepton* eine Elegie und nicht mehr ein Epigramm.⁴⁶⁷ Inhaltlich und formal handelt es sich um einen *panegyricus* für Messalla.⁴⁶⁸ Im Proömium (1–12) wird der Adressat zunächst als militärisch, dann aber in den Versen 7f. gleich auch als dichterisch erfolgreich gepriesen. Letzteres habe den Autor zweifeln lassen, was er schreiben solle, ihn schliesslich aber angespornt (9–12). Im nächsten Abschnitt (13–22) betont der Dichter, wenigens aus den durch attische Sprache und attischen Witz geprägten Gedichten des Adressaten sei auf seine Blätter übergegangen (13f.: *Pauca tua in nostras venerunt carmina chartas, / carmina cum lingua, tum sale Cecropia*). Was damit gemeint sein dürfte, erschliesst sich erst nach der Lektüre der ganzen Elegie. Denn der Kern dieses ersten Hauptteils wird vorerst durch die Beschreibung die-

464 Zu Recht nennt Westendorp Boerma (1949) 121 im Kommentar hierzu den *Culex* als mögliches weiteres Jugendgedicht.

465 Dies hat Holzberg (2005b) 229f. überzeugend aufgezeigt; vgl. auch Stachon (2017) 100. Anders deutete den Übergang Birt (1910) 72.

466 Vgl. dazu bereits Kapitel 1.3.3.

467 Zu Cat. ep. 9 vgl. besonders Kroll (1908); Birt (1910) 89–114; Galletier (1920) 178–191; Frank (1922) 88–94; Jahn (1930); Rostagni (1961) 344–353; Westendorp Boerma (1963) 1–27; Götte/Götte/Bayer (1970) 632–641; Della Corte (1975) 192–205; Richmond (1978); Schoonhoven (1983) 1702–1706; Salvatore (1994) 42–50; Schrijvers (2009) 162f.; Iodice (2009) 364–371; Peirano (2012) 117–132; Stachon (2014a) 164–168; Kayachev (2016b); Holzberg (2018) 562f.; Farrell (2020) 58–63; Kayachev (2020b).

468 Zum Aufbau des *panegyricus* nach Rhetorik-Lehrbuch vgl. bereits Sommer (1910) 51–53 sowie Papke (1986) 134–136 und Iodice (2009) 365.

ser attischen Lieder gebildet: Sie enthalten die Hirten Moeris und Meliboeus, die abwechselnd singen, wie es Theokrit liebt, und erweisen sich somit als griechische *Bucolica*.

Im folgenden zweiten Hauptteil (23–40) geht es noch immer um die Dichtkunst des Adressaten; nun wird aber die Wirkung seiner Poesie an einem Beispiel aufgezeigt. Die von ihm besungene *puella* sei berühmter geworden als mythische Figuren wie Atalante oder Helena. Vermutlich hat der Angesprochene also ein Mädchen zum Kern seiner (oder eines seiner) bukolischen Gedichte gemacht.⁴⁶⁹ Der dritte Hauptteil (41–54) handelt in einer *praeteritio* von den militärischen Erfolgen, die allerdings sehr ungenau beschrieben werden. Im Epilog (55–64) betont der Autor zuerst, dass er so enorme Leistungen gar nicht beschreiben könne, dass sich diese aber von selbst verbreiten würden. Dann kehrt der Dichter zur Poesie seines Adressaten zurück und endet mit sechs wohl folgendermassen zu deutenden Versen:⁴⁷⁰ Ihm werde es genügen, wenn er die Gedichte des Angesprochenen bescheiden loben, wenn er zu Kallimachos' Heimat Kyrene gelangen und wenn er in einem lateinischen Lied griechischen Witz erlangen könne. Denn mit dem «fetten Volk» (64: *pingui ... cum populo*) habe er nichts zu tun.⁴⁷¹

Neben der Autorfrage sind bei *Catalepton* 9 auch die Fragen nach dem Empfänger und der historischen Verortung umstritten.⁴⁷² Da in Vers 40 die Messallae Publicolae erwähnt werden, hat bereits Scaliger den Adressaten für Messalla Corvinus gehalten. Seither wurde dessen Triumph im Jahr 27 v. Chr. oft zum Anlass des Gedichts erklärt.⁴⁷³ Damit würde das Gedicht weder in Vergils Jugend gehören noch zu seiner aktuellen Karrierephase passen. Infolgedessen wurde *Catalepton* 9 besonders oft für unecht gehalten.⁴⁷⁴ Während die Identifizierung des Angesprochenen überzeugt,⁴⁷⁵ ist der historische Bezug keineswegs sicher. Dafür sind die Angaben im Text viel zu unspezifisch. So konnte beispielsweise kürzlich für eine

469 So z. B. Jahn (1930) 174f.; Rostagni (²1961) 347; Westendorp Boerma (1963) 15–17. Andernfalls könnte darauf angespielt sein, dass der Adressat auch Liebeselegien schrieb (so z. B. Peirano 2012, 128). Zuvor werden jedoch bloss *Bucolica* erwähnt. Plinius nennt in Epist. 5,3,4f. unspezifische *lusus* von Autoren wie Messalla (vgl. dazu auch Kapitel 2.2.3).

470 Cat. ep. 9,59–64: *Nos ea, quae tecum finxerunt carmina divi, / Cynthus et Musae, Bacchus et Aglaie. / Si laudem aspirare humilis, si adire Cyrenas, / si patrio Graios carmine adire sales / possumus, optatis plus iam procedimus ipsis. / Hoc satis est: pingui nil mihi cum populo.* Zum umstrittenen Text vgl. auch Courtney (1967a) 53f.

471 Zum Einfluss von Kallimachos und Catull auf das Gedicht vgl. besonders Papke (1986) 136–145, Salvatore (1994) 42–50 und Woytek (2019); zu *pingui ... populo* vgl. auch Cameron (1995) 479f. Zur Bedeutung hellenistischer Dichtung für *Catalepton* 9 vgl. Kayachev (2016b), wobei viele seiner Stellen m. E. nicht als Anspielungen, sondern bloss als Similien zu werten sind.

472 Einen schönen Überblick über die frühere Forschung bieten Götte/Götte/Bayer (1970) 635f.

473 Vgl. dazu neben Scaliger (1573) 512 auch etwa Galletier (1920) 178f.; Büchner (1955) 1077–1081; Westendorp Boerma (1963) 7–11; Peirano (2012) 120–132. Auch Birt (1910) 91–93 hält Messalla Corvinus für den Adressaten, nimmt aber Octavians Triumph 29 v. Chr. als Anlass an (S. 94f.).

474 Vgl. z. B. die Argumentation von Büchner (1955) 1077–1081.

475 Abweichende Meinungen dazu sind eher selten, vgl. aber z. B. Hanslik (1952) 30–32 und Annibaldi (1982).

Datierung um 36 v. Chr. argumentiert werden.⁴⁷⁶ Innerhalb des *Catalepton*-Buches wird jedoch eine noch frühere Abfassungszeit suggeriert: Gemäss Schlussepi-gramm stammen die vorangehenden Gedichte aus der Zeit vor Vergils *Eklogen*. Lässt man sich auf diese Vorstellung ein, wird ein (fingiertes?)⁴⁷⁷ Datum um 42 v. Chr. wahrscheinlich. Damals kämpfte Messalla in Philippi auf der Seite von Brutus gegen Octavian und Antonius: *Catalepton* 9 kann daher als *panegyricus* gelesen werden, der nach einem frühen militärischen Erfolg Messallas entstanden sein soll.⁴⁷⁸

Auch wenn die oben vorgeschlagene Gliederung der Elegie in Einzelheiten umstritten sein mag,⁴⁷⁹ so steht im Zentrum doch auf jeden Fall die Wirkung von Messallas griechischer Dichtung. Wie aus dem Epilog deutlich wird, will der Autor diese nicht nur in seinem *panegyricus* loben, sondern dessen *Bucolica* selbst ins Lateinische übertragen. Daher wurde *Catalepton* 9 in einer der neusten Deutungen für ein Einleitungsgedicht zu Übersetzungen von Messallas griechischen Hir-tengedichten gehalten.⁴⁸⁰ Blickt man jedoch auf die Beschreibung seiner Verse im ersten Hauptteil, wird eine andere Lektüre wahrscheinlicher: *Molliter hic viridi patulae sub tegmine quercus* (17) waren die Hirten Moeris und Meliboeus (18: *Moeris pastores et Meliboeus erant*) in Messallas *Bucolica* (17: *hic*). Indem zwei später in den *Eklogen* wichtige und von Theokrit nicht gebrauchte Namen erwähnt werden⁴⁸¹ und der erste Vers der *Eklogen* (*Tityre, tu patulae recubans sub tegmine fagi*) anzitiert wird, macht *Catalepton* 9 den Messalla zum Vorläufer von Vergils *Eklogen*.

Vor diesem Hintergrund wird auch der oben bereits zitierte Vers 13 (*Pauca tua in nostras venerunt carmina chartas*) verständlich: Vergil betont damit von Anfang an, dass der Adressat des *panegyricus* eine Inspirationsquelle für seine eige-

476 Vgl. Kayachev (2016b) 199–204; sein aus einer angeblichen Horaz-Anspielung geschlossener *terminus ante quem* ist aber, wie er selbst zugibt, überhaupt nicht zwingend (so auch Woytek 2019, 112–114).

477 Das Verhältnis zum *Panegyricus Messallae* im *Corpus Tibullianum* (Tib. 3,7) ist nicht genug klar, um daraus eine relative Datierung abzuleiten. Gegen entsprechende Versuche bei Schonhoven (1983), Papke (1986) und Woytek (2018) 238–246 vgl. z. B. die abweichenden Meinungen von Jahn (1930) 169–171, Rostagni (1961) 429–437 und Tränkle (1990) 2. Zur unsicheren Datierung von Cat. ep. 9 vgl. bereits Till (1966) 165 in seiner Rezension des Kommentars von Westendorp Boerma sowie Stachon (2014a) 167 f.

478 Vgl. dazu Frank (1931); Alfonsi (1946) 86 f.; Rostagni (1961) 344 f.; Farrell (2020) 60 f. Zu Messallas Kampf in Philippi vgl. auch z. B. Leppin (1998) 183.

479 So werden die Verse Cat. ep. 9,39f. in der Ausgabe von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) 139 beispielsweise zum Folgenden genommen; die Zeichensetzung von Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 276 ist hier aber überzeugender (mit Komma am Ende von V. 38). Am ehesten bilden 18 Verse das Zentrum (23–40); davor stehen mit Proömium (1–12) und erstem Hauptteil (13–22) 12 bzw. 10, danach mit drittem Hauptteil (41–54) und Epilog (55–64) 14 bzw. 10 Verse.

480 Vgl. Kayachev (2016b) 182. Diese Vermutung wird schon erwähnt von Papke (1986) 147 (ablehnend) und von Tränkle (1990) 14. Vgl. dagegen jetzt auch Campodonico (2021) 666–668.

481 Moeris wird in Ecl. 8,96 und 8,98 genannt und ist einer der Hirten in der neunten *Ekloge*; Meliboeus ist einer der Hirten in der ersten und in der siebten *Ekloge* und wird in 3,1 und 5,87 erwähnt.

nen Dichtungsversuche sei. Offenbar hat er sich nach *Catalepton* 5 weiterentwickelt und ist von seinem Fokus auf die Philosophie abgekommen. Die Musen besuchen ihn mittlerweile nicht einmal mehr nur selten. Stattdessen arbeitet er an kallimacheisch geprägten Hirtengedichten, für die er sich von Messalla inspirieren lasse. Die oben vorgeschlagene Datierung um 42 v. Chr. passt perfekt dazu. Auch von der Länge her bewegt sich der Autor auf die späteren *Eklogen* zu: Mit der 64 Verse umfassenden Elegie hat er die Länge der kürzesten, der vierten *Ekloge* (63 Verse) erreicht. Erst im Nachhinein wird sich zeigen, dass dieses Patronat nicht zustande gekommen ist. Messalla wurde zwar zum Förderer von Autoren wie Tibull und Ovid;⁴⁸² Vergil nennt ihn in den *Eklogen* aber nicht. In diesem Sinne kann *Catalepton* 9 als missglückter *panegyricus* eines aufstrebenden Dichters gelesen werden.⁴⁸³

In den folgenden Gedichten finden sich die bereits erwähnte Catull-Parodie mit dem Anfang *Sabinus ille* (Cat. ep. 10), das zweite Gedicht über Octavius Musa, der vermutlich nicht wirklich gestorben ist, sondern nur zu viel getrunken hat (Cat. ep. 11),⁴⁸⁴ und das ebenfalls zweite Gedicht über Noctuinus und seinen Schwiegervater Atilius (Cat. ep. 12)⁴⁸⁵. Von *Eklogen* demnach keine Spur: Vorerst schreibt Vergil weiter wie bisher. Eine Änderung kündigt sich vielleicht in *Catalepton* 13 an.⁴⁸⁶ Dieses Gedicht wurde besonders oft für unecht gehalten, da es teilweise sehr obszön ist und man solche Zeilen der «*douceur de caractère*» Vergils nicht zutrauen mochte.⁴⁸⁷ Es wird sich jedoch zeigen lassen, dass eine Invektive in der Tradition Catulls⁴⁸⁸ gegen den *cinaedus Luccius* (Vers 35) in Vergils Jugend allgemein und an dieser Stelle des *Catalepton* im Besonderen durchaus passen kann.

Gemäss den vier Einleitungsversen wurde Vergil von Luccius verspottet, weil er nicht mehr wie früher⁴⁸⁹ das Meer befahren, Kälte und Hitze ertragen sowie den Waffen des Siegers folgen könne, also nicht mehr in der Lage sei, Kriegsdienst

482 Vgl. dazu Hanslik (1952) und Campodonico (2021) 657.

483 Deutet man Cat. ep. 9 hingegen als spätere Vergil-*impersonatio*, ist das Gedicht eine rhetorische Übung mit der Frage, was gewesen wäre, wenn Messalla Vergils Patron gewesen wäre (so Peirano 2012, 121–123) oder hätte werden sollen.

484 Vgl. dazu Conti (1975); Farrell (2020) 63 f.; Franklino (2021) 73 f.

485 Vgl. dazu neben den Kommentaren auch Watson (2008); Bonvicini (2016); Farrell (2020) 66 f.; Franklino (2020) 74–80.

486 Vgl. zu Cat. ep. 13 besonders Birt (1910) 139–162; Galletier (1920) 208–218; Büchner (1955) 1084 f.; Rostagni (1961) 47–57; Westendorp Boerma (1963) 73–92; Götte/Götte/Bayer (1970) 643–645; Della Corte (1975) 214–218; Iodice (2009) 380–383; Peirano (2012) 102–104; Stachon (2014a) 155–158; Holzberg (2018) 564; Schmidt (2019) 80–93; Höschele (in Vorbereitung).

487 So die Formulierung von Westendorp Boerma (1971) 419. Vgl. auch z. B. Moya del Baño (1984) 82 und die Diskussion des Gedichts von Höschele (in Vorbereitung).

488 Zur Catull-Tradition in Cat. ep. 13 vgl. neben den Kommentaren auch Prescott (1927) 38–41; Büchner (1955) 1084; Salvatore (1994) 33 f.; Peirano (2012) 102–104.

489 Die interessante Idee von Peirano (2012) 104, diese Verse mit dem Bild des *Aeneis*-Schreibens als Seereise (aus Hor. Carm. 1,3) zu verbinden und hier «the symbolic death of the young man and his *iuventilia*, which are left behind for the new epic project» zu sehen, wird meines Erachtens durch dieses *ut ante* in Zeile 2 verunmöglicht. Hier ist auf (vermutlich eben nicht poetologisch zu verstehende) Seefahrten angespielt, die Vergil schon früher machte.

zu leisten und seinen Mann zu stehen.⁴⁹⁰ Dem wird in der folgenden Zeile 5 vehement widersprochen: *Valent, valent mihi ira et antiquus furor.*⁴⁹¹ Mit der «früheren Kriegswut» wird auch auf die vorangehenden Spottgedichte im *Catalepton* (wie 2, 6 und 12) angespielt.⁴⁹² Dass der Dichter tatsächlich noch immer zornig sein kann, zeigen die folgenden Verse in aller Deutlichkeit: Luccius treibe es mit seiner eigenen Schwester (7f.), verkehre mit Seemännern am Tiber (23–26) und «leckte» seine Frau, obwohl er sie hasse (29–32)⁴⁹³ – um nur einige Beispiele zu nennen. Die Verspottung ist derart heftig, dass *Catalepton* 13 als Klimax der Invektiven gelesen werden kann.⁴⁹⁴ Der Dichter hat noch einmal all seine Kräfte mobilisiert, um Lucius zu erniedrigen. Da eine Steigerung kaum noch möglich scheint, kann anschliessend eine andere Form von Dichtung erwartet werden.

Auch das Metrum lässt sich als Hinweis auf eine Veränderung lesen. Die Verbindung von jambischen Trimetern und Dimetern zu Epoden ist innerhalb des *Catalepton* singular. Von solchen Dichtungen im Stile des Archilochos sagt Horaz bekanntlich, er habe sie als erster nach Latium gebracht.⁴⁹⁵ Dies hat natürlich mit dazu beigetragen, *Catalepton* 13 nach den 30 v. Chr. erschienenen *Epoden* des Horaz zu datieren und die Verse dem jungen Vergil abzusprechen.⁴⁹⁶ Lässt man sich aber auf den Gedanken ein, dass mit dem *Catalepton* vergilische Jugendgedichte vorliegen, erhält Horaz einen lateinischen Vorläufer.⁴⁹⁷ Vergil ist demnach allmählich über Catull hinausgewachsen und hat sich an Metren versucht, die dieser nicht verwendet hatte. Zwischen den vorangehenden neoterischen Gedichten im *Catalepton* und der späteren Trias schiebt sich hier eine «Zwischenstufe» horazischer Dichtung⁴⁹⁸ ein. Der aus *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* bekannte und im Schlussepigramm des *Catalepton* ebenfalls bezeugte Aufstiegsgedanke wird hier auch innerhalb der *iuvenilia* sichtbar.

Mit *Catalepton* 14 folgt dann tatsächlich ein Gedicht, das noch weiter von den bisherigen Jugendgedichten wegführt.⁴⁹⁹ Denn Vergil gelobt hier, dass er Venus,

490 Cat. ep. 13,1–4: *Iacere me, quod alta non possim, putas, / ut ante, vectari freta, / nec ferre durum frigus aut aestum pati, / neque arma victoris sequi?* Dass Vergil tatsächlich einmal Kriegsdienst leistete, ist durchaus möglich, z. B. im Bürgerkrieg 49/48 v. Chr. (vgl. dazu Birt 1910, 143–145; Albini 1931/1932, 16–18; Rostagni ²1961, 51–57; Stachon 2014a, 155 Anm. 50).

491 Zum folgenden, textkritisch umstrittenen Vers vgl. auch Sandy (1973), der den überlieferten Text zu verteidigen versucht, sowie Shackleton Bailey (1978) 310 und Courtney (1988) 42.

492 So bereits Dornseiff (1951) 18; vgl. auch Peirano (2012) 103; zu *antiquus* vgl. Birt (1910) 145f.

493 Ich lese in Cat. ep. 13,32 *osusque* mit der Handschriftengruppe Z (vgl. für Z mein Kapitel 3.3.5). Zum umstrittenen Text in Zeile 32 vgl. auch Salanitro (1972) 483–489.

494 Vgl. dazu auch Götte/Götte/Bayer (1970) 643f.

495 Vgl. Hor. Epist. 1,19,23–25 zu seinen *Epoden*: *Parios ego primus iambos / ostendi Latio, numeros animosque secutus / Archilochi, non res et agentia verba Lycamben.*

496 Wieder *exempli gratia* sei für dieses Argument Büchner (1955) 1084f. genannt.

497 Vgl. dazu, jeweils aus verschiedener Perspektive, z. B. Birt (1910) 151f. und Stachon (2014a) 157 mit Anm. 56.

498 So treffend Holzberg (2005b) 234 Anm. 34.

499 Vgl. zu Cat. 14 besonders Birt (1910) 162–172; Galletier (1920) 35–37, 218–221; Büchner (1955) 1085–1087; Westendorp Boerma (1963) 93–103; Götte/Götte/Bayer (1970) 646f.; Della Corte

falls sie ihm helfe, das Epos über ihren Sohn Aeneas zu vollenden, zahlreiche Opfer darbringen werde. Da in der ersten Zeile von einer angefangenen Arbeit (*susceptum ... munus*) die Rede ist, wird die Handlung des Gedichts meistens im Zeitraum nach 29 v. Chr., als Vergil mit der *Aeneis* begonnen haben soll, datiert.⁵⁰⁰ Somit wäre *Catalepton* 14 nach den *Eklogen* und den *Georgica* zu denken und kein eigentliches Jugendgedicht mehr.⁵⁰¹ Auch wegen dieser chronologischen Schwierigkeiten wurde das Gebet besonders oft für unecht gehalten.⁵⁰² Andere haben dies hingegen für zu spitzfindig gehalten – Rostagni sprach von «*eccesso di razionalismo*» – und *Catalepton* 14 als Zeugnis für «Vergil in der Zentralsituation seines Lebenslaufes» gelesen.⁵⁰³

Folgt man der Beschreibung des *Catalepton* im Schlussepigramm und verortet auch das 14. Gedicht vor Vergils *Eklogen*, wird eine weitere Deutung möglich.⁵⁰⁴ Wie in Kapitel 1.1.2 gezeigt wurde, machte Vergil die *recusatio* am Anfang der sechsten *Ekloge* spätestens im Nachhinein (durch Rückgriffe darauf in der *Aeneis*) zu einem Verweis auf sein späteres Epos. Als er nämlich Könige und Schlachten besang, habe ihn Apollo daran gehindert und zur Hirtendichtung aufgefordert (Ecl. 6,3–5). Bereits Servius hat in seinem Kommentar darauf hingewiesen, dass damit die *Aeneis* gemeint sein könnte,⁵⁰⁵ und somit angedeutet, dass folgende Vorstellung in der Antike möglich war: Vergil wollte schon in der Jugend ein Epos über Aeneas verfassen und hat Venus in *Catalepton* 14 um Unterstützung gebeten. Zuerst wurde der Dichter aber von Apollo, dann von Maecenas⁵⁰⁶ am Epos gehindert.

Als Metrum für ein hymnisches Gedicht sind elegische Distichen aussergewöhnlich.⁵⁰⁷ Vielleicht kann die epigrammatische Form als weiteres Merkmal des Übergangs verstanden werden: Wie es für seine anderen Jugendgedichte passt, schreibt Vergil noch immer Distichen; inhaltlich nähert er sich mit dem Gebet aber einer höheren Gattung an, deren Texte normalerweise in Hexametern verfasst sind, also in dem Versmass, das Vergil in seiner Trias ausschliesslich verwenden

(1975) 218 f.; Schmid (1983) 345–363; Romano (1988); Klein (2007); Oosterhuis (2007) 165–188; Iodice (2009) 383–385; Peirano (2012) 82 f.; Stachon (2014a) 171 f.

500 Vgl. beispielsweise Birt (1910) 171 f. zu 26/25 v. Chr. oder Schmid (1983) 359 zum Verfassen kurz vor Vergils Tod.

501 Vgl. dazu z. B. Birt (1910) 175 oder Franklins (2021) 68; nimmt man für das *Catalepton* einen Vergil-Impersonator an, könnte dieser hier die Fiktion vergilischer Jugendgedichte *ad absurdum* geführt haben (vgl. dazu Stachon 2014a, 174; vgl. auch bereits Oosterhuis 2007, 187 f.)

502 Vgl. z. B. Sommer (1910) 68–70, Westendorp Boerma (1963) 95–97 und (1971) 419.

503 Vgl. Rostagni (1961) 25 (sowie S. 339) und Dornseiff (1951) 18, von dem das deutsche Zitat stammt.

504 Ähnliche Ideen äusserten bereits Sonntag (1887) 20f. und insbesondere Frank (1922) 67–70.

505 Den Wortlaut des Servius habe ich bereits in meiner Anm. 103 zitiert.

506 Zu den *haud mollia iussa*, die Vergil von seinem Auftraggeber Maecenas in den *Georgica* (Zitat aus 3,41) befolgen muss, vgl. bereits mein Kapitel 1.1.1.

507 Vgl. dazu beispielsweise Büchner (1955) 1085. Zum hymnischen Charakter vgl. La Bua (1999) 160 f.

den wird.⁵⁰⁸ In den beiden Schlussversen (11f.: *Adsis, o Cytherea: tuus te Caesar Olympo / et Surrentini litoris ara vocat*) lässt sich dieser Wandel ebenfalls sehen. Zum einen wird mit der geographischen Verortung in Sorrento, wo es einen Venus-Tempel gab,⁵⁰⁹ an dessen Altar Vergil das Gelübde spricht, an Gedichte wie *Catalepton* 5 und 8 erinnert, in denen über Siro ebenfalls ein Bezug zum Golf von Neapel hergestellt wurde. Zum anderen deutet der Hinweis auf Caesar⁵¹⁰ auf eine spätere Karrierephase Vergils voraus: In den *Eklogen* werden Adressaten wie Pollio, Varus oder Gallus genannt, in den *Georgica* erscheint Maecenas als Förderer, und erst in der *Aeneis* wird Octavian das Zentrum des ‚Tempels‘⁵¹¹ einnehmen. Wegen der Betonung seiner Unterstützung sollte Venus die Bitte kaum abschlagen können, führen sich die Julier doch auf sie zurück (vgl. 11: *tuus te Caesar*).⁵¹² Nach 13,9 wird im *Catalepton* hier das zweite Mal Caesar erwähnt. Dass gerade in den letzten beiden Gedichten vor dem Schlussepigramm sein Name fällt, kann demnach als weiterer Hinweis auf den Aufstieg und die Entwicklung Vergils gelesen werden.

Hinsichtlich der Formulierungen in *Catalepton* 14 wurde schon lange gesehen, dass diverse Ausdrücke an die *Aeneis* erinnern:⁵¹³ *Si mihi susceptum fuerit decurrere munus* (1) \approx *susceptum perfice munus* (Aen. 6,629); *Troius Aeneas ...* (3 = Aen. 1,596; 6,403; 7,221); *mille coloribus* (9 = Aen. 5,609). Wird das Gedicht als Jugendwerk gelesen, zeigt sich somit, dass Vergil schon früh Wendungen im Kopf hatte, die er später für sein Epos verwenden würde. Das Gleiche lässt sich auch für die *Eklogen* und besonders für die *Georgica* aufzeigen: *marmoreusque ... / ... stabit* (9f.) \approx *de marmore tota / ... stabis* (Ecl. 7,31); *susceptum fuerit decurrere munus* (1) \approx *inceptumque una decurre laborem* (Georg. 2,39); *Romana per oppida* (3 = Georg. 2,176); *et maxima taurus / victima* (7f. = Georg. 2,146f.); *adsis, o Cytherea* (11) \approx *adsis, o Tegeae* (Georg. 1,18). Nachdem die *Eklogen* bereits in *Catalepton* 9 erwähnt wurden, enthält das 14. Gedicht ein Gelübde für die *Aeneis*. Über die Formulierungen wird jedoch auch auf die *Georgica* vorgegriffen. Somit passt *Catalepton* 14 hervorragend ans Ende der Sammlung vor das Schlussepigramm.⁵¹⁴ Der

508 Etwas anders deutet Oosterhuis (2007) 187f. das Versmass von Cat. ep. 14.

509 Vgl. dazu Birt (1910) 170.

510 Durch die Bezeichnung *Caesar* wird offengelassen, ob Iulius Caesar oder Octavian gemeint ist. Dadurch bleibt sowohl eine Verortung in Vergils Jugend (vgl. z. B. Frank 1922, 69f., der an Iulius Caesar denkt und eine Verbindung zu dessen Einweihung des Tempels für Venus Genetrix im Jahr 46 v. Chr. herstellt) als auch der Bezug zu Vergils *Aeneis*, in der Octavians *aurea ... saecula* erwähnt werden (zu 6,792f. vgl. bereits Kapitel 1.1.1 mit Anm. 91; zum Octavian-Bezug hier vgl. z. B. Oosterhuis 2007, 183–185), möglich.

511 Zu diesem Bild aus dem Proömium zum dritten *Georgica*-Buch vgl. mein Kapitel 1.1.1.

512 Vgl. dazu Birt (1910) 170f.; Lenchantin de Gubernatis (1911) 207f.; Bäumerich (1964) 81f., 140f.; Schmid (1983) 358.

513 Für weitere Vergil-Entsprechungen vgl. Sommer (1910) 68–70; Drew (1925b); Büchner (1955) 1086; Westendorp Boerma (1963) 95; Schmid (1983) 345–347; Romano (1988) 57f.; Klein (2007); Oosterhuis (2007) 166; Peirano (2012) 83 mit Anm. 34.

514 Vgl. dazu auch Holzberg (2005b) 234 mit Anm. 34 und Peirano (2012) 82f. Zu weiteren poetologischen Aussagen im Gedicht vgl. auch Klein (2007).

Dichter wird nun die Arbeit an der Trias in Angriff nehmen, bis schliesslich sein Gebet an Venus *fast* erhört wird.⁵¹⁵ Denn der Tod hinderte Vergil bekanntlich am Abschluss seines – gemäss meiner Deutung des *Catalepton* 14 von Anfang an geplanten – Epos.

2.1.2 Der *Culex* als *Appendix* zu Vergils Trias

So explizit wie das *Catalepton* schliesst sich kein anderes Gedicht der *Appendix* an Vergils *Œuvre* an. Auch wenn die genaue Datierung der Texte umstritten bleibt, können die drei Priapeen und die folgenden Epigramme daher als Kern der *Vergiliana* bezeichnet werden.⁵¹⁶ Diese 18 Gedichte könnten den Gedanken etabliert haben, dass Vergil auch vor den *Eklogen* schon gedichtet haben soll. Texte wie das fünfte Epigramm eröffnen sogar – wie soeben gezeigt wurde – Raum für weitere Jugendgedichte. Dazu gehört auch der ebenfalls schon im 1. Jh. n. Chr. bezeugte *Culex*:⁵¹⁷ In diesem Epyllion lässt sich eine implizite Bezugnahme auf Vergils Gesamtwerk erkennen. Auch wenn weitere Gedichte der *Appendix* als Vergil-Impersonationen gelesen werden können und sich in seiner Jugend verorten lassen,⁵¹⁸ so müssen sie ihre Anbindung an die Trias offenbar nicht mehr ausführlich thematisieren. Die Vorstellung, dass Vergil mehr als drei Texte geschrieben hat, scheint sich mittlerweile nämlich durchgesetzt zu haben.

Nach einem Proömium (1–41) beginnt der *Culex* mit der aufgehenden Sonne:⁵¹⁹ Eingebettet in die Beschreibung eines Hirten, der seine Ziegen am Morgen auf die Weide führt (42–97), ist ein mit *o bona pastoris* beginnendes Lob des Hirtenlebens (58–97). Danach wird die Handlung wieder aufgenommen: Über Mittag bringt der Hirte seine Herde in den Schatten. Der Hain, der diesen spendet, erhält eine zweite Ekphrasis (109–156). Mit *pastor* wird der Fokus erneut auf die Erlebnisse des Hirten gerichtet (157–201): Während er sich ausruht, nähert sich ihm eine Schlange, die ihn töten würde, wenn er nicht durch den Stich einer Mücke geweckt würde. Dessen unbewusst bringt der Hirte seine Retterin allerdings um; erst danach bezwingt er die Schlange mit einem Stock. Erneut wird der nächste Teil des Gedichts (202–384) durch den Hinweis auf einen neuen Tagesabschnitt markiert: Als es dunkel wird, führt der Hirte seine Herde nach Hause und legt seine müden Glieder schlafen; im Traum erscheint ihm die getötete Mücke, die über

515 Vgl. das nicht ganz zutreffende Schlusswort im Kommentar von Birt (1910) 172 zum Gedicht: «Venus hat sein Gebet erhört.»

516 Das *Catalepton* wurde schon früher gerne als ältester Kern betrachtet, da es auch echte Gedichte enthalten soll (vgl. dazu beispielsweise Westendorp Boerma 1971, 414f.). Zur Datierung des *Catalepton* vgl. meine Einleitung sowie meine Anm. 416 und 417.

517 Zur frühen Bezeugung von *Catalepton* und *Culex* vgl. Kapitel 2.2.

518 Vgl. dazu das Folgende mit Anm. 531.

519 Für eine Übersicht über den *Culex* vgl. auch Fraenkel (1952) 1–4; Ross (1975b) 239–241; Most (1987) 205–209; Janka (2005) 38–43; Seelentag (2012) 25–33; Holzberg in Zogg (2020) 21–24.

ihren Tod klagt, die Unterwelt beschreibt und dem Hirten seine Undankbarkeit vorwirft (210–384). Daher baut dieser am nächsten Tag einen schön geschmückten *tumulus* für die Mücke, dessen Aufschrift das Ende des Epyllions bildet (385–414).

Schon die metrische Gestaltung und die Länge des Gedichts geben Aufschlüsse über die literarische Tradition: Ein daktylisches Kurzepos erinnert an hellenistische Texte, wie sie etwa auch Catull in seinem *Carmen* 64 zum Vorbild hatte.⁵²⁰ Das Proömium bekräftigt diese Selbstinszenierung des Gedichts und gibt weitere poetologische Hinweise: Erstens beginnt das Gedicht programmatisch mit *lusimus*, wonach auch die eigene Dichtung beschreibende Ausdrücke wie *gracili* (1), *tenuem* (2), erneut *lusimus* (3), *carmina docta* (3), *iocos* (6), *poliantur* (10) auf einen ausgefeilten, spielerischen, gelehrten und somit kallimacheisch-neoterischen Text hindeuten.⁵²¹ Zweitens richtet sich das Gedicht an einen Octavius, der bereits in der ersten Zeile angesprochen wird. Später wird er noch einmal mit *Octavi venerande* (25) und zweimal mit *sancte puer* (26 und 37) adressiert. Als Widmungsträger (vgl. besonders pointiert in 37: *hoc tibi*) wird ihm ewiger Ruhm und ein glückliches Leben gewünscht (37–41). Drittens gibt sich der *Culex* explizit als Jugend- oder zumindest als Frühwerk: Denn in den Versen 8–10 wird Octavius für die Zukunft, wenn sich der Erfolg eingestellt habe (9: *dabunt cum securos mihi tempora fructus*), eine Dichtung mit schwerwiegenderem Klang (8: *graviore sono*), die ihm würdig sei (10: *digna tuo ... carmina sensu*), versprochen, und in der *recusatio* von 26–34 werden kriegerische Inhalte ausgeklammert, was beides auf ein künftiges Epos des *Culex*-Dichters bezogen werden kann.⁵²²

Obwohl der *Culex* heute das früheste bezeugte Gedicht der *Appendix Vergiliana* ist (vgl. mein Kapitel 2.2.1), geht die Mehrheit der Forschung zu Recht davon aus, dass es nicht von Vergil stammt. Denn zum einen deuten die Parallelstellen bei Ovid darauf hin, dass der *Culex* nach Vergils Tod verfasst wurde und vermutlich in die Regierungszeit von Tiberius (14–37 n. Chr.) zu datieren ist.⁵²³ Zum ande-

520 Zur Frage, inwiefern Catulls *Carmen* 64 als Epyllion bezeichnet werden kann, vgl. Trimble (2010); für eine Sammlung erhaltener griechischer Kleinepen vgl. Baumbach/Sitta/Zogg (2019); zum *Culex* als Epyllion vgl. die Übersicht in Hömke (2020) 248 f.

521 In 35 f. wird der *Culex* nochmals mit ähnlichen Begriffen beschrieben: *mollia sed tenui decurrens carmina versu / viribus apta suis Phoebos duce ludere gaudet*. Zur kallimacheisch-neoterischen Form des *Culex* vgl. auch Salvatore (1994) 221–235; Sypniewski (2002) 84–107; Bartels (2004) 139 f.; Janka (2005) 45–52; Chambert (2005) 174–177; Seelentag (2012) 20; Stachon (2014a) 118–129; Kearey (2018) 176 f.

522 Vgl. dazu auch Janka (2005) 50 und Seelentag (2012) 19.

523 Vgl. dazu nach der Monographie von Güntzschel (1972) besonders Gall (1999) 253–267; Sypniewski (2002) 4–29; Jacobson (2004); Janka (2005) 35–38; Seelentag (2012) 9–17; Stachon (2014a) 113–117; Hömke (2020) 249–251. Die Bedenken bei Most (1987) 202–204 sind berechtigt, aber in ihrer Summe sind die sprachlichen Hinweise doch überzeugend. Daneben gibt es weiterhin Forschende, die den *Culex* für ein echtes Jugendwerk Vergils halten (vgl. z. B. Chambert 2004 und die genannten Autoren bei Most 1987, 200 mit Anm. 9–13; Hubbard 1998, 45 Anm. 1; Bartels 2004, 115 Anm. 5), oder ihn vor Vergil datieren (vgl. z. B. Klopsch 1988). Für neuere Überblicke zur Echtheitsdebatte vgl. auch Moya del Baño (1984) 84–89; Iodice (2009) XXI–XXVII; Mindt (2011) 19–21.

ren sind die Entsprechungen zwischen dem *Culex* und der vergilischen Trias aufschlussreich. Glenn Most hat überzeugend aufgezeigt, dass das Epyllion durch die genannten drei Angaben zum Tageszeitpunkt in Abschnitte eingeteilt wird (der Morgen ab 42, der Nachmittag ab 98 und die Nacht ab 202) und dass diese drei Teile durch Bezüge zu den drei Gedichten *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* geprägt sind.⁵²⁴ Evident sind die Entsprechungen zwischen der Hirten-Beschreibung (42–97) und den *Eklogen* sowie der Unterweltsbeschreibung (210–384) und dem sechsten Buch der *Aeneis*. Doch auch die Anspielung beim Schlangen-Kampf im *Culex* auf die Schlangen-Beschreibung im dritten Buch der *Georgica* überzeugt.⁵²⁵ Ausserdem dürfte man sich beim Baumkatalog im Rahmen der Beschreibung des Haines (*Culex* 123–145) an das zweite Buch der *Georgica* über die Baumpflege erinnern.⁵²⁶

Most schliesst aus diesen Übereinstimmungen einleuchtend, dass der *Culex*-Dichter nach Vergil lebte und mit den drei Abschnitten in chronologisch passender Reihenfolge auf dessen drei Werke zurückgriff. Interessanterweise passt die Länge der jeweiligen Passagen sogar zur Länge der vergilischen Gedichte: Der erste Teil mit den *Eklogen*-Anlehnungen (42–97) ist nur etwa halb so lang wie der zweite Teil, der an die *Georgica* erinnert (98–201), und dieser selbst ist noch einmal bedeutend kürzer als die Nacht-Szene (202–384), auf welche die *Aeneis* anspielt. Most schreibt ausserdem, der Fälscher scheinere geglaubt zu haben, dass er die ganze Trias imitieren müsse, um authentisch zu wirken; ironischerweise entlarve ihn aber genau diese enge Anlehnung an Vergils *Œuvre*.⁵²⁷ Hier kann die Deutung von Most leicht modifiziert und weitergedacht werden, denn er hat beispielsweise nicht berücksichtigt, dass der *Culex* noch aus einem vierten Akt oder zumindest einem Anhang besteht: Ab Vers 385 werden zwar keine Himmelserscheinungen mehr genannt, doch der Hirte baut den *tumulus* für die Mücke erst, nachdem er aufgewacht und es hell geworden ist.⁵²⁸

524 Vgl. zu diesem Bezug des *Culex* auf die vergilische Trias vor Most (1987) bereits Schmidt (1959) 7; Rostagni (1961) 136–140; Bonjour (1978) 82. Auch im Proömium wird auf Vergil verwiesen: Vgl. z. B. Janka (2005) 45–52; Mindt (2011) 24f.; Laird (2020) 97–100.

525 Zu den auch sprachlichen Ähnlichkeiten in Verg. Georg. 3,425–439 und Cul. 164–167 vgl. Most (1987) 207f. sowie Hömke (2020) 255–258.

526 Vielleicht hat der Dichter den *Georgica*-Bezug auch schon im letzten Satz vor dem Mittelabschnitt angedeutet: In Cul. 96 wird der Hirte als *aemulus Ascraeo ... poetae*, also als Nachahmer Hesiods, bezeichnet. Dies erinnert an Georg. 2,176, wo Vergil sich am Ende der *laudes Italiae* (136–176) ähnlich beschreibt: *Ascraeumque cano Romana per oppida carmen*.

527 Most (1987) 209: «For he [sc. the forger] seems to have believed that, if he had not recapitulated the Virgilian triad, his forgery would not have seemed authentic; but it is precisely because he has done so that his work is revealed as a forgery.»

528 Statt einer Himmelserscheinung wird in Cul. 385 das Aufwachen des Hirten beschrieben (*Hunc ubi sollicitum dimisit inertia vitae*). Natürlich kann auch der *tumulus* erst bei Tageslicht angelegt werden (ab 390). Vom nächsten Morgen ab Vers 385 sprechen auch z. B. Büchner (1955) 1090, Bailey (1995) 5, Bartels (2004) 119 und Seelentag (2012) 26; Hömke (2020) 255 bezeichnet die Schlussverse als «Epilog».

Grundsätzlich zu hinterfragen ist zunächst Mosts Annahme eines betrügerischen Fälschers.⁵²⁹ Führt man sich das erwähnte und programmatische, doppelte *lusimus* in den Versen 1 und 3 vor Augen, wird man eher an einen Autor denken, der spielerisch auf Vergil zurückgegriffen hat.⁵³⁰ Der *Culex* gibt sich als Jugendwerk, das von Vergil stammen könnte. Dem Dichter sollte man allerdings keinen Betrug unterstellen, sondern ihn eher für einen Vergil-Impersonator halten.⁵³¹ Er scheint zwar die Maske eines anderen Autors aufgesetzt zu haben, wollte dabei aber, dass sein literarisches Spiel und sein Rückgriff auf ein fremdes Œuvre durchschaut werden. Natürlich hat er dabei so gedichtet, als könnte der *Culex* von Vergil stammen, indem er zahlreiche Formulierungen aus seiner Trias übernahm.⁵³² Durch das doppelte *lusimus* am Anfang sollte sein Text aber genug stark als Spielerei markiert sein und nur bei einer oberflächlichen Lektüre als echtes Frühwerk verstanden werden können.

Vor diesem Hintergrund kann der im *Culex* beschriebene Tag mit dem Leben Vergils gleichgesetzt werden: Am ‹Morgen› dichtete er die *Eklogien*, am ‹Mittag› die *Georgica* und am ‹Abend› die *Aeneis*. Mit dem Traum der Mücke und der Beschreibung der Unterwelt könnte Vergils Tod angedeutet sein, da dieser starb, als die *Aeneis* noch unvollendet war. Vielleicht sollte hier an diese Verquickung seines letzten Gedichts mit dem Sterben erinnert werden. Ausserdem könnte der *Culex*-Dichter seinen eigenen Text metapoetisch thematisiert haben: Wenn die drei Tagesabschnitte für die Trias stehen, dann sind die Verse 385–414 auf einen Text zu beziehen, der nach Vergils Tod und als *Appendix* zum Hauptwerk entstand. Der *Culex* wurde also nicht etwa in Vergils Jugend, sondern erst am ‹Morgen› nach seinem Tod gedichtet. Die *tumulus*-Aufschrift für die Mücke im *Culex*, die letzten beiden Verse des Epyllions, können schliesslich mit Vergils eigenen, angeblich letzten Worten verglichen werden: seinem Grabepigramm.⁵³³

529 Vgl. dazu bereits allgemein meine Einleitung mit Anm. 50.

530 Zum spielerischen Charakter des *Culex* vgl. besonders Janka (2005) 37; Peirano (2012) 56–59; Kearey (2018) 176–180; Mindt (2020) 240–244; La Barbera (2020) 255f.; Myers (2020) 749; Hömke (2020); Gowers (2021) 53f. Daher wird Octavius m.E. im *Culex* nicht kritisiert, wie Ax (1984) 246 behauptet. Auch eine ‹karikierende Miniatur des Augustusmausoleums› (Ax 1984, 234 sowie Ax 1992; vgl. dagegen z.B. Stachon [in Vorbereitung]), eine Vergilattacke (Ax 1984, 244–246; vgl. auch Mindt 2011), eine Parodie des damaligen Literaturbetriebs (Stachon 2014a, 130f.) oder eine Parodie ‹of the style and manner of debased neoteric artificiality› (Ross 1975b, 242) vermag ich im Gedicht nicht zu erkennen.

531 Dieser Zugang zu den Texten wird im nächsten Unterkapitel noch ausführlicher diskutiert; vgl. auch bereits allgemein zur Impersonation meine Einleitung. Zum *Culex* vgl. besonders Janka (2005). Vgl. zudem Bailey (1995) 49–51; Laird (2001) 71f.; Sypniewski (2002) 37–48; Marinčić (2011); Peirano (2012) 54–59; Stachon (2014a) 115–117; Kearey (2018); McGill (2019) 67–69; Holzberg in Zogg (2020) 21–24; Myers (2020) 749. Wie bei anderen Gedichten der *Appendix Vergiliana* (vgl. das folgende Unterkapitel) lässt sich statt für Vergil-*impersonatio* auch bloss für Vergil-*aemulatio* argumentieren, was ich beim *Culex* aufgrund der vielen Berührungspunkte mit dem Leben und dem Werk Vergils jedoch für weniger wahrscheinlich halte.

532 Vgl. dazu die Kommentare von Plésent (1910); Kennedy (1980); Bailey (1995); Seelentag (2012).

533 Vgl. dazu auch Laird (2020) 107; zu Vergils Grabepigramm selbst vgl. mein Kapitel 1.1.3. Zu meiner Lesart passt, dass Myers (2020) die Blumen auf dem Mückengrab poetologisch deutet.

Wenn man sich auf die Spielerei des *Culex*-Dichters einlässt, erhält Vergil ein weiteres Jugendgedicht; als solches inszeniert sich das Epyllion auf der Oberfläche und wie gesagt vor allem im Proömium. Bevor Vergil die *Eklogen* verfasste, habe er somit nicht bloss die 271 Verse des *Catalepton* gedichtet, sondern Catull noch stärker nachgeahmt: Wie dieser habe er auch ein neoterisch geprägtes Kleinepos verfasst. Mit Octavius habe Vergil den späteren Kaiser Augustus angesprochen, der damals noch ein Knabe gewesen sei (vgl. *sancte puer* in 26 und 37).⁵³⁴ Das mit *graviore sono* (Cul. 8) charakterisierte und ihm für die Zukunft versprochene Gedicht verweist natürlich auf die *Aeneis*, auf die Vergil auch in den *Eklogen* und in den *Georgica* vorausblickt (vgl. Kapitel 1.1.1). Passend zur oben vorgeschlagenen Lektüre des 14. Epigramms im *Catalepton* hätte Vergil demnach auch dem *Culex* zufolge bereits in der Jugend den Plan gehabt, später ein Octavian verehrendes Epos zu schreiben.

Mit den *Georgica* wird der *Culex* nicht nur durch die erwähnten Anspielungen im Abschnitt über den Nachmittag verbunden. Erstens ist darüber hinaus nämlich zu betonen, dass der zweite Hauptteil des vierten *Georgica*-Buches (Georg. 4,281–558) selbst als eine Art Epyllion verstanden werden kann.⁵³⁵ Somit kann ein Jugendgedicht wie der *Culex* noch eher als vergilisch gelten. Zweitens kann das zweimalige *lusimus* in den ersten drei Zeilen des Gedichts über die Mücke als Anspielung auf die *Georgica*-Sphragis gelesen werden, die der *Culex*-Dichter umschreibt:⁵³⁶ Vergil stellte sich darin als Autor vor, der spielerisch Hirtenlieder gedichtet hatte (4,565: *carmina qui lusi pastorum audaxque iuventa*). Aufgrund des Selbstzitats im letzten Vers (4,566: *Tityre, te patulae cecini sub tegmine fagi*) meinte er damit bloss die *Eklogen* (vgl. Kapitel 1.1.1). Mit dem *Culex* wird nun aber ein weiteres Gedicht unter die jugendlichen Spielereien eingereiht: So wird das Epyllion Teil der in den *Georgica* genannten *carmina pastorum* – immerhin geht es darin ja um einen von einer Mücke geretteten Hirten.⁵³⁷

534 Zum Adressaten des *Culex*, dem späteren Augustus, vgl. besonders Güntzschel (1972) 12–18; vgl. zudem Sypniewski (2002) 67–83; Seelentag (2012) 13; Fabre-Serris (2013); Hömke (2020) 252.

535 Zu den Übereinstimmungen und Abweichungen der mythischen Erzählung über Aristaetus, Proteus und Orpheus innerhalb der *Georgica* gegenüber eigenständigen Epyllien vgl. Bartels (2004) 166–190.

536 Zur Verbindung von *Culex* und *Georgica*-Sphragis vgl. auch Janka (2005) 67 und Laird (2017) 31. Das Ende von Cul. 1 (*gracili modulante Thalia*) erinnert zudem an Vers 1 des *Aeneis*-Vorproömiums (*Ille ego qui quondam gracili modulatus avena*; vgl. dazu mein Kapitel 1.1.3). Allerdings ist hier unklar, welcher Text zuerst verfasst wurde. Vgl. dazu auch Fraenkel (1952) 8; Austin (1968) 115; La Penna (1985) 88; Sypniewski (2002) 45f.; Mondin (2007) 68; Stachon (2014a) 123f.

537 In der Aussage von Seelentag (2012) 20, dass sich der *Culex* «problemlos in die unbestimmten *carmina pastorum*» der *Georgica*-Sphragis (4,565) einreihe, scheinen mir «problemlos» und «unbestimmten» heikel – letztlich beabsichtigte der *Culex*-Dichter aber genau das.

2.1.3 Die Entstehung einer *Appendix* als Vergils Jugendwerk

Vermutlich ist es nicht nur Zufall, dass heute lediglich das *Catalepton* und der *Culex* bereits im 1. Jh. n. Chr. als vergilisch bezeugt sind.⁵³⁸ Gerade diese beiden Texte könnten am frühesten entstanden oder Vergil zumindest am frühesten zugeschrieben worden sein. Dadurch liesse sich erklären, warum das *Catalepton* den Anschluss an die Trias noch explizit und der *Culex* ihn zumindest implizit thematisieren: Die beiden Texte konnten noch nicht auf die Vorstellung eines vergilischen Jugendwerks zurückgreifen und mussten zuerst mithelfen, eine solche zu etablieren. In der Folge existierte vielleicht schon um 100 n. Chr., spätestens aber im 4. Jh. n. Chr., ein ganzer Werkkatalog (vgl. dazu ausführlich mein Kapitel 2.2.2). Wie es dazu gekommen sein könnte, will ich in diesem Unterkapitel und mit einem Blick auf die Gedichte selbst nachzuzeichnen versuchen.

Wer *Catalepton* und *Culex* für unecht hält, muss sich die Frage stellen, warum jemand einen Text geschrieben haben soll, der sich als vergilisches Jugendgedicht präsentiert. Für die aktuelle Forschung wegweisend dazu geäußert hat sich Eduard Fraenkel in einem kurzen Artikel zum *Culex*. Dieser gehöre zu den «deliberate fakes»: «Its author puts on the mask of young Vergil, he is a *Vergilius personatus*.»⁵³⁹ Die gleiche Erklärung lässt sich auch für *Catalepton*-Gedichte anführen – zumindest für diejenigen, in denen sich der Autor deutlich als Vergil zu erkennen gibt (z. B. Ep. 8 oder 14). In einem grundlegenden, von Niklas Holzberg im Jahr 2005 herausgegebenen Sammelband wurde dieser Zugang für die gesamte *Appendix Vergiliana* angedacht und der Fokus auf das Rollenspiel gelegt, das der jeweilige Autor durch die Konstruktion einer vergilischen *persona* mit dem Leser spiele. Ohne die Vorarbeiten in Holzbergs Sammelband genügend zu würdigen, hat Peirano (2012) diese Herangehensweise aufgegriffen und die ihrer Meinung nach so interpretierbaren Gedichte der *Appendix Vergiliana* ausführlich diskutiert.⁵⁴⁰ Schliesslich hat sich Stachon (2014a) in einer Monographie zu vergilischen und ovidischen Pseudepigraphen diesem mittlerweile etablierten Interpretationszugang angeschlossen und die Gedichte im literaturhistorischen Kontext des 1. Jh. n. Chr. zu verorten versucht.⁵⁴¹

Es ist der grosse Verdienst von Peirano (2012), umfassend aufgezeigt zu haben, dass mit der antiken Rhetorik ein historischer Kontext existierte, in dem

538 Zur Bezeugung dieser beiden *Vergiliana* im 1. Jh. n. Chr. vgl. Zogg (2015) und mein Kapitel 2.2.

539 Fraenkel (1952) 7. Vgl. auch den fast zeitgleichen Artikel von Mariotti (1950–1951) zur *Ciris* als «falso intenzionale». Zum *Culex* vgl. bereits das vorherige Unterkapitel 2.1.2 mit Anm. 531, allgemein zur Impersonation auch meine Einleitung.

540 Vgl. besonders Peirano (2012) 54–59 im Kapitel «Game of Authorship». Schon der Untertitel ihres Buches zeigt den ähnlichen Fokus wie Holzbergs Sammelband. In ihrem *Ciris*-Kapitel (S. 173–204) und in ihrem *Maecenas*-Kapitel (S. 205–241) scheint sie die wichtigen Artikel von Bretzigheimer (2005) und Marinčič (2005) aus Holzbergs Sammelband komplett ignoriert zu haben. Vgl. zu dieser Kritik auch Kayachev (2013a).

541 Zu einigen Schwächen dieser Dissertation vgl. allerdings Holzberg (2015) und Lingenberg (2016).

pseudepigraphische Texte entstehen konnten. Zunächst ist zu betonen, dass Vergil schon zu Lebzeiten im Schulunterricht beim *grammaticus* gelesen wurde.⁵⁴² Aus diesem Grund konnten seine *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* in der darauf folgenden Rhetorikausbildung als Modelltexte dienen. Plinius erwähnt beispielsweise den nur aus seinen Briefen bekannten Autor Passennus Paulus, der die *veteres aemulatur exprimit reddit* (Epist. 9,22,1). Besonders habe er Elegien wie Properz gedichtet (Epist. 9,22,1; vgl. auch 6,15,1). Wenn man die Texte von Passennus Paulus in die Hand nehme, seien sie *plane in Properti domo scriptum* (9,22,2). Kürzlich habe er auch begonnen, Lyrik wie Horaz zu verfassen: Man würde meinen, er sei auch mit diesem verwandt (Epist. 9,22,2: *putes si quid in studiis cognatio valet, et huius propinquum*).⁵⁴³ Solche Fertigkeiten wurden im 1. Jh. n. Chr. im Unterricht geübt, was ein Gedicht wie den *Culex* oder eine Sammlung wie das *Catalepton* angeregt haben könnte.

Auch bei den anderen sieben heute in der *Appendix Vergiliana* vereinten Gedichten liegt es zunächst nahe, sie als Vergil-Impersonationen zu lesen. Schliesslich wurden sie diesem Dichter jahrhundertlang zugeschrieben und tragen noch heute in der einen oder anderen Form den Namen in der Titelei, sei es auch nur als «[Vergil]» oder «Pseudo-Vergil». Liest man diese sieben Gedichte jedoch als anonyme Texte, erscheint die These eines von Anfang an intendierten *Vergilius impersonatus* weniger zwingend. Schon der Herausgeber Holzberg musste in der Einleitung seines erwähnten Sammelbandes mit Blick auf die jeweiligen Artikel einräumen, dass in den Gedichten *Aetna*, *Copa*, *Maecenas* und *Moretum* kein Ich-Sprecher auszumachen sei, der sich als Vergil ausbebe:⁵⁴⁴ Der *Aetna*-Dichter distanzieren sich von landwirtschaftlichen Fragen wie in den *Georgica*, was eine Vergil-Impersonation unwahrscheinlich mache;⁵⁴⁵ in der *Copa* hätte sich ein Impersonator bloss auf Vergil-Zitate verlassen, ohne etwa autobiographische Details einfließen zu lassen;⁵⁴⁶ der *Maecenas* könne natürlich nicht einmal hypothetisch von Vergil stammen, da er den Tod von Maecenas (8 v. Chr.) elf Jahre nach seinem eigenen Tod nicht thematisiert haben könne;⁵⁴⁷ trotz Ovid-Anleihen wäre ein *Ver-*

542 Zu Vergil im Schulunterricht vgl. meine Anm. 1091; zu Grammatik- und Rhetorikunterricht vgl. bereits oben mit Anm. 459.

543 Zu Passenus Paulus vgl. besonders Peirano (2012) 7. Offenbar entgangen ist Peirano, dass diese Rhetorik-Kontextualisierung schon Carcopino (1922) im Hinblick auf das *Catalepton* festgehalten hat (besonders 182–184); vgl. auch bereits Della Corte (1975) 251. Als Beiträge zu diesem Thema nach Peirano seien Stachon (2014a) 315 f., Smolak (2017) 229 f., Higbie (2017) 147 f. und La Bua (2021) 186 f. genannt.

544 Vgl. Holzberg (2005a) XIII–XIV, der allerdings in Zogg (2020) 11–38 noch stärker für Vergil-Impersonationen argumentiert; vgl. dazu auch Peirano (2012) 78 f. und Stachon (2022) 485. Vgl. bereits meine Einleitung zur Schwierigkeit, die Gedichte der *Appendix Vergiliana* als primäre oder sekundäre Pseudepigraphen zu klassifizieren.

545 Vgl. neben Volk (2005a) 71 f. auch Volk (2005b) 170 f., Stachon (2014a) 88 und (2021) 151. Weitere Argumente führe ich weiter unten an.

546 Merkle (2005) 112 f.

547 Marinčič (2005) 116.

gilius impersonatus im *Moretum* an sich denkbar, aber vermutlich sei dies nicht vom Autor intendiert gewesen.⁵⁴⁸

Die Annahme eines Autors, der die Rolle Vergils spielt, ist bei den übrigen drei Gedichten der *Appendix* ebenfalls nicht zwingend. Holzberg sagt zum Priapeum *Quid hoc novi est?* selbst, es lasse sich zwar als Vergil-Impersonation lesen, sei aber nicht unbedingt als solche geschrieben worden und könnte auch eine Tibull-Impersonation sein.⁵⁴⁹ Denkbar ist freilich ausserdem, dass der Autor keine der beiden Masken trägt. Wie Bretzigheimer (2005) und Peirano (2012, 173–204) überzeugend dargelegt haben, lässt sich die *Ciris* als Teil von Vergils Jugendwerk verstehen. Dennoch sieht sogar Bretzigheimer zu Recht auch eine alternative Interpretation: Neben der Möglichkeit eines *Vergilius impersonatus* könnte der Autor auch bloss *aemulatio* betrieben und sich neu «nicht mehr an einem griechischen, sondern einem römischen Muster orientiert haben»⁵⁵⁰. Die *Dirae* sind in dieser Hinsicht ähnlich wie die *Ciris*: Natürlich erinnert das Gedicht an die Landenteignungen, die Vergil in der ersten und neunten *Ekloge* thematisiert hat und von der auch *Catalepton* 8 handelt. Vielleicht können die Verse mit Lorenz (2005, 26) sogar so gelesen werden, dass sie eine Lücke in Vergils Kanon schliessen, die dieser in der zehnten *Ekloge* angedeutet habe. Für Vergil-Imitation ohne *impersonatio* lässt sich allerdings ebenfalls argumentieren.⁵⁵¹

Selbst wenn in einigen der sieben Gedichte der *Appendix Vergiliana* (neben *Catalepton* und *Culex*) von Anfang an die Stimme eines *Vergilius impersonatus* gesprochen haben sollte, ja selbst wenn Vergil der Autor eines dieser Gedichte wäre, würde dies noch lange nicht erklären, warum die Texte dann auch für echt gehalten und in Vergils Werkkatalog aufgenommen werden konnten. Dafür – und somit für die Entstehung der *Appendix Vergiliana* überhaupt – war der Wandel des Bildes von Vergils Œuvre im 1. Jh. n. Chr. entscheidend: Natürlich mussten für die Entstehung eines ganzen Katalogs von Jugendwerken zunächst überhaupt einmal Texte vorhanden sein, die von ihm hätten geschrieben sein können; entscheidend war aber ausserdem, dass Vergils Gesamtwerk nicht mehr nur als Trias aufgefasst werden konnte. Mit den Vergil-Impersonationen im *Catalepton* und im *Culex* war der Raum für vergilische Jugendwerke geöffnet worden. Dies sollte sich als wesentlicher Moment für die Entstehung der *Appendix Vergiliana* erweisen: Wegen

548 Höschele (2005) 267–269.

549 Holzberg (2005c) 243 und (2007) 166–168. Ab dem 16. Jh. wurde das Gedicht auch wiederholt Tibull zugeschrieben (vgl. dazu Franzoi 1998, 45f.). Zur Ovid-Rezeption (Am. 3,7) vgl. Obermayer (1998) 290–294.

550 Bretzigheimer (2005) 149. Gegen Vergil-Impersonation äussert sich auch etwa Lyne (1971) 253 – ich werde unten weitere Argumente dagegen anführen –, dafür z. B. Peirano (2012) 176–183, McGill (2019) 69f. und Campodonico (2021) 660. Für die m. E. nicht überzeugende Datierung der *Ciris* vor Vergil, welche eine von Anfang an intendierte Impersonation natürlich ausschliessen würde, vgl. meine Einleitung mit Anm. 57.

551 Vgl. dazu z. B. Fraenkel (1966) 154; Rupprecht (2007); Breed (2012), besonders 9 mit Anm. 20; McGill (2019) 71f. Vgl. auch Stachon (2014a) 180–182 und 196–200 zum Problem. Zur Datierung der *Dirae* nach den *Eklogen* vgl. meine Einleitung mit Anm. 61.

des veränderten Bildes von Vergils Œuvre konnten die übrigen sieben, meines Erachtens eher nicht als Vergil-Impersonationen geschriebenen Gedichte nämlich als Texte von demjenigen Autor aufgefasst werden, den sie auf unterschiedliche Weise imitiert hatten. Ihre Zuschreibung an den Dichter der *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* setzt somit einerseits einen Wandel im Gesamtwerk-Bild voraus, andererseits bestätigt und verstärkt sie ihn aber auch.

Einige äussere Faktoren dürften diese Erweiterung von Vergils Œuvre begünstigt haben. Dass die Überlieferung einen grossen Einfluss auf die Form von Vergils Gesamtwerk hatte, wird in Kapitel 3 ausführlich zu zeigen sein. Obwohl über die Frühphase der materiellen Existenz der Gedichte der heutigen *Appendix Vergiliana* kaum etwas bekannt ist, kann generell darauf hingewiesen werden, dass Anonymität in mehreren Überlieferungskontexten vermieden wurde:⁵⁵² Ein Text wie die *Copa*, das *Moretum* oder der *Maecenas* könnte beispielsweise mit Vergils Texten zusammen abgeschrieben und so später für echt gehalten worden sein.⁵⁵³ Als späteres Beispiel sei der im 9. Jh. geschriebene *Conflictus veris et hiemis* genannt, der noch im gleichen Jahrhundert in eine Vergil-Handschrift gelangte und am Anfang des 11. Jh. auch tatsächlich einmal als ein Gedicht Vergils bezeichnet wurde.⁵⁵⁴ Ferner konnten bei der Erstellung von Biobibliographien in Viten⁵⁵⁵ oder etwa auch bei der Aufnahme von Texten unbekannter Autoren in Bibliotheken weitere Gedichte unter Vergils Werke gelangen. Noch heute finden sich die Texte der *Appendix Vergiliana* in thematisch geordneten Regalen in der Regel dort, da es kaum Abteilungen für Texte gibt, deren Autorschaft unbekannt ist. Schliesslich kommt auch bereits im antiken Buchhandel der Umstand dazu, dass ein neues Gedicht von einem berühmten Autor wie Vergil einen erheblichen Wert haben konnte.⁵⁵⁶

Neben der Überlieferung ist des Weiteren auf die bereits oben in der Besprechung des *Catalepton* erwähnte schriftstellerische Karriere Vergils hinzuweisen: Wenn er 70 v. Chr. geboren wurde und um 39 v. Chr. die *Eklogen* veröffentlichte, war seine literarische Tätigkeit in den ersten etwa 30 Jahren seines Lebens unbekannt. Nun wuchs mit seiner Berühmtheit natürlich auch das Interesse an seiner Jugend, das durch die angeblich aus dieser Zeit stammenden Gedichte des *Catalepton* und durch den *Culex* nur noch verstärkt wurde. In diese Leerstelle hinein konnten weitere Gedichte gelangen, die als seine Jugendwerke angelegt waren oder – vielleicht wie gesagt *eher* – als seine Jugendwerke aufgefasst werden konn-

552 Vgl. dazu auch Speyer (1971) 39–42; Peirano (2012) 38f.; Stachon (2014a) 18–21.

553 Vgl. dazu die Zuschreibung von *Ovidiana* «by association» in meinem Kapitel 4.3 mit Anm. 1795.

554 Vgl. dazu Zogg (2017).

555 Zu antiken «Biobibliographien» vgl. Peirano (2012) 38; zu den Werkkatalogen in antiken Vergil-Viten vgl. Kapitel 2.2.2.

556 Zu diesem bereits in der Antike belegten Betrug durch Händler vgl. Peirano (2012) 39–42.

ten.⁵⁵⁷ Schliesslich habe ich anderswo ausführlich dafür argumentiert, dass die frühen Zuschreibungen auch dadurch begünstigt worden sein dürften, dass der oft mit Vergil verglichene Homer in seiner Jugend ähnliche Texte verfasst haben soll.⁵⁵⁸

Zum Abschluss dieses Überblicks über die Entstehung der ganzen Sammlung der *Appendix Vergiliana* sei noch die wichtigste Entwicklung in den ersten Jahrhunderten nach Vergils Tod überhaupt genannt: Alle soeben diskutierten Faktoren hängen mit der enormen Bedeutung und dem beispiellosen Einfluss von Vergil in der Antike zusammen. Nur weil er zum Scholautor und zum Klassiker der römischen Literatur schlechthin wurde, konnte sich sein Œuvre weiterentwickeln. Auch hier lässt sich Homer vergleichen: Die *Ilias Latina* wäre kaum erhalten geblieben, wenn sie nicht früh dem berühmtesten aller Epiker zugeschrieben worden wäre.⁵⁵⁹ Im Folgenden soll nun dargelegt werden, welche zusätzlichen und je nach Text spezifischen Gründe bei den einzelnen sieben Gedichten der *Appendix Vergiliana* (neben *Catalepton* und *Culex*) dazu geführt haben dürften, dass sie als Jugendwerke Vergils verstanden werden konnten, und wie diese Texte das Bild eines erweiterten vergilischen Œuvre prägten.

Der Sprecher in den *Dirae* verflucht sein eigenes Land, das ein Soldat namens Lycurgus wegen der Enteignung erhalten habe. In einem zweiten, von Herausgebern oft unter dem Titel *Lydia* abgetrennten Teil (ab Vers 104), der aber eng zu den eigentlichen Verfluchungen gehört,⁵⁶⁰ drückt der Bauer den Neid auf sein Land aus, da er dort sein Mädchen Lydia zurücklassen müsse. Aus den Versen 25–30 wird deutlich, dass der Bauer früher bukolische Gedichte verfasst hat; ausserdem zeigen die Verse 109 und 118, dass er seiner Geliebten Liebesgedichte vorzusingen pflegte. Aufgrund der inhaltlichen Nähe zur ersten und neunten *Ekloge* passen die *Dirae* ins Gesamtwerk Vergils: Weil der *Dirae*-Autor intensiv auf Vergils Hirtengedichte anspielt,⁵⁶¹ von der eigenen Bukolik in der Vergangenheit spricht und Abschied von seinem Landgut nimmt, eignen sie sich für das späte Jugendwerk. Sie lassen sich direkt hinter die in den *Georgica* als jugendliche Spielereien charakte-

557 Vgl. dazu im Hinblick auf den *Culex* besonders Fraenkel (1952) 7; Speyer (1971) 139; Janka (2005) 30–35; Tarrant (2019) 45 f. Zum *Catalepton* vgl. bereits oben Anm. 424.

558 Vgl. dazu Zogg (2015), wo die vorher genannten Faktoren S. 209 bereits kurz genannt werden, sowie die zusätzlichen Literaturangaben in meiner Anm. 659; eine weitere Vermutung zum *Culex* folgt unten in Anm. 658.

559 Vgl. dazu Scaffai (1999) 391 f., der die *Ilias Latina* und die *Appendix Vergiliana* zu Recht vergleicht.

560 Die beiden Gedichtteile sind m. E. als Einheit zu lesen, selbst wenn man ab Vers 104 einen zweiten Teil beginnen lässt. Vgl. dazu überzeugend Van der Graaf (1945) 127–134 und Lorenz (2005) 3 f. Anders z. B. Kröner (1952) 114, Fraenkel (1966) 151–153, der im ersten Teil kurzerhand alle Stellen mit dem Namen Lydia aus dem Text streicht (vgl. dagegen bereits Goodyear 1971), Van den Abeele (1969) und Rupprecht (2007) 21–23 (vgl. jedoch Rupprecht in Zogg 2020, 261 zu Dir. 104). Wie Rodríguez-Pantoja (2006) zeigt, lässt die Metrik keine eindeutigen Schlüsse zu. Zu den Verfluchungen in den *Dirae* vgl. Hoffmann (1981).

561 Vgl. dazu Rupprecht (2007); Breed (2012); Stachon (2014a) 178–200.

risierten *Eklogen* einreihen und können wie der *Culex* als Teil seiner dort genannten *carmina pastorum* aufgefasst werden.⁵⁶²

Die syrische Prostituierte, die in den Einleitungsversen der *Copa* lasziv tanzt und einen Eseltreiber in ihr Etablissement zu locken versucht, hat zunächst wenig mit Vergils *Œuvre* gemeinsam. Im Hauptteil der 38 Verse umfassenden Elegie beschreibt die Schankwirtin⁵⁶³ jedoch ihren wunderschönen Garten (7–34). Neben Bezügen zu Properz sind insbesondere die Anleihen bei Vergils zweiter *Ekloge* evident, sodass ihr bukolischer auch zu einem literarischen Garten und das ganze Gedicht zu einem Spiel mit der Erwartung des Lesers wird, der solche Zitate nicht aus dem Mund einer *copa Surisca* erwarten würde.⁵⁶⁴ Somit wird die *Copa* zu einem weiteren, wenn auch inhaltlich auf den ersten Blick etwas fernerem Teil von Vergils *carmina pastorum*, welche dieser in seiner Jugend spielerisch gedichtet habe.⁵⁶⁵ Bei der Elegie lässt sich allerdings sogar zeigen, dass sie in der Antike in die Nähe der vergilischen *Eklogen* gerückt wurde: Nur so lässt sich meines Erachtens die fast wörtliche Übernahme eines ganzen *Copa*-Verses in Nemesians vierter *Ekloge* erklären.⁵⁶⁶ Im 3. Jh. konnten die Verse über die syrische Prostituierte demnach als bukolisches Jugendwerk Vergils gedeutet und entsprechend rezipiert werden.

Das *Moretum* passt sicherlich auch ins ländliche Milieu der vergilischen Jugenddichtung. Für dieses 122 Verse lange und in Hexametern verfasste Gedicht lässt sich die Vergil-Zuschreibung heute erst im Mittelalter belegen.⁵⁶⁷ Die Eingliederung in sein *Œuvre* oder zumindest in eine seiner Handschriften könnte aber bereits in der Antike erfolgt sein. Denn irgendwie muss das *Moretum* ja ins 9. Jh. gelangt sein. Im für Vergil passenden hexametrischen Versmass schildert das Gedicht, wie sich der Kleinbauer Simulus – assistiert durch seine einzige, afrikanische Sklavin Scybale – eine Verpflegung für seinen Arbeitstag, ein *moretum*, zubereitet. Neben dem in den *Eklogen* geschilderten Landleben⁵⁶⁸ dürften die *Georgica*

562 Zu Verg. Georg. 4,565f. vgl. mein Kapitel 1.1.1.

563 Ich lese die Verse 5–36 als Rede der *copa*. Vgl. zu dieser auf Wernsdorf zurückgehenden Interpretation auch etwa Franzoi (1988) 37–39; Merkle (2005) 113–115; Iodice (2009) 191. Anders z. B. Grant (2001).

564 Vgl. besonders Cop. 13–16 mit Prop. 3,13,29f., Cop. 18.21f. mit Prop. 4,2,13–16.43f. sowie Cop. 13–19 mit Verg. Ecl. 2,45–53 und Cop. 27f. mit Verg. Ecl. 2,8f.13. Vgl. dazu die Übersicht in Merkle (2005) 105, dessen Interpretation des Gedichts auch sonst überzeugt; zur Bedeutung der Musik vgl. zudem den wichtigen Beitrag von Morgan (2017).

565 Dass die *Copa* zu einem jugendlichen Autor *passt*, hat Grant (2001) gezeigt. Ob der Autor tatsächlich jung war, sei dahingestellt.

566 Vgl. Cop. 31 (*Hic age pampinea fessus requiesce sub umbra*) mit Nemes. Ecl. 4,46 (*Hic age pampinea mecum requiesce sub umbra*). Natürlich liesse sich die Anspielung theoretisch auch umgekehrt denken, wie Tarrant (1992) 346 zu Recht bemerkt. Allerdings spielt Nemesian m. E. noch ein zweites Mal auf die *Copa* an: Vgl. dazu mein Kapitel 2.2.3. Vgl. zudem meine Einleitung mit Anm. 62 zur Datierung der *Copa*.

567 Vgl. dazu mein Kapitel 3.2 zum Murbacher Bibliothekskatalog als Archetypen.

568 Auch im Detail finden sich natürlich Entsprechungen. So findet sich z. B. in Verg. Ecl. 2,10f. der Hinweis auf ein Gericht, das mit dem *moretum* vergleichbar ist (vgl. dazu Horsfall 2001, 306 und Höschle 2005, 251).

ein entscheidender Faktor für die Zuschreibung gewesen sein: Simulus wird in Vers 3 als *exigui cultor ... rusticus agri* vorgestellt und geht im letzten Vers mit seinen jungen Stieren aufs Feld.⁵⁶⁹ Einerseits lässt sich daher – kurz gefasst – mit «propter descriptionem vitae rusticae»⁵⁷⁰ begründen, warum das *Moretum* für ein Gedicht aus Vergils Gesamtwerk gehalten werden konnte. Andererseits passen die Verse zum späteren *Aeneis*-Dichter: Simulus erscheint – epische Diktion parodierend – als *providus heros* (59),⁵⁷¹ sein Kampf im Alltag ist von militärischer Metaphorik geprägt⁵⁷², und das Versenken des Pflugs in der Erde am Ende des Gedichts erinnert an den Schluss der *Aeneis* mit dem Versenken des Schwerts in Turnus' Brust.⁵⁷³ Deswegen könnte man sich das *Moretum* sicherlich als Jugendwerk des *Aeneis*-Dichters vorgestellt haben.

Allerdings dürften nicht nur die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* die Zuschreibung des *Moretum* an Vergil begünstigt haben. Schon bei der vorher diskutierten *Copa* könnte mitgeholfen haben, dass Vergil im *Catalepton* auch elegische Verse verfasst und drei Gedichte über den (in der *Copa* ebenfalls erwähnten) Priapus geschrieben haben soll.⁵⁷⁴ Das *Moretum* trägt nun durch seine Ekphraseis Züge eines Epyllions und ist auch sonst – etwa mit dem Fokus auf das Leben einfacher Menschen – alexandrinisch geprägt.⁵⁷⁵ Da der *Culex* spätestens seit Martial als vergilisch gelten konnte (vgl. Kapitel 2.2.1), war dessen Zugehörigkeit zu Vergils Gesamtwerk ein weiterer Faktor, der die Zuschreibung des *Moretum* begünstigt haben könnte. Der *Culex* ist nicht nur formal und in Bezug auf die literarische Tradition vergleichbar, sondern er beschreibt auch einen Tag im Leben eines Bauern und zeugt dabei von einem spielerisch-humorvollen Autor.⁵⁷⁶

569 Der *Moretum*-Dichter hat die *Georgica* auch in Einzelheiten imitiert, wie Dehon (2018a) am Thema Winter gezeigt hat. Höschele (2005) 255 f. erläutert überzeugend, dass mit der Gartenbeschreibung in *Moretum* 60–84 eine von Vergil in *Georg.* 4,147 f. zu diesem Thema genannte Lücke ergänzt wird. Dies mag den *Moretum*-Autor inspiriert haben, kann jedoch nicht als Grund für die Zuschreibung gelten, da Vergil explizit sagt, er überlasse das Thema anderen Autoren nach ihm (*Georg.* 4,147 f.: *Verum haec ipse equidem spatiis exclusus iniquis / praetereo atque aliis post me memoranda relinquo*).

570 So Vollmer (1927) 4. Vgl. zur Frage auch etwa Heinze (1939) 411 f.; Kenney (1984) XXII; Czech-Schneider (2001) 93; Höschele (2005) 268 mit Anm. 96; Holzberg in Zogg (2020) 35.

571 Unbestritten scheint mir – insbesondere wegen dieser Formulierung in *Mor.* 59 –, dass das *Moretum* parodistische Züge hat (vgl. jedoch Horsfall 2001, 314 f.). Kontrovers diskutiert wurden hingegen Ziel und Absicht der Parodie (vgl. dazu Ross 1975b; Kenney 1984, XLVII–LVII; Küppers 1993; Fitzgerald 1996; Laudani 2004, 12–15; Bartels 2004, 163–165; Höschele 2005, besonders 258 f.).

572 Vgl. dazu Laudani (2004) 11.

573 *Vgl. Mor.* 122 (*atque agit in segetes et terrae condit aratrum*) und *Verg. Aen.* 12,950–952 (*Hoc dicens ferrum adverso sub pectore condit / fervidus; ast illi solvuntur frigore membra / vitaque cum gemitu fugit indignata sub umbras*) sowie dazu Martin in Kenney (1984) 52.

574 Vgl. die Erwähnung des Priapus in *Cop.* 23 f. und die drei Priapeen am Anfang des *Catalepton*.

575 Vgl. dazu Perutelli (1983) 18–35; Kenney (1984) XXVII–XXVIII; Bartels (2004) 152–165; Höschele (2005) 247; Egea Carrasco (2010) 867–872. Dass der Realismus des *Moretum* literarisch konstruiert ist, streicht auch Hellmann (2004) heraus.

576 Zum spielerischen Charakter des *Culex* vgl. mein Unterkapitel 2.1.2 mit Anm. 530; zum Humor im *Moretum* vgl. besonders Horsfall (2001).

Dass bereits früher Vergil zugeschriebene Texte die Aufnahme weiterer Gedichte in sein Œuvre begünstigt haben könnten, scheint mir auch das Priapeum *Quid hoc novi est?* nahezulegen.⁵⁷⁷ Weil dem Dichter in der Gegenwart eines hübschen jungen Mannes sein Penis den Dienst versagt hat, wird zunächst der Gott Priapus für seine Undankbarkeit verflucht (6–18) und anschliessend dem eigenen Geschlechtsteil wüst gedroht (19–37). Die Derbheit dieses 45 Verse umfassenden Impotenzgedichts klingt nicht nach dem Autor der *Eklogen*, der *Georgica* und der *Aeneis*, dessen Spitzname Parthenias, «der Jungfräuliche», gewesen sein soll.⁵⁷⁸ Wenn nun aber im *Catalepton* drei Priapeen Vergils vorliegen, wovon das zweite Priapeum aus jambischen Trimetern besteht, ist ein wahrscheinlicher Grund für die Aufnahme des ebenfalls in diesem Metrum verfassten Priapeum *Quid hoc novi est?* in das vergilische Gesamtwerk gefunden. Darüber hinaus wird man auch weniger über die sehr obszönen Ausdrücke erstaunt sein, wenn man sich die oben in Kapitel 2.1.1 diskutierte Verspottung des Luccius im 13. Epigramm des *Catalepton* vergegenwärtigt.⁵⁷⁹ Zu diesem jungen Vergil passt das Priapeum *Quid hoc novi est?*.

Bei der *Ciris* und der *Aetna* dürften – wie beim *Moretum* und vielleicht bei der *Copa* – sowohl die Trias als auch Gedichte der heutigen *Appendix Vergiliana* die Vergil-Zuschreibung begünstigt haben. Die 541 Hexameter umfassende *Ciris* beginnt mit einem 100 Verse langen Proömium. Innerhalb der *recusatio* (1–53) bezeichnet der Autor des Epyllions seine Verse als Geschenke an seinen Adressaten, *in quibus aevi / prima rudimenta et iuvenes exegimus annos* (44f.). Somit wird die *Ciris* explizit als Jugendwerk bezeichnet, wobei die Formulierung *rudimenta* an *rudis ... Calliope* im Schlussepigramm des *Catalepton* (15,4) erinnert.⁵⁸⁰ Besonders gut in Vergils Œuvre passt das Epyllion ausserdem, weil es dessen Erwähnung von Nisus und Scylla in den *Georgica* an zwei prominenten Stellen aufgreift: Die erste Beschreibung des *Ciris*-Inhalts spielt auf Vergils Formulierungen an, und mit den letzten vier Versen des Gedichts wird Vergils Darstellung sogar wortwörtlich zitiert.⁵⁸¹

577 Darüber hinaus könnte die Erwähnung von *Priapea* bei Donat und Servius eine Zuschreibung begünstigt haben. Vgl. mein Kapitel 3.2 zum Einfluss ihrer Viten auf den Archetypen der *Appendix Vergiliana*.

578 Zum Widerspruch mit Vergils Spitznamen (vgl. zu diesem auch meine Anm. 74) und zum folgenden Grund für die Zuschreibung vgl. auch Holzberg (2005c) 240 und (2007) 169f. sowie Holzberg in Zogg (2020) 31.

579 Das zweite Priapeum des *Catalepton* enthält auch zwei Mal den derben Ausdruck *mentula* (in den Versen 18 und 21), ist aber insgesamt viel weniger obszön als das 13. Epigramm des *Catalepton* und das Priapeum *Quid hoc novi est?*.

580 Vgl. dazu auch Peirano (2012) 182f.

581 Vgl. *sublimis in aere* in Cir. 49 und Verg. Georg. 1,404, *aethera penna* in Cir. 50 und *aethera penis* in Georg. 1,406.409 sowie *hanc pro purpureo poenam scelerata capillo* in Cir. 52 und *et pro purpureo poenas dat Scylla capillo* in Georg. 1,405. Vgl. zudem Cir. 538–541 = Georg. 1,406–409. Vgl. dazu auch etwa Lyne (1978) 122f.; Gorman (1995) 36f.; Gall (1999) 118–122; Kayachev (2020a) 20; im Unterschied zu Mariotti (1950–1951), Peirano (2012) 194–197 und McGill (2019) 70 sehe ich darin keinen Hinweis auf eine Vergil-Impersonation (vgl. dazu neben dem Folgenden mit Anm. 587 und 597 auch bereits weiter oben mit Anm. 550).

Was der Autor der *Ciris* im Proömium über sich selbst sagt, passt auch in weiteren Punkten zu Vergil und seinem (erweiterten) Gesamtwerk.⁵⁸² In den ersten acht Versen betont der Dichter, dass er im athenischen Garten Epikurs sei und sich eigentlich mit Philosophie beschäftigen möchte. Dennoch werde er die schon begonnene *Ciris* noch abschliessen (9–11). Diese autobiographischen Elemente erinnern an die Epigramme 5 und 8 im *Catalepton*, in denen Vergils epikureischer Lehrer Siro und sein Unterricht bei ihm erwähnt werden. Der Gedanke, dass der *Ciris*-Dichter für seinen Adressaten eigentlich ein naturphilosophisches Werk dichten wolle, wird in den folgenden Versen weitergeführt.⁵⁸³ Dabei erinnert ein kurzer Einschub erneut an das fünfte Epigramm des *Catalepton*.⁵⁸⁴ Der *Ciris*-Dichter hält gelegentliches spielerisches Dichten für genauso erlaubt (19f.: *quamvis interdum ludere nobis / et gracilem molli liceat pede claudere versum*) wie der *Catalepton*-Dichter, dessen Musen ihn ab und zu noch besuchen dürfen (5,13f.: *et tamen meas chartas / revisitote, sed pudenter et raro*). Schliesslich sei an die positive Darstellung naturphilosophischer Dichtung am Ende des zweiten *Georgica*-Buches erinnert, bei der die Anspielung auf Lukrez konkret an epikureische Inhalte denken lässt.⁵⁸⁵ Dass der *Ciris*-Dichter eigentlich ein naturphilosophisches Werk dichten wollte, lässt sich ausserdem mit den *haud mollia iussa* des Maecenas vergleichen, wegen denen Vergil seine *Georgica* noch abschliessen sollte, obwohl er eigentlich bereits die *Aeneis* plante.⁵⁸⁶

Somit passt der junge epikureische *Ciris*-Dichter zum jungen Vergil, auch wenn sie nicht in allen Einzelheiten identisch sind und eine von Anfang an geplante Vergil-Impersonation daher wie gesagt eher nicht überzeugt.⁵⁸⁷ Diese Lektüre des Gedichts wird bestätigt, wenn dessen Fortsetzung und eine weitere Übereinstimmung mit einem vergilischen Epigramm des *Catalepton* in den Blick genommen werden.⁵⁸⁸ Spätestens in Vers 54,⁵⁸⁹ dem Anfang der eigentlichen Einleitung,⁵⁹⁰

582 Vgl. besonders Bretzigheimer (2005) 157–176 zur «Konstruktion einer *poeta*-Figur im Proömium» der *Ciris*.

583 Vgl. besonders Cir. 39: *naturae rerum magnis intexere chartis*. Zur Kleidungsmetaphorik in diesem Abschnitt der *Ciris* vgl. Faber (2008).

584 Vgl. dazu auch Lyne (1978) 95, 107; Peirano (2012) 182; Kayachev (2016a) 28.

585 Vgl. dazu mein Kapitel 1.1.1 mit Anm. 80.

586 Vgl. zu Verg. Georg. 3,41 mein Kapitel 1.1.1.

587 Die Lokalisierung des *Ciris*-Dichters in Athen (3: *Cecropius ... hortulus*) und nicht in Neapel spricht für mich ebenfalls gegen eine geplante Vergil-Impersonation. Die Erklärung von Bretzigheimer (2005) 160, der *Ciris*-Dichter habe Vergil hiermit überbieten wollen, scheint mir etwas gesucht. Peirano (2012) 180 geht nicht auf dieses Problem ein.

588 In Ergänzung zum Folgenden sei auf sprachliche Ähnlichkeiten zwischen Cir. und Cat. ep. 3 hingewiesen (vgl. dazu Westendorp Boerma 1949, 72). Diese sind jedoch vermutlich nicht deutlich genug, um auf die hier geführte Argumentation einen Einfluss zu haben.

589 Einige Herausgeber folgen Leo, der den Namen bereits am Ende von Cir. 12 konjiziert hat (so z. B. Kayachev 2020a, 45, 87 f.).

590 Nach der langen *recusatio* bezeichnet Lyne (1978) 125 die Verse 54–91 als «exordium proper».

wird der Adressat der *Ciris* namentlich genannt: Messalla.⁵⁹¹ Da Vergil für diesen mit *Catalepton* 9 einen *panegyricus* geschrieben haben soll,⁵⁹² passt ein ihm gewidmetes Epyllion natürlich bestens ins Gesamtwerk. Immerhin enthalten die beiden Texte sogar eine auffällige wörtliche Entsprechung: Der Ausdruck *trucem ... pontum* findet sich, an der gleichen Stelle im Hexameter, nur in *Ciris* 76 und Epigramm 9,47 des *Catalepton*.⁵⁹³ Solche Parallelen könnten die Zuschreibung der *Ciris* an Vergil ebenfalls begünstigt haben.

Dieser 76. Vers der *Ciris* stammt noch immer aus der eigentlichen Einleitung (54–91): Darin nimmt die Kritik an früheren Autoren, die dieses mythologische Thema auch schon behandelt haben, grossen Raum ein. Es gebe nämlich sehr viele grosse Dichter (54: *complures ... magni ... poetae*), die behaupten würden, Scylla, die Tochter des Nisus, sei mit dem Meeresungeheuer Scylla identisch, das zusammen mit Charybdis sprichwörtlich wurde und dem einige Gefährten des Odysseus zum Opfer fielen. Dass über diese alexandrinische Fussnote⁵⁹⁴ insbesondere Vergil zitiert wird, zeigt die Fortsetzung, in der drei Verse aus seinen *Eklogen* übernommen werden; darin hatte Vergil das Meeresungeheuer tatsächlich ‚fälschlicherweise‘ als *Scyllam Nisi* eingeführt.⁵⁹⁵ Ein *Vergilius impersonatus* hätte sich eine solch deutliche Kritik (‘an sich selbst’) kaum erlaubt; vielmehr hat der *Ciris*-Dichter derart intensiv Vergil-*imitatio* und *-aemulatio* betrieben,⁵⁹⁶ dass sein Epyllion später unter dessen Namen überliefert wurde.⁵⁹⁷

Die wörtlichen Entsprechungen mit *Eklogen*- und *Georgica*-Versen, der epikureische Jugendliche und Messalla als Adressat in der *Ciris* passen hervorragend zu Vergil, dem Autor der Trias und des *Catalepton*. Darüber hinaus könnte noch eine weitere Ergänzung seines Gesamtwerks für die Zuschreibung entscheidend gewesen sein: In seiner Jugend soll Vergil bereits ein anderes Epyllion verfasst haben, den *Culex*.⁵⁹⁸ Mit dem Gedicht über die heldenhafte Mücke teilt die *Ciris* die

591 Zum Adressaten der *Ciris* vgl. Bretzigheimer (2005) 157 f.; Peirano (2012) 178–180; Kayachev (2020a) 15–17. Natürlich liesse sich auch an einen anderen Messalla denken, wie etwa Gatti (2010) 15 f. hervorhebt.

592 Zu Messalla als Adressat von Cat. ep. 9 vgl. Vers 40 des Gedichts sowie mein Kapitel 2.1.1 mit Anm. 473. Weitere Verbindungen sieht z. B. Woytek (2019).

593 Vgl. dazu auch Lyne (1978) 55 f., 136.

594 Zur alexandrinischen Fussnote hier vgl. überzeugend Bretzigheimer (2005) 166; zum Begriff selbst vgl. meine Anm. 855.

595 Vgl. Cir. 59–61 (*candida succinctam latrantibus inguina monstis / Dulichias vexasse rates et gurgite in alto / deprensos nautas canibus lacerasse marinis*) und Verg. Ecl. 6,74–77 (*Quid loquar aut Scyllam Nisi, quam fama secuta est / candida succinctam latrantibus inguina monstis / Dulichias vexasse rates et gurgite in alto / a! timidus nautas canibus lacerasse marinis*).

596 Der Ehrgeiz des *Ciris*-Dichters zeigt sich auch darin, dass er trotz seiner Jugend bereits ein naturphilosophisches Werk schreiben will. Vgl. dazu Bretzigheimer (2005) 158 f.

597 Die Deutungen dieser Stelle mit der Annahme einer Vergil-Impersonation bei Bretzigheimer (2005) 166 f. und Peirano (2012) 189–194 überzeugen mich nicht (vgl. auch Stachon 2014a, 87 f.); wichtig sind dagegen Bretzigheimers alternative Überlegungen zur Deutung als *aemulatio*, die Peirano ignoriert zu haben scheint (vgl. dazu bereits meine Anm. 540).

598 Zu *Culex* und *Ciris* als römische Epyllien vgl. Bartels (2004), besonders 8 f.; zur *Ciris* vgl. auch Merriam (2001) 127–157.

neoterische Poetik: Zu erinnern ist beispielsweise an die oben schon zitierte Selbstcharakterisierung in *Ciris* 20 mit *gracilem ... versum*, was mit dem programmatischen *gracili modulante Thalia* in *Culex* 1 zu vergleichen ist.⁵⁹⁹ Die *Ciris* verstärkt somit die Catullische Jugend Vergils.⁶⁰⁰ Liest man das Epyllion als Teil seines Frühwerks, lässt sich aus dessen metapoetischen Äusserungen Folgendes rekonstruieren: Vergil arbeitete zunächst an seiner *Ciris*, verfasste dann zwar anderes wie *Catalepton* und *Culex*, entschied sich aber doch dafür, das Epyllion für Messalla noch fertigzustellen, um schliesslich endgültig von der leichteren Jugenddichtung Abschied zu nehmen.⁶⁰¹ Allerdings sollte auch jetzt (wie bereits nach dem fünften Epigramm des *Catalepton*) in Vergils Karriere kein philosophisches Werk folgen.

Oder doch? Wie der *Aetna*-Dichter in einem verhältnismässig ebenfalls langen Prolog dreimal (1–4; 24–28; 92f.) – natürlich immer leicht variierend – betont, soll es darin um die Erklärung von dessen vulkanischer Tätigkeit gehen. Die bereits in der *Sueton-Donat-Vita* geäusserten und für die Gedichte der *Appendix Vergiliana* in der Antike singulären Zweifel an Vergils Autorschaft⁶⁰² überraschen nicht besonders, da das philosophische Lehrgedicht weder zu Vergil noch zu einem *Vergilius impersonatus* passt: Mythologische Erklärungen für die Vulkanaktivität weist der *Aetna*-Dichter dezidiert zurück (29–73), wobei er gerade die Geschichte mit der Gigantomachie am längsten thematisiert (41–73), die Vergil in seiner *Aeneis* anführt (3,578–582); in der *Aetna* wird zwar akzeptiert, dass andere Dichter sich über Themen wie die Unterwelt auslassen, wobei man natürlich besonders ans sechste Buch der *Aeneis* denkt, doch das Lehrgedicht sei einzig der Wahrheit verpflichtet (74–93);⁶⁰³ der *Aetna*-Dichter distanziiert sich in den Versen 260–269 von landwirtschaftlichen Fragen, wie sie Vergil in seinen *Georgica* behandelt;⁶⁰⁴ schliesslich passt die *Aetna* bei der Annahme einer Impersonation nicht in Vergils etabliertes Karriere-Modell, da ein philosophisches Lehrgedicht über den *Georgica* stehen würde und sich somit kaum als weiteres Jugendgedicht eignen dürfte.⁶⁰⁵

Trotz dieser Probleme konnte die *Aetna* spätestens ab dem 4. Jh. n. Chr. zu Vergils Gesamtwerk gehören. Dies dürfte sicherlich durch die folgenden drei

599 Zur neoterischen Poetik der *Ciris* vgl. Lyne (1978) 32–36; Thomas (1981); Knox (1983); Guenzi (1994); Gall (1999), besonders 81f. und 84–89; Chambert (2005) 169–174; Woytek (2005); Gatti (2010) 16–18; Peirano (2012) 173f.; Fulkerson (2020). Zudem erinnert der Musenanruf in *Cir.* 92 (*quare ...*) an denjenigen in *Cul.* 18f. (*quare ...*). Vgl. dazu auch Lyne (1978) 141.

600 Vgl. ausführlich dazu, allerdings mit der Annahme von Vergil-Impersonation, Peirano (2012) 184f.

601 Vgl. dazu auch Lyne (1978) 119. Vgl. zudem Bretzigheimer (2005) 160 zu *Cir.* 11 als «ein an seine leichte Muse gerichtetes Lebewohl».

602 Vgl. dazu mein Kapitel 2.2.2.

603 Zur Begründung, warum der Autor für seine wissenschaftliche Darstellung dennoch die Form der Dichtung wählte, vgl. Taub (2008) 45–55 und (2009); zur Gattungsfrage vgl. auch Volk (2005b).

604 Vgl. dazu bereits oben mit Anm. 545.

605 Vgl. dazu Volk (2005a) 72.

Punkte begünstigt worden sein: Erstens lässt Vergil seinen Helden Aeneas und dessen Gefährten an der Küste des Ätna übernachten, was für eine kurze Beschreibung des Vulkans genutzt wird (Aen. 3,568–587). Obwohl Vergil dabei – wie gesagt – vom *Aetna*-Dichter abgelehnte mythologische Erklärungen anführt, könnte die Passage als Interesse am Vulkan verstanden worden sein und die Zuschreibung an Vergil begünstigt haben. Zweitens bittet Seneca seinen in Sizilien weilenden Freund Lucilius in *Epistulae morales* 79, auf den Ätna zu steigen (79,2) und darüber zu schreiben (79,5–7): Davon solle er sich keineswegs abhalten lassen, nur weil Ovid, Vergil und Cornelius Severus den Vulkan schon dargestellt hätten.⁶⁰⁶ Seneca denkt zwar sicherlich an die erwähnte *Aeneis*-Passage – genauso wie er bei Ovid auf seine Ätna-Beschreibung in *Metamorphosen* 15,340–355 anspielt –,⁶⁰⁷ doch sein Brief könnte als Hinweis auf ein ganzes Lehrgedicht von Vergil missverstanden worden sein. Schliesslich hat man die *Aetna* wegen Seneca ab dem 15. Jh. auch gerne Cornelius Severus zugeschrieben.⁶⁰⁸ Drittens enthielt Vergils Gesamtwerk mit den *Georgica* bereits ein Lehrgedicht, was dazu geführt haben könnte, dass man ein Werk wie die *Aetna* eher für vergilisch hielt.⁶⁰⁹

Ein vierter Grund für die Vergil-Zuschreibung der *Aetna* ist in weiteren Ähnlichkeiten mit seinem Œuvre zu vermuten. Erstens finden sich im Lehrgedicht zahlreiche Anklänge an die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis*.⁶¹⁰ Dies gilt allerdings für sehr viele Hexameter-Gedichte nach Vergil, von denen ihm die wenigsten zugeschrieben wurden. Entscheidender könnten daher zweitens Übereinstimmungen mit dem Bild von Vergil gewesen sein, das sich aus den bereits mit seinem Namen assoziierten Gedichten der *Appendix Vergiliana* ergab. Die Einleitung der *Aetna* enthält nämlich deutliche Hinweise auf eine kallimacheisch-neoterische Poetik:⁶¹¹ Dass dies generell zum jugendlichen Vergil, wie er beispielsweise im *Catalepton* und im *Culex* auftritt, passt, sollte mittlerweile hinlänglich gezeigt worden sein. Ausserdem gibt es auffällige lexikalische Übereinstimmungen zwischen dem *Culex*- und dem *Aetna*-Proömium, welche die Zuschreibung des vulka-

606 Die wichtigsten antiken Belege zum Vulkan diskutiert Guzmán Arias (2003).

607 Vgl. dazu auch Sudhaus (1898) 81 und Stachon (2014a) 88 f.

608 Vgl. dazu mein Kapitel 3.2 mit Anm. 1255.

609 Vgl. dazu auch McGill (2019) 65.

610 Vgl. die Similien-Apparate in den Ausgaben von Richter (1963) und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) sowie dazu beispielsweise Wilsdorf (1995) 73–75. Bereits die ersten *Aetna*-Verse dürften auf den Anfang der *Georgica* anspielen (vgl. dazu Holzberg in Zogg 2020, 28 f.). Ein noch deutlicheres Beispiel aus dem Proömium der *Aetna* liefert Vers 12 (*annua sed saturae complerent horrea messes*) im Vergleich mit Verg. Georg. 1,49 (*illius immensae ruperunt horrea messes*), jeweils auch mit einem sehr ähnlichen Vers-Rhythmus.

611 Vgl. z. B. Goodyear (1965) 100 zu den exotischen Ortsnamen in *Aetna* 5 f. sowie Payne (2016) 94 f. und Williams (2020) 122–124. Dazu passt die elaborierte Struktur des Gedichts (vgl. Kruchwitz 2015).

nischen Lehrgedichts an den (angeblichen) Dichter des Epyllions begünstigt haben könnten.⁶¹²

Als weiteres Gedicht der *Appendix Vergiliana* ist die *Ciris* zu berücksichtigen: Mit ihren 541 Versen ist sie zunächst einmal fast so lang wie das Lehrgedicht über den Vulkan (645 Verse). Wichtiger noch könnten aber inhaltliche Berührungspunkte gewesen sein: Da in der *Aetna* mythologische Erklärungen für die Vulkanaktivität zurückgewiesen werden (29–73), wäre Vergil von der in der *Ciris* noch behandelten Mythologie weggekommen. Endlich kann er sich in der *Aetna* mit der schon im Epyllion präferierten *naturae rerum* (*Ciris* 39) auseinandersetzen und ein naturphilosophisches Werk schreiben. Dazu passt, dass bei der Ablehnung der Erklärung, der Ätna sei der Sitz des Vulcanus, eine fast schon epikureische Ansicht über die Götter vertreten wird:⁶¹³ Gemäss *Aetna* 34f. würden sich diese nicht um so schmutzige Arbeiten wie das Schmieden kümmern, sondern *subducto regnant sublimia caelo*. Ausserdem wird die Bedeutung der Wahrheit in den Proömien beider Texte hervorgehoben: Während der *Ciris*-Dichter *nam verum fateamur: amat Polyhymnia verum* (55) festhält, betont der *Aetna*-Dichter in den Versen 91f.: *omnis / in vero mihi cura*.

Zuletzt ist der *Maecenas* zu diskutieren, dessen Zuschreibung an Vergil chronologisch unmöglich und daher in eine Zeit zu datieren ist, in der die genauen Jahreszahlen nicht mehr bekannt waren. Im *Maecenas* wird der Tod des Kulturförderungers beklagt; da Maecenas aber erst im Jahr 8 v. Chr. starb, als Vergil bereits elf Jahre tot war, kann er nicht der Autor dieses Gedichts sein – für einmal ist sich die Forschung hier einig. Der heute etwa in der Oxford-Ausgabe verwendete Titel *Elegiae in Maecenatem*⁶¹⁴ ist irreführend: In den ältesten Handschriften trägt das Gedicht lediglich die Bezeichnung *Maecenas*; ein Hinweis auf die folgende Klage⁶¹⁵ fehlt demnach völlig.⁶¹⁶ So ist leichter verständlich, warum der Text Vergil zugeschrieben werden konnte: Abgesehen von der Chronologie passt ein Gedicht über Maecenas nämlich zu demjenigen Autor, der ihn bereits im zweiten Vers seiner

612 Vgl. *carminis auctor* über Apollo in Aet. 4 und Cul. 12 (jeweils am Hexameter-Ende) sowie *Phoebo duce* in Aet. 8 und Cul. 36 (ebenfalls jeweils an der gleichen Stelle im Vers). Vgl. dazu auch Sudhaus (1898) 96 und Iodice (2009) 143f. zu Aet. 4 und Aet. 8.

613 Zu Berührungspunkten des *Aetna*-Dichters mit dem Epikureismus vgl. Richter (1963) 7 mit Anm. 19 und Taub (2009) 133f.

614 Die Titel-Frage hängt mit der Frage der Einheit des Gedichts zusammen. Scaliger hat ab Vers 145 ein zweites Gedicht folgen lassen; ihm schliessen sich viele moderne Herausgeber an; Cairns (2007 [=1972]) 90f., Marinčić (2005) und Peirano (2012) 216f. plädieren m. E. zu Recht für die Einheit des Textes.

615 Das Gedicht präsentiert sich im ersten Vers als *carmen triste*. Zum elegischen Charakter des *Maecenas* vgl. Rosati (2005) 137–140.

616 Vgl. Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) VII. Besser ist der Titel *Maecenas* in Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polaro (1997) 337. Nur in den Handschriften A und R aus dem 15. Jh. (fünfte Familie) steht *elegia* im Titel; im Archetypen aus Murbach (vgl. Kapitel 3.2) sowie in den *Maecenas*-Handschriften der ersten Familie steht bloss *Maecenas* (vgl. Kapitel 3.3.1). Vgl. zum Titel auch z. B. Schoonhoven (1980) 1; Marinčić (2005) 116 Anm. 1; Álvarez Morán/Iglesias Montiel (2011) 138f.

Georgica anspricht und dessen Förderung durch Maecenas auch etwa in der *Servius-Vita* betont wird.⁶¹⁷

Daneben wäre auch eine andere, eher materielle Erklärung denkbar: Wie bereits oben mit dem Beispiel des *Conflictus veris et hiemis* kurz erwähnt, konnten Handschriften auch mit Vergil assoziierte, ihm jedoch nicht (oder zumindest nicht explizit) zugeschriebene Texte enthalten. Dazu könnte neben Viten, Kommentaren und Gedichten über Vergil auch eine Schrift gehört haben, die von Vergils Förderer handelte. So könnte der *Maecenas* ursprünglich bloss als assoziierter Text am Ende einer Vergil-Handschrift aufgenommen und ihm erst in einem zweiten Schritt zugeschrieben worden sein. Ersteres könnte natürlich auch bereits in der Spätantike geschehen sein, denn irgendwie muss das Gedicht ja zu den karolingischen Gelehrten gelangt sein.

In Kapitel 2.1 bin ich der Frage nachgegangen, wie sich die Vorstellung von einem erweiterten Œuvre etablieren konnte, obwohl Vergil selbst eine Trias als Gesamtwerk gestaltet hatte. Einen massgeblichen Beitrag dazu leisteten die heute in der *Appendix Vergiliana* vereinten Gedichte selbst. Im Schlussepigramm des *Catalepton* wird Vergils Trias explizit um eine Sammlung von postum edierten Jugendgedichten erweitert. Was für ein Bild von Vergils Œuvre diese zeigen, habe ich in Kapitel 2.1.1 ausführlich diskutiert. Anschliessend habe ich in Kapitel 2.1.2 aufgezeigt, wie der *Culex* implizit auf Vergils Gesamtwerk Bezug nimmt: Die Handlungen am Morgen, am Nachmittag und in der Nacht erinnern an die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis*. In der Forschung noch nicht beachtet wurde die Bedeutung der vierten Zeitspanne des Epyllions: Der Hirte baut den *tumulus* für die Mücke erst am nächsten Morgen. Darin lässt sich ein poetologischer Hinweis auf den Appendix-Charakter des *Culex* sehen, der erst nach Vergils Trias und nach seinem Tod gedichtet wurde.

Das *Catalepton* und der *Culex* dürften der Vorstellung von einem erweiterten vergilischen Gesamtwerk zum Durchbruch verholfen haben. Solche *Vergiliana* sind im Kontext der antiken Rhetorik zu sehen und konnten als Impersonationen Vergils entstehen. Allerdings zweifle ich bei den anderen sieben Gedichten der *Appendix Vergiliana*, dass die Autoren von Anfang an die Maske Vergils tragen wollten. Vielmehr scheinen mir die Zuschreibungen durch andere Faktoren begünstigt worden zu sein. Einerseits war allgemein entscheidend, dass Vergil früh zu einem

617 Verg. Georg. 1,1–5: *Quid faciat laetas segetes, quo sidere terram / vertere, Maecenas, ulmisque adiungere vitis / conveniat, ... / hinc canere incipiam*. Serv. Vita Verg. p. 152,7–153,1: *Amisiss ergo agris Romam venit et usus patrocínio Pollionis et Maecenatis solus agrum, quem amiserat, meruit ... Item proposuit Maecenas Georgica, quae scripsit emendavitque septem annis*. Zur Unterstützung von Vergil durch Maecenas vgl. Le Doze (2014) 171–180 und Mountford (2019) 103–143. Vgl. auch Vollmer (²1927) 4 zur Begründung der Zuschreibung: «ob laudem fautoris Vergili». Marinčić (2005) 116 f. und 140 nennt zwei weitere mögliche Gründe für die Zuschreibung, die mich allerdings weniger überzeugen: Vergil-Bezüge sowie Scaligers Identifikation des *iuvenis* in Vers 1 mit Marcellus. Vgl. zudem Peirano (2012) 215 und McGill (²2019) 64.

Schulautor und Klassiker wurde, dass man sich entsprechend sehr dafür interessierte, was er in den ersten ungefähr dreissig Jahren seines Lebens (vor den *Eklogen*) geschrieben hatte, und dass Anonymität in vielen Kontexten der Überlieferung vermieden wurde. Andererseits lassen sich bei jedem einzelnen Gedicht spezifische Gründe dafür finden, warum es Vergil zugeschrieben werden konnte. Dabei ist zu beachten, dass bereits unter Vergils Namen kursierende Texte die Zuschreibung weiterer Texte begünstigt haben können: Demzufolge haben schon früher in sein Gesamtwerk gelangte Gedichte der heutigen *Appendix Vergiliana* weitere Schriften «angezogen».

2.2 Die *Appendix Vergiliana* in der Antike

Bei der *Appendix Vergiliana* gibt es zwei antike «Nester» von Rezeptionszeugnissen, die in den unmittelbar folgenden zwei Unterkapiteln diskutiert werden (2.2.1–2.2.2). Erstens wird der *Culex* im 1. Jh. n. Chr. fünfmal explizit als vergilisches Jugendgedicht erwähnt:⁶¹⁸ In Martial 14,185 wird *Vergili Culex* als Saturnalien-Geschenk empfohlen. Bei dieser fiktiven Buchaufschrift handelt es sich um das früheste Zeugnis zu einem Gedicht aus der *Appendix Vergiliana* überhaupt. Der vergilische *Culex* wird anschliessend noch ein zweites Mal von Martial (8,55,19f.), zweimal von Statius (*Silv.* 1 praef. 7–9; 2,7,73f.) und einmal in Suetons *Lucan-Vita* (p. 50,9) genannt. Zweitens enthalten schon die ältesten uns überlieferten *Vergil-Viten* ganze Listen von Gedichten, die vor den *Eklogen* verfasst worden sein sollen: Die Einleitung zum Vergil-Kommentar von Aelius Donat aus dem 4. Jh. n. Chr., die zumindest teilweise auf Suetons *De poetis* zurückgeht, wurde kurze Zeit später auch von Servius in der *praefatio* zu seinem *Aeneis*-Kommentar (um 400 n. Chr.) rezipiert. Über Donat und Servius gelangte Vergils Publikationsliste schliesslich in weitere antike Viten.

In Kapitel 2.2.3 lassen sich nur noch vereinzelte Testimonien anführen, darunter insbesondere Quintilians Erwähnung des zweiten Epigramms aus dem *Catalepton* Vergils (*Inst.* 8,3,27f.). Bei diesem Zitat handelt es sich neben den *Culex*-Belegen um das einzige sichere Testimonium aus dem 1. Jh. n. Chr. für die heute in der *Appendix Vergiliana* vereinten Gedichte. Weitere Anspielungen auf diese Texte oder blosser Erwähnungen sind für die vorliegende Untersuchung zu Vergils Œuvre ebenfalls interessant, da sie auf die Kenntnis eines bestimmten Gedichts hinweisen und oft auch die vergilische Autorschaft bezeugen. Somit legen sie nahe, dass sein Gesamtwerk bereits in der Antike häufiger erweitert war, als dies heute noch erkennbar ist.

618 Iodice (2013) argumentiert – m.E. nicht überzeugend – dafür, dass sich diese frühen *Culex*-Testimonien auf einen echten *Culex* Vergils beziehen würden, der jedoch nicht dem heute erhaltenen entspreche. Diese Idee war schon im 19. Jh. beliebt (vgl. dazu Güntzschel 1972, 157f.).

2.2.1 *Vergili Culex*: Martial, Statius und Lucan zum Epyllion

Im nach heutiger Überlieferungslage frühesten Testimonium zur *Appendix Vergiliana* stellt Martial den *Culex* einer Ausgabe der Hauptwerke Vergils gegenüber. Darin zeigt sich nicht nur das antike Interesse an seinem Œuvre, sondern auch die Wichtigkeit der Fragestellung meiner Studie. Besonders erwähnenswert und im Folgenden stets zu bedenken ist, dass die Geschichte der Erweiterung von Vergils Œuvre ausgerechnet mit einem Autor beginnt, bei dem komische Entstellungen und Pointen nicht die Ausnahme, sondern die Regel sind. Martial dichtete im 14. Buch seiner *Epigramme* Aufschriften für Saturnalien-Geschenke, wobei die Gedichte 183–196 Büchern gewidmet sind und mit je zwei Distichen über Homer und Vergil beginnen.⁶¹⁹ Die von Martial gesetzten Titel⁶²⁰ zeigen deutlich, dass die beiden Dichter einander gegenübergestellt werden sollen:

Mart. 14,183: Homeri *Batrachomachia*⁶²¹
 Mart. 14,184: *Homerus in pugillaribus membraneis*⁶²²
 Mart. 14,185: *Vergili Culex*
 Mart. 14,186: *Vergilius in membranis*

Martial dichtete jeweils zuerst eine Geschenk-Aufschrift für ein einzelnes Werk der beiden Autoren (*Batrachomachia* und *Culex* in 14,183 und 14,185) und liess anschliessend ein Epigramm für eine Gesamtausgabe auf Pergament folgen (14,184 und 14,186). Ein genauerer Blick auf die Gedichte zur *Batrachomachia* und zum *Culex* zeigt, dass der Vergleich in den Distichen selbst noch verstärkt wird:

Mart. 14,183: *Homeri Batrachomachia*
 Perlege Maeonio cantatas carmine ranas
 et frontem nugis solvere disce meis.

Lies die im mäonischen⁶²³ Lied besungenen Frösche durch
 und lerne, deine Stirn durch meine Spielereien zu lockern.

Mart. 14,185: *Vergili Culex*
 Accipe facundi Culicem, studiose, Maronis,
 ne⁶²⁴ nucibus positus «arma virumque» legas.

- 619 Vgl. generell zu Saturnalien-Geschenken Leary (1996) 4–8 (und S. 247 zu Büchern). Zur Gedichtgruppe Mart. 14,183–196 vgl. zudem neben dem Kommentar von Leary (1996) besonders Scherf (2001) 98–100; Lorenz (2002) 100–103; Neger (2012) 30–48; Mindt (2013) 25–29, 79–84; Zogg (2015) 210 f., (2016) 74–76.
- 620 Vgl. Mart. 14,2,3 f. zu den *lemmata* und dazu Leary (1996) 57 f.
- 621 Shackleton Bailey (1990) 482 druckt die Konjektur *Batrachomyomachia*, aber ich bevorzuge mit Leary (1996) 247 f. den überlieferten Wortlaut. Vgl. zu *Batrachomachia* auch Stat. Silv. 1 praef. 7–9 im Folgenden und allgemein meine Anm. 626.
- 622 Im Unterschied zu Shackleton Bailey (1990) 482 drucke ich hier nicht *membranes* (wohl ein Druckfehler), sondern die Adjektivform *membraneis* (vgl. dazu Leary 1996, 249).
- 623 Zu «mäonisch» als Hinweis auf Homers lydische Heimat vgl. Leary (1996) 248.
- 624 Bei Shackleton Bailey (1990) 185 steht *et*, was ein Druckfehler ist (vgl. dazu Leary 1996, 250).

Empfange, Strebsamer, die *Mücke* des redegewandten Maro,
damit du nicht, wenn du deine Nüsse weggelegt hast, *Waffen und Mann* liest.

Im 185. Gedicht wird der Adressat leicht ironisch als *studiosus* bezeichnet: Der angesprochene Junge solle nach dem Weglegen seines Spielzeugs (*nucibus positis*) nicht gleich die *Aeneis* lesen müssen, sondern erst einmal mit dem *Culex* beginnen.⁶²⁵ Indem Homers *Frosch<mäuse>krieg*⁶²⁶ kurz zuvor als *nugae* bezeichnet wurde (14,183,2), werden die zwei Epigramme – und über diese auch die beiden Autoren und deren Gesamtwerk – noch stärker parallelisiert: Die *Batrachomachia* und der *Culex* erscheinen als Gedichte von einem Jugendlichen und für Jugendliche.

Neben dem Vergleich mit Homer und der Darstellung des *Culex* als jugendlicher Text ist in diesem allerersten Testimonium zur *Appendix Vergiliana* noch etwas Drittes zu beobachten: Interessanterweise werden die Trennungen des *Culex* vom eigentlichen Hauptwerk Vergils und der *Batrachomachia* von demjenigen Homers sehr deutlich gemacht. Beim Epigramm über den *Homerus in pugillaribus membraneis* (14,184) zeigt der erste Vers, dass eine Ausgabe von *Ilias* und *Odyssee* gemeint ist:

Ilias et Priami regnis inimicus Ulixes
multiplici pariter condita pelle latent.

Die *Ilias* und der dem Reich des Priamos feindliche Odysseus
sind zusammen verborgen aufbewahrt in vielschichtigem Pergament.

Die Nennung des Titels (*Ilias*) beziehungsweise Protagonisten (*Ulixes*) verweist unmissverständlich auf die beiden homerischen Epen. Im parallelen Epigramm 14,186 mit dem Titel *Vergilius in membranis* verdeutlicht Martial nicht explizit, welche Gedichte er zu Vergils Œuvre rechnet. Er hält lediglich fest, dass der *immensus Maro* im kleinen Pergamentcodex⁶²⁷ Platz habe und auf der Titelseite sein Gesicht abgebildet sei:

Quam brevis immensum cepit membrana Maronem!
Ipsius vultus prima tabella gerit.

Was für ein kleines Pergament hat den unermesslichen Maro aufgenommen!
Die Gesichtszüge von ihm selbst trägt das erste Blatt.

Die ähnlichen Titel *Homerus in pugillaribus membraneis* und *Vergilius in membranis* deuten eigentlich auf eine Gesamtausgabe hin. Da Martial mit *Homerus in pugillaribus membraneis* nur die *Ilias* und die *Odyssee* bezeichnete, liegt es nahe, bei *Vergilius in membranis* ausschliesslich an die vergilische Trias *Eklogen*, *Georgica*

625 Zum ironischen Ton von *studiosus* und zu den Nüssen als Spielzeug vgl. Leary (1996) 250.

626 Zu *Batrachomachia* neben *Batrachomyomachia* vgl. Glei (1984) 23–33.

627 Zu Martial-Belegen über Pergamentcodices vgl. auch Kapitel 3.1 mit Anm. 1149.

und *Aeneis* zu denken. Bei beiden Autoren wird demzufolge vor ihrer aus zwei bzw. drei Texten bestehenden Ausgabe der Hauptwerke noch ein weiteres Gedicht als Geschenk empfohlen.

In der Forschung wurde zu Recht betont, dass Martial im 14. Buch jeweils zuerst ein teureres und dann ein billigeres Geschenk erwähnt (vgl. Mart. 14,1,5: *divitis alternas et pauperis accipe sortes*). Dadurch werden die beiden kürzeren Gedichte von Homer und Vergil eigentlich als wertvoller dargestellt, was generell zu Martials Poetik passt.⁶²⁸ Die Hauptwerke der beiden antiken Klassiker schlechthin werden dabei aber nicht nur abgewertet, sondern Martial scheint auch zu implizieren, dass der *Culex* (analog zur *Batrachomachia*) nicht zu einer Gesamtausgabe des Dichters gehöre. Indem Martial hier das Epyllion über die heldenhafte Mücke von den übrigen Schriften Vergils absetzte, begründete er nach heutiger Überlieferungslage die *Appendix Vergiliana* avant la lettre⁶²⁹ und stellte deren *Culex* über die vergilische Trias.

Zu dieser Aufwertung von Vergils Epyllion bei Martial passt die Interpretation seines Epigramms 9,33 von Heil (2013):

Audieris in quo, Flacce, balneo plausum,
Maronis illic esse mentulam scito.

Im Bad, in dem du Applaus hörst, Flaccus,
wisse, dass dort Maros Schwanz ist.

Im Anschluss an Holzberg (2011) schlägt Heil vor, bei Maro an Vergil zu denken.⁶³⁰ Zudem könne *mentula* angesichts der Beleglage als Signalwort für obszöne Texte gedeutet werden. Da sich dieser Begriff für Penis zwei Mal im zweiten Priapeum des *Catalepton* findet (Verse 18 und 21), das übrigens wie Martial 9,33 in jambischen Trimeter versfasst ist,⁶³¹ liest Heil das Epigramm als Hinweis auf einen in der Rezeption ergänzten obszönen ‚Teil‘ von Vergils *corpus*. Die *Maronis mentula* steht somit für die *Priapea* in Vergils Œuvre, die während einer Rezitation in einem Bad⁶³² bejubelt wurden. Dem antiken Biographismus zufolge muss ein Dichter derartiger Verse selbst wie ein Priapus bestückt gewesen sein. Folgt man der Deutung von Heil, macht Martial Vergil auch in diesem Zweizeiler zu einem Vorläufer seiner eigenen (obszönen) Epigramme.

Eine solche Lektüre von Martial 9,33 muss allerdings nicht zwingend heissen, dass Martial die Priapeen tatsächlich für vergilisch hielt. Auch für Martials Zu-

628 Vgl. dazu besonders Lorenz (2002) 103 f.; Neger (2012) 34–38; Mindt (2013) 26, 29, 79 f.

629 Vgl. ausführlich dazu Zogg (2016).

630 Holzberg (2011) 70 f. identifiziert Flaccus zudem mit Horaz, dessen Beiname «Schlappschwanz» bedeuten könne. Vielleicht ist aber auch nur an den in 8,55 genannten Patron Martials mit diesem Namen zu denken (vgl. meine Anm. 637).

631 Die metrische Entsprechung erwähnt Heil (2013) nicht; sie ist aber wichtig als mögliches Inter-
textualitätssignal (zu metrischen Intertextualitätssignalen allgemein vgl. Zogg 2014, 25 mit
Anm. 105).

632 Für Überlegungen zu diesem ungewöhnlichen Rezitationsort vgl. Heil (2013) 115 f.

schreibung des *Culex* an Vergil sind theoretisch drei verschiedene Szenarien denkbar, wobei das erste in dieser Arbeit bereits mehrfach als unwahrscheinlich bezeichnet wurde: 1) Der *Culex* stammt von Vergil und Martial wusste das; 2) Der *Culex* stammt nicht von Vergil und Martial hielt ihn trotzdem für echt; 3) Der *Culex* stammt nicht von Vergil und Martial wusste das. Die Mehrheit der Forschung hat sich – je nach Einstellung zur Authentizität – für 1) oder 2) ausgesprochen. Wenn Martial den *Culex* für echt hielt, könnte er bemerkt haben, dass schon Vergil ihn von seinem Gesamtwerk ausklammern wollte, und deshalb im 14. Buch seiner Epigramme die Trias vom Epyllion getrennt haben. Mir scheint es jedoch nicht unwahrscheinlich, dass Martial das literarische Spiel des *Culex*-Dichters durchschaute:⁶³³ Er könnte nicht nur dessen Inszenierung als Jugendwerk aufgegriffen, sondern sogar gesehen haben, dass der *Culex* in chronologischer Reihenfolge auf Vergils Trias anspielt und mit dem nächsten Morgen auch den *Appendix*-Charakter selbst thematisiert.⁶³⁴ Dennoch könnte er das *impersonatio*-Spiel mitgespielt haben: Denn es kam Martial gelegen, innerhalb von Vergils Schriften (in Entsprechung zu Homer) ein Epyllion für wertvoller als das Hauptwerk darstellen zu können. Dafür brauchte er überhaupt nicht an die Echtheit des Gedichts zu glauben.

Aus der zweiten Erwähnung des *Culex* in Martials *Epigrammen* (8,55,19f.) lassen sich ähnliche Schlüsse ziehen: Auch hier erscheint das Gedicht als Vergils Jugendwerk, auch hier wird es von den drei anderen Texten getrennt und auch hier ist nicht recht klar, wie ernst die Zuschreibung zu verstehen ist.⁶³⁵ Obwohl Martials achttes Buch heute vor den Saturnalien-Gedichten im vierzehnten steht, wurde es ursprünglich später veröffentlicht: Das vierzehnte erschien wohl um das Jahr 85, das achte hingegen erst etwa acht Jahre später, um das Jahr 93/94.⁶³⁶ In Epigramm 8,55 antwortet Martial seinem Patron Flaccus⁶³⁷, der sich darüber wundert, dass es keine so guten Dichter wie Vergil mehr gebe, obwohl Rom immer bedeutender werde (1–4). Martial müsse nur mehr Geld erhalten, dann könne er auch so gut dichten (8,55,5f.):

633 Erwogen wird dies auch von Janka (2005) 37 und ähnlich McGill (2019) 73f.

634 Vgl. dazu mein Kapitel 2.1.2.

635 Zu Mart. 8,55 vgl. besonders Mindt (2013) 110–117 (S. 111 Anm. 360 enthält weitere Literaturangaben, denen jetzt noch die Besprechungen von Neger 2014, 33f., Zogg 2015, 210 und 2016, 76f. sowie Hörschele 2018, 99f. hinzuzufügen sind).

636 Vgl. Leary (1996) 9–13 zu Buch 14 und Schöffel (2002) 35 zu Buch 8.

637 Zur Identität von Flaccus vgl. Schöffel (2002) 393 und Nauta (2002) 59–61.

Sint Maecenates, non deerunt, Flacce, Marones
Vergiliumque tibi vel tua rura dabunt.

Wenn es Maecenasse gibt, werden auch, Flaccus, Maros nicht fehlen,
und sogar deine Landgüter werden dir einen Vergil verschaffen.

Ab Vers 7 wird Vergil als Autor der *Eklogen* dargestellt, die hierfür biographistisch interpretiert werden.⁶³⁸ Zunächst sieht es demnach so aus, als hätte Vergil in seiner Jugend nur die Hirtengedichte verfasst. In der humoristisch entstellten Lebensbeschreibung wird die Förderung durch den Patron Maecenas stark betont.⁶³⁹ Dieser habe ihm insbesondere Alexis als Liebhaber geschenkt (11–16)⁶⁴⁰ und ihn so von der Liebesdichtung über Frauen in den *Eklogen* abgebracht und zu einer «einem ›Mann‹ angemessenen Heldendichtung»⁶⁴¹ hingeführt (17–20):

Excidit attonito pinguis Galatea poetae
Thestylis et rubras messibus usta genas;
protinus «Italam» concepit et «arma virumque»,
qui modo vix Culicem fleverat ore rudi.

Dem angedonnerten Dichter entfielen die dralle Galatea
und Thestylis, deren rote Wangen von der Ernte verbrannt waren;
sogleich dachte er an *Italien* und *Waffen und Mann*,
der eben noch nur mühevoll die *Mücke* mit roher Sprache beweint hatte.

Nur aufgrund der Förderung durch Maecenas habe Vergil von den mit Galatea und Thestylis angedeuteten *Eklogen* abgelaassen und sich den *Georgica* (*Italam*) und der *Aeneis* (*arma virumque*) zugewandt (8,55,19). Bis zu diesem Hexameter stellt Martial Vergils Werk in chronologischer Reihenfolge vor und streicht dabei die nach den *Eklogen* einsetzende und bereits im zweiten Vers der *Georgica* erkennbare Bedeutung von Maecenas heraus.⁶⁴² Doch im Pentameter von Vers 20 folgt noch ein viertes Werk Vergils, mit dem offenbar der ›Maecenas-Effekt‹ besonders eindrücklich gezeigt werden kann: *Derjenige* Dichter verfasste *Georgica* und *Aeneis*, der «eben noch» (*modo*) «nur mühevoll» (*vix*) die *Mücke* «mit roher

638 In Mart. 8,55,7f. wird Vergil z.B. als *Tityrus* bezeichnet: *Iugera perdiderat miserae vicina Cremonae / flebat et abductas Tityrus aeger oves*. Zu Vergil als *Tityrus* hier vgl. Korenjak (2003) 70.

639 Vergils Unterstützung durch Maecenas, den *Tuscius eques*, wird bereits in 8,55,9f. hervorgehoben: *risit Tuscius eques, paupertatemque malignam / reppulit et celeri iussit abire fuga*. Ähnlich stark gemacht wird die Bedeutung von Maecenas für Vergil in Laus Pis. 230–237 (vgl. dazu Mindt 2013, 108f.; zur *Laus Pisonis* vgl. auch mein Kapitel 4.2). Zu Maecenas allgemein vgl. auch meine Anm. 83.

640 In 8,55,11f. spricht Maecenas zu Vergil: «*Accipe divitias et vatum maximus esto; / tu licet et nostrum*» dixit «*Alexin ames.*»

641 So treffend Schöffel (2002) 482.

642 Zu Verg. Georg. 1,1–5 vgl. bereits meine Anm. 617. Da die Förderung durch Maecenas in Mart. 8,55 im Vordergrund steht, überzeugt es mehr, *Italam* in Vers 19 auf die *laudes Italiae* in Vergils *Georgica* (2,136–176) zu beziehen und nicht als zweiten Hinweis auf die *Aeneis* zu verstehen; so z.B. Janka (2005) 33 mit Anm. 12 und Goodfellow (2015) 47f.; anders z.B. Schöffel (2002) 484 und Neger (2012) 287f.

Sprache» (*ore rudi*) beweint hatte. Hierdurch wird Vergils Trias humorvoll um ein weiteres, besonders minderwertiges Gedicht ergänzt. Dadurch erhält der dreistufige Aufstieg von *Eklogen* zu *Georgica* und *Aeneis* im Nachhinein pointiert eine zusätzliche Vorstufe.

Wie in Martial 14,185 erscheint der *Culex* hier als Anhang zur Trias. Neu hingegen ist die Unterstellung, dass Vergil vor der Förderung durch Maecenas so schlecht dichten konnte, dass er kaum den *Culex* zustande brachte. Auf die Deutung als unzureichendes Jugendgedicht weist natürlich auch die Beschreibung *ore rudi* hin.⁶⁴³ Interessanterweise wird somit die Bewertung des Gedichts acht Jahre später scheinbar auf den Kopf gestellt: In 14,183–186 waren das homerische und das vergilische Epyllion noch als wertvoller als deren Hauptwerke dargestellt worden; in 8,55 möchte Martial hingegen am Beispiel des bedeutendsten lateinischen Dichters darlegen, wie viel die Förderung durch einen Patron bewirken kann, und dies anhand seiner Entwicklung nach dem unzulänglichen *Culex* aufzeigen. Zunächst scheint daher die *Aeneis* die höchste Dichtungsform zu sein, da Maecenas' Förderung Vergil letztlich dazu verholpen habe.⁶⁴⁴ Als Pointe des Gedichts sagt Martial jedoch, dass er mit dem Reichtum des Maecenas überhaupt nicht zu einem zweiten Vergil werden möchte, sondern zu einem Epigrammatiker wie Marsus.⁶⁴⁵ Letztlich wird somit die negative Bewertung des *Culex* relativiert: Zwar wird die Darstellung als «rohes» Gedicht nicht zurückgenommen, aber mit der Bevorzugung der Kleinform wirkt auch die positive Darstellung als wertvolleres Geschenk in 14,185 nicht mehr so fern. Auf jeden Fall könnte die Zuschreibung des *Culex* an Vergil auch in 8,55 augenzwinkernd geschehen sein: Das Epyllion passte Martial einfach *zu gut* in seine humorvolle Argumentation für die Wirkung eines grosszügigen Patrons, um es unerwähnt zu lassen.

Zwischen dem 14. und dem 8. Buch Martials (wie gesagt ca. 85 und 93/94 n. Chr.) erschienen die ersten drei Bücher von Statius' *Silven* (ca. 92/93 n. Chr.),⁶⁴⁶ in denen der *Culex* ebenfalls zweimal Vergil zugeschrieben wird. Statius wendet sich in der Prosa-Vorrede zum ersten Buch an Stella und erwähnt seine Zweifel darüber, ob er die aus einem Impuls heraus und schnell dahingeschriebenen Gedichte (*hos libellos, qui mihi subito calore et quadam festinandi voluptate fluxerunt*) als Sammlung (*congregatos*) veröffentlichen solle (Silv. 1 praef. 2–4). Schliesslich fürchte er

643 Vgl. dazu Schöffel (2002) 484f. und Janka (2005) 33.

644 Dass Flaccus besonders einen so guten Epos-Dichter wie Vergil vermisst, zeigt bereits Mart. 8,55,3f.: *ingenium sacri miraris deesse Maronis / nec quemquam tanta bella sonare tuba*.

645 Mart. 8,55,21–24: *Quid Varios Marsosque loquar ditataque vatum / nomina, magnus erit quos numerare labor? / Ergo ero Vergilius, si munera Maecenatis / des mihi? Vergilius non ero, Marsus ero*. Zu Martials Selbstkanonisierung als Epigrammatiker vgl. Neger (2014) und Baumann (2019) 1–3.

646 Zur Publikation von Statius' *Silven* 1–3 um 92/93 n. Chr. vgl. Newlands (2011a) 3. In Silv. 1 praef. 10f. sagt Statius, die Adressaten hätten seine Gedichte bereits. Trotzdem dürften sie nach dem etwa sieben Jahre zuvor veröffentlichten 14. Buch von Martial entstanden sein. Zu den Statius-Belegen über den *Culex* vgl. bereits Zogg (2015) 211f. und (2016) 77f.

noch immer um den Ruf seiner *Thebais*, obwohl diese bereits erschienen sei (Silv. 1 praef. 5–7). Doch auch Vergil und Homer hätten ja Texte wie den *Culex* und die *Batrachomachia* verfasst (Silv. 1 praef. 7–9):

Sed et Culicem legimus et Batrachomachiam etiam agnoscimus, nec quisquam est inlustrium poetarum qui non aliquid operibus suis stilo remissiore praeluserit.

Aber wir lesen auch die *Mücke* und billigen den *Froschkrieg*, und es gibt keinen der berühmten Dichter, der nicht vor seinen Hauptwerken etwas in lockerem Stil spielerisch gedichtet hat.

Genau wie sich der *Culex* selbst als Jugendgedicht darstellt, so wird er nach Martial 14,185 auch von Statius beschrieben: Vergil habe ihn als *praelusio* in lockere-m Stil (*stilo remissiore*) vor seinen Hauptwerken (*operibus suis*) verfasst. Damit ist ausserdem eine zweite Entsprechung zu Martial bereits angedeutet: Der *Culex* wird erneut von den sonstigen Schriften Vergils getrennt; auch bei Statius erscheint das Epyllion als eine Art Appendix.

Mit der Bewertung des *Culex* im 14. Buch von Martial, welche durch die Platzierung an der Stelle eines wertvolleren Gedichts geprägt ist, stimmt drittens die positive Darstellung bei Statius überein, zumal das (eigentlich *Batrachomachiam* regierende, aber auch beim *Culex* mitzulesende) Verb *agnoscimus* mit dem The-saurus Linguae Latinae als «billigen, gutheissen» verstanden werden kann.⁶⁴⁷ Noch entscheidender ist in dieser Hinsicht jedoch eine Weiterentwicklung gegen-über der Saturnaliengeschenk-Aufschrift bei Martial: Statius parallelisiert das Epyllion explizit mit einem seiner *eigenen* Werke. Denn er vergleicht die *praelusio-nes* der *Silven* mit dem *Culex* und der *Batrachomachia* und reiht sich durch deren Publikation unter die berühmten Dichter (*inlustrium poetarum*) ein.⁶⁴⁸ Mit seiner *Thebais* hat Statius zwar schon ein Epos wie die *Ilias*, die *Odyssee* oder die *Aeneis* gedichtet, aber um die ganze Karriere Homers und Vergils nachzuahmen, muss er auch seine *Silven* noch veröffentlichen. Nur mit einem derartigen Jugendwerk ge-hört man seiner Argumentation zufolge zu den ganz Grossen.

Für das Verständnis entscheidend ist der Unterschied der literarischen Tätig-keiten von Statius und Martial: Letzterer wollte in 8,55 nur eine so gute finanzielle Unterstützung wie Vergil, jedoch ohne die Absicht, sich selbst vom Epigramme-Dichten abzuwenden. Demgegenüber hat sich Statius (wie Vergil) in verschiede-nen Gattungen versucht und stellt die Kleindichtung der *Silven* keineswegs grund-sätzlich über höhere Formen. In deren *praefatio* nennt er seine zwölf Bücher um-fassende *Thebais* ja auch explizit und spielt dadurch, dass er sich Sorge um den

647 Die Stelle wird im ThL s. v. *agnosco* unter «III ad probandi, approbandi notionem accedit» genannt; vgl. auch die Übersetzung in Baumann (2019) 4. Zunächst könnte man bei *agnosci-mus* auch einen Hinweis auf die Echtheitsdebatte vermuten (im Sinne von «wir erkennen [als echt] an»), aber diese Bedeutung des Verbs scheint nicht belegt zu sein. Vgl. dazu auch Bona-deo (2015) 102f.

648 Vgl. dazu z. B. Rühl (2006) 119; Johannsen (2006) 243f.; Baumann (2019) 4f.

Ruf des Epos mache, auf dessen Sphragis an. In den letzten zehn Versen fragte sich Statius nämlich, ob sein Epos auch nach seinem Tod noch gelesen werde, und beantwortet die Frage ganz am Ende des Gedichts mit folgenden Worten, die an seine *Thebais* gerichtet sind (Theb. 12,816–819):⁶⁴⁹

Vive precor, nec tu divinam Aeneida tempta,
sed longe sequere et vestigia semper adora.
Mox tibi siquis adhuc praetendit nubila livor
occidit et meriti post me referentur honores.

Lebe bitte weiter und versuche dich nicht an der göttlichen *Aeneis*,
sondern folge ihr weit entfernt und verehere ihre Spuren immer.
Bald wird jeglicher Neid, wenn er noch immer Wolken vor dich hintreibt,
vergehen, und nach meiner Zeit wird dir verdiente Ehre erwiesen werden.

Insbesondere das Attribut *divinam*, das Folgen mit Abstand (*longe sequere*) und die Formulierung *vestigia semper adora* deuten auf die Verehrung der vergilischen *Aeneis* hin. Gleichzeitig äussert Statius aber auch eigene Ambitionen: Denn im Schlussvers sagt er der *Thebais* nach seinem Tod Ruhm voraus, wobei die Formulierung *meriti ... referentur honores* an Götterverehrung erinnert und das Epos demnach in Zukunft (wie die *Aeneis*) «göttlich» werde.⁶⁵⁰ Hier fügen sich die Äusserungen in den *Silven* nahtlos an: Statius folgt gleichsam der Spur von Vergil weiter, indem er auch noch etwas Analoges zum *Culex* veröffentlicht. Das tatsächliche Verhältnis der *Thebais* zur *Aeneis* bleibt in der Forschung umstritten: Hardie betont sicherlich zu recht, dass alle Epen des 1. Jh. n. Chr. als kreative Imitationen der *Aeneis* zu lesen sind;⁶⁵¹ ausserdem dürfte trotz der offensichtlichen Verehrung des vergilischen Epos auch bei Statius mit einem gewissen Mass an *aemulatio* zu rechnen sein.⁶⁵² Spätestens in den *Silven* folgt er nämlich sicherlich nicht mehr in weiter Entfernung. Vielmehr stellt er sich «in eine Reihe mit Vergil und Homer»⁶⁵³: Durch die nachträgliche Veröffentlichung der *Silven* hat Statius die Karrieren der beiden bedeutendsten Dichter wie bereits erwähnt vollständig nachgeahmt.

Eine vierte Entsprechung zwischen dem 14. Buch von Martial und der *praefatio* im ersten Buch von Statius' *Silven* ist die Parallelisierung von Homer und Vergil.⁶⁵⁴ Letzterer hat sich schon selber im ersten Vers der *Aeneis* programmatisch als

649 Zur Bedeutung der *Thebais*-Sphragis für das Verhältnis von Vergil und Statius vgl. besonders Ganiban (2007) 2–6.

650 Vgl. dazu Hardie (1993) 110f. mit Anm. 39. Ganiban (2007) 3 zitiert für diese Ambitionen von Statius zu Recht auch Theb. 10,445–448, wo der Dichter zu einem Vergleich seiner Darstellung von Hopleus und Dymas mit derjenigen von Nisus und Euryalus in der *Aeneis* einlädt. Wichtig sind zudem die später verfassten Verse in Silv. 4,7,25–28, wo Statius sagt: *Thebais ... / temptat audaci fide Mantuanae / gaudia famae*. Vgl. ausserdem Silv. 5,3,63 mit Gibson (2006) 290f.

651 Vgl. Hardie (1993) zu Statius als einem der «epic successors of Virgil» und beispielsweise Seite XI zu deren «creative imitation».

652 Vgl. dazu Ganiban (2007) 4–6.

653 So treffend Rühl (2006) 119. Vgl. bereits oben Anm. 648.

654 Statius nennt Homer und Vergil auch später in Silv. 4,2,1–10 und 5,3,61–63 als beste Dichter der jeweiligen Sprache. Vgl. dazu Johannsen (2006) 331–335.

Nachfolger des Dichters von *Ilias* und *Odyssee* vorgestellt: Mit den ersten beiden Worten des Epos (*arma virumque*) wird auf die beiden homerischen Gedichte hingewiesen.⁶⁵⁵ Auch im allerersten *testimonium* zur *Aeneis*, das bereits einige Jahre vor ihrer postumen Publikation verfasst wurde, hat Propertius diesen Bezug hergestellt. Er sagte über das Epos bekanntlich: *Nescio quid maius nascitur Iliade*.⁶⁵⁶ Diese *aemulatio* hat Martial in 14,183 und 14,185 auf *Batrachomachia* und *Culex* übertragen und Statius offensichtlich weitergeführt.⁶⁵⁷ Im *Culex* selbst kann ich keinen direkten Dialog mit dem *Froschmäusekrieg* erkennen.⁶⁵⁸ Vielmehr dürfte daher der Vergleich zwischen dem bedeutendsten griechischen und dem bedeutendsten lateinischen Dichter erst in der Rezeption zu einem wichtigen Faktor für die Vergil-Zuschreibung des *Culex* geworden sein: Da Homers ‚Publikationsliste‘ ein ähnliches Werk enthielt, konnte das Epyllion eher für echt gehalten oder zumindest als authentisches Jugendwerk ausgegeben werden.⁶⁵⁹

Bevor überlegt werden soll, ob Statius selbst Vergil für den Autor des *Culex* hielt, ist der zweite Beleg zum Epyllion in den *Silven* zu diskutieren. In der *praefatio* zum zweiten Buch schreibt Statius, das letzte Gedicht sei ein *genethliacon Lucani*, ein «Geburtstagsgedicht für Lucan», das seine Witwe Polla Argentaria zum Anlass des Geburtstags ihres 65 n. Chr. verstorbenen Mannes in Auftrag gegeben habe (*Silv.* 2 praef. 22–26).⁶⁶⁰ Darin erwähnt die Muse Calliope im Rahmen einer Prophezeiung über Lucans Leben (*Silv.* 2,7,36–106), dieser werde sein *Bellum civile* als sehr junger Mann vollenden (*Silv.* 2,7,73 f.):

Haec primo iuvenis canes sub aevo
ante annos Culicis Maroniani.

Dies [d. h. das *Bellum civile*] wirst du früh im Leben als junger Mann besingen
vor den Jahren der maronischen *Mücke*.

Die beiden Hendekasyllaben⁶⁶¹ prophezeien die schon in jungen Jahren erfolgreiche Schriftsteller-Karriere Lucans: In einem Alter, in dem Vergil noch nicht einmal

655 Vgl. dazu in diesem Kontext bereits Zogg (2015) 218.

656 Zu Prop. 2,34,66 als erstem *testimonium* zur *Aeneis* vgl. auch mein Kapitel 2.1 mit Anm. 146. Zum Vergleich mit Homer in der frühen Vergil-Rezeption vgl. auch Farrell (2010) 444–446.

657 Allgemein zum Verhältnis von Martial und Statius vgl. besonders Henriksen (1998), dabei S. 86–89 zu einem möglichen Einfluss von Martials *Epigrammen* auf Statius' *Silven*. Vgl. zudem Newlands (2011a) 22 f. und Roman (2015).

658 Gewisse Ähnlichkeiten hat hingegen der Bienenkampf in Verg. Georg. 4,67–87, den beispielsweise Hardie (2014) 174 als «set-piece of mock epic» bezeichnet. Eine derartige, mit dem *Froschmäusekrieg* vergleichbare Passage innerhalb von Vergils Trias könnte die Zuschreibung des *Culex* ebenfalls begünstigt haben.

659 Vgl. dazu Fraenkel (1952) 9; Fairweather (1974) 259 f.; Janka (2005) 34; Peirano (2012) 64 f., 99; Zogg (2015); Bonadeo (2015); Tarrant (2019) 45 f.; vgl. auch bereits oben Kapitel 2.1.3 mit Anm. 558.

660 Allgemein zu Stat. *Silv.* 2,7 als Lucan-Biographie vgl. Newlands (2011b).

661 Zu Statius' Metrum in diesem Gedicht vgl. besonders Gowers (2021).

seinen *Culex* verfasst habe, werde Lucan bereits ein Epos über den Bürgerkrieg singen.⁶⁶² Er ist demnach nicht nur früher als Autor tätig, sondern er wird auch gleich in derjenigen Gattung erfolgreich sein, in der sich Vergil erst gegen Ende seines Lebens versuchte. Statius' Calliope betont anschliessend sogar, dass Ennius, Lukrez, Varro Atacinus und Ovid dem Dichter Lucan weichen, ja dass auch Vergils *Aeneis* ihn verehren werde (Silv. 2,7,79f.):⁶⁶³

Quid? Maius loquar: ipsa te Latinis
Aeneis venerabitur canentem.

Was? Grösseres werde ich sagen: Die *Aeneis* selbst
wird dich, der du den Latinern singst, verehren.

Mit einer ironischen Anspielung auf Properz 2,34,66 (*Nescio quid maius nascitur Iliade*) stellt Statius Lucans Epos hier explizit über Vergils *Aeneis*.⁶⁶⁴ Er habe das Gedicht demnach nicht nur früher als Vergil seinen *Culex* gedichtet, sondern er habe damit sogar dessen Hauptwerk übertroffen.

Für das Verständnis des Vergil-Vergleichs in *Silven* 2,7 muss die ganze Prophezeiung über Lucans Karriere (41–80) in den Blick genommen werden. Deren Struktur folgt dem Schema ABCBA und ist auch von den jeweiligen Verszahlen her sorgfältig angelegt:⁶⁶⁵

- A) Lucan wird andere Dichter übertreffen (41–44), 4 Verse
- B) *Bellum Civile* (45–53), 9 Verse
- C) *Iuvenilia* (54–63), 10 Verse
- B) *Bellum Civile* (64–72), 9 Verse
- A) Lucan wird andere Dichter übertreffen (73–80), 8 Verse

Den Rahmen bildet Lucans Übertreffen seiner literarischen Vorgänger und gipfelt in der oben zitierten Verehrung, welche die *Aeneis* dem *Bellum civile* entgegenbringen werde. Dieses Epos erhält als Lucans Hauptwerk dann auch die meisten Verse. Im Zentrum der Prophezeiung stehen jedoch Gedichte, die er in seiner Jugend als Spielereien verfasst habe (Silv. 2,7,54f.: *Ac primum teneris adhuc in annis/ludes ...*).⁶⁶⁶ Mit zehn Versen haben diese den grössten Umfang der einzelnen Abschnitte. Auf der Oberfläche wird Lucan mit anderen Dichtern und dabei hauptsächlich mit Vergil verglichen. Die Fokussierung auf die *iuvenilia* erinnert aber

662 Calliope nennt das Epos in 2,7,45–53 und 2,7,64–72 (vgl. das Folgende). Zum Bezug von *haec* im Zitat oben vgl. auch Van Dam (1984) 485.

663 Vgl. dazu Van Dam (1984) 488 und Newlands (2011a) 242. Vgl. auch Vers 35 aus der gleichen *Silve* (*Baetim, Mantua, provocare noli*), wobei Baetis die Heimat von Lucan und Mantua diejenige von Vergil ist. Das Übertreffen von Klassikern wird bereits in Vers 42 vorweggenommen: *longaevos cito transiture vates*.

664 Zu Prop. 2,34,66 und seinem Kontext vgl. auch mein Kapitel 1.2.1. Von einer möglichen Anspielung hierauf spricht auch Van Dam (1984) 488.

665 Vgl. dazu Newmyer (1979) 77 und Van Dam (1984) 473.

666 Zur Bedeutung der Mittelstellung der *iuvenalia* hier vgl. auch Newmyer (1979) 77f. und Van Dam (1984) 473.

auch an die *praefatio* im ersten *Silven*-Buch und damit an Statius' eigene Karriere: Dadurch wird Lucan einerseits zu einem der *inlustrium poetarum*, die wie Vergil und Homer *praelusiones* geschrieben haben;⁶⁶⁷ andererseits drückt Statius durch die Anordnung von Lucans Texten die zentrale Bedeutung solcher Jugendwerke und somit auch die Wichtigkeit seiner eigenen *Silven* aus.

Der Vergleich mit der Prosa-Vorrede im ersten Buch der *Silven* zeigt zudem einen wichtigen Unterschied: Dort waren Homer und Vergil das Mass aller Dinge. Statius hatte seine Verehrung der *Aeneis* wie oben gezeigt auch am Ende der *Thebais* ausgedrückt. In *Silven* 2,7 hingegen verehrt die *Aeneis* ihrerseits das *Bellum civile*. Selbstverständlich ist hier der Kontext der Prophezeiung über Lucans Karriere zu beachten: Wie eingangs gesagt, wurde das Gedicht von seiner Witwe Polla Argentaria zum Anlass des Geburtstags in Auftrag gegeben. Das Jugendwerk *Adlocutio ad Pollam* erscheint dementsprechend auch als Klimax seiner *iuvenilia*,⁶⁶⁸ und Lucans Ehe(frau) wird auch im weiteren Verlauf des Gedichts noch zweimal thematisiert (vgl. 81–88 und 120–131). Die Herabsetzung von Vergil und die Überhöhung von Lucan sind demnach im Rahmen der Argumentation von Statius' *Silve* zu sehen: Sein *genethliacon* erinnert formal an den Inhalt von *consolationes*, worin die Prophezeiung der Muse die Funktion der *laudatio* des Verstorbenen übernimmt.⁶⁶⁹

Interessanterweise hat auch Martial drei kurze Gedichte zum Anlass von Lucans Geburtstag geschrieben (7,21–23). Bei beiden Autoren wird Polla prominent genannt, beide verfluchen Nero als Mörder Lucans, bei beiden Autoren klingen die Musenanreden ähnlich, und beide erwähnen auch den Fluss Baetis als Heimat von Lucan. Henriksén hat daraus zu Recht geschlossen, dass Martial das von Polla in Auftrag gegebene Statius-Gedicht im Rahmen der Geburtstagsfeierlichkeiten gehört haben könnte.⁶⁷⁰ Wenn Martial 7,21–23 als Antwort auf Statius' *Silve* 2,7 gelesen wird, zeigt sich erneut der Unterschied in ihren literarischen Karrieren: Zunächst inszeniert sich Martial als Epigrammatiker, indem er auf die 135 Verse des Statius drei vierzeilige Gedichte folgen lässt. Dann fällt aber vor allem auch auf, dass Lucan bei Martial bloss der zweitbeste Epiker nach Vergil ist.⁶⁷¹ Bei

667 Zur «Virgilian challenge» bei Lucans Karriere vgl. auch Hardie/Moore (2010) 8.

668 Von Lucans Jugendwerken werden vor der *Adlocutio ad Pollam* (62f.) auch die folgenden Texte genannt: *Iliacon* (54–56); *Catachthonion* (57); *Laudes Neronis* (58); *Orpheus* (59); *De incendio urbis* (60f.). Vgl. dazu den Kommentar von Van Dam (1984) 477–482. Die Fragmente dieser Jugendwerke sind ediert in Hosius (¹1913) 328–331 und Badali (1992) 391–398; in der Vacca zugeschriebenen *Lucan-Vita* werden die Texte mit Ausnahme der *Adlocutio ad Pollam* ebenfalls genannt (vgl. deren Edition in Hosius ³1913, 334–336, Badali 1992, 402–405 und Stachon 2016; Stachon 2021, 246f. vermutet die Erwähnung des *Orpheus* bereits bei Sueton).

669 Vgl. dazu Newmyer (1979) 75f.; zum Feiern von Geburtstagen Verstorbener als Kontext des Gedichts vgl. Newlands (2011b) 438f.

670 Vgl. Henriksén (1998) 101, wo die Belegstellen für die Ähnlichkeiten gesammelt sind. Martials siebtes Buch erschien wohl im Dezember 92, also etwa gleichzeitig wie die *Silven* von Statius (vgl. dazu Galán Vioque 2002, 1–8 und meine Anm. 646).

671 Zu *Latiae plectra secunda lyrae* in Mart. 7,23,2 als Hinweis auf Vergils ersten Rang unter den Epikern vgl. Galán Vioque (2002) 177f.

Stattus könnte Lucan die *Aeneis* erfolgreich herausgefordert haben, da er selbst Epiker war und in seiner *Thebais* die künftige Vergöttlichung und Angleichung an das vergilische Epos angedeutet hatte. Martial hingegen kann die *Aeneis* in ihrer Vormachtstellung unangefochten lassen, da er selbst ohnehin ausschliesslich Epigramme schreibt.

In diesem Sinne kann auch dem bereits ausführlich besprochenen Epigramm 8,55 von Martial eine weitere Bedeutungsebene zudedacht werden: Nach heutiger Beleglage erschien dieses Gedicht ein Jahr nach den *Silven*⁶⁷² und lässt sich daher ebenfalls als Antwort auf Calliopes Prophezeiung in *Silven* 2,7 lesen. Martial hat den vergilischen *Culex* also erstmals im 14. Buch als Saturnalien-Aufschrift erwähnt. Ihm folgten Stattus' *Silven* in der Beschreibung des Epyllions als Jugendwerk, im Vergleich mit der homerischen *Batrachomachia* und in der Thematisierung der Schriftsteller-Karrieren. Die positive Darstellung des *Culex* im Rahmen der Parallelisierung mit den *Silven* bei Stattus und dessen *imitatio* der vergilischen Karriere würde Martial dann im achten Buch aber zurückweisen: Das «rohe» Epyllion nutzt er hier vielmehr zur Darstellung der Wirkung finanzieller Unterstützung, durch die Vergil von der ungeübten Sprache im *Culex* zur *Aeneis* gelangte, durch die er sich selbst aber nicht von der Gattung seiner Wahl, den Epigrammen, abwenden würde. Vielleicht ist Martials Wille, sich von Stattus zu distanzieren, ein weiterer Grund dafür, warum der *Culex* in Martial 8,55 schlechter wegkommt als in 14,185, wo er an der Stelle des wertvolleren Geschenks genannt wurde.

Die beiden Erwähnungen des *Culex* erscheinen bei Stattus in einem ernsthafteren Kontext als bei Martial und sind somit auf den ersten Blick so zu verstehen, dass er das Epyllion für ein echtes Jugendwerk Vergils hielt. Inzwischen konnte aber gezeigt werden, dass Stattus in der *praefatio* zum ersten *Silven*-Buch und im Geburtstagsgedicht für den verstorbenen Lucan bestimmte Strategien verfolgte: Kurz gesagt sollte der *Culex* die Publikation der *Silven* rechtfertigen und die schriftstellerische Leistung von Lucan würdigen. In diesem Sinne könnte auch Stattus die Echtheit des *Culex* angezweifelt haben, doch das Gedicht passte ihm wie Martial gut in seine jeweiligen Argumentationen.⁶⁷³ Vielleicht geht die Parallelisierung der eigenen Karriere mit derjenigen Homers und Vergils sogar noch weiter: Stattus hat zuerst die *Thebais* geschrieben und die *Silven* erst nachträglich veröffentlicht. Könnte er mit der Erwähnung von Vergil darauf hindeuten, dass auch dessen *Culex* erst nachträglich, also in seinem Fall erst nach seinem Tod, veröffentlicht wurde? Stattus hätte so, ob er den *Culex* nun für eine späte Edition eines echten Jugendwerks oder für die *impersonatio Vergilii* eines anderen hielt, gewissermassen seine *Appendix* von spielerischen Gedichten selber herausgegeben,

672 Vgl. oben mit Anm. 636 und 646.

673 Die Möglichkeit, dass Stattus den *Culex* nicht für echt vergilisch hielt, erwägt auch McGill (2019) 73f.

wäre Herr über seine eigene Publikationsliste geblieben und hätte Vergil vielleicht letztlich – zumindest in dieser Hinsicht – doch übertroffen.

Das fünfte *Culex*-Testimonium ist inhaltlich eng mit der Prophezeiung über Lucans Karriere bei Statius verbunden. Denn es stammt aus der *Lucan-Vita* Suetons, die folgendermassen beginnt (Suet. Vita Lucan. p. 50,3–9):⁶⁷⁴

M. Annaeus Lucanus Cordubensis <...> prima ingenii experimenta in Neronis laudibus dedit quinquennali certamine, dein Civile bellum, quod a Pompeio et Caesare gestum est, recitavit <...> ut praefatione quadam aetatem et initia sua cum Vergilio comparans ausus sit dicere: «et quantum mihi restat ad Culicem!»

M. Annaeus Lucanus aus Corduba <...> lieferte den ersten Beweis seiner Begabung in den *Laudes Neronis* beim alle fünf Jahre gefeierten Wettkampf, dann trug er den *Bürgerkrieg* vor, der von Pompeius und Caesar geführt wurde <...>, sodass er in einer Vorrede wagte, sein Alter und seine Anfänge mit Vergil vergleichend, zu sagen: «Und wie viel steht mir noch bevor⁶⁷⁵ bis zur Mücke!»

Vor einer Rezitation soll Lucan demnach seine dichterische Leistung im jugendlichen Alter mit Vergil verglichen haben, den er zu übertreffen glaubte: Er habe jetzt schon ein Epos geschrieben und sei noch immer jünger als Vergil beim Verfassen des *Culex*. Diese Anekdote aus dem Leben des jungen Lucan wird gerne für historisch gehalten: Statius hätte dann seine Muse Calliope in *Silven* 2,7 einen lebensweltlichen Vergleich mit Vergil prophezeien lassen, und Sueton hätte die Angeberei (vgl. *ausus sit*) in seine *Vita* übernommen.⁶⁷⁶ Eine ähnliche Erklärung würde ebenfalls auf einem historischen Ereignis basieren: Lucan habe sein schriftstellerisches Talent in einem seiner verlorenen Gedichte, beispielsweise in einer *Silve*, mit dem *Culex* Vergils verglichen.⁶⁷⁷

Die Annahme eines tatsächlichen *Culex*-Vergleichs vor einer Rezitation gewänne natürlich an Wahrscheinlichkeit, wenn sich nachweisen liesse, dass Lucan

674 Andere Herausgeber drucken im Folgenden jeweils statt Lücken *crucis desperationis* (vgl. z. B. Badali 1992, 399); in der zweiten Lücke könnten nach den *Laudes Neronis* weitere in der Vacca zugeschriebenen *Lucan-Vita* genannte Jugendwerke gestanden haben (vgl. dazu meine Anm. 668). Stachon (2021) 64 f. ergänzt den Sueton-Text durch mehrere Angaben aus der Vacca zugeschriebenen *Lucan-Vita*. Dies scheint mir allerdings zu unsicher und ist für die *Culex*-Erwähnung auch nicht zentral.

675 Zur Bedeutung «noch bevorstehen» von *restare* in Bezug auf die Zukunft vgl. z. B. Lewis/Short s. v. *resto* III.2 sowie zu dieser Stelle Büchner (1955) 1089 und Paratore (2007 [1946]) 52 f. gegen Rostagni (1944) 145. Verschiedene Deutungen dieses Ausdrucks sind gesammelt in Barrett (1972) 282 Anm. 17; vgl. auch McGill (2019) 73 mit Anm. 54, der anders übersetzt, die Worte aber ironisch versteht; zur Arroganz des Lucan hier vgl. Stachon (2021) 249 (seine Ergänzung *sed verborum tantae levitatis et tam immoderatae linguae fuit* scheint mir allerdings erneut zu unsicher; vgl. bereits meine Anm. 674).

676 So hielten z. B. Bright (1980) 35 f. Lucans *Culex*-Vergleich für historisch. Vgl. auch Kennedy (1980) 3.

677 Dies vermutete Vollmer (1898) 11 mit Anm. 1; vgl. auch Stachon (2016) 691 f. und (2021) 248 (zu Lucans eigenen *Silven* vgl. die Erwähnung von *Silvarum X* in der Vacca zugeschriebenen *Lucan-Vita* bei Hosius 1913, 336, Badali 1992, 405 und Stachon 2016, 689). Vollmer (1907) 352 mit Anm. 3 glaubte zudem, Lucan habe sich hierbei bescheiden geäußert.

das Epyllion kannte. In seinem Hexameter-Lexikon hat Schumann *Culex* 169 (*Iam magis atque magis corpus revolubile volvens*) mit Lucan 6,98 (*Iam magis atque magis praeceps agit omnia fatum*) verglichen.⁶⁷⁸ Der gleiche Versanfang findet sich jedoch auch in Vergil, *Aeneis* 12,239 (*iam magis atque magis, serpitque per agmina murmur*), das dem *Culex*-Dichter⁶⁷⁹ und Lucan Modell gestanden haben dürfte und somit einen möglichen Beweis für einen Einfluss des *Culex* auf das *Bellum civile* entkräftet. Vergleichbare Argumente lassen sich für sämtliche Ähnlichkeiten mit Lucan anführen, die Güntzschel diskutiert.⁶⁸⁰ Mir scheint es ohnehin wahrscheinlicher, dass Statius den *Culex*-Vergleich für Lucan erfunden hat und in *Silven* 2,7 nicht auf ein historisches Ereignis zurückgreift. Ein solches könnte für das *genethliacon Lucani* im zweiten Buch von Statius' *Silven* konstruiert worden sein: Die Prophezeiung der Calliope, Lucan werde sein *Bellum civile* in einem jüngeren Alter singen als Vergil seinen *Culex*, könnte ein Biograph wie Sueton dann als historisch verstanden haben.⁶⁸¹ Der Hinweis auf das vergilische Gedicht in der *Lucan-Vita* belegt daher nicht, dass schon der 65 n. Chr. getötete Lucan den *Culex* kannte, und schon gar nicht, dass er ihn für echt hielt.

Die fünf Testimonien zum *Culex* bilden die ersten expliziten Erwähnungen eines Gedichts der *Appendix Vergiliana* überhaupt. Was nach heutiger Überlieferungslage mit einer Aufschrift für ein Saturnalien-Geschenk in einem Martial-Epigramm begonnen hatte, könnte von Statius in den *Silven* zwei Mal aufgegriffen worden sein und seinerseits die ‚Vergil-Vita‘ in Martial 8,55 beeinflusst haben. In all diesen Gedichten liess sich eine argumentative Absicht erkennen, deretwegen eine Erweiterung des vergilischen Œuvre um den *Culex* akzeptiert worden sein dürfte. Die vier Belege können daher nicht als zwingende Beweise dafür dienen, dass die beiden Autoren ernsthaft von der Echtheit des Gedichts überzeugt waren.

Interessanterweise finden sich bei den Erwähnungen des *Culex* von Martial und Statius mehrere auffällige Übereinstimmungen mit dem zweiten Distichon im Schlussepigramm des *Catalepton* (vgl. dazu Kapitel 2.1.1): Martials *ore rudi* (8,55,20) erinnert an die Beschreibung der im *Catalepton* vorangehenden Gedichte durch *rudis ... Calliope* (Cat. ep. 15,4); bei Statius ist es gerade diese Muse Calliope, welche die Prophezeiung über Lucans Karriere macht; im Schlussepigramm des *Catalepton* wird Vergil selbst als «göttlich» (Cat. ep. 15,3: *divini elementa poetae*) bezeichnet, in der Sphragis von Statius' *Thebais* seine *Aeneis* (12,816: *divinam Aeneida*). Wenn man der oben vorgeschlagenen Deutung folgt, dass Martial Ver-

678 Vgl. Schumann (1981) Bd. 3, 272.

679 Bei der Beschreibung der Schlange im *Culex* (vgl. *serpens* in 164) könnte die Anleihe durch das in der *Aeneis* folgende *serpitque* begünstigt worden sein.

680 Vgl. Güntzschel (1972) 165–170 sowie dazu auch mein Kapitel 2.2.3 mit Anm. 787.

681 So auch Peirano (2012) 63. Angaben in antiken *Viten* stammen oft aus den Texten der Autoren selbst oder aus anderen literarischen Werken (vgl. dazu auch meine Anm. 278).

gils Priapeen des *Catalepton* kannte, wäre es sicherlich denkbar, dass er und Statius auch auf das Schlussepigramm der Sammlung anspielten.

Zumindest zeigt sich aber bei den beiden Dichtern Martial und Statius ein ähnliches Bild von Vergils Œuvre wie beim Herausgeber des *Catalepton*, von dem das Schlussepigramm stammt: *Culex* und *Catalepton* sind rohe Jugendgedichte von Vergil, der insbesondere wegen seines Epos als göttlich galt. Wenn man darüber hinaus die unter anderem bei Gellius überlieferte Anekdote mit der Bärin berücksichtigt (vgl. den Anfang von Kapitel 1.3), die – wie Vergil seine Texte – ihre Jungen in die richtige Form bringe, zeigt sich eine Erklärung für Vergils erweitertes Œuvre und seine Entwicklung als Autor: Alle Texte Vergils seien zunächst «von rohem und unvollendetem Aussehen» (17,10,3: *rudī esse facie et imperfecta*) gewesen. Martial zufolge konnten die Gedichte erst mit der Unterstützung durch Maecenas ‹zurechtgeleckt› werden. Dass der *Culex* noch so roh ist, spricht demnach nicht dagegen, dass er von Vergil stammt; vielmehr passt dies sogar generell zur Beschreibung von seinen ersten Versuchen bei einer literarischen Produktion.

Aus der Prophezeiung über Lucans Karriere in Statius' *Silve* 2,7 gelangte die Zuschreibung des *Culex* an Vergil schliesslich aus dem poetischen in einen anderen Kontext: Bei Sueton gehört der *Culex* erstmals zur ‹historischen› *Vita* des Autors. Wie im folgenden Kapitel gezeigt werden soll, war der Biographist für die weitere Entwicklung der *Appendix Vergiliana* vermutlich von zentraler Bedeutung: Er hat nicht nur in seiner *Lucan-Vita* erstmals ausserhalb von poetischen Argumentationen über den *Vergili Culex* gesprochen, sondern in seiner *Vergil-Vita* vielleicht auch die erste Liste von dessen angeblichen Jugendwerken zusammengestellt.

2.2.2 Vergils Publikationslisten in den antiken Viten

Die älteste heute noch erhaltene *Vergil-Vita* wurde im 4. Jh. n. Chr. geschrieben und stammt aus dem verlorenen Kommentar des Grammatikers Aelius Donat.⁶⁸² Wir wissen aber von der einstigen Existenz früherer Lebensbeschreibungen Vergils: Zu nennen ist insbesondere das Werk *De viris illustribus* von Sueton (um 110 n. Chr.)⁶⁸³, bei dem heute nicht mehr sicher eruiert werden kann, wie viel Donat von ihm übernommen hat. Daher ist in der modernen Forschung umstritten und im Folgenden zu diskutieren, ob die bei Donat belegte erste Liste von vergilischen

682 Zur *Appendix Vergiliana* in den *Vergil-Viten* vgl. besonders Bayer (2002 [1952]) 170–191; Della Corte (1975) 13–15; Alimonti (1989); Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) V–XIII; Iodice (2009) XII–XVI; Stachon (2014a) 82–96; Zogg (2016) 78–80. Allgemein zu den *Vergil-Viten* vgl. Suerbaum (1981); Brugnoli/Stok (1991); Irvine (1994) 118–161; Ziolkowski/Putnam (2008) 179–403.

683 Zu dieser Datierung von Sueton und seinem Werk *De viris illustribus* mit vermutlich über 100 *Viten*, wo Vergil unter den Dichtern behandelt wurde, vgl. Power (2010); Hägg (2012) 214f.; Pausch (2020) 197, 206; Stachon (2021) 14–17.

Jugendwerken aus Sueton stammt oder erst ins 4. Jh. zu datieren ist. Sollte Erstes der Fall sein, bliebe natürlich noch immer ungewiss, wie die Liste damals genau ausgesehen und vor allem welchen Umfang sie gehabt hatte. Auf Sueton und Donat sind schliesslich alle späteren *Viten* zurückzuführen.⁶⁸⁴ Sie werden hier nur zu diskutieren sein, wenn sie – wie insbesondere die *Servius-Vita* – in Bezug auf die erwähnten *Vergiliana* neue Wege gehen.

Der bereits in Kapitel 1 mehrmals erwähnte Grammatiker Aelius Donat wurde um 310 n. Chr. geboren und war seinem Schüler Hieronymus zufolge um 350 ein bedeutender Grammatiker in Rom.⁶⁸⁵ Donat verfasste einen Kommentar zur vergilischen Trias, von dem heute nur noch die *Vita* und die Einleitung zu den *Eklogen*⁶⁸⁶ erhalten ist. In der *Vita* beginnt nach 16 Kapiteln über Vergils Leben die Darstellung seiner schriftstellerischen Tätigkeiten (Don. Vita Verg. 17–19):

Poeticam puer adhuc auspicatus in Ballistam ludi magistrum ob infamiam latrociniorum coopertum lapidibus distichon fecit:

Monte sub hoc lapidum tegitur Ballista sepultus:
nocte die tutum carpe, viator, iter.

Deinde Catale<p>ton et Priapea et Epigrammata et Diras, item Cirim et Culicem, cum esset annorum X<X>VI. (18) Cuius materia talis est: pastor fatigatus aestu, cum sub arbore condormisset et serpens ad eum proreperet e palude, culex provolavit atque inter duo tempora aculeum fixit pastori. At ille continuo culicem contrivit et serpentem interemit ac sepulcrum culici statuit et distichon fecit:

Parve culex, pecudum custos tibi tale merenti
funeris officium vitae pro munere reddit.

(19) Scripsit etiam, de qua ambigitur, Aetnam. Mox cum Res Romanas inchoasset, offensus materia ad Bucolica transiit ...

Noch immer als Junge begann er mit der Dichtkunst und verfasste ein Distichon gegen den Schullehrer Ballista, der gesteinigt wurde, weil man ihm Raubzüge nachsagte:

Unter diesem Berg von Steinen liegt Ballista verborgen und begraben.
In der Nacht und am Tag, Wanderer, lege den Weg sicher zurück.

Dann <verfasste er> *Catalepton*, *Priapea*, *Epigrammata*, *Dirae*, ebenso *Ciris* und *Culex*, als er 26 Jahre alt war. (18) Dessen Stoff ist der folgende: Als ein Hirte, von der Hitze ermüdet, unter einem Baum eingeschlafen war und eine Schlange zu ihm hervorkroch aus dem Sumpf, flog eine Mücke hervor und bohrte dem Hirten ihren Stachel zwischen die beiden Schläfen. Aber jener zerdrückte die Mücke sogleich, tötete die Schlange, errichtete ein Grab für die Mücke und verfasste ein Distichon:

Kleine Mücke, der Hüter der Schafe erweist dir, die du solches verdienst,
die Ehre einer Bestattung dafür, dass du ihm sein Leben geschenkt hast.

(19) Er schrieb auch, was umstritten ist, die *Aetna*. Bald ging er, nachdem er die *Res Romanae* begonnen hatte, vom Stoff angewidert, zu den *Bucolica* über ...

684 Vgl. dazu bereits meine Anm. 325.

685 Vgl. Irvine (1994) 58f.; Dammer (2001) 39; Holtz (2005) 109f.; Copeland/Sluiter (2009) 82–85.

686 Zur *Eklogen*-Einleitung vgl. mein Kapitel 1.3.1 mit Anm. 295.

Nach einem Epigramm über den Lehrer Ballista, der sich durch Raubzüge etwas dazuverdient hatte und dafür bestraft wurde, soll Vergil demnach die Gedichte *Catalepton*, *Priapea*, *Epigrammata*, *Dirae*, *Ciris* und *Culex* verfasst haben. Zudem habe er vielleicht auch die *Aetna* geschrieben und ein Werk mit dem Titel *Res Romanae* begonnen.

Zwei wichtige Resultate aus der im vorherigen Unterkapitel vorgelegten Untersuchung der *Culex*-Testimonien lassen sich in der *Sueton-Donat-Vita* bestätigen. Sämtliche *Vergiliana* werden erstens als Jugendwerke aufgelistet. Erst nachher sei Vergil zu den *Eklogen* übergegangen, die er in seiner *Georgica*-Sphragis noch immer in seiner Jugend verortet hat (vgl. Kapitel 1.1.1). Eine mögliche Erklärung, woher solche Texte in Umlauf gekommen sind, lässt sich später in der *Sueton-Donat-Vita* finden (39–41): Bereits in Kapitel 2.1.1 habe ich das angebliche Testament Vergils diskutiert, in dem von vergilischen Schriften die Rede ist, die er nicht selbst herausgegeben habe. Aus dem gleichen Kapitel können auch zwei für die Entstehung der *Appendix Vergiliana* genannte Gründe angeführt werden, warum Donat diese Jugendgedichte als Teil von Vergils Œuvre verstanden haben könnte. Zum einen zeigen die Ausführungen zu Vergils Jugendjahren ein grosses Interesse an der Zeit vor den *Eklogen* und damit sicherlich auch an seinen ersten poetischen Bemühungen.⁶⁸⁷ Zum anderen findet sich bei Donat mehrmals ein Vergleich mit Homer, dessen angebliche Jugendwerke demnach die Existenz entsprechender Gedichte bei Vergil begünstigt haben könnten.⁶⁸⁸

In diesem Kontext kurz zu diskutieren ist Vergils Alter beim Verfassen des *Culex*.⁶⁸⁹ Überliefert sind in den meisten Handschriften 16, vereinzelt auch 15 oder 17 Jahre, was allerdings nicht zur im vorherigen Kapitel diskutierten Anekdote über Lucan passen würde. Dass dieser sein *Bellum civile* tatsächlich in einem noch jüngeren Alter gedichtet hätte, ist nicht nur grundsätzlich unwahrscheinlich, sondern auch historisch kaum möglich. Denn Lucans Epos dürfte unvollendet gewesen sein, als er mit 26 Jahren starb.⁶⁹⁰ Insbesondere aus diesem Grund wird Scaligers Konjektur *X<X>VI* weitgehend akzeptiert.⁶⁹¹ Nur vereinzelt wird von Interpreten, die meistens eine bestimmte Datierung des *Culex* bevorzugen (z. B. weil sie ihn für echt halten), für eine andere Lesart argumentiert.⁶⁹² Die Konjektur

687 Vgl. die Darstellung von Vergils Jugend in den Kapiteln 1–16 der *Vita* sowie die Formulierung *poeticam ... auspicatus* in 17.

688 Zur Angleichung von Homer und Vergil in der *Sueton-Donat-Vita* vgl. z. B. Fairweather (1974) 259f. Neben den von Donat erwähnten *obtretractores* (Don. Vita Verg. 43) vgl. auch Don. Vita Verg. 21 zur *Aeneis*, die *quasi amborum Homeri carminum instar* sei, sowie die Anekdote mit der Hercules-Keule in Don. Vita Verg. 46 (vgl. dazu meine Anm. 1594).

689 Zur Möglichkeit, die Altersangabe auch auf die *Ciris* zu beziehen, vgl. das Folgende.

690 Zu dieser *communis opinio* vgl. z. B. Stover (2008) 571 mit Anm. 1.

691 Vgl. dazu neben der Ausgabe von Brugnoli/Stok (1997) 25 auch Güntzschel (1972) 10–12; Zano- ni (1987) 149–152; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) IX Anm. 6; Stachon (2014a) 113 mit Anm. 8. Bayer (2002 [1952]) 180f. hält den Nebensatz für unsuetonisch.

692 Vgl. z. B. Anderson (1916); Shipley (1926) 274; Schmidt (1952/1953), (1959) 15; Barrett (1972) mit seinem Aufsatz von (1970) zur Echtheit des *Culex*; Nicastri (2006) 35–45; Stachon (2021) 150f., der dann allerdings auch Status-Verse umstellen will (S. 248f.).

zu 26 Jahren lässt sich jedoch nicht nur paläographisch leicht erklären, sondern sie passt auch bestens zur bereits oben diskutierten Chronologie in der *Sueton-Donat-Vita*.⁶⁹³ Dieser zufolge soll Vergil im Jahr 39 v. Chr., also mit 31 Jahren, mit der Arbeit an den *Eklogen* begonnen haben.

Als zweites Resultat kann in der *Sueton-Donat-Vita* wie bei den *Culex*-Testimonien beobachtet werden, dass *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* von den übrigen Gedichten getrennt werden. Im oben zitierten Abschnitt zu den poetischen Anfängen lässt sich zwar noch eine gewisse Kontinuität erkennen, da Vergil «bald» (*mox*) zu den *Eklogen* übergegangen sei. Nimmt man jedoch die folgende *Eklogen*-Einführung in den Blick, wird der *Appendix*-Charakter der Jugendwerke deutlich: Diese werden von Donat, wie ich in Kapitel 1.3 gezeigt habe, nicht als Teil von Vergils Œuvre gedeutet. Sätze, wie man sie etwa bei Michael von Albrecht lesen kann – «Das ‹Modernste› steht am Anfang: Der junge Poet beginnt mit kleinen Gedichten in der Nachfolge Catulls und der Neoteriker» –, kennen die antiken Vergil-Viten nicht.⁶⁹⁴ Zum gleichen Resultat führt ein Blick auf das einzige vollständig erhaltene Werk Donats: In seiner einflussreichen *Ars grammatica* werden sehr oft Belege aus der vergilischen Trias angeführt; die Gedichte der *Appendix Vergiliana* hingegen zitiert er nie.⁶⁹⁵

Als Vergils Erstlingswerk nennt Donat ein Distichon über Ballista.⁶⁹⁶ Dieser Zweizeiler ist nicht Teil der heutigen *Appendix Vergiliana*.⁶⁹⁷ Er zeigt aber wie deren Gedichte ein Interesse des Viten-Schreibers an Vergils Jugend: Das Distichon bildet nicht nur seinen allerersten poetischen Versuch, sondern liefert vermutlich auch Informationen zu Vergils angeblichem Lehrer und seiner Schulausbildung.⁶⁹⁸ Formal und inhaltlich sind die beiden Zeilen mit Epigrammen des *Catalepton* vergleichbar. Man denke insbesondere an die Spottgedichte 2, 6 und 12.⁶⁹⁹ Offensichtlich ist zudem das Wortspiel: Die Steinschleudermaschine (*ballista*) wurde selbst zum Opfer einer Steinigung.⁷⁰⁰ Für die Zuschreibung begünstigend könnte gewirkt

693 Vgl. Kapitel 2.1.1 mit Anm. 422.

694 Von Albrecht (1983) 126. Vgl. auch etwa Büchner (1955) 1087f. dazu, dass die Biographen das *Catalepton* nicht kannten.

695 Vgl. die Indices in Band 4 der Ausgabe von Keil (1864) und in Holtz (1981); zum Einfluss von Donats *Ars grammatica* vgl. auch Holtz (2005).

696 Zur Interpretation des Gedichts vgl. besonders Rostagni (1961) 40–43; Zarker (1971); Della Corte (1975) 15; Lausberg (1982) 387–392; Courtney (1993) 257; Rincón González (1994); Horsfall (1995) 9f.; Wallace (2010) 9–12; Peirano (2012) 98; Stachon (2021) 146f. Zu Überlieferung und Verbreitung des Epigramms im Mittelalter vgl. Comparetti (1997 [1872]) 151f.; Munk Olsen (1985a) 694, (2009) 270; Smolak (2017) 239f.

697 Neben den Vergil-Viten wurde das Gedicht auch als Anth. 261 herausgegeben.

698 Mit *ludi magister* meint Donat m. E. eher Vergils Lehrer als einen Gladiatorenlehrer; zumindest Focas hat das Epigramm so verstanden (vgl. dazu das Folgende). Vgl. zu dieser Frage Naumann (1938) 361f.; Bayer (2002 [1952]) 171; Rostagni (1961) 41 mit Anm. 21; Della Corte (1975) 15; Horsfall (1995) 9; Stachon (2021) 146f.

699 Vgl. dazu Kapitel 2.1.1 mit Anm. 492. Vgl. zudem Lausberg (1982) 387–392 zum Element des Spotts sowie Peirano (2012) 98 zum Ballista-Epigramm als Teil der jambischen *persona* Vergils.

700 Zum Wortspiel vgl. Rostagni (1961) 41f.; Courtney (1993) 257; Rincón González (1994) 850; Horsfall (1995) 9; Peirano (2012) 98; Stachon (2018) 176, (2021) 147.

haben, dass strenge Lehrer für berühmte Dichter typisch waren. So bezeichnet auch etwa Horaz seinen Lehrer Orbilius als *plagosus* (Epist. 2,1,70f.; hier aktiv: «voller Schläge, schlagfreudig»), was auf einen mit Ballista vergleichbaren Spitznamen hindeuten dürfte.⁷⁰¹

An Donats wirklicher Kenntnis der vergilischen Jugendgedichte lässt insbesondere der Anfang seiner Liste zweifeln: *Catalepton et Priapea et Epigrammata* klingt nach drei verschiedenen Titeln gleicher Ordnung.⁷⁰² Aufgrund des Befundes in der handschriftlichen Überlieferung ist es jedoch viel wahrscheinlicher, dass *Catalepton* eine Art Obertitel zu *Priapea et Epigrammata* war.⁷⁰³ Donat war dies vermutlich nicht bewusst, sodass sein *Viten*-Text durchaus als *Catalepton et Priapea et Epigrammata* gedruckt werden sollte. Für eine seiner Vorlagen oder eine Ausgabe seiner Zeit dürfte jedoch *Catalepton: Priapea et Epigrammata* zu rekonstruieren sein.⁷⁰⁴ Diesbezüglich lässt sich noch anmerken, dass die Anfangsstellung des *Catalepton* durch das vorangehende Ballista-Epigramm mitbedingt worden sein könnte; umgekehrt liesse sich zudem denken, dass die (doch wohl wahrscheinliche) *Zuschreibung* eines solchen Erstlingsdistichons durch die explizite Nennung von *Epigrammata* unter den Jugendgedichten vereinfacht worden sein dürfte. Letzteres lässt sich zumindest für die *Vergiliana* im Codex Salmasianus und in späten Handschriften plausibel machen: Dort wurden Vergil noch diverse andere Epigramme zugeschrieben, die heute nicht Teil der *Appendix Vergiliana* sind (vgl. mein Kapitel 4.2). Schliesslich fällt bei der Liste der Gedichte in der *Sueton-Donat-Vita* auf, dass am Anfang und gegen Ende je ein *distichon* steht: Das Zitat von *Culex* 413f. könnte die Aufnahme des Ballista-Epigramms ebenfalls begünstigt haben, um dem ganzen Abschnitt einen Rahmen zu geben.

Bei der folgenden Aufzählung *et Diras, item Cirim et Culicem* fällt das *item* auf, durch das die bislang mit *et* verbundene Liste durchbrochen wird. Dies könnte als Hinweis auf eine Abtrennung der beiden Epyllien *Ciris* und *Culex* von einer ersten Gedichtgruppe mit *Catalepton, Priapea, Epigrammata* und *Dirae* verstanden werden.⁷⁰⁵ Allerdings lässt sich zumindest für Sueton der Gebrauch von *item* bei Auflistungen ohne Gliederungsabsicht nachweisen. Laut Bayer ist stilistisch nur

701 Zu *plagosus* als möglichem Spitznamen des Lehrers vgl. Rudd (1989) 87.

702 So wird Donat auch etwa von Leo (1891) 17f. noch verstanden.

703 Zur handschriftlichen Überlieferung vgl. mein Kapitel 3.3.

704 Heute wird gerne *Catalepton (Priapea et Epigrammata)* geschrieben, aber Michael Reeve hat nach meinem Vortrag vom 10. Juni 2017 in Oxford zu Recht angemerkt, dass es damals noch keine Klammern gab. Für dieses Verständnis der Titel vgl. Birt (1910) 3; Sabbadini (1917) VIII; Westendorp Boerma (1949) XXIV; Büchner (1955) 1067; Rostagni (1961) 338f.; Götte/Götte/Bayer (1970) 600f.; Reeve (1975) 237 Anm. 28 (die Bedenken auf S. 247 können ignoriert werden, da Richmond 1974 widerlegt werden kann; vgl. dazu mein Kapitel 3.2 mit Anm. 1237); Holzberg (2005b) 225 mit Anm. 2. Wegen Richmonds Ansicht (vgl. z. B. 1984b, 51) findet sich in der Oxford-Ausgabe Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) VII leider der Titel «Priapea et Catalepton»; überzeugend ist die Titelei bei Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 337; Stachon (2021) 148f. und 155 hält *Priapea et Epigrammata* für eine Glosse zu *Catalepton*.

705 So trennt Alimonti (1989) 261 die Liste in zwei Teile, wobei er *Ciris* und *Culex* «maggiori o oggettivi», die anderen «minori o personali» nennt.

auffällig, dass das Glied vor *item* (also *Diras*) nicht länger ist als die vorherigen.⁷⁰⁶ Erklärbar würde das Adverb, wenn der folgende Nebensatz (*cum esset annorum X<X>VI*) auf *Cirim et Culicem* zu beziehen wäre, also Vergils Alter beim Schreiben beider Epyllien angäbe. Die Altersangabe wird jedoch in der Regel nur auf den *Culex* bezogen⁷⁰⁷ und wurde bereits vorher diskutiert; auf die singuläre Inhaltsangabe zum Epyllion über die Mücke wird gleich noch kurz einzugehen sein.

Beim folgenden Titel ist die einzige für die *Appendix Vergiliana* aus der Antike bekannte Echtheitskritik zu finden: *Scripsit etiam, de qua ambigitur, Aetnam*. Immerhin lässt sich der Relativsatz bei Donat in einen grösseren Kontext stellen, da er später auf vergilische ψευδεπίγραφα zu sprechen kommt. Wie bereits in Kapitel 1.1.1 dargelegt, argumentiert Donat in seiner Einleitung zu den *Eklogen* dafür, dass Vergil tatsächlich der Verfasser der Hirtengedichte sei (48f.). Als Hauptargument zitiert er die Erwähnung des *Eklogen*-Anfangs am Ende der *Georgica*. Demgegenüber kursiere Vergils Tragödie *Thyestes* auch als Pseudepigraphon: Varius habe sie nämlich eigentlich unter seinem eigenen Namen herausgegeben.⁷⁰⁸ Die entsprechende Diskussion zur *Aetna* ist heute leider verloren. Mögliche Gründe, warum das Lehrgedicht für unvergilisch gehalten werden kann, habe ich bereits oben diskutiert (vgl. Kapitel 2.1.3). Natürlich liesse sich denken, dass *de qua ambigitur* erst später in den Text gelangt ist – beweisen lässt sich so etwas jedoch nicht, und da der Relativsatz keine sprachlichen Probleme bietet, ist es angezeigt, den überlieferten Wortlaut stehen zu lassen.⁷⁰⁹

Die *Res Romanae* sind wie das eingangs erwähnte Ballista-Epigramm nicht Teil der heutigen *Appendix Vergiliana*. Vermutlich hat Vergil auch gar nie wirklich an einem solchen Werk gearbeitet. Vielmehr dürfte aus Vergils *Eklogen* 6,3–5 auf diese angebliche Schrift geschlossen worden sein:⁷¹⁰

Cum canerem reges et proelia, Cynthius aurem
vellit et admonuit: «pastorem, Tityre, pinguis
pascere oportet ovis, deductum dicere carmen.»

Als ich Könige und Schlachten besang, zupfte mich Apollo
am Ohr und ermahnte mich: «Den Hirten, Tityrus, ziemt es, fette
Schafe zu weiden, ein fein gewobenes Lied zu dichten.»

706 Vgl. Bayer (2002 [1952]) 178–181.

707 Vgl. dazu die Literaturangaben in meiner Anm. 691; z.B. Paratore (2007 [1946]) 268 mit Anm. 178 bezieht den Nebensatz mit der Altersangabe auf *Cirim et Culicem*.

708 Vgl. zum *Thyestes* auch mein Kapitel 4.2.

709 Vgl. z.B. Rand (1919) 107 dazu, dass *de qua ambigitur* in der Vorlage nur über der Zeile gestanden habe (vgl. ausserdem McGill 2019, 74f.). Zu Parallelen für *de qua ambigitur* vgl. Bayer (2002 [1952]) 187–191, der unsicher ist, ob der ganze Satz in dieser Form aus Sueton stammt. Den Relativsatz hält er aber nicht für interpoliert. Anders Stachon (2021) 153–156 (vgl. dazu auch meine Anm. 719).

710 Vgl. dazu Farrell (2010) 437 und Stachon (2014a) 90f. Rieks (1981) 761f. bezieht auch Cat. ep. 4 und 11 auf die *Res Romanae* Vergils, was mich weniger überzeugt. Vgl. zu diesen Versen bereits mein Kapitel 1.1.2 mit Anm. 102.

Im Kommentar von Servius ist belegt, dass in der Antike darüber nachgedacht wurde, welchen Inhalt ein solches Werk gehabt haben könnte.⁷¹¹ Vergil hat aber kaum jemals über die *Res Romanae* gedichtet, sondern mit der *recusatio* in den *Eklogen* bloss einen hellenistischen Topos bedient.⁷¹²

Zusammenfassend lassen sich, wenn man aus der Liste von *Vergiliana* bei Donat eine Handschrift rekonstruiert – ob es eine solche jemals gegeben hat, sei dahingestellt –, auffällige Ordnungsprinzipien erkennen. Die Anordnung der Gedichte scheint kein blosser Zufall zu sein. Einerseits ist die Chronologie entscheidend: Den Anfang macht das allererste Epigramm des jungen Vergil, ihm folgen weitere Gedichte dieser Gattung unter den *Priapea* und den *Epigrammata*, die mit dem seine neoterische Jugend betonenden Titel *Catalepton*⁷¹³ überschrieben sind. Andererseits scheinen die Länge und die Gattungen der Texte eine entscheidende Rolle gespielt zu haben: Mit ihren 183 Versen stehen die *Dirae* zwischen den Kurzgedichten am Anfang und den folgenden zwei Epyllien *Ciris* und *Culex*, die durch ein möglicherweise doch bedeutsames *item* abgetrennt sind. Die *Aetna* wird sicherlich insbesondere am Schluss genannt, weil ihre Echtheit umstritten ist. Darüber hinaus lässt sich dieses Werk aber auch einer höheren Gattung zuweisen und ist am umfangreichsten. So zeigt sich bereits in den Gedichten vor der Trias ein gewisser Aufstieg von einem Zweizeiler über weitere Epigramme bis hin zu den 541 (*Ciris*) bzw. 414 Verse (*Culex*) umfassenden Epyllien und einem philosophischen Lehrgedicht mit 645 Versen (*Aetna*). Vergleichbare Ordnungsprinzipien werden sich auch in späteren Gesamtwerken Vergils wieder finden lassen.⁷¹⁴

Nach dieser Besprechung der bei Donat überlieferten Äusserungen über Vergils Jugendwerke soll die eingangs erwähnte Forschungsfrage aufgegriffen werden, ob die Gedichte der *Appendix Vergiliana* schon von Sueton genannt worden sind. Zunächst möchte ich betonen, dass eine Entstehung der Liste im 4. Jh. n. Chr. auf jeden Fall möglich ist.⁷¹⁵ Meines Erachtens gibt es jedoch mehrere, in ihrer Summe überzeugende Argumente dafür, dass bereits Suetons *De viris illustribus*, wo Vergil im Teil *De poetis* behandelt wurde, eine Aufzählung angeblicher Jugendwerke enthielt und der Kern der *Appendix Vergiliana* somit bereits um 100 n. Chr. existierte. Erstens ist auf die heutige *communis opinio* hinzuweisen, dass Donat in seiner *Vergil-Vita* auf Sueton zurückgriff:⁷¹⁶ Im Widmungsbrief an Lucius Munati-

711 Vgl. Serv. Ecl. 6,3: *Et significat aut Aeneidem aut gesta regum Albanorum, quae coepta omisit nominum asperitate deterritus*. Zu den Erklärungen bei Donatus auctus vgl. Kapitel 4.2.

712 Vgl. dazu Clausen (1994) 174. Vergleichbar ist die *recusatio* in Ov. Am. 2,1,11–16, aus der vermutlich auf eine ovidische *Gigantomachia* geschlossen wurde (vgl. dazu Knox 2009b, 208f.).

713 Zum Titel *Catalepton* vgl. bereits Kapitel 2.1.1 mit Anm. 430.

714 Man denke beispielsweise an die Anordnung der Gedichte im Archetypen (Kapitel 3.2).

715 Lyne (1978) 48–56 argumentiert z. B. für das 4. Jh.; zum grossen Interesse an Vergil in dieser Zeit vgl. z. B. den Sammelband von Rees (2004).

716 Vgl. dazu insbesondere die grundlegende Untersuchung von Bayer (2002 [1952]) und dazu Naumann (1981b), Stok (2010), Stachon (2014a) 82–84, Peirano Garrison (2017) 13f., Stachon (2021) 109–112 sowie die hilfreiche Übersicht von Brugnoli/Stok (1997) XV–XVIII. In der italienischen Forschung einflussreich waren die beiden Extrempositionen von Rostagni (1944), dass

us sagt Donat nämlich, er habe beinahe alles, was über Vergil geschrieben wurde, gelesen und sei seinen Quellen sehr genau gefolgt.⁷¹⁷ Da der gleiche Grammatiker in seiner *Terenz-Vita* zudem Sueton explizit als Vorlage bezeichnet,⁷¹⁸ dürfte er dessen Ausführungen auch in seiner *Vergil-Vita* benutzt haben.

Natürlich ist eine grundsätzliche Beeinflussung noch kein Beweis dafür, dass auch die Liste der *Vergiliana* aus Sueton stammt. Eine solche Aufzählung liesse sich nämlich leicht hinzufügen oder ergänzen.⁷¹⁹ Zweitens ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Stilistik der drei Kapitel in der *Donat-Vita* mindestens auf einen suetonischen Kern hindeutet, zu dem bereits eine Liste von *Vergiliana* gehörte. Dies hat Bayer in seiner grundlegenden Monographie überzeugend dargelegt.⁷²⁰ Zu wenig beachtet wurde bislang drittens, dass die Liste auch inhaltlich zu dem passt, was bei Sueton in den wenigen, (zumindest teilweise) noch erhaltenen Dichter-*Viten* zu finden ist:⁷²¹ In der *Terenz-Vita* wird ausführlich diskutiert, ob ihm beim Schreiben geholfen worden sei und ob er auch Texte von anderen als seine eigenen veröffentlicht habe – ein Gerücht, das sogar dazu geführt haben könnte, dass der noch nicht ganz 25 Jahre alte Dichter aus Rom ausgewandert und nie mehr zurückgekehrt sei.⁷²² Bei Horaz könnte die Aufzählung der authentischen Werke ausgefallen sein.⁷²³ Überliefert ist nämlich nur der Hinweis, dass Sueton Elegien und einen Prosa-Brief unter dem Namen von Horaz kenne, die er aber für unecht halte.⁷²⁴ Zu solchen Äusserungen würden die Zweifel an der Echtheit der *Aetna* natürlich passen. Sollte die *Persius-Vita* ebenfalls auf Sueton zurückgehen,⁷²⁵

praktisch alles aus Sueton stamme, und Paratore (2007 [1946]) 135–302, dass Donat das Material weitgehend ergänzt habe. Vgl. dazu z. B. Barchiesi in Paratore (2007) VIII–XI.

717 Vgl. die *Epistula ad Munatium* in Brugnoli/Stok (1997) 15 f.

718 Vgl. Suet. Vita Ter. p. 35,1: *Haec Suetonius Tranquillus*. Vgl. auch Wessner (1902) 9 und Stachon (2021) 44 f. zu dieser aus Donat stammenden Bemerkung.

719 Vgl. dazu z. B. Zanoni (1987) 157–159, dessen Argumentation m. E. ebenso wenig überzeugt wie Stachon (2021) 153–156. Stachon gewichtet beispielsweise das Fehlen weiterer Testimonien in Suetons Zeit zu hoch (vgl. z. B. S. 154 zur Bedeutung «der Bekanntheit der Werke unter Vergils Namen»). Denn die Gedichte der *Appendix Vergiliana* wurden (im Unterschied zu Vergils Trias und wie dieses Kapitel zeigt) ja generell kaum rezipiert. Dies gilt auch für die von Stachon im Sueton-Text gelassenen *Catalepton* und *Culex*.

720 Vgl. dazu Bayer (2002 [1952]) 170–191 und beispielsweise auch Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polara (1997) IX und Nicastro (2006) 34 f.

721 Zu vergleichen ist ausserdem aus den *Kaiserviten* Suet. Iul. 55,3 mit der Erwähnung von Reden, die Caesar leichtfertig zugeschrieben werden (*orationes aliquas reliquit, inter quas temere quaedam feruntur*).

722 Vgl. Suet. Vita Ter. p. 30,2 f. (*non obscura fama est adiutum Terentium in scriptis a Laelio et Scipione*) und p. 32,5 f. (*causa vitandae opinionis qua videbatur aliena pro suis edere*). Vgl. auch Wessner (1902) 5–7 und Stachon (2021) 38–41.

723 Vgl. dazu Horsfall (1995) 9 f. Anders Stachon (2021) 228 f., der eine Umstellung im Text vornimmt.

724 Suet. Vita Hor. p. 47,17–48,3: *Venerunt in manus meas et elegi sub titulo eius et epistola prosa oratione quasi commendantis se Maecenati, sed utraque falsa puto; nam elegi vulgares, epistola etiam obscura, quo vitio minime tenebatur*.

725 Unter dem Namen Suetons wird die *Vita* etwa von Rolfe (1997) 470–475 und Stachon (2021) 68–73 gedruckt (zu Ähnlichkeiten zwischen dieser *Vita* und Texten von Sueton vgl. z. B. auch Fetkenheuer 2001, 20 f.).

wäre eine weitere Parallele zu nennen: Auch hier werden Jugendschriften aufgezählt, die allerdings von Persius' Mutter auf Geheiss von Cornutus, dem Herausgeber, zerstört worden seien.⁷²⁶ Schliesslich werde ich in einem späteren Kapitel diskutieren, dass Sueton dem Dichter Tibull *epistolae amatoriae* zugeschrieben haben könnte.⁷²⁷

Darüber hinaus lässt sich aus zwei weiteren *Viten* erkennen, dass Sueton ein grosses Interesse an der allerersten Produktion eines Autors hatte: Im vorherigen Unterkapitel wurde bereits zitiert, dass Lucan zuerst mit *Laudes Neronis* an die Öffentlichkeit getreten sein soll;⁷²⁸ beim Redner Passienus Crispus werden sogar die Anfangsworte seines ersten Auftritts im Senat zitiert.⁷²⁹ Zu diesen Äusserungen passt die Erwähnung des Ballista-Epigramms in der *Vergil-Vita*. Auch inhaltlich hat dieser Zweizeiler Berührungspunkte mit Sueton.⁷³⁰ Wenn mit *ludi magistrum* nämlich ein Schullehrer gemeint ist, erinnert dies an Beschreibungen von *grammatici* bei Sueton: Denn dieser hat, wie Naumann aufzeigen konnte, sowohl von «handfesten» als auch von «übel beleumdeten Schulhaltern» gesprochen.⁷³¹ Vor diesem Hintergrund scheint es mir mit Stok (2010, 115) wahrscheinlich, dass das Ballista-Epigramm Vergil in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. zugeschrieben wurde.

Viertens lässt sich immerhin bei *einem* Gedicht der *Appendix Vergiliana* nachweisen, dass Sueton es für vergilisch gehalten hatte. Wie ich im vorherigen Unterkapitel ausführlich dargelegt habe, erwähnt er den *Culex* in seiner *Lucan-Vita*. Vielleicht kann so erklärt werden, warum dieses Epyllion bei Donat eine derart prominente Rolle einnimmt: Dass nur der *Culex* eine Inhaltsangabe erhält, wobei auch die letzten beiden Verse zitiert werden, könnte zusammen mit der Erwähnung des Gedichts in der *Lucan-Vita* darauf hinweisen, dass Sueton dieses *Vergilianum* wirklich kannte und/oder für besonders wichtig hielt.⁷³² Die Schilderung in der *Lucan-Vita* könnte Sueton – wie ebenfalls bereits erwähnt – aus Statius ent-

726 Vgl. Suet. (?) *Vita Pers.* 45–49 und dazu Stachon (2021) 292–296; zu Cornutus vgl. auch mein Kapitel 3.1 mit Anm. 1102.

727 Vgl. mein Kapitel 4.3 mit Anm. 1682.

728 Suet. *Vita Lucan.* p. 50,3–5: *M. Annaeus Lucanus Cordubensis <...> prima ingenii experimenta in Neronis laudibus dedit quinquennali certamine ...* Zum Text vgl. oben Anm. 674.

729 Suet. *Vita Crispi* p. 88,3f.: *Passienus Crispus [municeps Vercellensis] tirocinio suo in senatu ita coepit: «patres conscripti et tu Caesar».*

730 Anders Bayer (2002 [1952]) 170–176, der die Erwähnung des Ballista-Epigramms aus stilistischen Gründen nicht für suetonisch hält. Seine Entstehungshypothese zur Interpolation mit einem Kern aus Sueton scheint mir allerdings etwas gar spekulativ.

731 Vgl. dazu Naumann (1938) 362, zitiert auch von Horsfall (1995) 9 mit Anm. 61. Die Belege für die Lehrer sind Suet. *Gramm.* 5 (mit dem Ausdruck *ob infamiam* in 5,2 wie in Don. *Vita Verg.* 17!), 19, 22 und 23. Somit wäre auch das Problem von Courtney (1993) 257 lösbar, der schrieb: «it is, however, hard to see how his profession of schoolteaching fits in.» Sollte *ludus* doch die Gladiatorenschule bezeichnen (vgl. meine Anm. 698), wären mit Naumann die suetonischen Parallelen *Iul.* 26,3 und *Dom.* 4,1 vergleichbar. Allerdings wird hier der Gladiatorenkontext durch die umliegenden Sätze klargemacht.

732 Bayer (2002 [1952]) 181–187 und Stachon (2021) 153f. halten die Inhaltsangabe in dieser Form allerdings für interpoliert. Sollte dies zutreffen, könnte man sich gleichwohl vorstellen, dass die ausführliche Inhaltsangabe bei Donat aus einer Zusatznotiz zum *Culex* bei Sueton entstanden ist.

nommen haben.⁷³³ Dazu würde natürlich passen, dass aus der sechsten *Ekloge* auf eine vergilische Schrift *Res Romanae* geschlossen wurde. Schliesslich könnte Sueton die Geschichte über Vergils Testament aufgegriffen haben, um zu erklären, woher solche *Vergiliana* stammen.⁷³⁴

Wenn die Liste der Jugendgedichte aus Sueton stammt, löst sich fünftens ein Widerspruch auf, der aus meinen bisherigen Ausführungen zu Donat entstanden ist und den ich bereits oben genannt habe. In der eigenen *Eklogen*-Einleitung spricht der Grammatiker des 4. Jh. nur von der vergilischen Trias (vgl. Kapitel 1.3); in der *Vita* nennt er aber auch andere *Vergiliana*, deren Berücksichtigung man in der *Eklogen*-Einleitung erwarten würde. Dies könnte sich nun dadurch erklären lassen, dass Donat die Aufzählung von Jugendwerken aus Sueton übernommen hat, ohne die Gedichte zu kennen. Donats Formulierung in der *Terenz-Vita* (p. 35,1: *haec Suetonius Tranquillus*)⁷³⁵ dürfte demnach auch für die Liste der *Vergiliana* gelten. Das Zusammenstellen von Jugendwerken würde auf jeden Fall zu einem Autor wie Sueton passen, der unter den Kaisern Trajan und Hadrian Karriere machte und neben den Ämtern *a studiis* und *ab epistulis* auch das Amt *a bibliothecis* innehatte.⁷³⁶ Immerhin sind gerade Bibliotheken ein Ort, wo anonyme Texte Probleme bereiten und gerne zu bekannten Autoren gestellt werden.⁷³⁷

Vermutlich um 400 n. Chr. verfasste Servius einen Kommentar zur vergilischen Trias.⁷³⁸ Darin griff er nachweislich auf den heute verlorenen Kommentar von Donat und dessen erhaltene *Vergil-Vita* zurück.⁷³⁹ Servius begann mit dem für ihn wichtigsten Text, der *Aeneis*,⁷⁴⁰ und setzte seine eigene *Vita* an den Anfang.⁷⁴¹ In der *praefatio* zum Epos heisst es über Vergils Jugend (Serv. Vita Verg. p. 150,4–151,5):

Primum ab hoc distichon factum est in Ballistam latronem:
Monte sub hoc lapidum tegitur Ballista sepultus:
nocte die tutum carpe, viator, iter.

733 Vgl. das Unterkapitel 2.2.1 mit Anm. 681.

734 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.1.1 mit Anm. 414.

735 Vgl. dazu meine Anm. 718.

736 Zu Suetons Karriere vgl. Brugnoli (1968) 11–37; Wallace-Hadrill (1983) 2–8 (S. 5 zur Inschrift aus Hippo, welche die drei Ämter bezeugt); Gibson (2014) 200; Stachon (2021) 14.

737 Zum Problem mit anonymen Texten in Bibliotheken vgl. bereits Kapitel 2.1.3 mit Anm. 552.

738 Zur Datierung von Servius vgl. z.B. Kaster (1988) 169, 357f.; Pellizzari (2003) 5–31; Jeunet-Mancy (2012) VII–XI; Foster (2017) 274; Fowler (2019) 88.

739 Zum Einfluss der *Sueton-Donat-Vita* auf Servius vgl. z.B. Suerbaum (1981) 1213–1220 oder das Stemma in Brugnoli/Stok (1997) VI. Servius nennt Donat in seinen Kommentaren zu Verg. Aen. 2,557, 2,798 und 3,242 namentlich.

740 Dies zeige «the strong ideological emphasis placed on the *Aeneid*» (Irvine 1994, 129). Ausserdem könnte die alphabetische Reihenfolge von *Aeneis*, *Bucolica/Eclogae* (zu den Titeln vgl. meine Anm. 1499) und *Georgica* entscheidend gewesen sein. Darauf hat mich mein Zürcher Kollege Anatol Bruschi aufmerksam gemacht.

741 Zur Erklärung hierfür vgl. den Anfang des Servius-Kommentars (Serv. Aen. 1 praef. p. 1,1–3): *In exponendis auctoribus haec consideranda sunt: poetae vita, titulus operis, qualitas carminis, scribentis intentio, numerus librorum, ordo librorum, explanatio. Vergilii haec vita est ...*

Scripsit etiam septem sive octo libros hos: Cirin Aetnam Culicem Priapeia Catalepton Epigrammata Copam Diras.

Zuerst wurde von diesem das Distichon gegen den Räuber Ballista verfasst:

Unter diesem Berg von Steinen liegt Ballista verborgen und begraben.

In der Nacht und am Tag, Wanderer, lege den Weg sicher zurück.

Er schrieb auch diese sieben oder acht Bücher: *Ciris*, *Aetna*, *Culex*, *Priapea*, *Catalepton*, *Epigrammata*, *Copa* und *Dirae*.

Anschliessend wird die Landenteignung thematisiert,⁷⁴² die zu den *Eklogen* geführt habe. Nach meiner Besprechung der *Sueton-Donat-Vita* und der *Culex*-Zeugnisse im vorherigen Unterkapitel überrascht es kaum, dass auch Servius die *Vergiliana* explizit als Jugendgedichte bezeichnet, wobei er wie sein Vorgänger mit dem Ballista-Epigramm beginnt, das Vergil als allererstes Gedicht verfasst habe (*primum ... factum est*). Eine zweite, schon bei Donat gemachte Beobachtung zeigt sich bei Servius sogar noch klarer: Während von Ersterem nur die *Eklogen*-Einleitung erhalten ist, besitzen wir von Letzterem den Kommentar zur ganzen Trias. Wie ich an anderem Ort ausführlich dargelegt habe, ignorierte Servius hierfür die Gedichte der *Appendix Vergiliana*: Er hat sie nicht nur unkommentiert gelassen, sondern er hat sie auch an den Stellen in seinem Kommentar, wo sich dies anbieten würde, nicht berücksichtigt.⁷⁴³ Vermutlich kannte Servius von Vergils Jugendwerken daher nicht mehr als die Titel.⁷⁴⁴

Auffällig an der *Vergiliana*-Liste bei Servius ist natürlich erstens, dass er ein weiteres Gedicht erwähnt und mitten unter die restlichen einfügt: die *Copa*. Früher wurde gerne dafür argumentiert, dass die Elegie über die syrische Prostituierte bei Donat ausgefallen sei. Vollmer hat die Aufzählung bei Sueton beispielsweise aus der Summe der Texte bei Donat und Servius rekonstruiert.⁷⁴⁵ Heute wird eher angenommen, dass die *Copa* Vergil erst später zugeschrieben wurde. Will man dies nicht in der kurzen Zeit zwischen Donat und Servius verorten, bietet sich folgende Erklärung an: Servius muss noch eine weitere Quelle neben Donat gehabt haben, der zufolge die *Copa* ein Jugendgedicht Vergils war. Nimmt man, wie vorher vorgeschlagen, an, dass die Donat-Liste aus Sueton stammt, wäre die *Copa* irgendwann im Zeitraum zwischen (ungefähr) 100 und 400 n. Chr. Vergil zugeschrieben worden.⁷⁴⁶ Schliesslich darf man von einem Autor wie Sueton erwarten,

742 Zum Fokus auf politische Ereignisse in der *Servius-Vita* vgl. Irvine (1994) 130.

743 Vgl. Zogg (2016) 80–82. Vgl. auch Servius' Kommentar zu Verg. Ecl. 9,18, den ich schon in Kapitel 1.1.2 diskutiert habe.

744 Treffend hat dies Lyne (1978) 50 zur *Ciris* formuliert: «We must, it seems, distinguish between knowledge of text and knowledge of title.»

745 Vgl. neben Vollmer (1907) 337–339 auch Sonntag (1887) 2; Rand (1919) 110; Weinold (1959) 40. Einen Ausfall von *et Copam* oder *item Copam* bei Donat erwägen jetzt auch wieder Franklino/Fulkerson (2020b) 10f.

746 Die Schreibtafelchen aus Vindolanda belegen nicht, wie auch schon vermutet wurde, dass die *Copa* schon um 100 n. Chr. Vergil zugeschrieben werden konnte (vgl. dazu Zogg 2018a).

dass er möglichst alle damals Vergil zugeschriebenen Texte zu sammeln versucht hatte.

Die Ergänzung um die *Copa* ist besonders auffällig, da Servius sonst offensichtlich gekürzt hat. So fehlen gegenüber Sueton/Donat zum Beispiel die Altersangabe und die Inhaltsangabe zum *Culex*. Der Nachwelt einen grossen Dienst hätte Servius erwiesen, wenn er spezifiziert hätte, was er mit *septem sive octo libros hos* meinte. Die Unsicherheit, ob Vergil sieben oder acht Bücher geschrieben hat, könnte zunächst einmal ein weiterer Hinweis dafür sein, dass Servius die Texte überhaupt nicht vor sich hatte.⁷⁴⁷ Für am wenigsten überzeugend halte ich die Erklärung, dass die Unsicherheit durch das letzte Gedicht in der Liste bedingt sei, durch die *Dirae* (und deren Lydia-Teil).⁷⁴⁸ Ebenfalls unwahrscheinlich scheint mir, dass Servius mit den drei Titeln *Priapeia*, *Catalepton* und *Epigrammata* Schwierigkeiten hatte: Heute lässt sich *Catalepton* zwar als Haupttitel fassen, aber diese Problematik war Servius kaum bewusst.⁷⁴⁹ Vielmehr dürfte *septem sive octo libros hos* schon von Eduard Norden korrekt verstanden worden sein: Die Unsicherheit erklärt sich durch Servius' Abhängigkeit von Donat. Somit könnte sie entweder durch die soeben genannte Ergänzung der Liste um die *Copa* oder durch die oben diskutierten Zweifel an der Echtheit der *Aetna* bedingt sein.⁷⁵⁰

Noch schwieriger zu verstehen ist die neue Anordnung der *Vergiliana* bei Servius gegenüber Donat. Da ich generell daran zweifle, dass er die Gedichte kannte, ist ein Erklärungsversuch natürlich grundsätzlich problematisch. Vielleicht entnahm er die Reihenfolge aber einer Vergil-Ausgabe oder einer anderen Quelle, welche die Texte nicht zufällig angeordnet hatte. Zunächst fällt auf, dass die *Aetna* nicht mehr am Ende steht (wie noch bei Donat). Vielleicht wurde sie zwischen *Ciris* und *Culex* an den Anfang gestellt, da es sich beim Lehrgedicht und den Epyllien um die mit Abstand längsten Gedichte handelt (*Ciris*: 541 Verse; *Aetna*: 645 Verse; *Culex*: 414 Verse).⁷⁵¹ Dies würde zur Anordnung der Trias selbst passen, in der Servius die *Aeneis* vor den *Eklogen* und den *Georgica* behandelte. Die folgenden drei Titel *Priapeia*, *Catalepton* und *Epigrammata* gehören zwar zusammen, machen in dieser neuen Reihenfolge aber eigentlich keinen Sinn.⁷⁵² Vielleicht gelangte *Epigrammata* ans Ende, da die folgende *Copa* nicht nur als kurze Elegie, sondern auch als langes Epigramm bezeichnet werden kann. Falls derjenige, auf den die Reihenfolge zurückgeht, den Inhalt der *Copa* kannte, könnte die bukolii-

747 Vgl. dazu Zanoni (1987) 162 und Oosterhuis (2007) 3. Dabei stellt sich die Frage, ob Servius die 38 Verse der *Copa* als *liber* hätte bezeichnen können, wenn er das Gedicht kannte. Auch Charisius, der die Elegie als *liber* bezeichnete (vgl. zu ihm das folgende Unterkapitel 2.2.3), könnte nur den von ihm diskutierten Titel gekannt haben.

748 So Rupprecht (2007) 19. Zur Einheit der *Dirae* vgl. meine Anm. 560.

749 Vgl. dazu bereits oben mit Anm. 704. Für diese Erklärung von *septem sive octo* vgl. z. B. Ellis (1907) V, Rand (1919) 110 und Franklino/Fulkerson (2020b) 10f. (als Möglichkeit genannt).

750 Vgl. Norden (1906) 170; die Erklärung mit der *Copa* bevorzugt z. B. auch Rostagni (1961) 316.

751 Auch beim mittelalterlichen Archetypen war die Länge für die Anordnung entscheidend (vgl. Kapitel 3.2).

752 Zu dieser Umstellung gegenüber Donat vgl. auch mein Kapitel 3.2.

sche Gartenbeschreibung die Anordnung an zweitletzter Stelle erklären: Mit den *Dirae* zusammen wäre das Gedicht ans Ende gelangt, da die beiden Texte den *Eklogen* besonders nahe stehen, zu denen Vergil nachher übergegangen ist. Aufs Ganze gesehen findet sich bei Servius im Unterschied zu Sueton/Donat kein Aufstieg; demgegenüber sind die Länge der Gedichte und ihre Gattungen bzw. Themen ebenfalls als Ordnungsprinzipien erkennbar. Verhältnismässig viel Raum nimmt noch immer das Ballista-Epigramm ein.

Drei weitere Viten werden in den Handschriften antiken Autoren zugeschrieben und stammen vermutlich aus dem 5./6. Jh. n. Chr.: Die *Vita Philargyrii I*, die *Vita Probi* und die *Vita Focae*. Alle greifen eindeutig auf die *Sueton-Donat-Vita* – sowie teilweise auf die *Servius-Vita* und allenfalls heute verlorene Viten – zurück und lassen dabei einzelne Teile weg. Allerdings können diese Kürzungen bedeutsam sein; zudem enthalten alle drei Lebensbeschreibungen einzelne Zusätze. Dieses Verhältnis zur Vorgänger-Vita lässt sich an der *Vita Philargyrii I*, die vielleicht aus der zweiten Hälfte des 5. Jh. n. Chr. stammt,⁷⁵³ besonders klar aufzeigen. Darin heisst es zu Vergils Jugendgedichten (*Philarg. Vita Verg. I p. 178,8–179,8*):

Sed poeticam adhuc auspicatus in Ballistam ludi magistrum, qui erat in Calabria ob infamiam latrociniorum coopertum lapidibus, distichon fecit; distichon autem duorum versuum clausula, quam in poemate brevem sententiam dicimus:

Monte sub hoc lapidum tegitur Ballista sepultus:
nocte die tutum carpe viator iter.

Deinde Catalepton et Priapeia et Epigrammata et Diras, item Cirim, Culicem, cum esset annorum XVI⁷⁵⁴, cuius materia talis est: pastor fatigatus aestu cum sub arbore pro calore dormisset et serpens ad eum proreperet e palude, culex provolavit atque inter duo tempora aculeum fixit pastori; at ille continuo culicem contrivit et serpentes interemit ac sepulcrum culicis statuit et distichon fecit:

Parve culex, pecudum custos tibi tale merenti
funeris officium vitae pro munere reddit.

Scripsitque Bucolica rogatu consulum quorundam, per quos in sedes suas et in agros rediit.

Die *Vita Philargyrii I* orientiert sich hier sehr nahe am oben zitierten und übersetzten Wortlaut Donats. An Zusätzen ist insbesondere die Erläuterung zum Begriff *distichon* zu nennen (*distichon autem duorum versuum clausula ...*). Die Formulierung mit *adhuc* ganz am Anfang anstelle von *puer adhuc* bei Donat nennt Bayer in

753 Vgl. dazu Götte/Götte/Bayer (1970) 298–313, 732–740 und Ziolkowski/Putnam (2008) 212–220; anders Stok (2014–2015) 220–223, der die *Vita* später datiert (ins 7./8. Jh., nach den *Origines* von Isidor). Von dieser *Vita* zu trennen ist die *Vita Philargyrii II* (vgl. dazu bereits Kapitel 1.3 mit Anm. 292).

754 Brugnoli/Stok (1997) 178 belassen hier die überlieferte Altersangabe; vgl. oben mit Anm. 691 zur Konjekturen *X<X>VI* in der *Sueton-Donat-Vita*.

seiner Liste von «Entstellungen und Vergrößerungen».⁷⁵⁵ Für die *Vergiliana* ist ausserdem eine entscheidende Auslassung zu beachten: *Scriptis etiam, de qua ambigitur, Aetnam* wurde genauso weggekürzt wie die Bemerkung zu den *Res Romanae*; nach der *Culex*-Inhaltsangabe geht es direkt zu den *Bucolica* über. Aufgrund der zahlreichen anderen Kürzungen gegenüber Donat lässt sich allerdings nicht sagen, ob der Autor damit beispielsweise sagen wollte, dass er die *Aetna* für unvergilsch hielt und daher gleich ganz wegliess. Vielleicht dachte er auch einfach, die Nennung eines zweifelhaften Gedichts sei entbehrlich.

Die *Vita Probi* wird in der Regel ins 5./6. Jh. n. Chr. datiert und erstreckt sich in der überlieferten Form auf kaum mehr als eine heutige Druckseite.⁷⁵⁶ Somit vermag es nicht zu überraschen, dass hier die Jugendwerke fehlen und gleich die *Bucolica* sowie direkt anschliessend die *Georgica* und die *Aeneis* genannt werden (Prob. Vita Verg. p. 198,6–8): *Scriptis Bucolica annos natus octo et XX, Theocritum secutus; Georgica, Hesiodum et Varronem. Aeneida ingressus ...* Im Fehlen der *Vergiliana* in dieser kurzen *Vita* einen Hinweis darauf zu sehen, dass die Echtheit dieser Gedichte umstritten war,⁷⁵⁷ halte ich für unangebracht. Das Gleiche gilt meines Erachtens für die *Vita Focae*, die nach Donat und vor Priscian zu datieren ist, also vermutlich aus dem 5. Jh. n. Chr. stammt.⁷⁵⁸ Mit seinen sechs sapphischen Strophen als *praefatio* und der eigentlichen *Vita* in Hexametern ist dieser Text über Vergils Leben singular. Dies gilt auch für den Abschnitt über Vergils Jugenddichtung, der folgendermassen beginnt (Foc. Vita Verg. 63–72):⁷⁵⁹

- Haec propter placuit puerum committere Musis
et monstrare viam victurae in saecula famae.
- (65) Tum Ballista rudem lingua titubante receptum
instituit primus, quem nox armabat in umbris
grassari solitum: crimen doctrina tegebat.
Mox patefacta viri pressa est audacia saxis.
Incidit titulum iuvenis, quo pignera vatis
- (70) edidit. Auspiciis suffecit poena magistri:
«Monte sub hoc lapidum tegitur Ballista sepultus:
nocte die tutum carpe viator iter.»

755 Zum Verhältnis der *Vita Philargyrii I* zu Donat vgl. Götte/Götte/Bayer (1970) 733–740 (Zitat von S. 740) und Stok (2014–2015) 223–235. Da Philargyrius sich so eng an Donat hält, überrascht auch das Fehlen der bei Servius genannten *Copa* nicht.

756 Die *Vita Probi* (oder *Vita Probiana*) wurde mit Valerius Probus aus dem 1. Jh. n. Chr. (vgl. unten Anm. 1082) in Verbindung gebracht und daher besonders oft diskutiert: Götte/Götte/Bayer (1970) 246–249, 698–709; Suerbaum (1981) 1186–1212; Hurka (2004); Deufert (2009); Ziolkowski/Putnam (2008) 225–227; Stachon (2014a) 96 mit Anm. 42. Für weitere Literaturangaben vgl. Holzberg/Lorenz in Bayer (2002 [1952]) 358f.

757 So Gall (1999) 54f., auch zur (gleich zu diskutierenden) *Vita Focae*.

758 Zur *Vita Focae* vgl. Götte/Götte/Bayer (1970) 292–299; 718–732; Ziolkowski/Putnam (2008) 205–212; Laird (2017) 36–38; Harrison (2017); McGill (2017).

759 Da andere Herausgeber nur die *Vita* ohne die *praefatio* drucken, sind zwei verschiedene Zählweisen verbreitet. Bei Hardie (1966) 32 beginnt der Abschnitt über Vergils Dichtung in Zeile 39.

Daher beschloss man, den Knaben den Musen anzuvertrauen
und ihm den Weg zu zeigen zu einem Ruhm, der jahrhundertlang leben
wird.

- (65) Dann nahm Ballista ihn roh und mit taumelnder Sprache auf
und unterrichtete ihn als erster; diesen bewaffnete die Nacht im Schatten,
herumzuschleichen war er gewohnt: Das Unterrichten verbarg sein Verbrennen.
Bald wurde die Frechheit des Mannes enthüllt und mit Steinen erdrückt.
Der junge Mann ritzte eine Inschrift ein, durch die er den Beweis, dass er ein
Dichter ist,
- (70) lieferte. Für diesen Anfang genügte die Bestrafung des Lehrers:
«Unter diesem Berg von Steinen liegt Ballista verborgen und begraben.
In der Nacht und am Tag, Wanderer, lege den Weg sicher zurück.»

Das erste Distichon Vergils stiess offensichtlich erneut auf grosses Interesse: Von den 107 erhaltenen Hexametern hat Focas eine beachtliche Anzahl Ballista gewidmet, der nun eindeutig Vergils Lehrer gewesen sein soll.⁷⁶⁰ In der einzigen Handschrift, welche die *Focas-Vita* überliefert,⁷⁶¹ geht die Passage sogar noch weiter (Foc. Vita Verg. 73f.):

Nos tamen hoc breuius, si fas simulare Maronem:
«Ballistam sua poena tegit, via tuta per umbras.»

Doch wir <können> dies kürzer, wenn es erlaubt ist, sich als Maro auszugeben:
«Seine Strafe bedeckt Ballista, der Weg durch den Schatten ist sicher.»

Focas präsentiert sich hier explizit als Vergil-Impersonator (*simulare Maronem*). In der Handschrift folgen fünf weitere Varianten des Ballista-Epigramms, wovon eine (75) ein zweiter Einsilbler ist und die restlichen vier jeweils Distichen sind (76–83). Da insbesondere die zweizeiligen Versionen überhaupt nicht kürzer sind (vgl. 73: *breuius*), müssen die Verse 75–83 vermutlich athetiert werden.⁷⁶² Vergils allererste zwei Zeilen haben demnach nicht nur Focas, sondern auch spätere Überarbeiter seiner *Vita* zur *imitatio* angeregt.⁷⁶³

Der Abschnitt über Ballista lässt zudem ein poetologisches Prinzip der *Focas-Vita* erahnen: Wegen der Formulierung *nos tamen hoc breuius* scheint *brevitas* angestrebt zu sein. Dementsprechend wird anschliessend nicht die ganze Liste an *Vergiliana* aus Donat übernommen und in Hexametern behandelt. Immerhin ein Gedicht wird jedoch genannt, der *Culex* (Foc. Vita Verg. 84–86):

760 Vgl. dazu oben mit Anm. 698 und 731.

761 Der Parisinus 8093 ist eine Sammelhandschrift mit Teilen unterschiedlicher Herkunft; der Teil mit den *Viten* (I) hatte ursprünglich nichts mit dem Teil zu tun, der *Vergiliana* überliefert (vgl. dazu Kapitel 3.3.5 mit Anm. 1445).

762 So neben Brugnoli/Stok (1997) 167 auch z.B. Hardie (1966) 33, Rincón González (1994) 851 und Harrison (2017) 82–84; ähnlich Riese (1906) 143 in seiner Ausgabe und Brummer (1912) 51f.; Götte/Götte/Bayer (1970) 294 athetieren auch 73f. (49f. in ihrer Zählung, vgl. dazu meine Anm. 759) – allerdings zögerlich (vgl. dazu Götte/Götte/Bayer 1970, 724f.).

763 Zur Art der *imitatio* hier vgl. Lausberg (1982) 390f. und Rincón González (1994).

Hinc culicis tenui praelusit funera versu:
 Parve culex, pecudum custos tibi tale merenti
 funeris officium vitae pro munere reddit.

Darauffin dichtete er mit zartem Vers über das Begräbnis der Mücke:
 Kleine Mücke, der Hüter der Schafe erweist dir, die du solches verdienst,
 die Ehre einer Bestattung dafür, dass du ihm sein Leben geschenkt hast.

Anschliessend wird der nächste Lehrer (Siro)⁷⁶⁴ und Vergils Bekanntschaft mit den Vornehmsten Roms erwähnt (87–90). Besonders interessant und gegenüber den früheren *Viten* nach heutiger Beleglage neu ist der Einleitungsvers zum *Culex*-Zitat. Erstens erinnert *praelusit* an die *praefatio* zu Statius' erstem *Silven*-Buch (zu Stat. *Silv.* 1 praef. 7–9 vgl. das vorangehende Unterkapitel) und könnte somit auch die *Culex*-Rezeption rezipieren.⁷⁶⁵ Zweitens findet sich bei Focas im Unterschied zu Donat und Servius ein Hinweis darauf, dass er das Epyllion auch tatsächlich kannte: Mit *hinc culicis tenui praelusit funera versu* wird auf *mollia sed tenui decurrens carmina versu* in *Culex* 35 angespielt,⁷⁶⁶ wobei die Fortsetzung des Satzes in der nächsten Zeile (*Culex* 36: *viribus apta suis Phoebos duce ludere gaudet*) Focas' *praelusit* mitbeeinflusst haben könnte. Dieser Schreiber einer hexametrischen Vita hat demnach gegenüber seinen Vorgängern vielerorts gekürzt, war aber der Einzige, der eines der vergilischen Jugendwerke nachweislich gekannt hat. Der *Culex* scheint demnach im 5. Jh. n. Chr. für einen Grammatiker noch zugänglich gewesen zu sein.

2.2.3 Sonstige antike Testimonien zu Vergils erweitertem Œuvre

Neben den fünf *Culex*-Testimonien und den *Viten* erscheint Vergils Œuvre in der Antike nur selten erweitert. Das einzige zusätzliche sichere Testimonium aus dem 1. Jh. n. Chr. stammt von Quintilian:⁷⁶⁷ In seiner um 95 n. Chr. entstandenen *Institutio oratoria*⁷⁶⁸ zitiert er das zweite Epigramm aus dem *Catalepton* als Gedicht Vergils. Der Beleg liefert somit einen *terminus ante quem* für die Datierung des Epigramms (sowie sehr wahrscheinlich für die ganze Sammlung) und bezeugt die frühe Vergil-Zuschreibung. Im achten Buch spricht Quintilian darüber, dass Archaismen eine Rede «ehrwürdiger und bewundernswerter» (8,3,24: *et sanctiorem et magis admirabilem*) machen können. Allerdings sollte dabei nicht das Gesuchte

764 Die Erwähnung von Siro muss hingegen nicht auf die Kenntnis der Epigramme 5 und 8 aus dem *Catalepton* hinweisen. Denn auch Servius erwähnt Vergils epikureischen Lehrer (vgl. dazu Zogg 2016, 82 mit Anm. 42).

765 Vgl. dazu bereits Harrison (2017) 84.

766 Vgl. dazu bereits Seelentag (2012) 11; Laird (2017) 37 mit Anm. 17; Harrison (2017) 83.

767 Vgl. dazu bereits Zogg (2015) 213–218.

768 Zur Datierung des Werks vgl. Schirren (2005) 68–70; Ax (2011) 1; Van der Poel (2021) 16–18.

hervorscheinen, gegen das Vergil ein wunderbares Gedicht verfasst habe (8,3,27f.):

... sed ita demum si non appareat adfectatio, in quam mirifice Vergilius:
 Corinthiorum amator iste verborum,
 Thucydides Britannus, Atticae febres,
 tau Gallicum, min et sphin †et male illisit†:
 ita omnia ista verba miscuit fratri.

... aber eben nur so, wenn das Gesuchte nicht hervorscheint, gegen das Vergil wunderbar <schrieb>:

Dieser Liebhaber korinthischer Verse,
 dieser Thukydides aus Britannien, dieses attische Fieber,
 hat das gallische Tau, hat «min» und «sphin» †und schlecht herausgestossen†:
 So hat er all diese Worte gemischt für seinen Bruder.

Die textlichen und sprachlichen Schwierigkeiten dieser vier Verse werden noch dadurch verstärkt, dass in den Handschriften des *Catalepton* nach der ersten Zeile ein zusätzlicher Hinkjambus überliefert ist (*iste iste rhetor, namque quatenus totus* – «dieser, dieser Redner, denn weil er doch ein ganzer»). Entsprechend ist die *constitutio textus* an beiden Stellen umstritten.⁷⁶⁹

Inhaltlich ist das Gedicht vermutlich so zu erklären, dass sich ein Liebhaber korinthischer, d. h. altertümlicher, Verse, als neuer Thukydides aufspielte.⁷⁷⁰ Obwohl er es mit dem Versuch, dessen attische Sprache nachzuahmen, sogar übertrieb (vgl. *Atticae febres*), hörte man doch seine gallische Herkunft heraus. Zudem benutzte er (veraltete) Wörter wie $\mu\nu$ und $\sigma\phi\nu$, die von Thukydides (und auch sonst in der attischen Prosa)⁷⁷¹ überhaupt nicht verwendet wurden. Damit habe er – so die Pointe des Gedichts im letzten Vers – seinen eigenen Bruder umgebracht. Quintilian erklärt im folgenden Kapitel 8,3,29, der Adressat des Gedichts sei Cimber, von dem bereits Cicero gesagt habe, dass er seinen Bruder Germanicus getötet hätte: *Cimber hic fuit a quo fratrem necatum hoc Ciceronis dicto notatum est: «Germanum Cimber occidit.»*⁷⁷² In diesem Gedicht soll Vergil demnach den archaisierenden Sprachstil von Cimber (mit komischer Verzerrung) als Ursache für den Tod seines Bruders identifiziert haben.

Aufschlussreich sind auch die Einleitung zu einem zweiten, direkt folgenden Zitat bei Quintilian und seine sonstigen Äusserungen zu Vergil: Wenn der Redelehrer anschliessend erklärt, Sallust sei in einem «nicht weniger bekannten Epigramm» angegriffen worden (*Nec minus noto Sallustius epigrammate inessi-*

769 Vgl. Westendorp Boerma (1949) 18 sowie die Ausgaben von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) 134; Winterbottom (1970) Bd. 2, 435f.; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 267f.

770 Vgl. Westendorp Boerma (1949) 18–40 zur folgenden Erklärung des Gedichts.

771 Vgl. dazu LSJ s. v. $\mu\nu$ und $\sigma\phi\epsilon\iota\varsigma$.

772 Zu *Germanum Cimber occidit* vgl. Cic. Phil. 11,14 und dazu Peirano (2012) 109f.

tur ...),⁷⁷³ bedeutet dies für das zweite Epigramm des *Catalepton* erstens, dass es schon damals als Epigramm bezeichnet wurde, was *Epigrammata* als Untertitel von *Catalepton* bestätigen könnte.⁷⁷⁴ Zweitens spricht Quintilian indirekt von einem *bekanntem* Gedicht: Die Erweiterung von Vergils Œuvre dürfte im 1. Jh. n. Chr. also verbreiteter gewesen sein, als sich heute noch feststellen lässt. Bei Quintilian war hierfür vermutlich der Vergleich mit Homer ein entscheidender Faktor: Wie ich an anderer Stelle ausführlich zu zeigen versucht habe, wurde Vergil in der *Institutio oratoria* wiederholt als lateinische Entsprechung von Homer bezeichnet. Da ihm ebenfalls 15 Epigramme sowie ein Gedicht wie der *Margites* zugeschrieben wurden, könnte Vergil eher als Autor eines Spottepigramms akzeptiert worden sein.⁷⁷⁵

Quintilian gibt keinen Hinweis darauf, dass er das zweite Epigramm aus dem *Catalepton* für ein Jugendwerk Vergils hielt. Immerhin bezeugt er aber die Kenntnis eines bestimmten Gedichts aus der *Appendix Vergiliana* und zitiert explizit daraus. Auch Plinius der Jüngere könnte mit dem *Catalepton* oder sogar mit weiteren Texten aus der Sammlung vertraut gewesen sein. Leider ist er in *Epistula* 5,3 allerdings weniger spezifisch als Quintilian. Der Brief enthält eine Antwort an den römischen Juristen Titius Aristo, der ihm geschrieben hatte, dass Plinius' *versiculi* Anlass zu einer regen Diskussion gegeben hätten. Einige Gäste von Aristo hätten Plinius dafür getadelt, dass er so etwas schreibe und vortrage (5,3,1). Im ersten Teil des Briefs begründet Plinius daher das Verfassen solcher Texte (1–6); mit dem siebten Paragraphen beginnt der zweite Teil, in dem er erklärt, warum er diese dann auch vortrage.

Für die *Vergiliana* ist die erste Briefhälfte interessant. Darin sagt Plinius zunächst, dass er «manchmal wenig ernsthafte Verslein» dichte: *facio non numquam versiculos severos parum* (5,3,2). Derartige poetische Spielereien bezeichnet er mit einem Terenz-Zitat als menschlich.⁷⁷⁶ Schliesslich hätten viele *doctissimi gravissimi sanctissimi homines* (5,3,3) solche Texte geschrieben. In einer Art Zweiteilung der Gesamtwerke dieser Autoren versichert er, dass es lobenswert sei, nicht nur deren *seria*, sondern auch deren *lusus* nachzuahmen (5,3,4: *quorum non seria modo verum etiam lusus exprimere laudabile est*). Als *exempla* für Schriftsteller mit poetischen Spielereien führt Plinius eine Liste mit 26 Namen an, die mit Cicero beginnt (5,3,5) und mit den vier Dichtern Vergil, Cornelius Nepos, Accius und Ennius en-

773 Zum in Quint. Inst. 8,3,29 zitierten Fragment vgl. Courtney (1993) 145. Die Formulierung bei Quintilian bedeutet nicht, dass er dieses Gedicht auch Vergil zuschrieb (so Granucci 1986–1987, 133 mit Anm. 44).

774 Vgl. dazu Kapitel 2.2.2 mit Anm. 704 und Kapitel 3.2.

775 Vgl. dazu neben Zogg (2015), besonders 213–218, auch bereits Kapitel 2.1.3 mit Anm. 558. Zu den homerischen Epigrammen vgl. Markwald (1986); zum *Margites* vgl. Gostoli (2007).

776 Plin. Epist. 5,3,2: *aliquando praeterea rideo iocor ludo, utque omnia innoxiae remissionis genera brevis amplectar, homo sum*. Vgl. dazu Ter. Haut. 77: *Homo sum: humani nil a me alienum puto*.

det.⁷⁷⁷ Ähnlich wie Statius⁷⁷⁸ reiht sich Plinius durch die Erwähnung solcher Vorbilder unter die grossen Schriftsteller der Vergangenheit ein.⁷⁷⁹

Aus dem Kontext lässt sich demnach erahnen, dass Vergils Œuvre für Plinius aus einem ernsten und einem spielerischen Teil bestand. Die Charakterisierung der eigenen Spielereien als *versiculos severos parum* würde gut zum neoterischen *Catalepton* passen, da auch Catull seine Gedichte als *versiculi* bezeichnet hatte – in einem Gedicht, aus dem Plinius in einem anderen, inhaltlich verwandten Brief vier Zeilen wörtlich zitiert.⁷⁸⁰ Vermutlich bestand das vergilische Gesamtwerk für Plinius demnach aus der ernsthaften Trias und einer spielerischen ‹Appendix›, von der er das *Catalepton* und allenfalls weitere Gedichte wie den *Culex* gekannt haben könnte. Letzteres würde natürlich an Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn Plinius' Brief 5,10 tatsächlich auf seine Kenntnis von Suetons *Vergil-Vita* hinweisen sollte.⁷⁸¹ Immerhin könnte darin – wie im vorherigen Unterkapitel gezeigt – bereits eine ganze Liste von *Vergiliana* (oder zumindest der *Culex*) als Jugendwerk erwähnt worden sein.

Die Frage, wie viel lexikalische Übereinstimmung nötig ist, um darauf schliessen zu können, dass ein Autor einen anderen Text kannte, ist bekanntlich eines der grössten Probleme von Intertextualitätsstudien.⁷⁸² Daher überrascht es kaum, dass diverse antike Anspielungen auf Gedichte der *Appendix Vergiliana* postuliert wurden, die von der Forschung mehrheitlich abgelehnt werden.⁷⁸³ Besonders interessant wären natürlich weitere Zeugnisse der Sammlung aus dem 1. Jh. n. Chr. oder sogar Belege für die Existenz der Gedichte im 1. Jh. v. Chr. Vermutet wurde beispielsweise, dass Horaz, Tibull, Propertius und Ovid auf den *Culex*,⁷⁸⁴ dass Columella

777 Plin. Epist. 5,3,6: *Inter quos vel praecipue numerandus est P. Vergilius, Cornelius Nepos et prius Accius Enniusque.*

778 Vgl. dazu Kapitel 2.2.1.

779 Inhaltlich vergleichbar sind Plin. Epist. 4,14 und 7,4, wo Plinius über seine *hendecasyllabi* schreibt. Auch hier betont er, dass *summi illi et gravissimi viri* (4,14,4) bzw. Cicero und *maximi oratores* (7,4,3f.) Derartiges geschrieben hätten, und reiht sich somit unter diese ein. Zu diesen Briefen vgl. Auhagen (2003); Marchesi (2008) 71–88; Lefèvre (2009) 121 f.; Schwerdtmer (2015) 259 f.

780 Vgl. Catull. 16,3,6 und Plin. Epist. 4,14,5 (sowie dazu bereits meine Anm. 779). Obwohl Vergil auch seine *Eklogen* als Spielereien bezeichnete (vgl. Kapitel 1.1.1), meint Plinius mit *versiculi* kaum Hexameter-Verse, sondern eher Gedichte wie im *Catalepton*. Vgl. dazu Sabbadini (1917) IX; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) IX; Ziolkowski/Putnam (2008) 62; Peirano (2012) 79 Anm. 22; Suerbaum (2012) 183 Anm. 21; Stachon (2014a) 82; Höschele (2018) 101 f.

781 Dafür argumentierte Power (2010).

782 Vgl. dazu Zogg (2014) 23 f.

783 Illustrativ in dieser Hinsicht ist der lange und vorsichtig formulierte Exkurs von Güntzschel (1972) 157–208 zu möglichen *Culex*-Bezügen bei Dichtern seit Lucan.

784 Vgl. Drew (1925a) 93–101, dem allerdings kaum jemand zustimmt. Beliebt ist die Vermutung von Anspielungen im 1. Jh. v. Chr. natürlich bei denen, welche eine Frühdatierung von Gedichten der *Appendix Vergiliana* bevorzugen (vgl. z. B. Gall 1999, 181–191 zu *Ciris* und Propertius; vgl. allerdings meine Einleitung mit Anm. 57 zur Datierung der *Ciris*).

auf das *Moretum*,⁷⁸⁵ Silius Italicus auf *Culex*, *Ciris* und *Catalepton* 9,⁷⁸⁶ Lucan und Martial auf den *Culex* und die *Ciris*⁷⁸⁷ oder Statius und Juvenal auf das *Catalepton* anspielen.⁷⁸⁸ Doch diese angeblichen intertextuellen Verweise sind allesamt sehr unsicher. Ausserdem könnte die Bezugnahme zumindest in einigen Fällen auch umgekehrt zu erklären sein.

Es gibt jedoch einige weitere Stellen aus der Antike, die aufgrund der deutlichen Intertextualitätssignale unzweifelhaft oder doch sehr wahrscheinlich als Testimonien der *Appendix Vergiliana* gelten dürfen. Ab dem 4. Jh. n. Chr. sind zumindest bei *einem* Autor Anspielungen auf die *Ciris* belegt: Die zahlreichen Parallelen bei Claudian scheinen mir eindeutig und dürften darauf hinweisen, dass er das Gedicht für vergilisch hielt. Am überzeugendsten sind *Ciris* 226 (*aegrotas tenui suffundit sanguine venas*) und Claudian 17,219 (*asperat aut rabidas suffundit sanguine venas*) sowie die gemäss Thesaurus Linguae Latinae nur in *Ciris* 295 f. und Claudian 24,251.303 erwähnte *Britomartis*.⁷⁸⁹ Demgegenüber halte ich die lexikalischen Übereinstimmungen bei Ausonius, Paulinus von Nola, Avitus, Sidonius und Dracontius für weniger zwingende Hinweise auf die Kenntnis des Gedichts.⁷⁹⁰

Der *Culex* ist nicht nur bei Martial, Statius und in der *Lucan-Vita* Suetons bezeugt, sondern er wird auch vom Grammatiker Nonius Marcellus (wohl um 400 n. Chr.) in einem Abschnitt über *nomina*, die verschiedenen Geschlechts sein können, als Gedicht Vergils zitiert: *LABRUSCA genere feminino. Vergilius in Bucolicis (V,7): silvestris raris sparsit labrusca recemis. Neutro Vergilius in Culice (53): densaque vergultis avide labrusca petuntur*.⁷⁹¹ Auch der christliche Epiker Iuvencus soll den *Culex* und vielleicht sogar die *Ciris* gekannt haben. Um die Problematik solcher angeblicher Bezüge zu illustrieren, nenne ich die konkreten Stellen hier: Mit Iuvencus 1,271 (*Mirandis rursus devinctus membra sopore*) sei *Culex* 207 (*languidaque effuso requierunt membra sopore*) und mit Iuvencus 1,620 (*clare totius splendebunt corporis artus*) sei *Ciris* 198 (*vosque adeo, humanos mutatae corporis artus*) vergleichbar.⁷⁹² Diese angeblichen Anspielungen halte ich aber erneut für

785 Vgl. dazu Weinold (1959) 40–59, der in Columellas zehntem Buch auch Anspielungen auf den *Culex* und wahrscheinlich auf die *Copa* vermutet, sowie Zwierlein (1999) 4 und Horsfall (2001) 313 mit Anm. 62.

786 Vgl. Ussani (1950); Güntzschel (1972) 195–205; Della Corte (1975) 16; Iodice (2013) 106 mit Anm. 6; zu Recht kritisch ist Richmond (1981a) 1122.

787 Zu Lucan vgl. Mariotti (1950–1951) 372 und mein Kapitel 2.2.1; zu Martial vgl. Spaeth (1930) 23 f. mit Anm. 23 und 25 (zu Recht kritisch sind z. B. Wagner 1880, 16, Güntzschel 1972, 182 f. oder Mindt 2013, 81 mit Anm. 264); Buchheit (1962) 67–69 vermutete auch, dass Martial die drei Priapeen des *Catalepton* kannte.

788 Zu Statius vgl. Sbordone (1977) 693 f.; zu Juvenal vgl. Birt (1910) 5.

789 Für weitere Parallelen vgl. Lyne (1978) 49.

790 Zu Ausonius, Paulinus von Nola und Avitus vgl. Lyne (1978) 49 und Cutolo (1987); zu Sidonius und Dracontius, der auch Ähnlichkeiten mit den *Dirae* hat, vgl. die Parallelen im Hexameter-Lexikon von Schumann (1981) Bd. 4, 86 und (1982) Bd. 5, 596 (sowie 1980, Bd. 2, 288 und 1982, Bd. 5, 335 zu den *Dirae*). Für weitere Vermutungen vgl. Gatti (2010) 37.

791 Non. p. 311,23–312,26. Zu den unsicheren Lebensdaten von Nonius vgl. Kaster (1988) 417 f.

792 Vgl. dazu Borrell Vidal (1991) 112, 134. Quadlbauer (1974) 193 f. vergleicht zudem *carminis auctor* in Iuvenc. praef. 25 und Cul. 12, aber der Ausdruck ist auch sonst mehrfach belegt (vgl.

weniger plausibel, da zu beiden Formulierungen auch Parallelen aus der *Aeneis* belegt sind: Vgl. *tum pater aeterno fatur devinctus amore* (Aen. 8,394); *coniugis infusus gremio per membra soporem* (Aen. 8,406); *corpore curamus, fessos sopor inrigat artus* (Aen. 3,511).

Eines der Epigramme aus dem *Catalepton* ist neben Quintilian auch beim Grammatiker Terentianus Maurus (um 300 n. Chr.) belegt: In *De metris* 2376–2380 ergänzt er *phaselus ille, quem videtis, hospites* aus Catull 4,1 mit *Sabinus* aus der Catull-Parodie in Epigramm 10,1 des *Catalepton*.⁷⁹³ In den anderen beiden antiken Testimonien zum *Catalepton* wird Vergil explizit als Autor genannt. Ausonius erwähnt die *catalepta Maronis* und fragt nach der Bedeutung des auch bei Quintilian wörtlich zitierten zweiten Epigramms: *Dic quid significant Catalepta Maronis: in his al / Celtarum posuit, sequitur non lucidius tau, / et quod germano mixtum male letiferum min.*⁷⁹⁴ Da Ausonius offenbar einen anderen Text vor sich hatte und den Titel *Catalepta* erwähnt, kann er das Gedicht nicht bloss aus Quintilian gekannt haben. Ebenfalls im 4. Jh. führt Victorinus den vergilischen Vers *Thalassio, Thalassio, <Thalassio>* aus Epigramm 12,9 des *Catalepton* als Beispiel eines jambischen Trimeters an, der durch die dreifache Wiederholung eines jambischen Wortes entsteht: *Facit praeterea versum iambicum trimetrum tam «Simonides» quam «negotio» repetitum ter, haud alias, quam ut aiunt fecisse Vergilium nostrum iambico epigrammate: «Thalassio, Thalassio, Thalassio».*⁷⁹⁵ Zu beachten ist hier insbesondere, dass Victorinus wie Quintilian explizit von einem Epigramm spricht.⁷⁹⁶

Schliesslich wird im 3. bzw. 4. Jh. auch die *Copa* einmal poetisch rezipiert und einmal namentlich erwähnt.⁷⁹⁷ Der *Eklogen*-Dichter Nemesian spielt auf die *Copa* an, die er vermutlich für ein Werk seines dichterischen Vorgängers Vergil hielt:⁷⁹⁸ Bei *Eclogae* 4,46 des Nemesian (*Hic age pampinea mecum requiesce sub umbra*) und *Copa* 31 (*Hic age pampinea fessus requiesce sub umbra*) lassen die Übereinstimmungen kaum Zweifel an einem intertextuellen Bezug zu. Meist wird übersehen, dass Nemesian vermutlich noch ein zweites Mal auf das Gedicht angespielt hat: *Copa* 9 (*En et, Maenali quae garrat dulce sub antro*) dürfte *Eclogae* 3,14 des Nemesian (*quas ego Maenaliis cera coniungo sub antris*) beeinflusst haben. Die Verbindung von *Maenali-* mit *sub antr-* ist meines Wissens sonst nicht belegt. Zu-

dazu Schumann 1979, Bd. 1, 286, wo noch Aet. 4 zu ergänzen wäre; vgl. dazu auch meine Anm. 612).

793 Allgemein zu Terentianus Maurus vgl. Copeland/Sluiter (2009) 72 f. und Zetzel (2018) 324 f.

794 Zu Auson. 25,15,5–7 vgl. Götte/Götte/Bayer (1970) 594 f.; Lyne (1971) 235 f.; Granucci (1986–1987); Mazzoli (1997) 112 f.; Oosterhuis (2007) 5 f.

795 Aus Victorin. Gramm. VI 137,23–26 gelangte der Vers auch in die *Fragmenta Sangallensia* VI 640,27 f., die Keil (1874) herausgegeben hat. Vgl. dazu bereits Moya del Baño (1984) 63.

796 Die Formulierung *ut aiunt* muss nicht zwingend, könnte aber auf Zweifel an der Zuschreibung des jambischen Trimeters an Vergil hindeuten.

797 Zu den Lebensdaten von Nemesian, der wohl in der zweiten Hälfte des 3. Jh. wirkte, vgl. die Ausgabe von Korzeniewski (1976) 1; zu Charisius, dessen Werk in den 360ern entstand, vgl. Dammer (2001) 43–47 und Zetzel (2018) 289 f.

798 Vgl. zu Nemesian bereits Kapitel 2.1.3 mit Anm. 566.

dem sagt der Grammatiker Charisius, dass mit dem Buchstaben -o männliche und weibliche Substantive enden. Als Beispiel für solche Substantive beiden Geschlechts nennt er *cupo* (= *copo/caupo*) als Form für «Wirt», wobei er anfügt, dass Vergil eine weibliche Form verwende (Char. Gramm. p. 63,11): *quamvis Vergilius librum suum Cupam inscripserit*. Auffällig ist bei Charisius, dass er die 38 Verse umfassende Elegie als *liber* bezeichnet. Vermutlich muss daraus geschlossen werden, dass er von der *Copa* nicht mehr als den Titel kannte.⁷⁹⁹

Zusammenfassend lässt sich zu den in Kapitel 2.2 diskutierten antiken Testimonien der *Appendix Vergiliana* festhalten, dass es zwei ›Nester‹ gab: die *Culex*-Belege im 1. Jh. n. Chr. und die Listen mit vergilischen Jugendwerken in den Viten. Im ersten Unterkapitel habe ich zunächst je zwei Stellen aus Martial und Statius ausführlich besprochen. Darin erscheint der *Culex* als jugendliches Gedicht und wird von Vergils Trias abgetrennt; auffällig ist auch die mehrmals bezeugte Parallelisierung mit Homer, der ähnliche Jugendgedichte wie Vergil verfasst haben soll. Mir scheint es gut möglich, dass sowohl Martial als auch Statius eigentlich an der Echtheit des *Culex* zweifelten, ihnen die Vergil-Zuschreibung aber sehr gut in ihre jeweiligen Argumentationen passte. Aus Statius' Geburtstagsgedicht für Lucan dürfte der Vergleich des *Bellum civile* mit Vergils *Culex* schliesslich in die *Lucan-Vita* des Sueton gelangt sein. Damit wurde Vergils Autorschaft für dieses Epyllion aus einem poetischen in einen ›historischen‹ Kontext überführt.

Im Fokus von Kapitel 2.2.2 standen die *Vergiliana*-Listen in der *Sueton-Donat*- und in der *Servius-Vita*. Am Anfang von Donats Kommentar werden Vergil ein Epigramm über seinen Lehrer Ballista, *Catalepton*, *Priapea*, *Epigrammata*, *Dirae*, *Ciris* und *Culex* zugeschrieben; die Autorschaft der *Aetna* sei umstritten. Wie bei den *Culex*-Testimonien erscheinen alle *Vergiliana* als Jugendwerke und werden von der Trias getrennt. Obwohl Zweifel daran bestehen, ob Donat die heute in der *Appendix Vergiliana* vereinten Gedichte tatsächlich kannte, habe ich die Reihenfolge der Texte zu erklären versucht. Dabei liessen sich insbesondere Chronologie, Gattung und Länge der Gedichte als Anordnungsprinzipien ausmachen. Meines Erachtens gibt es überzeugende Hinweise dafür, dass schon die um 110 n. Chr. verfassten *De viris illustribus* eine Liste von vergilischen Jugendgedichten enthielten: Sueton hat daher nicht nur in der *Lucan-Vita* dazu beigetragen, dass sich die Vorstellung eines erweiterten vergilischen Œuvre etablieren konnte. Über Donats Kommentar und die kurz darauf verfasste *Vergil-Vita* von Servius – bei dem noch die *Copa* ergänzt wurde, in dessen anschliessendem Kommentar die angeblichen Jugendwerke aber komplett ignoriert werden – gelangte diese Vorstellung dann in weitere Abhandlungen zum Leben Vergils.

Daneben sind nur noch vereinzelte, in Kapitel 2.2.3 diskutierte Belege bei anderen Dichtern wie Nemesian oder bei Rhetoren bzw. Grammatikern wie Quintili-

799 Vgl. dazu bereits das vorangehende Unterkapitel mit Anm. 747.

an, Terentianus Maurus und Victorinus überliefert. Das Zitat bei Quintilian – das neben den *Culex*-Testimonien einzige sichere Zitat aus dem 1. Jh. n. Chr. – enthält aber Hinweise auf eine grössere Bekanntheit der heute in der *Appendix Vergiliana* vereinten Gedichte. Immerhin liess sich durch die sonstigen antiken Testimonien nachweisen, dass *Ciris*, *Culex*, *Catalepton* und *Copa* unter Vergils Namen kursierten. Von den bei Donat und Servius genannten *Vergiliana* bleiben hiermit nur noch die *Dirae* und die *Aetna* übrig: Zu diesen beiden Texten lassen sich keine sicheren Rezeptionszeugnisse aus der Antike anführen;⁸⁰⁰ auch das Priapeum *Quid hoc novi est?*, der *Maecenas* und das *Moretum* haben in dieser Zeit noch keine klaren Spuren hinterlassen.⁸⁰¹

Diese spärlichen Testimonien deuten darauf hin, dass die Gedichte der *Appendix Vergiliana* im Unterschied zu den *Eklogen*, den *Georgica* und der *Aeneis* nie zum festen Bestandteil des antiken Unterrichts gehörten.⁸⁰² Ein weiteres Argument für diese Schlussfolgerung liefert die Überlegung, wie viele Autoren ständig aus der vergilischen Trias zitieren, ohne eines seiner angeblichen Jugendgedichte je zu erwähnen. Als besonders einflussreich für die spätere Vergil-Rezeption zu nennen sind beispielsweise Augustin und die anderen Kirchenväter.⁸⁰³ Dennoch zeigen die verstreuten Belege, dass Vergils Trias öfter um zusätzliche Texte erweitert war, als sich durch die heutige Überlieferungslage nachweisen lässt. Darauf deutet auch das letzte hier noch zu besprechende Testimonium hin. Über das *metrum priapeum* (= Glyconeus | Pherecrateus) schreibt der Grammatiker Diomedes gegen Ende des 4. Jh. (Diom. Gramm. I 512,27 f.):⁸⁰⁴

Priapeum, quo Vergilius prolusionibus suis usus fuit, tale est:
incidi patulum in specum procumbente Priapo.

Der Priapeus, den Vergil in seinen Vorübungen benutzte, ist so beschaffen:
Sturz in offene Höhle rein, vorwärts beugt sich Priapus.

Interessanterweise wird hier ein vergilisches Gesamtwerk erwähnt, zu dem auch *prolusiones* gehörten. Dies erinnert an die *elementa* Vergils in Epigramm 15,3 des *Catalepton* und an *praeluserit* über den *Culex* bei Statius (Silv. 1 praef. 7–9).⁸⁰⁵ Aus-

800 Zu den *Dirae* vgl. jedoch meine Anm. 790. Zudem sieht Ellis (1907) VII in CE 1166,6 (*doctior in terris nulla puella foret*) einen Bezug zu Dir. 127f. (*non ulla puella / doctior in terris fuit aut formosior*), doch die Übereinstimmungen sind nicht so eindeutig (vgl. dagegen bereits Vollmer 1907, 350 Anm. 3). Zur *Aetna* vgl. Zogg (2016) 81 über Serv. Aen. 3,571.

801 Mögliche, in meinen Augen aber zu unsichere antike Anspielungen auf das *Moretum* nennt Kenney (1984) XXI und in seinen Kommentaren zu Mor. 59, 86 und 120 (auf S. 34, 43 und 52).

802 Vgl. dazu Vollmer (1907) 348; Goold (1970) 165; Zetzler (1981) 29f.

803 Vgl. dazu Schelkle (1939) 177. Auch jüngere Arbeiten zur Vergil-Rezeption wie MacCormack (1998), Freund (2000) und Pucci (2014a) erwähnen die *Appendix Vergiliana* nicht.

804 Vgl. dazu auch Vollmer (1907) 350 mit Anm. 1; Ellis (1907) VIII; Birt (1910) 4; Mazzarino (1965b) 5f., 27; Götte/Götte/Bayer (1970) 603; Zanoni (1987) 156; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) X; Stachon (2014a) 95. Zu Diomedes allgemein vgl. Dammer (2001), darin S. 19–24 zur Datierung.

805 Vgl. dazu meine Kapitel 2.1.1 bzw. 2.2.1.

serdem behauptet Diomedes, dass Vergil Priapeen gedichtet habe, wobei man eine solch obszöne Zeile (Höhle = Vagina; Priapus = Penis) dem *Catalepton*-Dichter nicht grundsätzlich absprechen sollte.⁸⁰⁶ Rätselhaft ist jedoch, dass das dritte Priapeum des *Catalepton* zwar wie die hier metrisch übersetzte Zeile im Versmass Priapeum geschrieben ist, aber den von Diomedes zitierten Vers überhaupt nicht enthält. Daher wurde eine ganze Sammlung antiker *Vergiliana* vermutet, die Texte enthielt, welche heute verloren sind.⁸⁰⁷ Allerdings könnte auch nur dieser Vers Vergil zugeschrieben worden sein. Auf jeden Fall handelt es sich hierbei nicht um einen Einzelfall. Denn Diomedes nennt auch an anderen Stellen Autoren, ohne dann (nach heutiger Überlieferungslage) korrekte Beispiele aus deren Texten anzuführen.⁸⁰⁸ *Eines* zeigt das Zitat bei Diomedes aber mit Sicherheit: die Grenzen unserer heutigen Kenntnis über Vergils erweitertes Œuvre in der Antike.

2.3 Die *Appendix Vergiliana* im Mittelalter

Vergil gehört zu den antiken heidnischen Autoren, die im Mittelalter am besten bekannt waren. Seine *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* wurden vielfach im Schulunterricht gelesen, wobei es natürlich zeitliche und regionale Unterschiede gab.⁸⁰⁹ Das Fundament hierfür wurde in der Spätantike gelegt. Seither konnte Vergil als Christ avant la lettre gelten: Er habe die Heilsbotschaft aufgrund seiner Lebensdaten zwar (knapp) noch nicht empfangen können, doch die Ankunft eines Messias bereits geahnt. Davon zeuge die vierte *Ekloge*, deren Hinweis auf einen kommenden Retter seit Laktanz und Konstantin dem Grossen immer wieder christlich gedeutet wurde.⁸¹⁰ Doch auch die *Aeneis* konnte bereits von Fulgentius im 6. Jh. n. Chr. allegorisch gelesen und für die christliche Lehre vereinnahmt werden.⁸¹¹ Diese christliche Interpretation der vergilischen Texte begünstigte erheblich, dass der heidnische Dichter zum Erlernen der lateinischen Sprache verwendet und im Mittelalter stark rezipiert werden konnte.⁸¹²

806 Zur Erklärung vgl. Birt (1910) 4, der allerdings an der Derbheit Anstoss nimmt.

807 Vgl. dazu Ribbeck (1868) 4; Zanoni (1987) 156; Alimonti (1989) 246.

808 Vgl. dazu Birt (1910) 4 und besonders Mazzarino (1965b) 27.

809 Als Überblicksdarstellung zu Vergil im mittelalterlichen Schulunterricht bleibt Glauche (1970) wichtig. Vgl. ausserdem Lohmeyer (1930) 83–137, Munk Olsen (1991a) 21–55, die Beiträge in Feros Ruys/Ward/Heyworth (2013) und Kallendorf (2015) 59–69 sowie allgemeiner die Literaturangaben in meiner Anm. 813.

810 Zur christlichen Deutung der vierten *Ekloge* Vergils vgl. die praktischen Überblicke von Benko (1980) und Hölter/Hölter (2013) 1021–1023.

811 Zu Fulgentius vgl. Rosa (1997); Laird (2001) 60–67; Ziolkowski/Putnam (2008) 660–672; Wlosok (2009) 256. Zur christlichen Interpretation der *Aeneis* allgemein vgl. Hardie (2014) 127–147.

812 Zur Bedeutung von Vergils Christianisierung für seine Rezeption im Mittelalter vgl. u. a. Basswell (1995) 2–5 und Kallendorf (2015), besonders 48–58 und 69–79. Zu weiteren Faktoren für die wachsende Bedeutung Vergils in der Karolingerzeit vgl. den Anfang von Kapitel 3.2.

Der grossen Nachwirkung entsprechend gibt es mittlerweile sehr viele Untersuchungen zu Vergil im Mittelalter: Als unersetzter (und in dieser Form wohl *unersetzbarer*) Klassiker gilt weiterhin Comparettis «Virgilio nel medio evo» (1872),⁸¹³ dessen Vorurteile es allerdings unentbehrlich machen, die Einleitung von Ziolkowski in einer Neuauflage der englischen Übersetzung von 1997 beizuziehen. Vielversprechend waren in den letzten Jahrzehnten Arbeiten, die sich auf einen bestimmten Aspekt der Vergil-Rezeption konzentrierten. Hierfür sei *exempli gratia* die Monographie von Baswell (1995) genannt, der Vergils *Aeneis* im mittelalterlichen England untersucht hat. Dabei stellte er drei dominante Lektüren in den Mittelpunkt, die er anhand von drei Manuskripten herausarbeitete.⁸¹⁴ Grosses Interesse weckte verständlicherweise die Darstellung von Vergil als Zauberer und Magier, was auch schon als *das* Charakteristische von Vergil im Mittelalter bezeichnet wurde.⁸¹⁵ Generell ist bei der Forschung zu Vergil im Mittelalter zu beobachten, dass die in dieser Arbeit im Fokus stehende *Appendix Vergiliana* selten berücksichtigt wird.

Dies ist bis zu einem gewissen Grad auch verständlich. Denn wie in der Antike war im Mittelalter mit Vergils Œuvre in der Regel ausschliesslich die Trias gemeint. Dazu biete ich kurz zwei Beispiele aus unterschiedlichen Zeiten: Dass es in York einen Vergil-Codex gab und Alkuin (ca. 730–804) dessen Texte bestens kannte, steht ausser Frage.⁸¹⁶ Ebenfalls offensichtlich ist etwa, dass Alain von Lille (ca. 1130–1203) in seinem *Anticlaudianus* Vergil immer wieder zitiert und ihn sogar mehrfach namentlich nennt.⁸¹⁷ Bei beiden Autoren lassen sich aber meines Wissens keine Zitate aus Gedichten der *Appendix Vergiliana* nachweisen. Als Illustration für diese vorherrschende Stellung der Trias sei an die bereits in Kapitel 1.3.2 diskutierte *rota Virgilii* von Johannes von Garlandia aus dem 13. Jh. erinnert. Entsprechend erwähnt auch beispielsweise Konrad von Hirsau in seinem *Dialogus super auctores* (um 1125–1150) nur die *Eklogen*, die *Georgica* und die

813 Die Bedeutung von Comparetti wurde wiederholt betont (vgl. z. B. Tilliette 1985, 1 f.). Als weitere Überblicksarbeiten seien genannt: Lohmeyer (1930); Rand (1932) als Teil eines Sammelbands zu Vergil im Mittelalter; Suerbaum (1980) 337–348; Tilliette (1985); Stok (1994); die entsprechenden Kapitel in Ziolkowski/Putnam (2008); Wlosok (2009); Loicq-Berger (2011); Italia (2012), mit weiteren Literaturangaben S. 12 f.

814 Vgl. Baswell (1995) 13 zur Begründung der Auswahl dieser Handschriften.

815 Vgl. dazu Rand (1932) 419. Als Klassiker zum Thema kann Spargo (1934) gelten; einen praktischen Überblick bieten Suerbaum (1981); Ziolkowski/Putnam (2008) 825–860; Ziolkowski (2015).

816 Alkuin nennt Vergil im Gedicht *Versus de sanctis Euboricensis Ecclesiae* über York und seine Bibliothek (vgl. Dümmler 1881, 203 f. mit Vers 1553 sowie die Ausgabe von Godman 1982 mit Seite LXXII–LXXIII und Bullough 2004, 278–281 zu Alkuins Vergil-Kenntnissen). Ausführlicher zu Vergil und Alkuin vgl. Roccaro (1990); Pucci (1990); Wieland (1992); Holtz (1997); zum Alkuin oft zugeschriebenen *Conflictus Veris et Hiemis* vgl. Zogg (2017).

817 Vgl. den Index nominum in Bossuat (1955) unter *Maro* und *Virgilius* sowie seine Einleitung zu den literarischen Quellen (besonders 38 f. zu Vergil). Eine Übersicht zu Alain von Lille und Vergil bieten Ziolkowski/Putnam (2008) 115–128, zum *Anticlaudianus* vgl. auch Wetherbee (2013) XXX–XXXII und Haynes (2021) 41–70.

Aeneis. Interessanterweise führt aber Hugo von Trimberg, der im Jahr 1280 auf Konrads *Dialogus* zurückgreift, nach der *Aeneis* auch das *Moretum* an.⁸¹⁸

Um solche vereinzelt Ausnahmen wird es im Folgenden gehen. Denn wie in Kapitel 3.3 ausführlich darzulegen sein wird, waren die Gedichte der *Appendix Vergiliana* im Mittelalter an verschiedenen Orten verfügbar. Meines Wissens wurde noch nie versucht, die Rezeption der Sammlung im Mittelalter umfassend zu untersuchen.⁸¹⁹ Vorweg muss daher erstens an die methodischen Schwierigkeiten beim vorliegenden Kapitel erinnert werden: Natürlich setzt das Entdecken von Erwähnungen der *Appendix Vergiliana* oder von Anspielungen auf diese Gedichte verlässliche Arbeitsmittel (z. B. Editionen mit einem guten Similien-Apparat und/oder einem Register zu den zitierten Autoren) oder entsprechende Studien voraus, die für viele mittelalterliche Texte noch fehlen. Zudem konnten aus pragmatischen (also insbesondere aus zeitlichen) Gründen nicht sämtliche mittelalterlichen Autoren geprüft werden.⁸²⁰

Zweitens liegt es in der Natur von unmarkierten Zitaten, dass deren Vorhandensein umstritten sein kann.⁸²¹ So wurde beispielsweise behauptet, Vers 49 der vermutlich aus dem 10. Jh. stammenden *Ecloga Theoduli*⁸²² enthalte ein Zitat aus der *Appendix Vergiliana*: Deren Ausdruck *sede pia* stamme aus *Culex* 39.⁸²³ Hierbei wurde jedoch übersehen, dass diese Wortverbindung schon bei den beiden spätantiken Dichtern Prudentius und Venantius Fortunatus belegt ist, die in der *Ecloga Theoduli* auch sonst zitiert werden.⁸²⁴ Etwas wahrscheinlicher, aber ebenfalls unsicher, sind zum Beispiel Anspielungen auf die *Appendix Vergiliana* bei Aldhelm (ca. 640–709) und Beda (673/674–735). Manitius hat 1886 eine Quellenstudie zu diesen beiden Autoren vorgelegt. Aldhelm kannte sicherlich die vergilische Trias, die *Vergil-Vita* von Donat und die darin zitierten Verse *Culex* 413f. Er könnte das Epyllion aber auch aus erster Hand gekannt haben: Für immerhin drei Formulierungen stammt die beste Parallelstelle aus dem *Culex*.⁸²⁵ Beda verwendete in sei-

818 Dies hängt selbstverständlich mit der auch handschriftlich nachweisbaren Bedeutung dieses Gedichts zusammen. Vgl. meine Ausführungen dazu in Kapitel 2.3.3.

819 Symptomatisch dafür ist der Forschungsüberblick von Richmond (1981a), der die Nachwirkung der *Appendix Vergiliana* (im Unterschied zu den Artikeln über Vergils Trias) vollständig ignoriert. Zu einer Vorarbeit von mir mit dem Fokus auf Überlieferungsprozesse vgl. Zogg (2018b).

820 Gezielt gesucht habe ich beispielsweise bei den insularen Autoren, in der karolingischen Dichtung, der mittelalterlichen Epik, bei den Grammatikern und generell in der für den Schulunterricht verwendeten Literatur.

821 Vgl. dazu bereits oben Kapitel 2.2.3 mit Anm. 782.

822 Zur umstrittenen Datierung des Textes vgl. Green (1980) 114 und Goehl/Wintjes (2012) 13–17.
823 Vgl. *Ecloga Theoduli* 49 (*Exulat eiectus de sede pia protoplastus*) in Osternacher (1902) 33 und *Culex* 39 (*et tibi sede pia maneat locus, et tibi sospes*) sowie dazu Vredevelde (1987) 104.

824 Vgl. Prud. Cath. 3,122: *sede pia procul exigitur*; Ven. Fort. Carm. 2,4,10: *Sed de sede pia pepulit temerabile guttur*. Zu Prudentius und Venantius Fortunatus in der *Ecloga Theoduli* vgl. Green (1982) 102 und 105.

825 Vgl. dazu Manitius (1886) 549f. und Orchard (1994) 134 mit Anm. 36. Die relevanten Stellen werden weiter unten in Kapitel 2.3.1 zu Aldhelm noch zitiert. Eine Liste von Vergil-Zitaten bei Aldhelm bietet Lapidge (2006) 188–190.

ner *Vita metrica sancti Cuthberti* wiederholt Formulierungen aus Vergils *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*. Zwei Zeilen vor einem *Eklogen*-Zitat findet sich auch eine auffällige Übereinstimmung mit einem *Ciris*-Vers.⁸²⁶ Zu diesem Problemfeld gehört die Schwierigkeit der indirekten Überlieferung: Eine Ähnlichkeit mit einem Gedicht der *Appendix Vergiliana* kann auch durch einen mittelalterlichen Vorgänger bedingt sein, ohne dass der konkrete Autor ein erweitertes vergilisches Œuvre kannte.

Drittens muss betont werden, dass hier – dem Untersuchungsgegenstand des Buches entsprechend – nur Belege im Fokus stehen, die für Vergils Œuvre aufschlussreich sind. Dabei handelt es sich oft um explizite Erwähnungen von Gedichten der *Appendix Vergiliana* und somit um unbestrittene Referenzen. Darüber hinaus sind auch klare Anspielungen relevant: Wie bereits in der Einleitung zu Kapitel 2.2 über die antiken Zeugnisse gesagt, können solche beispielsweise Einzelheiten über die Form von Vergils erweitertem Œuvre erkennen lassen. Im Folgenden werde ich grundsätzlich chronologisch vorgehen, wobei einzelne Belege es unabdingbar machen, Rück- oder vor allem Vorausblenden einzuschalten. Die grobe Einteilung in drei Unterkapitel zu Frühmittelalter bis 9., 10./11. und 12./13. Jh. dient der besseren Orientierung und erklärt sich durch die handschriftliche Überlieferung.⁸²⁷ Die dort erkennbaren Perioden führten zu einer jeweils unterschiedlichen Rezeption der *Appendix Vergiliana*.

2.3.1 Von den ›Dark Ages‹ bis zur karolingischen *renovatio* (7.–9. Jh.)

Passend zur (umstrittenen) Epochenbezeichnung der ›Dark Ages‹⁸²⁸ tappt man bezüglich der Rezeption der *Appendix Vergiliana* bis vor dem 9. Jh. weitgehend im Dunkeln. Aufgrund von Indizien in der bisherigen Forschung ging ich insbesondere der Vergil-Rezeption bei den insularen Autoren und den karolingischen Dichtern nach. So wurde beispielsweise vermutet, dass zumindest ein Teil der Gedichte bereits im 7. Jh. rezipiert und kommentiert worden sei. Aus einem irischen Vergil-Kommentar, der gerne Adamnan (ca. 624–704), dem Abt von Iona, zugeschrieben wurde, stammen erstens die sogenannten Berner Scholien zu den *Eklogen* und den *Georgica*.⁸²⁹ Da diese nicht weiter reichen, stand dem Verfasser vermutlich nur der erste Band des irischen Vergil-Kommentars zur Verfügung. Dessen zweiter Band enthielt sicherlich die *Aeneis*. Denn er war eine wichtige Quelle für die sogenannten *Abstrusa*-Glossen, deren früheste Handschrift aus dem 8. Jh. stammt und

826 Vgl. dazu Manitius (1886) 617 und ausführlicher weiter unten in Kapitel 2.3.1 zu Beda. Generell zu Vergil-Zitaten bei Beda vgl. Wright (1981), der überzeugend gegen Blair (1976) 243–250 argumentierte, und Hofman (1988) 196 sowie die weiteren Literaturangaben in Roccaro (1990) 58 Anm. 47, denen mittlerweile Lapidge (2006) 226 f. hinzuzufügen ist.

827 Vgl. dazu die Einleitung von Kapitel 3.3 mit Anm. 1278.

828 Vgl. dazu auch Kapitel 3.2 mit Anm. 1169.

829 Vgl. die Ausgabe von Hagen (1867).

von denen zahlreiche Einträge überzeugend mit Stellen des vergilischen Epos verbunden werden konnten.⁸³⁰ Bei weiteren Glossen wurde zudem angenommen, es könnte sich ursprünglich um Erklärungen zu *Culex*, *Ciris*, *Moretum*, *Copa* und *Catalepton* gehandelt haben.⁸³¹ Somit wäre bereits im 7. Jh. ein irischer Vergil-Kommentar bezeugt, dessen zweiter Band nach der *Aeneis* einen Abschnitt zur *Appendix* enthielt. Dazu müsste es natürlich auch eine entsprechende Handschrift mit den Texten selbst gegeben haben.

Als Beispiel für diese These sei die Glosse *strophium: pallium virginale* genannt.⁸³² Das griechische Fremdwort bezeichnet eigentlich einen «Büstenhalter» und ist in dieser Bedeutung öfter belegt, unter anderem bei Cicero.⁸³³ Diese Worterklärung wurde mit *Copa* 32 (*et gravidum roseo necte caput strophio*) verbunden, was allerdings mehr als zweifelhaft ist: Denn hier gehört das Wort zu *roseo* und bezeichnet wegen *caput* eindeutig ein Kopfbändchen.⁸³⁴ Dieser Kontext spricht eher dagegen, dass die Glosse *pallium virginale* aus einer Erklärung zur *Copa*-Stelle stammt. Ähnliche Überlegungen liessen sich zu den weiteren Glossen-Einträgen vorbringen, die mit der *Appendix Vergiliana* in Zusammenhang gebracht wurden.⁸³⁵ Daher hielt es bereits der Urheber dieser Vermutung für zweifelhaft, ob in den *Abstrusa*-Glossen tatsächlich Bezüge zu *Culex*, *Ciris*, *Moretum*, *Copa* oder *Catalepton* auszumachen seien.⁸³⁶

Weil eine irische Vergil-Ausgabe mit mehr Texten als der Trias äusserst spannend für meine Fragestellung und die handschriftliche Überlieferung wäre, muss auch kurz der aus dem 7./8. Jh. stammende und alphabetisch angeordnete *Liber glossarum* erwähnt werden, für den die *Abstrusa*-Glossen eine wichtige Quelle waren.⁸³⁷ Der *Liber glossarum* enthält eine Erklärung zum Wort *culex*: Nach einer aus Isidors *Origines* (12,8,13) stammenden Etymologie folgt *de quo quidam «parve culex, pecudum custos tibi plura merenti»*. Dabei handelt es sich um den zweitletzten Vers des vergilischen Epyllions aus der *Appendix Vergiliana* (Cul. 413: *Parve*

830 Vgl. dazu Lindsay (1917) 122–124 und Thomson (1920). Für die *Abstrusa*-Glossen vgl. die Ausgaben von Goetz (1889) 3–198 und Lindsay/Mountford/Whatmough (1926) sowie dazu Dionisotti (1996).

831 Vgl. Lindsay/Thomson (1921) 154 sowie bereits Lindsay (1917) 124.

832 Vgl. die Edition in Lindsay/Thomson (1926) 81.

833 Vgl. OLD s. v. *strophium*.

834 Vgl. dazu die Parallelen im Kommentar von Franzoi (1988) 93.

835 Generell ist zu betonen, dass Lindsay zu pauschal davon ausging, dass die frühen Glossen aus Kommentaren zu antiken Autoren stammen müssen (vgl. dazu Dionisotti 1996, 220f.).

836 Thomson in Lindsay/Thomson (1921) 46: «A few glosses are added which may apply to the minor poems, but perhaps none of them is more than doubtful; they are nowhere supported by occurrence in definite Virgil groups.» So auch Stachon (2014a) 100. Gatti (2010) 11 erwähnt diese Zweifel zu wenig.

837 Für die *Abstrusa*-Glossen als Quelle des *Liber glossarum* vgl. Lindsay (1917) 127f.; Letzterer wurde früher gerne dem gotischen Bischof Ansileubus zugeschrieben (vgl. dazu Lindsay 1917, 126 und Goetz 1926, 64); für eine aktuelle Diskussion der Herkunft des *Liber glossarum* vgl. Cinato/Grondeux (2018).

culex, pecudum custos tibi tale merenti).⁸³⁸ Wie die Quellenangabe *quidam* zeigt, war dies dem Verfasser der Glosse nicht mehr bewusst. Sehr wahrscheinlich stammt der Vers auch nicht direkt aus dem *Culex*, sondern aus der *Sueton-Donat-Vita*, wo die letzten beiden Zeilen des Gedichts zitiert werden.⁸³⁹ Im *Liber glossarum* findet sich demnach ebenfalls kein Hinweis darauf, dass der irische Vergil-Kommentar, aus dem eine solche Erklärung im *Liber glossarum* letztlich hätte stammen können, auch Texte wie den *Culex* erklärt haben könnte. Der Kommentator kannte sehr wahrscheinlich – wie normalerweise üblich – nur die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis*.

Schwieriger gestaltet sich – wie in der Einleitung von Kapitel 2.3 bereits kurz angedeutet⁸⁴⁰ – die Einschätzung von Aldhelm.⁸⁴¹ Im Abschnitt *De pedum regulis* aus seinem zusammengesetzten Werk *De metris et enigmatibus ac pedum regulis*⁸⁴² zitiert der spätere Bischof von Sherborne *culex* als jambisches Wort und schreibt dazu: *ut Vergilium disticon fecisse commentaria declarant*. Es folgt das Zitat von *Culex* 413f. und eine Angabe, wie Vers 413 mit dem Wort *culex* zu skandieren sei.⁸⁴³ Die Quellenangabe *commentaria* zeigt eindeutig, dass er das Distichon aus *Sueton-Donat-Vita* 18 kannte. Wie beim *Liber glossarum* kann hieraus nicht auf eine Lektüre des Epyllions geschlossen werden. Wenn Aldhelm demzufolge zweimal am Hexameterende die Verbindung *munera vitae* verwendet (*Enigmata* 96,8 und *De virginitate* 2688 in Ehwald 1919, 143 bzw. 462), könnte dies zwar auf *Culex* 414 (*funeris officium vitae pro munere reddit*) zurückgehen,⁸⁴⁴ er scheint den Vers aber wie gesagt nur aus der *Sueton-Donat-Vita* gekannt zu haben.

Daran zweifeln lässt allerdings der Kontext eines der beiden möglichen Zitate von *Culex* 414. Zum *Enigmata*-Vers unmittelbar nach *munera vitae* stammt die beste Parallele ebenfalls aus dem vergilischen Epyllion: Vgl. *Enigmata* 96,8f. (*editus ex alvo dum sumpsi munera vitae / ecce tamen morti successit gloria formae*) in Ehwald (1919, 143) mit *Culex* 408 (*Non illinc narcissus abest, cui gloria formae*).⁸⁴⁵ Vielleicht passten ihm für sein Rätsel über den Elefanten Zitate aus einem Gedicht

838 Die Lesart *plura* im *Liber glossarum* statt *tale* wird für Vinzenz von Beauvais relevant sein (vgl. Kapitel 2.3.3).

839 Daher wird auch von Lindsay/Mountford/Whatmough (1926) 155 und in der von Anne Grondeux und Franck Cinato geleiteten online-Ausgabe <http://liber-glossarum.huma-num.fr> (abgerufen im Mai 2023) zu Recht Don. Vita Verg. 18 (vgl. dazu Kapitel 2.2.2) als Quellenangabe genannt. Vgl. auch Mountford (1925) 106.

840 Vgl. dazu besonders die in meinen Anm. 825 und 826 genannten Arbeiten. Die meisten der folgenden Stellen aus Aldhelm und Beda erwähnte bereits Manitius (1886).

841 Zu seiner Erwähnung des vergilischen *Pedagogus* vgl. mein Kapitel 4.2.

842 Zum aus mehreren Teilen bestehenden Text Aldhelms vgl. Cardelle de Hartmann (2021).

843 Vgl. *De metris et enigmatibus ac pedum regulis* p. 157,22 in Ehwald (1919).

844 Die Verbindung findet sich bereits in Cic. Fin. 1,11. Noch näher wären die beiden Hexameterschlüsse in Mart. 3,6,5 (*Magna licet dederit iucundae munera vitae*) und Sil. 14,177 (*attollit vitae exaequat munera vitae*), aber diese Texte kannte Aldhelm eher nicht (zumindest fehlen sie bei Manitius 1886).

845 Das Hexameterende verwendete Aldhelm auch in *Enigmata* 6,3 (*ut mihi lucifluae decrescit gloria formae*) in Ehwald (1919) 101.

über eine Mücke.⁸⁴⁶ Zudem beginnt das unmittelbar folgende Rätsel über die Nacht, in der – zufälligerweise? – auch die Haupthandlung des *Culex* stattfindet, mit einem Vers, der eine identische Formulierung wie *Culex* 70 aufweist: Vgl. *Enigmata* 97,1 (*Florida me genuit nigrantem corpore tellus*) in Ehwald (1919, 143) mit *Culex* 70 (*florida cum tellus, gemmantis picta per herbas*).⁸⁴⁷ Neben diesem Nest von drei möglichen *Culex*-Anspielungen⁸⁴⁸ ist schliesslich auf das Hexameterende *lumina Phoebi* bzw. *lumine Phoebi* in zwei anderen Rätseln Aldhelms hinzuweisen: Diese Verbindung könnte aus *Culex* 373 stammen.⁸⁴⁹

Ungefähr eine Generation später zitiert auch Beda wiederholt aus Vergil, insbesondere in seiner in Hexametern verfassten *Vita metrica sancti Cuthberti*.⁸⁵⁰ In Vers 885 (*Aequore deserti ludunt ceu littore pisces*) wird – auch rhythmisch – auf Vergils *Eklogen* 1,60 (*et freta destituent nudos in litore piscis*) angespielt.⁸⁵¹ Für das Versende zwei Zeilen vorher bietet *Ciris* 43 die beste Parallele: Vgl. *Vita metrica sancti Cuthberti* 883 (*fecit et interno firmatis robore nervis*) mit *Ciris* 43 (*nunc primum teneros firmamus robore nervos*). Da die Ähnlichkeiten neben einer *Eklogen*-Anspielung stehen, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass Beda hier auf einen weiteren vergilischen Text anspielt.⁸⁵²

Den irischen Vergil-Kommentar des 7. Jh. sowie die frühmittelalterlichen englischen Gelehrten Aldhelm und Beda habe ich ausführlicher behandelt, weil eine Spur der *Appendix Vergiliana* im 7. oder frühen 8. Jh. sehr interessant wäre. Da sich die Gedichte handschriftlich erst ab dem 9. Jh. fassen lassen, wäre völlig unklar, welche Überlieferungsträger den Zitaten zugrunde gelegen hätte. Aufgrund der genannten Unsicherheiten kann aber letztlich nicht mehr sicher geklärt werden, ob Vergils Œuvre im heutigen Grossbritannien und Nordirland aus mehr Texten als der vergilischen Trias bestehen konnte.

846 Zur Beliebtheit von Paradoxen in Aldhelms Rätseln vgl. Cardelle de Hartmann (2021) 125.

847 Die Verbindung findet sich auch bei zwei Aldhelm wohl unbekanntem Autoren, in deren Versen *florida* allerdings nicht am Anfang steht: Colum. 10,166 (*Nunc apio viridi crispetur florida tellus*) und Petron. 134,12 vers. 1 (*Quicquid in orbe vides, paret mihi. Florida tellus*).

848 Von Orchard (1994) 134 wird zu wenig berücksichtigt, dass diese *Culex*-Ähnlichkeiten alle derart nahe beieinander sind, dass ein Rückgriff auf das Epyllion wahrscheinlicher wird.

849 Vgl. *Enigmata* 26,2 (*Augustae lucis radios et lumina Phoebi*) und 57,8 (*post haec restauror praeclaro lumine Phoebi*) in Ehwald (1919) 108 bzw. 123 mit Cul. 373 (*cogor adire lacus, viduos, a lumine Phoebi*). Vergleichbar wären noch die Aldhelm kaum bekannten und nicht den Genitiv *Phoebi* enthaltenden Verse Manil. 1,577 (*parte ab utraque videns axem, qua lumine Phoebus*) und Sil. 15,563 (*astra ducemque viae tacito sub lumine Phoeben*).

850 Vgl. dazu die Similien-Apparate von Jaeger (1935) und Wright (1981) 368f.

851 Vgl. die Ausgabe von Jaeger (1935) 126; vgl. auch Mabillon (1850) 594.

852 Jaeger (1935) nennt im Similien-Apparat zur *Vita metrica sancti Cuthberti* weitere Parallelstellen aus der *Appendix Vergiliana*: Am auffälligsten ist noch die Verbindung von *intendere* und *lumina* in Vers 503 (*praescia venturis intendere lumina saeculis*) und in Cul. 176 (*lumina diffundens intendere et obvia torvus*), allerdings stehen die Wörter in umgekehrter Reihenfolge und in einem völlig anderen Kontext. Noch weniger klare Schlüsse lassen die Parallelen in Vers 125 und Cul. 160 sowie in Vers 322 und Dir. 42 zu.

Eine solche frühmittelalterliche Spur der *Appendix Vergiliana* vor der Bezeugung der handschriftlichen Überlieferung findet sich meines Wissens nur bei Paulinus, dem vor 750 geborenen und 802 gestorbenen Patriarchen von Aquileia, mit Sicherheit.⁸⁵³ In einem hexametrischen Briefgedicht an einen gewissen Zacharias, einen italienischen Priester, der sich in Irland niederliess, zitiert er Verse aus *Culex*, *Copa*, *Ciris* und *Aetna*.⁸⁵⁴

- Tantas ergo tibi sincero corde salutes
mandamus calami stricto ludente mucrone,
(15) quantos mater humus viridanti gramine flores
prorumpit teneros vernali roscida foetu,
quantas tellus habet rosulas sub stirpe roseti
seu quantae croceae pallescunt flore violae
purpureaeque rubent quantae per litora conchae
(20) aut bibulas Libicus profundit pontus arenas.

- So viele Grüsse schicken wir dir also mit ehrlichem
Herzen, wobei die gezogene Spitze meines Schreibrohrs spielt,
(15) wie viele Blüten die Mutter Erde mit grünendem Stängel
zart hervorberechen lässt, wenn sie während des Frühlingwachstums von Tau
benetzt ist,
wie viele Röslein die Erde unter dem Gewächs der Rosenhecke hat,
oder wie viele safrangelbe Viole an der Blüte gelb werden
und wie viele purpurfarbene Muscheln an der Küste rot sind
(20) oder <wie viele> trinkende Sandkörner das libysche Meer ausgiesst.

Mit *calami stricto ludente mucrone* (14) wird durch eine Art alexandrinische Fussnote⁸⁵⁵ auf das folgende Spiel mit literarischen Texten hingewiesen. Denn die markierten Passagen erinnern der Reihe nach an die folgenden vier Verse aus Gedichten der *Appendix Vergiliana*.⁸⁵⁶

Culex 50: tondebant tenero viridantia gramina morsu⁸⁵⁷
Copa 13: sunt etiam croceo violae de flore corollae⁸⁵⁸

- 853 Vgl. dazu insbesondere Colombi (2003) 83 f. und 87 sowie davor Tremoli (1988) 209 f. und kurz bereits Zogg (2018b) 39.
854 Vgl. die Ausgabe der *Versus ad Zachariam* von Norberg (1979) 97, der die *Appendix*-Stellen genauso wenig erwähnt hat wie der erste Herausgeber Neff (1908) 202–204 oder nach ihm Streckler (1923) 913 f. Zum Gedicht allgemein vgl. Norberg (1979) 32 f.
855 Zum Begriff «Alexandrian footnote» vgl. Ross (1975a) 78 und Hinds (1998) 1–5, wobei bereits Norden (*1995 [†1927]) 123 f. den alexandrinischen Einfluss solcher Ausdrücke betont hatte.
856 Tremoli (1988) 209 f. und Colombi (2003) 83 f. zeigen überzeugend, dass die Textstelle noch weitere Zitate von Vergil und auch etwa vom christlichen Autor Dracontius (5. Jh.) enthält.
857 Weitere mögliche, aber weniger klare Übereinstimmungen mit dem *Culex* nennt Tremoli (1988) 213 Anm. 17 und 225 Anm. 33.
858 Paulinus zitiert *Copa* 13 auch in *Regula fidei* 62: *Illic picta rubent croceo de flore virecta* (vgl. die Ausgabe von Colombi 2003, 90). Mir scheint auch zwei Verse vorher, in Zeile 60 (*lilia mixta rosis, florentia pascua Petrus*), eine Anspielung auf die *Copa* vorzuliegen (14–16: *sertaque purpurea lutea mixta rosa ... lilia vimineis atulit in calathis*). Die *Copa*-Zitate in *Regula fidei* sprechen zusätzlich für die Zuschreibung der *Versus ad Zachariam* an Paulinus, was der Argumentation von Norberg (1979) 32 f. hinzugefügt werden kann. Des Weiteren könnte *bibulas* ...

Ciris 103: purpureis late ridentia litora conchis⁸⁵⁹
Aetna 333: purpureoque rubens surgat iubar aureus ostro

Die Dichte und Anzahl der auffälligen Übereinstimmungen lässt keinen Zweifel daran zu, dass Paulinus mindestens vier Gedichte der *Appendix* kannte. Da er von den klassischen Autoren am häufigsten Vergil zitierte, wird er diese Texte sehr wahrscheinlich in einer Handschrift von ihm gelesen haben. Für Paulinus bestand Vergils Œuvre daher – und das ist die früheste sichere, mir bekannte Bezeugung im Mittelalter – nicht bloss aus *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*, sondern mindestens noch aus *Culex*, *Copa*, *Ciris* und *Aetna*. Der genaue Inhalt und die Gestalt der verwendeten Vergil-Handschrift sind allerdings nicht mehr rekonstruierbar. Denn die vier zitierten Gedichte weisen auf keinen bekannten Überlieferungsstrang hin (vgl. Kapitel 3.3). Vielleicht hatte der mit Alkuin befreundete und von Karl dem Grossen geschätzte *artis grammaticae magister*⁸⁶⁰ sogar Zugang zu einer Vergil-Handschrift mit der vollständigen *Appendix*, wie sie etwa 50 Jahre später im Kloster Murbach bezeugt ist (vgl. Kapitel 3.2). Er könnte diesen oder einen damit verwandten Zeugen, eine Handschrift einer heute nicht mehr bekannten Überlieferungstradition oder sogar ein antikes und sonst spurlos verschwundenes Manuskript gekannt haben. Nur zu gern wüsste man, wie das vergilische Gesamtwerk genau aussah, zu dem Paulinus Zugang hatte.

Dass sich die karolingischen Dichter auch darum bemühten, Vergils *carmina minora* zu sammeln, belegt ein Briefgedicht von Walahfrid Strabo, der in der nächsten Jahrhunderthälfte lebte (ca. 808/9–849).⁸⁶¹ Wie Walahfrid diesem Zeugnis zufolge mit seinem Adressaten Prudentius, der nach 843 Bischof von Troyes wurde und 861 starb,⁸⁶² Texte austauschte, wird in Kapitel 3.2 ausführlich diskutiert,⁸⁶³ da dies für die Frage nach dem Archetypen der *Appendix*-Überlieferung ein entscheidender Beleg ist. Hier sollte zunächst betont werden, dass Walahfrid offensichtlich schon wusste, dass es von Vergil neben den *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* auch *carmina minora* gab, zu denen er allerdings noch keinen Zugang hatte. Irgendwoher muss er demnach davon erfahren haben, dass Vergils Œuvre nicht bloss aus der Trias bestand. Leider ist uns seine Quelle heute nicht mehr bekannt; eine Möglichkeit wäre sicher die *Sueton-Donat*- oder die *Servius-Vita*.

arenas in *Versus ad Zachariam* 20 von *Copa* 6 beeinflusst sein (*quam potius hibulo decubuisse toro*).

859 Weitere mögliche, aber weniger klare Übereinstimmungen mit der *Ciris* nennt Tremoli (1988) 217 Anm. 22 und 226 Anm. 33. Vgl. bereits meine Anm. 857.

860 Zu Paulinus' Netzwerk vgl. Neff (1908) 202, Norberg (1979) 10f. und Cuscito (2007) 15–17, der die Briefe von Alkuin an Paulinus ediert hat.

861 Allgemein zu Leben und Werk von Walahfrid vgl. Fees (2000), besonders 45–50.

862 Zu Prudentius vgl. Manitius (1911) 344f. und Pez  (2014) 116–122.

863 Vgl. dabei Anm. 1185 zur Ausgabe des Briefes.

Zumindest *ein* Gedicht der *Appendix Vergiliana* könnte Walahfrid auch tatsächlich gelesen und nicht nur von Prudentius verlangt haben. Sowohl die *Visio Wettini* als auch *De cultura hortorum* enthalten auffällige Ähnlichkeiten mit der *Ciris*.⁸⁶⁴

Visio Wettini 384: O monache, esse cupis quod te iam velle negasti

Ciris 316: cum premeret natura, mori me velle negavi

Visio Wettini 762: O princeps, qui tale malum iunxisse videris

Ciris 432: tale malum nasci: forma vel sidera fallat!

De cultura hortorum 340: hortus habet cultaque docet mansuescere terra

Ciris 136: et validas docuit vires mansuescere tigris

Die jeweils aus nur zwei Wörtern bestehenden Übereinstimmungen wären meiner Ansicht nach für sich genommen nicht besonders aussagekräftig. Da die *Ciris*-Verse gemäss Datenbank-Recherchen jedoch in allen drei Fällen die ähnlichsten Formulierungen bieten und da Walahfrid sich wie gesagt um den Erhalt von Vergils *carmina minora* bemüht hat, lässt sich hier tatsächlich vermuten, dass er das Epyllion kannte. Allerdings war die *Visio Wettini* Walahfrids Erstlingswerk, das er bereits mit ungefähr 18 Jahren schrieb.⁸⁶⁵ Der Brief an Prudentius müsste demnach vor 826 datiert werden, was auch für das, was über Walahfrids Karriere bekannt ist, sehr früh wäre.⁸⁶⁶ Sollte die Datierung dennoch möglich sein, galt die *Ciris* vielleicht auch für Walahfrid als Teil von Vergils Jugendwerk, und das Epyllion übte deshalb eine besondere Anziehungskraft auf den Jugendlichen aus. Der antike Autor wird von Walahfrid auf jeden Fall auch sonst oft zitiert.⁸⁶⁷ Dass er die *Ciris* gerade in *Visio Wettini* 762, «perhaps the most remarkable line in the poem»⁸⁶⁸, anklingen lässt, könnte darauf hindeuten, dass er den *carmina minora* keinen geringeren Stellenwert zuschrieb als der *Trias* – sofern man hierbei überhaupt von einer bewussten Anspielung ausgehen möchte.

Wie in Kapitel 3.3.5 darzulegen sein wird, war der *iuvenalis ludi libellus* die am weitesten verbreitete Zusammenstellung vergilischer Jugendwerke in der Karolin-

864 Die Parallelstellen werden bereits im Similien-Apparat der hier verwendeten Ausgabe von Dümmler (1884) 316, 328, 347 genannt.

865 Vgl. dazu Manitius (1911) 302; Traill (1974) 2f.; Brunhölzl (1975) 348; Godman (1985) 271; Fees (2000) 47. Zur «Frühreife» von Walahfrid vgl. auch Önnorfors (1974) 94.

866 Walahfrid schrieb seine ersten *Carmina* bereits mit 15 oder 16 (vgl. den Titel in Dümmler 1884, 350), doch die meisten dieser Texte sind nicht klar datierbar. Manitius (1911) 344f. vermutet für den Brief an Prudentius den Zeitraum um 830 bis 833; dann müssten die *Ciris*-Ähnlichkeiten anders erklärt werden. Vielleicht kannte er die *Ciris* bereits und bat im Brief an Prudentius um weitere *carmina minora*?

867 Vgl. neben dem Similien-Apparat in Dümmler (1884) beispielsweise Haffter (1958) zu Walahfrids *De cultura hortorum* und Vergil.

868 Vgl. Traill (1974) 171, von dem das Zitat stammt, zur inhaltlichen Besonderheit dieses Verses.

gerzeit.⁸⁶⁹ In diesen Textzeugen sind die Gedichte *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *De est et non*, *De viro bono*, *De rosis nascentibus* und *Moretum* als Einleitung zu Vergils Trias zu finden. Auch Mico, Diakon in Saint-Riquier, dürfte Zugang zu einer der verhältnismässig vielen Handschriften mit dem *iuvenalis ludi libellus* gehabt haben.⁸⁷⁰ Um die Mitte des 9. Jh. verfasste er eine Sammlung von 407 meist daktylischen Versen⁸⁷¹ mit prosodisch komplizierten Wörtern für seine Studenten, das *Opus prosodiacum*. Dieses ordnete er alphabetisch nach den Wörtern, deren Prosodie belegt werden sollte, und ergänzte es oft um die Autornamen, von denen die Verse stammen.⁸⁷² Mit den Quellenangaben \bar{V} bzw. VIRGL̄ zitiert er je einen Vers aus dem *Moretum* und aus der *Copa*.⁸⁷³

116	DILATO	Levat opus palmisque suum dilatat in orbem	\bar{V}
168	FISCINA ⁸⁷⁴	Sunt et caseoli quos iuncea fiscina siccāt.	VIRGL̄

Für *dilato* wird *Moretum* 47, für *fiscina* *Copa* 17 als Beispiel genannt. Die beiden Zitate gehören zu 74 Vergil-Belegen, was bei der Gesamtzahl von 407 Zeilen eine beachtliche Summe ist: Zu den beiden Versen aus der *Appendix Vergiliana* kommen 46 *Aeneis*-, 19 *Georgica*- und 7 *Eklogen*-Belege.⁸⁷⁵ Diese Verteilung dürfte nicht nur die Länge der jeweiligen Texte, sondern auch ihre Bedeutung repräsentieren. Interessant ist immerhin, dass für *fiscina* auch *Georgica* 1,266 (*nunc facilis rubea texatur fiscina virga*) zur Verfügung gestanden hätte.⁸⁷⁶ Dennoch zitierte Mico Vers 17 der *Copa*. Natürlich könnten die *Appendix*-Beispiele auch aus einem früheren *florilegium*, zum Beispiel aus den *Exempla diversorum auctorum*, stammen.⁸⁷⁷ Da der *Copa* und *Moretum* beinhaltende *iuvenalis ludi libellus* jedoch um die Mitte des 9. Jh. in Nordfrankreich bezeugt ist,⁸⁷⁸ könnte er auch in Saint-Riquier zur Verfügung gestanden haben. Als dritte, eher unwahrscheinliche Möglichkeit bleibt schliesslich zu erwähnen, dass Mico einen Zeugen einer heute nicht mehr erhalte-

869 Vgl. neben dem Folgenden auch die karolingischen Zitate von Cul. 42–44 in Cadili (2016) 264–266.

870 Vgl. dazu Ellis (1894) 19; Vollmer (1907) 349 f.; Reeve (1983d) 439; Zogg (2018b) 39.

871 Zur Zahl 407 vgl. Butterfield (2009) 155 mit Anm. 3; zur Dominanz daktylischer Verse vgl. seine Anm. 5 auf S. 156.

872 Zu den Autornamen bei Mico vgl. Butterfield (2009), demzufolge bei 43 der 407 Beispiele keine Quelle genannt wird (S. 156 Anm. 8; zu Falschangaben vgl. seine Anm. 7).

873 Vgl. die Ausgabe von Traube (1896) 284 f.

874 Im Unterschied zu Traube (1896) 285 drucke ich hier den Singular. Das überlieferte -s in *fiscinas* könnte versehentlich vom im Hexameter folgenden *siccāt* stammen.

875 Vgl. dazu Munk Olsen (1979) 58.

876 Das Verb *dilato* hingegen ist bei Vergil sonst nicht belegt.

877 Vgl. zu dieser Möglichkeit Butterfield (2009) 156 Anm. 6; vgl. Munk Olsen (1979) 62–64 zu den *Exempla diversorum auctorum*.

878 Vgl. Anm. 1445 zum Parisinus 8093 aus Nordfrankreich; auch der wohl in Tours geschriebene Trevirensis 1086 stammt aus dem 9. Jh., vermutlich aus dem zweiten Viertel (vgl. Anm. 1443).

nen *Appendix*-Tradition gekannt haben könnte. Der überall einheitliche Wortlaut der beiden Verse gibt keinen Aufschluss darüber.

Die dritte der eben genannten Optionen ist auch beim ungefähr gleichzeitig wirkenden Angilmod zu bedenken, der ab 862 Bischof von Soissons wurde und kurz darauf starb.⁸⁷⁹ In einem Lobgedicht an seinen Lehrer Paschasius Radbertus (ca. 790–865), Abt von Corbie, arbeitete er zwei *Culex*-Verse um:⁸⁸⁰

Ad Radbertum abbatem 97 f.
Florida cum tellus pubentes parturit
herbas
vere novo pingens distincta coloribus
arva

Culex 70 f.
florida cum tellus, gemmantis picta per
herbas,
vere notat dulci distincta coloribus arva;

Bei der Zeile 97 handelt es sich um ein richtiggehendes Cento: Das Adjektiv *pubens* ist neben *herba* nur noch in *Aeneis* 4,514 (*pubentes herbae nigri cum lacte veneni*) belegt; das letzte neue Wort gegenüber der *Culex*-Vorlage, *parturit*, findet sich in *Eklogen* 3,56 an der gleichen Versstelle (*et nunc omnis ager, nunc omnis parturit arbos*) sowie in *Georgica* 2,330 am Versanfang (*parturit almus ager Zephyrique tepentibus auris*). Wenn Angilmod hier zwei Verse aus dem bei *o bona pastoris* in *Culex* 58 beginnenden Lob des Landlebens mit Versatzstücken aus Texten der *Trias* kombiniert, lässt sich erahnen, dass das Epyllion für ihn zu Vergils *Œuvre* gehörte.

Da der *iuvenalis ludi libellus* noch heute aussergewöhnlich früh und gut bezeugt ist, liegt es nahe, mit Vollmer anzunehmen, dass Angilmod – wie Mico – Zugang zu einer Handschrift mit dieser Textsammlung gehabt haben könnte.⁸⁸¹ Etwas problematischer wird diese Annahme jedoch, wenn man Vers 98 des *Ad Radbertum abbatem* genauer betrachtet. Das auf *tellus* bezogene Adjektiv *pingens* hat eine Entsprechung in *picta* in *Culex* 70. Einzig *novo* scheint demnach nicht aus dem Epyllion zu stammen. Allerdings überliefert der Vaticanus 2759 (V, 13. Jh.), dessen *Culex*-Text in eine andere Familie als der *iuvenalis ludi libellus* einzuordnen

879 Zu Angilmod bzw. Engelmodus von Soissons vgl. Manitius (1911) 411f. und Jullien/Perelman (1994) 355–357.

880 Vgl. die Ausgabe von Angilmods *Ad Radbertum abbatem* 97f. in Traube (1896) 64. Auch Aldhelm könnte auf Cul. 70 angespielt haben, wie oben dargelegt wurde. Demgegenüber halte ich die Ähnlichkeiten in *Vita beati Leudegarii martyris* 2,300 (*Continuo pestis maculans cum voce recessit*) und Cul. 384 (*dixit et extrema tristis cum voce recessit*) nicht zwingend für einen Hinweis auf die Kenntnis der *Appendix Vergiliana*. Vgl. dazu die Ausgabe von Traube (1896) 32 und Vollmer (1907) 349. Man vergleiche nämlich die Hexameterschlüsse in Verg. *Aen.* 2,378 (*Obstipuit retroque pedem cum voce repressit*), 2,688 (*extulit et caelo palmas cum voce tetendit*) und Lucan. 6,483 (*Tantae molis onus percussum voce recessit*). Zur Datierung der *Vita* zwischen 826 und 857 vgl. Stotz (2004) 432.

881 Vgl. neben Vollmer (1907) 349f. auch Reeve (1983d) 439. In Zogg (2018b) 39 folgte ich Vollmer vorbehaltlos.

ist, Vers 71 mit *vere novo* ...⁸⁸² Dies kann unmöglich der ursprüngliche Wortlaut sein, da ein finites Verb im *cum*-Satz fehlen würde. Die Überlieferung in V könnte aber als Argument für Heinsius angeführt werden, der das sprachlich ohnehin ungewöhnliche *notat* zu *novat* änderte.⁸⁸³ Seelentag (2012, 109) nahm diese Konjekturen in ihren Text auf und schrieb im Kommentar, sie könne durch die mittelalterliche Imitation bei Angilmod gestützt werden. Somit hätte diesem eine bessere Überlieferung zur Verfügung gestanden, die Lesart *novo* in V (die Seelentag nicht erwähnt) wäre noch ein Überbleibsel davon und alle anderen Handschriften würden den Fehler *notat* überliefern.

Noch komplizierter wird die Lage, wenn man sich vergegenwärtigt, dass in V auch Gedichte aus einer Handschrift des *iuvenalis ludi libellus* stehen (vgl. die Abbildung auf dem Cover des Buches) und der *Culex*-Text mit dessen Lesarten kontaminiert wurde.⁸⁸⁴ Demnach könnte *vere novo* hypothetisch sogar bereits in einem der im 9. Jh. verbreiteten Zeugen des *iuvenalis ludi libellus* gestanden haben und Angilmod zugänglich gewesen sein. Mir scheint allerdings eine einfachere Erklärung wahrscheinlicher: Die Handschrift V und Angilmod wurden unabhängig voneinander von *vere novo* am Anfang von *Georgica* 1,43 beeinflusst (*Vere novo, gelidus canis cum montibus umor*). Da dieser Vers unmittelbar auf das Proömium im Lehrgedicht folgt, dürfte er bekannter gewesen sein als andere Verse. Die ausser in V überall bezeugte Lesart *notat*, die auch etwa in den beiden wichtigsten kritischen Ausgaben der *Appendix Vergiliana* in den Text gesetzt wurde,⁸⁸⁵ war demnach in *Culex* 71 wohl ursprünglich, und Angilmod hat seine Vergil-Cento-Technik von Vers 97 weitergeführt, indem er in 98 neben *Culex* 70f. auch *Georgica* 1,43 berücksichtigte. Dass er die beiden *Culex*-Verse aus einer der verbreiteten Handschriften des *iuvenalis ludi libellus* kannte, bleibt somit die wahrscheinlichste Hypothese.

Wie der von dort stammende Mico könnte auch Notker der Stammler (ca. 840–912) die *Copa* aus einer Handschrift des *iuvenalis ludi libellus* gekannt haben. Der in Sankt Gallen wirkende Gelehrte hat um 890 – mit seinem Schüler Hartmann im Wechsel – eine nur fragmentarisch erhaltene *Gallus-Vita* verfasst.⁸⁸⁶ In diesem Prosimetrum vereint Notker im ersten Gedicht am Anfang des zweiten Buches,

882 Vgl. zu dieser Handschrift mein Kapitel 3.3.4. Gemäss Vollmer (1908) 63 lesen hier alle bekannten [L]-Handschriften *notat*.

883 Ein weiteres Argument wäre die Verwendung von *novant* in Cul. 410: *et quoscumque novant vernantia tempora flores*.

884 Vgl. dazu Kapitel 3.3.4 mit Anm. 1419.

885 Vgl. Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) 21 und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 44.

886 Zum fragmentarischen Zustand und zum Wechselgesang mit seinem Schüler Hartmann vgl. Von den Steinen (1948a) 55f.; Berschin (1980), besonders 71–79 und 81; Haefele (1987) 1192–1194.

das vom Tod des Heiligen handelt, zwei Horaz-Verse mit dem Schlussvers der vergilischen Elegie:⁸⁸⁷

- Circuito longo vitans contingere limen,
 quod calcant pariter dives inopsque simul,
 ut cecinit sensu verax Horatius isto
 cetera vitandus lubricus atque vagus:
- (5) «pallida mors aequo pulsans pede sive tabernas
 aut regum turres» «vivite», ait, «venio» –
 ac veluti David sermone probatus et actu:
 «quis mortis valvas effugiet patulas?»
- (10) Galle, tuam maestus cogor describere mortem,
 quem cuperem nostris vivere temporibus.

- In einem langen Umlauf vermeidend, die Schwelle zu berühren,
 die gleichermaßen der Reiche und der Arme zugleich betreten,
 wie in diesem Sinn Horaz wahrheitsgemäss sang,
 der sonst gemieden werden muss, weil er schlüpfzig und unstet ist:
- (5) «Der bleiche Tod, mit dem gleichen Fuss sei es an Wirtschaftshäuser schlagend
 oder an Türme von Königen, sagt: «lebt! Ich komme» –
 und wie David durch Predigt und Tat erwiesen hat:
 «Wer wird den offenstehenden Türflügeln des Todes entkommen?»
 Gallus, traurig werde ich gezwungen, deinen Tod zu beschreiben,
- (10) obwohl ich wünschte, dass du in unserer Zeit lebstest.

So wie in Vers 7 explizit auf die Bibel angespielt wird,⁸⁸⁸ werden die Verse 5f. durch 3f. unmissverständlich als Zitat aus Horaz ausgewiesen, dem man hier ausnahmsweise trauen könne. Die beiden Verse lauten in *Carmen* 1,4,13f.: Pallida Mors aequo pulsat pede pauperum tabernas / regumque turris. O beate Sesti ... Obwohl der Wechsel von einem Gedicht in der dritten archilochischen Strophe mit daktylischem Tetrameter, Ithyphallikus und katalektischem jambischem Trimeter⁸⁸⁹ zu einem elegischen Distichon ohnehin schon gewisse Änderungen nach sich zieht, wird Horaz zunächst möglichst wörtlich zitiert. Das Ende der Vorlage passte jedoch thematisch nicht mehr. Vielmehr wird der Pentameter bei Notker durch das Ende des Schlussdistichons in *Copa* 37f. ergänzt: *Pone merum et talos. Pereat qui crastina curat: / mors aurem vellens* «vivite» ait, «venio».⁸⁹⁰

In der *Gallus-Vita* und bei Horaz geht es darum, dass der Tod unweigerlich komme – und zwar zu allen, egal ob jemand arm oder reich sei. In der *Copa* hingegen wird das *memento mori*- mit dem *carpe diem*-Motiv verbunden: Vermutlich antwortet hier der Eseltreiber auf die Rede der Prostituierten und sagt, man solle

887 Notker, *Metrum de vita S. Galli* 2a,1–10 in der Ausgabe von Berschin (1980) 115. Vgl. zudem Von den Steinen (1948b) 146.

888 Zum Bibel-Zitat, zu dem auch die *Vita S. Galli* von Walahfrid zu beachten sei, vgl. Von den Steinen (1948b) 189 und Berschin (1980) 115.

889 Vgl. Klingner (1959) 320 zur Metrik dieser Horazstrophe.

890 Vgl. dazu Ehwald (1889) 8; Schwalm/Winterfeld (1902) 750 mit Anm. 4 (allerdings gehörte die *Copa* natürlich nicht zum *Catalepton*); Vollmer (1907) 349 mit Anm. 6; Strecker (1923) 1106; Zogg (2018b) 42.

Wein und Würfel bereitstellen und das Heute genießen, da jeder Tag der letzte sein könne.⁸⁹¹ Dieser ursprüngliche Kontext lässt mich immer mehr daran zweifeln, dass Notker die *Copa* tatsächlich kannte. Auf jeden Fall sagt er im Unterschied zum Horaz-Zitat nicht, dass er auch einen Teil eines Verses aus Vergil verwende. Vielleicht hatte er den Schluss der *Copa* daher eher in einem Florilegium gelesen. Die letzten beiden Verse des Gedichts sind immerhin im 12. und 13. Jh. mehrmals losgelöst vom ursprünglichen Kontext belegt (vgl. Kapitel 2.3.3). Möglich wäre schliesslich, dass sie in Notkers Vorlage neben einem Horaz-Zitat standen oder diesem sogar zugeschrieben wurden. Denn eine Verbindung von *memento mori*- und *carpe diem*-Motiv findet sich beispielsweise auch im berühmten *Carmen* 1,11, aus dessen Schlussvers das Horaz-Zitat *carpe diem* stammt. Wie eingangs zu Notker bereits gesagt wurde, könnte er die *Copa* aber auch direkt aus einer Vergil-Handschrift und dann am ehesten aus einer mit dem *iuvenalis ludi libellus* gekannt haben.

2.3.2 Walther von Speyer und Thierry von St. Trond (10./11. Jh.)

Ein wahrscheinliches *Appendix*-Zitat vom Ende des 10. Jh. erklärt sich mit Sicherheit nicht durch einen Zeugen des *iuvenalis ludi libellus*, da das in Frage kommende Gedicht in dieser Sammlung nicht enthalten ist. Um das Jahr 983 vollendete der kaum mehr als 18 Jahre alte Walther von Speyer (geb. ca. 965) seine *Vita et passio S. Christopheri martyris* in Versen und Prosa.⁸⁹² Deren erstes Buch wird auch *Scolasticus* genannt, da von Walthers Ausbildung an der Domschule in Speyer berichtet wird, und hat keine Entsprechung in Prosa. Nicht nur sind die leoninischen Hexameter von Vergil beeinflusst, sondern der römische Dichter wird auch explizit als Studieninhalt erwähnt:⁸⁹³

preterea triplicis succincta veste coloris
omnibus excellens docuit nos musa Maronis
ocia pastorum celebrare modosque laborum.

Ausserdem, gegürtet durch ein Kleid dreifacher Farbe,
lehrte uns die aus allen herausragende Muse Maros,
die Ruhe der Hirten und die Arten der Arbeiten zu rühmen.

891 Zur wahrscheinlichen Sprecherverteilung in der *Copa* vgl. die Literaturangaben in meiner Anm. 563. Beim Zupfen am Ohr handelt es sich selbst um eine Anspielung auf Verg. Ecl. 6,3f. (*Cum canerem reges et proelia, Cynthus aurem / vellit et admonuit ...*). Otto (1890) 48 listet diesen und den *Copa*-Beleg daher als sprichwörtliche Redensart auf.

892 Vgl. dazu Manitius (1923) 501–506; Strecker (1937) 1–9; Klopsch (1999). Vielleicht ist dieser Walther mit dem späteren Bischof Walther von Speyer (1004–1031) identisch. Zu seinem *opus geminum* vgl. besonders Walter (1973) 72–84.

893 Vgl. *Scolasticus* 103–105 bzw. *Vita et passio S. Christopheri martyris* 1,103–105 in Strecker (1937) 20.

Mit *triplicis* wird natürlich auf Vergils Trias – auf *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* – angespielt.⁸⁹⁴ Walthers Kenntnis dieser drei Texte wird in der *Vita* immer wieder deutlich.⁸⁹⁵ Zu einem der Verse bietet jedoch die *Ciris* die mit Abstand klarste Parallele:⁸⁹⁶

Scolasticus 201: Quae post Pythagorae multo vigilata labore
Ciris 46: accipe dona meo multum vigilata labore

Walther scheint auch den Vergil-Kommentar von Servius gekannt zu haben.⁸⁹⁷ Wie für den spätantiken Grammatiker bestand Vergils Œuvre für Walther primär aus den drei Hauptwerken.⁸⁹⁸ Daneben nannte Servius jedoch die *Ciris* in einer Liste von Jugendwerken und Walther zitierte vermutlich einen Hexameter des vergilischen Epyllions. Interessant ist dabei, dass offenbar gerade auf die im Mittelalter sonst wenig bekannte *Ciris* zurückgegriffen wird. Könnte dies damit zusammenhängen, dass sich Walahfrid Strabo etwa 150 Jahre zuvor, nämlich 840–842, in Speyer aufhielt und das Epyllion möglicherweise selbst an drei Stellen zitierte?⁸⁹⁹ Vermutlich war dort ein Vergil-Manuskript zugänglich, das nicht nur die Trias enthielt. Da ich annehme, Walahfrid könnte für den in Murbach bezeugten Archetypen der *Appendix Vergiliana* verantwortlich sein (vgl. Kapitel 3.2.), wäre sogar denkbar, dass hier eine Spur dieses Zeugen oder eines nahen Verwandten vorhanden ist.

Darüber, woher Thierry von St. Trond (ca. 1060–1107) den *Culex* gekannt haben könnte, lassen sich heute kaum mehr als allgemeinere Vermutungen anstellen. In seinem *De cane* nennt der Abt das Epyllion aber auf jeden Fall explizit, ja die Verse können sogar als Pastiche des *Culex* bezeichnet werden.⁹⁰⁰ So ist das 62 Verse umfassende Gedicht von Thierry das einzige mir bekannte Werk aus dem Mittelalter, in dem ein Gedicht der *Appendix Vergiliana* als Vorbild eigener Verse erwähnt, um nicht zu sagen kreativ imitiert wird. Wohl um 1100 schrieb Thierry ein Klagelied über seinen kleinen Hund Pitulus. Trotz der für mittelalterliche daktylische Verse

894 So auch Strecker (1937) 7 und im Apparat zur Stelle.

895 Vgl. den Apparat in der Ausgabe von Strecker (1937) und den Stellenindex in Silagi (1979) 766–770.

896 Vgl. Strecker (1937) 23 (dem kritischen Apparat ist zu entnehmen, dass *Phytagorae* im Text wohl ein Versehen ist); der Vers ist als *Ciris*-Zitat vermerkt in Silagi (1979) 770. Auch zu *vigilat** neben *labore* kenne ich keine andere so frühe Parallele (zu Alexander Neckams *Carmina Pieridum multo vigilata labore* vgl. Engelbrecht 2008, 52). Zu beachten ist dazu *multo/multum* und die gleiche Stellung im Hexameter.

897 Vgl. dazu Strecker (1937) 7.

898 Zu Servius vgl. mein Kapitel 2.2.2.

899 Vgl. dazu auch meine Kapitel 2.3.1 und 3.2.

900 Vgl. den Titel von Préaux (1978), dessen Ausgabe ich verwende, und danach auch z. B. Ziolkowski/Putnam (2008) 482. Hingegen spricht Préaux (1978) 206 auch von einer «parodie», was mir – wie das Folgende deutlich machen sollte – als Begriff weniger passend scheint (so auch Cardelle de Hartmann/Stotz 2014, 506 Anm. 40). Zum «scherzhaften Ton» des Gedichts vgl. auch Manitius (1931) 710.

üblichen Vergil-Anklänge⁹⁰¹ erinnern Form (elegische Distichen) und Inhalt zunächst eher an Ovids Klage über seinen Papagei (*psittacus*) in *Amores* 2,6,48.⁹⁰² Thierry erwähnt diesen Text in 49f. dann auch explizit: *Psittacus Ovidii tumulo tituloque superbit, / quod dixit moriens lingua «Corinna, vale!»*. Wie Ovids Vogel wegen Grabhügel und Inschrift den Tod überlebt, werde auch die *virtus* (45) des Pitulus bekannt bleiben.

Dass es Thierry um die Sicherung des Ruhms seines Hundes geht, belegen auch die folgenden Verse 51–54: Wie Ovids Papagei sei Bucephalus, das Pferd von Alexander dem Grossen, wegen der nach ihm benannten Stadt Bucephala weiterhin bekannt.⁹⁰³ Im anschliessenden Finale des Gedichts wird – ganz offensichtlich als Klimax – ein noch bedeutenderes Vorbild angeführt, Vergils *Culex*.⁹⁰⁴

- (55) Et culicem magni celebravit musa Maronis⁹⁰⁵
 et culicis titulum iunxit ad «arma virum».
 Morte sua vitam servaverat ille poetae,
 quem Maro, dum peremit⁹⁰⁶, nulla sepulchra dedit,
 sed facit aeternum carmen, per saecula clarum,
 (60) exiguusque culix versibus est celebris.
 Ad titulum Pituli nolo cessisse Maroni:
 nobilitabo canem, Virgilius culicem!
- (55) Auch eine Mücke feierte die Muse des grossen Maro
 und fügte eine Grabschrift für eine Mücke zu «Waffen und Mann» hinzu.
 Mit ihrem Tod hatte jene das Leben des Dichters gerettet,
 der Maro, als er sie tötete, kein Grab gab,
 sondern ein ewiges Lied machte, ein durch die Jahrhunderte berühmtes,
 (60) und die kleine Mücke ist durch die Verse berühmt.
 Bei der Grabschrift für Pitulus will ich Maro nicht unterlegen sein:
 Ich werde den Hund berühmt machen, Vergil die Mücke!

In *De cane* wird wiederholt betont, dass Pitulus, als er noch lebte, ein erheiternder kleiner Hund gewesen sei: Sein *officium* habe gemäss 15–18 nur darin bestanden, dass der Herr ihn «liebe» (*diligeret*), er solle «bloss vor ihm spielen» (*domino*

901 Vgl. dazu Ziolkowski/Putnam (2008) 482.

902 Man beachte schon zu Beginn der Gedichte von Ovid und Thierry, dass jeweils der Tod des Tiers erwähnt und die anderen Tiere zur Klage aufgefordert werden.

903 *De cane* 51–54 in Préaux (1978) 196f.: *Magnus et exsequias regali funere dignas / claro Bucephalo fecit equo Macedo, / eius et ad laudem praeclaram condidit urbem, / illius aequivocam nomine Bucephalam*. Vgl. dazu Kompatscher (2010) 87 Anm. 98.

904 *De cane* 55–62, das Ende des Gedichts, in Préaux (1978) 197. Vgl. dazu bereits kurz Zogg (2018b) 44f. Eine deutsche Übersetzung des ganzen Gedichts mit kurzer Einleitung und einigen Anmerkungen bietet Kompatscher (2010) 81–87.

905 Vers 55 erinnert an Mart. 11,48,1: *Silius haec magni celebrat monumenta Maronis*. Vgl. auch Mart. 14,185 über den *Culex* (*Accipe facundi Culicem, studioso, Maronis, / ne nucibus positus «arma virumque» legas*) und 4,14,13f. über Catulls *passer* (*Sic forsitan tener ausus est Catullus / magno mittere Passerem Maroni*). Zu Martial-Rezeption im Mittelalter allgemein vgl. Bernt (1968) 178–184 und Maaz (1992).

906 Mit Manilius (1914) 163 drucke ich *peremit* und nicht *pervenit* von Préaux (1978) 197. Vgl. dazu auch Ziolkowski/Putnam (2008) 483 und Kompatscher (2010) 87 Anm. 100.

praeludere tantum). Der einzige Nutzen (*utilitas*) des Hundes sei Gelächter (*risus*) gewesen: Man habe über ihn gelacht, wenn er stand, man habe auch über ihn gelacht, wenn er sich bewegte (19f.). Mit den Schlussversen über den *Culex* scheint mir deutlich gemacht zu werden, wie das Klagelied über einen solchen Hund verstanden werden will: *De cane* ist ein *lusus*, eine lustige Spielerei, wie es auch Vergils *Culex* ist, der mit *lusimus* beginnt. Somit knüpft Thierry an die literarische Tradition Vergils an, neben den Hauptwerken – bei Thierry waren dies vor allem, aber nicht nur, Heiligenviten⁹⁰⁷ – auch weniger ernsthafte Poesie zu schreiben.

Die letzten acht Verse von *De cane* erlauben weitere Beobachtungen zu Vergils Œuvre: Erstens ist zu betonen, dass ich zwar keine wörtlichen Anklänge an den *Culex* ausmachen kann, dass Thierry den Titel und den Inhalt des Gedichts aber offensichtlich nicht nur aus der *Sueton-Donat-Vita* kannte: Vers 58 spielt mit *quem Maro ... nulla sepulchra dedit* darauf an, dass sich die Mücke im *Culex* darüber beklagt, dass sie unbestattet ist, weshalb der Hirte ihr am Ende einen *tumulus* baut. Dies wird in der Zusammenfassung des Gedichts in der *Sueton-Donat-Vita* nicht erwähnt.⁹⁰⁸ Thierry könnte den *Culex* zweitens in einer Handschrift hinter der *Aeneis* gelesen haben. In Vers 56 heisst es, Vergil habe den *Culex* an *arma virum*, also an die *Aeneis*, «angehängt». Das Verb *iunxit* klingt nach einer Vergil-Ausgabe, in welcher der *Culex* als eine Art Appendix auf das Epos folgte, und nicht etwa nach einer Handschrift des *iuvenalis ludi libellus*, in denen Gedichte wie der *Culex* vor der Trias standen (vgl. dazu Kapitel 3.3.5).

Drittens sticht die biographistische Deutung des Epyllions hervor, die sich im nächsten Unterkapitel auch bei weiteren *Culex*-Zeugnissen des Mittelalters beobachten lässt. In 57 heisst es, die Mücke (*ille*, sc. *culex*) habe dem *Dichter*, nicht etwa dem *Hirten*, das Leben gerettet. Vergil wird also zum *pastor* im *Culex*, was auch im folgenden Vers mitschwingen dürfte: Maro der Dichter habe – wie Maro der Hirte – der Mücke zunächst kein Grab geschenkt. Schliesslich behauptet Thierry viertens, Vergil habe mit dem *Culex* ein *aeternum carmen, per saecula clarum* gedichtet und so seine Mücke, die wie sein Hund «klein» ist (vgl. *canis exiguus* in Vers 6), berühmt gemacht (59f.). Allerdings sollte aus dem vorliegenden Kapitel zu den *Appendix*-Zeugnissen im Mittelalter ersichtlich werden, dass zwar die *Aeneis* und in geringerer Masse auch *Eklogen* und *Georgica* als «ewige, durch die Jahrhunderte berühmte Lieder» bezeichnet werden könnten, nicht aber der *Culex*.⁹⁰⁹ Die Gedichte der *Appendix Vergiliana* waren bloss «Anhängsel» (vgl. *iunxit*) und konnten nie den Status von einem der Texte aus der Trias erreichen. Die Äusserung von Thierry wird da-

907 Für Einzelheiten zum Werk des Thierry von St. Trond vgl. Worstbrock (1995).

908 Vielmehr steht in *Don. Vita Verg.* 18, wo die Klage und Unterweltsbeschreibung der Mücke ausgelassen werden: *At ille continuo culicem contrivit et serpentem interemit ac sepulcrum culici statuit et distichon fecit.*

909 Zur Bedeutungslosigkeit des Epyllions *Culex* im Mittelalter – mit der Ausnahme von Thierry, der die Regel bestätigt – vgl. auch Cardelle de Hartmann/Stotz (2014) 506 mit Anm. 40; zu mittelateinischen Epyllien vgl. jetzt Ryczkowski (2021).

her als literarische Strategie zu verstehen sein, mit der er seinen Referenztext und über diesen auch seinen eigenen Text nobilitieren wollte.

2.3.3 Beliebtheit des *Moretum*, diffuse Rezeption, ein *Appendix*-Kenner, eine christliche Deutung und eine Echtheitskritik (12./13. Jh.)

Wie auch die handschriftliche Überlieferung zeigen wird,⁹¹⁰ stieg die Beliebtheit des *Moretum* im 12. Jh. stark an. Dies lässt sich beispielsweise in der sogenannten *Expositio Monacensis II* erkennen.⁹¹¹ Während antike Viten das Gedicht noch nicht als vergilischen Text erwähnen, führt es diese kurze Abhandlung über Vergil auffälligerweise an und macht dabei auch eine interessante Unterscheidung zwischen Hauptwerken und weiteren *Vergiliana*. Die *Expositio* ist in einer Münchner Handschrift des Jahres 1494 überliefert, stammt jedoch aus dem 12. Jh. und ist eine gekürzte Version des *accessus* zum *Eklogen*-Kommentar, der Anselm von Laon (gestorben 1117) zugeschrieben wird.⁹¹² Der Abschnitt über Vergils Schriften beginnt mit dem folgenden Satz:⁹¹³

Fecit namque Virgilius multa modica carmina, videlicet †othioreia†, Culicem, Priapeia et *Moretum*, sed tria grandia opera addidit.

Allerdings machte Vergil viele eher kurze Gedichte, wie zum Beispiel †*Othioreia*†, *Culex*, *Priapeia* und *Moretum*, aber er fügte drei grosse Werke hinzu.

Die *Expositio Monacensis II* macht eine Trennung zwischen *grandia opera* und *modica carmina*, die später mit dem Titel *Appendix Vergiliana* bezeichnet wurden. Das eigentliche Hauptwerk Vergils beginne demzufolge erst mit den *Eklogen*. Von den *modica carmina* wird explizit nur eine Auswahl genannt (vgl. *videlicet*), der Autor des Textes scheint also vermutet oder sogar gewusst zu haben, dass es weitere eher kurze Gedichte von Vergil gibt. Ich könnte mir vorstellen, dass die Aufzählung †*othioreia*†, *Culex* und *Priapeia* auf die Servius-Tradition zurückgeht und der Autor der *Expositio Monacensis II* das *Moretum* aus einer Vergil-Handschrift des 12. Jh. hinzufügte, in der das mittlerweile sehr beliebte *Vergilianum* neben den drei «grossen Werken» enthalten war. Bei Servius lautet der Beginn der Liste nämlich folgendermassen: *Cirin Aetnam Culicem Priapeia ...* (Serv. Vita Verg. p. 151,3f.). Hinter dem korrupten *othioreia* würde ich demnach nicht bloss die *Aetna*,⁹¹⁴ sondern die *Ciris* und die *Aetna* vermuten.

910 Vgl. dazu meine Einleitung von Kapitel 3.3.

911 Vgl. dazu Götte/Götte/Bayer (1970) 260–269 und Ziolkowski/Putnam (2008) 230–236.

912 Vgl. dazu Brown (1988) 82 Anm. 25 und Ziolkowski/Putnam (2008) 230. Zum Anselm zugeschriebenen *Eklogen*-Kommentar vgl. Ziolkowski/Putnam (2008) 717–721.

913 Vgl. *Expositio Monacensis II* p. 260,20–22 in der Ausgabe von Götte/Götte/Bayer (1970).

914 So Götte/Götte/Bayer (1970) 261 und Ziolkowski/Putnam (2008) 234.

Ähnlich auffällig sind die Trennung des vergilischen Œuvre und die Erwähnung des *Moretum* bei Konrad von Muri (ca. 1210–1281).⁹¹⁵ Dieser vollendete im Jahr 1273 ein alphabetisches Handbuch für seine Schüler im Grossmünsterstift in Zürich mit dem Titel *Fabularius*.⁹¹⁶ Unter den literaturgeschichtlichen Einträgen hat es auch zwei Lemmata zu Vergil, nämlich *Maro* und *Virgilius*. In deren erstem werden seine Schriften erwähnt:⁹¹⁷

Inter alia fecit Bucolica, Georgica, librum Eneidos; dicitur etiam fecisse parvissimos libellos, quorum unus dicitur Copa Virgilio, alter dicitur Moretum Virgilio.

Unter anderem machte er *Bucolica*, *Georgica* und das Buch der *Aeneis*; man sagt, er habe auch sehr kleine Büchlein gemacht, von denen eines *Vergils Copa* heisst, ein anderes heisst *Vergils Moretum*.

Konrad erwähnt zuerst die drei Hauptwerke und erst dann zwei heute in der *Appendix* vereinte Gedichte. Ohne irgendeine Abhängigkeit suggerieren zu wollen, kann *parvissimos libellos* mit *modica carmina* in der *Expositio Monacensis II* verglichen werden. Wie dort wird auch hier bloss eine Auswahl der kleineren Gedichte genannt (vgl. *inter alia ... quorum unus ... alter*). Am Anfang des Eintrags zu Maro wird Donat als Quelle genannt,⁹¹⁸ aber Konrad kann weder *Copa* noch *Moretum* aus dessen *Vita* gekannt haben, da Donat gerade diese beiden Gedichte noch nicht erwähnt hat. Möglich wäre natürlich wieder, dass er die Texte aus einer Vergil-Handschrift kannte und ergänzte. Die Einführung mit *dicitur* scheint mir jedoch eher auf eine literarische Quelle⁹¹⁹ hinzuweisen und die Vermutung nahe zu legen, dass Konrad die Inhalte von *Copa* und *Moretum* gar nicht kannte. Als Alternative dazu könnte man in *dicitur* einen Zweifel an der Echtheit der «sehr kleinen Büchlein» vermuten. Da ein solcher im Mittelalter jedoch sehr ungewöhnlich wäre, halte ich diese Deutung für weniger wahrscheinlich.

Ein paar Jahre später wird das *Moretum* noch einmal erwähnt: von Hugo von Trimberg.⁹²⁰ Dieser lebte von etwa 1230 bis 1313 und verbrachte mehr als 40 Jahre als *rector scholarum* am St. Gangolfstift in Bamberg. Neben seinem bedeutenden mittelhochdeutschen Lehrgedicht *Der Renner* sind auch vier lateinische Texte erhalten, darunter das in Reimpaaren aus Vagantenzeilen verfasste *Registrum mul-*

915 Vgl. Van de Loo (2006) VII–IX und Cizek (2009) XV–XVII zum Leben des Autors.

916 Zum *Fabularius* vgl. die Einleitung von Van de Loo (2006) IXX–XXXVIII.

917 Vgl. die Ausgabe des *Maro*-Eintrags in Van de Loo (2006) 377 f.; vgl. auch Suerbaum (1981) 1249–1251 und Ziolkowski/Putnam (2008) 916–918 zu den Vergil-Einträgen im *Fabularius*.

918 Vgl. Cizek (2009) XV mit Anm. 5 zu einem kommentierten Donat im Katalog der Zürcher Stiftsbibliothek.

919 Allgemein zu den Quellen des *Fabularius* vgl. Van de Loo (2006) XXII–XXXVIII. Man denke beispielsweise an Mico von Saint-Riquier, der gerade aus diesen beiden Gedichten der *Appendix Vergiliana* zitierte (vgl. Kapitel 2.3.1).

920 Zu Leben und Werk von Hugo von Trimberg vgl. Schweikle (1983); Weigand (2000) 20–27; Strauss (2002) 1–5; Copeland/Sluiter (2009) 657 f.

torum auctorum.⁹²¹ Dabei handelt es sich um Hugos versifizierte Literaturgeschichte über antike und mittelalterliche Schriftsteller für seine Schüler in Bamberg. Als ersten Autor überhaupt und als einen der *ethici maiores*, der Autoren für ältere Schüler, behandelt er Vergil und stellt dessen *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* vor.⁹²² Wie später auch bei anderen Texten zitiert er davon jeweils die ersten Worte.⁹²³ Zur *Aeneis* empfiehlt Hugo seinen Schülern auch die Ovid zugeschriebenen *tituli*, kurze Inhaltsangaben der einzelnen Bücher.⁹²⁴ Nach dem Zitat des eigentlichen *Aeneis*-Anfangs nennt er ein viertes Gedicht (*Registrum multorum auctorum* 112–115):

Preterea composuit	Virgilius Moretum,
librum parvum corpore,	themate facetum.
Sed in hoc ingenium	fertur acuisse
suaque Bucolica	tandem inceperisse.

Incipit Moretum Virgilio:

Iam nox hibernas bis quinque peregerat horas
excubitorque diem cantu predixerat ales etc.

Ausserdem verfasste Vergil das *Moretum*, ein Buch klein im Umfang, im Thema ansprechend. Aber mit diesem habe er sein Talent, sagt man, geschärft und seine *Bucolica* anschliessend begonnen.

Es beginnt das *Moretum* Vergils:

Schon hatte die Nacht zweimal fünf Winterstunden vollendet
und der Wächtervogel mit seinem Gesang den Tag angekündigt etc.

Bei Hugo von Trimberg ist hervorzuheben, dass er viele – auch viele mittelalterliche – Autoren aus der eigenen Lektüre kannte und in seine Literaturgeschichte aufnahm.⁹²⁵ Dies zeigt vermutlich auch ein Vergleich mit seiner Hauptquelle, mit Konrad von Hirsau *Dialogus super auctores* (um 1125–1150).⁹²⁶ In dessen Gespräch zwischen Schüler und Lehrer werden ausschliesslich die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* behandelt.⁹²⁷ Hugo dürfte diese drei Gedichte in einer Vergil-Handschrift gelesen haben, in der auch das *Moretum* noch folgte.⁹²⁸ Mit der Ein-

921 Vgl. die Ausgabe von Langosch (1942) mit einem ausführlichen Kapitel zur literaturhistorischen Stellung auf S. 5–90 sowie Schweikle (1983) 278f. und Copeland/Sluiter (2009) 657f.

922 Vgl. die Ausgabe von Langosch (1942) 163f.

923 Da im Mittelalter Texte sehr oft über die ersten Worte zitiert werden, muss dies kein Rückgriff auf Augustins *Retractationes* sein (so Langosch 1942, 23 und Schweikle 1983, 278).

924 Vgl. dazu *Registrum multorum auctorum* 105 mit Langosch (1942) 206 sowie Anth. 1 zur Ovid-Zuschreibung. Vgl. zu Anth. 1 auch meine Kapitel 4.2 mit Anm. 1567 und 4.3 mit Anm. 1736.

925 Vgl. dazu z. B. Langosch (1942) 48, 57.

926 Zu Konrad von Hirsau als Quelle von Hugo von Trimberg vgl. besonders Langosch (1942) 24–33.

927 Vgl. *Dialogus super auctores* 1500–1571 in Huygens (1970) 120–122. Vgl. auch Ziolkowski/Putnam (2008) 739–744.

928 In zwei erhaltenen Handschriften steht das *Moretum* als einziges Gedicht der *Appendix Vergiliana* neben der Trias: Im Parisinus 7930 (11. Jh.) und im Lipsiensis Rep. I 36c (12. Jh.). Vgl. dazu die Einleitung von Kapitel 3.3.

führung *preterea composuit* erscheint dieses als eine Art Appendix zum soeben vorgestellten Hauptwerk. Dabei betont Hugo allerdings, dass das *Moretum* chronologisch an den Anfang der vergilischen Karriere gehöre.

Mit der darauf hindeutenden Aussage, Vergil habe mit dem *Moretum* «sein Talent geschärft», könnte ein Grund vorliegen, warum Hugo das Gedicht so ausführlich bespricht: Möglicherweise hielt er dieses für seine Schüler, die in einer ähnlichen Lebensphase wie der junge Vergil waren, für besonders geeignet. Interessanterweise nennt er ja noch zwei weitere Vorzüge des Gedichts: Erstens sei das *Moretum* «klein im Umfang». Die 122 Verse dürften seine Schüler – gerade etwa im Unterschied zur vorher genannten *Aeneis* – relativ schnell durchgelesen haben. Zweitens nennt Hugo das Gedicht *themate facetum*⁹²⁹, was durchaus nachvollziehbar ist: Das Gedicht über ein Kräuterkäsegericht gibt einen ungewöhnlich detaillierten Einblick in den bäuerlichen Alltag und könnte die Bamberger Schüler – wie vor und nach ihnen viele weitere Rezipierende – besonders angesprochen haben.

Die *Expositio Monacensis II*, Konrad von Muri und Hugo von Trimberg schrieben das *Moretum* explizit Vergil zu und hielten es für einen Teil seines Œuvre. Bei Konrad von Muri fällt auf, dass er auch die *Copa* als *parvissimus libellus* Vergils namentlich erwähnte. Diese kurze Elegie wartet im Mittelalter mit einer Besonderheit auf:⁹³⁰ Die Schlussverse erhielten offenbar spätestens im 12./13. Jh. den Status eines Sprichwortes⁹³¹ und konnten auch zitiert werden, ohne dass dabei zwingend ein Bezug zu Vergil hergestellt wurde. Mit Cardelle de Hartmann kann hierbei von «diffuser Rezeption» gesprochen werden.⁹³² Es lässt sich im Einzelfall nicht mehr sicher eruieren, ob die Autoren die Worte aus einer Vergil-Handschrift, einem Zeugen, in dem Vergil noch erwähnt wird, oder aus einer Quelle kannten, die keine Verbindung mit Vergil mehr aufwies. Letzteres ist aber in mehreren Fällen am wahrscheinlichsten.

Bereits bei Notkers Zitat von *Copa* 38 um das Jahr 890 habe ich oben in Kapitel 2.3.1 vermutet, es könnte nicht auf die Lektüre in einer Vergil-Handschrift, sondern auf ein Florilegium zurückgehen. Im 13. Jh. sind die beiden Schlussverse des Gedichts dann auch tatsächlich in einem solchen Kontext belegt: Auf den Titel *P(ro)verbia Virgiliannorum* (sic) folgen in einer Leidener Handschrift aus der ersten Hälfte des 13. Jh. lediglich *Copa* 37f. und Verse aus der *Orestis tragoedia* des Dracontius;⁹³³ in einer Berliner Florilegien-Handschrift des 13. Jh. stehen *Copa* 37f.

929 Zur Bedeutung von *facetum* vgl. auch Langosch (1942) 206.

930 Vgl. dazu bereits kurz Vollmer (1907) 349 mit Anm. 6; Strecker (1927) 109 Anm. 1; Zogg (2018b) 42f.

931 Vgl. Walther (1965) 880 und Singer (1999) 242.

932 Vgl. dazu besonders Cardelle de Hartmann (2018) 6 sowie auch (2020) 57.

933 Leidensis Vulc. 48 f. 33 (mir liegt ein Bild der Codex-Seite vor). Vgl. dazu auch meine Anm. 1375 und 1578.

ganz am Anfang einer Reihe von Exzerpten aus der *Appendix Vergiliana*.⁹³⁴ In beiden Textzeugen ist die Verbindung mit Vergil noch explizit gegeben. Demgegenüber lassen sich vier wörtliche Übereinstimmungen von *Copa* 37 mit Textstellen im *Tobias* des Matthaues von Vendôme, in den *Carmina Burana*, im politischen Lied *Contra avaros* aus England und bei einem Basler Kleriker vom Ende des 13. Jh. als diffuse Rezeption klassifizieren.⁹³⁵ Davon sollen die ersten zwei etwas ausführlicher besprochen werden,⁹³⁶ um zu illustrieren, wie unklar in diesen Fällen ist, ob das Wissen um die Herkunft und die Verbindung mit Vergil noch vorhanden waren oder nicht.

Matthaues von Vendôme ist vor allem mit seiner um 1175 erschienenen *Ars versificatoria*, einer in Distichen verfassten Poetik, bekannt geworden.⁹³⁷ Darin wird Vergil mehrfach zitiert, jedoch ausschliesslich aus seiner *Trias*.⁹³⁸ Daneben schrieb Matthaues – ebenfalls in Distichen – auch den nach dem alttestamentarischen Buch benannten *Tobias*. In einem Vers dieses Werks findet sich eine deutliche Übereinstimmung mit *Copa* 37. Es geht um das Zusammenspiel von Leib und Geist im Menschen (595: *est duplex hominis motus: caro, spiritus*). Matthaues schreibt dazu in *Tobias* 617 f.:⁹³⁹

«Pone merum, talos» caro noxia clamat; audit
et dolet offendi spiritualis honor;

«Her mit Wein, Würfeln!», ruft das schuldige Fleisch; es hört
und empfindet Schmerzen darüber, gekränkt zu werden, die Ehre des Geistes;

Der Ausruf *pone merum, talos*, der in einigen Handschriften auch als *pone merum et talos* überliefert ist,⁹⁴⁰ erinnert an *Copa* 37: *Pone merum et talos. Pereat qui crastina curat*. Dass das schuldige Fleisch im *Tobias* die Worte des Eseltreibers⁹⁴¹ in der *taberna* der *Copa* spricht, würde inhaltlich bestens passen. Die Elegie über eine syrische Prostituierte – und indirekt vielleicht auch Vergils angebliches Jugendgedicht überhaupt – würde so gewissermassen für die weltliche Sünde stehen. Es scheint mir aber wie gesagt zweifelhaft, ob Matthaues *pone merum, talos* aus der *Copa* kannte und der Ausruf des Fleisches als vergilisches Zitat verstanden wer-

934 Zum genauen Inhalt von Berolinensis Ms. Phill. 1827 mit Exzerpten aus einer Handschrift des *iuvenalis ludi libellus* vgl. Vollmer (1908) 19f. Vgl. zudem meine Anm. 1375 und 1376.

935 Alexander Neckams Zitat von *Copa* 37f. ist hingegen anders zu deuten, vgl. das Folgende.

936 Zu *Contra avaros* vgl. *pone merum et talos pereat, qui crastina curat* in Wright (1839) 34 mit Singer (1999) 242; zum Basler Kleriker vgl. *qui bibit et iurat: pereat, qui crastina curat!* in Werner (1908) 483.

937 Vgl. die Edition von Munari (1988) sowie zum Autor und seinem Hauptwerk Faral (1924) 1–3; Manitius (1931) 737–747; Munari (1988) 23–25; Copeland/Sluiter (2009) 559f.

938 Vgl. den Index locorum in Munari (1988) 242f.

939 Vgl. Munari (1982) 187.

940 Hierzu und auch zum Verweis auf *Copa* 37 vgl. Munari (1982) 187 im Apparat.

941 Zur wahrscheinlichen Sprecherverteilung in der *Copa* vgl. die Literaturangaben in meiner Anm. 563.

den sollte.⁹⁴² Auf jeden Fall wird kein expliziter Bezug zum antiken Dichter hergestellt.

Im Unterschied zu Matthaëus von Vendôme wird in den am Anfang des 13. Jh. zusammengestellten *Carmina Burana*⁹⁴³ der ganze Hexameter *Copa* 37 zitiert. Unter der Nummer 201 finden sich im dritten Teil, der massgeblich von Trink- und Spielerliedern geprägt ist,⁹⁴⁴ 16 in der Handschrift *Versus* überschriebene und durch das Bacchus-Lob⁹⁴⁵ thematisch zusammengehörige Verse, die in vier Gruppen (I–IV) eingeteilt werden können.⁹⁴⁶ Nach einer dreizeiligen Aufforderung zu trinken und sich nicht um den künftigen Tod und die Vergänglichkeit zu kümmern (II), folgt als insgesamt zwölfter Vers und inhaltlich passend: *Pone merum et talos, pereat, qui crastina curet* (III).⁹⁴⁷ Der ursprünglich vergilische Vers könnte besonders ansprechend gewesen sein, da dessen zweiter Teil auch als christliches Gedankengut gelten kann. Zu vergleichen ist besonders *Euangelium sec. Matthaëum* 6,34 dessen Anfang in der *Vulgata* folgendermassen lautet: *nolite ergo esse solliciti in crastinum*. Das Thema «Keiner soll sich um das Morgen kümmern» erfreute sich im Mittelalter generell einer hohen Beliebtheit.⁹⁴⁸

Die Herkunft der übrigen 15 Verse in *Carmen Buranum* 201 ist heute unbekannt.⁹⁴⁹ Entsprechend lassen sich auch für den Hexameter aus der *Copa* nur Vermutungen anstellen. Da der Vers im 12. und 13. Jh. wie dargelegt vermutlich auch ohne Vergil-Kenntnisse rezipiert werden konnte, zweifle ich daran, dass er direkt aus der *Copa* stammt. Der Kontext enthält nämlich keine weiteren Vergilbezüge oder sogar einen expliziten Hinweis auf den Dichter. Dies sollte auch bei der Textherstellung berücksichtigt werden: Im Codex Buranus ist am Ende *curet* überliefert. Schumann/Bischoff (1970, 43f.) druckten stattdessen *curat* und gaben Vollmer, also dessen Ausgabe der *Appendix Vergiliana* mit der *Copa*, als Quelle dafür an. Solange nicht klar ist, wie der Vers in die *Carmina Burana* gelangte, sollte dessen Wortlaut nicht an das ursprüngliche Original angepasst werden.⁹⁵⁰ Eine leichte Entstellung würde schliesslich zu einer diffusen Rezeption passen.

942 Passend zu diesem Eindruck ist das Urteil von Manitius (1931) 740 über den ganzen *Tobias*: «Entlehnungen aus früheren Dichtern sind selten, wohl aber verwendet Matthaëus öfters poetisches Gemeingut.»

943 Zur Datierung der *Carmina Burana* vgl. Cardelle de Hartmann (2014) 8f.

944 Vgl. dazu Cardelle de Hartmann (2016) 48f. und Traill (2018) Bd. 1, X.

945 Zum Wein, für den Bacchus metonymisch stehen kann, als Thema von Trinkliedern im 12./13. Jh. vgl. z. B. Süßmilch (1918) 52f.; zum Lob des Bacchus in *Carmina Burana* 199–201 vgl. Hilka/Schumann (1930b) 51*–52*; zu parodistischen Elementen in 201 vgl. Lehmann (1922) 186f.

946 Vgl. *Carmina Burana* 201 in Schumann/Bischoff (1970) 43f. Zur Metrik der anderen Verse vgl. Vollmann (1987) 1228 und Traill (2018) Bd. 2, 692.

947 Zu *curet* für *curat* in Schumann/Bischoff (1970) 43 vgl. das Folgende.

948 Vgl. die Belege in Singer (1999) 242.

949 Vgl. dazu Vollmann (1987) 1228.

950 So auch Vollmann (1987) 642 und Traill (2018) Bd. 2, 316.

Eine ähnliche Beliebtheit wie *Copa* 37 genoss *Moretum* 41 f. bei Grammatikern des 12. und 13. Jh.⁹⁵¹ Im vierten Buch seiner *Institutiones grammaticae* behandelte Priscian Wortbildungen durch Ableitung (*De denominativis*) und dabei auch Bildungen auf *-as*, deren *i* vor der Endung gekürzt sei, wie zum Beispiel bei *probus*, *probi*, *probitas* oder *sincerus sinceri sinceritas* (Prisc. Gramm. II 128,1.4). Petrus Helias (ca. 1100–1166) kommentierte dies in seiner um 1140–1150 geschriebenen *Summa super Priscianum*⁹⁵² ziemlich ausführlich:⁹⁵³ Das Adjektiv *sincerus* sei von *sine* und *cera* («ohne Wachs») herzuleiten.⁹⁵⁴ Einige würden die zweitletzte Silbe der Nebenform *sinceris*⁹⁵⁵ für kurz halten und etymologisch auf *sine* und *carie* («ohne Fäulnis») zurückführen, was jedoch nicht korrekt sei. Denn wie es bei *imbecillus* auch *imbecillis* und bei *enervus* auch *enervis* gebe, ...

... ita quoque puto eiusdem significationis et compositionis esse *sincerus ra rum* et *hic* et *hec sinceris* et *hoc sincere*, licet mutetur declinatio, ut debeat dici *sinceris*, penultima producta, unde Virgilius in Moreto:

Subsedit sincere foraminibusque liquatur
emundata Ceres.

Ecce *sincere* neutrum posuit, penultima producta, licet in quibusdam libris inveniantur *Subsedit sincera* etc., ut sit a *sincerus*.

... so glaube ich auch, dass *sincerus*, *-ra*, *-rum* und *hic* und *haec sinceris* und *hoc sincere* die gleiche Bedeutung und Zusammensetzung haben, wenn sich auch die Deklination ändert, sodass *sincēris* gesagt werden muss, mit der vorletzten Silbe lang, woher Vergil im *Moretum* <sagte>:

Rein sank herab und wurde durch die Löcher gefiltert
die geläuterte Ceres.

Da hat er das Neutrum *sincere* hingesetzt, mit der vorletzten Silbe lang, wenn sich auch in gewissen Büchern *Subsedit sincera* etc. findet, wie wenn es von *sincerus* käme.

Diese Äusserung zu *sincerus* ist für meine Fragestellung in mehrfacher Hinsicht interessant. Zunächst gilt festzuhalten, dass aus dem Œuvre von Vergil zitiert wird, weil dieser als grammatische Autorität galt: Das *Moretum* und seine Beschreibung der Herstellung von Mehl, für das hier Ceres metonymisch steht, liefere den Beweis für die Adjektivform *sincēris*, dessen zweitletzte Silbe wegen des Hexameter-Schemas lang sein müsse. Daher sei letztlich die Etymologie *sine cēra* korrekt und nicht etwa *sine cārie*. Aus heutiger Sicht ist dieser angebliche Vergil-

951 Vgl. dazu bereits kurz Zogg (2018b) 43 f.

952 Zu diesem Werk und zum Autor vgl. neben der Einführung in Reilly (1993) auch Copeland/Sluiter (2009) 444–447. Zur Bedeutung von Priscian im Mittelalter generell vgl. Copeland/Sluiter (2009) 64; zur ersten Hälfte des 13. Jh. vgl. auch meine Anm. 979.

953 Vgl. die Ausgabe in Reilly (1993) Bd. 1, 315 f.

954 Vgl. zu dieser volksetymologischen Erklärung meine Anm. 981.

955 Diese Nebenform bezeugen bereits Varro (gemäss Isid. Nat. 38,5) und Charisius (Char. Gramm. p. 81,6–10 und p. 218,11–14, wobei Ter. Eun. 177 eigentlich das Adverb *sincerē* und nicht *sincerē* enthält).

Beleg für *sinceris* unhaltbar: Die meisten Handschriften bieten den auf *Ceres*⁹⁵⁶ bezogenen Nominativ Singular feminin *sincera*, was auch in die relevanten Ausgaben gesetzt wurde.⁹⁵⁷ Die Leseart *sincere* – ein Neutrum in adverbialer Funktion – findet sich bloss in drei Handschriften des *iuvenalis ludi libellus*.⁹⁵⁸

Auf einen solchen Zeugen dürfte demnach der *Moretum*-Beleg für die Adjektivform *sincēris* bei Petrus Helias letztlich zurückgehen. Seine Bemerkung, dass man «in gewissen Büchern» auch *sincera* finden könne, ist meines Wissens für das Mittelalter im Hinblick auf die Texte der *Appendix Vergiliana* singulär. Auf welche Quelle(n) diese Angabe zurückgeht, kann ich leider nicht feststellen. Offenbar lagen Petrus Helias oder seiner Vorlage mehrere Handschriften oder Referenzwerke vor. Der Grammatiker des 12. Jh. konnte bereits auf eine lange, heute nur noch teilweise greifbare Tradition der Priscian-Kommentierung zurückgreifen. Aus dem 9. und 10. Jh. sind Remigius (ca. 841–908) und seine Nachfolger zu nennen.⁹⁵⁹ Kurz vor Petrus Helias entstanden die meines Wissens noch nicht in modernen Editionen vorliegenden *Glosule*, die vermutlich von Wilhelm von Champeaux (ca. 1070–1121) stammen, und die *Glose* (oder ebenfalls *Glosule*) von Wilhelm von Conches (ca. 1080–1154). Auf diese beiden Autoren hat Petrus Helias in der *Summa super Priscianum* nachweislich zurückgegriffen.⁹⁶⁰ Das *Moretum*-Zitat könnte letztlich aus dieser (vermutlich auch mündlich kursierenden) Grammatiker-Tradition stammen.

Umgekehrt findet sich *Moretum* 41f. im 12. bis 14. Jh. noch an weiteren Stellen wieder. Das Verhältnis dieser verschiedenen Belege zueinander kann ich zwar nicht bis ins Detail klären, ich gehe jedoch davon aus, dass sie miteinander zusammenhängen. Erstens ist ein Grammatiker um 1200 zu nennen, dessen Bemerkung zu *sinceris* in einer Berner Handschrift überliefert ist.⁹⁶¹ Das *Moretum*-Zitat ist hier allerdings stark entstellt, doch immerhin lässt sich erkennen, dass es *subsedit* wie bei Petrus Helias hiess (und nicht wie ursprünglich *subsedit*) und dass *sincera* geschrieben wurde – vielleicht aus der Variantenangabe bei Petrus Helias.⁹⁶² Vom Ende des 13. Jh. stammt zweitens der *Moretum*-Beleg in der mit *Admirantes* begin-

956 Zum Wortspiel mit *sincera* und *Ceres* vgl. Perutelli (1983) 100 und Kenney (1984) 26.

957 Vgl. Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) 160, wo *sincere* auch als Lesart von G genannt wird, doch im Grazer Fragment lese ich *sincera* (so auch Lyne 1972a, 85). Vgl. auch Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 304.

958 Zu *sincere* in den aus Deutschland und Frankreich stammenden Handschriften Vaticanus 3252 (9. Jh.), Parisinus 8093 (9. Jh.) und Parisinus 7927 (10. Jh.). vgl. Vollmer (1908) 75 und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 304. Vgl. zu diesen Handschriften auch mein Kapitel 3.3.5 mit Anm. 1444, 1445 und 1446.

959 Vgl. dazu Copeland/Sluiter (2009) 299–301.

960 Vgl. dazu Reilly (1993) Bd. 1, 16. Für neuere Literatur zu Wilhelm von Conches vgl. Brumberg-Chaumont (2011).

961 Bernensis A 92.25 f.9v. Dr. Florian Mittenhuber von der Burgerbibliothek Bern stellte mir freundlicherweise ein Digitalisat dieser Seite zur Verfügung.

962 So auch die Ausgabe von Hagen (1870) CCL sowie dazu Vollmer (1907) 350. Auch hier wird die Kurzmessung der Mittelsilbe in *sincerus* erwähnt sowie die dazugehörige Etymologie mit *sine carie*. Zitiert ist der Beleg auch bei Moya del Baño (1984) 63.

nenden Glosse zum *Doctrinale* Alexanders von Villa Dei.⁹⁶³ Zur Nebenform *sinceris* heisst es hier verkürzt, aber immer noch mit Quellenangabe: *Unde Virgilius: emanat sincere foraminibusque liquatur.*⁹⁶⁴ In einem *Tractatus artis metrice* einer Pariser Handschrift des 14. Jh.⁹⁶⁵ wird drittens wieder die ganze Diskussion über die Etymologie von *sincerus* geführt und für den Nachweis, dass dessen Mittelsilbe immer lang sei, vor dem *Moretum*- auch noch ein Horaz-Vers zitiert.⁹⁶⁶ Aufgrund der ähnlichen Aussage und der Form *sincere* halte ich hier einen direkten oder indirekten Bezug zu Petrus Helias für sehr wahrscheinlich.

Bei all diesen *Moretum*-Zeugnissen wird betont, dass es sich um ein Zitat aus Vergil handle. Seine Autorität bleibt für die Grammatiker des 12. und 13. Jh. demnach entscheidend. Allerdings muss daran gezweifelt werden, dass sie tatsächlich das ganze Epyllion als Teil von Vergils Œuvre kannten. Wahrscheinlicher scheint mir bei diesen Fällen – und vermutlich bereits bei Petrus Helias – die indirekte Überlieferung dieses Beispiels von Grammatiker zu Grammatiker. Demgegenüber könnte der jetzt zu besprechende Johannes von Garlandia (ca. 1195–1270)⁹⁶⁷ das *Moretum* grundsätzlich aus der eigenen Lektüre gekannt haben. Denn er zitiert nicht nur *Moretum* 41 f., sondern auch noch drei Verse aus einem weiteren Gedicht Vergils: aus der *Copa*.

Johannes von Garlandia gehört zu denjenigen mittelalterlichen Autoren, bei denen die interessantesten Beobachtungen zu Vergils Œuvre gemacht werden können. Seine *rota Virgilio* aus der *Parisiana Poetria* habe ich bereits in Kapitel 1.3.2 besprochen. Im vierten Buch des *Compendium gramatice* behandelt Johannes grammatikalische Einzelfragen und zieht hierfür Beispiele aus der antiken und der mittelalterlichen Literatur heran.⁹⁶⁸ Deren ungewöhnliche Ausdrücke werden dabei «durch Paraphrasen oder Synonyme erläutert».⁹⁶⁹ Die Übersicht in der Ausgabe von Thomas Haye zeigt,⁹⁷⁰ dass zunächst fast 300 Verse lang Beispiele aus Vergils *Georgica* und *Aeneis* zitiert werden (4,148–441). Diese stehen vor Zitaten aus Lucan (4,442–513) und Ovids *Metamorphosen* (4,514–565), also im Umfeld epischer Texte. Dabei gehören die *Georgica* offenbar eng zur *Aeneis* und stehen die-

963 Zur Datierung der Glosse um 1260/70 vgl. Papst (2008) 166 f. Anm. 5.

964 Vgl. die Ausgabe in Thurot (1869) 207 Anm. 2. In Alexander von Villa Dei, *Doctrinale* 392 f. wird *cera* angeführt, zu dem es ein Kompositum auf -is und -us, also *sinceris* und *sincerus*, gebe (vgl. die Ausgabe von Reichling 1893, 29).

965 In Zogg (2018b) 44 Anm. 76 hätte ich klarer sagen sollen, dass diese Handschrift aus dem 14. Jh. stammt.

966 Parisinus 8175 f. 29 gemäss Thurot (1869) 435: (*sincerus*) *quidam dicunt posse corripi, si componatur a sine et carie. Nos vero dicimus quod media eius nunquam potest corripi, sive dicat sincerus vel sinceris, quia nunquam invenitur in aliquo autore nisi longa. Oratius: Sincerum est nisi vas, quodcunque infundis acescit* [Epist. 1,2,54]. *Virgilius, Moretum: Subsedid sincere foraminibusque liquatur.* Zur Handschrift vgl. Thurot (1869) 50.

967 Zum Autor vgl. bereits mein Kapitel 1.3.2 mit Anm. 363.

968 Vgl. zum Folgenden bereits kurz Zogg (2018b) 43 f.

969 Haye (1995) 27.

970 Zum Inhalt des vierten Buches vgl. Haye (1995) 27 f.

ser – wie auch in damaligen und heutigen Vergil-Ausgaben üblich – voran. Erst nach anderen Ovid-Werken, Juvenal, den *Carmina* des Horaz, Alains *Anticlaudianus* und vor Persius sowie *Satiren* und *Episteln* des Horaz finden sich sieben Verse lang Beispiele aus der *Appendix Vergiliana*:⁹⁷¹

- Dicit Virgilius grata redimita mitalla.
Parva mitalla mitra, sic parva corona corolla.
Sunt et caseoli, quos iuncea fiscina siccat.
(720) Fiscina ficella, sed fucina dicitur uncus.
Subcedit sincere foraminibusque liquatur
emundata Ceres: «Sine cera» dicitur illud.
Est attractiva sordis pulcherima cera.

Vergil sagt «umwunden mit einem dankbaren Bändchen [*mitella*]». Das Bändchen [*mitella*] ist ein kleines Band [*mitra*], so wie das Kränzchen [*corolla*] ein kleiner Kranz [*corona*] ist.

- «Es gibt auch Käselein, die der Binsenkorb [*iuncea fiscina*] trocknet.»
(720) Ein Korb [*fiscina*] ist ein Körbchen [*ficella*⁹⁷²], aber Dreizack [*fucina*⁹⁷³] wird ein Haken genannt.
«Rein [*sincere*] sank herab und wurde durch die Löcher gefiltert die geläuterte Ceres»: «Ohne Wachs» [*sine cera*] wird jenes genannt.
Schmutz anziehend ist das schönste Wachs.

Die neue Beispiel-Gruppe wird durch *Dicit Virgilius* explizit Vergils zugeschrieben, was bei Johannes durchaus üblich ist (vgl. z.B. gleich anschliessend *Persius* in 726). Die folgenden Verse aus *Copa* und *Moretum* werden der Reihe nach zitiert, um einzelne Begriffe (*mitalla*, *corolla*, *fiscina*, *sincere*) zu erläutern:

- Copa* 1: Copa Surisca, caput Graeca redimita mitella.
Copa 13: Sunt etiam croceo violae de flore corollae
Copa 17: Sunt et caseoli, quos iuncea fiscina siccat
Moretum 41 f.: subsedit sincera foraminibusque liquatur
 emundata Ceres. Levi tum protinus illam

Die *Copa* und das *Moretum* gehörten bei Johannes demnach zum vergilischen Œuvre, wurden jedoch im vierten Buch des *Compendium gramatice* von *Georgica* und *Aeneis* getrennt – offenbar, weil sie auch von der Gattung her ins Umfeld anderer Dichtungen einzugliedern sind, sodass sie weniger eng zur *Aeneis* gehören als etwa die *Georgica*. Wie oben bei der Inhaltsangabe kurz angedeutet, lässt sich Ho-

971 *Compendium grammaticae* 4,717–723 in Haye (1995) 251. Die Trennung der *Appendix*-Gedichte von Vergils Trias erinnert an die Handschriften des *Florilegium Gallicum* (vgl. mein Kapitel 3.3.3), aber darin waren die von Johannes zitierten *Appendix*-Gedichte gerade nicht enthalten.

972 Gemeint ist *ficella*, ein z.B. in Verg. Ecl. 10,71 belegter Diminutiv zu *fiscina* (vgl. ThL s. v. *ficella*).

973 Wie bei *ficella* fehlt ein -s-: Gemeint ist *fuscina*, ein Instrument zum Fischen, Attribut der Unterweltsgötter (ThL s. v. *fuscina*). Zur Bedeutung «Dreizack» hier vgl. auch das Folgende.

raz vergleichen: Die *Carmina*-Beispiele (4,677–695) sind getrennt von denjenigen aus *Satiren* und *Episteln* (4,825–983).

Von *Copa* 1 wird die zweite Hälfte, *Copa* 17 wird vollständig zitiert. Um den Diminutiv *mitella* in *Copa* 1 zu erklären, wird mit *sic* eine weitere derartige Bildung aus dem Gedicht angeführt (*corolla* aus *Copa* 13)⁹⁷⁴. Im Zitat von *Copa* 1 bei Johannes fallen zwei Lesarten auf: Erstens ist *grata* statt *Graeca* meines Wissens sonst nirgends belegt. Ich vermute am ehesten, dass die Endung *-ta* statt *-eca* von *docta* gleich unterhalb in *Copa* 2 (*crispum sub crotalo docta movere latus*) beeinflusst sein könnte.⁹⁷⁵ Dies wäre ein Hinweis darauf, dass das Beispiel auf eine Lektüre des ganzen Gedichts zurückgeht.⁹⁷⁶ Zweitens fällt die Mittelsilbe in *mitalla* (für *mitella*) auf. Vergleichbar ist *metalla* im Vaticanus 1719, einer Handschrift des *iuvenalis ludi libellus* aus dem 11. Jh.⁹⁷⁷ Vielleicht hatte Johannes demzufolge ebenfalls Zugang zu dieser verbreiteten Überlieferungstradition.

Allerdings lässt sich dies nicht mit Sicherheit feststellen. Zu bedenken ist nämlich einerseits, dass auch etwa Mico von Saint-Riquier in seinem *Opus prododiacum* den ganzen Vers *Copa* 17 zitiert⁹⁷⁸ und Johannes die Beispiele aus einem solchen Werk indirekt gekannt haben könnte. Andererseits deutet das *Moretum*-Zitat auf einen Grammatiker als Quelle hin: Die Verse 41f. des vergilischen Epyllion waren ja bereits von Petrus Helias zitiert worden, dessen *Summa super Priscianum* Johannes kannte.⁹⁷⁹ Wegen der Form des Textes lässt sich dies im konkreten Fall vermutlich sogar nachweisen: Im *Moretum* stand ursprünglich die Form *subsidit*, die bei Petrus Helias zu *subsedit*⁹⁸⁰ und dann bei Johannes zu *subcedit* geworden ist. Auch die Lesart *sincere* bei Petrus Helias und Johannes (statt *sincera*) und die Herleitung des Wortes von *sine* und *cera*, ja sogar die Erklärung für diese Etymologie – Wachs ziehe Schmutz an, etwas «ohne Wachs» sei daher «rein» –, dürften auf dieses Abhängigkeitsverhältnis hindeuten.⁹⁸¹

974 Im Apparat von Haye (1995) 251 fehlt diese *Copa*-Stelle.

975 Am nächsten kommt *gratia* in einigen späteren Zeugen (vgl. Ribbeck 1868, 131 und Franzoi 1988, 46), das Johannes als *grata* hätte lesen können. Für eine paläographische Erklärungsmöglichkeit vgl. zudem Zogg (2018b) 44 Anm. 73.

976 Auch Haye (1995) 36 betont zum vierten Buch, dass Johannes die darin enthaltenen Beispiele wohl aus erster Hand kannte.

977 Zu dieser Lesart vgl. Ribbeck (1868) 131; zur Handschrift vgl. Kapitel 3.3.5 mit Anm. 1448. Wenn Johannes tatsächlich *metalla* (mit *me-*) vor sich hatte, könnte er die erste Silbe an *mitra* im nächsten (erklärenden) Vers angepasst haben. Vgl. generell Haye (1995) 36 Anm. 1 zur heutigen Unklarheit darüber, in welcher Form Johannes die antiken Texte gelesen hatte.

978 Vgl. dazu bereits mein Kapitel 2.3.1.

979 Vgl. dazu Haye (1995) 28; zur Bedeutung von Priscian bei Grammatikern aus der ersten Hälfte des 13. Jh. (inkl. Johannes) vgl. Marguin-Hamon (2009); vgl. zudem bereits meine Anm. 952.

980 Einige spätere *Appendix*-Handschriften lesen ebenfalls *subsedit* (vgl. Ribbeck 1868, 139).

981 Bei Petrus Helias beginnt der Eintrag zu *sincerus* folgendermassen (Reilly 1993, Bd. 1, 315): *dicatur a «sine» et «cera», quasi sine flexibilitate vel eliquatus et purus sicut mel eliquatum est cum sine cera est*. Die Erklärung des Johannes in Zeile 723 könnte durch *purus* angeregt worden sein. Zur volksetymologischen Erklärung aus *sine cera* vgl. Walde/Hofmann/Berger (1954) Bd. 2, 541 f. und Ernout/Meillet (1959) 627.

Ein spezielles Problem bereitet die Erwähnung von *fu(s)cina* in *Compendium grammaticae* 4,720, wo es darum geht, das ähnlich lautende Wort *fiscina* von diesem abzugrenzen. Haye (1995, 251) hatte *fucina* in seiner Ausgabe kursiv gedruckt, aber keine Quellenangabe dafür genannt. Bei Vergil – *Appendix* inklusive – ist dieses Substantiv nicht belegt. Theoretisch wäre höchstens denkbar, dass das *Corpus Priapeorum* schon vor der ältesten erhaltenen Handschrift, einem Autograph von Boccaccio (wohl kurz nach 1340), Vergil zugeschrieben wurde. Dort ist *fiscina* nämlich in 9,4 und 20,1 belegt.⁹⁸² Es scheint mir jedoch wichtig, den Unterschied zwischen 718 und 720 im *Compendium grammaticae* zu berücksichtigen: In 718 wird mit *sic* nachweislich ein zweites Wort aus der *Copa* angeführt (*corolla*), in 720 steht hingegen *sed*. Diese adversative Verbindung deutet eher darauf hin, dass hier einfach ein ähnliches Wort zitiert wird, das man leicht verwechseln könnte. Dass Johannes *fu(s)cina* überhaupt erwähnt, lässt sich wohl erneut durch Priscian und Petrus Helias erklären: Priscian führt *fiscina* und *fuscina* als Beispiele für eine kurze zweitletzte Silbe an (II 80,14–19); bei Petrus Helias findet sich eine Erklärung der Bedeutung von *fuscina* (*fuscina est gestamen gladiatoris, id est, tridens*).⁹⁸³ Johannes dürfte *fuscina* demnach aus diesem Grund – und nicht etwa, weil er das Substantiv im Vergil zugeschriebenen *Corpus Priapeorum* gelesen hatte – erwähnt haben. Diese Überlegungen verstärken die Vermutung, dass er das *Moretum*-Beispiel (zumindest *auch*) aus Petrus Helias kannte.

Gegen Ende des vierten Buches des *Compendium gramatice* klagt Johannes über die zeitgenössische Poetik und referiert den Inhalt einiger antiker Dichtungen. Im mittleren und längsten Teil wird Vergils *Aeneis* behandelt.⁹⁸⁴ Dabei werden auch das Grabepigramm zitiert und – wie in der eingangs erwähnten *Rota Virgillii* – die drei Stile (*mitis, mediocris, grandis*) Vergils Hauptwerken zugeordnet.⁹⁸⁵ Eine ähnlich herausragende Stellung genießt Vergils Œuvre in Johannes' historischem Epos *De triumphis ecclesiae*: Als allererstes wird Vergils Schreibweise gelobt, dann auch diejenige von Ovid, Statius und Lucan – diesen Autoren folge Johannes in seiner Dichtung.⁹⁸⁶ Unter Vergil verstand Johannes wie im Mittelalter üblich primär die *Aeneis*. Doch auch die *Georgica* und selbst kurze Gedichte wie die *Copa* und das *Moretum* konnten zu seinem Œuvre gehören. Die später in der *Appendix Vergiliana* vereinten Texte blieben aber auch bei diesem Autor weitgehend getrennt von Vergils Hauptwerken und wurden von Johannes vielleicht (zumindest teilweise) nur indirekt rezipiert.

982 Zur Vergil-Zuschreibung dieser *Priapea* bei Boccaccio vgl. Buchheit (1962) 14f. und generell dazu auch mein Kapitel 4.2. Vgl. dazu bereits kurz Zogg (2018b) 43 Anm. 72.

983 Vgl. Reilly (1993) Bd. 1, 254.

984 Vgl. Haye (1995) 28 zu 4,1000–1104 und darin 1035–1060 zur *Aeneis*.

985 *Compendium gramatice* 4,1038f. in Haye (1995) 265.

986 *De triumphis ecclesiae* 8,15–20 (*Virgillii miranda viret sententia, Naso ...*) in Wright (1856) 125 und Hall (2019) 354. Zum Bildungsprogramm des Johannes allgemein vgl. Haye (1995) 29–36.

Zur Grammatiker-Trias des 13. Jh. gehörten neben Johannes von Garlandia auch Alexander von Villa Dei mit seinem 1199 abgeschlossenen *Doctrinale* und Eberhard von Béthune mit seinem *Graecismus*, der üblicherweise ins Jahr 1212 datiert wird und seinen Titel aus dem achten Kapitel hat, in dem griechische Wörter diskutiert werden. Während Alexander Vergil überhaupt nicht zitiert,⁹⁸⁷ finden sich bei Eberhard von allen angeführten Autoren mit Abstand am meisten Vergil-Stellen: mehrheitlich aus der *Aeneis*, dazu aber auch aus den *Eklogen* und den *Georgica*.⁹⁸⁸ Interessanterweise steht jedoch in einem Prolog zu *Graecismus*-Glossen aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. plötzlich ein Zitat von *Aetna* 259.⁹⁸⁹ Dieser – zumindest auf den ersten Blick – etwas überraschende Beleg soll kurz diskutiert werden, da er eindrücklich zeigt, wie und warum Vergils Œuvre an eher unerwarteter Stelle aus mehr Texten als der Trias bestehen konnte.

Der *Graecismus* war im Unterricht sehr beliebt: Die Herausgeberin Anne Grondeux konnte drei verschiedene Glossen-Traditionen unterscheiden, deren älteste auf Johannes von Garlandia selbst zurückgeht.⁹⁹⁰ In der ihrer Edition zugrunde liegenden Haupthandschrift finden sich fünf Prologe kumuliert, wobei derjenige mit dem *Aetna*-Zitat erstmals in Handschriften aus dem Jahr 1269 belegt ist.⁹⁹¹ Solche *accessus* sind eigentlich in Logik-Kommentaren der Zeit üblich und wurden beim *Graecismus* zum ersten Mal zu einer Grammatik geschrieben.⁹⁹² Nach einer mit *Beatus vir qui timet Dominum ...* beginnenden *invocatio* besteht der Hauptteil des möglicherweise unvollständig erhaltenen vierten Prologs aus einer *commendatio scientie*.⁹⁹³ Den Anfang prägen je ein Zitat aus Boethius (*Cons.* 5 *carm.* 3,8–10) und aus Sallust (*Iug.* 16,4). Auf ein weiteres zum Thema passendes und ohne Quellenangabe genanntes Zitat⁹⁹⁴ folgt:

Item Virgilius: «turpe silent artes viles inopesque relicte.»

Ebenso Vergil: «Schändlich schweigen die Künste, da sie als wertlos und armselig beiseite gelassen werden.»

Der Hexameter wird explizit Vergil zugeschrieben und lässt sich als Vers 259 der an vielen Stellen schlecht überlieferten *Aetna* identifizieren.⁹⁹⁵ Dieser lautet in den beiden wichtigsten modernen Ausgaben allerdings folgendermassen: *tum demum*

987 Vgl. den Index in der Ausgabe von Reichling (1893). Für einen kurzen Überblick zu Autor und Werk vgl. Gleis (2005) und Copeland/Sluiter (2009) 573–576.

988 Vgl. den Index in Wrobel (1887) 250f. Zum *Graecismus* allgemein vgl. Grondeux (2000) 7–42; Copeland/Sluiter (2009) 584–586; Grondeux (2010) VII–VIII.

989 Vgl. bereits kurz dazu Zogg (2018b) 40 Anm. 51.

990 Vgl. Grondeux (2010) VIII–XI.

991 Vgl. Grondeux (2010) XXIII zur Haupthandschrift aus dem 15. Jh. und XXVII zu den weiteren Textzeugen für den vierten Prolog.

992 Vgl. Grondeux (2010) XXVIII.

993 Vgl. die Ausgabe von Grondeux (2010) 257–260 sowie bereits Grondeux (2000) 515–519. Vgl. auch Grondeux (2000) 134f. zum 4. Prolog und 138–145 zur *commendatio scientie*.

994 Zu ähnlichen Stellen vgl. den Apparat von Grondeux (2010) 259.

995 Zur problematischen Überlieferung der *Aetna* vgl. z. B. Zogg (2020) 296.

vilesque iacent inopesque relictæ.⁹⁹⁶ In der Hauptüberlieferung steht am Anfang *tum demum viles taceant*. Die vom Archetypen unabhängige und daher für die Rekonstruktion des originalen Wortlauts wichtige Nebenüberlieferung bietet statt *viles taceant* Folgendes: *humilesque iacent* haben die *Lectiones Gyraldinae*, *viles iaceant* die *Excerpta Pithoeana*. Daher hat sich die Konjekturen *vilesque iacent* von Maehly durchgesetzt. Zudem gibt es in der erneut komplexen Überlieferungslage überzeugende Hinweise dafür, dass die Verse 276–278 ursprünglich nach 257 standen,⁹⁹⁷ wodurch *terrae* Subjekt von *Aetna* 259 ist. Der von der durch Bergbau ausgebeuteten Erde (im Latein ist es natürlich eigentlich Plural) handelnde Vers lässt sich folgendermassen übersetzen: «... liegt sie dann zuletzt wertlos und armelig verlassen da.»

Der Wortlaut in den *Graecismus*-Glossen weist eindeutig auf eine bestimmte, in Frankreich besonders verbreitete Quelle hin: das *Florilegium Gallicum*.⁹⁹⁸ Dort findet sich der Vers inmitten von weiteren *Aetna*-Zitaten und hat ebenfalls den einzigartigen Anfang *turpe silent artes viles ...* Auch die bereits genannten Zitate aus Boethius und Sallust dürften aus diesem *Florilegium* stammen: Die drei Verse *Cons. 5 carm. 3,8–10* stehen dort in einer Sammlung von Exzerpten aus der *Consolatio philosophiae* nach dem Titel *Quod anima parum videat in corpore*;⁹⁹⁹ Sallusts *paucis carior fides quam pecunia fuit* aus *Iug. 16,4* folgt auf den Titel *Contra honerosos* und in der Form *paucis carior est fides quam pecunia*.¹⁰⁰⁰ Daraus wurde im vierten Prolog zu den *Graecismus*-Glossen *paucis est carior sapientia quam pecunia*. Dessen *est carior* könnte auf das *carior est* im *Florilegium Gallicum* zurückgehen. Wie aus *fides* bei Sallust (und auch noch im Exzerpt daraus) *sapientia* werden konnte, ist mir allerdings schleierhaft. Immerhin ist das *Florilegium Gallicum* als Quelle für den *Aetna*-Vers derart eindeutig, dass bezüglich der Entstehung des vierten Prologs zu den *Graecismus*-Glossen Folgendes ergänzt werden kann: Dieser muss in einem Zentrum entstanden sein, in dem diese Exzerpt-Sammlung zur Verfügung stand.¹⁰⁰¹

Die *Aetna* enthält in ihrem Abschnitt zu den Ursachen für die Winde (219–328) einen Exkurs über die Bedeutung der Naturwissenschaft (224–281). Daraus wurden im *Florilegium Gallicum* unter den Titeln *Quod iucundum sit scientie, non cupiditati operam dare* und *Conquestio quod maiorem demus operam augende pecunie quam scientie* einzelne Verse exzerpiert.¹⁰⁰² *Aetna* 259 findet sich unter

996 Vgl. Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) 55 und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 112 (auch zur Überlieferungssituation im Folgenden).

997 Im Apparat von Goodyear (1965) 76 ist dies korrekt vermerkt, aber es fehlt ein Kommentar zur Stelle. Vgl. daher weiterhin Munro (1867) 58 sowie kurz Zogg (2020) 303.

998 Vgl. die Ausgabe von Hamacher (1975) 144 und mein Kapitel 3.3.3. Mich überrascht, dass Grondeux dies (soweit ich gesehen habe) in ihren beiden Büchern von 2000 und 2010 nirgends erwähnt.

999 Vgl. Hamacher (1975) 236.

1000 Vgl. Hamacher (1975) 194.

1001 Dies ist als Ergänzung zu Grondeux (2000) 84 zu verstehen.

1002 Zu den Einzelheiten vgl. Kapitel 3.3.3.

dem zweiten Titel, der natürlich für die *commendatio scientie* im vierten Prolog zu den *Graecismus*-Glossen vielversprechend geklungen haben musste. Aus heutiger Sicht interessant ist, dass der vergilische Vers nicht nur aus dem Œuvre und dem ursprünglichen Kontext herausgerissen wurde, sondern durch seine Entstellung eine sehr wahrscheinlich eigentlich überhaupt nicht vorgesehene Bedeutung gewann. Schliesslich ging es nach der heute üblichen Rekonstruktion des *Aetna*-Textes um den Bergbau und die Erde; erst durch den Wortlaut *artes* wurde der Vers zur Klage über die desolaten Künste und somit für die *Graecismus*-Glossen zum thematisch passenden Zitat.¹⁰⁰³

Am Ende von deren viertem Prolog heisst es, man brauche eine Leiter, um den Palast der ganzen Weisheit erreichen zu können.¹⁰⁰⁴ Diese Leiter bestehe aus sieben Stufen – gemeint sind natürlich die *septem artes liberales* –, von denen die Grammatik die erste sei. Um diese zu erlernen, waren die Texte von Vergil (wie schon bei den karolingischen Gelehrten) auch im 12./13. Jh. noch wichtige Unterrichtswerke. Dessen Œuvre bestand dabei in der Regel bloss aus der Trias, wobei die *Aeneis* mit Abstand am beliebtesten war. Hierfür boten bereits die antiken Grammatiker ein Vorbild.¹⁰⁰⁵ Trotzdem wurde gelegentlich auch ein Text aus der heute *Appendix Vergiliana* genannten Sammlung zitiert. Dafür habe ich Beispiele aus *Moretum*, *Copa* und *Aetna* angeführt, die teilweise als diffuse Rezeption einzuschätzen sind. Das Verbindende an vielen dieser Einzelfälle ist, dass Vergil als Verfasser des Zitats ausdrücklich erwähnt wird – selbst wenn der Titel des Gedichts nicht mehr genannt wird. Vergil blieb für sprachliche Fragen eine wichtige Autorität: Wenn sich ein Beispiel ausserhalb der Trias finden liess, wurde auch dieses aufgegriffen.

Etwa zur gleichen Zeit wie Alexander von Villa Dei und Eberhard von Béthune lebte Alexander Neckam (1157–1217).¹⁰⁰⁶ Der englische Wissenschaftler und Lehrer las mindestens *ein* bisher in diesem Unterkapitel noch nicht erwähntes Gedicht der *Appendix Vergiliana* vollständig: den *Culex*.¹⁰⁰⁷ Da er auch weitere Texte der Sammlung explizit zitiert, gehört er zu denjenigen Autoren des Mittelalters, die am häufigsten ein erweitertes vergilisches Œuvre bezeugen. Die interessanteste Stelle findet sich meines Erachtens in seinem *De naturis rerum* genannten und um 1204 abgeschlossenen Handbuch zum aktuell verfügbaren Wissen über die Natur.

1003 Vergleichbar ist die oben zitierte Stelle aus Sall. Iug. 16,4, wo *fides* zu *sapientia* wurde.

1004 Vgl. die Ausgabe von Grondeux (2010) 260.

1005 Vgl. mein Kapitel 2.2.3, wo die wenigen Ausnahmen von *Appendix*-Zitaten bei antiken Grammatikern diskutiert werden.

1006 Zu Leben und Werk allgemein vgl. Hunt (1984) 1–31; McDonough (1999) XI–XV; Hochgürtel (2008) IX–XX; Copeland/Sluiters (2009) 531–536; Zahora (2014) 21–24.

1007 Vgl. bereits kurz dazu Zogg (2018b) 39 f.

Ein längerer Abschnitt (99–162) behandelt die Tiere.¹⁰⁰⁸ Wie üblich lässt Alexander dabei gerne Anekdoten und Geschichten einfließen. Entsprechend enthält Kapitel 109 mit dem Titel *De vulgari serpente*¹⁰⁰⁹ nach einem kurzen Hinweis darauf, dass Schlangen schlafenden Menschen auflauern und sie beißen können, gleich eine Anekdote über Vergil:¹⁰¹⁰ Es werde nämlich erzählt, dass Vergil nach seiner Rückkehr aus Athen von einer Schlange angegriffen und von einer Mücke gerettet worden sei. Dabei schildert Alexander detailliert, wie sich die Mücke auf Vergils Lippe setzte und diese heftig stach, um zu vermeiden, dass die Schlange in den Mund Vergils gelangt. Als der hier *philosophus* genannte Dichter später realisierte, dass er seine Retterin getötet hat, habe er sie bestattet und ein Grabepigramm für sie gedichtet (*De naturis rerum* 109 in Wright 1863, 191):

Immo et libellum editit, quem «De culice» inscripsit; matura namque pectora seriis ludicra interserere norunt, recreationis gratia. Cato circum intrasse¹⁰¹¹ legitur, Ulyxes calculis lusisse, Achilles pila, Orpheus fidibus canoris se recreasse perhibetur.

Ja, er gab sogar ein Büchlein heraus, das er «Über die Mücke» betitelte; denn ein reifer Verstand weiss Spielerisches in Ernstes einzufügen, zur Erholung. Von Cato liest man, er sei in den Circus gegangen, Odysseus habe mit Spielsteinen gespielt, Achilles mit einem Ball, von Orpheus heisst es, er habe sich mit klangreichen Saiten erholt.

Der *Culex* wird als *ludicra* bezeichnet, *seriis* gegenübergestellt und mit dem Zeitvertreib berühmter Griechen und Römer verglichen. Darüber hinaus wird das Gedicht offensichtlich biographistisch gedeutet: Denn es sei Vergil selbst gewesen, der von einer Schlange angegriffen worden sei. Alexander scheint diese Anekdote zunächst anderswo gelesen zu haben. Seine Quelle ist mir leider unbekannt. Ob deren Urheber allerdings mehr wusste als das, was in der *Sueton-Donat-Vita* zum *Culex* stand (17f.), kann bezweifelt werden. Alexander bemerkt zu dieser Anekdote anschliessend das Folgende (*De naturis rerum* 109 in Wright 1863, 191):

Sed quid? Rara fides ideo est, quia multi multa loquuntur. Hoc adicio, quia postquam librum Virgilio «De culice» inspexi, alium esse tenorem relationis adverti. Ut enim refert Virgilius, pastor quidam locum sibi amoenum elegit, ut artus somno reficeret. Dum autem serpens ei necem moliretur, culicis interempti beneficio evasit. Nocte igitur sequenti culex in somno apparuit pastori, male sibi recompensatum esse tantum beneficium asserens. Excitatus pastor a somno, locum adiit in quo libe-

1008 Allgemein zu *De naturis rerum* vgl. Wright (1863) XIV–XV; McDonough (1999) XXIII–XXV; allgemein zu den Kapiteln 99–162 über Tiere vgl. Wright (1863) XXXIX–XL; zu Vergil bei Alexander vgl. Connochie-Bourgne (2018).

1009 Vgl. die Ausgabe von Wright (1863) 190–192.

1010 Alexander Neckam, *De naturis rerum* 109 in Wright (1863) 190: *Serpens vulgaris homini dormienti dat inducias, sed cum expergiscitur homo a serpente pungitur. Virgilius igitur ...*

1011 Wright (1863) 191 druckte *circumintrasse*; vgl. jedoch Alexander Neckam, *Suppletio defectuum* 1,903f. in McDonough (1999) 60: *circos cerne Catonem / intrantem* (vgl. dazu auch meine Anm. 1015 sowie bereits Cassiod. Var. 1,27,22: *Ad circum nesciunt convenire Catones*).

ratores morti dederat, sepelivitque culicem sub lapide, in cuius fronte scripsit elogium istud:

Parve culex, pecudum custos tibi tale merenti
funeris officium vitae pro munere reddit.

Was nun? Mein Glaube daran ist deswegen gering, weil viele Vieles erzählen. Dieses füge ich hinzu, weil ich, nachdem ich das Buch Vergils «Über die Mücke» angeschaut habe, bemerkt habe, dass der Verlauf der Erzählung anders ist. Wie Vergil nämlich berichtet, wählte sich irgendein Hirte einen lieblichen Ort, um seine Glieder im Schlaf zu entspannen. Während aber eine Schlange ihm nach dem Leben trachtete, entkam er durch die gute Tat einer Mücke, die getötet wurde. Da erschien die Mücke in der folgenden Nacht dem Hirten im Schlaf, wobei sie geltend machte, dass ihr eine so gute Tat schlecht entschädigt worden sei. Der Hirte wurde aus seinem Schlaf gerissen, ging zu dem Ort, an dem er die Retterin getötet hatte, und bestattete die Mücke unter einem Grabstein, auf dessen Stirnseite er die folgende Inschrift schrieb:

Kleine Mücke, der Hüter der Schafe erweist dir, die du solches verdienst,
die Ehre einer Bestattung dafür, dass du ihm sein Leben geschenkt hast.

Damit ist die Anekdote über Vergil und seinen *Culex*, die mehr als die Hälfte des Kapitels *De vulgari serpente* ausmacht, abgeschlossen. Alexander betont am Anfang des gerade zitierten Abschnitts, er könne nicht recht glauben, dass Vergil dies selbst erlebt habe, denn dieser schreibe von irgendeinem Hirten (*pastor quidam*). Davon habe er mittlerweile Kenntnis, weil er das Buch angeschaut habe (*inspexi*). In der folgenden Zusammenfassung gibt es mehrere klare Hinweise dafür, dass Alexander den *Culex* tatsächlich vollständig kannte. Während der Traum in Donats Zusammenfassung fehlt, betont der englische Gelehrte, dass die Mücke dem Hirten im Schlaf erschienen sei. Am Schluss wird zudem nicht nur das auch in der antiken *Vita* zitierte Grabepigramm, die beiden letzten *Culex*-Verse (413f.), angeführt, sondern die dieses einführenden Formulierungen zeigen deutlich, dass Alexander auch die vorangehenden Zeilen des Epyllions gelesen hatte: Die Begriffe *fronte* und *elogium* stammen sicherlich aus *Culex* 411f. (*Tum fronte locatur / elogium, tacita firmat quod littera voce*).¹⁰¹² Alexander stellte also nach der Lektüre des *Culex* nicht etwa in Frage, dass der Text zu Vergils Œuvre gehört, sondern er kritisierte die Ansicht, dass das, was eigentlich über einen Hirten berichtet wird, Vergil selbst geschehen sei.

Eine zweite Stelle in einem noch etwas später verfassten Werk von Alexander Neckam lässt erkennen, aus welcher Überlieferungstradition er den *Culex* kannte und warum er diesen als *ludicra* bezeichnet haben könnte. Das erste Buch der ebenfalls naturkundlichen, aber in Distichen verfassten Schrift *Suppletio defectuum* enthält zwischen dem Abschnitt über die Vögel (1,593–890) und dem über die Tiere (1,931–1458) einen kurzen Exkurs, in dem Alexander sein Vorgehen ver-

1012 Die Formulierung *ut artus somno refecerit* könnte zudem von Cul. 205f. beeinflusst sein: *vadit et in fessos requiem dare comparat artus; / Cuius ut intravit levior per corpora somnus ...*

teidigt, Ernstes mit Scherzen zu vermischen (1,892: *seria mixta iocis*).¹⁰¹³ Dafür wird auf berühmte Vorbilder verwiesen (1,895–902):¹⁰¹⁴

- Seria sepe iocos admittunt, sepe repellunt;
 Eacidem cithara se recreasse ferunt;
 demulcet fidibus crinitus Apollo canoris
 numina; Virgilio Musa iocosa iubet:
 «Pone merum et talos; pereat qui crastina curat:
 (900) Mors aurem vellens, «vivite» ait, «venio.»
 «Copa», liber «Culicis, «Est et non», «Ver erat», atque
 «Iam nox hibernas» digna favore canunt.

- Ernstes erlaubt oft Scherze, oft verhindert es sie;
 der Aiakide habe sich mit der Kithara erholt, sagt man;
 es liebkost der langhaarige Apollo mit klangreichen Saiten
 die Götter; Vergils Muse befiehlt Scherzhaftes:
 «Her mit Wein und Würfeln! Zugrunde gehen soll, wer sich Sorgen um
 den nächsten Tag macht.
 (900) Mors zupft am Ohr: «Lebt!», sagt er, «Ich komme!»
 «Copa», das Buch «Culex», «Ja und nein», «Frühling war es» und
 «Schon die Nacht winterliche» besingen, was der Zustimmung würdig ist.

Am Anfang stehen zwei mythische *exempla*: Die Erwähnung des Aiakiden (Achilles) erinnert an *legitur ... lusisse ... Achilles pila*¹⁰¹⁵, die klangreichen Saiten Apollos an *Orpheus fidibus canoris se recreasse perhibetur* in der oben zitierten Stelle aus *De naturis rerum* 109.¹⁰¹⁶ Umgekehrt wird dessen *seriis ludicra interserere* durch den Exkurs in *Suppletio defectuum* in einen breiteren poetologischen Kontext gestellt: Alexander bezeichnet es erneut als angebracht, dass ernsthafte Abhandlungen auch Unterhaltsames enthalten. Bevor er in *Suppletio defectuum* danach auf Fledermäuse zu sprechen kommt, mit denen sich die Natur einen Scherz erlaubt haben könnte, da sie Mischwesen zwischen Vögeln und Tieren seien, schliesst er den ersten Teil des Exkurses mit folgenden Worten ab (1,906 in McDonough 1999, 60): *seria qui cecini ludicra sponte cano* – «Ich, der ich Ernstes sang, singe absichtlich Spielerisches.»

Im Unterschied zu *De naturis rerum* wird in *Suppletio defectuum* nicht nur der *Culex* genannt. Am Anfang steht das scherzhaft (*Musa iocosa*) zu verstehende Ende der *Copa* (37f.). Ob Alexander gerade diese beiden Verse zitierte, weil sie – wie oben gezeigt – im 12./13. Jh. auch sonst mehrfach belegt sind, kann ich nicht feststellen. Sie eignen sich aber sicherlich sowohl thematisch als auch metrisch für

1013 Vgl. die Ausgabe von McDonough (1999) 58; allgemein zur *Suppletio defectuum* vgl. McDonough (1999) XV–XX und Hochgürtel (2008) LI–LIX sowie Hunt (1984) 27f. zur Datierung.

1014 Vgl. die Ausgabe von McDonough (1999) 58–60; vgl. auch Hochgürtel (2008) 70f.

1015 Vgl. auch das Folgende in *Suppletio defectuum* 1,903a (*Detinuit Scevolam pila*) sowie 1,903b–904 (*circos cerne Catonem / intrantem zu Cato circum intrasse*) in McDonough (1999) 60; zu Letzterem vgl. bereits meine Anm. 1011.

1016 Vgl. McDonough (1999) 146 für weitere Parallelen zum Kithara spielenden Apollo.

seine Argumentation. Das Distichon wird explizit als Vergil-Zitat ausgewiesen: Eingeführt wird es mit *Virgilio Musa ... iubet*, und am Anfang von Vers 901 steht *Copa*, wobei es sich zugleich um den Titel und das erste Wort des Gedichts handelt. Alexander nennt anschliessend vier weitere *Vergiliana*, in denen Ernsthaftes und Scherzhaftes – oder, wie er dieses Mal sagt: *iocosa*, das *digna favore* ist – vermischt seien: Der *Culex* wird mit dem Titel (das erste Wort wäre passenderweise *lusimus*), die Gedichte *De est et non*, *De rosis nascentibus* und *Moretum* werden durch ihre ersten zwei oder drei Wörter zitiert.¹⁰¹⁷

Die Erwähnung gerade dieser *Vergiliana* weist auf eine bestimmte Überlieferungstradition hin:¹⁰¹⁸ *De est et non* und *De rosis nascentibus* waren nur in einer relativ weit verbreiteten (und schon mehrfach erwähnten) karolingischen Textsammlung enthalten (vgl. Kapitel 3.3.5). Bereits deren Überschrift *iuvenalis ludi libellus* zu den als Einleitung zu Vergils Trias gedachten *Vergiliana* wies durch *ludi* auf Texte hin, die sich für Alexanders poetologisches Konzept eigneten – vgl. *ludicra* in *De naturis rerum* und in *Suppletio defectuum*. Berücksichtigt man weiter, dass er die *Copa* an den Anfang stellte, weil er daraus zwei Verse zitierte, orientierte er sich sogar an der Reihenfolge der Gedichte in seiner Handschrift. In solchen waren jeweils *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *De est et non*, *De viro bono*, *De rosis nascentibus* und *Moretum* enthalten. Wahrscheinlicher, als dass in Alexanders Textzeuge *Dirae* und *De viro bono* fehlten, scheint mir, dass er eine Auswahl präsentieren wollte oder in diesen beiden Texten keine *seria mixta iocis* fand. Da es Alexander um diesen speziellen Inhalt und in *De naturis rerum* konkret um Schlangen ging, erscheinen die Gedichte der *Appendix Vergiliana* jeweils von der vergilischen Trias getrennt.

Wegen der Aufzählung der vergilischen Texte in *Suppletio defectuum* kannte Alexander das *Moretum* unbestritten – und zwar offensichtlich bereits beim Verfassen eines seiner frühesten Werke: Mit *De nominibus utensilium* lehrte er seine jungen Schüler Bezeichnungen für Alltagsgegenstände.¹⁰¹⁹ Beim Thema Landwirtschaft kommt er auf die Verarbeitung von Korn zu Mehl zu sprechen und schreibt: *postmodum granum a mola confringi et disolvi et sinceratum foraminibus cribri eliquare* – «anschliessend mit dem Mühlstein Korn zerbrechen, auflösen und, durch die Löcher des Siebs gereinigt, filtern».¹⁰²⁰ Diese Formulierung hat deutliche Übereinstimmungen mit den auch bei Grammatikern des 12./13. Jh. bezeugten Versen *Moretum* 41 f. Vielleicht war ihm deren Vokabular bereits aus dieser Tradition bekannt. Da Alexander allerdings auch das Wort für «Sieb», *cribrum*, aus *Moretum*

1017 Vgl. dazu auch Hunt (1984) 49f. und McDonough (1999) 146.

1018 Vgl. bereits kurz dazu Zogg (2018b) 39 mit Anm. 49.

1019 Zu *De nominibus utensilium* allgemein vgl. Hunt (1984) 19f., 32f., (1991) 177–181; McDonough (1999) XII mit Anm. 4; Copeland/Sluiters (2009) 531f.

1020 Vgl. die Ausgaben von Wright (1857) 113 und Scheler (1867) 107. Mit Ellis (1889) 161 schreibe ich allerdings *sinceratum* und nicht *scinceratum*. Dies bezeugt auch die von Hunt (1991) 187 herausgegebene Handschrift (vgl. dazu meine Anm. 1026).

39 zitiert, dürfte er den Text nicht (nur) aus der indirekten Überlieferung, sondern (zumindest *auch*) aus einer Vergil-Handschrift selbst gekannt haben.¹⁰²¹

Robinson Ellis, der später auch die mittlerweile überholte Oxford-Ausgabe der *Appendix Vergiliana* besorgen sollte, wies in seiner Untersuchung, welche römischen Autoren Alexander beim Verfassen von *De nominibus utensilium* gekannt haben musste, zu Recht auf dieses Zitat hin.¹⁰²² Ausserdem sieht er in einer Liste von Beutevögeln einen Hinweis auf das Ende der *Ciris: nisus alietus cirri prepeti infestus*.¹⁰²³ Natürlich wird in diesem Epyllion erzählt, wie Nisus in einen «Seeadler» (Cir. 528: *haliaetos*) verwandelt wird, der seiner in einen «Meeresvogel» (Cir. 537: *ciris*) verwandelten Tochter Scylla «feindlich» (Cir. 532: *infesti ... parentis*) gesinnt ist. Gerade das spezielle Adjektiv *praepes* ist in der *Ciris* jedoch nicht belegt.¹⁰²⁴ Die Verwandlung von Nisus und Scylla wird zudem auch in Vergils *Georgica* (1,404–409) und Ovids *Metamorphosen* (8,6–151) thematisiert.¹⁰²⁵ Die Formulierung in *De nominibus utensilium* reicht daher (wenn der Wortlaut *cirri prepeti* überhaupt korrekt ist)¹⁰²⁶ meines Erachtens nicht aus, um anzunehmen, dass Alexander auch noch Zugang zu einer anderen *Appendix*-Tradition hatte und sein vergilisches Œuvre aus weiteren Texten bestand. Denn der ihm sicherlich bekannte *iuvenalis ludi libellus* enthielt die *Ciris* ja wie erwähnt nicht.¹⁰²⁷

Zu einer ziemlich grossen Bekanntheit gelangte eine Alexander Neckam zugeschriebene Schrift, die mit *Sacerdos ad altare* «der Priester zum Altar» beginnt und entsprechend zitiert wird, da ein anderer Titel fehlt.¹⁰²⁸ Das wohl am Ende der ersten Dekade des 13. Jh. und für den Unterricht an einer Klosterschule geschriebene Werk richtet sich im Unterschied zu *De nominibus utensilium* eher an Fortgeschrittene und enthält Informationen und Vokabular zum kirchlichen und höfischen Leben. Darin eingebettet findet sich eine Auflistung des empfohlenen Lektürekansons für die Ausbildung. Dieser enthält zunächst eher poetische und

1021 Mor. 39–42a: *transfert inde manu fusas in cribra farinas / et quatit, ac remanent summo purgamina dorso; / subsidit sincera foraminibusque liquatur / emundata Ceres*. Vgl. dazu auch Hunt (1984) 44f.

1022 Ellis (1889) 161.

1023 Ellis (1889) 160.

1024 Zu *praepes* als Adjektiv vgl. z. B. Verg. Aen. 3,361 (*praepetis omnis pennae*) oder 6,15 (*praepetibus pennis*).

1025 Vgl. z. B. *haliaetus* (Ov. Met. 8,146), *Ciris* (Ov. Met. 8,151) und *inimicus ... Nisus* (Verg. Georg. 1,407f.).

1026 Die von den Herausgebern Wright und Scheler zugrunde gelegten Handschriften überliefern *Circi perpeti*. Die Überlieferungslage ist schwierig, vgl. Wright (1857) 100 (*Assit et pertica cui insidere possit capus, nisus, et alietus, circi perpeti infestus ...*) und Scheler (1867) 91 (*Assit autem pertica cui insidere possit nisus et capus, herodius, alietus, circi perpeti, infestus tercellus ...*). Hunt edierte eine zuvor unberücksichtigte Handschrift (vgl. dazu Hunt 1991, 179f.), deren Text nochmals anders lautet: *Assit etiam pertica cui possit insidere capus, nisus, herodius et alietus, cirri, herodius ... prepes, inffestus, ardearius ...* (vgl. Hunt 1991, 182).

1027 Vgl. dazu bereits kurz Zogg (2018b) 39 Anm. 49. Auch die von Hochgürtel (2008) 380 genannten Parallelen aus der *Ciris* weisen nicht darauf hin, dass Alexander das Gedicht wirklich kannte.

1028 Vgl. allgemein zu diesem Text Haskins (1909); Hunt (1984) 28–30, 33–35, (1991) 250f.; Cope-land/Sluiter (2009) 531–536.

dann prosaische Texte und ist grob thematisch geordnet. Nach Statius' *Thebais* – und ziemlich am Anfang der Liste – wird «die göttliche Aeneis» genannt. *Eklogen* und *Georgica* bilden etwas später den Abschluss der poetischen Texte in diesem Anfangsstadium der Ausbildung: *Bucolica Maronis et Georgica multe sunt utilitatis*.¹⁰²⁹

Noch vor diesen expliziten Hinweisen auf die gesamte vergilische Trias heisst es jedoch über die allererste Lektüre eines Schülers bereits:¹⁰³⁰

Postquam alphabetum didicerit et ceteris puerilibus rudimentis imbutus fuerit, Donatum et illud utile moralitatis compendium quod Catonis esse vulgus opinatur addiscat et ab Egloga Theodoli transeat ad egglogas Bucolicorum, prelectis tamen quibusdam libellis informationi rudium necessariis.

Nachdem er das Alphabet gelernt hat und mit anderen ersten Übungen für Knaben vertraut gemacht worden ist, soll er den Donat und jenen nützlichen Abriss über die Moral, von dem die Leute denken, er stamme von Cato, dazu lernen und von der Ekloge des Theodolus übergehen zu den Eklogen der *Bucolica*, wobei er dennoch vorher einige für das Unterrichten der Anfänger nötige Büchlein liest.

Da die *Bucolica Maronis* anschliessend noch einmal erwähnt werden, könnte hier auf eine Auswahl aus Vergils *Eklogen* hingewiesen werden.¹⁰³¹ Mit den *quibusdam libellis*, die vorher zu lesen seien,¹⁰³² dürfte nicht etwa der *iuvenalis ludi libellus* mit den *Appendix*-Gedichten gemeint sein, der am Anfang von Alexanders Vergil-Handschrift stand. Vielmehr argumentierte Hunt überzeugend dafür, dass dabei an Unterrichtswerke wie die *Corrogationes Promethei* von Alexander selbst zu denken sei.¹⁰³³ Abschliessend lässt sich daher festhalten: Der englische Gelehrte zitierte mehr vergilische Gedichte als die meisten anderen Autoren der Antike und des Mittelalters. Wenn es um den Lektürekanon für die Ausbildung ging, bestand Vergils Œuvre aber trotzdem bloss aus der Trias.

An die Erzählung im Kapitel *De vulgari serpente* aus Alexanders *De naturis rerum* erinnert eine Stelle aus dem *Libellus septem peccatorum mortalium venena eorumque remedia describens, qui dicitur venenum Malachiae*. Vermutlich stammt die kurze, gegen Ende des 13. Jh. entstandene Schrift vom irischen Franziskaner Malachias, der 1310 starb.¹⁰³⁴ Darin werden giftige Tiere, insbesondere Schlangen, allegorisiert und mit den menschlichen Sünden in Beziehung gesetzt. Im zweiten Kapitel werden drei Heilmittel gegen die Sünde allgemein empfohlen. Das dritte

1029 Vgl. die Ausgabe von Hunt (1991) 269f.; vgl. zudem Haskins (1909) 90f. und die Übersetzung in Copeland/Sluiter (2009) 536f.

1030 Vgl. die Ausgabe in Hunt (1991) 269 und dazu auch Reynolds (1996) 7–11.

1031 Copeland/Sluiter (2009) 536 Anm. 20. Zu *Bucolica* und *Eclogae* als Titel vgl. auch meine Anm. 1499.

1032 Zu *praelegere* hier vgl. Stotz (2000) 168f.

1033 Hunt (1984) 35f. Bei Copeland/Sluiter (2009) 536 fehlt eine erläuternde Anmerkung dazu.

1034 Zur Autorfrage und zum Werk allgemein vgl. den praktischen Überblick von Cordonnier (2014).

Heilmittel sei Gnade durch die Erleuchtung im Innern und die Predigt im Äusseren (*gratia interioris illustrationis et exterioris predicationis*). Malachias zitiert dazu zunächst eine Stelle aus Isidor und fährt dann fort:¹⁰³⁵

Sed ingrati expellunt gratiam excitantem et admittunt serpentem venenosum. Sicut narratur de Virgilio, quod, dum dormisset et serpens sibi appropinquasset, musca eum in fronte pupugit, ut ipse collisa manu ad frontem muscam interfecit. Experfactus vero et videns serpentem doluit de morte muscae, quae ipsum fecit evadere mortem, et ideo fecit librum de laude musce.

Aber die Undankbaren verscheuchen die Gnade, die sie aufweckt, und lassen die giftige Schlange heran. So wird von Vergil erzählt, dass, als er eingeschlafen war und sich ihm eine Schlange genähert hatte, eine Mücke ihn auf der Stirn gestochen habe, sodass er selbst mit einem Schlag seiner Hand auf die Stirn die Mücke tötete. Als er aber richtig wach wurde und die Schlange sah, schmerzte ihn der Tod der Mücke, die ihn selbst vor dem Tod hatte entkommen lassen, und machte deswegen ein Buch über das Lob der Mücke.

Wie in der Version, die Alexander zunächst schildert, wird der Hirte des *Culex* zu Vergil selbst: Die Mücke – hier ist es eine *musca*, was eigentlich «Fliege» heisst –¹⁰³⁶ wird allegorisch zur Gnade, der gegenüber sich der antike Autor undankbar gezeigt habe. Denn für ihre Hilfe musste die Retterin mit dem Leben bezahlen, worüber sie sich im Traum Vergils auch beklagte. Malachias zeigt aber auf, dass Vergil seine Tat später bereute. Berlioz bemerkte nämlich zu Recht, Vergil sei hier weit entfernt davon, sich undankbar zu zeigen: Im Gegenteil habe er der Mücke ja ein ganzes Gedicht gewidmet.¹⁰³⁷ Demgegenüber scheint Malachias die erste Reaktion Vergils stärker gewichtet zu haben.

Mir erschliesst sich nicht eindeutig, woher Malachias das *exemplum* aus dem *Culex* kannte. Natürlich könnte er das Epyllion selbst gelesen haben.¹⁰³⁸ Eine der Formulierungen (*dum ... dormisset et serpens sibi*) erinnert aber auch an die Zusammenfassung in der *Sueton-Donat-Vita* (18: *pastor ... cum ... condormisset et serpens ad eum*). Ferner ist zu bedenken, dass Alexander Neckam im *Venenum Malachiae* auch sonst zweimal zitiert wird.¹⁰³⁹ Daher scheint mir diese Quelle naheliegender, auch wenn die wörtlichen Übereinstimmungen zufällig sein kön-

1035 Mein Text folgt Berlioz (1985) 74 Anm. 24, wobei ich den Druck von 1518 durch Henricus Stephanus in der Ausgabe Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 4.G.77 f.3r (<http://data.onb.ac.at/rep/102811DF>, abgerufen im Mai 2023) verglichen und die Satzzeichen angepasst habe. Cordonnier (2014) 63f. enthält leider einige Druckfehler (wie *damittunt* statt *admittunt*).

1036 Gemäss *Novum glossarium mediae latinitatis* s. v. *musca* I) B.2 heisst es anderswo allerdings auch «Biene».

1037 Vgl. Berlioz (1985) 74, aufgrund dessen Artikel ich überhaupt auf die Stelle aufmerksam geworden bin.

1038 Ein Hinweis darauf könnte sein, dass die Mücke im *Culex* betont, der Hirte sei ihr gegenüber undankbar (vgl. Cul. 223 und 230).

1039 Vgl. die Übersicht in Cordonnier (2014) 61.

nen¹⁰⁴⁰ und bei Alexander die Lippe, bei Malachias aber die Stirn gestochen wird, was wieder eher zur *Sueton-Donat-Vita* passt (*inter duo tempora*). Fest steht, dass der irische Franziskaner über 20 Vergil-*exempla* anführt und dabei einmal auch ein Gedicht der *Appendix Vergiliana* zu Vergils Œuvre rechnet.¹⁰⁴¹ Am *Culex*-Zitat besonders interessant ist, dass die Handlung christlich gedeutet wird. Dies ist meines Wissens für die *Appendix Vergiliana* im Mittelalter singulär und verbindet das Epyllion enger mit anderen Texten der Trias, die seit der Antike als Zeugnisse für Vergil als Christen galten oder christlich allegorisiert wurden.¹⁰⁴²

Zwischen Alexander Neckam und dem im Folgenden zu behandelnden Autor, Vinzenz von Beauvais (ca. 1190–1264),¹⁰⁴³ gibt es bei der Vergil-Darstellung eine längst bemerkte Verbindung: Beide greifen das im Mittelalter verbreitete Bild von Vergil als Zauberer und Magier auf.¹⁰⁴⁴ Für die Frage nach Vergils Œuvre wichtiger ist jedoch das ähnliche Interesse der beiden Autoren. So wird sich zeigen, dass es beispielsweise inhaltliche Überschneidungen in *De naturis rerum* von Alexander und in *Speculum naturale* von Vinzenz gibt, die für meine Untersuchung relevant sind. An den Anfang meiner Darstellung möchte ich allerdings die bekannteste Diskussion von Gedichten der *Appendix Vergiliana* aus dem Mittelalter überhaupt stellen.¹⁰⁴⁵ Mit einem anderen Teil des *Speculum maius*,¹⁰⁴⁶ dem *Speculum historiale*, schrieb Vinzenz von Beauvais ein monumentales Geschichtswerk von der Schöpfung bis zu seiner Zeit um 1250. Im sechsten Buch geht es um die Herrschaftszeit von Caesar und Augustus, wobei auch Schriftsteller dieser Epoche erwähnt werden. Kapitel 62 handelt von Vergils *dictis et scriptis* und schliesst mit dem Folgenden:¹⁰⁴⁷

Actor: Virgilius tres libros tantum creditur edidisse, ut in epitaphio eius apparet, ubi dicitur:

1040 Vgl. z. B. *excitantem, pupugit, expergefactus* und *de laude musce* bei Malachias mit *excitavit, pungitur / pungens, expergiscitur* und *in laudem eius* bei Alexander Neckam, *De naturis rerum* 109 in Wright (1863) 190f.

1041 So Cordonnier (2014) 61.

1042 Dabei denke ich natürlich besonders an Vergils vierte *Ekloge* und Fulgentius zur *Aeneis* (vgl. meinen Anfang von Kapitel 2.3 mit Anm. 811 zu Fulgentius).

1043 Allgemein zu Leben und Werk vgl. Lusignan (1979) 15–27; Paulmier-Foucart (1981) 49–52; Paulmier-Foucart/Duchenne (2004) 15–21; Ziolkowski/Putnam (2008) 907f.; Copeland/Sluitert (2009) 780–783; Munier (2010) 7–15.

1044 Vgl. Alexander Neckam, *De naturis rerum* 174 in Wright (1863) 309f. und Vinzenz von Beauvais, *Speculum Historiale* 6,61. Vgl. dazu bereits Wright (1863) LXVII–LXVIII mit Anm. 2 sowie die weiteren Literaturangaben in meiner Anm. 815.

1045 Das Folgende ist eine Überarbeitung und Erweiterung von Zogg (2018b) 40–42. Die Stelle wird z. B. auch in *Aetna*-Ausgaben wie Richter (1963) 1f. zitiert (vgl. auch meine Anm. 1047).

1046 Zum Titel *Speculum* bei Vinzenz von Beauvais vgl. Jonsson (1990).

1047 Vgl. *Speculum historiale* 6,62 in Vincentius Bellocensis (1624) 194 und Berlioz (1985) 107 sowie 7,62 unter <http://sourcencyme.irht.cnrs.fr> (abgerufen im Mai 2023) nach Ms Douai BM 797. Der Abschnitt wird in Arbeiten zur *Appendix Vergiliana* gerne verkürzt zitiert (ohne *quos ... circumferunt*), womit ein sehr wichtiger Teil ausgelassen wird (so z. B. Goodyear 1965, 57 Anm. 1 und St. Louis 2001, 4).

Cecini pascua, rura, duces.

Per quae tria significantur: *Bucolica*, *Georgica* et *Aeneida*. Proinde *Virgilius de culice* et *Virgilius de Aetna*, quos Aurelianenses ad ostentationem et iactantiam circumferunt, inter actores apocriphos separandi sunt.

Autor: Von Vergil glaubt man, dass er nur drei Bücher veröffentlicht habe, wie es sich auch in seinem Grabgedicht zeigt, wo gesagt wird:

Ich besang Weideland, Äcker, Führer.

Durch diese drei sind gemeint: *Bucolica*, *Georgica* und *Aeneis*. Daher sind *Vergil über die Mücke* und *Vergil über den Átna*, welche die aus Orléans zum Prahlen und Angeben herumzeigen, unter die apokryphen Autoren abzusondern.

Wenn Vinzenz einen Abschnitt mit *actor* (sc. *auctor*, auch *author* geschrieben) einleitet, bedeutet dies, dass er die vorherigen Zitate um seine eigene Meinung ergänzt.¹⁰⁴⁸ Vinzenz ist meiner Kenntnis nach der einzige mittelalterliche Autor, der die Echtheit von Gedichten aus der Sammlung der *Appendix Vergiliana* in Frage stellt. Laut Minnis' Monographie zur Autorschaft im Mittelalter war es damals «a very drastic step to dispute an attribution and deprive a work of its *auctor*».¹⁰⁴⁹ Interessanterweise argumentiert Vinzenz dabei mit Vergils Grabepigramm, das er in Kapitel 60 bereits vollständig zitiert¹⁰⁵⁰ und das die Vorstellung von Vergils Œuvre als Trias massgeblich geprägt hat (vgl. mein Kapitel 1.1.3). Da der antike Autor darin weder *Culex* noch *Aetna* erwähne, seien diese Gedichte unecht.

Vinzenz bezeugt damit erneut, wie stark das Grabepigramm das Bild von Vergils Œuvre beeinflusst hat. Auf seine Echtheitskritik könnte man Vinzenz entgegen haben, dass in den zwei Versen des Grabepigramms nicht mehr Platz zur Verfügung stand, dass Vergil nur die Trias erwähnen wollte, da er sie für sein Hauptwerk hielt, oder dass das Grabepigramm gar nicht von ihm stamme. Vielleicht wurden solche oder ähnliche Argumente tatsächlich gegen Vinzenz vorgebracht. Schliesslich lässt die Erwähnung der *Aurelianenses* einen Streit um die Frage erahnen, was alles zu Vergils Œuvre gehörte. Offenbar wurde im 13. Jh. in Orléans damit geprahlt, dass man besonders viele *Vergiliana* besass. Von dieser Auseinandersetzung ist heute meines Wissens leider nur noch das Zeugnis des Vinzenz erhalten.

Gerne wüsste man insbesondere, was Hélinand von Froidmont (um 1170–1230) in seinem *Chronicon* alles über Vergil schrieb.¹⁰⁵¹ Von den ursprünglichen 49 Büchern des Geschichtswerks sind leider nur 23 erhalten. Dazu kommen zahlreiche Fragmente, insbesondere aus Vinzenz, der beispielsweise im *Speculum historiale* am Anfang von 6,61 schreibt: *Helinandus libro vigesimo sexto: constat Virgili-*

1048 Vgl. dazu Gillespie (2005) 182–184. Zu den zahlreichen Zitaten im *Speculum historiale* vgl. Paulmier (1978).

1049 Minnis (²1988) 11. Bereits für Boethius gehörte die Frage der Authentizität allerdings zu einem von sechs Themen einer Werk-Einführung (vgl. dazu Hunt 1948, 95).

1050 Als Quelle wird hier *ex Chronicis*, also Hieronymus, genannt (vgl. dazu meine Anm. 134).

1051 Zu Autor und Werk allgemein vgl. besonders Paulmier-Foucart (1981) 52–55.

um inter omnes optimus fuisse poetarum.¹⁰⁵² Paulmier-Foucart konnte aufzeigen, dass Vinzenz manchmal auch etwas in seinen mit *auctor* eingeleiteten Passagen aus Hélinand übernommen hat.¹⁰⁵³ Daher könnte die Aussage über *Culex* und *Aetna* aus dieser Quelle stammen. Möglicherweise kannte Vinzenz auch den 15. *Sermo* des Hélinand oder teilte zumindest dessen Gedankengut: Dort wird Orléans als Ort erwähnt, wo man die *auctores* studieren könne.¹⁰⁵⁴ Im Unterschied zu Paris, wo Vinzenz studiert hatte und die *moderni* als wichtiger galten, kam der klassischen Literatur und deren Imitation in Orléans weiterhin grosse Bedeutung zu.¹⁰⁵⁵ Vor diesem Hintergrund lässt sich besser verstehen, warum im *Speculum naturale* eine Abneigung gegenüber dem Prahlen und Angeben mit *Culex* und *Aetna* zu finden ist: Vielleicht war Vinzenz' Echtheitskritik mehr der Tatsache geschuldet, dass gerade in Orléans behauptet wurde, diese beiden *Vergiliana* seien echt.

Die Erwähnung von Orléans ist noch für einen weiteren Punkt relevant, der für meine Untersuchung zentral ist. Es konnte hinreichend nachgewiesen werden, dass Vinzenz für viele seiner Exzerpte eine heute noch erhaltene Handschrift des *Florilegium Gallicum* benutzte (Parisinus 17903, 13. Jh.).¹⁰⁵⁶ Darin sind längere Passagen aus dem *Culex* und der *Aetna* zu finden. So erklärt sich demnach, warum Vinzenz gerade diese beiden *Vergiliana* erwähnt hat. Bei der *Aetna* hätte man auch an den Zweifel in der *Sueton-Donat-Vita* (19) denken können; beim *Culex* hingegen ist eine so frühe Echtheitskritik singulär. Weiterhin ist zu berücksichtigen, dass das *Florilegium Gallicum* in Orléans entstanden sein könnte.¹⁰⁵⁷ Entsprechend lässt sich gut verstehen, warum Vinzenz gerade die prahlenden *Aurelianenses* erwähnt.

Zum Abschluss der Diskussion von *Speculum historiale* 6,62 möchte ich noch kurz auf die Formulierung *actores apocriphos* und das folgende Kapitel 63 hinweisen. Mit *apocriphos* verwendet Vinzenz eine Terminologie, die im Latein (wie auch beim heute üblichen Fremdwort <apokryph>) aus dem christlichen Kontext

1052 Zu den verwendeten Ausgaben vgl. meine Anm. 1047; vgl. zur Stelle auch Berlioz (1985) 81. Allgemein zum Verhältnis von Hélinand und Vinzenz vgl. Paulmier-Foucart (1981) und Woesthuis (1997). Zu Vergil-Zitaten im erhaltenen Teil von Hélinands *Chronicon* vgl. Paulmier-Foucart (1986) 250.

1053 Vgl. Paulmier-Foucart (1981) 59. In seiner *Apologia actoris* zum *Speculum maius* sagt Vinzenz selbst, dass er manchmal das, was er bei zeitgenössischen Lehrern oder in bedeutenden Schriften fand, mit seinem eigenen Namen (*nomine meo, id est actoris*) versehen habe (vgl. Kapitel 3 der Ausgabe der *Apologia actoris* in Von den Brincken 1978, 468).

1054 *Ecce quaerunt clerici Parisius artes liberales, Aurelianus auctores, Bononiae codices, Salerni pyxides, Toleti daemones, et nusquam mores* in Tissier (1855) 603. Für diesen wertvollen Hinweis danke ich Isabelle Draelants.

1055 Vgl. zu dieser Kontextualisierung von *Speculum historiale* 6,62 bereits Ullman (1932a) 4 und Paulmier (1978) 70. Generell zum Streit zwischen Paris und Orléans in dieser Zeit vgl. auch Haye (1995) 32f. Zu Orléans als Zentrum der klassischen Bildung vgl. beispielsweise Engelbrecht (2008) 52.

1056 Vgl. dazu Ullman (1928) 154–156; Gagnér (1936) 51f.; Hamacher (1975) 3; Burton (1983) 50f.; St. Louis (2001) 5f. Zu den Handschriften des *Florilegium Gallicum* vgl. mein Kapitel 3.3.3 mit Anm. 1383.

1057 Vgl. dazu die Literaturangaben in meiner Anm. 1377.

bekannt ist.¹⁰⁵⁸ Vergils Trias wird somit zu einer Art Kanon, in deren Umfeld weitere Texte überliefert wurden, die jedoch laut Vinzenz nicht dazugehören. Entsprechend schreibt er in Kapitel 63 *de illis autem tribus libris paucas has sententias notabiles, quae sequuntur, excerpsti* und lässt selbst zusammengestellte Zitate aus *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* folgen.¹⁰⁵⁹ Die für Vinzenz unechten Gedichte der *Appendix Vergiliana* werden hier natürlich ignoriert, Vergils Werk besteht wie im Grabepigramm bloss aus der Trias.

Um so überraschender ist auf den ersten Blick, dass Vinzenz im 20. Buch des *Speculum historiale* die Verse 632b–633 der *Aetna* zitiert. Wenn man jedoch den Kontext berücksichtigt, zeigen sich keine Widersprüche zur Echtheitskritik in 6,62, sondern mehrere Missverständnisse. Im 20. Buch wird die Geschichte des 4. und 5. Jh. n. Chr. behandelt. Das 25. Kapitel ist mit *De Petronio Bononensi et scriptis eius* überschrieben und enthält als letztes der *excerpta* des Bischofs von Bologna (ca. 432–450) die eineinhalb Verse *o maxima rerum et merito pietas homini mitissima virtus*, wobei es sich um *Aetna* 632b–633 handelt.¹⁰⁶⁰ Bedenkt man erneut, woher Vinzenz dieses Lehrgedicht kannte, erklärt sich nicht nur die falsche Zuschreibung an Petron, sondern auch die ungewöhnliche Lesart *mitissima* statt *tutissima*: Im *Florilegium Gallicum* folgen die *Culex*- und die *Aetna*- auf Petron-Exzerpte. Die Überschrift *Virgilius in culice* findet sich in Vinzenz' Handschrift hinter der (den Inhalt der folgenden Exzerpte beschreibenden) Kapitelüberschrift und ist somit kaum zu sehen.¹⁰⁶¹ Somit wurde bei einer eiligen Lektüre angenommen, mit *o maxima rerum ...* beginne ein weiteres Petron-Zitat. Allerdings stammen die *excerpta* im *Florilegium Gallicum* eigentlich nicht vom Bischof von Bologna, sondern von Petronius Arbitrator, dem Autor der *Satyrica*. Das Zitat wurde also falsch exzerpiert und dem falschen Petron zugeschrieben. Zudem wurde die Handschrift falsch gelesen: Das auch sonst überlieferte *tutissima* sieht im Parisinus 17903 wie *mitissima* aus.¹⁰⁶² Hätte Vinzenz realisiert, dass es sich hierbei um ein *Aetna*-Zitat handelt, hätte er es in *Speculum historiale* 20,25 sicherlich nicht aufgenommen.

Während Alexander Neckam in *De naturis rerum* ein Kapitel über die Schlange schrieb und dabei auf Vergils *Culex* zu sprechen kam, stellte Vinzenz in seinem *Speculum naturale* im 20. Buch, in dem es um Schlangen, Reptilien und Würmer geht, ein eigenes Kapitel *De culice* mit Zitaten aus verschiedenen Autoren zusammen. Am Anfang steht die Etymologie von *culex* aus Isidor.¹⁰⁶³ Direkt anschliessend

1058 Vgl. ThL und Mittellateinisches Wörterbuch s. v. *apocryphus* sowie Minnis (1988) 11 zum Begriff im Mittelalter.

1059 Zu den verwendeten Ausgaben vgl. meine Anm. 1047.

1060 Vgl. *Speculum historiale* 20,25 in Vincentius Bellovacensis (1624) 789 sowie 21,25 in der online-Ausgabe unter <http://sourcencyme.irht.cnrs.fr> (abgerufen im Mai 2023) nach Ms Douai BM 797. Vgl. dazu bereits Ullman (1930) 20 und (1932a) 4.

1061 Parisinus 17903 f. 72v (vgl. meine Anm. 1395).

1062 Parisinus 17903 f. 73r (vgl. meine Anm. 1395).

1063 Zu *Culex ab aculeo dictus est ...* (Isid. Orig. 12,8,13) in *Speculum naturale* 20,127 vgl. Vincentius Bellovacensis (1624) 1532 sowie unter <http://sourcencyme.irht.cnrs.fr> (abgerufen im Mai 2023) nach Ms Douai BM 797.

folgt: *De quo quidam ait «parve culex, pecudum custos tibi plura merenti»*. Man könnte vermuten, Vinzenz hätte das Zitat des zweitletzten *Culex*-Verses (413) aus dem *Florilegium Gallicum*¹⁰⁶⁴, aus der *Sueton-Donat-Vita* oder eben aus *De naturis rerum* von Alexander Neckam. Das Isidor-Zitat, die Einleitung *de quo quidam* und die Lesart *plura* (für *tale*) weisen jedoch letztlich auf eine andere Quelle hin: den aus dem 8. Jh. stammenden und oben diskutierten *Liber glossarum*.¹⁰⁶⁵ Dabei hat Vinzenz vermutlich nicht direkt auf die erste alphabetisch geordnete lateinische Enzyklopädie zurückgegriffen, sondern das Zitat indirekt rezipiert. Fest steht auf jeden Fall, dass er mit seiner Formulierung *de quo quidam* im *Speculum naturale* nicht etwa seine aus dem *Speculum historiale* bekannte Echtheitskritik umgesetzt und den Vers statt Vergil einem unbestimmten *quidam* zugeschrieben hat.¹⁰⁶⁶ Vielmehr wusste Vinzenz gar nicht, dass *parve culex, pecudum custos tibi plura merenti* aus einem Gedicht stammt, das in Orléans Vergil zugeschrieben wird. Sonst hätte er auch diesen Vers vermutlich nicht zitiert.

Wie ich am Anfang von Kapitel 2.3 betont habe, war Vergil einer der antiken heidnischen Autoren, die im Mittelalter am häufigsten gelesen wurden. Mein Überblick über die Rezeptionszeugnisse der *Appendix Vergiliana* hat gezeigt, dass mit Vergil in der Regel ausschliesslich die Trias gemeint war. Zu den in Kapitel 2.3.1 diskutierten Ausnahmen aus dem 7.–9. Jh. gehörte insbesondere Paulinus, der Verse aus vier Gedichten der *Appendix Vergiliana* zitierte. Leider ist heute nicht mehr bekannt, auf welchen Strang der Überlieferung er zurückgreifen konnte. Bei Aldhelm und Beda scheint es mir unsicher, ob lexikalische Übereinstimmungen als unmarkierte Zitate aus *Culex* bzw. *Ciris* zu deuten sind. Demgegenüber wusste Walahfrid Strabo sicher von der Existenz vergilischer *carmina minora*; ebenfalls unklar ist allerdings, ob er auf die *Ciris* anspielte. Die am weitesten verbreitete Zusammenstellung vergilischer Jugendwerke in der Karolingerzeit, der *iuvenalis ludi libellus*, führte zu zwei Vergil-Beispielen aus *Moretum* und *Copa* bei Mico; Angilmod könnte den *Culex* und Notker die *Copa* ebenfalls aus einem solchen Textzeugen gekannt haben.

Aus dem in Kapitel 2.3.2 behandelten Zeitraum (10./11. Jh.) ist erstens Walther von Speyer zu nennen. Während er an einer Stelle des *Libellus scolasticus* von Vergils dreiteiligem Gesamtwerk spricht, könnte ein anderer Vers ein *Ciris*-Zitat enthalten. Dieses Epyllion war Walther vielleicht aus dem Archetypen oder einem nahen Verwandten bekannt. Zweitens bietet Thierry von St. Trond ein singuläres Zeugnis für die Rezeption der *Appendix Vergiliana*: Sein *De cane* nimmt sich den *Culex* zum Vorbild und kann als kreative Imitation des Gedichts bezeich-

1064 Vgl. Parisinus 17903 f. 72v (vgl. zu dieser Handschrift meine Anm. 1395) und die Ausgabe in Hamacher (1975) 142.

1065 Vgl. dazu Kapitel 2.3.1 mit Anm. 839. Zu Vinzenz' Kenntnis des *Liber glossarum* vgl. auch Cinato/Grondeux (2019) 457 f.

1066 So noch Ullman (1932a) 4. Vgl. danach aber Ullman (1932b) 66.

net werden. Damit knüpft Thierry an die literarische Tradition Vergils an, neben den Hauptwerken auch noch weniger ernsthafte Poesie zu schreiben. Die Formulierungen im Gedicht über den kleinen Hund Pitulus klingen so, als hätte der *Culex* in Thierrys Handschrift hinter der *Aeneis* gestanden. Allerdings bleibt unklar, woher Thierry das Epyllion genau kannte. Interessant ist seine biographistische Deutung: Vergil wird selbst zum *pastor* des *Culex*. Der Behauptung Thierrys, dieses *Vergilianum* sei sehr berühmt, ist kaum zuzustimmen; vielmehr sollte damit der Referenztext und darüber auch der eigene Text nobilitiert werden.

Ab dem in Kapitel 2.3.3 besprochenen 12. Jh. erfreute sich das *Moretum* immer grösserer Beliebtheit. An mehreren Stellen – in der *Expositio Monacensis II*, bei Konrad von Muri und bei Hugo von Trimberg – erscheint das Gedicht als Teil von kleineren *Vergiliana*, explizit vom triadischen Hauptwerk getrennt. Zwei Verse des *Moretum* (41f.) werden zudem von mehreren Grammatikern als Beispiel genannt. Obwohl Vergil immer als deren Autor erwähnt wird, ist zu bezweifeln, dass sie das ganze Gedicht kannten. Vermutlich hängen alle Belege direkt oder indirekt miteinander zusammen und sind als Fälle diffuser Rezeption zu deuten. Vergleichbar sind die Schlussverse der *Copa*, die im 12./13. Jh. zu einem Sprichwort wurden und ohne Vergil-Bezug aufgegriffen werden konnten. Johannes von Garlandia zitiert zwar ebenfalls genau die *Moretum*-Verse 41f. und aus der *Copa*, dürfte aber mindestens die Elegie aus eigener Lektüre gekannt haben. Die explizit Vergil zugeschriebenen Beispiele sind im *Compendium gramatice* getrennt von solchen aus der Trias. Schliesslich enthält ein Prolog zu *Graecismus*-Glossen ein Zitat von *Aetna* 259. Aufgrund des Wortlauts muss der Autor den Vers aus dem *Florilegium Gallicum* gekannt haben. Wenn Grammatiker demnach Beispiele aus anderen Gedichten als *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* fanden, übernahmen sie diese aufgrund der Autorität Vergils ebenfalls gerne und gaben sie untereinander weiter.

Für mittelalterliche Verhältnisse kann Alexander Neckam als Kenner der *Appendix Vergiliana* bezeichnet werden. In *De naturis rerum* berichtet er von seiner eigenen *Culex*-Lektüre: Einerseits erwähnt er das vergilische Gedicht als literarische Spielerei und stellt es Ernsthafterem gegenüber; andererseits lehnt er eine biographistische Interpretation ab, da es um einen Hirten und nicht um Vergil selbst gehe. In der etwas später verfassten Schrift *Suppletio defectuum* zählt Alexander vier weitere *Vergiliana* als *ludicra* auf. Aufgrund der Auswahl und der Reihenfolge der Gedichte muss er Zugang zu einer Handschrift des *iuvenalis ludi libellus* gehabt haben. Die christliche Deutung des Malachias enthält genau eine solche biographistische Lesart des *Culex*, wie sie Alexander kritisiert hatte: Die Schlange steht für die Sünde und die Mücke für die Gnade, der gegenüber sich Vergil undankbar gezeigt habe. Vermutlich kannte Malachias das Gedicht allerdings nur aus zweiter Hand.

Genauso einzigartig wie diese christliche Interpretation ist die Echtheitskritik von Vinzenz von Beauvais. Im *Speculum historiale* schreibt er den *Culex* und die *Aetna* den *actores apocriphos* zu, weil Vergils Grabepigramm nur drei Gedichte er-

wähne. Die Echtheitskritik könnte darauf beruhen, dass gerade in Orléans mit diesen beiden Texten geprahlt wurde. Dort wurde der Beschäftigung mit antiken Autoren nämlich mehr Wichtigkeit beigemessen als in Paris, wo Vinzenz studiert hatte. Möglicherweise steht hinter der Ablehnung von *Culex* und *Aetna* eine heute verlorene Aussage des Hélinand von Froidmont. Auf jeden Fall deutet Orléans auf das *Florilegium Gallicum* hin, worin gerade diese beiden Gedichte prominent exzerpiert wurden, und von dem Vinzenz eine heute noch erhaltene Handschrift benutzt hatte. Die Sammlung und Diskussion der mir bekannten mittelalterlichen Rezeptionszeugnisse zur *Appendix Vergiliana* hat gezeigt, welche Art von Erweiterungen das vergilische Gesamtwerk im Mittelalter erfuhr. Insgesamt auffällig ist sicherlich die bereits in der Antike häufig beobachtete Trennung von Trias und anderen *Vergiliana*. Für die Zukunft bleibt zu hoffen, dass Veröffentlichungen und Untersuchungen weiterer Texte aus dem Mittelalter das damalige Bild von Vergils Œuvre noch schärfer werden lassen.

3 Vergils erweitertes Œuvre in den Handschriften

3.1 Vom Autograph zum Pergamentcodex

Nur gerade etwa 60 Jahre nach Vergils Tod im Jahr 19 v. Chr. sollten seine Werke offenbar vernichtet werden. Wenn man dem Zeugnis von Sueton vertrauen kann, habe der römische Kaiser Caligula (Regierungszeit: 37–41 n. Chr.) nämlich beinahe die Schriften Vergils aus allen Bibliotheken entfernen lassen (Suet. Cal. 34,2):

Sed et Vergili ac Titi Livi scripta et imagines paulum afuit quin ex omnibus bibliothecis amoveret, quorum alterum ut nullius ingenii minimaque doctrinae, alterum ut verbosum in historia neglegentemque carpebat.

Aber es fehlte auch wenig, dass er die Schriften und Büsten von Vergil und von Titus Livius aus allen Bibliotheken entfernen liess, von denen er den einen kritisierte, weil er keine Begabung und sehr wenig Bildung habe, den anderen, weil er weit-schweifig in der Geschichtsschreibung und nachlässig sei.

Mit den *Vergili ... scripta* dürften die *Eklogen* und die *Georgica*, die Vergil selbst herausgegeben hat, sowie die *Aeneis* gemeint sein, die kurz nach seinem Tod – den *Viten* zufolge auf Veranlassung von Augustus und durch Lucius Varius – veröffentlicht wurde.¹⁰⁶⁷ Während der Arbeit an seinen Gedichten hat Vergil sehr wahrscheinlich (wie damals üblich) auf Wachstafelchen Notizen gemacht.¹⁰⁶⁸ Eine erste Publikation könnte mündlich erfolgt sein.¹⁰⁶⁹ Anschliessend wird sich Vergil aber zumindest bei den *Eklogen* und den *Georgica* auch um die schriftliche Verbreitung bemüht haben. Diese endgültige und für die breitere Öffentlichkeit bestimmte Version, die auch als ‚Autograph‘ des Autors bezeichnet wird, wurde im 1. Jh. v. Chr. auf Papyrus geschrieben.¹⁰⁷⁰ Zum Glück blieb Caligulas Kritik eine Ausnahme und konnte die Verbreitung der vergilischen Schriften nicht einschränken.

Die genauen Abläufe und Prozesse bei antiken Eigen-Editionen (im Falle der *Eklogen* und der *Georgica*¹⁰⁷¹) und Fremd-Editionen (im Falle der *Aeneis*) sind heu-

1067 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.1.1.

1068 Vgl. dazu Roberts/Skeat (1983) 11–14 (besonders 12) und Winsbury (2009) 103.

1069 Für die wichtigsten Belege hierfür vgl. Horsfall (1995) 249f.; Geymonat in Horsfall (1995) 293f.; Ziolkowski/Putnam (2008) 162–178; Wiseman (2015) 114f., 121–128, 151. Zur *recitatio* als Veröffentlichung allgemein vgl. Winsbury (2009) 93–125.

1070 Für Einzelheiten zur Aufteilung von Vergils drei Werken auf Papyrusrollen vgl. unten mit Anm. 1152.

1071 Eine zweite *Georgica*-Ausgabe ohne *laudes Galli*, von der Servius zweimal spricht (ad Ecl. 10,1 und ad Georg. 4,1), halte ich mit Naumann (1981a) 14f., Thomas (1988) Bd. 1, 13–16, Horsfall (1995) 86–89, 294 für nicht besonders glaubhaft.

te leider nicht mehr greifbar.¹⁰⁷² Daher hat Geymonat in Horsfalls «Companion to the Study of Virgil» zu Recht festgehalten: «To the question of how Virgil's works were circulated from the outset, there is no altogether simple answer.»¹⁰⁷³ Wir wissen beispielsweise nicht, was nach Varius' *Aeneis*-Ausgabe mit dem Autograph Vergils geschehen sein soll. Wurde es in der palatinischen Bibliothek aufbewahrt und blieb für die Gelehrten einsehbar? Geriet es in unzugängliche Archive, oder wurde es sogar vernichtet? Blieb die Handschrift in Familienbesitz?¹⁰⁷⁴

Die spätere Existenz vergilischer Autographen – auch von der *Aeneis* – wird in zahlreichen Zeugnissen behauptet.¹⁰⁷⁵ Der erste Beleg stammt bereits aus der *Historia naturalis* von Plinius dem Älteren, der 79 n. Chr. beim Vesuv-Ausbruch starb: Bei seiner Besprechung der Haltbarkeit von Papyrus nennt er nicht nur zweihundertjährige Handschriften aus der Gracchen-Zeit, sondern erwähnt auch, dass man sehr oft Autographen von Cicero, Augustus und Vergil sehen könne (Plin. Nat. 13,83).¹⁰⁷⁶ Darüber hinaus scheint auch Quintilian zu belegen, dass im 1. Jh. n. Chr. Cicero- und Vergil-Autographen existierten. Im Rahmen seiner Behandlung der Schreibweise von Wörtern wie *causae* weist er darauf hin, dass diese früher *caussae* geschrieben wurden mit geminiertem *s* (1,7,20): *Quo modo et ipsum [Ciceronem] et Vergilium quoque scripsisse manus eorum docent.* – «Dass auf diese Weise auch er selbst [Cicero] und sogar Vergil geschrieben haben, lehren ihre Hände.»

Im 2. Jh. zitiert dann Gellius viermal andere Autoren, die besonders alte Vergil-Ausgaben gesehen haben wollen.¹⁰⁷⁷ Der römische Grammatiker Gaius Iulius Hyginus aus dem 1. Jh. n. Chr.¹⁰⁷⁸ habe sich bei einer Lesart in *Georgica* 2,247 auf eine Vergil-Ausgabe bezogen, *qui fuerit ex domo atque ex familia Vergilii* (Gell. 1,21,1 f.). Die vorgeschlagene Lesart (*sensus ... amaror* statt *sensu ... amaro*) überzeugt aber derart wenig, dass Hyginus vermutlich hereingelegt worden ist oder

1072 Zur grundsätzlich unterschiedlichen Situation bei *Eklogen/Georgica* und bei der *Aeneis* vgl. Courtney (1981) 13f. Zum römischen Buchhandel vgl. beispielsweise Starr (1987); Blanck (1992) 120–129; Winsbury (2009) 51–75; Cavallo (2020). Die Literatur zum antiken lateinischen Buch ist kaum noch überblickbar; zu den neueren Monographien gehören Winsbury (2009) und Ammirati (2015).

1073 Geymonat in Horsfall (1995) 293.

1074 Vgl. zu diesen Überlegungen auch Geymonat in Horsfall (1995) 297f. und die folgenden Belege.

1075 Vgl. die Zusammenstellungen und Diskussionen in Zetzel (1973) 233–241; Geymonat in Horsfall (1995) 294–298; Ziolkowski/Putnam (2008) 425–427; Higbie (2017) 143–146; Hendrickson (2018).

1076 Der ansonsten zu Recht kritische Zetzel (1973) 238 Anm. 47 hält diese Aussage für vermutlich wahr. Vgl. auch Hendrickson (2018) 133.

1077 Zu weiteren Gellius-Stellen über Manuskripte anderer Autoren vgl. Zetzel (1981) 61–65; zu Vergil bei Gellius allgemein vgl. Beer (2018); zu Homer und Vergil bei Gellius vgl. Weiss (2017) 103–154.

1078 Zum Leben von Hyginus vgl. besonders Suet. Gramm. 20 mit Funaioli (1907) 525–527; Christes (1979) 72–82; Zetzel (1981) 31–36; Della Corte (1985b); Kaster (1995) 205–207; Timpanaro (2002) 51–67; Ziolkowski/Putnam (2008) 627.

bei der Quellenangabe selbst etwas angegeben hat.¹⁰⁷⁹ Sogar explizit von einem von Vergil selbst geschriebenen *Georgica*-Manuskript ist im neunten Buch der *Noctes Atticae* die Rede. Gellius verweist (diesmal für die Lesart *dies* als Genitiv in Georg. 1,208) auf einige, die schrieben, sie hätten diese in einem *idiographum librum Vergilii* gesehen.¹⁰⁸⁰ Viele moderne Herausgeber zweifeln jedoch auch an der Historizität dieser Angabe.¹⁰⁸¹ Im 13. Buch erwähnt Gellius erneut eine alte *Georgica*-Handschrift: Marcus Valerius Probus (1. Jh. n. Chr.)¹⁰⁸² begründet den Akkusativ Plural *urbis* in *Georgica* 1,25 mit dem Wohlklang dieser Form (*urbes* sei hier unpassend) und verweist dafür auf ein von Vergil selbst korrigiertes Manuskript, das er gelesen habe (Gell. 13,21,4: *librum manu ipsius correctum legi*). Für einmal stimmt die Angabe bei Gellius mit den wichtigsten Handschriften überein, weshalb auch moderne Herausgeber gerne *urbis* drucken.¹⁰⁸³ Dennoch muss die Angabe zur Herkunft der Lesart auch hier mit Vorsicht genossen werden.¹⁰⁸⁴ Als letzten Beleg sei auf Gellius' Diskussion der Einfügung von *h* in gewisse Wörter durch frühere Autoren hingewiesen, in der er eine Ausgabe des zweiten Buches der *Aeneis* erwähnt, die Vergil gehört haben soll. Der Grammatiker Fidus Optatus¹⁰⁸⁵ habe ihm diese Ausgabe wunderbaren Alters (Gell. 2,3,5: *librum Aeneidos secundum mirandae vetustatis*) gezeigt und darauf hingewiesen, dass in *Aeneis* 2,470 *aena* geschrieben stand, jedoch oberhalb ein *h* eingefügt worden war (*ahena*). Man kann heute vermuten, dass Fidus Optatus tatsächlich von der Besonderheit seiner Ausgabe überzeugt war, beim Kauf aber wohl betrogen wurde. Vergil wird nämlich kaum *ahena* geschrieben haben.¹⁰⁸⁶

Noch schwieriger sind solche Äusserungen im Vergil-Kommentar von Servius auctus zu beurteilen. Denn die Angaben könnten aus dem verlorenen Kommentar von Donat und somit ursprünglich sogar aus einem seiner Vorgänger stammen

1079 Vgl. dazu Goold (1970) 161f.; Zetzel (1973) 237f., (1981) 33f.; Geymonat in Horsfall (1995) 294f.; Hendrickson (2018) 134.

1080 Gell. 9,14,7: *Quocirca factum hercle est ut facile his credam qui scripserunt idiographum librum Vergilii se inspexisse in quo ita scriptum est: Libra dies somnique pares ubi fecerit horas* [Verg. Georg. 1,208], *id est «Libra diei somnique»*.

1081 Mynors (1969) 35 und Ottaviano/Conte (2013) 131 drucken das handschriftlich besser bezeugte *die*; Geymonat (2008) 67 hingegen bevorzugt *dies*. Zetzel (1973) 239 vermutet auch hier einen Betrug. Vgl. auch Hendrickson (2018) 135.

1082 Zu Valerius Probus vgl. Suet. Gramm. 24 sowie die Ausgabe von Aistermann (1910) und dazu Zetzel (1981) 41–54; Kaster (1995) 242–247; Timpanaro (2002) 77–127; Lucarini (2006) 293–305; Ziolkowski/Putnam (2008) 628. Zum Probus zugeschriebenen Kommentar zu den *Eklogen* und den *Georgica* vgl. die Edition von Hagen (1902) 321–390 sowie die Monographie von Gioseffi (1991).

1083 Vgl. die Ausgaben von Mynors (1969) 30; Geymonat (2008) 58; Ottaviano/Conte (2013) 124.

1084 Vgl. dazu besonders Goold (1970) 162; vgl. zudem Zetzel (1973) 238, Geymonat in Horsfall (1995) 294f. und Hendrickson (2018) 134f.

1085 Über Fidus Optatus ist nichts weiter bekannt (vgl. Stein 1909).

1086 Zu Gell. 2,3,5f. vgl. Zetzel (1981) 61f.; Geymonat in Horsfall (1995) 295 mit Anm. 6; Timpanaro (2002) 41; Hendrickson (2018) 135. Auch in den Ausgaben von Mynors (1969) 141, Geymonat (2008) 236, Conte (2009) 50 und Casali (2017) 74 wird *aena* bzw. *aëna* gedruckt.

oder auch viel spätere Erfindungen sein.¹⁰⁸⁷ Zu *Georgica* 4,141 (*mella favis; illi tiliæ atque uberrima tinus*) heisst es beispielsweise, Vergil habe selbst zwei Lesarten stehen gelassen: *ipsius autem manu duplex fuit scriptura*, «*pinus*» et «*tinus*». Myrns (1969, 87) bemerkt dazu im kritischen Apparat der Oxford-Ausgabe, dass der Kommentator hier geträumt habe: Das seltene *tinus* wird heute für echt und *pinus* für eine vereinfachende Korrektur gehalten, wie man sie im spätantiken Codex Mediceus tatsächlich noch nachweisen kann.¹⁰⁸⁸ Auch zu *Georgica* 1,13 wird im Kommentar von Servius auctus mit den Worten *ipsius manu* auf ein Autograph Vergils verwiesen, in dem eine bestimmte Lesart zu finden sei. Ähnliche Aussagen finden sich ebenso zu *Georgica* 1,66 und 1,67. Darüber hinaus wird etwa zu *Aeneis* 2,37 auf *antiqua exemplaria* verwiesen, auf «alte Abschriften», die eine bestimmte Lesart enthalten.¹⁰⁸⁹

Diese Belege bei Plinius, Quintilian, Gellius und Servius auctus bezeugen, dass in den Jahrhunderten nach dem Tod Vergils zahlreiche Autographen im Umlauf waren. Gemäss Gellius bezahlte der Grammatiker Fidus Optatus für seine Ausgabe des zweiten *Aeneis*-Buches zwanzig Goldmünzen. Der Verkauf von Vergil-Autographen war demnach äusserst lukrativ.¹⁰⁹⁰ Nur schon daher (und natürlich auch aufgrund des geringen Werts der in diesen Handschriften angeblich bezeugten Lesarten) muss generell an der Echtheit solcher Autor-Handschriften gezweifelt werden. Zudem war es für einen Vergil-Ausleger natürlich ein gutes Argument, wenn er eine bestimmte Lesart mit einem (angeblichen) Autograph belegen konnte. Interessanterweise beziehen sich die meisten Belege zu solchen Manuskripten auf die *Georgica*, immerhin zwei aber auch auf die *Aeneis*. Für die vorliegende Untersuchung ist von entscheidender Bedeutung, dass nur von Vergils Hauptwerken Autographen bezeugt sind und sicherlich keine von Texten ausserhalb der Trias. Ob diese frühen Handschriften tatsächlich von Vergil selbst geschrieben wurden, ist demgegenüber für meine Arbeit weniger wichtig und lässt sich im Einzelfall nicht mehr sicher entscheiden.

Im Überlieferungskontext haben drei äussere Faktoren die verbreitete Vorstellung eines vergilischen Œuvre, das aus drei Texten besteht, begünstigt: die Schultradition, die ersten Vergil-Kommentare und die frühen Kritiker. Noch zu Lebzeiten wurden Vergils Gedichte in den Unterricht aufgenommen. Sueton zufolge hat der

1087 Zur unsicheren Herkunft der Angaben vgl. Zetzel (1973) 236f. Gemäss Hendrickson (2018) könnten die Verweise auf Autographen daraus entstanden sein, dass man frühe Varianten in verschiedenen Vergil-Handschriften erklären wollte. Zu Servius auctus bzw. Danielis allgemein vgl. Geymonat in Horsfall (1995) 308f.; Pellizzari (2003) 13–15; Jeunet-Mancy (2012) XXI–XXVII.

1088 Vgl. auch die Ausgabe von Ottaviano/Conte (2013) 196 und *tinusque* in Verg. Georg. 4,112. Zum spätantiken Codex Mediceus vgl. das Folgende mit Anm. 1136 und 1142.

1089 Für eine Diskussion weiterer Stellen aus Servius auctus vgl. Zetzel (1973) 233–237 und Hendrickson (2018) 135–137.

1090 Vgl. die bereits oben diskutierte Stelle Gell. 2,3,5f. mit Zetzel (1973) 240 und Higbie (2017) 145.

Grammatiker Caecilius Epirota, ein Freigelassener von Ciceros Freund Atticus, nach dem Tod seines eigenen Freundes Cornelius Gallus eine Schule eröffnet. Darin habe er um 25 v. Chr. «Vergil und die anderen neuen Dichter» als erster vorzulesen begonnen.¹⁰⁹¹ Da Vergil hier gemeinsam mit den *alios poetas novos* genannt wird, dürfte die Behandlung der *Eklogen* im Schulunterricht gemeint sein.¹⁰⁹² Caecilius Epirota war jedoch sicherlich nicht der einzige Lehrer, der in dieser Zeit Autoren wie Vergil zu lesen begann. Dessen Name steht vielmehr stellvertretend für ein verbreitetes Umdenken, sodass auch die *Georgica* und die *Aeneis* kurz nach ihren Veröffentlichungen vielerorts in den Unterricht aufgenommen wurden.¹⁰⁹³

«New school texts meant new commentaries.»¹⁰⁹⁴ Bei der Besprechung der Gellius-Zeugnisse zu den Vergil-Autographen habe ich den frühesten Vergil-Komentator überhaupt, Hyginus, und den vielleicht bekanntesten Vergil-Komentator aus dem 1. Jh. n. Chr., Probus, bereits kurz erwähnt: Hyginus, ein Freigelassener von Augustus und Leiter der palatinischen Bibliothek, hat (mindestens vier Bücher) Vergil-Kommentare verfasst, womit entweder ein Zeilenkommentar oder eine Abhandlung über bestimmte *quaestiones* gemeint ist.¹⁰⁹⁵ Darin hat er auf jeden Fall Stellen der *Georgica* (fr. 4) und der *Aeneis* (fr. 5–11) besprochen.¹⁰⁹⁶ Auch von Probus' Vergil-Kommentar beziehen sich die meisten Fragmente auf die *Aeneis*. Das dritte Fragment in der Ausgabe von Aistermann bezeugt jedoch, dass er sich auch mit den *Eklogen* beschäftigte.¹⁰⁹⁷ Der Grammatiker des 1. Jh. n. Chr. ist heute nicht nur aufgrund seiner Verwendung textkritischer Zeichen bekannt,¹⁰⁹⁸ sondern auch weil Friedrich Leo die ganze Überlieferungstradition auf seine angebliche Vergil-Edition zurückgeführt hat.¹⁰⁹⁹ Probus war aber kein Herausgeber

1091 Vgl. Suet. Gramm. 16 zu Caecilius Epirota generell und darin Paragraph 3 zu Vergil: *Primus dicitur Latine ex tempore disputasse primusque Vergilium et alios poetas novos praelegere coepisse* ... Zur Einführung von Vergil in den Schulunterricht vgl. Christes (1979) 61–64; Zetzel (1981) 28; Horsfall (1995) 250f.; Kaster (1995) 188f.; Farrell (2010) 439–441; Wallace (2010) 4 mit Anm. 5; Suerbaum (2012) 183–186.

1092 So überzeugend Suerbaum (2012) 185.

1093 Vgl. dazu beispielsweise Zetzel (1981) 28 und Ax (2011) 363f. Für Vergils kanonischen Status beim Grammatik-Unterricht ist Sen. Epist. 58,4f. ein früher Beleg (vgl. dazu Ziolkowski/Putnam 2008, 32).

1094 Zetzel (1981) 28. Für einen Überblick über die frühe Vergil-Philologie vgl. besonders Zetzel (1981) 27–54; Timpanaro (2002); Ziolkowski/Putnam (2008) 626–628.

1095 Vgl. Gell. 1,21,2 und 16,6,14 für Angaben zu Hyginus' Werk und dazu Funaioli (1907) 525–537; Christes (1979) 78f.; Zetzel (1981) 31; Kaster (1995) 207; Timpanaro (2002) 51; Ziolkowski/Putnam (2008) 627. Vgl. zudem meine Anm. 1078.

1096 Vgl. die Ausgabe von Funaioli (1907) 528–533.

1097 Vgl. Aistermann (1910) VI–VII mit dem aus Serv. Ecl. 6,76 gewonnenen Probus-Fragment. Für die weiteren Fragmente aus dem Vergil-Kommentar vgl. Aistermann (1910) VI–XIV. Zu Probus' Leben vgl. meine Anm. 1082.

1098 Zu Probus' Verwendung von *notae* vgl. Zetzel (1981) 41–54.

1099 Vgl. Leo (1912) 43, dessen Ansicht oft ohne Diskussion übernommen wurde (z. B. von Glauche 1970, 3). Noch Geymonat in Horsfall (1995) 301 und Lucarini (2006) 305 vermuten, dass Probus für die vorrangige Bedeutung der Trias verantwortlich war (vgl. jedoch die Zweifel des Herausgebers in Horsfall 1995, 301 Anm. 34). Meines Erachtens war Probus nur *einer* der Grammatiker und als solcher auch nur *einer* von verschiedenen Faktoren, welche diese Kanonisierung begünstigt haben.

im heutigen Sinne: Seine textkritischen Bemerkungen dürften eher aus einem Kommentar stammen.¹¹⁰⁰

Vereinzelte Nachrichten bezeugen zudem weitere Vergil-Kommentatoren im 1. und 2. Jh. n. Chr. Von Cornelius Celsus ist mindestens eine Bemerkung bei Servius auctus zu den *Georgica* erhalten.¹¹⁰¹ Der um 20 v. Chr. geborene und von Nero verbannte Stoiker Lucius Annaeus Cornutus war der Lehrer von Persius und Lucan sowie ein Freund von Silius Italicus. Von ihm sind ein mindestens zehnbändiges Buch über Vergil sowie Kommentare zu allen drei Werken Vergils bezeugt.¹¹⁰² Quintus Terentius Scaurus, ein Grammatiker aus Hadrians Regierungszeit (117–138), hat sicherlich Bemerkungen zur *Aeneis*, vermutlich auch zu den *Eklogen* hinterlassen.¹¹⁰³ Im frühen 2. Jh. hat ausserdem Velius Longus einen *Aeneis*-Kommentar verfasst.¹¹⁰⁴ Schliesslich ist der Vergil-Kommentator Aemilius Asper zu nennen, der weder von Sueton noch von Gellius erwähnt wird und wohl im späten 2. oder auch erst im frühen 3. Jh. n. Chr. lebte.¹¹⁰⁵ Diese Vielzahl an Grammatikern, die Vergil kommentiert und thematisiert haben, bezeugt seine grosse Bedeutung für die Schultradition und die lateinische Literatur überhaupt.

Mit der Berühmtheit kommen immer auch die neidischen Kritiker. Oder wie es in *Sueton-Donat-Vita* 43 heisst: *Obtrectatores Vergilio numquam defuerunt, nec mirum, nam nec Homero quidem*. – «Neidische Widersacher fehlten Vergil nie, was auch nicht überrascht, denn sie fehlten ja auch nicht einmal Homer.» Im Folgenden nennt Donat (*Vita Verg.* 43f.) parodistische Texte wie die *Antibucolica* des Numitorius, die vermutlich mit *Tityre, si toga calda tibi est, quo tegmine fagi?* begannen,¹¹⁰⁶ er berichtet, dass jemand während einer *Georgica*-Rezitation den ersten Versteil *nudus ara, sere nudus* (1,299) mit *habebis frigore febrem* ergänzt habe,¹¹⁰⁷ und erwähnt schliesslich, dass Carvilius Pictor ein Buch mit dem Titel *Aeneidomastix* («*Aeneis*-Geissel») verfasst habe. Auch die frühen «Vergil-basher»¹¹⁰⁸ hatten

1100 Vgl. dazu Courtney (1981) 24; Zetzel (1981) 53f.; Geymonat in Horsfall (1995) 301 mit Anm. 33 (von Horsfall); Velaza (2001) 55–74; Escobar (2008) 40.

1101 Vgl. Serv. auct. *Georg.* 4,1. Auch wenn bei Servius auctus nur von Celsus die Rede ist, könnte Cornelius Celsus gemeint sein. Vgl. dazu sowie allgemein zu Leben und Werk des Grammatikers Zetzel (1981) 38; Geymonat (1984a); Timpanaro (2002) 69f.

1102 Vgl. Char. Gramm. p. 125,16 zu *De Virgilio libro X*; die Testimonien und Fragmente von Cornutus sind gesammelt in der Ausgabe von Mazzarino (1955) 167–209 (besonders 194–205); vgl. auch Boys-Stones (2018) 182–193. Zum Autor vgl. Zetzel (1981) 38–41; Geymonat (1984c); Timpanaro (2002) 71–75; Ziolkowski/Putnam (2008) 627f.; Boys-Stones (2018) 2–7.

1103 Zu Scaurus vgl. besonders die Belege in Ribbeck (1866) 171–173 sowie Zetzel (1981) 55 mit Anm. 3.

1104 Zu Velius Longus vgl. Ribbeck (1866) 169–171; Keil (1880) Bd. 7, 39–45; Zetzel (1981) 56; Timpanaro (2002) 129–133; Ziolkowski/Putnam (2008) 628.

1105 Zu Aemilius Asper vgl. Zetzel (1981) 56; Timpanaro (2002) 134–141; Ziolkowski/Putnam (2008) 628.

1106 So wird das Fragment z. B. von Brugnoli/Stok (1997) 39 und Blänsdorf/Morel/Büchner (2011) 261 (hier ohne Fragezeichen) gedruckt. Für weitere Literaturangaben zum umstrittenen Wortlaut vgl. Stachon (2014a) 60 Anm. 22.

1107 Vgl. Barchiesi (2004) zu diesem Scherz.

1108 So treffend Farrell (2010) 436.

demnach die Trias im Visier. Das bestätigen weitere namentlich bekannte Schriften gegen die *Aeneis* wie die *vitia*-Sammlung von Herennius, die *furta*-Sammlung von Perellius Faustus oder die acht Bände Ὀμοιοτελεύτων von Quintus Octavius Avitus.¹¹⁰⁹

Durch solche Kritik wurden Vergils Klassiker-Status und die Kanonisierung seines triadischen Œuvre jedoch nur noch verstärkt. Dies belegt beispielsweise die Kritik an den Vergil-Kritikern, die Donat ebenfalls bezeugt: Der im 1. Jh. n. Chr. wirkende Quintus Asconius Pedianus habe zum Beispiel ein Buch mit dem Titel *Contra obtretractores Vergilii* geschrieben (Don. Vita Verg. 46).¹¹¹⁰ Wie ich in Kapitel 2.2 ausführlich dargelegt habe, konnten Vergil in der Literatur spätestens ab dem Ende des 1. Jh. n. Chr. Gedichte wie der *Culex* oder das *Catalepton* zugeschrieben werden. Diese (angeblichen) Jugendwerke gelangten jedoch nicht in die antike und spätantike Schul- und Kommentartradition und blieben entsprechend auch von den Kritikern unberücksichtigt.¹¹¹¹ Unter ‚Vergil‘ wurde hier immer nur die Trias verstanden.¹¹¹²

Das materielle Resultat dieser Festigung der Trias als Vergils Œuvre zeigt sich in den frühesten, heute – im Unterschied zu den (angeblichen?) Autographen – noch erhaltenen Textzeugen. Vergils Einfluss war derart gross, dass seine Gedichte nicht nur auf Papyrus- und Pergamentfragmenten, sondern auch in Graffiti und Inschriften sowie auf Schreibtäfelchen und Ostraka bezeugt sind.¹¹¹³ Der Vesuv-Ausbruch im Jahr 79 n. Chr. hat eine Momentaufnahme der Stadt Pompeji bewahrt. Bislang konnten in dieser (etwa im Vergleich zu Rom) kleinen Landstadt über 60 Graffiti mit Vergil-Zitaten identifiziert werden.¹¹¹⁴ Die meisten stammen aus der *Aeneis*, von der insbesondere die ersten Verse des ersten und zweiten Buches sehr beliebt waren. Das längste Zitat umfasst beinahe zwei Verse (von Aen. 1,242f.). Die *Eklogen* scheinen angesichts der Kürze gegenüber dem Epos und

1109 Zu den *obtretractores* Vergils vgl. die Belege in Blänsdorf/Morel/Büchner (2011) 260–262 sowie dazu Görler (1987); Courtney (1993) 284–286; Bretzigheimer (2005) 149–153; Farrell (2010); Suerbaum (2012) 197f.; Stachon (2014a) 60f., (2021) 195. Von den späteren Vergil-Kommentatoren wurde die Plagiatskritik allerdings nicht aufgenommen (vgl. dazu Georgii 1891, 559 und McGill 2012, 181).

1110 Zu Quintus Asconius Pedianus und seinem Werk vgl. Zetzel (1981) 36f.; Della Corte (1984); Görler (1987) 810.

1111 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.2.3 mit Anm. 802.

1112 Die These von Zwierlein (1999), während der Herrschaft von Tiberius habe Iulius Montanus den Vergil-Text herausgegeben und dabei auch Gedichte der *Appendix Vergiliana* hinzugefügt (so beispielsweise S. 4), wurde zu Recht kritisiert (vgl. z. B. Zetzel 2000 und Galinsky 2002).

1113 Horsfall (1995) 253–255 gibt auch einen kurzen Überblick über den hier ausgeklammerten Einfluss Vergils auf Wandmalereien, Mosaik, Sarkophage, Haushaltsgegenstände, Münzen und Gemmen.

1114 Horsfall (1984) 50f. hätte mehr Vergil-Zitate erwartet. Suerbaum (2012) 203f. betont aber zu Recht, dass Pompeji bloss eine «Landstadt in Kampanien» war. Zum Vergleich mit Rom vgl. neben seiner Anm. 56 auch Cugusi (2008) 527f.

den doch beachtlichen 17 Zitaten ebenfalls beliebt gewesen zu sein. Die *Georgica* sind weniger oft, aber ebenfalls bezeugt.¹¹¹⁵

Einen ähnlichen Einblick in den römischen Alltag wie in Pompeji erhält man dank der Schreibräufelchen von Vindolanda in Nordengland. Aus dieser weit von Rom entfernten Provinz konnten in den letzten Jahrzehnten Hunderte von Texten und Textfragmenten publiziert werden.¹¹¹⁶ Auf mindestens drei der Holzbräufelchen aus der Zeit um 100 n. Chr. lassen sich Zitate der *Aeneis* und der *Georgica* nachweisen.¹¹¹⁷ Besonders interessant ist T. Vindol. 2.452, auf dem der Anfangsvers der *Aeneis* von zwei verschiedenen Händen je einmal auf das Recto und das Verso geschrieben wurde.¹¹¹⁸ Das 2002 gefundene und erst 2010 mit einer Nummer edierte Bräufelchen T. Vindol. 4.854 (= T02–38 A, d) enthält zudem den ersten und bisher einzigen *Georgica*-Vers (1,125) aus Vindolanda. In der ersten Zeile sind *ante Iovem nulli subigebant* und in der zweiten Zeile *arva coloni* deutlich sichtbar.¹¹¹⁹ Die Söhne römischer Soldaten, ja vielleicht sogar britannische Kinder, haben offensichtlich am Rande des Reichs um 100 n. Chr. anhand von Vergil Latein gelernt.¹¹²⁰

Neben den Graffiti aus Pompeji und den Schreibräufelchen aus Vindolanda bezeugen auch weitere Inschriften¹¹²¹ sowie zwei Ostraka¹¹²² die Bekanntheit der vergilischen Trias im Imperium Romanum. Zu den frühesten Zeugnissen für den Vergil-Text überhaupt gehören darüber hinaus auf Papyrus überlieferte Schreibübungen. Bereits vor 74 n. Chr. muss P. Masada 721 entstanden sein. Auf diesem Papyrusfragment aus Israel ist der Hexametersvers in *Aeneis* 4,9 (*Anna soror, quae me suspensam insomnia terrent!*) überliefert.¹¹²³ Im 2. oder 3. Jh. n. Chr. konnte offensichtlich anhand von *Georgica* 4,1f. schreiben geübt werden: Der von der UC Berkeley in Tebtynis (Ägypten) ausgegrabene P. Tebt. 686 enthält die beiden Verse sechsmal und bestätigt somit erneut, dass auch in entfernten Provinzen mit Vergil-

1115 Zu den Vergil-Zitaten in Pompeji vgl. die Tabelle in Cugusi (2008) 516 als Übersicht. Vgl. zudem Gigante (1979) 163–177; Suerbaum (2012) 203–206; Radiciotti (2010) 89–91.

1116 Vgl. dazu besonders die «Vindolanda Tablets Online» (<http://vindolanda.csad.ox.ac.uk>, abgerufen im Mai 2023).

1117 Zu den Vergil-Zitaten in Vindolanda vgl. Scappaticcio (2013) 29–34, ihre Ergebnisse von 2009 teilweise revidierend. Sicherlich nachweisbar sind Verg. Georg. 1,125 (T. Vindol. 4.854); Aen. 1,1 (T. Vindol. 2.452); Aen. 9,473 (T. Vindol. 2.118). Auch auf T. Vindol. 4.856 ist am ehesten ein *Aeneis*- (11,649) und ziemlich sicher kein *Copa*-Zitat überliefert, wie die Erstherausgeber noch vermutet hatten. Vgl. dazu Zogg (2018a) gegen Bowman/Thomas/Tomlin (2010) 195f.

1118 Vgl. dazu Birley (2009) 273f. und Scappaticcio (2013) 43f.

1119 Für eine Abbildung von T. Vindol. 4.854 vgl. Bowman/Thomas/Tomlin (2010) 192. Scappaticcio (2009) liest in diesen 2002 gefundenen Schreibräufelchen zudem die Lehrer-Bemerkungen *iusto* und *segniter* (vgl. jedoch die Bedenken bei Bowman/Thomas/Tomlin 2010, 191–196 und auch Scappaticcio 2013, 33f. selber).

1120 Zur Frage, wer hier Latein lernte, vgl. Birley (2009) 277f. und Suerbaum (2012) 211f.

1121 Vgl. das Verzeichnis der *Aeneis*-Anspielungen in Hoogma (1959) 221–343 sowie Massaro (1984), Solin (1985) und Cugusi (2008) für einen Überblick.

1122 Vgl. Scappaticcio (2013) 45f. und Nr. 03016.010 in Mertens-Pack³ sowie Bülow-Jacobsen (2014) und Nr. 03016.011 in Mertens-Pack³.

1123 Vgl. dazu Scappaticcio (2013) 117–119 mit Tav. 5. Drei bereits 1976 bekannte Schreibübungen mit Vergil-Versen bzw. -Anlehnungen bespricht Seider (1976) 133–136. Vgl. zudem P. Oxy. L 3554 mit Aen. 11,371f. in Scappaticcio (2013) 149–151.

Texten Latein gelernt wurde.¹¹²⁴ Darauf deuten ausserdem zahlreiche Vergil-Papyri hin, die von griechischen Übersetzungen begleitet werden: Diese Texte stammen aus dem 3. oder 4. bis 6. Jh., umfassen Auszüge aus der *Aeneis* und den *Georgica* und dienten Griechisch-Muttersprachlern beim fortgeschrittenen Latein-Studium.¹¹²⁵

Obwohl von Vergil aus der lateinischen nichtchristlichen Literatur am meisten Papyri erhalten sind,¹¹²⁶ wurden sie in der Forschung lange Zeit eher vernachlässigt, da ihr Gewinn für die Textkonstitution gering ist.¹¹²⁷ Für die vorliegende Untersuchung jedoch sind sie wichtige Zeugen: Sie bewahren nämlich nicht nur Schreibübungen und belegen zweisprachige Ausgaben für den Unterricht, sondern auf Papyrus sind auch die ältesten Reste von Vergil-Ausgaben überliefert. Noch aus dem 1. Jh. n. Chr. stammt vermutlich P. Narm. 66.362, auf dem zehn Vergil-Verse aus den *Eklogen* (8,53–62) lesbar sind.¹¹²⁸ Bei diesem in Narmouthis (Ägypten) gefundenen Fragment einer Papyrusrolle handelt es sich um das älteste heute noch erhaltene Bruchstück eines Vergil-Buchs überhaupt.¹¹²⁹ Bereits in Codex-Form kam der aus dem 4. oder 5. Jh. stammende P. Ant. 1.29 daher. Bei diesem in Antinoupolis (ebenfalls Ägypten) gefundenen Vergil-Codex handelt es sich um eine sorgfältig erstellte Prachtausgabe der *Georgica*.¹¹³⁰

Etwa zeitgleich mit dem Aufkommen der Codex-Form wurde auch das (im Unterschied zu Papyrus) beständigere Pergament als Beschreibstoff für literarische Texte beliebter.¹¹³¹ Obwohl beides seltener war, gab es neben den erwähnten Papyrus-Codices auch Pergament-Rollen. Das einzige erhaltene Vergil-Beispiel hierfür dürfte P. Strasb. Lat 2 sein. Geymonat und Seider haben den Pergament-Fetzen (mit Verg. Ecl. 5,17–34) unabhängig voneinander für das Fragment einer

1124 Zu P. Tebt. 686 vgl. Grenfell/Hunt/Goodspeed (1907) 333f.; Seider (1976) 134f.; Scappaticcio (2013) 175f.; Nr. 02938.000 in Mertens-Pack³. Vgl. www.lib.berkeley.edu/visit/bancroft/tebtunispapyri (abgerufen im Mai 2023) zur Papyrus-Sammlung aus Tebtunis.

1125 Für einen Überblick über griechisch-lateinische Vergil-Ausgaben vgl. Seider (1976) 133, 157–165; Radiciotti (2010) 93–96; Scappaticcio (2013) 25f.; Fressura (2017). Zum Mailänder Vergil-Palimpsest L 120 sup. und seiner Funktion als Schulbuch vgl. besonders auch Kramer (1996).

1126 Vgl. Pack (²1965) 146f. zu Vergil sowie die online-Ergänzungen in Mertens-Pack³. Vgl. zudem Petrucci (1987), Geymonat (²2008) XXIV–XXVII und die Monographie von Scappaticcio (2013).

1127 Vgl. dazu beispielsweise Mynors (1969) VII und Reynolds (1983b) 435f.

1128 Vgl. dazu die Erstausgabe von Gallazzi (1982), mit Tafel IIa; Bischoff/Brown (1985) 322; Radiciotti (2010) 92; Scappaticcio (2013) 165f.; Nr. 02935.100 in Mertens-Pack³; Nocchi Macedo (2021) 40–42.

1129 Dies betonte bereits der *editor princeps* (Gallazzi 1982, 76); auch später noch gefundene und in Mertens-Pack³ gesammelte Fragmente bezeugen kein früheres Vergil-Buch. Vgl. dazu auch Scappaticcio (2013) 165.

1130 Zu P. Ant. 1.29 vgl. Seider (1976) 153f.; Radiciotti (2010) 92f.; Scappaticcio (2013) 171–173; Nr. 02937.000 in Mertens-Pack³; Nocchi Macedo (2021) 44f. Zu weiteren Fragmenten von Vergil-Papyrus-Codices vgl. Nocchi Macedo (2021) 45–47.

1131 Vgl. dazu beispielsweise Roberts/Skeat (1983); Pöhlmann (1994) 79–86; Winsbury (2009) 15–34; Kallendorf (2015) 42–48. Vgl. zudem mein Kapitel 2.2.1 zu den frühesten Belegen für Pergamentcodices (aus Martial). Zum Pergament als Beschreibstoff vgl. Bischoff (⁴2009) 23–26.

Rolle gehalten und ins 3. bzw. sogar 1./2. Jh. n. Chr. datiert.¹¹³² Allerdings verhindert der schlechte Überlieferungszustand eine sichere Entscheidung: Das Fragment könnte auch von einem Codex stammen und viel später, vielleicht erst ins 5. Jh., zu datieren sein.¹¹³³ Auch so bleibt P. Strasb. Lat 2 auf jeden Fall interessant, denn unter den soeben genannten Textzeugen enthält nur noch das oben diskutierte Papyrus-Fragment P. Narm. 66.362 Reste der *Eklogen*. Alle anderen Fragmente stammen aus den *Georgica* und der *Aeneis*.¹¹³⁴

Zu diesen von den Editoren unter die ‚Papyri‘ gerechneten Vergil-Fragmenten kommen sieben berühmte Vergil-Codices aus dem 4–6. Jh. n. Chr. dazu. Ungefähr ab dem Jahr 300 wurden für nichtchristliche Literatur häufiger Codices statt Rollen verwendet, ab dem 6. Jh. war dies die einzige Buchform für literarische Texte.¹¹³⁵ Von den sieben Pergamentausgaben Vergils sind vier in einem weniger guten Erhaltungszustand:¹¹³⁶ Am ältesten ist wahrscheinlich der Codex Vaticanus aus dem 4. oder 5. Jh. Obwohl er ursprünglich auch die *Eklogen* enthalten haben dürfte, sind heute nur noch 75 Blätter der *Georgica* und der *Aeneis* erhalten.¹¹³⁷ Die etwas weniger als 1500 Verse werden durch 50 berühmt gewordene Bilder illustriert.¹¹³⁸ In zwei anderen Pergamentcodices sind Reste aller drei Gedichte Vergils überliefert:¹¹³⁹ Der Codex Veronensis aus dem 5. Jh. wurde später mit den *Moralia in Hiob* von Gregor dem Grossen überschrieben, vom Palimpsest sind aber immerhin 51 Blätter mit ungefähr 1300 Vergil-Versen erhalten; vom Codex Sangallensis aus dem 5. oder 6. Jh. wurden einige Blätter im 12. und 13. Jh. mit religiösen Texten überschrieben sowie andere Blätter im 15. Jh. für das Einbinden und Reparieren von Handschriften benutzt. Die elf Blätter und Fragmente enthalten daher weniger als 400 Verse, es sind jedoch Spuren aller drei Texte zu finden.¹¹⁴⁰ Im

1132 Vgl. Seider (1976) 136f., der das Fragment als «unveröffentlicht» bezeichnete und daher die *editio princeps* von Geymonat (1964) offenbar nicht kannte.

1133 Lowe datiert P. Strasb. Lat 2 ins 4. Jh. n. Chr. (Nr. 833 in Bd. 6 der *Codices Latini Antiquiores* von 1953), Geymonat (1964) 346 hält es für älter, wohl aus dem 3. Jh. n. Chr. Seider (1976) 136f. datiert es sogar ins 1./2. Jh. n. Chr. Radiciotti (2010) 93 hingegen vermutet das späte 5. Jh., dem sich Scappaticcio (2013) 163f. anschliesst (vgl. hier auch zur Rollen- oder Codex-Frage; vgl. dazu bereits Petrucci 1981, 56).

1134 Neben den bereits erwähnten Vergil-Textzeugen vgl. auch die Pergamentcodices-Fragmente in Scappaticcio (2013) 91–93, 137f., 153f.; Nocchi Macedo (2021) 48.

1135 Vgl. dazu die Literaturangaben in Anm. 1131.

1136 Die folgenden Angaben zu den sieben spätantiken Vergil-Codices basieren primär auf Lowe (1934–1982); Seider (1976); Petrucci (1981) 62–72; Reynolds (1983b) 433f.; Munk Olsen (1985a) 698–701, (1989) 142; Geymonat in Horsfall (1995) 303–310; Velaza (2001) 13–19; Geymonat (2008) XIX–XXII; Rivero García/Estévez Sola/Librán Moreno/Ramírez de Verger (2009) Bd. 1, CLXX–CLXXV; Nocchi Macedo (2021) 49–54; vgl. auch die zu den einzelnen Handschriften genannte Literatur.

1137 Vgl. zum Codex Vaticanus die Faksimile-Ausgabe von Wright (1980); vgl. zudem Wright (1984) 21–23 (und 103–107) zur ursprünglichen Form der Handschrift, Wright (1991) zur Überlieferungsgeschichte und Burns (1974) zu den *Georgica*-Scholien.

1138 Zu den Miniaturen im Vaticanus vgl. Geyer (1989).

1139 Zu den beiden Palimpsesten Codex Veronensis und Codex Sangallensis vgl. besonders Geymonat (1966).

1140 Von den *Eklogen* ist allerdings nur das Explicit erhalten (vgl. Geymonat 1966, 303 mit Tav. I).

Unterschied zu den übrigen fünf spätantiken Vergil-Codices, die in Capitalis libraria geschrieben sind, wurde im Codex Sangallensis wie auch im vierten nur bruchstückhaft überlieferten Pergamentmanuskript die Capitalis quadrata verwendet: Vom vermutlich erst aus dem 5. oder 6. Jh. stammenden Codex Augusteus, der früher in die augusteische Zeit datiert wurde, sind heute nur noch sieben Blätter mit 284 Versen aus dem ersten und dritten Buch der *Georgica* erhalten, im 18. Jh. gab es auch noch ein Blatt mit *Aeneis*-Versen. Beeindruckend an dieser Handschrift sind nicht nur die dekorierten Initialen, sondern auch das geschätzte ursprüngliche Gesamtgewicht von neun Kilogramm.¹¹⁴¹

Einen noch besseren Eindruck von spätantiken Vergil-Ausgaben gewinnt man natürlich durch die drei vollständiger erhaltenen Pergamentcodices. Vom vermutlich noch aus dem 5. Jh. stammenden Codex Mediceus fehlt lediglich der Anfang der *Eklogen*-Sammlung (1,1–6,47).¹¹⁴² Am Anfang und Ende der drei Gedichte in der Reihenfolge *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* ist jeweils eine Incipit- bzw. eine Explicit-Zeile zu finden. Ansonsten sind auch die bis Blatt 8r hinzugeschriebenen Marginalglossen bemerkenswert. Demgegenüber enthält der Codex Palatinus erst Verbesserungen und Hinzufügungen aus dem 9. Jh.¹¹⁴³ Die vermutlich im 5. Jh. hergestellte Handschrift überliefert alle drei vergilischen Gedichte, wobei in den *Eklogen* und den *Georgica* je vier Blätter und in der *Aeneis* insgesamt 24 Blätter fehlen. Somit sind im Codex Palatinus aber von den ursprünglichen 288 Blättern immer noch 256 und somit fast 90 % des lateinischen Texts erhalten. Etwa drei Viertel der vergilischen Trias überliefert auch die dritte und letzte vollständiger erhaltene Ausgabe, der Codex Romanus. Dieses Luxusexemplar entstand gegen Ende des 5. oder im frühen 6. Jh. Der Text wird illustriert durch 19 farbige Miniaturen, darunter auch drei berühmte Autor-Portraits.¹¹⁴⁴

Die früheste Vergil-Überlieferung ist nicht bloss in materieller Hinsicht nur bruchstückhaft fassbar. Auch die *constitutio textus* aus den spätantiken Zeugen ist schwierig: Da deren Texte zu verschieden sind, lässt sich kein Stemma zeichnen. Vermutlich hängt dies damit zusammen, dass Vergil bereits zu Lebzeiten so beliebt war: Die schnelle Verbreitung seiner Texte dürfte dazu geführt haben, dass die Verwandtschaftsbeziehungen der Handschriften heute nicht mehr geklärt werden können.¹¹⁴⁵ Daher sind voneinander abweichende Lesarten schwierig zu bewer-

1141 Vgl. dazu Nordenfalk (1976) 13; Reynolds (1983b) 434; Pöhlmann (1994) 90. Zum Codex Augusteus selbst vgl. die Faksimile-Ausgabe und Einführung von Nordenfalk (1976).

1142 Vgl. dazu die Faksimile-Ausgabe von Rostagno (1931).

1143 Zu den Glossen im Codex Palatinus vgl. McCormick (1992); für eine Faksimile-Ausgabe der Handschrift vgl. Sabbadini (1929).

1144 Zu den Illustrationen im Codex Romanus vgl. die Faksimile-Ausgabe mit Kommentarband von Bertelli/Lana (1985–1986) sowie Rosenthal (1972) 80–88 und Wright (2001) 16–20 zu den drei Autor-Portraits. Die Handschrift ist online unter https://digi.vatlib.it/view/MSS_Vat.lat.3867 (abgerufen im Mai 2023). Zur Datierung des Codex Romanus vgl. auch Luzzatto (2020).

1145 Zur Unmöglichkeit, ein Vergil-Stemma zu zeichnen, vgl. z. B. Pöhlmann (2003) 175–179, Ramires (2012) 122f. und Kallendorf (2015) 18f. Allerdings könnten die antiken Vergil-Handschrif-

ten.¹¹⁴⁶ Bezüglich des Inhalts sind heute aus der Antike nur noch Vergil-Ausgaben bekannt, in welchen die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* zu lesen waren. Da die ersten handschriftlichen Zeugnisse zu weiteren *Vergiliana* erst aus dem Mittelalter stammen, kann nicht mehr sicher eruiert werden, auf welche Weise Gedichte wie der *Culex*, die *Copa* oder das *Moretum* von der Antike ins Mittelalter überliefert worden sind. Dennoch möchte ich dazu einige Überlegungen äussern.

Die generelle Bedeutung des Wechsels von der Papyrusrolle zum Pergamentcodex für die Überlieferungsgeschichte der antiken Literatur wurde oft betont: In dieser Zeit entschied sich, welche Texte auf das besser haltbare Material übertragen wurden; viele damals noch auf Papyrus verfügbare, aber nicht mehr genügend beliebte Texte gingen für immer verloren.¹¹⁴⁷ Für die in der Schule verbreitete Trias Vergils sollte dieses Nadelöhr der Überlieferung natürlich kein Problem darstellen. Die fünf genannten Pergamentcodices in Capitalis libraria (Vaticanus, Veronensis, Mediceus, Palatinus und Romanus) machen nämlich ungefähr einen Viertel von allen erhaltenen antiken Textzeugen in dieser Schrift aus. Wenn man dazu noch die beiden genannten Ausgaben in Capitalis quadrata (Sangallensis und Augusteus) berücksichtigt, kann es keinen Zweifel mehr am grossen Vergil-Interesse in der Spätantike geben.

Eine spezielle Bedeutung hatte der Medienwechsel darüber hinaus für das Gesamtwerk der antiken Autoren. Die Gründe für den allmählichen Erfolg der Pergamentcodices sind heute schwierig zu fassen.¹¹⁴⁸ Es wurde berechtigterweise davor gewarnt, heutige Lesepräferenzen auf die damalige Zeit zu projizieren: Dass die Benutzung einer Rolle unpraktischer sei als das Lesen eines Codex, lässt sich beispielsweise nicht belegen. Auch der für heute offensichtlichste Vorteil von Pergament, die bessere Haltbarkeit, muss damals nicht massgeblich zum Wechsel beigetragen haben. Vermutlich waren es mehrere Faktoren, welche schliesslich zum Erfolg des Pergamentcodex führten. Dabei waren sowohl das Material (Pergament statt Papyrus) als auch die Form (Codex statt Rolle) bedeutsam, wobei beides eng zusammenhing: Wurde der Codex beliebter, war dies ein Vorteil für Per-

ten auf einen gemeinsamen Archetypen zurückgehen, wofür etwa Courtney (1981) und (2002–2003) sowie Velaza (2001) 39–54 argumentiert haben. Vgl. allerdings die Bedenken von Timpanaro (2002) 180–182 und Escobar (2008).

1146 Als Beispiele für aktuelle Diskussionen seien Conte (2016a), (2016b), (2021) und Kraggerud (2017) genannt. Vgl. generell dazu Ramires (2012) 133 in seiner Rezension der *Aeneis*-Ausgaben von Conte (2009) und Rivero García/Estévez Sola/Librán Moreno/Ramírez de Verger (2009–2011): «[...] il testo di Virgilio è forse tra i più traballanti e incerti che l'antichità ci abbia trasmessi.»

1147 Vgl. dazu beispielsweise Blanck (1992) 97; Reynolds/Wilson (2013) 34–37; Kallendorf (2015) 45.

1148 Vgl. zum Folgenden insbesondere die Diskussionen von Roberts/Skeat (1983) 67–74; Blanck (1992) 100 f.; Pöhlmann (1994) 79–96 (besonders 87); Ammirati (2015) 85. Kallendorf (2015) 43 f. betonte zu Recht, dass auch das Christentum, welches die Codex-Form sogleich übernahm, einen Einfluss auf den Wechsel gehabt haben dürfte.

gament, da Papyrus bei der Verarbeitung zu einem Codex schneller reissen konnte.

In den frühesten literarischen Zeugnissen findet sich auf jeden Fall *ein* Vorteil des Codex, der auch für die Frage des vergilischen Œuvre wichtig ist. Der Beginn des zweiten Gedichts im ersten Buch von Martials *Epigrammen* lautet nämlich folgendermassen (Mart. 1,2,1–4):¹¹⁴⁹

Qui tecum cupis esse meos ubicumque libellos
 et comites longae quaeris habere viae,
 hos eme, quos artat brevibus membrana tabellis:
 scrinia da magnis, me manus una capit.

Du, der du wünschst, dass meine Büchlein überall bei dir sind,
 und der du darum bittest, sie als Begleiter für die lange Reise zu haben,
 kaufe solche, die Pergament in kleine Blätter hineinzwängt:
 Gib die Papyrusrollenbehälter den Grossen¹¹⁵⁰, mich fasst eine einzige Hand.

Auch wenn sich die Codex-Form erst etwa 200 Jahre später endgültig durchzusetzen begann, nennt Martial hier bereits einen offensichtlichen Vorteil: In einem einzigen Codex haben viel mehr Gedichte, ja sogar mehrere *libelli*, Platz. Vom Format her sind diese Bücher für Reisende mit heutigen Reclam-Ausgaben vergleichbar und grundverschieden von den vorher diskutierten spätantiken Prachtexemplaren Vergils.¹¹⁵¹ Dass Martial sich auch bereits eine Gesamtausgabe dieses Autors in einem Codex vorstellen konnte, zeigt das in Kapitel 2.2.1 ausführlich besprochene Epigramm 14,186. Hier findet sich eine Aufschrift für eine Edition von *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* als Saturnalien-Geschenk. Dabei betont Martial, dass das «kleine Pergament» (*brevis ... membrana*) den «unermesslichen Maro» (*immensum ... Maronem*) fassen könne.

Vergils *Eklogen* passten alle auf eine einzige Papyrusrolle. Der oben erwähnte P. Narm. 66.362, das älteste Fragment eines Vergil-Buchs überhaupt, könnte aus einer solchen Ausgabe aller Hirtengedichte stammen, von der leider nur noch zehn Verse (Verg. Ecl. 8,53–62) erhalten sind. Bei den *Georgica* und der *Aeneis* hingegen wurde für jedes Buch ein eigenes *volumen* benötigt, die *Georgica* mussten also auf vier und die *Aeneis* auf zwölf Papyrusrollen verteilt werden.¹¹⁵² Mit den Pergamentcodices konnte nun das Gesamtwerk von Autoren wie Vergil in einem einzigen Buch vereint werden. Beim Wechsel auf das neue Medium wurde demnach nicht nur entschieden, was überhaupt noch abgeschrieben werden sollte, sondern auch, welche Schriften, die unter dem Namen eines Autors kursierten, zu seinem Œuvre gehörten.

1149 Zu den Martial-Belegen über Pergamentcodices vgl. Roberts/Skeat (1983) 24–29.

1150 Gemeint ist sehr wahrscheinlich «den grossen <Autoren>»; vgl. dazu Howell (1980) 107.

1151 Zum «pocket format» dieser Martial-Codices vgl. auch Roberts/Skeat (1983) 27.

1152 Zum Fassungsvermögen von Papyrusrollen generell vgl. Van Sickle (1980) 6–12 und Pöhlmann (1994) 87E; zu Vergil vgl. auch Geymonat (1986) 110 und Kallendorf (2015) 42.

Im <Rollen-Zeitalter> bestand Vergils Gesamtwerk somit gewöhnlicherweise aus 17 Papyrusrollen. Ordnung liess sich durch deren *indices* herstellen: Darauf konnten bei längeren Werken neben dem Verfasser und dem Titel auch die Nummern der Rollen sowie Rollentitel vermerkt werden.¹¹⁵³ Spätestens ab der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. mussten auch Texte wie der *Culex* oder das *Catalepton* als Einzelrollen im Umlauf gewesen sein.¹¹⁵⁴ Die Reihenfolge und der Umfang eines Œuvre konnte damals nur durch ein Werkverzeichnis festgelegt werden. Solche Listen dürften einen grossen Einfluss auf die Form von Gesamtwerken gehabt haben. Wie ich in Kapitel 2.2.2 ausführlich dargelegt habe, enthielten die spätantiken Kommentare von Donat und Servius ebenfalls solche Verzeichnisse von vergilischen (Jugend-)Gedichten. Dass auch die Version bei Servius noch aus der Welt der Papyrusrollen stammt, dürfte dessen Formulierung *septem sive octo libros* für die *Appendix*-Gedichte belegen.

Bei der Umschrift von Papyrusrollen auf Pergamentcodices könnten diese Werkverzeichnisse berücksichtigt worden sein: Mit der neuen Buchform war es möglich, die heute in der *Appendix Vergiliana* vereinten Texte auch physisch mit seiner Trias zu verbinden.¹¹⁵⁵ Die Majuskel-Spuren im Grazer Fragment aus dem 9. Jh. dürften auf eine solche erweiterte, spätantike Vergil-Ausgabe zurückgehen.¹¹⁵⁶ Angesichts der genannten Martial-Zitate zu Pergamentcodices und der vermutlich auf Sueton zurückgehenden Liste vergilischer Jugendwerke (vgl. Kapitel 2.2.2) könnten *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* bereits ab ungefähr 100 n. Chr. in einigen Handschriften durch eine *Appendix* begleitet worden sein. Dabei ist zu bedenken, dass kleinere Gedichte wie die *Copa* in Pergamentcodices als Platzfüller dienen konnten. Möglicherweise sollten sie – zumindest teilweise – auch gar nicht als Jugendwerke Vergils gelten. Vielmehr könnte der freie Platz in seinen Codices auch mit Texten ergänzt worden sein, die in den Kontext von Vergils sonstigen Schriften passten. Als mittelalterliches Beispiel hierfür sei an den *Conflictus veris et hiemis* erinnert, der schon im 9. Jh. in eine Vergil-Handschrift gelangte und später auch tatsächlich mindestens einmal für echt gehalten wurde.¹¹⁵⁷

In einem Gebiet Roms, wo die meisten Bücherverkäufer zu finden waren, soll der in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. wirkende Arzt Galen eine Diskussion darüber mitgehört haben, ob ein dort angebotenes Buch tatsächlich von ihm stamme oder nicht. Nachdem einer das Buch als Werk Galens gekauft habe, sei ein Anwesender neugierig geworden und habe bereits nach der Lektüre der ersten zwei Zeilen den Text fortgeworfen und gesagt, dieser Text könne wegen des Stils nicht

1153 Vgl. dazu Schröder (1999) 20–29. Zu Titeln auf *indices* allgemein vgl. Caroli (2007) 28–52.

1154 Vgl. dazu und zum Folgenden besonders Birt (1910) 8; Westendorp Boerma (1963) 105; Korenjak (2005) 59 f.

1155 Vgl. dazu auch Hunt/Smith/Stok (2017) 102.

1156 Vgl. dazu Kapitel 3.3.2 mit Anm. 1360.

1157 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.1.3 mit Anm. 554.

von Galen stammen.¹¹⁵⁸ Der griechisch schreibende Arzt erzählt diese Anekdote am Anfang und als Begründung seiner Schrift *Περὶ τῶν ἰδίῳν βιβλίων*. Die Notwendigkeit einer solchen Abhandlung zeigt, wie umstritten die Frage danach, was zum Gesamtwerk eines Autors gehörte, in dieser Zeit sein konnte. Vergil hat bekanntlich keinen entsprechenden Text geschrieben, jedoch – wie in Kapitel 1.1 gezeigt – die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* implizit zu seinem Œuvre verbunden. Dass dadurch allerdings Hinzufügungen weniger gut verhindert werden konnten, liegt auf der Hand.

Das grössere Fassungsvermögen der Pergamentcodices hatte noch eine weitere Folge. Zwar konnten auch auf Papyrus Glossen und Kommentare eingefügt werden. Es ist aber kaum ein Zufall, dass die beiden Vergil-Beispiele mit Scholien aus Papyruscodices und nicht aus Papyrusrollen stammen: In einem dieser Fragmente (P. Ant. 1.29, 4./5. Jh.) ist – zusätzlich zu den Marginalnotizen – auch ein *argumentum* zum dritten Buch der *Georgica* erhalten.¹¹⁵⁹ Codices boten nämlich nicht nur die Möglichkeit, das Gesamtwerk gewisser Autoren in einem einzigen Buch zu fassen, sondern sie konnten darüber hinaus wesentlich mehr Raum für Scholien bieten, die im Unterschied zur Rolle einfacher ergänzt werden konnten.¹¹⁶⁰

Dies belegen auch die erhaltenen Pergamentcodices Vergils aus der Spätantike: Im Romanus sind beispielsweise *argumenta* zu den *Georgica* und der *Aeneis* zu finden,¹¹⁶¹ und im Mediceus sind Scholien zu den *Eklogen* zu lesen, die bereits um 600 hinzugefügt worden sein könnten.¹¹⁶² Besonders interessant sind schliesslich die Scholien im Codex Veronensis aus dem 5. Jh.¹¹⁶³ Diese Handschrift in Capitalis libraria enthält nur gerade 13 Verse pro Seite und könnte für einen Grammatiker geschrieben worden sein, der die vielen in Unzialen (und offenbar nur kurz nach dem Vergil-Text selbst) geschriebenen Kommentare mitlesen wollte. Vermutlich war dieser Codex demnach von Anfang an auch für Randnotizen gedacht.¹¹⁶⁴ Diese neue Möglichkeit der Codex-Form dürfte einen grossen Einfluss auf den Umfang der Vergil-Ausgaben im Mittelalter gehabt haben, wie im nächsten Kapitel zum Archetypen der *Appendix Vergiliana* darzulegen sein wird.

Wie bei antiken Autoren üblich, ist die früheste Phase der Überlieferung auch im Falle von Vergil nicht mehr genau rekonstruierbar. Die (teilweise zweifelhaften)

1158 Zum Text von *De libris propriis liber* prol. 1–2 vgl. die Ausgabe von Boudon-Millot (2007) 134 und dazu auch Hunt/Smith/Stok (2017) 82 f. sowie Petit/Swain (2021) IX–XI.

1159 Für Scholien auf Vergil-Papyri vgl. die Nummern I.1 und I.4 (= P. Ant. 1.29) in Scappaticcio (2013) 293–297; bei ihren Nummern I.2 und I.3 handelt es sich um Pergament-Fragmente mit Scholien. Für weitere Literatur zu P. Ant. 1.29 vgl. meine Anm. 1130.

1160 Vgl. dazu beispielsweise Pöhlmann (1994) 87.

1161 Vgl. dazu Munk Olsen (1985a) 701 und die Faksimile-Ausgabe von Bertelli/Lana (1985–1986).

1162 Zu den Scholien im Mediceus vgl. Ihm (1890), darin S. 624 zur umstrittenen Datierung.

1163 Vgl. die Ausgaben von Hagen (1902) 391–450 und Baschera (1999).

1164 Zur Anlage des Codex Veronensis vgl. Seider (1976) 147 f.; Petrucci (1981) 65; Pöhlmann (1994) 90 f.; Geymonat in Horsfall (1995) 307; Baschera (1999) 43.

Zeugnisse für Autographen bezeugen ausschliesslich die drei Gedichte *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*. Zur Festigung der Vorstellung einer vergilischen Trias massgeblich beigetragen haben sicherlich die Schultradition, die frühen Vergil-Kommentare und seine Kritiker; angebliche Jugendwerke, die Vergil spätestens ab dem Ende des 1. Jh. n. Chr. zugeschrieben werden konnten, gelangten offenbar weder in die Schul- noch in die Kommentar-Tradition oder konnten sich dort zumindest nicht durchsetzen. Auch die ältesten Textzeugen belegen ausschliesslich die Gedichte der Trias; dazu gehören neben Graffiti, Inschriften sowie Papyrus- und Pergamentfragmenten insbesondere die sieben berühmten Vergil-Codices aus dem 4.–6. Jh. n. Chr.

Die Unmöglichkeit, bei den spätantiken Zeugen klare Verwandtschaftsbeziehungen nachzuweisen, dürfte als zusätzlicher Hinweis auf die schnelle Verbreitung der vergilischen Trias zu deuten sein. Demgegenüber stammen die ersten handschriftlichen Zeugnisse zu weiteren *Vergiliana* erst aus dem Mittelalter. Spekulationen zu ihrer Überlieferung in der Antike sind entsprechend unsicher. Ich vermute, dass der mediale Wechsel von Papyrusrollen zu Pergamentcodices einen entscheidenden Einfluss auf die spätere Form von Vergils Œuvre hatte: Jetzt konnten das Gesamtwerk eines Autors in einem einzigen Buch vereint und leichter Scholien eingefügt werden. Dabei liessen sich auch heute in der *Appendix Vergiliana* vereinte Gedichte physisch mit der vergilischen Trias verbinden. Kürzere Gedichte konnten dabei als Platzhalter dienen. Möglicherweise sollten diese auch gar nicht immer als echte Jugendwerke Vergils gelten, sondern sie passten lediglich von der Form oder vom Inhalt her in sein Überlieferungsumfeld. Generell lässt sich vermuten, dass der Umfang von Vergils Gesamtwerk in der Antike umstritten sein konnte.

3.2 Der Archetyp der *Appendix Vergiliana*

Die Gedichte der *Appendix Vergiliana* sind textlich schlecht überliefert. Dies dürfte mit ein Grund gewesen sein, warum Friedrich Leo in seiner *Culex*-Ausgabe schrieb: «sane nullum novi carmen latinum quod ad intellegendum difficilium sit.»¹¹⁶⁵ Ausserdem hat Wilamowitz-Moellendorff wohl an die teilweise wilden «Emendationen» seiner Fachkollegen gedacht, als er über die *Copa* sagte: «Ich habe das Gedicht mehrfach im Seminar erklären lassen, damit die Studenten den rechten Abscheu vor der Sorte Philologie bekämen, die sich an der *Appendix Vergi-*

1165 Leo (1891) 21. Extreme Beispiele sind die Wiederholungen in Cul. 27, 281 und 319, die auf eine Lücke in der Vorlage oder auf einen Zeilensprung des Schreibers hindeuten; vgl. dazu Seelentag (2012) 87f., 191, 206. Der *Culex*-Text gibt weiterhin viel zu diskutieren (vgl. beispielsweise Gärtner 2008 und 2010 und die online leicht zu findenden Artikel von Sandro La Barbera von der University of Trento, der an einer neuen *Culex*-Ausgabe arbeitet).

liana versündigt hat.»¹¹⁶⁶ Immerhin halfen die vielen problematischen Textstellen und die zahlreichen offensichtlichen Fehler aber zu erkennen, dass praktisch alle erhaltenen Handschriften auf *einen* einzigen gemeinsamen Archetypen¹¹⁶⁷ zurückgehen müssen.

Die *Appendix*-Handschriften vor dem 15. Jh. enthalten immer nur einen Teil der Gedichte (vgl. Kapitel 3.3). Einzigartig umfangreich ist hingegen eine heute verlorene Vergil-Handschrift, die in einem Bibliothekskatalog von Murbach bezeugt ist, dessen Original aus der Mitte des 9. Jh. stammte. Weil der Murbacensis gemäss Katalogeintrag alle Gedichte der *Appendix Vergiliana* enthielt, gilt er als Archetyp der Überlieferung.¹¹⁶⁸ Im Folgenden werde ich zusätzliche Argumente dafür anführen, dass sehr wahrscheinlich fast die ganze Überlieferung von Vergils um die *Appendix* erweitertem Œuvre auf diese Handschrift oder einen nahen Verwandten zurückgeht. Hierfür werde ich zuerst das karolingische Sammeln von *Vergiliana* und die mögliche Rolle des Walahfrid Strabo dabei diskutieren. Danach werde ich eine neue Rekonstruktion des Archetypen vorschlagen, sodass der Murbacensis nicht mehr nur wegen seines Umfangs, sondern auch wegen seiner Anordnung der Gedichte als Ursprung der Überlieferung gelten kann. Zum Abschluss des Unterkapitels werde ich drei Ausnahmen diskutieren: vereinzelt Zeugen, die einen vom Archetypen unabhängigen Text überliefert haben.

Kurz nachdem der jüngste erhaltene Vergil-Codex in der Spätantike geschrieben worden war, begannen die sogenannten «Dark Ages». Obwohl es damals nicht ganz so trist war, wie immer wieder behauptet wurde, und es einzelne Lichtblicke wie etwa den um 600 n. Chr. in Sevilla aktiven Isidor gab, wurden in der Zeit von ca. 550 bis 750 doch kaum nichtchristliche Texte abgeschrieben.¹¹⁶⁹ Wegen der wenigen Zeugnisse bleibt in dieser Zeit – wie bereits in Kapitel 2.3.1 angedeutet – auch bezüglich der Überlieferungsgeschichte einzelner Autoren vieles im Dunkeln. Die früher teilweise überschätzte Bedeutung von Irland muss wohl leicht modifiziert werden: Die strebsamen Mönche von der Insel waren zwar wegen der Grammatik-Überlieferung¹¹⁷⁰ und wegen ihres missionarischen Eifers und der vielen Klostergründungen einflussreich, dürften aber auf die eigentliche Existenz von Büchern einen geringen Einfluss gehabt haben. Entscheidend für das Fortleben

1166 Wilamowitz-Moellendorff (1924) 311.

1167 Zu diesem Begriff im Kontext der Textkritik vgl. z. B. Reeve (2007); Tarrant (2016) 13f.; Roelli (2020).

1168 Vgl. dazu Clausen (1964a) 119; Courtney (1968) 134f.; Reeve (1976a) 248–250, (2020) 811. Vgl. bereits Vollmer (1908) 25 mit Anm. 1.

1169 Vgl. die in Lowe (1934–1982) gesammelten Manuskripte aus der Zeit vor dem 9. Jh. (vgl. dazu auch die Supplemente von Bischoff/Brown 1985 und Bischoff/Brown/John 1992 sowie Lowe 1932, 44 und die Datenbank <https://elmss.nuigalway.ie>, abgerufen im Mai 2023). Eine Ausnahme bilden Grammatiken und Fachbücher (vgl. dazu Delz 1992, 54). Allgemein zu den «Dark Ages» vgl. Reynolds/Wilson (*2013) 80–87 mit weiterer Literatur S. 260f.

1170 Zur Bedeutung der irischen Tradition für die Vergil-Scholien vgl. Beeson (1932) und Daintree (1999); zur Bekanntheit Vergils im frühmittelalterlichen Irland vgl. Hofman (1988).

antiker Autoren im Mittelalter waren eher die spätantiken Pergamentcodices.¹¹⁷¹ Als man sich im Zuge der karolingischen *renovatio* wieder vermehrt für gewisse nichtchristliche Autoren zu interessieren begann, boten diese die materielle Grundlage, um klassische Literatur zu studieren und abzuschreiben. Bei Vergil lässt sich dies seit den Untersuchungen von R. A. B. Mynors handschriftlich nachweisen: Die beiden karolingischen Zeugen Bernensis 172 + Parisinus 7929 und Guelferbytanus 70 (9. Jh.) gehen letztlich auf den spätantiken Codex Romanus bzw. den Codex Palatinus zurück.¹¹⁷²

In der Karolingerzeit dürften verschiedene Faktoren zu einem aufkeimenden Interesse am heidnischen Dichter Vergil geführt haben.¹¹⁷³ Zu Recht hat Louis Holtz in seinem wichtigen Artikel «La redécouverte de Virgile aux VIII^e et IX^e siècles d'après les manuscrits conservés» (1985) betont, dass der Kontakt mit Vergil nie ganz abgebrochen war: Man musste nur die Kirchenväter in die Hand nehmen, die ihn ständig zitieren.¹¹⁷⁴ Entscheidend für Vergils Einfluss auf Autoren wie Augustin und Hieronymus war dessen Christianisierung, auf die ich bereits in Kapitel 2.3 kurz eingegangen bin.¹¹⁷⁵ Daneben bezeugen auch christliche Dichter der Spätantike (z. B. Iuvenus) oder die *Etymologiae* des bereits genannten Isidor die Kenntnis seines Werks.¹¹⁷⁶ Noch wichtiger als diese im Mittelalter stark rezipierten Texte waren für Vergil vermutlich die antiken Grammatiker, die ständig Beispiele aus seinen Gedichten anführen. Holtz (1985, 11) hat daraus geschlossen, dass die karolingischen Gelehrten gar nicht anders konnten, als seine Sprache für muster-gültig zu halten und aufgrund ihres Bestrebens, besser Latein zu können, «tout naturellement» den direkten Kontakt mit ihm suchten. Spätestens in einem zweiten Schritt waren offensichtlich auch Vergils Inhalte attraktiv: Man denke beispielsweise an die karolingischen *Eklogen* eines Modoin oder an das Vorbild des in der *Aeneis* verherrlichten augusteischen Reichs für Karl den Grossen.¹¹⁷⁷

Aus der zweiten Hälfte des 8. Jh. sind dann auch bereits die frühesten beiden Fragmente von Vergil-Ausgaben überliefert: Von einem wohl aus Italien stammenden Monacensis sind zwei Blätter mit Versen des fünften und sechsten *Aeneis*-Buches und von einem aus Westdeutschland stammenden Parisinus sind die Blätter

1171 Zur Wichtigkeit spätantiker Codices für die spätere (Vergil-)Überlieferung vgl. Lohmeyer (1930) 25f.; Holtz (1985) 29; Delz (1992); Pöhlmann (1994) 100; Reynolds/Wilson (2013) 98.

1172 Zu Bernensis 172 + Parisinus 7929, die vom Codex Romanus, und zu Guelferbytanus 70, der vom Codex Palatinus abhängt, vgl. Mynors (1969) X–XI; Reynolds (1983b) 435; Velaza (2001) 20. Vgl. zum Codex Romanus und zum Codex Palatinus auch mein Kapitel 3.1.

1173 Vgl. dazu bereits Zogg (2018b) 30f.

1174 Vgl. neben Holtz (1985) 9f. auch Eigler (2015) generell zur Bedeutung der Kirchenväter für die Überlieferung der antiken Literatur.

1175 Vgl. den Anfang von Kapitel 2.3 mit Anm. 810 zur vierten *Ekloge*.

1176 Zu Iuvenus vgl. Borrell Vidal (1991) und Roberts (2004). Zu Isidor vgl. den Index der «loci citati» in Lindsay (1911).

1177 Zu den *Eklogen* Modoins vgl. besonders Klopsch (1985), Schwitter (2009) und Pucci (2014b) 234; zur *translatio imperii* unter Karl dem Grossen vgl. Schaller (1987) und Hardie (2014) 103f.

mit *Aeneis* 1,1–128 und 3,682–5,734 erhalten.¹¹⁷⁸ Aufgrund des fragmentarischen Erhaltungszustands verraten sie uns wenig über die Form der ursprünglichen Manuskripte: Immerhin lässt sich vermuten, dass die Münchner Handschrift eine *Aeneis*-Kopie für den Privatgebrauch und dass eine Handschrift in *Capitalis libraria*, die ebenfalls bereits bei *Aeneis* 5,734 abbrach, die Vorlage des Parisinus gewesen sein dürfte. Auf jeden Fall bestätigen uns diese beiden ältesten heute noch erhaltenen Vergil-Zeugen aus dem Mittelalter das wiedererwachte Interesse der karolingischen Gelehrten am heidnischen Dichter.

Für die Überlieferung der *Appendix Vergiliana* war es vermutlich von entscheidender Bedeutung, dass in dieser Zeit die Kenntnis der Grammatiker-Kommentare der Kenntnis der kommentierten Werke voranging: Zuerst las man Servius, um die Sprache zu verbessern; über ihn gelangten die karolingischen Gelehrten in der Folge zu Vergil.¹¹⁷⁹ Diese Entwicklung spiegelt sich auch darin wider, dass der Kommentar von Servius im 8. und 9. Jh. noch mehrheitlich separat überliefert wurde;¹¹⁸⁰ erst allmählich wurde der Text des Grammatikers an den Rand der Vergil-Codices geschrieben und damit der Dichter wortwörtlich ins Zentrum gestellt. Gerade bei Servius las man nun im Prolog zum Kommentar des ersten *Aeneis*-Buches, Vergil habe in seiner Jugend noch sieben oder acht weitere Texte geschrieben.¹¹⁸¹ Da war es ebenfalls «ganz natürlich», dass die karolingischen Gelehrten sich auf die Suche nach diesen Jugendwerken machten.¹¹⁸² Holtz zufolge seien sie dabei übereifrig vorgegangen:

Mais, dans leur désir de rassembler tout ce qui touchait à Virgile, les copistes carolingiens semblent avoir rivalisé de ferveur, et abdiqué toute prudence.¹¹⁸³

Der jüngeren *Appendix*-Forschung war lange entgangen, dass dieses Sammeln von *Vergiliana* für die erste Hälfte des 9. Jh. explizit bezeugt ist:¹¹⁸⁴ Walahfrid Strabo ist

1178 Zu Monacensis 29216 und Parisinus 7906 + 5018 vgl. Geymonat (1984b) 836f.; Munk Olsen (1985a) 699; Holtz (1985) 26; Hauke (1994) 30; Geymonat in Horsfall (1995) 310; Velaza (2001) 19; Bischoff (2004) 276; Smith (2011) 156f. Der Monacensis 29216 ist online unter <https://mdz-nbn-resolving.de/details:bsb00064860> (abgerufen im Mai 2023). Zu Glossen, die sogar auf eine englische Vergil-Ausgabe des 7. Jh. hinweisen könnten, vgl. Dall (1918).

1179 Vgl. dazu Holtz (1985) 12. Zur Verbreitung von Servius in der Karolingerzeit vgl. Manitius (1935) 196–200; Murgia (1975); Marshall (1983); Munk Olsen (1985a) 796–826, (2009) 113; Brugnoti/Stok (1997) XXVI–XXXII; Murgia/Kaster (2018) XI–XX. Gemäss Alkuin gab es Servius auch in der Bibliothek von York (vgl. dazu beispielsweise Baswell 1995, 37 mit Anm. 99 und Klopsch in Pöhlmann 2003, 50f.).

1180 Vgl. dazu Holtz (1985) 21f. mit Anm. 47.

1181 Zu Vergils Jugendwerken bei Servius vgl. meine ausführliche Besprechung in Kapitel 2.2.2.

1182 Umgekehrt zeigt das Beispiel spätantiker Bibelgedichte, dass bislang anonyme Texte in der Karolingerzeit besonders gerne bekannten Autoren zugeschrieben wurden (vgl. dazu Kreuz 2017).

1183 Holtz (1985) 20.

1184 Vgl. etwa Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polara (1997) XIV, wo ein Vergleich mit Livius gemacht wird, da der Beleg aus Walahfrid Strabo offenbar unbekannt war. Zitiert wird dieser in der älteren Forschung bei Manitius (1892a) 27 Anm. 1 und darauf zurückgreifend bei Vollmer (1907) 340 Anm. 1 und Lohmeyer (1930) 52f. sowie jetzt in Zogg (2018b).

heute insbesondere als Abt der Reichenau bekannt und wurde bereits in Kapitel 2.3.1 kurz erwähnt. Er hat jedoch nicht nur über den Kräutergarten seines Klosters (und beispielsweise das Leben des heiligen Gallus) geschrieben, sondern auch ein Briefgedicht an Prudentius, den späteren Bischof von Troyes, verfasst. Die Verse 21–24 dieses mit *Ad Prudentium magistrum* betitelten *Carmen* 61 enthalten die Kernaussage des Schreibens:¹¹⁸⁵

Accipe, mitto tibi Modoini carmina magni,
 in quibus invenies quod ferias, quod ames.
 Mitte politorem Lucani vel mihi magni
 carmina Virgilii mitte minora, precor.

Empfange, ich schicke dir die Lieder des grossen Modoin,
 in denen du finden wirst, was du anschlagen, was du lieben kannst.
 Schick mir den Glätter Lucans oder die kleineren
 Lieder des grossen Vergil, schick sie, bitte.

Für die *Modoini carmina magni*¹¹⁸⁶ bittet Walahfrid seinen Adressaten entweder um Erklärungen zu Lucans *Bellum civile* oder um die *magni carmina Virgilii ... minora*.¹¹⁸⁷ Wie auch die Similien in der Ausgabe von Ernst Dümmler nahelegen, besass Walahfrid Vergils *carmina maiora* (*Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*) bereits und bat Prudentius nun um weitere im Mittelalter Vergil zugeschriebene Gedichte.¹¹⁸⁸ Zumindest eines der *carmina minora* scheint Walahfrid auch tatsächlich gekannt zu haben: Zu zwei Versen aus seiner *Visio Wettini* und zu einem Vers aus *De cultura hortarum* führt Dümmler zu Recht Parallelstellen aus der *Ciris* an. Vielleicht ist dies ein Hinweis dafür, dass der Austausch der Texte zustande gekommen war.¹¹⁸⁹

Der Brief von Walahfrid an Prudentius belegt, dass die karolingischen Gelehrten in der ersten Hälfte des 9. Jh. nicht nur die vergilische Trias fleissig abgeschrieben haben, sondern sich auch für weitere unter Vergils Namen überlieferte Gedichte interessierten und sich diese gegenseitig zuschickten.¹¹⁹⁰ Wie ich bereits in einer Publikation von 2018 vermutet habe, könnte der Abt der Reichenau noch eine weit grössere Bedeutung für die Überlieferung der *Appendix Vergiliana* ge-

1185 Vgl. dazu die Ausgabe von Dümmler (1884) 403f. Unter den *formulae* der Reichenau ist ein weiterer Brief von Walahfrid an Prudentius erhalten (vgl. Zeumer 1886, 375 und dazu Pezé 2014, 117 mit Anm. 17).

1186 Das Beiwort *magni* könnte auf Modoin als Verfasser des Epos *Karolus Magnus et Leo Papa* hinweisen (vgl. dazu Stella 2016). Für diesen Hinweis danke ich Peter Dronke (Cambridge).

1187 In den Zeilen 25f. bittet Walahfrid ihn auch noch um eigene Gedichte. Zum Briefwechsel von Walahfrid mit bedeutenden Gelehrten seiner Zeit vgl. Manitius (1911) 303f. Zu *politorem Lucani* mit (vermutlich) *politior* in der Bedeutung von «Erklärer» vgl. Manitius (1892b) 707.

1188 Cadili (2016) 272 erwägt, dass Walahfrid mit den *carmina minora* auch die *Eklogen* und die *Georgica* gemeint haben könnte, hält dies aber zu Recht ebenfalls für weniger wahrscheinlich.

1189 Vgl. dazu Kapitel 2.3.1 zu Walahfrid Strabo, wo auch die Chronologie problematisiert wird. Umgekehrt gibt es auch bei Prudentius Hinweise auf einen erfolgreichen Textaustausch (vgl. Pezé 2014, 117 mit Anm. 20).

1190 Dass Büchersuche und Büchertausch unter karolingischen Gelehrten in dieser Zeit verbreitet waren, belegen z. B. die Briefe des Lupus von Ferrières (vgl. dazu Depreux 1994).

habt haben.¹¹⁹¹ Walahfrid stand nämlich auch mit Sigimar, der ab 829 Abt des Klosters Murbach wurde, in brieflichem Kontakt und tauschte mit ihm Texte aus.¹¹⁹² In *Carmen* 12 spricht er offenbar von mitgeschickten Gedichten, die einen anderen Kirchenmann nicht interessieren würden.¹¹⁹³ Zudem lassen sich im Murbacher Bibliothekskatalog, welcher den Archetypen der *Appendix*-Überlieferung bezeugt, drei Bücher identifizieren, die aus dem Kloster Reichenau dorthin gelangten.¹¹⁹⁴

Dieser Kontakt zwischen den Klöstern Murbach und Reichenau könnte durch Walahfrid zustande gekommen sein. Dabei könnte der Abt der Reichenau auch die von Prudentius erhaltenen *carmina minora* Vergils nach Murbach geschickt haben. Während seines Aufenthalts in Speyer (840–842), als Walahfrid durch Ludwig den Deutschen kurzzeitig aus dem Kloster Reichenau vertrieben worden war, könnte er das Kloster Murbach selber besucht haben. Vielleicht regte er sogar die dortige Katalogisierung der Bücher an.¹¹⁹⁵ Dies würde nicht nur zur Datierung des Katalogs passen, sondern auch die ungewöhnlich hohe Anzahl von Angaben zu fehlenden Büchern erklären – eine solche ‚Desideratenliste‘ könnte natürlich auf die Initiative eines Sammlers zurückgehen, der Prudentius um Erklärungen zu Lucan und Gedichte von Vergil gebeten hat.¹¹⁹⁶ Es ist letztlich also möglich, dass die *Appendix Vergiliana* heute nur erhalten ist, weil sie über Prudentius und Walahfrid nach Murbach gelangte.

Das Original des Bibliothekskatalogs aus dem elsässischen Kloster Murbach von der Mitte des 9. Jh. ist heute leider genauso verloren wie der dort genannte, einzigartig umfangreiche Vergil-Codex. Immerhin steht uns aber die Abschrift des Katalogs von Sigismund Meisterlin aus dem Jahr 1464 zur Verfügung. Darin heisst es am Anfang des Abschnitts über die Bücher heidnischer Dichter (vgl. Abbildung 2):¹¹⁹⁷

1191 Vgl. Zogg (2018b), besonders 32 f., für Einzelheiten zum Folgenden. Vgl. zudem bereits Lohmeyer (1930) 52 f.

1192 Für weitere Hinweise auf eine Verbindung zwischen den Klöstern Murbach und Reichenau vgl. jetzt Frick (2022) 38–41.

1193 Vgl. *Carmen* 12,3 f. in der Edition von Dümmler (1884) 359 sowie dazu Manitius (1911) 304, 308.

1194 Vgl. dazu Bloch (1901) 277 mit Anm. 4–6. Da die Klöster Reichenaus und Murbachs beide von Pirmin gegründet wurden, könnten sie ohnehin einen Austausch gepflegt haben (vgl. dazu McKitterick 1989, 192 f.).

1195 Vgl. dazu Winterfeld (1901) 527 f. und Manitius (1911) 304, 308. Zu Walahfrids Exil in Speyer vgl. auch Fees (2000) 48 f.

1196 Zur ‚Desideratenliste‘ vgl. besonders Milde (1968) 62–130, der allerdings Walahfrid nirgends erwähnt, und Frick (2022).

1197 Vgl. zum Murbacher Bibliothekskatalog allgemein besonders Milde (1968) sowie Bloch (1901) 274–283 zur Datierung kurz nach 840; zum Vergil-Eintrag vgl. bereits Zogg (2016) 82 f. und (2018b) 31–38.

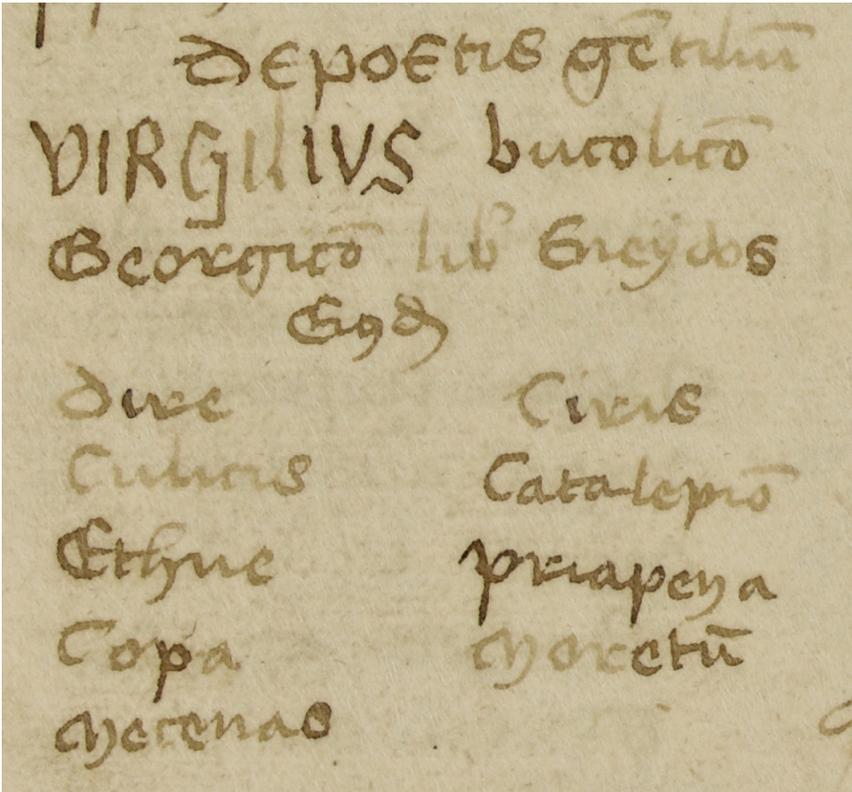


Abb. 2: Der Murbacher Bibliothekskatalog zu einer verlorenen Vergil-Handschrift (Colmar, Archives Départementales du Haut-Rhin, Cartulaire Murbach Nr. 1, S. 96).

DE POETIS ge(n)tiliu(m)
 VIRGILIUS Bucolico(n)
 Georgico(n) lib(er) Eneydos
 Ei(us)d(em)
 Dire Ciris
 Culicis Catalepio(n)
 Ethne Priapeya
 Copa Moretu(m)
 Mecenas

Unter dem Titel *DE POETIS ge(n)tiliu(m)* wird Vergil als erster heidnischer Dichter überhaupt genannt. Die beschriebene Handschrift kann aus der ersten Hälfte des 9. Jh. stammen oder natürlich auch älter sein – auf diese Frage werde ich noch

einmal zurückkommen. Auf jeden Fall standen darin zunächst die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis: Bucolico(n), Georgico(n), lib(er) Eneydos*. Danach trennt ein in die Mitte geschriebenes *Ei(us)d(em)* die Trias von neun weiteren *Vergiliana* ab. In den frühen *Appendix*-Handschriften sind unter dem Titel *Catalepton*, der in Murbach nicht mehr richtig verstanden und *Catalepio(n)* geschrieben wurde, drei Priapeen und 15 Epigramme vereint; zudem folgt im Grazer Fragment aus dem 9. Jh. und in zwei Handschriften aus anderen Familien auf den Plural-Titel *Priapea*, im Bibliothekskatalog *Priapeya* geschrieben, einzig das Priapeum *Quid hoc novi est?*.¹¹⁹⁸ Daher waren im Murbacensis alle Gedichte enthalten, die in den mittelalterlichen Handschriften regelmässig zu Vergils erweitertem Œuvre gehören und heute in *Appendix*-Ausgaben aufgenommen werden.¹¹⁹⁹

Was mit diesem Katalogeintrag genau beschrieben wurde, lässt sich heute leider nicht mehr sicher feststellen.¹²⁰⁰ Das zwischen Trias und die übrigen neun *Vergiliana* gesetzte *Ei(us)d(em)* lässt an drei Möglichkeiten denken: Erstens könnten damit zwei Bände¹²⁰¹ oder zweitens könnte ein kodikologisch zweigeteilter Band, in dem die beiden Hälften separat benutzt werden konnten, gemeint sein. Immerhin etwa ein Drittel der Vergil-Handschriften aus dem 9. Jh. war zweigeteilt mit *Eklogen* und *Georgica* in der ersten sowie *Aeneis* in der zweiten Hälfte.¹²⁰² Somit liesse sich hier an eine Zweiteilung mit Trias in der ersten und *Appendix* in der zweiten Hälfte denken. Eine solche Codex-Anlage lässt sich jedoch in keiner einzigen erhaltenen Vergil-Handschrift nachweisen. Zudem finden sich die *Appendix*-Gedichte nur in erklärbaren Ausnahmefällen in einem eigenen Manuskript, da sie eigentlich eng zur Trias gehören, die selbst im 9. Jh. immer in einem Band zu finden ist.¹²⁰³ Mir scheint daher eine dritte Möglichkeit am wahrscheinlichsten: Die zwölf Texte waren in einem einzigen Band vereint; allerdings wurde vermutlich durch die Titelei ein Einschnitt markiert, der zu *Ei(us)d(em)* im Bibliothekskatalog geführt hat. Auf die *Eklogen* (766 Verse), die *Georgica* (2188 Verse) und die *Aeneis* (9896 Verse) mit einer Gesamtzahl von 12850 Versen folgten im Murbacensis also

1198 Diese beiden Punkte werden am Ende des Kapitels noch ausführlich erörtert.

1199 Zu den drei *Ausoniana*, die eigentlich nur in der fünften Familie überliefert sind, aber von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) und Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polara (1997) dennoch aufgenommen wurden, vgl. mein Kapitel 3.3.5.

1200 Vgl. generell Milde (1968) 32f. dazu, dass im Katalog nur selten angegeben ist, welche Schriften in einem Buchbinderband enthalten waren. Kodikologisch völlig unwahrscheinlich ist, dass *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* je in einem eigenen Band waren (so Schmidt 1959, 15) oder dass die neun *Vergiliana* nicht alle vereint waren (so Schoonhoven 1980, 1 mit Anm. 8; vgl. dagegen auch Bischoff 1953, 207 Anm. 5).

1201 Der Umfang des *Appendix*-Bandes wäre dann mit demjenigen vergleichbar, in dem die *Bucolica* des Olybrius enthalten waren (Nr. 327 in Milde 1968, 48); vgl. dazu Stover (2015) 294.

1202 Vgl. dazu Kapitel 3.3 mit Anm. 1283.

1203 Vgl. z. B. den Bruxellensis 10615 in Kapitel 3.3.1 als Spezialfall. Vgl. zudem den Anfang von Kapitel 3.3 zur üblichen Form der Vergil-Ausgaben mit *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* im 9. Jh.

wahrscheinlich noch ca. 2437 weitere Verse.¹²⁰⁴ Durch das Pronomen mit der Bedeutung «vom gleichen Autor» werden diese neun *Vergiliana* auf jeden Fall explizit vom Rest getrennt und somit gewissermassen zu einer *Appendix avant la lettre*.¹²⁰⁵

Wichtiger noch für das folgende Kapitel 3.3 zu den überlieferten Handschriften ist die Frage, wie die neun *Vergiliana* im Murbacensis angeordnet waren. Der Herausgeber der mittlerweile durch Vollmer (²1927) überholten Teubner-Ausgabe, Emil Bährens, hat die Komplexität der *Appendix*-Überlieferung treffend beschrieben:

... non extare in litteris latinis rem magis intricatam arduamque; tot enim diversissimi aevi pretiique libri mss. in contemplationem sunt vocandi ut, nisi Ariadnae quod vocant filum firme teneas, de exitu paene desperes.¹²⁰⁶

Diesen für das Verständnis der Überlieferungsgeschichte notwendigen Ariadne-Faden liefert der Murbacher Bibliothekskatalog. Doch die dort in der Mitte des 9. Jh. vorhandene Vergil-Handschrift ist nicht nur beachtenswert, weil alle übrigen Zeugen vor dem 15. Jh. bloss eine Auswahl der Gedichte enthalten (vgl. dazu ausführlich Kapitel 3.3). Vielmehr lassen sich bei einer richtigen Rekonstruktion des Murbacensis zudem die Überlieferungsprozesse in den verschiedenen *Appendix*-Handschriften viel besser erklären.

In der neusten Ausgabe des Murbacher Bibliothekskatalogs und in den beiden wichtigsten Ausgaben der *Appendix Vergiliana* wird zunächst die linke und dann die rechte Spalte des Eintrags gelesen. Daher werden die Gedichte in den Editionen aus Oxford und Rom in der folgenden Reihenfolge gedruckt: (von links) *Dirae; Culex; Aetna; Copa; Maecenas*; (von rechts) *Ciris; Catalepton; Priapea; Moretum*.¹²⁰⁷ Dadurch wurde jedoch lediglich ein zweifelhafter Archetyp rekonstruiert. Im wichtigsten Artikel zur Überlieferungsgeschichte der *Appendix Vergiliana* überhaupt schrieb Edward Courtney:

I have placed the Murbach manuscript at the head of my stemma, but more in order to give a convenient name to a certain stage in the tradition than because I think it certain that this very ms. was the actual archetype; naturally this cannot be certain, though it is likely enough, and with this caveat I propose to speak of it henceforward as the archetype.¹²⁰⁸

1204 Zur Verszahl der *Appendix*-Gedichte vgl. das Folgende mit Anm. 1225. Aufgrund der schlechten Überlieferung dürfte diese Verszahl aus den heutigen Ausgaben wohl leicht von derjenigen im Murbacensis abgewichen sein.

1205 Vgl. dazu bereits Zogg (2016), besonders 83 mit Anm. 45.

1206 Bährens (1880) 5.

1207 Vgl. die Ausgabe des Katalogs von Milde (1968) 48 sowie die *Appendix*-Ausgaben aus Oxford von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) und aus Rom von Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997). In der zweisprachigen Ausgabe Zogg (2020) habe ich die Gedichte nun richtig angeordnet.

1208 Courtney (1968) 134f. Vgl. dazu auch Reeve (1976a) 248 und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XX.

Denn das Problem mit dieser Anordnung im Murbacensis ist, dass sie nicht zu denjenigen in den erhaltenen Handschriften passt. Einer der besten Kenner der Überlieferungsgeschichte der *Appendix Vergiliana*, Michael Reeve, hat dies treffend formuliert:

The fact is that only two manuscripts contain as many as three of the poems in the same order as the Murbacensis and only two late manuscripts contain in any order more than five. In short, the Murbacensis has almost no contact with reality.¹²⁰⁹

Eine andere Lesart des Eintrags im Bibliothekskatalog von Murbach, nämlich zeilenweise von links nach rechts – also: *Dirae; Ciris; Culex; Catalepton; Aetna; Priapea; Copa; Moretum; Maecenas* –, findet man in einer Fussnote der alten Oxford-Ausgabe von Robinson Ellis.¹²¹⁰ Dieser hat den Katalog jedoch nicht selbst gesehen, sondern er verweist dafür auf zwei Arbeiten des 19. Jh., auf Matter (1846) und auf Manitius (1892a). Geht man diesen beiden Referenzen nach, entpuppt sich die Anordnung bei Ellis nicht als bewusste horizontale Lektüre des Katalogeintrags, sondern als Missverständnis.

Mit Matter (1846) verweist Ellis auf die *editio princeps* des Bibliothekskatalogs von Murbach. Dort wurde der Eintrag auf S. 64 folgendermassen transkribiert:

297. Virgile, les Bucoliques.
 298. Les Géorgiques.
 299. L'Éneide, ouvrage du même.
 300. Dire. Ciris.
 Culicis. Catalepion.
 Ethne. Priapeia.
 Copa. Moretum.
 Mecenas.

Matter hat den Katalog nicht graphisch korrekt nachgebildet (vgl. meine Abbildung 2).¹²¹¹ Erstens enthält seine Ausgabe daher einen ohne die Handschrift nicht nachvollziehbaren Fehler bezüglich *Ei(us)d(em)*: Das Pronomen steht eigentlich

1209 Reeve (1976a) 248. Nach der traditionellen Rekonstruktion des Murbacensis stimmt dessen Anordnung von *Ciris; Catalepton; Priapeum Quid hoc novi est?* mit dem Bruxellensis 10615 und dem Grazer Fragment überein. Mit meiner Interpretation werden jedoch alle Gedichte dieser beiden Textzeugen wie im Archetypen angeordnet sein (vgl. dazu Kapitel 3.3.1 und 3.3.2).

1210 Ellis (1907) IX Anm. 3. Er druckte die Gedichte aber nicht in dieser Reihenfolge ab.

1211 In einer Abschrift des Murbacher Bibliothekskatalogs aus dem 18. Jh. wurde der Eintrag ebenfalls so dargestellt, vgl. den Darmstadiensis 2760 f. 139v, der von Roth (1888) ediert (mit dem Vergil-Eintrag S. 341, in Paaren dargestellt zwischen Gedankenstrichen) und auch von Zarncke (1889) 191 genannt wurde.

auf einer eigenen Zeile in der Mitte und ist daher nicht auf die *Aeneis* zu beziehen, sondern auf die folgenden neun Gedichte. Zweitens imitiert Matter die beiden Spalten des Katalogs nicht, sondern fügt beispielsweise *Ciris* direkt an *Dire* an. Auf der folgenden Seite 65 werden einige der Gedichte in der folgenden Reihenfolge kommentiert: *Priapeia*; *Culex*; *Ciris*; *Copa*; *Moretum*; *Catalecta*;¹²¹² *Dirae*. Diese Abfolge lässt nicht erkennen, ob Matter den Katalog von oben nach unten oder von links nach rechts gelesen hat.

Matters Darstellung des Eintrags in der *editio princeps* führte dazu, dass Manitius (1892a, 27 f.) in einer Arbeit über «Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen» die Gedichte in der Reihenfolge *Dirae*, *Ciris*, *Culex* etc. erwähnte. Da er hier explizit auf Matter verwiesen und seine Anordnung später widerrufen hat, nachdem der Katalog von Bloch neu herausgegeben wurde (dazu gleich mehr),¹²¹³ hat Manitius den Murbacher Eintrag offensichtlich nicht selbst gesehen. Demnach hatte Matter den Bibliothekskatalog im Original vor sich und druckte ihn missverständlich ab, Manitius las den Eintrag bei Matter danach von links nach rechts und Ellis nahm diese Anordnung schliesslich aufgrund von Matter und Manitius in eine Fussnote der alten Oxford-Ausgabe auf.

Seit Matter (1846) wurde der Bibliothekskatalog von Murbach noch dreimal ediert: 1889 von Eduard Zarncke, 1901 von Hermann Bloch und 1968 in der heute massgeblichen Ausgabe von Wolfgang Milde. Bloch und Milde haben die zwei Spalten des Vergil-Eintrags explizit von oben nach unten gelesen und somit die heute gängige Anordnung der Gedichte in den kritischen Editionen beeinflusst.¹²¹⁴ Meines Wissens weitgehend unbeachtet blieb, dass Zarncke in einer Teiledition des Katalogs von 1889 die Gedichte von links nach rechts gelesen hat.¹²¹⁵ Höchstens die oben erwähnte Fussnote der Oxford-Ausgabe von Ellis wurde in der Forschung ab und zu bemerkt und ohne Argumentation kritisiert.¹²¹⁶ Dabei wurde übersehen, dass eine horizontale Lektüre des Bibliothekskatalogs den von Michael Reeve bei der herkömmlichen vertikalen Lesart zu Recht vermissten Bezug des Murbacensis zur Realität herstellen kann.

Dieser kurze Exkurs war nötig, um zu zeigen, dass in den Kapiteln 3.2 und 3.3 dieses Buches erstmals ausführlich dargelegt wird, welche Konsequenzen eine horizontale Lektüre des Murbacher Bibliothekskatalogs für das Verständnis der Überlieferung der *Appendix Vergiliana* und für das Bild von Vergils Œuvre in den mittelalterlichen Handschriften hat.¹²¹⁷ Abschliessen will ich meine forschungsge-

1212 Zum korrekten Titel *Catalepton* vgl. meine Anm. 430.

1213 Vgl. Manitius (1935) 47.

1214 Vgl. Bloch (1901) 271 und Milde (1968) 48.

1215 Vgl. Zarncke (1889) 192.

1216 Vgl. z. B. Gaar (1953) 214 Anm. 1 und Schoonhoven (1980) 1 Anm. 9. Eine Ausnahme ist Miller (1941) 23 mit Anm. 7, wo diese Reihenfolge übernommen und nicht kritisiert wird.

1217 Vgl. bereits kurz Zogg (2016) 82 f. (meine damalige Vermutung zur Forschungsgeschichte in Anm. 48 sei hiermit korrigiert) und (2018b) 31–38.

schichtlichen Bemerkungen mit einen letzten Hinweis: Die im Folgenden vorgestellte neue Rekonstruktion des Archetypen macht zwei alte Erklärungen, die schon oft kritisiert wurden, definitiv obsolet. In früheren Arbeiten findet man erstens die Annahme, dass sich die Überlieferung im 9./10. Jh. zweigeteilt habe.¹²¹⁸ Zweitens hat Richmond (1976a) verschiedene verlorene Handschriften als Quellen angenommen und dafür auf Seite 28 ein eigen(willig)es Stemma gezeichnet. Zu Recht wurde an diesem Vorschlag jedoch bereits bemängelt, dass Richmond dabei die textlichen Verwandtschaften der Manuskripte überhaupt nicht berücksichtigt hat.¹²¹⁹

Der Vergil-Eintrag im Murbach-Katalog enthält leider die einzige zweispaltige Liste, sodass eine Vergleichsmöglichkeit fehlt.¹²²⁰ Da der Schreiber mindestens zwei Zeilen hätte sparen können, wenn er bloss den üblichen Abstand zwischen den Gedichten gelassen hätte, wird es einen guten Grund für die – wie sich später zeigte – missverständliche Darstellung gegeben haben. Möglicherweise war dies durch die verlorene Vergil-Handschrift selbst oder durch das verlorene Original des Bibliothekskatalogs in einer Weise bedingt, die heute nicht mehr erkennbar ist. Es lässt sich aber auch an eine Erklärung in der Abschrift von 1464 denken: Meisterlin füllte mit dem Vergil-Eintrag gerade noch den Rest einer Spalte. Vielleicht wollte er das anschliessende *Lucan(us) li(bri) X* erst in die nächste Spalte schreiben. Daher könnte er die neun Gedichte grosszügig in zwei Spalten und auf fünf Zeilen dargestellt haben, um damit den restlichen Platz bis zum Seitenrand auszunutzen. Ob er damit das Original aus dem 9. Jh. nachahmte, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Die horizontale Lektüre der neun Titel im Katalog ist nur schon wegen der Art, wie gerade vorher die vergilische Trias dargestellt wird, wahrscheinlicher: Zuerst stehen die *Eklogen* rechts, dann die *Georgica* links und schliesslich die *Aeneis* wieder rechts. Daher ist es naheliegend, dass auch bei den folgenden neun *Vergiliana* von links nach rechts zu lesen ist und die Gedichte in dieser Vergil-Handschrift definitiv die folgende Anordnung hatten: *Dirae; Ciris; Culex; Catalepton; Aetna; Priapea; Copa; Moretum; Maecenas*. Der offensichtlichste Vorteil dieser Rekonstruktion des Archetypen zeigt sich, wenn die am Anfang dieses Kapitels erwähnte Bedeutung von Servius berücksichtigt wird: Seine Liste von Jugendgedichten könnte die karolingischen Gelehrten wie gesagt dazu veranlasst haben, weitere *Vergiliana* zu suchen. Mit der neuen Rekonstruktion stehen nun gerade

1218 So z. B. Bährens (1880) 5f. (vgl. zu dessen Ausgabe der *Appendix Vergiliana* auch mein Kapitel 4.4) und Plésent (1910) 7f. Vgl. dagegen beispielsweise Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XV–XVI.

1219 Vgl. dazu Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXII–XXIV.

1220 Vgl. die Faksimile-Ausgabe in Milde (1968). Michael Reeve hat mich freundlicherweise auf Curci (2014) 236–248 hingewiesen, wo zwei Spalten bei Petrarca-Handschriften ebenfalls horizontal zu lesen sind. Ausserdem danke ich meinem Zürcher Kollegen Emanuele Rovati, dass er mich auf den ähnlichen Fall der in einer Albinos-Handschrift aufgelisteten Platon-Dialoge aufmerksam gemacht hat (vgl. dazu Tarrant 1993, 43f.).

die beiden Gedichte, die nach heutiger Beleglage erstmals im Mittelalter Vergil zugeschrieben wurden, am Ende: *Moretum* und *Maecenas* wurden somit zu den schon bei Servius genannten *Vergiliana* hinzugefügt.

Vielleicht lässt sich bei der Anordnung der *Vergiliana* im Murbacensis auch der Einfluss der *Sueton-Donat-Vita* erkennen.¹²²¹ Denn vor den beiden im Mittelalter neu dazugekommenen Texten, an drittletzter Stelle, steht mit meiner Deutung des Bibliothekskatalogs die *Copa* – also genau das Gedicht, das bei Donat noch nicht erwähnt wird und sich erst bei Servius findet.¹²²² Wenn zudem angenommen wird, dass bei Donat *Priapea* und *Epigrammata* als Apposition zu *Catalepton* zu lesen ist,¹²²³ bietet ein Vergleich mit dem Murbacensis weitere Übereinstimmungen:

Don. Vita Verg. 17–19: Catalepton: Priapea et Epigrammata; *Dirae; Ciris; Culex; Aetna*.
Murbacensis: *Dirae; Ciris; Culex; Catalepton; Aetna; Priapea; Copa; Moretum; Maecenas*.

Die drei Gedichte *Dirae*, *Ciris* und *Culex* folgten sich nach der heute etablierten Rekonstruktion des Murbacensis nicht. Mit der neuen Interpretation des Katalogeintrags könnte die Anordnung im Archetypen auf Donat zurückzuführen sein. Wenn das *Catalepton* nicht vom Anfang (wie bei Donat) hinter den *Culex* gelangt wäre, würde auch die Stellung der *Aetna* noch übereinstimmen.¹²²⁴ Vielleicht wurde die Reihenfolge *Culex; Catalepton* wieder von Servius beeinflusst:

Serv. Vita Verg. p. 151,3–5: *Ciris; Aetna; Culex; Priapeia; Catalepton; Epigrammata; Copa; Dirae*.
Murbacensis: *Dirae; Ciris; Culex; Catalepton* [d. h. 3 Priapeen und 15 Epigramme]; *Aetna; Priapea; Copa; Moretum; Maecenas*.

Über die antiken Vergil-Viten hinaus lässt sich im Archetypen ein anderes Ordnungsprinzip erkennen. Hinsichtlich der Länge der Gedichte bietet die alte Rekonstruktion des Murbacensis und die aktuelle Anordnung in den kritischen Ausgaben ein Durcheinander: *Dirae* (183 Verse); *Culex* (414 Verse); *Aetna* (645 Verse); *Copa* (38 Verse); *Maecenas* (178 Verse); *Ciris* (541 Verse); *Catalepton* (271 Verse)¹²²⁵; *Priapeum Quid hoc novi est?* (45 Verse); *Moretum* (122 Verse). Mit der horizontalen Lesart des Eintrags im Bibliothekskatalog begann der Murbacensis mit den fünf längsten Texten, denen die beiden kürzesten (in absteigender Länge) und

1221 Zur Verbreitung der *Sueton-Donat-Vita* in karolingischer Zeit vgl. Brugnoli/Stok (1997) VIII–X; Munk Olsen (2009) 111 f.; Peirano (2012) 78; Stok (2017).

1222 Vgl. Don. Vita Verg. 17–19 und Serv. Vita Verg. p. 151,4f. sowie dazu mein Kapitel 2.2.2.

1223 Vgl. dazu auch Kapitel 2.2.2 mit Anm. 704 sowie das Folgende.

1224 Bei der noch in diesem Kapitel folgenden Besprechung der *Priapea* wird darauf zurückzukommen sein, dass das *Catalepton* in der Frühphase der Überlieferung umgestellt worden sein musste.

1225 Mitgerechnet sind hier die drei Priapeen; ausgeklammert sind hingegen die vier Verse von Cat. ep. [16] (vgl. zu *Callide mage* ... auch meine Anm. 1238).

schliesslich die beiden erst nach Servius hinzugefügten Gedichte folgten: *Dirae* (183 Verse); *Ciris* (541 Verse); *Culex* (414 Verse); *Catalepton* (271 Verse); *Aetna* (645 Verse); *Priapeum Quid hoc novi est?* (45 Verse); *Copa* (38 Verse); *Moretum* (122 Verse); *Maecenas* (178 Verse).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Archetyp meines Erachtens sicherlich von Servius beeinflusst ist, eine Beachtung der Gedichtlängen zeigt und auch Kenntnis der *Vergiliana*-Liste in der *Sueton-Donat-Vita* bezeugen könnte. Das Resultat ist ein Gedichtbuch, dessen Anordnung inhaltlich interessant ist: Es ist wohl erstens kein Zufall, dass *Ciris* und *Culex* direkt aufeinander folgen. Die beiden Gedichte sind nicht nur ähnlich lang, sondern auch beide von mythologischen Themen geprägt (der *Culex* besonders in 202–384 mit der Beschreibung der Unterwelt) und der Gattung Epyllion zuzuordnen.¹²²⁶ Zweitens sollte beachtet werden, dass mit der *Aetna* das mit Abstand längste Gedicht genau in der Mitte der neun Texte steht und somit gewissermassen den (Vulkan-)Gipfel der Sammlung bildet. Dies erinnert an das *Catalepton*, wo mit Epigramm 9 in der Mitte ebenfalls das längste Gedicht zu finden ist, und an Catull, bei dem die *carmina maiora* das Zentrum des *libellus* einnehmen.¹²²⁷

Drittens ist der Inhalt der zweiten Hälfte der Sammlung zu beachten:¹²²⁸ Im *Priapeum Quid hoc novi est?* geht es um einen impotenten Mann, der den Priapus als Fruchtbarkeitsgott und seinen eigenen Penis als «Schlappschwanz» verflucht. Vielleicht passte dieser Inhalt gut vor die *Copa*, an deren Anfang eine syrische Prostituierte lasziv tanzt – zumal der Garten der Wirtin ebenfalls von einem Priapus bewacht wird, der allerdings trotz seines mächtigen Gliedes nicht schreckenerregend sei.¹²²⁹ Das folgende Gedicht, das *Moretum*, enthält dann wie die *Copa* eine ausführliche Gartenbeschreibung (60–89) und deutet eine sexuelle Beziehung zwischen Simulus und seiner Sklavin Scybale an.¹²³⁰ In diese Reihe passt vielleicht auch derjenige *Maecenas*, der im *Maecenas* beschrieben wird: Er wird weder als Literaturförderer noch als einflussreicher Politiker, sondern als «Poet und Lebemann»¹²³¹ vorgestellt, wofür ihn der Dichter entschuldigt. Wer auch immer die *Appendix Vergiliana* in dieser Form zusammengestellt hat: Die Anordnung der Gedichte zeigt auf jeden Fall eine sorgfältige Gestaltung der Sammlung.

Schliesslich soll kurz auf vier Spezialfragen eingegangen werden, die mit dem Archetypen zusammenhängen. Erstens wurde in der Forschung kontrovers diskutiert, ob am Anfang der *Appendix*-Überlieferung ein antikes Manuskript in Majuskeln oder ein karolingisches Manuskript in Minuskeln stand. Derjenige

1226 Zu *Culex* und *Ciris* als Epyllien vgl. bereits mein Kapitel 2.1.3 mit Anm. 598.

1227 Vgl. dazu bereits mein Kapitel 2.1.1 mit Anm. 451.

1228 Vgl. zum Folgenden bereits Holzberg in Zogg (2020) 32, 34 und 37.

1229 Cop. 23f.: *Est tuguri custos armatus falce saligna, / sed non et vasto est inguine terribilis.*

1230 Vgl. besonders Mor. 84 mit *Venerem revocans eruca morantem* und dazu Höschele (2005) 251–255.

1231 So treffend Holzberg in Zogg (2020) 37.

überlieferte Textzeuge, der dem Archetypen am nächsten steht, das Grazer Fragment aus dem zweiten Drittel des 9. Jh. (vgl. Kapitel 3.3.2), enthält Majuskel-Korrekturen. Diese könnten jedoch auch bereits in der Minuskel-Vorlage gestanden haben und abgeschrieben worden sein.¹²³² Einige moderne Herausgeber argumentieren nämlich gerade für einen solchen Minuskel-Archetypen, da sie dadurch ihre Konjekturen – unter Annahme eines typischen Minuskel-Fehlers, wie zum Beispiel die Verwechslung eines offenen *a* mit einem *u* – besser begründen können.¹²³³ Solche Argumente sind zwar naturgemäss unsicher. Auf jeden Fall lässt sich aber aus dieser letztlich nicht beantwortbaren Frage kein Argument gegen meine Hypothese ableiten, dass der Archetyp auf einen karolingischen Gelehrten zurückgeht. Folgt man umgekehrt der Annahme, dass dieser von jemandem wie Walahfrid zusammengestellt wurde, können Herausgeber (auch) von Minuskel-Fehlern in der Überlieferung der in Kapitel 3.3 diskutierten Handschriften ausgehen.

Zweitens kann aufgrund der neuen Rekonstruktion des Archetypen eine weitere vieldiskutierte Frage noch einmal aufgegriffen und zumindest teilweise befriedigend beantwortet werden: Wie sind die drei Titel *Catalepton*, *Priapea* und *Epigrammata* in den antiken Viten, im Murbacensis und in der handschriftlichen Überlieferung zu verstehen und zu erklären? Zu Letzterer hat Emil Gaar eine wichtige Beobachtung gemacht: Weil das Grazer Fragment, die Handschriften aus der ersten und der Vaticanus 2759 aus der vierten Familie mit dem Plural-Titel *Priapea* immer nur *ein* Gedicht, das Priapeum *Quid hoc novi est?*, bezeichnen, ist diese Sachlage auch für den Archetypen zu rekonstruieren.¹²³⁴ Leider erlag Gaar kurz darauf – bei einem Vortrag über eben dieses Grazer Fragment – einem Schlaganfall und konnte die versprochene «eingehendere Darlegung dieser Vermutung» nicht mehr erarbeiten und publizieren.¹²³⁵

Mit dem Plural-Titel *Priapeya* im Murbacher Bibliothekskatalog ist daher einzig das Priapeum *Quid hoc novi est?* gemeint. Auch für das Verständnis des Eintrags *Catalepio(n)* helfen die überlieferten Zeugen weiter: Darin folgen auf den in verschiedenen Versionen überlieferten Titel *Catalepton* (auch *Cathelepton* oder *Cathalecton*)¹²³⁶ immer zunächst drei nicht voneinander getrennte Priapeen und dann, ohne Zwischentitel, 15 Epigramme. Demnach dürften auch im Murbacher

1232 Vgl. dazu auch Kapitel 3.3 mit Anm. 1360.

1233 Vgl. beispielsweise Vollmer (1908) 56 zum *Moretum* und Kayachev (2020a) 31f. zur *Ciris*. Kritisches demgegenüber äussert sich z. B. Clausen (1964a) 123 mit S. 136 Anm. 10. Generell zu Minuskelfehlern vgl. West (1973) 25f.

1234 Sabbadini (1917) V hat dies schon vor der Entdeckung des Grazer Fragments vermutet. In den süddeutschen Handschriften der ersten Familie wurde das Problem offensichtlich erkannt, da auf den Plural-Titel *Priapeia* das Verb *incipit* (im Singular) folgt. Vgl. dazu Gaar (1953) 226f.

1235 Vgl. Gaar (1953) 227 Anm. 1. Zum Tod von Emil Gaar vgl. Krassler (1954) 18.

1236 Vgl. den kritischen Apparat in Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 263 sowie mein Kapitel 2.1.1 mit Anm. 430 zum korrekten Titel.

Archetypen mit *Catalepio(n)* insgesamt (nach heutiger Zählung) 18 Gedichte gemeint gewesen sein. Nach der horizontalen Lesart folgte darauf die *Aetna* und schliesslich der Titel *Priapeya*. Geht man der Frage nach, wie es zu dieser Situation am Anfang der mittelalterlichen Überlieferung gekommen ist, betritt man natürlich noch unsichereren Grund.

Laut Gaar (1953, 227) erklärt sich der Plural-Titel des Priapeum *Quid hoc novi est?* dadurch, dass dessen 45 Verse ursprünglich vor den anderen drei Priapeen standen, die später den Anfang der *Catalepton*-Sammlung bildeten. Eigentlich seien mit *Priapea* somit einmal vier Gedichte bezeichnet worden. Richmond (1974) hat diese Beobachtung aufgegriffen und zu erklären versucht, wie das Priapeum *Quid hoc novi est?* von den anderen drei Priapeen getrennt worden sein könnte. Seiner Rekonstruktion des Archetypen zufolge stand das Priapeum *Quid hoc novi est?* auf dem ersten Blatt eines Quaternio, dem in den drei inneren Doppelblättern die drei Priapeen und die Epigramme des *Catalepton* sowie am Schluss ein leeres oder mit anderen *Vergiliana* beschriebenes Einzelblatt folgten. Das äusserste Doppelblatt sei lose geworden und auseinandergefallen: Daraufhin sei das Einzelblatt am Ende verloren gegangen und das Priapeum *Quid hoc novi est?* fälschlicherweise – mitsamt seinem Pluraltitel – vom Anfang ans Ende der Handschrift gelangt. Vor den drei Priapeen sei anschliessend der Titel *Catalepton* ergänzt worden, da diese Gedichte nun keine Überschrift mehr hatten. So erkläre sich die Abfolge *Catalepton* (d. h. die drei Priapeen und die Epigramme); *Priapea* (d. h. das Priapeum *Quid hoc novi est?*) im Archetypen. Künftige Editoren sollten demnach die drei Priapeen des *Catalepton* von den Epigrammen trennen und mit dem Priapeum *Quid hoc novi est?* zusammen herausgeben. Selbst hatte er dies in der Oxford-Ausgabe von 1966 noch nicht getan: Seine dortige Titelei «Priapea et Catalepton» (d. h. 3 Priapeen und 15 Epigramme) und «Priapeum ‹Quid hoc novi est?›» sind aber ein frühes Zeugnis seiner später ausführlich dargelegten Ansichten.

Mittlerweile sprechen mehrere Gründe gegen diese Rekonstruktion des Archetypen von Richmond:¹²³⁷ Die These liesse sich erstens nur halten, wenn *Catalepton* und *Priapea* am Ende der Handschrift gestanden hätten, was auf den *Murbacensis* aber weder nach der vertikalen noch nach der horizontalen Lesart zutrifft; zweitens geht seine Berechnung nur auf, da er annimmt, dass auch das 16. Epigramm des *Catalepton* im Archetypen enthalten war – dieses Gedicht fehlt aber im *Bruxellensis* 10615, war nach der üblichen Rekonstruktion des Grazer Fragments auch darin nicht enthalten und wird daher in den neusten *Appendix*-Ausgaben zu Recht in eckigen Klammern ediert;¹²³⁸ nach der neuen Rekonstruktion des

1237 Vgl. bereits Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XVI–XVIII dagegen, allerdings mit einer anderen Argumentation. Somit werden auch die weiteren Überlegungen zum Archetypen in Richmond (1976a) hinfällig.

1238 Vgl. die Edition von Cat. ep. [16] in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) 146 und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 268. Zur Rekonstruktion des Grazer Fragments ohne Cat. ep. [16] vgl. die Literaturangaben in Anm. 1363. Vgl. bereits Richmond (1974) 303f. zu diesem Problem; seine weiteren Aufsätze dazu (Richmond 1975 und 1976b) vermögen ebenfalls nicht

Archetypen ist schliesslich drittens klar, dass *Catalepton* und *Priapea* überhaupt nicht aufeinander folgten, sondern dass die *Aetna* noch dazwischen stand.

Die schon von Gaar genannte und auch etwa von Courtney aufgenommene Grundthese bleibt jedoch eine mögliche Erklärung:¹²³⁹ Das Priapeum *Quid hoc novi est?* stand einmal vor den anderen drei Priapeen, trägt daher in Handschriften aus drei verschiedenen Familien den Pluraltitel *Priapea* und wurde vor der Abfassung des Archetypen umgestellt. In einer Frühphase der Überlieferung könnte es sich beispielsweise folgendermassen abgespielt haben: Das *Catalepton* bestand am Anfang aus drei Priapeen und 15 Epigrammen.¹²⁴⁰ Bei Donat (*Catalepton et Priapea et Epigrammata*) standen die drei Titel noch in der richtigen Reihenfolge, aber er wusste nicht, dass zwei davon Untertitel sind und die *Catalepton*-Sammlung aus *Priapea* und *Epigrammata* besteht.¹²⁴¹ Kurz nach Donat hat Servius die Liste der angeblichen Jugendgedichte umgestellt: Da auch bei ihm ohnehin daran gezweifelt werden muss, ob er von den *Vergiliana* mehr als ihre Titel kannte,¹²⁴² ist die Annahme, dass er neu *Priapeia Catalepton Epigrammata* aufzählte, obwohl das *Catalepton* eigentlich ein Obertitel für *Priapeia* und *Epigrammata* ist, nicht unwahrscheinlich. Richmond war offenbar entgangen, dass die Aufzählung von Servius seine Grundthese stützt: In einer nach Servius angeordneten Überlieferungsstufe könnte der Pluraltitel *Priapeia* vor *Catalepton* gestanden haben. In dieser Phase könnte auch das Priapeum *Quid hoc novi est?* dazugekommen sein. Dabei dürfte die Gattung entscheidend gewesen sein, denn dieses Priapeum ist zum Beispiel viel obszöner als die anderen drei des *Catalepton*.¹²⁴³

Bei der Anlage des Murbacensis (oder seines Vorfahren), bei dem eine ordnende Hand beobachtet werden konnte, wurde dieser obszönere Inhalt vielleicht bemerkt: Daher könnte das Priapeum *Quid hoc novi est?* (aus Versehen mitsamt seinem Pluraltitel) vor die *Copa* gesetzt worden sein, wo es thematisch – wie oben gezeigt – hinpasst.¹²⁴⁴ Zudem war der Untertitel *Epigrammata* mittlerweile

zu überzeugen. Auch Stachon (2014a) 138f. (vgl. auch S. 147f.) und (2017) 103 mit Anm. 37, der das Datum der Handschriften zu wenig beachtet und die vier Verse als Grabepigramm Musas liest, überzeugt nicht. Die vier Verse des Gedichts sind nur in den Zeugen von Z aus dem 15. Jh. (vgl. dazu Kapitel 3.3.5) überliefert und folgen dort Cat. ep. 13,6. Vgl. dazu auch Oosterhuis (2007) 19–23 und Campodonico (2022) 24 Anm. 2.

1239 Vgl. dazu neben Gaar (1953) 226f., Courtney (1968) 134 und Richmond (1974) auch Reeve (1983d) 437 und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XVI Anm. 22.

1240 Vgl. Kapitel 2.1.1 mit Anm. 438 dazu, dass die 18 Gedichte des *Catalepton* als strukturiertes Büchlein gelesen werden können.

1241 Vgl. dazu Kapitel 2.2.2 mit Anm. 704.

1242 Vgl. dazu Kapitel 2.2.2 mit Anm. 747.

1243 Vgl. ausführlich dazu Kapitel 2.1.3.

1244 An eine Trennung von den anderen drei Priapeen wegen der Obszönität haben bereits Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XVIII Anm. 27 gedacht. Ein zweiter Grund für die Stellung hier wurde bereits oben erwähnt: Das Priapeum *Quid hoc novi est?* ist im Vergleich mit den anderen Texten etwa gleich kurz wie die *Copa*.

obsolet geworden.¹²⁴⁵ Neben einer mechanischen Erklärung wie der von Richmond wäre demnach auch eine inhaltliche Begründung für die Umstellung denkbar. Schliesslich sollte auch eine andere Erklärungsmöglichkeit für den Plural-Titel beim Priapeum *Quid hoc novi est?* nicht ausser Acht gelassen werden: Das Gedicht könnte aus einer grösseren Sammlung von Priapeen unter die *Vergiliana* gelangt sein und den Plural-Titel von dort mitbekommen haben. Letztlich kann dies heute nicht mehr sicher eruiert werden.

Drittens existiert bei zwei Gedichten der *Appendix Vergiliana* – bei der *Aetna* wahrscheinlich und beim Priapeum *Quid hoc novi est?* sicher – eine vom Archetypen unabhängige Überlieferung. Die sogenannten *Lectiones Gyraldinae* überliefern die Verse 138–286 des vulkanologischen Lehrgedichts. In einer ausführlichen Besprechung wurde deren Beleglage mit einem unvollständigen Puzzle verglichen:¹²⁴⁶ Der Humanist Giglio Gregorio Giralaldi (1479–1552), lateinisch Gyraldus, schrieb über Claudian, dass es von ihm auch noch ein «poëma de Aetna monte» gebe, dessen Echtheit allerdings unsicher sei und das er aus einem sehr alten Codex abgeschrieben habe.¹²⁴⁷ Zusammen mit den am Ende des 15. Jh. handschriftlich hinzugefügten Versen *Aetna* 268–286 (ohne 276–278) in der *editio princeps* von Claudian deutet das Gyraldus-Zitat auf eine Claudian-Handschrift hin, in der auch die *Aetna* enthalten war. Auf der Suche nach dieser Handschrift stiess der Niederländer Nikolaes Heinsius der Ältere (1620–1681) auf einen Textzeugen in Florenz mit den Versen *Aetna* 138–286. Zwar sind sowohl diese Florentiner Handschrift als auch die Abschrift von Heinsius verloren, immerhin sind aber drei Abschriften von der Abschrift erhalten. Deren beste stammt von Pieter Burman dem Jüngeren (1713–1778), wurde 1899 in Leiden entdeckt und in der *Appendix*-Ausgabe von Vollmer (1927, 25–28) ediert. Da der Text von *Aetna* 268–286 in Burmans Abschrift und in der *editio princeps* von Claudian übereinstimmt, dürfte Heinsius zwar nicht den Codex von Gyraldus selbst, aber immerhin eine Abschrift davon gefunden haben. Daher ist es üblich, die bei Burman bezeugten Lesarten von *Aetna* 138–286 als *lectiones Gyraldinae* zu bezeichnen.¹²⁴⁸

1245 Vgl. schon Birt (1910) 4, der sagte, *Epigrammata* sei im Murbacensis ausgefallen. Vgl. dazu auch Goldberg (1992) 28.

1246 Vgl. zum Folgenden über die *Lectiones Gyraldinae* besonders Goodyear (1965) 6–10, 29–52 (zu «incomplete jigsaw-puzzle» vgl. S. 8; für ältere Literatur vgl. S. 6 Anm. 2). Vgl. zudem Richter (1963) 13–19; Courtney (1968) 138; Reeve (1975) 242f. Anm. 53; De Vivo (1987a) 12–16, (1987b) 95–100; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 79–82.

1247 Giralaldi (1545) 572 (die Seitenangabe «p. 372» in Goodyear 1965, 7 muss ein Versehen sein) über Claudian: «extat item poëma de Aetna monte, quod an ipsius legitimum sit, nec probare nec refellere ausim, ex antiquissimo certe & castigato codice, qui Francisci Petrarcae fuisse creditur, illud ego ipse exscripsi.» Die Abschrift von Giralaldi ist heute nicht erhalten; zu weiteren Problemen mit dieser Bemerkung vgl. Goodyear (1965) 9 Anm. 1. Der Alte Druck ist online unter <https://doi.org/10.3931/e-rara-267> (abgerufen im Mai 2023).

1248 Zu einigen Unklarheiten bezüglich der *lectiones Gyraldinae* vgl. Goodyear (1965) 8–10 sowie die Ergänzungen von Reeve (1975) 242f. Anm. 53.

Der Wert der *lectiones Gyraldinae* ist umstritten. Nach aktueller *communis opinio* enthalten sie von der sonstigen Überlieferungstradition unabhängige, oft bessere Lesarten. Allerdings deuten einige Bindefehler doch darauf hin, dass sie ursprünglich auf die gleiche Texttradition zurückgehen.¹²⁴⁹ Vermutlich wurde die *Aetna* noch in der Antike¹²⁵⁰ aus der Vergil-Überlieferung (oder aus einer anonymen Überlieferung) zu Claudian gestellt. Vielleicht war diese Entscheidung von der *Sueton-Donat-Vita* beeinflusst, in welcher der Zweifel an der vergilischen Autorschaft erwähnt wird: *Scriptis etiam, de qua ambigitur, Aetnam*.¹²⁵¹ Auf der Suche nach einem neuen Verfasser könnte für Claudian gesprochen haben, dass er ein Gedicht *De piis fratribus et de statu is eorum quae sunt apud Catinam* verfasst hatte (Carm. min. 17).¹²⁵² Darin wird schon im ersten Satz betont, der *Aetna* habe deren Statuen von seinem Feuer verschont.¹²⁵³ Zudem hat Claudian den Vulkan in seinen Gedichten auch sonst mehrfach erwähnt.¹²⁵⁴ Aus einem ähnlichen Grund war die *Aetna* ab dem 15. Jh. auch immer wieder Cornelius Severus zugeschrieben worden: Dass dieser über den Vulkan geschrieben hat, belegt eine Stelle in den Briefen Senecas.¹²⁵⁵ Interessanterweise nennt der gleiche Gyraldus, der die *Aetna* in einer Claudian-Handschrift bezeugt, an einer anderen Stelle auch die Zuschreibung des vergilischen Gedichts an Cornelius Severus.¹²⁵⁶ Vielleicht war er sich also bei der claudianischen *Aetna* gar nicht bewusst gewesen, dass es sich hierbei um das vergilische Gedicht handelte.¹²⁵⁷

Ebenfalls ungewöhnliche *Aetna*-Lesarten sind im Bodleianus D'Orville 195 zu finden.¹²⁵⁸ Diese Handschrift aus der ersten Hälfte des 18. Jh. enthält auf Seite 1 den Titel «Notae et emendationes Petri Pithoei in librum, cui titulus est Epigrammata et poemata vetera, Parisiis 1590». Am Rand des *Aetna*-Textes finden sich Lesarten, die aufgrund dieses Titels vom französischen Gelehrten und Herausgeber antiker Texte Pierre Pithou (1539–1596), lateinisch Petrus Pithoeus, stammen

1249 Zum Verhältnis der *Lectiones Gyraldinae* zum Archetypen der *Appendix Vergiliana* vgl. besonders Vollmer (1927) 29f.; Goodyear (1965) 29–52; Reeve (1975) 242f. Anm. 53; Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polara (1997) 81 f.

1250 Vollmer (1927) 29 plädiert für die Karolingerzeit, was dann allerdings vor dem Archetypen geschehen sein müsste.

1251 Ausführlich zu Don. Vita Verg. 19 vgl. Kapitel 2.2.2.

1252 Vgl. dazu bereits Vollmer (1927) 29 und Goodyear (1965) 10, der hierfür auf Vollmer hätte verweisen müssen.

1253 Vgl. in Claud. Carm. min. 17 neben Vers 4 (*et mirata vagas reppulit Aetna faces*) auch Vers 33 (*ipse redundantem frenavit Mulciber Aetnam*).

1254 Vgl. die Claudian-Ausgabe von Hall (1985) 436 im *index nominum*.

1255 Vgl. zu Sen. Epist. 79,5 auch Goodyear (1965) 57; Guzmán Arias (2003) 54; McGill (2012) 200 f.; vgl. zudem bereits mein Kapitel 2.1.3 mit Anm. 606.

1256 Girdali (1545) 513 (die Seitenangabe in Goodyear 1965, 57 ist erneut – s. meine Anm. 1247 – falsch) über Cornelius Severus: «Dicitur insuper de Aetna monte carmen composuisse, unde factum, ut poema, quod de Aetna Virgilio ascribitur, Severo nonnulli potius attribuant.»

1257 In der Gyraldus-Handschrift könnten Titel und *subscriptio* gefehlt haben; vgl. dazu Goodyear (1965) 9 Anm. 1.

1258 Zu Bodleianus D'Orville 195 vgl. Ellis (2008 [1901]) LXXXIV–LXXXIX (mit einer Edition der Lesarten) und dazu Goodyear (1965) 10; Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polara (1997) 82.

oder ihm zumindest zugeschrieben wurden. Allerdings sind diese sogenannten *Excerpta Pithoeana* zweifelhafter Herkunft: Zwar finden sich einige gute, sonst nicht bezeugte Lesarten, die darauf hindeuten könnten, dass Pithoeus eine heute verlorene Handschrift zur Verfügung stand; daneben stehen jedoch auch derart unsinnige Textvarianten, dass eine gute Quelle als Vorlage in Zweifel gezogen werden kann. Es ist somit unklar, ob in den *Excerpta Pithoeana* eine zweite *Aetna*-Tradition bezeugt ist, die nicht auf den Archetypen der *Appendix Vergiliana* zurückzuführen ist.

Sicherlich unabhängig von der sonstigen *Appendix*-Tradition bezeugt ist das Priapeum *Quid hoc novi est?*. Scaliger (1573, 474) schrieb in seinem Kommentar dazu: «In veteribus excussis Tibulli nomine editur hoc politissimum poematum: itemque in veteri membrana Tibulliana, quae est penes te Iacobe Cuiaci, vir eruditissime.» Das Gedicht sei demnach nicht nur in älteren Textzeugen Tibull zugeschrieben worden,¹²⁵⁹ sondern der französische Jurist Jacques Cujas (1522–1590), lateinisch Iacobus Cuiacius, besitze sogar eine (heute verlorene) Tibull-Pergamenthandschrift, in der dieses Gedicht überliefert sei. Aus diesem in den modernen Ausgaben mit *Fragmentum Cuiacianum* bezeichneten Textzeugen zitiert Scaliger in seinem Kommentar zahlreiche Varianten.¹²⁶⁰ Auf die Unabhängigkeit vom Archetypen und die gute Überlieferungstradition deutet beispielsweise hin, dass Vers 28 in allen *Appendix*-Handschriften verloren ging und nur erhalten blieb, weil Scaliger Cujas' Handschrift kannte und den Vers in seinen Kommentar aufnahm.¹²⁶¹

Das Priapeum *Quid hoc novi est?* war demnach – wie bereits oben diskutiert wurde – nicht nur in die vergilische Überlieferung gelangt und dort im Archetypen unter dem Pluraltitel *Priapea* enthalten. Vielmehr konnte das Gedicht (vermutlich seit karolingischer Zeit)¹²⁶² auch Tibull zugeschrieben werden. Holzberg (2005c) hat auf die thematische Verwandtschaft des Priapeums mit Tibull 1,5,39–42 hingewiesen: Diese könnte natürlich zur Aufnahme unter seine Texte geführt haben; ausserdem hatte Tibull mit 1,4 dem römischen Gartengott eine ganze Elegie gewidmet. An diesem Beispiel sieht man – wie auch bei der Claudian-Zuschreibung der *Aetna* – eine weitere Bestätigung dafür, dass Vergils Œuvre (und natürlich auch die Œuvres anderer Autoren) in den mittelalterlichen Handschriften keine konstante Grösse war.¹²⁶³

1259 Zu den frühesten Tibull-Zuschreibungen vgl. Rouse/Reeve (1983) 424f. und Tränkle (1990) 350f.

1260 Zum *Fragmentum Cuiacianum* vgl. Gaar (1953) 227–230; Courtney (1968) 141 Anm. 2; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XX und 287; Franzoi (1998) 7; Holzberg (2005c) 237; Dixon (2006).

1261 Vgl. Scaliger (1573) 477.

1262 Vgl. dazu auch Tränkle (1990) 350.

1263 Für eine Vertiefung des Vergleichs mit Tibull vgl. mein Kapitel 4.3.

Viertens und letztens möchte ich kurz auf den Anfang dieses Kapitels zurückkommen. Dort habe ich darauf hingewiesen, dass die zahlreichen Fehler in der *Appendix*-Überlieferung darauf schliessen lassen, dass alle Handschriften auf einen gemeinsamen Archetypen zurückgehen. Mittlerweile konnte dieser definitiv mit dem Vergil-Codex im Murbacher Bibliothekskatalog in Verbindung gebracht werden. Umgekehrt lässt sich nun festhalten, dass die Überlieferungsgeschichte, der zufolge alle Handschriften sehr wahrscheinlich auf ein einziges karolingisches Manuskript zurückgehen, den textlich schlechten Zustand vieler *Appendix*-Gedichte erklären kann.¹²⁶⁴ Ein Beispiel dafür, dass es sich beim Archetypen nicht um eine Handschrift allerbesten Qualität handelte oder dass die Überlieferung schon früher gelitten hatte, zeigt der soeben genannte Verlust von Vers 28 in allen Vergil-Zeugen des Priapeum *Quid hoc novi est?*. Auch das Nadelöhr mit dem Archetypen dürfte daher dazu beigetragen haben, dass viele Stellen in der Sammlung der *Appendix Vergiliana* hoffnungslos entstellt sind.¹²⁶⁵ Dies hat auch in der jüngsten Forschung noch dazu geführt, dass viele Konjekturen vorgeschlagen wurden. Meines Erachtens sollte jedoch trotz des qualitativ problematischen Archetypen verstärkt versucht werden, den überlieferten Wortlaut zu verstehen.¹²⁶⁶

In diesem Kapitel habe ich nachgewiesen, dass die im Murbacher Bibliothekskatalog bezeugte Vergil-Handschrift zu Recht als Archetyp der *Appendix*-Überlieferung gilt. Bislang war hierfür insbesondere ihr einzigartiger Umfang entscheidend gewesen: Der verlorene Murbacensis enthielt alle Gedichte der *Appendix Vergiliana*, während die erhaltenen Handschriften vor dem 15. Jh. immer nur eine Auswahl davon bezeugen. Durch meine neue Deutung des Bibliothekseintrags erhält der Archetyp eine andere Anordnung der Gedichte. Diese ist ein weiterer Grund dafür, dass fast die ganze Überlieferung der *Appendix Vergiliana* auf diese Handschrift oder einen nahen Verwandten zurückgehen dürfte. Vermutlich stammt der Archetyp aus dem 9. Jh. und entspringt dem karolingischen Bedürfnis, möglichst viele *Vergiliana* zu sammeln. Eine entscheidende Rolle könnte Walahfrid Strabo gespielt haben. Die Anordnung der Gedichte im Murbacensis war sicherlich von Servius beeinflusst, zeigt eine Beachtung der Gedichtlängen und vermutlich auch Kenntnis der *Vergiliana*-Liste in der *Sueton-Donat-Vita*. Entstanden ist ein Anhang zu Vergil,

1264 Die Vermutung von Courtney (1968) 136 mit 141 Anm. 1, die schlechte Überlieferung der *Dirae* könnte durch ihre Anfangsstellung im Murbacensis zu erklären sein, liesse sich nur halten, wenn der Archetyp aus zwei Bänden bestanden hätte oder zumindest zweigeteilt gewesen wäre, was ich (wie oben dargelegt) für eher unwahrscheinlich halte.

1265 Im Text der *Aetna* von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) finden sich beispielsweise mehr als 50 Verse mit *crux desperationis*. Vgl. dazu bereits Kapitel 2.3.3 mit Anm. 995.

1266 Kayachev hat beispielsweise zahlreiche Konjekturen zur *Ciris* vorgeschlagen (vgl. seinen Kommentar von 2020 mit der Liste von Publikationen dazu S. 185). Leider scheint er die in meinen Augen beste Ausgabe der *Appendix Vergiliana*, Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polara (1997), in der oft versucht wird, den überlieferten Wortlaut zu «retten» – vgl. dazu bereits meine Einleitung mit Anm. 54 –, nicht einmal berücksichtigt zu haben. Auch die neuen Konjekturen zu *Catalepton* 10 in Franklins (2019) halte ich für wenig zielführend.

der auch inhaltlich viel sorgfältiger angeordnet ist, als die bisherige Rekonstruktion vermuten liess.

3.3 Vergil-Handschriften mit einer *Appendix*

Von Vergil sind derart viele Handschriften überliefert, dass eine Gesamtuntersuchung zur materiellen Form seines Œuvre von vornherein unmöglich ist. In seinem Eintrag in der *Enciclopedia Virgiliana* zur Überlieferung im Mittelalter hat Alessio (1987) beispielsweise mehr als 1000 Vergil-Handschriften aus dem 9. bis 16. Jh. zusammengestellt.¹²⁶⁷ Die Schwierigkeit, die Überlieferung dieses Autors zu überblicken, dürfte zudem ein Grund dafür sein, warum der Vergil-Artikel im «*Catalogus translationum et commentariorum*» (1960–) weiterhin fehlt.¹²⁶⁸ Gerade in den besonders zahlreichen späten Handschriften variiert auch der Umfang seines Gesamtwerks stark. Daher musste in diesem Kapitel eine Fokussierung vorgenommen werden: Untersucht werden erstens lediglich Handschriften mit Gedichten der *Appendix Vergiliana*.¹²⁶⁹ Zweitens sind von den über 1000 Vergil-Handschriften mehr als zwei Drittel jünger als das 13. Jh. Diese späteren Zeugen werden im Folgenden nur berücksichtigt, wenn sie im Hinblick auf die darin enthaltenen Texte der *Appendix Vergiliana* aussergewöhnlich sind.¹²⁷⁰ Gleichwohl lassen sich in den untersuchten Vergil-Handschriften Tendenzen und Prozesse aufzeigen, die auch für andere Manuskripte wichtig sein dürften.¹²⁷¹

Trotz dieser notwendigen Fokussierung soll zunächst ein kurzer Überblick über die gesamte mittelalterliche Vergil-Überlieferung versucht werden.¹²⁷² Nur so lassen sich die *Appendix*-Handschriften in einem grösseren historischen und kulturellen Kontext verstehen. Die zahlreichen Textzeugen aus der Spätantike haben dazu geführt, dass moderne Herausgeber Vergils Handschriften aus dem Mittelal-

1267 Allerdings stammt eine grosse Anzahl dieser Handschriften aus der Renaissance. Bis zum 12. Jh. hat Munk Olsen (1985a) 673–826 und (1989) 138–153 immerhin etwa 300 Handschriften genannt. Vgl. zur Gesamtzahl auch Kallendorf (2015) 59 Anm. 45.

1268 Für aktuelle Informationen zum Projekt vgl. <http://catalogustranslationum.org> (abgerufen im Mai 2023). Greti Dinkova-Bruun ist die Haupterausgeberin; Craig Kallendorf war bis zu seinem Tod im Januar 2023 m. W. hauptverantwortlich für den Eintrag zu Vergil.

1269 Ohne das monumentale Werk «*L'Étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles*» von Munk Olsen (1982–2014) wäre es sehr viel schwieriger gewesen, dieses Kapitel zu erarbeiten. Vgl. auch die Ergänzungen in seinen Aufsätzen mit dem Sammeltitel «*Chronique des manuscrits classiques latins (IX^e–XII^e siècles)*».

1270 Zu den späteren *Appendix*-Handschriften vgl. besonders die grundlegenden Arbeiten von Reeve (1975), (1976a) und (2020); wie mir Michael Reeve am 21.10.2021 mitteilte, wurde bei seinem Artikel von 2020 leider eine alte Version gedruckt, sodass darin drei weitere Handschriften fehlen.

1271 Vergleichbar mit meinem Umgang mit der Materialmenge ist Baswell (1995), vgl. dazu bereits den Anfang meines Kapitels 2.3 mit Anm. 814.

1272 Vgl. dazu auch Reynolds (1983b); Geymonat (1984b); Munk Olsen (1985a) 673–826, (1985b), (1989) 138–153, (2009) 268–270; Holtz (1985), (1986); Alessio (1987); Geymonat in Horsfall (1995) 293–312; Pöhlmann (2003) 87–89, 175–179.

ter verhältnismässig schlecht untersucht haben. Erst R. A. B. Mynors hat für seine Oxfordausgabe von 1969 eine grössere Menge an karolingischen Manuskripten (insgesamt 13) kollationiert.¹²⁷³ Der editorische Ertrag war allerdings äusserst gering: An nur gerade fünf Stellen druckt Mynors Lesarten, die in den spätantiken Codices nicht belegt sind.¹²⁷⁴ Unter Zuhilfenahme seines Materials hat danach Robert A. Kaster den Kontaminationen in elf *Aeneis*-Handschriften des 9. Jh. eine ganze Dissertation gewidmet.¹²⁷⁵ Er kann darin zwar drei Handschriftengruppen mit ähnlichem Text-Charakter identifizieren, betont aber, dass diese Gruppen nicht als stemmatische Familien zu verstehen sind.¹²⁷⁶ Die Verhältnisse zwischen den mittelalterlichen Vergil-Handschriften sind demnach äusserst schwierig zu fassen, und ihr Studium ist für die Textkonstitution kaum gewinnbringend. Es wurde jedoch viel zu lange übersehen, dass es sich dennoch lohnt, die Manuskripte zu untersuchen, da sie uns viel über die Vergil-Rezeption und das Vergil-Bild im Mittelalter vermitteln können.¹²⁷⁷

Wegen dieses Überlieferungsbefundes kann ich in meiner kurzen Übersicht zu Vergil keine Gliederung nach Familien vorlegen. Vielmehr lohnt es sich, die heute noch bekannte Produktion von mittelalterlichen Vergil-Zeugen in drei zeitliche Perioden zu unterteilen:¹²⁷⁸ Daher werden im Folgenden zuerst die Handschriften des 9., dann die des 10./11. und schliesslich die des 12. Jh. diskutiert, was allerdings nicht bedeutet, dass dazwischen keine Kontinuität herrschen konnte. Zu bedenken ist ferner, dass beispielsweise eine geringere Herstellung von Vergil-Kopien im 10. Jh. nicht bedeuten muss, dass der Autor in diesem Jahrhundert seltener gelesen wurde – nun waren schliesslich die Kopien des 9. Jh. verfügbar; ausserdem könnten im 9. Jh. gleich viele oder sogar noch mehr Abschriften erstellt worden sein als im 11. Jh., wobei einfach nur Letztere erhalten blieben, da Erstere länger und vielleicht auch intensiver benutzt wurden.¹²⁷⁹

Als Folge der karolingischen *renovatio* um 800 n. Chr. stieg die Produktion von Vergil-Manuskripten im 9. Jh. stark an: Nach den zwei bereits in Kapitel 3.2 genannten *Aeneis*-Zeugen vom Ende des 8. Jh. sind aus dem 9. Jh. bereits mindes-

1273 Vgl. Mynors (1969) und nach ihm auch Geymonat (2008). In neueren Ausgaben wurden weitere Handschriften aus dem Mittelalter berücksichtigt: Conte (2009) und seine Mitarbeiter haben beispielsweise acht weitere karolingische Texte kollationiert (vgl. Seite XXI und dazu auch Ramires 2012, 123).

1274 Vgl. dazu Kaster (1990) 2.

1275 Vgl. Kaster (1990), eine kaum veränderte Dissertation aus dem Jahr 1975; zur Verwendung von Mynors' Kollationen vgl. Kaster (1990) V.

1276 Vgl. Kaster (1990) 8 zu den drei Gruppen sowie Geymonat in Horsfall (1995) 311 dazu.

1277 Vgl. dazu Holtz (1985) 23f.; ein illustratives Beispiel hierfür ist die Monographie von Baswell (1995), vgl. dazu bereits meine Anm. 1271.

1278 Vgl. dazu Munk Olsen (1985b) 38–40 und (2014) 30, 365; Holtz (1986) 130 macht eine etwas feinere Einteilung, seine Resultate sind aber identisch.

1279 Vgl. Holtz (1986) 131 zu solchen Unsicherheiten bei der Deutung der Vergil-Überlieferung. Allgemein zum ersten Punkt vgl. auch Cardelle de Hartmann (2020) 55.

tens 37 Handschriften oder Fragmente des Epos bekannt.¹²⁸⁰ Dabei kann ein starker Anstieg der Produktion kurz vor 850 n. Chr. und bis zum Ende des 9. Jh. beobachtet werden.¹²⁸¹ Diese karolingischen Vergil-Handschriften sind grundverschieden von den spätantiken Pergamentcodices: Es sind keine Luxusausgaben, sondern für den Lateinunterricht erstellte Schulbücher.¹²⁸² Daher wird Vergils Text im 9. Jh. sehr häufig von Zusatztexten wie Scholien, Viten und *argumenta* begleitet. Diejenigen Zeugen, deren Erhaltungszustand einen Schluss über den ursprünglichen Gesamthalt zulässt, beinhalten alle (wie die spätantiken Codices) Vergils Trias in der chronologischen Reihenfolge *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*. In zwei Dritteln der Zeugen aus dem 9. Jh. sind die drei Texte so zusammengestellt, dass keine kodikologische Trennung zu erkennen ist. Das restliche Drittel enthält die *Eklogen* und die *Georgica* in einem ersten und die *Aeneis* in einem zweiten Teil, sodass die beiden Hälften separat benutzt werden konnten.¹²⁸³ Angesichts der Bedeutung der karolingischen *renovatio* für das Kopieren von lateinischen Klassikern im 9. Jh. überrascht es kaum, dass die Mehrheit der Zeugen aus dem heutigen Frankreich stammt. Dazu kommt eine kleinere Gruppe aus Deutschland; aus Italien oder England hingegen sind in diesem Jahrhundert noch keine Vergil-Abschriften bezeugt.¹²⁸⁴

Auch unter den veränderten politischen Verhältnissen des 10. und 11. Jh. wurde Vergil fleissig abgeschrieben. Der auffällige Anstieg im 11. Jh. lässt sich beispielsweise erneut an der Zahl der überlieferten *Aeneis*-Texte illustrieren: Nach den 37 aus dem 9. sind anschliessend nur noch 25 aus dem 10., hingegen wieder 47 aus dem 11. Jh. stammende Exemplare bekannt.¹²⁸⁵ In einem wichtigen Aufsatz zu den Vergil-Zeugen des 10. und 11. Jh. hat Louis Holtz zu Recht betont, dass sich die Einstellung zum Vergil-Kopieren, dessen Zweck und auch dessen Technik gegenüber dem 9. Jh. kaum geändert haben.¹²⁸⁶ Noch immer sind Codices mit *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* am häufigsten. Daneben findet sich nun aber selten auch eine vollständige Zweiteilung seines Œuvre.¹²⁸⁷ Aus dem 10. Jh. ist zum Beispiel eine Einzelausgabe der *Aeneis* erhalten,¹²⁸⁸ umgekehrt lässt das Format einer Handschrift mit *Eklogen* und *Georgica* aus dem 10. oder 11. Jh. den Schluss zu, dass kein erster Teil einer ursprünglichen Gesamtausgabe überliefert ist, sondern

1280 Vgl. die Tabelle in Munk Olsen (2014) 30; vgl. auch die auf Munk Olsen (1985a) basierende Übersicht in Holtz (1986) 129.

1281 Vgl. dazu Holtz (1985) 27 f.

1282 Vgl. dazu Holtz (1985) 17 und Kallendorf (2015) 60 f.

1283 Vgl. dazu Munk Olsen (1985b) 38 f. und (2014) 365.

1284 Von den 40 bei Holtz (1985) 28 f. genannten Vergil-Handschriften aus dem 9. Jh. stammen 30 aus Frankreich und 8 aus Deutschland. Die Herkunft der übrigen 2 ist unbekannt.

1285 Vgl. dazu die Tabelle von Munk Olsen (2014) 30: Die Zahlen zu *Eklogen* (9. Jh.: 25; 10. Jh.: 15; 11. Jh.: 29) und *Georgica* (9. Jh.: 27; 10. Jh.: 17; 11. Jh.: 29) zeigen die gleiche Tendenz.

1286 Vgl. neben Holtz (1986) 127 f. auch Munk Olsen (1985b) 39 und (2014) 365.

1287 Vgl. dazu Munk Olsen (1985b) 39 und (2014) 365 sowie Holtz (1986) 133 f.

1288 Zum *Aeneis*-Codex Laurentianus Ashburnham 23 vgl. Munk Olsen (1985a) 718 und (1985b) 39 sowie Holtz (1986) 134.

dass die beiden Gedichte hier ohne das Epos abgeschrieben wurden.¹²⁸⁹ Hinsichtlich der Herkunft der Handschriften ist gegenüber dem 9. Jh. zudem festzuhalten, dass ab dem 10. Jh. auch Texte aus England und Süditalien sowie ab dem 11. Jh. aus Spanien überliefert sind.¹²⁹⁰

Im 12. Jh. wird eine Halbierung bei den Vergil-Gesamtausgaben viel häufiger: Beinahe 40 % der Handschriften sind mittlerweile zweigeteilt, in der Regel mit den *Eklogen* und den *Georgica* im ersten und der *Aeneis* im zweiten Teil.¹²⁹¹ Diese Produktionsform ermöglichte es, den Codex zu trennen und die wertvollen Texte separat und damit optimal zu nutzen. Viel verbreiteter werden im 12. Jh. zudem Einzelausgaben der *Aeneis*, die noch deutlicher zum bevorzugten Vergil-Gedicht avanciert ist: Den 48 *Eklogen*- und den 55 *Georgica*- stehen 85 *Aeneis*-Zeugen gegenüber.¹²⁹² Daneben sind aus dem 12. Jh. auch erstmals (insgesamt zwei) Einzelausgaben der *Eklogen* und eine Einzelausgabe der *Georgica* bekannt.¹²⁹³ Aufgrund all dieser Entwicklungen machen die untrennbaren Ausgaben der vergilischen Trias, die im 9. Jh. mit zwei Dritteln der Zeugen noch der Normalfall waren, nur noch weniger als einen Viertel aus.¹²⁹⁴ Im 12. Jh. ändert sich darüber hinaus das übliche Format: Die kleineren Bücher sind gegenüber jenen des 9. Jh. beispielsweise viel weniger für das Hinzufügen von Kommentaren geeignet.¹²⁹⁵ Während die karolingische *renovatio* schliesslich vor allem zu Vergil-Zeugen in Frankreich führte, erhöhte sich die Anzahl der Exemplare mit dem 12. Jh. in ganz Europa.¹²⁹⁶

Eine geringe Anzahl der überlieferten Vergil-Handschriften aus dem 9. bis 12. Jh. enthält neben *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* auch eine oft variierende Auswahl an Gedichten aus der heute mit *Appendix Vergiliana* bezeichneten Sammlung:¹²⁹⁷ Aus dem 9. Jh. sind es drei, aus dem 10. Jh. drei, aus dem 10. oder 11. Jh. drei, aus dem 11. Jh. ist es ein und aus dem 12. Jh. sind es drei mehr oder weniger vollständig erhaltene Codices.¹²⁹⁸ Diese Handschriften werden in den folgenden Unterkapi-

1289 Zur Handschrift Berolinensis Ms. lat. qu. 215 vgl. Munk Olsen (1985a) 703 und Holtz (1986) 134.

1290 Vgl. dazu Holtz (1986) 131 f. und Munk Olsen (2014) 126 f. Für Vergil-Handschriften aus Süditalien vgl. auch Lowe (1932) und Holtz (1986) 132 Anm. 8 sowie für solche, die aus England stammen oder im Mittelalter in England waren, auch Baswell (1995) 285–308.

1291 Vgl. dazu Munk Olsen (2014) 365, wo auch einige ungewöhnlichere Aufteilungen genannt werden. In Vaticanus 1574 sind beispielsweise die *Eklogen* in einem ersten Teil (f. 1–9), worauf *Georgica*, *Aeneis* und Gedichte der *Appendix Vergiliana* in einem zweiten Teil (f. 10–134) folgen. Vgl. zu Vaticanus 1574 auch Munk Olsen (1985a) 786 f. und meine Anm. 1414.

1292 Zu den Zahlen vgl. Munk Olsen (2014) 30. Vgl. zudem Munk Olsen (1985b) 39 f.

1293 Vgl. Munk Olsen (1985b) 39 und (2014) 365.

1294 Vgl. Munk Olsen (1985b) 39.

1295 Zu den Formaten der Vergil-Ausgaben im 12. Jh. vgl. Munk Olsen (1985b) 40–42.

1296 Zu Vergil-Handschriften im 12. Jh. vgl. besonders Munk Olsen (1985b); S. 38 betont er etwa, dass es am Ende des 12. Jh. in der Bibliothek von Canterbury bereits sechs Vergil-Ausgaben gab.

1297 Holtz (1986) 135 spricht von 1/5 bis 1/10 aller Vergil-Zeugen, wobei die fragmentarischen Handschriften die unsichere Schätzung erklären.

1298 9. Jh.: Trevisensis 1086; Vaticanus 3252; Parisinus 8093. 10. Jh.: Parisinus 7927; Parisinus 16236; Mellicensis 717. 10./11. Jh.: Stabulensis; Parisinus 8069; Vaticanus 1719. 11. Jh.: Monacensis 18059. 12. Jh.: Monacensis 305; Monacensis 21562; Rehdigeranus 135. Handschriften,

teln ausführlich diskutiert. Hier sei bereits darauf hingewiesen, dass sechs dieser 13 Manuskripte auf die gleiche Quelle zurückgehen und *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *De est et non*, *De viro bono*, *De rosis nascentibus* und *Moretum* als Vergils *iuvenalis ludi libellus* überliefern, eine karolingische Textsammlung, die als Einleitung zu Vergils Trias dienen sollte.¹²⁹⁹ In den restlichen Manuskripten sind die Gedichte nach der *Aeneis* zu finden.¹³⁰⁰ In beiden Fällen eignet sich für diese *Vergiliana* auf jeden Fall die Bezeichnung *Appendix avant la lettre*.¹³⁰¹

Zu diesen 13 *Appendix*-Handschriften kommen erstens zwei im Hinblick auf den ursprünglichen Vergil-Codex schwierig zu beurteilende Textzeugen: Das aus dem 9. Jh. stammende Grazer Fragment dürfte auch aus einer Ausgabe mit der vergilischen Trias stammen, bezeugt aber nur noch Teile von *Ciris*, *Catalepton*, *Priapeum Quid hoc novi est?*, *Copa* und *Moretum* (vgl. Kapitel 3.3.2). Noch unklarer ist der Fall des *Florilegium Gallicum*: Diese Textauswahl, dessen frühester Zeuge Parisinus 7647 aus dem 12. Jh. stammt, beinhaltet neben Versen aus den *Eklogen*, den *Georgica* und der *Aeneis* auch Verse aus dem *Culex*, der *Aetna* und der *Ciris* und enthält einen Hinweis auf das *Catalepton*. Allerdings lässt sich nicht mehr sicher rekonstruieren, wie der als Vorlage für das *Florilegium* dienende Vergil-Codex ausgesehen haben könnte (vgl. Kapitel 3.3.3).

Zweitens ist zum einen der aus Westdeutschland und in der zweiten Hälfte des 12. Jh. geschriebene Bruxellensis 10615 aussergewöhnlich: Das Ende der *Ciris* (454–541), das *Catalepton*, das *Priapeum Quid hoc novi est?* und der *Maecenas* sind hier ohne vergilische Trias, ja sogar ohne Titel und Subskriptionen zu finden. Stattdessen gehen ihnen Auszüge aus den *Controversiae* von Seneca dem Älteren sowie christliche Sentenzen voran und folgt ihnen die einzige heute noch erhaltene Kopie von Florus' Abhandlung *Vergilius: orator an poeta?*.¹³⁰² In meinen Ausführungen zur ersten Familie wird eine Erklärung für diesen ungewöhnlichen Textzeugen folgen: Mit dieser Sammelhandschrift sollten die in der Bibliothek der Abtei St. Eucharius in Trier noch fehlenden *Vergiliana* ergänzt werden. Zum anderen sind der *Culex* und die *Aetna* auch in Cantabrigiensis Kk. 5. 34 von sonstigen Vergil-Gedichten isoliert. In diesem aus England, wahrscheinlich aus Winchester,

die aus der *Appendix Vergiliana* bloss das *Moretum* überliefern, wurden hier ausgeklammert (vgl. dazu gleich anschliessend).

- 1299 Vaticanus 3252; Parisinus 8093; Parisinus 7927; Parisinus 8069; Vaticanus 1719. Zudem enthält der Trevirensis 1086 heute nur noch die Gedichte der *Appendix Vergiliana*; diese Blätter standen aber sehr wahrscheinlich früher am Anfang einer Vergil-Gesamtausgabe (vgl. dazu unten zur fünften Familie mit den Literaturangaben in Anm. 1443).
- 1300 Beim Stabulensis (10./11. Jh.) aus der fünften Familie ist dies aufgrund des Überlieferungszustandes nicht ganz sicher, aber sehr wahrscheinlich.
- 1301 Vgl. dazu auch Munk Olsen (1985b) 43f. und Zogg (2016). Aussergewöhnlich sind Lipsiensis Rep. I 36c aus dem 12. Jh., in dem das *Moretum* zwischen den *Eklogen* und den *Georgica* steht, und Vaticanus 2759 (V) aus dem 13. Jh., in dem das *Priapeum Quid hoc novi est?* und der *Culex* zwischen den *Georgica* und der *Aeneis* stehen. Vgl. dazu das Folgende mit Anm. 1306 und Anm. 1418.
- 1302 Vgl. Munk Olsen (1985a) 390, 710 und (2009) 268. Zur fragmentarisch erhaltenen Schrift *Vergilius: orator an poeta?* vgl. Rocchi (2020).

stammenden und im 10. Jh. verfassten Codex folgen die beiden Gedichte auf einen patristischen Kommentar, Texte von Ausonius, drei lateinische Gedichte aus England und *De ponderibus* (Anth. 486).¹³⁰³

Ein dritter Sonderfall betrifft schliesslich das *Moretum*: Dieses Gedicht scheint bereits im 11. und 12. Jh. in Frankreich und Deutschland derart beliebt gewesen zu sein, dass es sich in insgesamt fünf weiteren Codices finden lässt.¹³⁰⁴ Zwei Mal steht es als einziges Gedicht der *Appendix Vergiliana* in einer Handschrift mit der vergilischen Trias: Im Parisinus 7930 (11. Jh., Frankreich) folgt es auf *Aeneis*, *Anthologia Latina* 664 und 672, die *Sueton-Donat-Vita* und Servius' *praefatio* zu den *Eklogen*;¹³⁰⁵ im Lipsiensis Rep. I 36c (12. Jh., Deutschland) steht das *Moretum* zwischen den *Eklogen* und den *Georgica*, vielleicht wegen dessen ländlichen Inhalts.¹³⁰⁶ Überraschender ist der Kontext des Gedichts in den drei weiteren Handschriften aus dem 11. und 12. Jh.: Im Parisinus 8040 (11. Jh., Frankreich) folgt es auf Lucans *Bellum civile* und Statius' *Achilleis*, wurde aber etwas später hinzugefügt;¹³⁰⁷ im Vindobonensis 134 (12. Jh., Deutschland) fehlen sechs Quaternionen am Anfang, sodass die Handschrift heute mit dem *Moretum* beginnt, dem das Lehrgedicht *De viribus herbarum* von Odo von Meung (11. Jh.) folgt;¹³⁰⁸ im Luxemburgensis 27 (12. Jh., Ostfrankreich oder Westdeutschland) steht das *Moretum* neben diversen Schriften wie etwa der astronomischen Studie *De mensura astrolabii* von Hermann von Reichenau (1013–1054).¹³⁰⁹ Trotz der unterschiedlichen Begleittexte wird das *Moretum* in den Titeln dieser drei Zeugen immer explizit Vergil zugeschrieben. Offenbar war dessen Inhalt in Deutschland und Frankreich im 11. und 12. Jh. von besonderem Interesse.¹³¹⁰

Noch verbreiteter wurde das Gedicht im 13. bis 15. Jh.¹³¹¹ Für meine anschliessende Untersuchung der handschriftlichen *Appendix*-Überlieferung mit einem Fokus auf das jeweilige Œuvre Vergils und dessen Erweiterung werden diese nur das *Moretum* enthaltenden Handschriften nicht weiter berücksichtigt, da sie

1303 Zu den ungewöhnlichen Begleittexten in Cantabrigiensis Kk. 5. 34 vgl. Munk Olsen (1985a) 712 f., (1985b) 44 mit Anm. 46, (2009) 269 und Holtz (1986) 136 sowie Kapitel 3.3.5 mit Anm. 1436.

1304 Zur Überlieferung des *Moretum* vgl. Vollmer (1908) 54–59, (1927) 15; Perutelli (1983) 36–45, 147–158; Kenney (1984) LVII–LX; Perutelli (1989) 193; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 293–297; Laudani (2004) 20–22; Munk Olsen (2009) 269.

1305 Zum Parisinus 7930 vgl. Vollmer (1908) 54 f.; Murgia (1975) 20–22; Munk Olsen (1985a) 756 f.; Holtz (1986) 138 f.; Perutelli (1983) 37.

1306 Zur Beschreibung dieser Handschrift vgl. Munk Olsen (1994) 242 f.; vgl. auch bereits meine Anm. 1301.

1307 Vgl. Sanford (1924) 219 und Munk Olsen (1985a) 55 f., 548 f., 759.

1308 Vgl. Vollmer (1908) 55; Perutelli (1983) 38; Munk Olsen (1985a) 793.

1309 Vgl. Van Werveke (1894) 51–55; Souter (1914); Munk Olsen (1985a) 734.

1310 Auf ein Interesse am Inhalt deutet wohl beispielsweise die Zusammenstellung mit *De viribus herbarum* von Odo von Meung im oben erwähnten Vindobonensis 134 hin.

1311 Zu *Moretum*-Handschriften aus dem 13.–15. Jh. vgl. Dessi Fulgheri (1982); Perutelli (1983) 147–158, (1989) 193; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 296 f. Reeve (1976a) 239–248 hat das *Moretum* bei seinem Überblick über die Handschriften im 15. Jh. aufgrund der Masse an Zeugen ausgeklammert.

nach aktuellem Kenntnisstand alle Abschriften früherer Textcorpora sind.¹³¹² Allerdings ist zu betonen, dass meines Wissens bislang nur ein Teil der erwähnten *Moretum*-Handschriften sorgfältig studiert und in die Überlieferungsgeschichte eingeordnet wurde: Parisinus 7930 und Vindobonensis 134 werden von den Herausgebern berücksichtigt, da sie zwar in die gleiche Tradition wie die süddeutsche Handschriftengruppe der ersten Familie gehören, aber weniger verdorben sind als deren Hauptzeugen Monacensis 305 und Monacensis 18059;¹³¹³ Lipsiensis Rep. I 36c wird etwa von Vollmer und Perutelli zitiert, nicht aber in die Tradition eingeordnet;¹³¹⁴ den Parisinus 8040 fand ich in gar keiner Ausgabe erwähnt;¹³¹⁵ vom Luxemburgensis 27 gibt es immerhin eine Kollation von Souter (1914), der die Handschrift aber nicht in Beziehung zu den anderen Textzeugen setzt; schliesslich werden die späteren Handschriften von den Herausgebern höchstens summarisch zitiert.¹³¹⁶

In der heute am häufigsten benutzten Ausgabe der *Appendix Vergiliana*, derjenigen aus Oxford von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966), fehlt leider ein Überblick über die gesamte Überlieferungsgeschichte; auch die einzelnen *praefationes* sind oft unbefriedigend. Edward Courtney hat dies nicht nur in einer Rezension bemängelt,¹³¹⁷ sondern in einem Aufsatz von 1968 sozusagen das nachgeholt, was die Herausgeber versäumt hatten: Seine Ausführungen halte ich für das Beste, was bislang zur Gesamttradition der *Appendix Vergiliana* geschrieben wurde, und sind nur in Einzelheiten zu ergänzen.¹³¹⁸ Wichtige Vorarbeiten zur Begründung der Abhängigkeiten aller Handschriften mit Binde- und Trennfehlern hatte bereits Vollmer (1908) in seiner Untersuchung des *iuvenalis ludi libellus* geleistet. Einen praktischen Überblick über die fünf verschiedenen Familien bietet ausserdem Salvatore in der Römer Ausgabe der *Appendix Vergiliana* (1997).¹³¹⁹

1312 Interessant ist dessen Verbreitung aber für die Rezeption der *Appendix Vergiliana* im Mittelalter. Vgl. z. B. Kapitel 2.3.3 zu Hugo von Trimberg.

1313 Vgl. Vollmer (1908) 56–59 zu den Bindefehlern sowie mein Kapitel 3.3.1.

1314 Vgl. Vollmer (^c1927) 39 und Perutelli (1983) 150.

1315 Vgl. zu dieser Handschrift die Literaturangaben in meiner Anm. 1307.

1316 Vgl. z. B. die Siglen ξ und ς in Perutelli (1983) 59 und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 296. Dem *Moretum*-Text im Cotton Titus A XX (14. Jh.) schreibt Dessi Fulgheri (1982) einen grossen Wert zu, was Perutelli (1989) 193 Anm. 12 allerdings anzweifelt.

1317 Vgl. neben Courtney (1967b) 42 f. auch die Kritik von Westendorp Boerma (1968) 260 f.

1318 Courtney (1968) 134 hat insbesondere die Subarchetypen δ² und θ sowie eine Gruppe der fünften Familie (Φ) nicht in sein Stemma eingefügt. Vgl. dazu bereits die Ergänzungen von Reeve (1976a) 249. Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXII ist hier fehlerhaft (vgl. Kapitel 3.3.5 zu Φ).

1319 Vgl. Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XI–XXVIII. Für einen kurzen Überblick vgl. auch Richmond (1981a) 1117–1121 und Reeve (1983d).

Moretum geschriebenen Gedichten *Culex*, *Dirae*, *Copa* und *De rosis nascentibus* (F^b, vgl. zur fünften Familie) zu trennen.¹³²⁴ Kodikologisch lässt sich eine Anlage in zwei homogene Elemente erkennen, mit *Eklogen* und *Georgica* im ersten sowie dem Rest im zweiten Teil.¹³²⁵ Auf den deutschsprachigen Raum als Herkunfts- und Aufenthaltsort deuten auch die bis in die Mitte der *Aeneis* reichenden althochdeutschen Glossen hin.¹³²⁶

Moretum und *Maecenas* 1–25 in F^a sind textlich eng verwandt mit einer ebenfalls aus dem 10. Jh. stammenden Handschrift aus Paris, dem Parisinus 16236 (P).¹³²⁷ Als Herkunft von P wird Italien vermutet.¹³²⁸ In diesem Vergil-Codex stehen nach den *Eklogen*, den *Georgica* und der *Aeneis* das *Moretum* und der Anfang des *Maecenas* (1–43).¹³²⁹ Der Text ist in karolingischen Minuskeln geschrieben und in zwei Spalten mit jeweils 28 Zeilen pro Spalte bzw. 56 Zeilen pro Seite angeordnet. Zuunterst auf Blatt 244v, das bis *Aeneis* 12,931 reicht, ist die Lagensignatur XXX sichtbar. Für die restlichen 20 Verse des Epos hätte eine Seite gereicht. Eingefügt wurde ein Doppelblatt: Die beiden Blätter 245 und 246 enthalten *Aeneis* 12,932–952 (245r), Incipit des *Moretum* und die Verse 1–55 (245v), *Moretum* 56–111 (246r) sowie *Moretum* 112–122 und den Anfang des *Maecenas* (246v). Von Letzterem hatten nach den elf Schlusszeilen und dem Explicit des *Moretum* am Ende des Doppelblattes nur noch das Incipit und die Verse 1–43 Platz. Ursprünglich könnten noch mehr Doppelblätter angebunden gewesen sein, die verloren gingen.¹³³⁰ Für den Rest des *Maecenas* hätte es nochmals ein Doppelblatt gebraucht: eine Seite für *Maecenas* 44–99, eine für *Maecenas* 100–155 und eine dritte für *Maecenas* 156–178 sowie ein allfälliges Explicit. Auf der dritten Seite und der Rückseite hätte es danach Platz für 88 weitere Zeilen gehabt.

Aufgrund von Bindefehlern im *Moretum* und im *Maecenas* gehen F^a und P auf einen gemeinsamen, heute verlorenen Subarchetypen zurück, der im Stemma mit γ bezeichnet wird.¹³³¹ Nichts deutet darauf hin, dass γ mehr Texte aus der *Appendix Vergiliana* enthielt als die beiden Gedichte in den zwei Zeugen des 10. Jh. Auffällig ist dabei sicherlich die Unvollständigkeit des *Maecenas* in F^a und P. In P könnte der Rest

1324 Zur Trennung von F^a und F^b vgl. besonders Courtney (1968) 135.

1325 Zur kodikologischen Anlage vgl. Munk Olsen (1985a) 735 sowie den Überblick am Anfang dieses Kapitels 3.3 zum Kontext.

1326 Vgl. dazu Steinmeyer/Sievers (1898) 503.

1327 Der Parisinus 16236 ist online unter <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b90661235> (abgerufen im Mai 2023). Vgl. zu dieser Handschrift besonders Vollmer (1908) 13f.; Savage (1934) 193–195; Munk Olsen (1985a) 766f.

1328 Vgl. dazu Savage (1934) 194 und Munk Olsen (1985a) 767.

1329 Bei Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXIV ist von Maec. 1–34 die Rede, was ein Druckfehler ist.

1330 Vgl. zu den kodikologischen Einzelheiten auch Vollmer (1908) 14 und Savage (1934) 194.

1331 Vgl. dazu Courtney (1968) 135; Schoonhoven (1980) 3; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 151f. Vgl. auch Courtney (1968) 135f. zur Begründung für die Abweichung gegenüber dem Stemma von Vollmer (1908) 56 und Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) 157. Savage (1934) 195 vermutete, dass die Vorlage (γ) von P (Pb bei ihm) in einer insularen Schrift geschrieben war; vgl. jedoch Murgia (1975) 38 dagegen.

des *Maecenas* wie gesagt auf einem einzelnen Doppelblatt gestanden haben, das im Laufe der Überlieferung abhandengekommen ist. Die entsprechenden Codex-Seiten in F^a, der jeweils nur eine Spalte mit 38 Zeilen hat, sind rätselhaft: Auf Blatt 211v folgen nach dem Ende des *Moretum* (112–122, ohne Explicit) noch einmal die Verse *Moretum* 122 und 121 sowie *Maecenas* 1–25. Die in umgekehrter Reihenfolge geschriebenen Verse *Moretum* 122 und 121 stammen wie *Maecenas* 1–25 von einer anderen Hand.¹³³² Warum auf 212r nur noch *Maecenas* 25 wiederholt wurde, der Rest der Codex-Seite aber leer blieb, ist unklar. Vielleicht hatte der Schreiber gemerkt, dass ein Teil des Gedichts fehlt und daher (allerdings zu wenig) Platz frei gelassen, um das Fehlende später nachtragen zu können.¹³³³ Falls F^a und P direkt auf γ zurückgehen, hätte der Schreiber von F^a in seiner Vorlage mindestens auch noch *Maecenas* 26–43 finden können. Sollten am Ende von P gar keine Seiten verloren gegangen sein, wäre der *Maecenas* bereits in γ unvollständig gewesen.

In meinem kurzen Überblick über die Vergil-Ausgaben des 9.–12. Jh. habe ich bereits darauf hingewiesen, dass der Bruxellensis 10615 (B, 12. Jh.) aussergewöhnlich ist, da hier Gedichte der *Appendix Vergiliana* ohne *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* überliefert sind.¹³³⁴ Auf Blatt 71v steht zunächst das Ende der *Ciris* (454–541). Noch auf der gleichen Seite, in der rechten Spalte, beginnen anschliessend die weiteren *Vergiliana*, jeweils ohne Titel oder *subscriptio* (Blätter 71v–73v): *Catalepton*; Priapeum *Quid hoc novi est?*; *Maecenas*. Oberhalb der *Ciris* steht ein aufschlussreicher Kommentar (vgl. Abbildung 3): $\langle q \rangle (uo) d i(n) Virg(ilio) S. Euch(arii) dee(st) i(n) lib(ro) Cirris [sic], hic est$.¹³³⁵ Die Handschrift B wurde demnach in der Bibliothek der Abtei St. Eucharius in Trier geschrieben.¹³³⁶ Offensichtlich gab es dort bereits eine Vergil-Handschrift, vgl. *i(n) Virg(ilio) S. Euch(arii)*, bei der das Ende der *Ciris* fehlte.¹³³⁷ Auf diesen verlorenen Trierer Codex wird bei der Besprechung der fünften Familie der *Appendix Vergiliana* noch einmal zurückzukommen sein. Hier

1332 Vollmer (1908) 32 sagt zum *Maecenas*, er sei «von anderer, indes nur wenig jüngerer Hand nachgetragen». Courtney (1968) 135 zweifelt am späteren Datum der zweiten Hand. Chatelain (1884–1900) enthält in Bd. 1 eine Abbildung von f. 211v des Mellicensis 717 als Tafel LXXIV a.

1333 Auf der Rückseite 212v findet sich dann die *Vita Bernensis*. Vgl. dazu besonders Vollmer (1908) 32 f. (Maec. 1,15 statt 1,25 auf f. 212r ist ein Versehen, wie mein Digitalisat zeigt), der hier genauer ist als Munk Olsen (1985a) 735.

1334 Für eine Beschreibung der Handschrift vgl. Thomas (1896) 65–74; Vollmer (1927) 17 f.; Clausen (1964b) 92 f.; Mazzarino (1965a); Götte/Götte/Bayer (1970) 542–546; Knecht (1970) XXIV–XXX; Munk Olsen (1985a) 390, 710; Meyers (1991) IX–XXIV, 135 f.; Rocchi (2020) 13 f. Mir liegen Digitalisate der Seiten mit den Gedichten der *Appendix Vergiliana* vor.

1335 Vgl. dazu besonders auch Mazzarino (1965a).

1336 Zum Weg der Handschrift von Trier nach Brüssel vgl. Manitius (1914) und Meyers (1991) XXI–XXIII. Zu Trier als Herkunft vgl. auch Meyers (1991) XI–XXI und Chiesa/Castaldi (2012) 460 mit Anm. 15.

1337 Vgl. dazu besonders Courtney (1968) 136. Da in B die Verse 454–541 der *Ciris* überliefert sind, wird gemeinhin vermutet, der Trierer Codex habe die Verse 1–453 enthalten. Mazzarino (1965a) hingegen weist auf ein *h* am Anfang der Zeile von *Ciris* 459 in B hin und deutet diesen Buchstaben als Hinweis darauf, dass der Trevirensis eigentlich bis *Ciris* 458 reichte. Hierfür nimmt er an, dass am abgebrochenen Rand des Kommentars vor dem $\langle q \rangle (uo) d$ auch noch ein entsprechendes *hic* stand. Für die vorliegende Untersuchung ist dieses Detail nicht entscheidend.

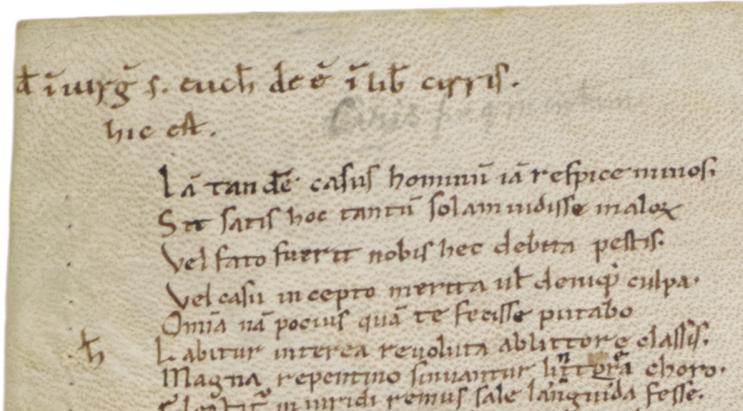


Abb. 3: Notiz zur *Ciris* im Bruxellensis 10615 am linken oberen Rand von f. 71v.

ist bereits zu betonen, dass die *Vergiliana* in B demnach als Ergänzung zu einer bereits existierenden Handschrift abgeschrieben wurden: Da das Ende der *Ciris*, das *Catalepton* (inkl. den drei Priapeen), das Priapeum *Quid hoc novi est?* und der *Maecenas* in der Bibliothek noch fehlten, wurden sie in diese Sammelhandschrift (ohne Vergils Trias) aufgenommen.¹³³⁸ B ist somit ein Zeuge für das Bestreben, im Trier des 12. Jh. möglichst alle *Vergiliana* zu besitzen – allerdings nur einmal.

Die Handschriften B und P haben signifikante Bindefehler gegenüber der süddeutschen Gruppe [M] und gehen deshalb auf einen gemeinsamen Subarchetypen zurück.¹³³⁹ Dieser im Stemma mit β bezeichnete Zeuge muss mindestens die folgenden Texte enthalten haben: *Ciris*; *Catalepton*; Priapeum *Quid hoc novi est?*; *Moretum*; *Maecenas*. Das *Moretum* ist wegen F^a und P an zweitletzter Stelle zu rekonstruieren. Nun wäre es allerdings ein grosser Zufall, wenn β gerade diejenigen Texte enthalten hätte, die in Trier noch unbekannt waren. Viel wahrscheinlicher ist, dass dieser verlorene Subarchetyp eine vollständige Sammlung der *Appendix Vergiliana* war und die Gedichte wie der Murbacensis angeordnet hatte.¹³⁴⁰ Meine neue Rekonstruktion des Murbacher Archetypen bekräftigt diese Annahme:

Murbacensis/ β : *Dirae*; *Ciris*; *Culex*; *Catalepton*; *Aetna*; *Priapea*; *Copa*; *Moretum*; *Maecenas*

Bruxellensis (B): *Ciris*; *Catalepton*; *Priapea*; *Maecenas*

1338 Vgl. dazu Courtney (1968) 140 sowie Kapitel 3.3.5 zur fünften Familie.

1339 Vgl. dazu Courtney (1968) 135. Scaliger (1573) 528–541 nennt in seinem Kommentar zum *Maecenas* mehrere Lesarten einer «vetus membrana». Dieser heute verlorene Codex scheint mit F^a, P und B verwandt gewesen zu sein und somit ebenfalls zur Handschriftengruppe um diesen Subarchetypen zu gehören. Vgl. dazu Vollmer (1927) 19; Miller (1941) 57; Schoonhoven (1980) 5 Anm. 18; Nicastrì (1984) 13; Salvatore/De Vivo/Nicastrì/Polara (1997) 151 mit Anm. 2.

1340 Vgl. dazu auch Vollmer (1927) 4, 17 f. und Salvatore/De Vivo/Nicastrì/Polara (1997) XIV–XV.

Der Schreiber von B hat aus β zuerst das Ende der *Ciris* abgeschrieben, dann das *Catalepton*, das Priapeum *Quid hoc novi est?* (= *Priapea* im Murbacensis, vgl. Kapitel 3.2) und den *Maecenas*. Alle vier Texte hat er in der Reihenfolge des Archetypen übertragen.¹³⁴¹ Die restlichen Gedichte (*Dirae*, *Culex*, *Aetna*, *Copa* und *Moretum*) und der Anfang der *Ciris* waren in der Bibliothek von Trier bereits vorhanden.

Mit dieser Rekonstruktion von β lässt sich auch leichter erklären, warum offenbar nur das *Moretum* und der *Maecenas* in den nächsten Subarchetypen (γ) gelangten. Vielleicht hatten nicht mehr Texte Platz, woraufhin der Schreiber lediglich die letzten beiden kopierte, oder es bestand ein besonderes Interesse an diesen beiden Gedichten. Denkbar wäre, dass *Moretum* und *Maecenas* in β auf einem neuen Blatt begannen, was das Kopieren nur dieser beiden Texte begünstigt hätte. Wie bei B könnten mit den *Vergiliana* in γ natürlich auch bereits vorhandene Jugendgedichte Vergils in einer Bibliothek ergänzt worden sein. Auffällig ist nämlich, dass *Moretum* und *Maecenas* in den antiken Zeugnissen nirgends Vergil zugeschrieben werden. Eine auf Servius' Liste basierende Vergil-Handschrift könnte daher in einer Bibliothek schon vorhanden gewesen sein; diese Sammlung von Jugendgedichten könnte durch die Erstellung von γ mit dem *Moretum* und dem *Maecenas* vervollständigt worden sein. Dass gerade das *Moretum* auch in γ vollständig war, könnte noch einen weiteren Grund haben: Auf die Beliebtheit des Inhalts dieses Gedichts, zumindest in Deutschland und Frankreich im 11. und 12. Jh., habe ich ja bereits im Überblick am Anfang dieses Kapitels 3.3 hingewiesen.

Mit der Sigle [M] wird die verlorene Quelle der süddeutschen Codices Monacensis 18059 und Monacensis 305 bezeichnet, die als letzte Gruppe zur ersten Familie der *Appendix*-Handschriften gehören.¹³⁴² Der Monacensis 18059 stammt aus dem 11. Jh.¹³⁴³ Auf die *Eklogen*, die *Georgica*¹³⁴⁴ und die *Aeneis* folgen das *Moretum*, der *Maecenas*, die *Dirae*, das Priapeum *Quid hoc novi est?* und die *Copa*. Die Handschrift stammt sicherlich aus Deutschland, vielleicht aus dem Kloster Tegernsee in Bayern.¹³⁴⁵ Die gleichen *Vergiliana* in der gleichen Reihenfolge überliefert zudem der Monacensis 305 aus dem 12. Jh. Als Herkunft dieser Handschrift wurde das

1341 Die Anordnung in B galt schon früher als ursprünglich (vgl. beispielsweise Götte/Götte/Bayer 1970, 546), konnte aber bislang nicht mit der restlichen Überlieferung zusammengebracht werden.

1342 Zu Bindefehlern der beiden Münchner Handschriften vgl. z. B. Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polarra (1997) 1f. Zur ihrer starken Ähnlichkeit vgl. auch Vollmer (1927) 14.

1343 Online unter www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj50006472 (abgerufen im Mai 2023). Vgl. zudem Steinmeyer/Sievers (1898) 561; Vollmer (1908) 50; Savage (1934) 198–200 (hier mit der Nr. 18659); Munk Olsen (1985a) 740–742; Klemm (2004) 125; Ziolkowski (2007) 52–55.

1344 Munk Olsen (1985a) 741 schreibt hier fälschlicherweise, nach den *Georgica* stehe nur Cul. 414 (f. 178v). Allerdings findet sich hier (neben weiteren Zusatztexten) das ganze Schlussdistichon des Epyllions (Cul. 413f.). Dieses wurde oft separat überliefert (vgl. dazu meine Anm. 1539).

1345 Vgl. dazu Eder (1972) 88f. und Munk Olsen (1985a) 740f. Zu den althochdeutschen Glossen vgl. Velthuis (1892) und Ziolkowski (2007) 53.

Benediktinerkloster Prüfening bei Regensburg in Bayern vermutet.¹³⁴⁶ Zwei weitere Handschriften aus demselben Gebiet enthalten genau die gleichen, identisch angeordneten Texte:¹³⁴⁷ Der Monacensis 21562 (12. Jh., aus Weihenstephan) wurde mitsamt den althochdeutschen Glossen vom Monacensis 305 abgeschrieben;¹³⁴⁸ der Rehdigeranus 135 (12. Jh., Deutschland) wurde meines Wissens von *Appendix*-Herausgebern noch nicht kollationiert.¹³⁴⁹ Das genaue Verhältnis dieser Handschrift zu den weiteren Zeugen von [M] muss demnach vorerst unsicher bleiben, was für die vorliegende Untersuchung jedoch unwesentlich ist.

Stattdessen sind für meine Fragestellungen drei Detailbeobachtungen zur Anlage der Codices der süddeutschen Gruppe interessant:¹³⁵⁰ Wenn im Monacensis 18059 ein neuer Text Vergils auf einer neuen Seite beginnen sollte, wurde das Incipit erstens auf der vorangehenden Seite notiert. Die *Georgica* beginnen mitten auf f. 167r in der zweiten Spalte; die *Eklogen* und die *Aeneis* hingegen beginnen auf f. 163r bzw. 179r, wobei ihr Incipit auf f. 162v bzw. 178v steht. Auf f. 230r endet schliesslich die *Aeneis* etwa in der Hälfte der rechten Spalte. Ganz unten auf der Seite steht INCIPIT MORETUM VIRGILII; auf der folgenden Seite beginnt das mit einer farbigen Initiale ausgezeichnete Gedicht. Die übrigen vier *Vergiliana* haben ihr Incipit immer direkt vor dem Text sowie teilweise (beim *Maecenas* und beim Priapeum *Quid hoc novi est?*) auch ein Explicit. Dadurch erscheinen die fünf Gedichte nach der *Aeneis* im Monacensis 18059 als eine zusammengehörende Sammlung – wie etwa die zehn Gedichte der *Eklogen*.

Im Monacensis 305 findet sich zweitens am unteren Rand von f. 217 die letzte Lagensignatur (XX). Zunächst endet auf dieser Seite das Gedicht *Anthologia Latina* 160, das auf der vorangehenden Seite beginnt. Es folgen, jeweils mit einem Incipit und beim *Maecenas* auch mit einem Explicit, die fünf *Vergiliana*. Deren letztes Gedicht, die *Copa*, endet in der oberen Hälfte von f. 223r. Der Rest dieser Seite sowie das letzte Blatt des Quaternios (f. 224) sind leer geblieben. Da f. 224v stärker beschädigt ist, wird es das Ende der Handschrift gebildet haben. Auch wenn diese

1346 Online unter <https://mdz-nbn-resolving.de/details:bsb00034660> (abgerufen im Mai 2023). Vgl. dazu Vollmer (1908) 48f.; Lohmeyer (1930) 125; Savage (1934) 202; Schmitz (1975) 109–111; Munk Olsen (1985a) 738f., (2009) 269.

1347 Zu den Handschriften dieser Familie, die nur das *Moretum* enthalten, vgl. ausserdem meinen Überblick zu den Vergil-Handschriften weiter oben mit Anm. 1313.

1348 Online unter www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj50012716 (abgerufen im Mai 2023). Vgl. dazu Steinmeyer/Sievers (1898) 574f.; Brummer (1916) 2–7; Vollmer (1927) 14 Anm. 1; Schmitz (1975) 111; Reeve (1976a) 241 mit Anm. 37; Munk Olsen (1985a) 742f., (1985b) 32 mit Anm. 2, 43 mit Anm. 44, (2009) 269.

1349 Vgl. bereits Courtney (1968) 140 dazu, dass diese Handschrift noch genauer untersucht werden sollte. Naeke (1847) 362f. hatte in seiner *Dirae*-Ausgabe eine gemeinsame Quelle mit dem Monacensis 305 vermutet. Spätere Editoren haben für [M] m. W. lediglich auf Monacensis 305 und Monacensis 18059 zurückgegriffen. Für eine Beschreibung des Rehdigeranus 135 vgl. Ziegler (1915) 108–110; Riou (1990) 395; Munk Olsen (1994) 246f.; Mews (2002) 114; Munk Olsen (2009) 269. Weitere späte Verwandte nennt Reeve (1976a) 241 und 247f.

1350 Das Folgende ist mir aufgefallen, als ich die drei Handschriften Monacensis 305, 18059 und 21562 im Juni 2017 in der Bayerischen Staatsbibliothek in München untersuchen konnte.

letzte Seite nicht beschrieben werden sollte, blieben mehr als eineinhalb Seiten, d. h. etwas über 50 Zeilen, ungenutzt. Hier sind nur noch Federproben auszumachen; die Vorlage enthielt also vermutlich keine weiteren *Vergiliana* mehr, die hier hätten abgeschrieben oder ergänzt werden können, wobei die vier in der süddeutschen Gruppe nicht enthaltenen Texte der *Appendix Vergiliana* auch zu lange gewesen wären – doch dazu im Folgenden gleich mehr.

Drittens ist der Monacensis 21562 zwar eine genaue Abschrift des Monacensis 305, aber die Anlage des Codex ist am Ende dennoch anders. Auf f. 244v beginnt das *Moretum* mitten im letzten *Aeneis*-Quaternio – ohne Incipit, aber immerhin mit einer Initiale. Das Gedicht endet auf f. 246r, wobei der Rest der Seite mit zwei in der *Anthologia Latina* edierten Gedichten (392 und 160) gefüllt ist, deren zweites sich bis auf die erste Zeile der nächsten Seite erstreckt. Erst dort beginnt dann der *Maecenas* und reicht über diesen Quaternio, der mit f. 248 endet, hinaus (bis f. 249v). Für den Schluss des Gedichts und die restlichen drei wird zunächst ein Binio angefügt, das bis zum Anfang des Priapeum *Quid hoc novi est?* reicht (f. 252v). Der zweite Teil sowie die *Copa* finden dann auf einem Einzelblatt (f. 253) Platz, das den Abschluss des Codex bildet. Zuunterst an der Seite liess sich gerade noch ein Hinweis auf das Ende des Buches und ein Christus-Lob anbringen.¹³⁵¹ Hier zeigt sich die für letzte Lagen typische Sparsamkeit: Es sollten zwar alle Texte der Vorlage kopiert werden; dafür sollte aber nur das wirklich benötigte Material verwendet werden.

Dies führt zur Frage nach dem Grund für Auswahl und Anordnung der Gedichte in der süddeutschen Gruppe [M]. Wenn zu den fünf in β sicher bezeugten *Vergiliana* (*Ciris*; *Catalepton*; Priapeum *Quid hoc novi est?*; *Moretum*; *Maecenas*) die zwei zusätzlichen in [M] (*Dirae*; *Copa*) addiert werden, entsteht eine Sammlung von sieben *Vergiliana*, die deren Subarchetyp α mindestens enthalten haben muss.¹³⁵² Da β allerdings von α abgeschrieben wurde und β wie gesagt höchstwahrscheinlich alle Gedichte der *Appendix Vergiliana* enthielt, ist für α die gleiche Rekonstruktion anzunehmen: Auch der *Culex* und die *Aetna* dürften darin enthalten gewesen sein; zumindest was Inhalt und Reihenfolge betrifft, war α eine getreue Abschrift des Murbacensis. Daraus ergibt sich, dass der Schreiber von [M] die Gedichte neu angeordnet hat:¹³⁵³

Murbacensis/ α : *Dirae*; *Ciris*; *Culex*; *Catalepton*; *Aetna*; *Priapea*; *Copa*;
Moretum; *Maecenas*
 [M]: *Moretum*; *Maecenas*; *Dirae*; *Priapea*; *Copa*

1351 Zu *Finis adest libro sit laus et gloria Christo* vgl. auch Brummer (1916) 6 und Munk Olsen (1985a) 742.

1352 Zur Verwandtschaft von [M] mit F^a, P und B vgl. z. B. Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 152–155.

1353 Zum Problem der Anordnung von [M] bei der traditionellen Rekonstruktion des Murbacensis vgl. Richmond (1976a) 30 Anm. 2.

Während demnach in α , β , γ und B die Reihenfolge der Gedichte gleich blieb, wurde sie in der süddeutschen Gruppe [M] verändert: Die beiden Gedichte *Moretum* und *Maecenas* stehen zwar immerhin noch hintereinander, nun aber am Anfang der Sammlung. Von den übrigen sieben *Vergiliana* wurden nur noch drei abgeschrieben: *Dirae*, Priapeum *Quid hoc novi est?* (= *Priapea* im Murbacensis, vgl. Kapitel 3.2) und *Copa* bewahrten die Reihenfolge des Archetypen.

Auffällig ist sicherlich, dass in [M] nur die fünf kürzeren Gedichte abgeschrieben wurden. Demgegenüber fehlen die vier längeren, im Murbacensis alle direkt aufeinander folgenden Texte: sowohl die für β rekonstruierbaren *Ciris* (541 Verse) und *Catalepton* (271 Verse) als auch die beiden in der ersten Familie nicht bezugten Gedichte *Culex* (414 Verse) und *Aetna* (645 Verse). Entweder stand dem Schreiber von [M] nicht genug Platz für die längeren *Vergiliana* zur Verfügung, oder er hatte ein besonderes Interesse an kürzeren Gedichten. Da die Länge für die Aufnahme eines Gedichts offensichtlich entscheidend war, scheint diese auch gleich das Prinzip für die neue Anordnung geprägt zu haben: Die beiden kürzesten stellte er ans Ende der Sammlung: *Moretum* (122 Verse); *Maecenas* (178 Verse); *Dirae* (183 Verse); Priapeum *Quid hoc novi est?* (45 Verse); *Copa* (38 Verse). Dabei könnte auch der Inhalt einen Einfluss auf die Anordnung gehabt haben: *Moretum*, *Maecenas* und *Dirae* lassen sich leichter mit der vergilischen Trias verbinden als die teilweise obszönen Priapeum *Quid hoc novi est?* und *Copa*.¹³⁵⁴ Zudem ist es denkbar, dass die Beliebtheit des *Moretum* in Deutschland für die Anfangsstellung des Gedichts (mit)verantwortlich war.¹³⁵⁵

Eine andere, wohl etwas weniger plausible Erklärung für die Textauswahl in [M] wäre ebenfalls denkbar: Eine Bibliothek könnte die vier längeren Titel bereits besessen und nur noch – ähnlich wie im Falle von B in Trier – die fünf kürzeren Texte gewünscht haben.¹³⁵⁶ Eine solche Handschrift mit genau den vier Gedichten *Ciris*, *Catalepton*, *Culex* und *Aetna* könnte die Vorlage des sogenannten *Florilegium Gallicum* aus der dritten Familie der *Appendix Vergiliana*-Handschriften gewesen sein (vgl. Kapitel 3.3.3). Allerdings wird in der bald folgenden Diskussion zu zeigen sein, dass der genaue Inhalt der Vorlage des *Florilegium Gallicum* unsicher ist. Natürlich müsste es sich auch nicht um genau diese Handschrift mit den vier längeren Texten gehandelt haben.

1354 Diesen Hinweis verdanke ich Niklas Holzberg, auf dessen Einladung ich in München über die heute dort liegenden Handschriften referieren durfte.

1355 Vgl. dazu bereits den Anfang von Kapitel 3.3.

1356 Vgl. zu dieser zweiten Erklärung von [M] auch Richmond (1976a) 29f. und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XV. Allerdings wäre dann (im Unterschied zu B) in [M] die Trias Vergils auch nochmals abgeschrieben worden. Dies könnte sich daraus erklären, dass ein größeres Interesse an *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* bestand.

3.3.2 Die zweite Familie der *Appendix Vergiliana*

Im Jahr 1953 erwarb das Steiermärkische Landesarchiv in Graz ein «Meisterbuch der Bäcker und Müller zu Schladming, 1654 bis 1750». Dessen Pergamenteinband sollte den bedeutendsten Textfund der *Appendix Vergiliana* im 20. Jh. enthalten (vgl. die Abbildungen 4 und 5).¹³⁵⁷ Obwohl das umfunktionierte Pergament zugeschnitten und beschmutzt war, konnte der Entdecker Josef Krassler Verse und Versteile von Gedichten der *Appendix Vergiliana* erkennen. Für das Grazer Fragment wird heute die Sigle G verwendet. Seine karolingische Minuskel lässt sich ins 9. Jh., wohl ins zweite Drittel, datieren.¹³⁵⁸ Vermutlich von der gleichen Hand wurden auch Korrekturen angebracht, von denen einige in Majuskeln geschrieben sind.¹³⁵⁹ Dies könnte entweder auf eine antike Majuskel-Handschrift als direkte Vorlage hindeuten, oder der Schreiber hatte die Majuskel-Korrekturen bereits in seiner Minuskel-Vorlage gefunden und getreu kopiert.¹³⁶⁰ Letzteres ist aufgrund der Annahme eines karolingischen Archetypen wahrscheinlicher. Bernhard Bischoff hielt die Schrift zunächst für Deutsch, korrigierte sich aber später zu Frankreich als Herkunftsort;¹³⁶¹ Michael I. Allen, mit dem ich das Fragment diskutieren konnte, vermutet das Loiretal. Wie die Handschrift ins heutige Österreich kam, ist unklar; nach Schladming dürfte sie aus einem benachbarten Kloster gelangt sein.¹³⁶²

Die beiden zusammengehörigen Pergamentblätter sind je auf beiden Seiten mit zwei Spalten zu 40 Zeilen beschrieben, enthalten also acht Spalten mit insgesamt 320 Versen der *Appendix Vergiliana*. Man hat sich ein ursprüngliches Doppelblatt vorzustellen, bei dessen Wiederverwendung für einen Einband auf der Vorderseite aussen die Spalten I–II und innen die Spalten III–IV (heute das erste Einzelblatt), auf der Rückseite innen die Spalten V–VI und aussen die Spalten VII–

1357 Zur Fundgeschichte vgl. besonders Krassler (1953a) und (1953b). Zum Grazer Fragment allgemein vgl. zudem Gaar (1953); Bischoff (1953); Krassler (1954); Meister (1954); Haury (1954), (1957) XXXII–XXXIV; Giomini (²1962) XXXIX–LVII; Clausen (1964b); Courtney (1968) 135–137; Knecht (1970) XXI–XXIII; Götte/Götte/Bayer (1970) 541f.; Lyne (1972a); Richmond (1981a) 1117f.; Munk Olsen (1985a) 722; Salvatore (1994) 73–111; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXV; Holzberg (2005a) IX; Stachon (2014a) 102f.

1358 Vgl. dazu besonders Bischoff (1953) 206 und (1998) 304; vgl. auch Krassler (1953b) 188 und (1954) 22 (seine Angaben in Krassler 1953a, 22 korrigierend) sowie Gaar (1953) 212 mit Anm. 1.

1359 Gemäss Gaar (1953a) 212 gibt es keine Anzeichen einer zweiten Hand (anders Bischoff 1953, 207 in seiner Rezension von Krassler 1953a).

1360 Majuskel-Korrekturen finden sich zu Cir. 476, Priap. Quid 18 und 34. Zum Archetypen in Minuskeln vgl. bereits gegen Ende von meinem Kapitel 3.2. Gaar (1953) 212, Knecht (1970) XXIII–XXIV, Lyne (1972a) 92 und Salvatore (1994) 76 argumentieren dafür, dass diese Korrekturen aus der Minuskel-Vorlage von G stammen. Für eine Majuskel-Handschrift als direkte Vorlage sprechen sich Bischoff (1953) 207, Clausen (1964b) 91, Courtney (1968) 135 und Reeve (1983d) 438 aus; Krassler (1954) 22 und Giomini (²1962) XLV nehmen zwei gleichzeitig verwendete Vorlagen an.

1361 Vgl. Bischoff (1953) 206 und (1998) 304.

1362 Vgl. zu dieser Vermutung Krassler (1953a) 20 und (1953b) 186.

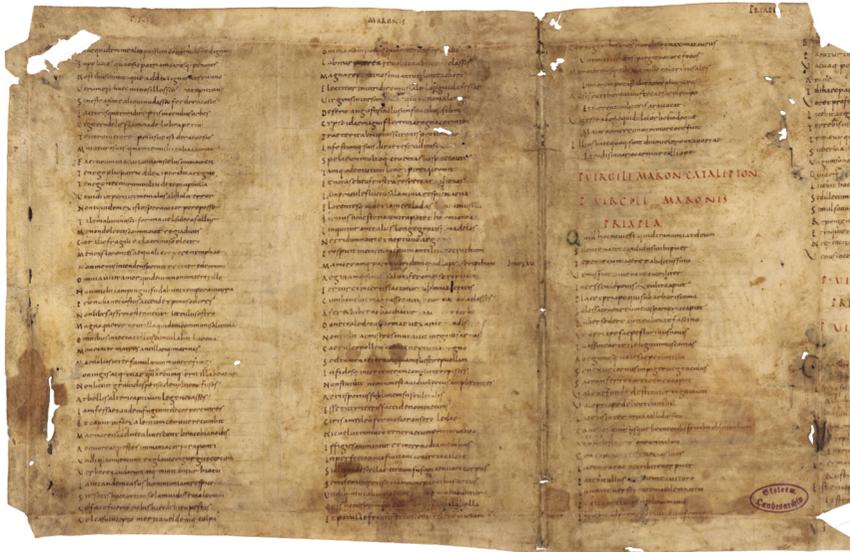


Abb. 4: Vorderseite des Grazer Fragments (Steiermärkisches Landesarchiv, Handschriftensammlung, Hs. 1814, f. 6r).

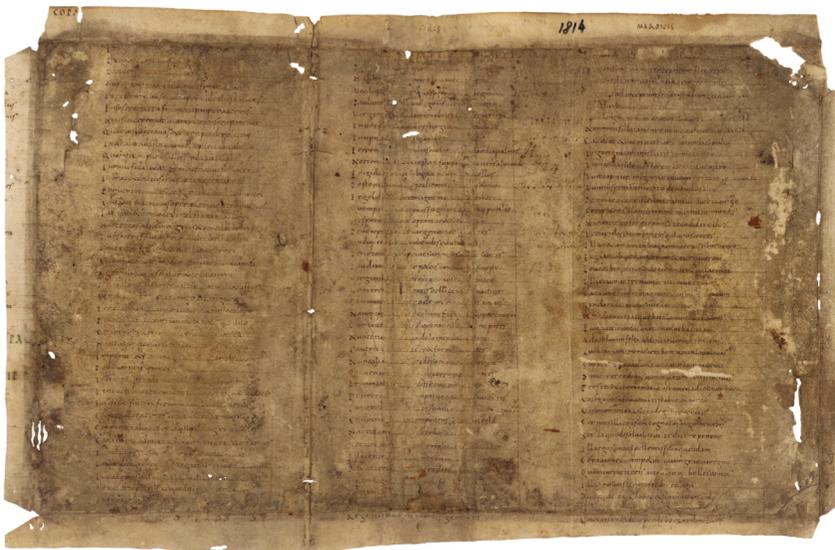


Abb. 5: Rückseite des Grazer Fragments (Steiermärkisches Landesarchiv, Handschriftensammlung, Hs. 1814, f. 6v).

VIII (heute das zweite Einzelblatt) standen. Auf den vier Seiten sind jeweils die folgenden Verse les- bzw. rekonstruierbar:

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Cir. 338–377	Cir. 378–417	Cir. 418–457	Cir. 458–497	Cat. ep. 14,7–15 Priap. Quid 1–25	Priap. Quid 26–45 Copa 1–14	Copa 15–38 <Mor. 1–10>	Mor. 11–50
Einband: vorne aussen		Einband: vorne innen		Einband: hinten innen		Einband: hinten aussen	

Abb. 6: schematische Darstellung der im Grazer Fragment erhaltenen Verse aus der *Appendix Vergiliana*.

Da die Spalten I–II und VII–VIII die Aussenseiten des Pergamenteinbands bildeten, sind sie heute schlechter lesbar als die Spalten III–VI. Beim zweiten Einzelblatt mit den Spalten V–VIII ist zudem der rechte Rand verloren, weshalb in Spalte VI nur die Versanfänge und in Spalte VII nur die Versenden lesbar sind. Da in der Spalte VII auch noch der untere Teil abgebrochen ist, fehlt der Text von *Moretum* 1–10 vollständig. Lesbar ist nur noch IP vom ursprünglichen <MORETUM INC>IP (für INCIPIT). Die Lücke von *Ciris* 498 bis *Catalepton* 14,6 wurde überzeugend durch ein verlorenes Doppelblatt erklärt: Das Ende der *Ciris* (44 Verse), die drei Priapeen des *Catalepton* (46 Verse) und dessen Epigramme bis 14,6 (215 Verse) umfassen insgesamt 305 Verse. Wenn man dazu berücksichtigt, dass im Grazer Fragment auch *subscriptions* und Titel bezeugt sind, wird diese Lücke genau durch die 320 Verse eines verlorenen Doppelblattes gefüllt.¹³⁶³

Das verlorene Doppelblatt mit *Ciris* 498 bis *Catalepton* 14,6 bildete demnach die Mitte einer Lage. Vermutlich war das Grazer Fragment (im Bild schwarz gedruckt) Teil eines Quaternio, der häufigsten Lagenform in dieser Zeit¹³⁶⁴:

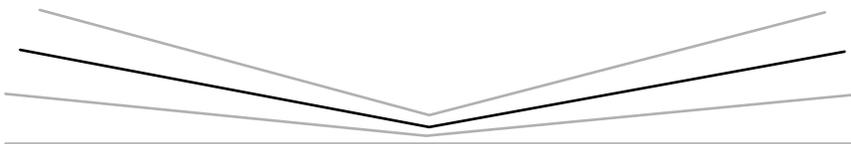


Abb. 7: Schematische Darstellung des ursprünglichen Quaternio des Grazer Fragments.

1363 Meine Berechnung stimmt mit Clausen (1964b) 92, 101 Anm. 20 überein. Vgl. zudem Krassler (1953b) 188; Bischoff (1953) 206; Gaar (1953) 227; Krassler (1954) 20; Giomini (1962) XLIII. Demgegenüber vermutet Richmond (1974) 303f. auch Cat. ep. [16] im Archetypen und kommt daher auf 219 fehlende Verse aus dem *Catalepton* in G. Vgl. meine Anm. 1238 dagegen.

1364 Vgl. dazu z. B. Bischoff (2009) 37f. oder Hunt/Smith/Stok (2017) 60.

Vor der erhaltenen ersten Seite mit *Ciris* 338–377 gab es im Quaternio noch vier Seiten mit jeweils 80 Zeilen. In diesen 320 Zeilen standen die Verse 18–337 der *Ciris*. Die ersten 17 Verse des Gedichts bildeten demnach das Ende einer vorherigen Lage. Die Gedichte der *Appendix Vergiliana* folgten höchstwahrscheinlich auch in dieser Handschrift ursprünglich auf die *Trias*.¹³⁶⁵ Nach dem überlieferten Vers 50 des *Moretum* gab es diesen Überlegungen zufolge ebenfalls noch vier Seiten mit Platz für insgesamt 320 Zeilen. Die 72 nicht erhaltenen Verse des Gedichts (*Moretum* 51–122) hatten in zwei Spalten Platz, was 248 Zeilen bzw. etwas mehr als sechs Spalten übrig lässt.

Die Frage nach der Stellung von G im Stemma der *Appendix Vergiliana* wurde unterschiedlich beantwortet. Die wenigen Verse und der fragmentarische Überlieferungszustand verhindern eine über jeden Zweifel erhabene Entscheidung.¹³⁶⁶ Auffallend sind vor allem die Ähnlichkeiten mit dem Bruxellensis (B) aus der ersten Familie. In dieser Handschrift gibt es mehrere Korrekturen, welche die Lesarten von B dem Text von G noch näher bringen.¹³⁶⁷ Vollmer hat die Hand von B² mit dem Rubrikator identifiziert, der offenbar den Text noch einmal kontrolliert und Fehler des ersten Schreibers korrigiert hat.¹³⁶⁸ In einem der wichtigsten Artikel zum Grazer Fragment hat Gaar (1953) die Ähnlichkeiten von G und B ausführlich diskutiert und ist bei den verschiedenen Gedichten zu unterschiedlichen Resultaten gekommen.¹³⁶⁹ Überzeugender ist die Gesamtbetrachtung von Courtney, der bei allen Gedichten einer Handschrift grundsätzlich das gleiche Abhängigkeitsverhältnis annimmt: Obwohl es letztlich keine Sicherheit gebe, sei B doch eher nicht von G abgeschrieben und auch nicht über einen Subarchetypen direkt verwandt.¹³⁷⁰ Vielmehr sei das Grazer Fragment textlich von den übrigen Zeugen unabhängig, stamme direkt aus dem Archetypen und bilde die zweite Familie der *Appendix Vergiliana*-Handschriften.¹³⁷¹

Wird nun diese Herkunft von G berücksichtigt, lassen sich weitere Beobachtungen anführen. Die Vorteile meiner Rekonstruktion des Archetypen (vgl. Kapitel 3.2) sind bei diesem Zeugen aus dem 9. Jh. besonders evident:

1365 Vgl. dazu bereits Bischoff (1953) 206 mit Anm. 1.

1366 Für den Text von G vgl. Gaar (1953) 190–213, der ausführlicher und zuverlässiger ist als Krassler. Lyne (1972a) hat die Resultate seiner eigenen Kollation (in Form von einer Liste der Abweichungen gegenüber Gaar) publiziert (vgl. dazu Richmond 1981a, 1118).

1367 Gaar (1953) 214, Giomini (1962) XLI–XLII und Munk Olsen (2009) 268 betonen zudem die ähnliche Reihenfolge der Gedichte in B und G: Das deutet jedoch nicht auf deren enge Verwandtschaft hin, sondern lässt sich durch meine neue Rekonstruktion des Archetypen erklären (vgl. Kapitel 3.3.1 und das Folgende).

1368 Vgl. neben Vollmer (1927) 18 auch Clausen (1964b) 92, Lyne (1978) 57 und Kayachev (2020a) 32.

1369 Vgl. dazu Gaar (1953) 212–231.

1370 Die angeblichen Bindefehler zwischen G und B, die Gaar (1953) 215 und Della Corte (1975) 9f. nennen, sind nicht aussagekräftig genug. Vgl. dazu neben Courtney (1968) 135–137 auch bereits Clausen (1964b) 92f. Zur Schwierigkeit der Beurteilung von G und B vgl. auch Lyne (1978) 57; Richmond (1981a) 1118; Kayachev (2020a) 32.

1371 Vgl. dazu neben Courtney (1968) 134 auch Salvatore/De Vivo/Nicastrì/Polara (1997) XXV.

Archetyp (alt): *Dirae; Culex; Aetna; Copa; Maecenas; Ciris; Catalepton; Priapea; Moretum*

Archetyp (neu): *Dirae; Ciris; Culex; Catalepton; Aetna; Priapea; Copa; Moretum; Maecenas*

Grazer Fragment: *Ciris; Catalepton; Priapea; Copa; Moretum*

Nach der alten Rekonstruktion des Archetypen stimmte die Reihenfolge bei *Ciris*, *Catalepton* und *Priapea* zwar mit dem Murbacensis überein, doch es blieb unverständlich, warum im Grazer Fragment nachher die *Copa* und das *Moretum* folgen.¹³⁷² Durch die neue Rekonstruktion hat der Schreiber des Grazer Fragments alle fünf Gedichte in der gleichen Reihenfolge aus der Vorlage abgeschrieben. Allerdings hat er offenbar zwei Gedichte ausgelassen: die 414 Verse des *Culex* und die 645 Verse der *Aetna*. Da die Reihenfolge bei den anderen Gedichten unverändert blieb, hat der Schreiber den *Culex* und die *Aetna* eher vollständig übergangen als umgestellt. Wie bei [M] aus der ersten Familie gibt es keine sichere Erklärung für das Weglassen von zwei der längsten Gedichte: Neben allfälligen Material- oder Platzproblemen könnte auch aus anderen Gründen kein Interesse an *Culex* und *Aetna* bestanden haben. Auf jeden Fall hätte es für diese beiden Gedichte noch einmal fast einen ganzen Quaternio, der beim Grazer Fragment 1280 Zeilen (16 Seiten mal 80 Zeilen) fassen konnte, gebraucht.

Am Anfang des rekonstruierbaren Quaternio standen wie bereits gesagt die fehlenden Verse 18–337 der *Ciris*. Die ersten 17 Verse des Epyllions könnten auf der Seite davor nicht direkt auf die *Aeneis*, sondern auf die *Dirae* gefolgt sein. Denn die 183 Verse dieses Gedichts gingen im Archetypen voran und könnten auch in der Grazer Handschrift enthalten gewesen sein. Nach dem Grazer Doppelblatt folgte natürlich zunächst das Ende des *Moretum* (51–122). In den restlichen 248 Zeilen des Quaternios hätte es Platz für den *Maecenas* (178 Verse) gehabt, der im Archetypen am Ende stand. Die übrigen Zeilen könnten durch weitere mit Vergil assoziierte Texte beschrieben oder frei geblieben sein. Wenn man Titel und *subscriptions* abzieht, standen hierfür auf der letzten Seite (mit ihren 80 Zeilen) des Quaternios noch ca. 65 Zeilen zur Verfügung. Das Grazer Fragment stammt also vielleicht aus einer Handschrift, die auch noch die *Dirae* und den *Maecenas* enthielt. Für die in der Forschung gelegentlich behauptete Annahme, darin hätten alle Gedichte des Archetypen gestanden,¹³⁷³ gibt es hingegen keine Anhaltspunkte.

1372 Giomini (1962) XLII betonte beispielsweise zu Recht, dass das Grazer Fragment und der Murbacensis (nach alter Rekonstruktion) keine genauen Entsprechungen in der Gedichtreihenfolge haben.

1373 Vgl. z. B. Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XIV.

3.3.3 Die dritte Familie der *Appendix Vergiliana*

Vergils Gedichte werden zwar in Florilegien und Anthologien nicht so häufig zitiert wie andere klassische Autoren (z.B. Ovid). Dennoch finden sich darin oft auch Auszüge aus den *Eklogen*, den *Georgica* und der *Aeneis*.¹³⁷⁴ Demgegenüber sind Zitate aus der *Appendix Vergiliana* sehr viel seltener. Eine Gruppe von insgesamt fünf Florilegien-Handschriften mit Versen aus *Culex*, *Copa*, *De est et non*, *De viro bono*, *De rosis nascentibus* und *Moretum* (oder einer Auswahl davon) lässt sich auf den *iuvenalis ludi libellus* der fünften Familie zurückführen.¹³⁷⁵ Auf diese Verwandtschaftsbeziehung deuten neben den Lesarten¹³⁷⁶ auch die Auswahl der Texte und deren Anordnung hin. Ebenfalls aus dem *iuvenalis ludi libellus* stammen die *Copa*- und *Moretum*-Zitate im prosodischen Florilegium des Mico von Saint-Riquier (vgl. Kapitel 2.3.1). Sehr wahrscheinlich unabhängig von der restlichen Überlieferungstradition sind hingegen die *Appendix*-Exzerpte im sogenannten *Florilegium Gallicum*.

Das *Florilegium Gallicum* wurde im 12. Jh. in Frankreich, vielleicht in Orléans, erstellt.¹³⁷⁷ Für die Textsammlung wurden zunächst poetische und dann prosaische Schriften exzerpiert.¹³⁷⁸ Inhaltlich lassen sich die Texte grob in kurze satzenhafte Ausdrücke und lange beschreibende Passagen unterscheiden.¹³⁷⁹ Zwischentitel enthalten Informationen dazu, was den Kompilator an den einzelnen Auszügen interessierte.¹³⁸⁰ Bei der Herauslösung der Texte aus ihrem Kontext wurden nicht selten einzelne Wörter und Formulierungen verändert. Zudem fin-

1374 Munk Olsen (1979) und (1980) stellt über 70 verschiedene Florilegien aus dem 9. bis 12. Jh. mit klassischen Autoren zusammen, von denen viele Auszüge aus Vergils Trias enthalten. Zu verstreuten Vergil-Exzerpten, die nicht in Florilegien gelangten, vgl. zudem Munk Olsen (2014) 354.

1375 Darauf hat besonders Vollmer (1908) 17–20 hingewiesen. Vgl. zudem Burton (1983) 73f., 105, 108f. und 124 zu Monacensis 29930 (13. Jh.); Burton (1983) 69–73, 109–111 und 124 sowie meine Anm. 1386 zu Harleianus 2745 (14. Jh.); Molhuysen (1910) 18–21 und Burton (1983) 66–69, 105, 111f. und 124 sowie meine Anm. 933 und 1578 zu Leidensis Vulc. 48 (13. Jh.); Burton (1983) 60–62, 121–123 und 124 zu Berolinensis Ms. Phill. 1827 (13. Jh.); Burton (1983) 79–87, 105, 112–116 und 124 sowie meine Anm. 1384 zu Vaticanus 2120 (13. Jh.).

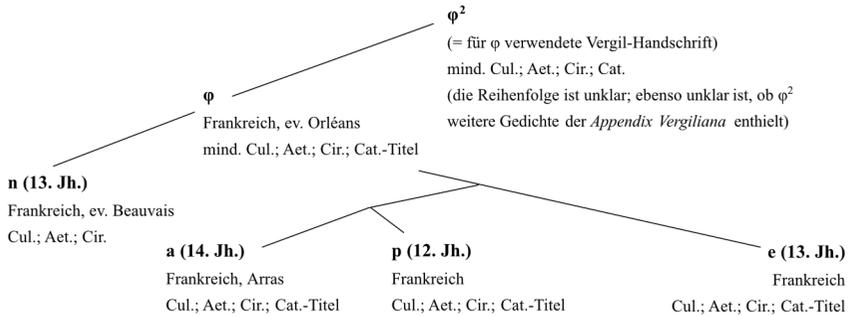
1376 Vgl. beispielsweise Vollmer (1908) 19f. zu Berolinensis Ms. Phill. 1827 und Trevisensis 1086.

1377 Zum *Florilegium Gallicum* allgemein vgl. besonders die Monographien von Gagnér (1936), Hamacher (1975) und Burton (1983). Für Orléans als Herkunft argumentiert Rouse (1979); vgl. dazu auch Burton (1983) 10–13; Gillespie (2005) 179f.; Turcan-Verkerk (2007) 287 mit Anm. 7; Fernández de la Cuesta González (2008) 130f. Zu den zitierten Versen aus der *Appendix Vergiliana* und aus Vergil vgl. zudem Vollmer (1908) 17–20, 35–37, (1927) 4–10; Ullman (1929) 109–111, (1932a) 1–7, (1932b); Courtney (1968) 138f.; Munk Olsen (1978), (1979), (1980), (1985a) 753f., 861f.; Baswell (1995) 35f.; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997), besonders XXV–XXVI, 78; Ziolkowski/Putnam (2008) 550; Worstbrock (2010) 256.

1378 Zu dieser und anderen Kategorien von Florilegien vgl. Munk Olsen (1979) 47–52.

1379 Vgl. Ullman (1932b) 62 und Burton (1983) 27.

1380 Die Titel der Exzerpte aus der *Appendix Vergiliana* zeigen, dass es wie üblich keine «zweckfreien» Auszüge sind (so Hamacher 1975, 5 mit Anm. 3), sondern dass deren moralischer Inhalt interessierte. Für den Wortlaut dieser Titel vgl. das Folgende.



Stemma 2: Überblick über die wichtigsten Handschriften in der dritten Familie der *Appendix Vergiliana*.

den sich teilweise Umstellungen und Auslassungen von Versen.¹³⁸¹ Solche Änderungen beeinträchtigen natürlich den Nutzen des *Florilegium Gallicum* für die Konstitution der zitierten Texte. Dennoch darf es heute als *communis opinio* gelten, dass in den aus der *Appendix Vergiliana* zitierten Versen korrekte Lesarten überliefert sind, die nicht als Konjekturen gedeutet werden sollten. Das *Florilegium Gallicum* gilt daher als unabhängiger Textzeuge und bildet die dritte Familie der *Appendix*-Handschriften.¹³⁸² Ein vereinfachtes Stemma der wichtigsten Manuskripte habe ich in Stemma 2 gezeichnet.

Der Archetyp des *Florilegium Gallicum* (φ) lässt sich insbesondere aus einer Handschrift des 12. Jh. (Parisinus 7647, p) sowie drei Zeugen des 13. und 14. Jh. rekonstruieren: Parisinus 17903 (13. Jh., n); Escorialensis Q. I. 14 (13. Jh., e); Atrebatensis 65 (14. Jh., a).¹³⁸³ Der Text in diesen Hauptzeugen des *Florilegium Gallicum* ist ziemlich stabil. Die Handschrift n bildet alleine einen der zwei Überlieferungsstränge. Innerhalb des zweiten Überlieferungsstranges sind p und a näher verwandt, e ist textlich weiter entfernt. Zu diesen vier Haupthandschriften kommen zwei Florilegien-Textzeugen, die zwar eine verkürzte Form bieten, aber von den Herausgebern der *Appendix Vergiliana* ebenfalls mitberücksichtigt werden.¹³⁸⁴

1381 Allgemein zu den Textänderungen im *Florilegium Gallicum* vgl. Hamacher (1975) 5–7. Speziell zu Vergil vgl. auch Ullman (1932b) 60–62.

1382 Vgl. dazu besonders Vollmer (1908) 36f.; Courtney (1968) 138f.; Salvatore/De Vivo/Nicastrì/Polara (1997) XXV–XXVI. Demgegenüber hielten beispielsweise Rand (1919) 125 Anm. 2, Kenney (1962) 29f. (über Ovid) und Clausen (1964a) 120f. den Wert der Lesarten im *Florilegium Gallicum* für geringer.

1383 Vgl. zu den Handschriften des *Florilegium Gallicum* besonders Vollmer (²1927) 4f.; Ullman (1928) 130–133; Gagnér (1936) 35–52; Hamacher (1975) 27–58; Burton (1983) 46–125; Fernández de la Cuesta González (2008) 147–194. Zu p vgl. auch Munk Olsen (1979) 77–82, (1985a) 753f., 861f.; zu n vgl. auch meine Anm. 1395.

1384 Noch kürzere Exzerpte enthalten drei Handschriften, die Hamacher (1975) 139 nennt (zum hier genannten Vaticanus 2120 vgl. auch weiter oben mit Anm. 1375). Zu den Exzerpten in Córdoba Ms. 150 (13./14. Jh.) vgl. ausserdem Fernández de la Cuesta González (2008) 399. Nur noch einen *Culex*- und einen *Aetna*-Vers enthält Bodleianus Add. A 208 aus dem 13. Jh. (vgl. dazu Burton 1983, 74–77, 103f. und 124).

Der Berolinensis Ms. Diez. B Sant. 60 (14. Jh., b) ist mit e verwandt und enthält nur einen Teil der Exzerpte aus der *Appendix Vergiliana*;¹³⁸⁵ noch geringer ist die Textauswahl aus den Vergil zugeschriebenen Gedichten im Harleianus 2745 (14. Jh., η), der in die gleiche Überlieferungstradition wie b gehört.¹³⁸⁶ Auch historisch gesehen hatte das *Florilegium Gallicum* früh einen Einfluss auf die Herausgeber der *Appendix Vergiliana*: Schon Joseph Scaliger zitierte einige Lesarten einer (heute verlorenen) Handschrift, die mit e, p und a verwandt war.¹³⁸⁷

Das *Florilegium Gallicum* ist grob nach literarischen Gattungen geordnet, wobei die Schriften eines Autors teilweise zusammenblieben: Die Exzerpte aus Vergils *Aeneis* stehen daher vor den Epen von Valerius Flaccus, Statius und Lucan; ihnen gehen jedoch zunächst Auszüge aus den *Eklogen* und den *Georgica* voran.¹³⁸⁸ Interessanterweise ist die vergilische Trias in φ weit entfernt von den Auszügen aus der *Appendix Vergiliana*: Letztere folgen erst nach einem Elegien-Abschnitt (Ovid, Tibull) und nach Auszügen aus Satiren und Epigrammen (Horaz, Juvenal, Persius, Martial und Petron). Für den Kompilator gehörte die vergilische Trias demnach so eng zusammen, dass er die Zitate aus *Eklogen* und *Georgica* mit der *Aeneis* in den Kontext epischer Dichtungen stellte; die Gedichte in der *Appendix Vergiliana* hingegen ordnete er dem literarischen Umfeld der Satiren und Epigramme zu.

Unter den Seitentiteln *Virgilius in Culice* und *Virgilius in ethna* stehen im *Florilegium Gallicum* Exzerpte aus diesen beiden Hexameterdichtungen.¹³⁸⁹ Dem in den Text hineingesetzten Titel *De beatitudine pauperis vite* folgt zunächst *Culex* 58–78. Unter der Überschrift *Quam feliciter et quiete vivat in presenti, qui contentus est modicis* stehen dann *Culex* 79–85, wobei ich die gliedernden Paragraphenzeichen aus den Handschriften übernehme;¹³⁹⁰ 89–93; § 94–100; 154; 148 f.; § 146 f.; 150–153; § 157; 155 f.; 159; 158; § 225 f.; § 294; § 340–342. Auf einen dritten Titel (*Epitaphium super culicem*) folgen die letzten beiden Verse des Epyllions (413 f.). Aus der *Aetna* wird zunächst eine ohne Paragraphenzeichen strukturierte Textauswahl

1385 Hamacher (1975) hat b dennoch für die Textkonstitution der Exzerpte aus der *Appendix Vergiliana* verwendet. Seinem kritischen Apparat auf den Seiten 140–145 lässt sich entnehmen, welche Teile darin fehlen. Vgl. zudem Burton (1983) 90 f. zur Verwandtschaft von b und e.

1386 Zu den Exzerpten aus der *Appendix Vergiliana* im Harleianus 2745 vgl. Hamacher (1975) 139. Die Verse aus *Copa* und *De viro bono* im Harleianus 2745 stammen aus dem *iuvenalis ludi libellus* (vgl. weiter oben mit Anm. 1375). Für ein Stemma mit e, b und l (Harleianus 2745, der in Ausgaben der *Appendix Vergiliana* die Sigle η hat) vgl. Burton (1983) 124.

1387 Vgl. dazu Ullman (1932a) 3; Goodyear (1965) 6 mit Anm. 1; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 78 Anm. 27.

1388 Zu den Ordnungsprinzipien im *Florilegium Gallicum* vgl. Burton (1983) 13–15 und Fernández de la Cuesta González (2008) 142 f. In n stehen die Exzerpte aus der vergilischen Trias fälschlicherweise am Ende der Handschrift (vgl. dazu Hamacher 1975, 28 und Burton 1983, 49).

1389 Das Folgende basiert auf der Ausgabe von Hamacher (1975) 139–147. Vgl. zudem Vollmer (1927) 4–10 und Ullman (1932a) 1–7. In der Handschrift n fehlen solche Seitentitel vollständig (vgl. auch meine Anm. 1395 zu dieser Handschrift).

1390 Cul. 86–88 dürfte beispielsweise ausgelassen sein, da darin heidnische Hirtenkulte beschrieben werden. Vgl. zu diesem Grund für Auslassungen die Literaturangaben in Anm. 1381.

mit *Quod iucundum sit scientie, non cupiditati operam dare* überschrieben: 222 f.; 228–229a; 226b;¹³⁹¹ 231–250;¹³⁹² 224f. Danach stehen unter dem Titel *Conquestio quod maiorem demus operam augende pecunie quam scientie* die *Aetna*-Verse 257–259; 278; 276 f.; 260–268¹³⁹³; § 632b–633¹³⁹⁴.

In der Handschrift n findet sich anschliessend der Titel *In cryri de laude pisonis non tantum genere clari, set etiam virtute multiplici*. Darunter stehen zunächst der nicht ganz vollständige Vers 339 der *Ciris* (*nihil est, quod textitur ordine, longum*; ohne *polliceor* am Anfang) und direkt anschliessend, nicht einmal durch ein Paragraphenzeichen davon getrennt, die Verse 1–13 der *Laus Pisonis* (*Unde prius cepti surgat mihi carminis ordo ...*).¹³⁹⁵ Der andere Überlieferungsstrang hat im Unterschied zu n Seitentitel: Dort ist in allen drei Handschriften p, a und e *Lucanus In catalecton* überliefert.¹³⁹⁶ Im Text selbst ist der Titel gegenüber n um *In cryri* verkürzt, lautet also bloss *De laude Pisonis non tantum ...* In b steht davor noch *Luca-nus*, in e steht der Name am Ende des Titels. Danach folgt auch in allen Handschriften dieser Überlieferungstradition *nihil est, quod textitur ordine, longum* aus *Ciris* 339. Ursprünglich standen danach die Verse *Laus Pisonis* 1–13 durch ein Paragraphenzeichen getrennt. Dieses ist aber nur noch in e und b erhalten; in p und a ging es wie in n verloren.¹³⁹⁷

Aufgrund dieses Befundes kann für das verlorene *Florilegium Gallicum* (φ) nach den *Culex*- und *Aetna*-Exzerpten der in n noch erhaltene, aber leicht verdorbene Titel *In Ciri* rekonstruiert werden.¹³⁹⁸ Als Exzerpt daraus stand in φ offenbar nur ein einziger Vers dieses Gedichts (339). Am wahrscheinlichsten scheint es, dass in φ *in Ciri* bloss als Seitentitel und nicht als Titel im Text stand. Zudem dürfte der Kompilator, der auch sonst seine Vorlagen abgeändert und Verse umgestellt hat, den *Ciris*-Vers vor die *Laus Pisonis* gestellt haben. Der ähnliche Inhalt, vgl. besonders *ordine* in *Ciris* 339 und *ordo* in *Laus Pisonis* 1, wird ihn wohl dazu veranlasst haben.¹³⁹⁹ Der Schreiber der Handschrift n, in der es generell keine Seitentitel

1391 Die Stellenangabe in Vollmer (1927) 8 ist hier genauer als in Hamacher (1975) 143: Der erste Teil von Aet. 229 wurde mit dem zweiten Teil von Aet. 226 zu einem Vers verbunden.

1392 Von Aet. 234 ist in φ nur das Anfangswort *ordine* überliefert.

1393 In diesem Abschnitt der *Aetna* ist die Versreihenfolge bei modernen Herausgebern umstritten. So erklären sich auch die abweichenden Stellenangaben von Vollmer (1927) 9 f.

1394 Diese eineinhalb Verse werden durch einen Paragraphen abgetrennt und sind nur in einem der beiden Überlieferungsstränge erhalten (in n).

1395 Der Parisinus 17903 (n) ist unter <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b52500967c.r> zugänglich (abgerufen im Mai 2023). Der *Ciris*-Vers steht auf der Seite 73r in der linken Spalte.

1396 Gemäss Ullman (1929) 113 steht dieser Titel dreimal in p, zweimal in a und einmal in e.

1397 Vgl. dazu neben dem kritischen Apparat von Hamacher (1975) 147 auch bereits Ullman (1929) 114.

1398 Mit Vollmer (1927) 10 scheint es mir sinnvoller, für φ die korrekte Form *In Ciri* zu rekonstruieren, obwohl Hamacher (1975) 145 den genauen Wortlaut von n (*In cryri*) abdruckt. Umgekehrt ist *In cruri* im Apparat von Vollmer (1927) 10 nicht ganz korrekt.

1399 Der von Vollmer (1927) 10 und Hamacher (1975) 145 rekonstruierte Text mit dem Titel *In Ciri* bzw. *IN CRYRI* im Text und *Cir. 339* vor Titel und Text der *Laus Pisonis* scheint gar nie so im *Florilegium Gallicum* gestanden zu haben, denn *Cir. 339* steht in allen Handschriften direkt vor *Laus Pis. 1* (ohne Titel).

gibt, könnte diesen aus seiner Vorlage in den Text hineingesetzt haben – und zwar vor den *Laus Pisonis*-Titel (*In cryri de laude pisonis ...*), da der *Ciris*-Vers ja bereits vor dem Anfang dieses Gedichts stand. Im anderen Überlieferungsstrang wäre *In ciri* als Seitentitel erhalten geblieben, könnte vom Schreiber des Subarchetypen von a, p und e aber zu *Lucanus* ‹verbessert› worden sein.¹⁴⁰⁰ So würde sich erklären lassen, warum *Lucanus* gerade in denjenigen Handschriften zu finden ist, in denen *In Ciri* fehlt (in p, a und e). Ein Schreiber könnte fälschlicherweise diesen Autornamen rekonstruiert haben, da er von Lucans Verwicklung in die pisonische Verschwörung wusste und ihn daher für den Verfasser der *Laus Pisonis* hielt.¹⁴⁰¹

Da der Seitentitel in p, a und e jedoch in seiner vollen Länge *Lucanus In catalecton* lautet, muss das *Florilegium Gallicum* auch mindestens einen Hinweis auf das *Catalepton* enthalten haben.¹⁴⁰² Für den Subarchetypen ϕ selbst lassen sich aus den überlieferten Zeugen keine eigentlichen *Catalepton*-Verse rekonstruieren: Er enthielt bloss Verse aus dem *Culex*, aus der *Aetna* und einen Vers aus der *Ciris*. Der in einem der Überlieferungsstränge belegte Titel *Catalecton* könnte auf das Vorhandensein dieser Gedichtsammlung in der Vorlage von ϕ hindeuten, die ich im Stemma mit ϕ^2 bezeichnet habe. Wenn darin beide Gedichte als Seitentitel genannt waren, könnten sie aus Versehen in ϕ übernommen worden sein, obwohl nur ein einziger Vers aus der *Ciris* aufgenommen wurde. Berücksichtigt man, dass der Schreiber von ϕ den Vers 339 der *Ciris* wie gesagt mit der *Laus Pisonis* verbunden haben dürfte, könnten sich die Titel wie in meinem Stemma 3 dargestellt entwickelt haben.

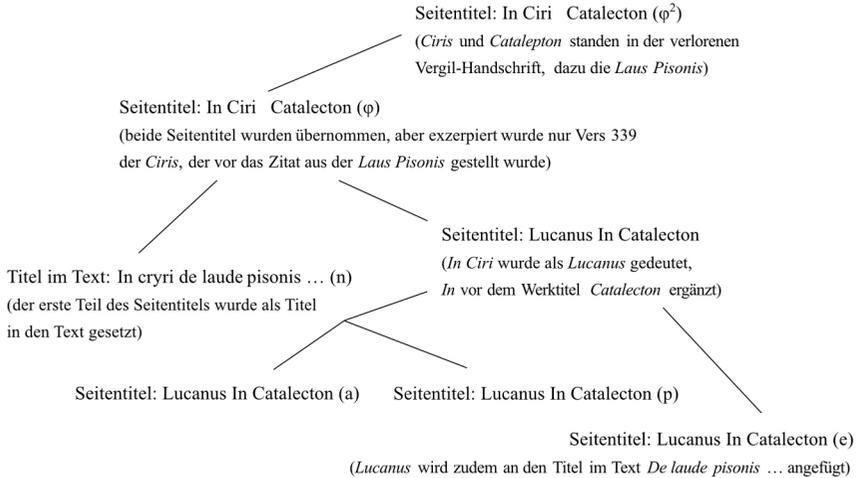
Eine zweite Erklärungsmöglichkeit besteht darin, dass das *Florilegium Gallicum* in einer Version vor dem rekonstruierbaren ϕ auch *Catalepton*-Verse enthielt, die dann herausgekürzt wurden. Auf eine dritte Möglichkeit deutet ein Bibliothekskatalog unbekannter Herkunft hin. Anne-Marie Turcan-Verkerk (2007) hat diesen aus Parisinus 943 (11. Jh.) herausgegeben und auf den Titel *Liber catalepton Pisoni* aufmerksam gemacht.¹⁴⁰³ Vielleicht war die hier beschriebene Handschrift mit der dritten *Appendix*-Familie verwandt – zeitlich und örtlich würde dies gut passen. Wegen *Liber catalepton Pisoni* könnte der *Catalepton*-Titel auch irgendwie mit der *Laus Pisonis* verbunden gewesen und so in die Handschriften des *Florilegium Gallicum* gelangt sein. In diesem Fall müsste die verlorene Vergil-Handschrift

1400 Vgl. bereits Vollmer (†1927) 10 im Apparat zu *Lucanus*: «fortasse ex In cruri corruptum». Ich vermute allerdings eher, dass *In ciri* bewusst zu *Lucanus* verändert wurde (zur Begründung vgl. das Folgende).

1401 Vgl. dazu Burton (1983) 15 Anm. 14. Ullman (1929) wollte die *Laus Pisonis* tatsächlich Lucan zuschreiben, was allerdings in der späteren Forschung wenig Anklang fand (eine Ausnahme ist Seel 1969, 139–158 in seiner Ausgabe der *Laus Pisonis*). Zur Autorschaft der *Laus Pisonis* vgl. mein Kapitel 4.2.

1402 Vgl. dazu Vollmer (†1927) 5; Ullman (1929) 113; Courtney (1968) 138; Hamacher (1975) 11; Burton (1983) 15 mit Anm. 14; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXVI. Zu *Catalecton* statt *Catalepton* vgl. die Literaturangaben in meiner Anm. 430.

1403 Vgl. Turcan-Verkerk (2007) 302 zur Edition des Titels von f. 155r (vgl. Tafel 39) sowie besonders S. 286f. dazu.



Stemma 3: Überblick über die Titel in der dritten Familie der *Appendix Vergiliana*.

φ^2 überhaupt keine Verse des *Catalepton*, sondern nur den Titel gehabt haben. Auf diese drei Erklärungsmöglichkeiten werde ich gleich noch einmal zurückkommen, wenn ich den Archetypen der *Appendix Vergiliana* mitberücksichtige.

Die Gedichte der *Appendix Vergiliana* folgten in φ^2 sehr wahrscheinlich wie üblich auf *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*. Der Verfasser von φ entfernte die kleineren Gedichte von der vergilischen Trias, da er die *Aeneis* vor Auszüge anderer Epen und die *Appendix*-Gedichte in den Kontext anderer Gattungen stellen wollte.¹⁴⁰⁴ Mit ziemlicher Sicherheit stammen auch die Exzerpte der *Laus Pisonis* aus dieser Handschrift. So lässt sich am leichtesten erklären, warum *Ciris* 339 vor deren Anfang gelangen konnte.¹⁴⁰⁵ Die *Catalepton*-Spur in φ hat zur Annahme geführt, dass dessen Vorlage noch weitere *Vergiliana* enthalten haben könnte, aus denen der Verfasser des *Florilegium Gallicum* nichts exzerpiert hat. Das ist zwar durchaus möglich, lässt sich aber nicht beweisen.¹⁴⁰⁶ Denn der Kompilator hat in φ^2 entweder nur die vier Gedichte *Culex*, *Aetna*, *Ciris* und *Catalepton* vorgefunden,

1404 Aus dem Epos stammt dann auch die grösste Anzahl der Trias-Exzerpte. Vgl. die genaue Wiedergabe von p in Munk Olsen (1978) 97–107; vgl. zu p auch meine Anm. 1383.

1405 Vgl. Schenkl (1885) XLVIII; Ullman (1929) 109–111; Hamacher (1975) 10f.; Burton (1983) 15; Reeve (1983d) 439; Fernández de la Cuesta González (2008) 135f. Die *Laus Pisonis* könnte hier sogar Vergil zugeschrieben gewesen sein. Zu Vergil als Autor dieses *panegyricus* vgl. mein Kapitel 4.2.

1406 Für die Aussage von Vollmer (²1927) 4, der Verfasser von φ habe einen genauso vollständigen Vergil-Codex gehabt wie den im Murbacher Bibliothekskatalog genannten, gibt es keine Belege. Vgl. ähnlich dazu Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polara (1997) XIV und XVII Anm. 26; zu Recht vorsichtiger ist Richmond (1976a) 27 mit Anm. 5.

oder er hat nur in den drei mit Abstand längsten Gedichten interessante Passagen entdeckt (und dabei den *Catalepton*-Titel mit abgeschrieben).

Schliesslich muss sogar betont werden, dass sich nicht einmal die Reihenfolge der Gedichte der *Appendix Vergiliana* in φ^2 rekonstruieren lässt. Der Verfasser des *Florilegium Gallicum* hat nämlich die einzelnen Texte der zitierten Autoren im Sinne seiner eigenen Struktur angeordnet. Die Ovid-Exzerpte beginnen beispielsweise mit den *Metamorphosen*, da sie auf andere Epos-Auszüge folgen. Zwischen den *Heroides* und den *Amores* finden sich zudem Tibull-Exzerpte, da diese thematisch und von der Gattung her hierhin passen. Ausserdem enden die Horaz-Auszüge mit den *Satiren*, um ihnen nachher die *Satiren* von Juvenal, Persius und Petron (mit Martial dazwischen) folgen lassen zu können.¹⁴⁰⁷ Das letzte Petron-Exzerpt trägt die Überschrift *Quantum regnet pecunia inter homines*.¹⁴⁰⁸ Darauf liess der Verfasser von φ *Culex*-Auszüge folgen, die das Leben eines armen bzw. bescheidenen Mannes preisen (vgl. die bereits oben zitierten Titel *De beatitudine pauperis vite* und *Quam feliciter et quiete vivat in presenti, qui contentus est modicis*). Er könnte diese Verse demnach aus inhaltlichen Gründen direkt hinter die Petron-Verse über die Geld-Herrschaft unter den Menschen gesetzt haben und nicht, weil sie in seiner Vergil-Handschrift am Anfang standen.¹⁴⁰⁹ Auch bei *Ciris* 339 musste ja bereits vermutet werden, dass schon der Verfasser von φ den Vers aus inhaltlichen Gründen vor die *Laus Pisonis* gestellt hat. Die Anordnung der *Vergiliana* in der für das *Florilegium Gallicum* benutzten Vergil-Handschrift (φ^2) lässt sich demnach heute genauso wenig ermitteln wie die Anzahl der Gedichte.

Daher könnte mit der dritten Familie nur auf den ersten Blick für die alte Rekonstruktion des Murbacensis argumentiert werden.¹⁴¹⁰ Das *Florilegium Gallicum* (φ) enthielt zunächst Exzerpte aus dem *Culex* und der *Aetna*, dann einen Vers der *Ciris* und schliesslich den Seitentitel *In Catalecton*, der auf das *Catalepton* hinweist. Gemäss früherer Rekonstruktion des Archetypen standen diese vier Gedichte alle hintereinander: *Dirae*; *Culex*; *Aetna*; *Copa*; *Maecenas*; *Ciris*; *Catalepton*; *Priapea*; *Moretum*. Diese Übereinstimmung hat wie gesagt dazu geführt, dass in der Vorlage von φ sogar eine vollständige Handschrift vermutet wurde.¹⁴¹¹ Allerdings wurde soeben aufgezeigt, dass der Schreiber des *Florilegium Gallicum* seine Exzerpte oft nach inhaltlichen Kriterien umgestellt hat. Es ist daher heute nicht mehr sicher, ob die Gedichte schon in φ^2 diese Reihenfolge hatten. Tatsächlich

1407 Vgl. die Übersicht über den Inhalt von p in Munk Olsen (1985a) 861 sowie die Rekonstruktion der klassischen Dichter in φ bei Burton (1983).

1408 Vgl. die Ausgabe von Hamacher (1975) 138.

1409 Aus der *Aetna* hat er danach zwei Passagen ausgewählt, in denen die Bedeutung der *scientia* betont wird: vgl. die bereits oben zitierten Titel *Quod iucundum sit scientie, non cupiditati operam dare* und *Conquestio quod maiorem demus operam augende pecunie quam scientie*. An der *Laus Pisonis* scheint ihn zunächst dessen *virtus* interessiert zu haben (vgl. *De laude Pisonis non tantum genere clari, set etiam virtute multiplici*).

1410 Vgl. dazu Ullman (1929) 111 und Richmond (1976a) 27 Anm. 4.

1411 Vgl. dazu meine Anm. 1406.

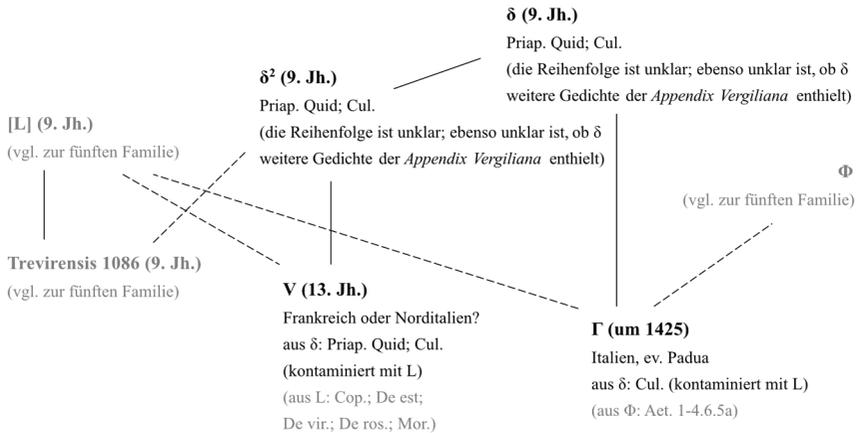
lässt sich die Anordnung im *Florilegium Gallicum* nämlich auch bestens mit der neuen Rekonstruktion des Murbacensis vereinen: *Dirae*; *Ciris*; *Culex*; *Catalepton*; *Aetna*; *Priapea*; *Copa*; *Moretum*; *Maecenas*. Die vier berücksichtigten Texte stehen nun alle hintereinander. Die *Culex*-Exzerpte stellte der Kompilator aber an den Anfang, da sie thematisch zu den vorangehenden Petron-Exzerpten passten, und den *Ciris*-Vers ans Ende, da er einen ähnlichen Inhalt hat wie der folgende erste Vers der *Laus Pisonis*.

Wegen des Archetypen mit der Gedichtreihenfolge *Ciris*; *Culex*; *Catalepton*; *Aetna* müssen die verschiedenen Möglichkeiten für die oben diskutierte Titellei in den Handschriften der vierten Familie noch einmal kurz besprochen werden. Da im neu rekonstruierten Archetypen nach der *Ciris* nicht mehr direkt das *Catalepton* folgt, muss möglicherweise eine Zwischenstufe zwischen φ^2 und dem Murbacensis angenommen werden. In der Zeit zwischen dem 9. und dem 12. Jh. müsste die Anordnung *Ciris*; *Catalepton* entstanden sein, um die oben in Stemma 3 vorgeschlagene Entwicklung der Titel aufrechtzuerhalten. Vielleicht wird aber auch eine der beiden anderen Erklärungen wahrscheinlicher: Das *Florilegium Gallicum* enthielt in einer Frühphase *Catalepton*-Verse, oder der *Catalepton*-Titel wurde zusammen mit der *Laus Pisonis* ‹importiert›. Die Rätsel der dritten *Appendix*-Familie werden sich kaum je vollständig lösen lassen, sodass letztlich unsicher bleiben muss, wie das vergilische Gesamtwerk in diesem Subarchetypen φ^2 genau ausgesehen hat.

3.3.4 Die vierte Familie der *Appendix Vergiliana*

Die vierte Familie besteht im Wesentlichen lediglich aus zwei erhaltenen, zeitlich späteren Handschriften (V und Γ), deren Texte jeweils aus mehr als einer Vorlage stammen (vgl. Stemma 4)¹⁴¹². Der Vaticanus 2759 (V) wurde im 13. Jh. geschrieben und enthält Gedichte der *Appendix Vergiliana* vor und nach der *Aeneis*: Auf *Eklogen* und *Georgica* folgen zunächst der *Culex* und das *Priapeum* *Quid hoc novi est?*, nach dem Epos stehen *Copa*, *De est et non*, *De viro bono*, *De rosis nascentibus* und *Moretum* auf einem Einzelblatt. Während vorher jeweils zwei Spalten mit 48–50 Zeilen auf einer Seite standen, enthält diese letzte Codexseite (70r und 70v) drei Spalten, die darüber hinaus in verschiedenen Farben (hellblau, schwarz und rot) geschrieben sind (vgl. die Abbildung auf dem Cover des Buches mit dem Seitentitel *Publii Virgilio M. liber incipit Copa*). Diese kodikologische Abweichung erweist die

1412 In diesem Stemma habe ich versucht, auch Zusammensetzung und Kontamination der Zeugen abzubilden. Aus dem Stemma von Courtney (1968) 134 wird dies nicht ersichtlich, aus demjenigen in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) 18 immerhin ansatzweise. Zur vierten Familie vgl. besonders Vollmer (1908) 26–28, 36–40, (²1927) 10; Clausen (1964a) 119–126; Courtney (1968); Reeve (1976a) 238f., (1983d) 439; Pellegrin et al. (1991) 484f.; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXI, XXVI. Zu weiteren Zeugen der Familie vgl. Anm. 1414.

Stemma 4: Überblick über die vierte Familie der *Appendix Vergiliana*.

Gedichte der *Appendix Vergiliana* hinter der *Aeneis* als Nachtrag. Schon die Auswahl und Reihenfolge der Texte deutet dabei auf eine andere Texttradition hin, auf den handschriftlich weit verbreiteten und mit [L] bezeichneten *iuvenalis ludi libellus* der fünften Familie.¹⁴¹³

Das Priapeum *Quid hoc novi est?* in V kann hingegen nicht aus [L] stammen, da es darin nicht enthalten war. Dessen Lesarten sind von der restlichen frühen *Appendix*-Tradition gänzlich unabhängig.¹⁴¹⁴ Zudem finden sich im *Culex* von V Lesarten, die einzig mit dem Corsinianus 43 F 5 (Γ) aus dem 15. Jh., der gleich noch detailliert zu besprechen sein wird, verwandt sind.¹⁴¹⁵ Der Schreiber von V hatte demnach zwei Handschriften vor sich: Erstens kopierte er aus einer Abschrift der gemeinsamen Vorlage von V und Γ, die aus dem 9. Jh. stammen muss und im Stem-

1413 Zur Texttradition dieser Gedichte und zur Beschreibung von V vgl. besonders Curcio (1905) XII–XIII, dessen Datierung von V ins 10. Jh. allerdings fehlerhaft ist, und Vollmer (1908) 26–28 sowie die weiteren Literaturangaben in Anm. 1412.

1414 Vgl. dazu besonders Courtney (1968) 136f. und Reeve (1976a) 250. In dieser Arbeit vernachlässigbar sind spätere Zeugen wie Vaticanus 1574 (12./13. Jh.), Harleianus 2534 (13. Jh.), Parisinus 8207 (13. Jh.), Leidensis Voss. lat. oct. 81 (15. Jh.) und Harleianus 2701 (15. Jh.), die mit V eng verwandt sind. Vgl. dazu Vollmer (1908) 36 Anm. 1; Courtney (1968) 140; Reeve (1976a) 239 mit Anm. 27 (vgl. zudem S. 241f. mit weiteren Zeugen dieser Tradition für das Priapeum *Quid hoc novi est?* aus dem 15. Jh.); zum Vaticanus 1574 vgl. auch meine Anm. 1291.

1415 Reeve (1976a) 238f. und 249f. überlegt, ob der *Culex* in Γ und V auch aus θ (zu θ vgl. Kapitel 3.3.5) stammen könnte. Dagegen sprechen jedoch die Trennfehler zwischen IV und SFCL und das Fehlen von Bindefehlern, z. B. von IV und θ gegenüber φ. Vgl. dazu Clausen (1964a) 121–124 und Courtney (1968), zu dieser Frage explizit S. 140.

ma mit δ^2 bezeichnet ist,¹⁴¹⁶ den *Culex* und das *Priapeum*.¹⁴¹⁷ Vermutlich stellte er diese beiden Gedichte nach die *Georgica*, da er die *Aeneis* auf einem neuen Blatt und in der zweiten Codex-Hälfte beginnen lassen wollte und mit diesen beiden Texten gerade noch ein Blatt beenden und zwei weitere füllen konnte.¹⁴¹⁸ Zweitens fügte er nach dem Epos wie bereits erwähnt auf einem separaten Einzelblatt die kurzen Gedichte aus [L] hinzu, der aus *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *De est et non*, *De viro bono*, *De rosis nascentibus* und *Moretum* bestand. Die 183 Verse der *Dirae* hatten offensichtlich keinen Platz mehr in V; für die kopierten Gedichte (*Copa* bis *Moretum*) musste ja bereits auf drei Spalten pro Seite umgestellt werden. Dabei wurde auch der *Culex* aus [L] nicht noch einmal abgeschrieben. Dass dessen Text aber schon beim Abschreiben aus δ^2 mitberücksichtigt wurde, zeigen mehrere Verse im *Culex*, wo V Bindefehler mit [L]-Handschriften enthält an Stellen, wo Γ die richtige Lesart bewahrt.¹⁴¹⁹

Der *Culex* stammt in V und in Γ ¹⁴²⁰ wie gesagt aus der gleichen Vorlage (δ). Einige Fehler in Γ lassen sich dadurch erklären, dass der Text letztlich auf eine teilweise schwer lesbare Handschrift zurückgeht.¹⁴²¹ Obwohl die Handschrift erst um 1425 geschrieben wurde, enthält sie wegen ihrer alten Vorlage gute *Culex*-Lesarten. Allerdings wurde auch ihr Text (wie V) mit Lesarten aus [L] kontaminiert, wie gemeinsame Bindefehler mit den Handschriften des *iuvenalis ludi libellus* der fünften Familie gegenüber V zeigen.¹⁴²² Die Kontamination mit [L] kann entweder beim Verfassen von Γ selbst (wie im Stemma eingezeichnet) oder bei einer Handschrift zwischen δ und Γ geschehen sein. Der *Culex* folgt in Γ auf eine Sammlung aus diversen Autoren: Hinter einer moralischen Abhandlung eines Francesco Pezamerana, die aufgrund von Blattverlusten am Anfang mehrheitlich verloren, aber durch eine spätere Inhaltsangabe identifizierbar ist, stehen Petrarcas *Eklogen*, Claudians *Raptus Proserpinae*, Prudentius' *Psychomachia*, die *Epistula Sap-*

1416 Nur durch eine Abschrift von δ aus dem 9. Jh. lässt sich erklären, warum im Trevirensis 1086 aus dem 9. Jh. (vgl. unten zur fünften Familie) *Culex*-Lesarten aus der δ -Tradition enthalten sind, die sich nur in V, nicht aber in Γ finden (vgl. dazu Vollmer 1908, 45, dessen z^1 im Stemma S. 36 meinem δ^2 entspricht, und Clausen 1964a, 126).

1417 Reeve (1976a) 250 erwägt, dass der *Culex* und das *Priapeum* *Quid hoc novi est?* in V aus verschiedenen Quellen abgeschrieben worden sein könnten. Zu beachten ist allerdings neben meiner Anm. 1415 auch, dass das *Priapeum* in V kein Explicit und der *Culex* keinen Titel hat. Dies spricht eher gegen zwei verschiedene Vorlagen.

1418 Der Codex V ist zweigeteilt: Vergils *Georgica* enden auf dem Blatt 16v, wo auch noch das *Priapeum* *Quid hoc novi est?* steht und der *Culex* beginnt (bis 18v); die *Aeneis* folgt im zweiten Teil ab Blatt 19. Vgl. dazu Vollmer (1908) 28 und Pellegrin et al. (1991) 584.

1419 Vgl. dazu Clausen (1964a) 124–126. Theoretisch könnten diese Lesarten aus [L] auch zwischen δ^2 und V in die Überlieferung eingedrungen sein, aber eine Handschrift aus der [L]-Tradition wurde ja in V zweifellos verwendet (für die Gedichte *Copa* bis *Moretum*), sodass mir eine direkte Kontamination wahrscheinlicher scheint.

1420 Zur Beschreibung von Γ vgl. besonders Ellis (1887), (1892); Leo (1892); Vollmer (1908) 26f.; Reeve (1976a) 238.

1421 In Cul. 152 und 166 fehlt beispielsweise ein Teil des Verses, da dieser offenbar nicht mehr gelesen werden konnte. Vgl. dazu Leo (1892) 309 und Vollmer (1908) 27. Zum Wert von Γ vgl. Ellis (1887) und Vollmer (1908) 37f.

1422 Vgl. dazu Clausen (1964a) 124–126.

*phus*¹⁴²³ und die *Eklogen* von Calpurnius. Im Vergleich zu älteren Vergil-Handschriften ist sicher das Fehlen der *Trias* auffällig. Der *Culex* könnte hier aufgrund seiner bukolischen Elemente aufgenommen worden sein.

Die Seite 108v von Γ enthält nach dem Ende des *Culex* auch die Verse 1–4 und 6 der *Aetna*. Zudem wurde auf diese letzte Seite einer Lage rechts unten der Anfang von *Aetna* 5 als Kustode hingeschrieben. Im Codex folgen daraufhin zwar noch sechs Seiten (109r–111v), diese sind aber nie beschrieben worden. Da *Aetna* 5 somit auf der nächsten Seite folgen sollte, stand der Vers in der Vorlage von Γ an der falschen Stelle, hinter Vers 6. Dieser Fehler deutet darauf hin, dass der *Aetna*-Text in Γ aus einer Handschrift der Gruppe Φ innerhalb der fünften Familie stammt und nicht auf δ zurückgeht.¹⁴²⁴ Für die Rekonstruktion von dessen Gesamtinhalt ist Γ demnach wenig hilfreich. Es lässt sich nicht einmal sagen, warum das Priapeum *Quid hoc novi est?* nicht ebenfalls aus δ abgeschrieben wurde. Vielleicht passte das obszöne Gedicht inhaltlich und wie oben vermutet von der Gattung her nicht in die Sammlung der Texte von Γ ?¹⁴²⁵ Leider können wir heute auch nicht mehr erahnen, warum nur die ersten sechs Verse aus der *Aetna* kopiert wurden, und ob in Γ ursprünglich noch weitere *Vergiliana* folgen sollten.

Für den Subarchetypen δ sind somit nur das Priapeum *Quid hoc novi est?* und der *Culex* zu rekonstruieren. Diese beiden Gedichte stehen aber sowohl nach alter als auch nach neuer Rekonstruktion im Archetypen in umgekehrter Reihenfolge. In der Handschrift V, die beide Gedichte überliefert, wurde demnach umgestellt, was nicht weiter überrascht, da der Schreiber wie gesagt das Priapeum *Quid hoc novi est?* und den *Culex* nach die *Georgica* stellte, um die erste Hälfte des Codex zu füllen und die zweite Hälfte mit der *Aeneis* zu beginnen. Wer eine solch aussergewöhnliche Anordnung vornahm,¹⁴²⁶ dem wird man sicherlich auch eine Änderung der Reihenfolge der beiden Gedichte zutrauen. Vielleicht war die Umstellung allerdings auch schon in einer Phase zwischen δ und V geschehen. Auf jeden Fall wissen wir heute leider nicht mehr, welche Gedichte alle im Subarchetypen der vierten Familie standen und wie ihr genaues Verhältnis zum Archetypen war.¹⁴²⁷

1423 Zur Autorschaft dieses oft Ovid zugeschriebenen Gedichts vgl. mein Kapitel 4.3 mit Anm. 1710.

1424 Vgl. dazu Goodyear (1965) 5 Anm. 1; Courtney (1968) 137; Reeve (1976a) 238; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXI, XXVI.

1425 Eher unwahrscheinlich scheint mir demgegenüber die Erklärung, dass V nur den *Culex* aus δ bzw. δ^2 hatte (vgl. dazu bereits Anm. 1417).

1426 Vgl. dazu bereits meine Anm. 1301.

1427 Vollmer (1908) 52f. vermutet, dass in z^1 (δ^2 in meinem Stemma) der vierten Familie auch die *Dirae* standen, da die [L]-Handschrift *Trevirensis* 1086 aus der fünften Familie Bindefehler mit der [M]-Tradition aus der ersten Familie hat und sicher schon im *Culex* mit δ bzw. δ^2 kontaminiert wurde. Die Bindefehler mit der [M]-Tradition deuten aber eher darauf hin, dass der *Trevirensis* 1086 noch Lesarten einer weiteren Handschrift, und zwar aus der ersten Familie, enthält.

3.3.5 Die fünfte Familie der *Appendix Vergiliana*

Die fünfte Familie umfasst die grösste Anzahl an Handschriften und ist in Bezug auf deren Verhältnisse zueinander am kompliziertesten (vgl. Stemma 5).¹⁴²⁸ Zusätzlich zu θ^2 , dem Subarchetypen der gesamten Familie, sind aufgrund der Verwandtschaftsbeziehungen der einzelnen Textzeugen drei weitere, heute verlorene Subarchetypen aus dem 9. Jh. zu rekonstruieren: θ , ε und η . Dadurch entstehen insgesamt vier Handschriftengruppen, die im Folgenden der Reihe nach besprochen werden. Die von θ^2 abzweigende Gruppe (Φ) muss aus zwei verlorenen Handschriften rekonstruiert werden: Z steht für mehrere Zeugen des 15. Jh.; Λ bezeichnet die unter anderem für den Römer Vergil-Druck von 1471 verwendete Handschrift des Giulio Pomponio Leto (1428–1498).¹⁴²⁹ Die von ε abzweigende, zweite Gruppe besteht aus dem Stabulensis (S, 10./11. Jh.) und dem bereits zur ersten Familie erwähnten Teil F^b des Mellicensis 717 (F^b , 10. Jh.), die beide auf eine gemeinsame Vorlage ζ (9./10. Jh.) zurückgehen. Schliesslich bildet η den Subarchetypen der beiden letzten Gruppen der fünften Familie, des *iuvenalis ludi libellus* (L, 9. Jh.) und der allein stehenden Handschrift Cantabrigiensis Kk. 5. 34 (C, 10. Jh.). Wie in der ersten Familie ist es für die *constitutio operis* erneut sinnvoll, bei der im Stemma am weitesten aussen liegenden Handschrift zu beginnen: Die Handschrift C stammt sicherlich aus England und wurde wahrscheinlich in Winchester verfasst.¹⁴³⁰ Die verwendete Schrift, anglosächsische Namen sowie drei lateinische Gedichte aus England gehören zu den Hinweisen für diese Verortung und eine Datierung ins späte 10. Jh.¹⁴³¹ Die Seiten enthalten jeweils eine Spalte mit ungefähr zwanzig Zeilen. Auf den Blättern 84r–94v steht der *Culex*, direkt anschliessend folgt die *Aetna* auf den Blättern 95r–111r.¹⁴³² Die Rückseite 111v enthält nur eine *probatio pennae* und ist ansonsten leer geblieben.¹⁴³³ Beide Gedichte haben sowohl Titel als auch *subscriptions*, welche die Texte explizit Vergil zuschreiben.¹⁴³⁴ Aufgrund der aussergewöhnlichen Begleittexte von *Culex* und *Aetna* wurde C bereits

1428 Vgl. zu meinem Stemma bereits oben Anm. 1318. Für einen kurzen Überblick zur Familie vgl. besonders Salvatore/De Vivo/Nicastrì/Polara (1997) XXVI–XXVIII.

1429 Zum Leben von Pomponio Leto vgl. Lanzarone (2018) 11–13, der seinen Kommentar zur *Appendix Vergiliana* ediert hat.

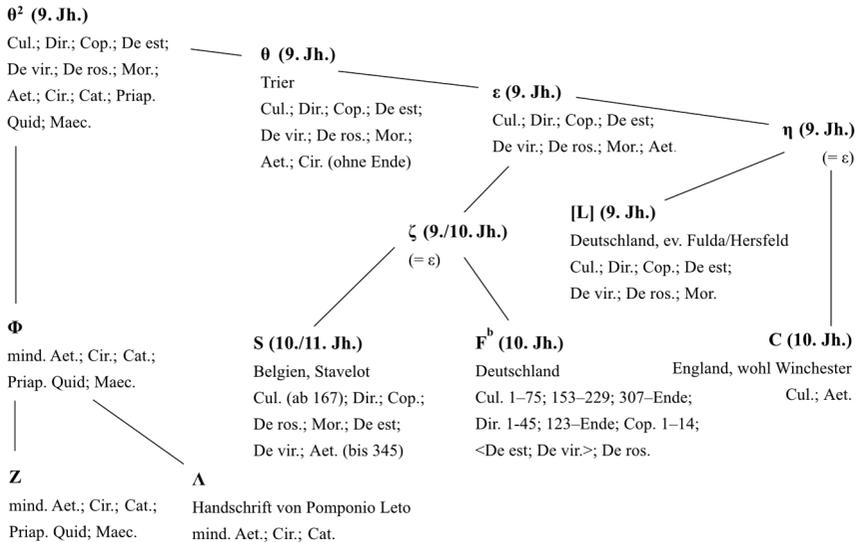
1430 Vgl. zu C neben meiner Anm. 1303 besonders Hardwick/Luard (1858) 703–706; Vollmer (1908) 34f., (²1927) 12; Goodyear (1965) 3f.; Lapidge (1972) 94f.; Reeve (1976a) 250f.; Munk Olsen (1985a) 712f.; Carley (1987) 204–212; Salvatore/De Vivo/Nicastrì/Polara (1997) XXVIII. Mir liegen Digitalisate der relevanten Codex-Seiten vor.

1431 Zur Schrift und zur Datierung von C vgl. Hardwick/Luard (1858) 703; Vollmer (1908) 34; Lapidge (1972) 94f.; Carley (1987) 204f.

1432 Die Seitenzahlen bei Vollmer (1908) 34 sind um 64 reduziert (Cul.: 20r–30v [31v ist ein Versehen]; Aet.: 31r–47r), da er die verlorenen acht Quaternionen am Anfang nicht dazuzählte. Vgl. dazu Carley (1987) 205 und meine Anm. 1437.

1433 Zur Federprobe auf Blatt 111v vgl. auch Vollmer (1908) 34 (f. 47v bei ihm) und Lapidge (1972) 94f.

1434 Für den genauen Wortlaut vgl. auch Munk Olsen (1985a) 713 oder Carley (1987) 207f.

Stemma 5: Überblick über die fünfte Familie der *Appendix Vergiliana*.

oben im Überblick zu den mittelalterlichen Vergil-Handschriften kurz erwähnt:¹⁴³⁵ Die beiden *Vergiliana* folgen nicht etwa auf die Trias, sondern auf das Ende eines (sonst unbekannt) patristischen Kommentars, Texte von Ausonius (vor allem Technopaignien), drei lateinische Gedichte aus England und *De ponderibus* (Anth. 486).¹⁴³⁶ Die ersten acht Quaternionen, d. h. die ersten 64 Einzelblätter, sind heute verloren.¹⁴³⁷ Zu deren Inhalt liefert ein Bibliothekskatalog der Jahre 1247/1248 (ungenau) Angaben: Auf diesen Seiten standen offenbar der *Liber de conflictu vitiorum et virtutum* von Ambrosius Autpertus und ein patristischer Kommentar, von dem das Ende erhalten ist.¹⁴³⁸ Offensichtlich handelt es sich bei C demnach um eine Sammelhandschrift, in der Texte aus verschiedenen Quellen zusammengestellt wurden.

Über Bindefehler mit C verwandt ist der mit der Sigle [L] bezeichnete *iuvenalis ludi libellus*, die am weitesten verbreitete Handschriftengruppe der *Appendix*

1435 Vgl. den Anfang von Kapitel 3.3 mit meinen Literaturangaben in Anm. 1303.

1436 Eine genaue Inhaltsangabe bietet Carley (1987) 205–208. Zu den lateinischen Gedichten aus England vgl. Lapidge (1972). Da C keine eigentliche Vergil-Handschrift ist, wird sie auch von Baswell (1995) 285–308 nicht genannt.

1437 Auf die acht fehlenden Quaternionen am Anfang deuten die erhaltenen Lagensignaturen hin. Vgl. dazu Vollmer (1908) 35 und Carley (1987) 205 mit Anm. 32.

1438 Vgl. Carley (1987) 200 allgemein zu diesem Katalog und S. 208 f. zum Inhalt der fehlenden Quaternionen.

Vergiliana überhaupt.¹⁴³⁹ Im Folgenden werden nur die frühen, für die Herausgeber wichtigsten Handschriften berücksichtigt;¹⁴⁴⁰ die fünf Florilegien-Handschriften des 13./14. Jh., die aus [L] exzerpierten, habe ich bereits oben besprochen.¹⁴⁴¹ Insgesamt sechs Handschriften aus dem 9.–10./11. Jh. überliefern den *Culex*, die *Dirae*, die *Copa*, die drei kurzen Gedichte *De est et non*, *De viro bono* und *De rosas nascentibus* sowie das *Moretum*.¹⁴⁴² Der vermutlich aus Tours stammende Trevirensis 1086 (wohl zweites Viertel des 9. Jh.) vereint heute Servius, Priscian und die Gedichte der *Appendix Vergiliana*, wobei die drei Teile ursprünglich getrennt waren und letzterer sicher den ersten Teil einer vollständigen Vergil-Ausgabe bildete (oder zumindest bilden sollte, falls der Schreiber sein Vorhaben nicht ausführen konnte).¹⁴⁴³ In den restlichen fünf frühen Handschriften ist immer zumindest ein Teil der vergilischen Trias erhalten: Vaticanus 3252 (einst Bembinus, Mitte 9. Jh., wohl aus Deutschland);¹⁴⁴⁴ Parisinus 8093 (zweites Drittel 9. Jh., Nordfrankreich);¹⁴⁴⁵ Parisinus 7927 (10. Jh., Südwestfrankreich);¹⁴⁴⁶ Parisinus 8069 (10./11. Jh., Frankreich);¹⁴⁴⁷ Vaticanus 1719 (10./11. Jh., Frankreich).¹⁴⁴⁸ Auf den Wert der letztgenannten Handschrift und einer Handschrift aus dem 14. Jh. (Bodleianus Auct. F. 1. 17, England) hat erst Reeve hingewiesen.¹⁴⁴⁹ Diese beiden Textzeugen wurden

- 1439 Vgl. zu den Bindefehlern besonders Vollmer (1908) 40–44 und Clausen (1965a) 123f. Die Verbreitung von [L] erklärt auch Kontaminationen mit anderen Familien (vgl. besonders meine Ausführungen oben zur vierten Familie).
- 1440 Zu weiteren Handschriften des 14./15. Jh. vgl. Reeve (1976a) 242–248. Auch der Bibliothekskatalog aus Peterborough (14. Jh.) dürfte mit der Angabe, man habe *Culex*, *Dirae*, *Capa* (sc. *Copa*) und *Moretum* besessen, einen [L]-Zeugen beschreiben (zum Katalog vgl. Manitius 1935, 53).
- 1441 Vgl. dazu Kapitel 3.3.3 mit Anm. 1375.
- 1442 Das genaue Verhältnis der [L]-Handschriften untereinander ist für die vorliegende Arbeit unwesentlich. Vgl. dazu Vollmer (1908) 44–47, mit Vorschlägen für ein Stemma auf Seite 46.
- 1443 Vgl. zum Trevirensis 1086 besonders Vollmer (1908) 6–9 und dazu Sanford (1924) 210; Funaioli (1930) 20–22; Savage (1934) 173–177; Rand/Jones (1934) 106f.; Courtney (1968) 139f.; Munk Olsen (1985a) 774f., 821; Bischoff (2014) 377; Cadili (2016). Aufgrund von Lesarten der vierten Familie im Trevirensis 1086 muss angenommen werden, dass dessen *Culex*-Text mit δ^2 kontaminiert wurde (vgl. oben das Stemma zur vierten Familie mit Anm. 1416). Zur zusätzlichen Kontamination mit einer Handschrift aus der ersten Familie vgl. meine Anm. 1427. In der älteren Forschung wurde der Trevirensis 1086 auch als Augustanus bezeichnet (vgl. z. B. Bährens 1880, 12).
- 1444 Zum Vaticanus 3252 vgl. Vollmer (1908) 9; Funaioli (1930) 34; Savage (1932) 115f.; Munk Olsen (1985a) 789f., (1985b) 40f.; Bischoff (2014) 448. Die Nummer 3552 (statt 3252) in Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXVIII ist ein Versehen.
- 1445 Zum Parisinus 8093 vgl. Vollmer (1908) 11f.; Sanford (1924) 207; Mutherich (1983); Munk Olsen (1985a) 761f.; Rosellini (1994) 439, (2002) 106f. mit Anm. 3; Bischoff (2014) 140; Martorelli (2018) XXXIX–XL.
- 1446 Zum Parisinus 7927 vgl. Vollmer (1908) 9f.; Munk Olsen (1985a) 755; Conte (2009) XXIV–XXV.
- 1447 Zum Parisinus 8069 vgl. Vollmer (1908) 10f.; Sanford (1924) 215; Funaioli (1930) 32; Tandoi (1984) 202; Munk Olsen (1979) 92–94, (1985a) 759–761; Rosellini (1994) 439; Munk Olsen (2009) 268; Martorelli (2018) XXXV–XXXVI.
- 1448 Zum Vaticanus 1719 vgl. Sanford (1924) 209; Finch (1963); Pellegrin et al. (1978) 388–392; Perutelli (1983) 39; Munk Olsen (1985a) 782f.; Rosellini (1994) 439f.; Martorelli (2018) XLV–XLVII. Reeve (1976a) 242 hat den Vaticanus 1719 als den von Vollmer (1908) 13 genannten und damals verlorenen Petavianus identifiziert.
- 1449 Zum Bodleianus Auct. F. 1. 17 vgl. neben Reeve (1976a) 242 auch Ellis (1906); Sanford (1924) 238f.; Stohlmann (1973) 221f.; Perutelli (1983) 39; Springer (1995) 76f.

dann von Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) erstmals kollationiert. Sie unterscheiden sich kaum von den übrigen fünf Handschriften, bestätigen aber immerhin die Lesarten von [L].¹⁴⁵⁰

Friedrich Vollmer hat 1908 die Handschriften und den Inhalt des *iuvenalis ludi libellus* ausführlich diskutiert und dabei eine überzeugende Erklärung für dessen Titel vorgeschlagen.¹⁴⁵¹ Aus den Zeugen von [L] lässt sich eine karolingische Textsammlung rekonstruieren, bestehend aus der *Vita Bernensis*,¹⁴⁵² den Ovid zugeschriebenen *argumenta* zur *Aeneis* (Anth. 1), einem gleich zu diskutierenden Titel und den erwähnten *Appendix*-Gedichten (*Culex*; *Dirae*; *Copa*; *De est et non*; *De viro bono*; *De rosis nascentibus*; *Moretum*), einem Augustus zugeschriebenen Gedicht über die geplante *Aeneis*-Verbrennung (Anth. 672) sowie vier Ovid zugeschriebenen *argumenta*-Versen zu *Eklogen* und *Georgica* (Anth. 2,1–4). Diese unter Vergils Namen überlieferten oder von Vergil und seinem Werk handelnden Texte waren als Einleitung zu einer Gesamtausgabe konzipiert und stehen daher noch heute in den meisten Abschriften vor der *Trias*.¹⁴⁵³ Als Titel zu den Gedichten der *Appendix Vergiliana* rekonstruierte Vollmer aus den [L]-Zeugen *Poetarum sapientissimi Publii Virgilii Maronis condiscipuli Octaviani Caesaris Augusti mundi imperatoris iuvenalis ludi libellus incipit*.¹⁴⁵⁴

Vollmer erklärte überzeugend, dass sich diese Überschrift ursprünglich nur auf den *Culex* bezog, wobei sowohl der Hinweis auf einen *ludus* als auch die Verbindung mit Augustus aus dessen erstem Vers stammen (*Lusimus, Octavi, gracili modulante Thalia ...*). Nach dem *Culex* lässt sich nämlich *Libellus qui nominatur Culex Virgilii Maronis finit* als *subscriptio* rekonstruieren. Nur der Vaticanus 3252 hat *iuvenalis ludi libellus* auf alle Gedichte der *Appendix Vergiliana* bezogen: Hier folgt auf das am Ende stehende *Moretum* die Bemerkung *septem ioca iuvenalia Virgilii finiunt*. Vollmer hat zudem auf die aussergewöhnliche Bemerkung in der *Vita Bernensis* hingewiesen, dass Vergil ein Schüler des Epidius gewesen sei.¹⁴⁵⁵ Überzeugend erklärte er dies aus der beinahe einzigen antiken Quelle zu Epidius überhaupt (Suet. Gramm. 28,1), wo es von ihm heisst, er habe *inter ceteros M. Antonium et Augustum* unterrichtet. Offenbar rechnete Sueton den Vergil «unter die übrigen» und machte ihn zum *condiscipulus* des Augustus (vgl. *Octavi in Culex* 1), zum Schüler des Epidius und sogar zu einem *eques Romanus*.¹⁴⁵⁶ Da diese Sueton-

1450 Vgl. beispielsweise Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 29 zum *Culex*.

1451 Vgl. zum Folgenden besonders Vollmer (1908) 4f. sowie zur Erklärung der Entstehung des Titels besonders 20–24 und 60f.

1452 Für eine Edition dieser *Vita* vgl. neben Vollmer (1908) 80f. auch Brugnoli/Stok (1997) 201–207.

1453 Zum verlorenen zweiten Teil des *Trevirensis* 1086 vgl. Anm. 1299. Im *Parisinus* 8069 stehen die Zusatztexte ausnahmsweise hinter der *Aeneis* (vgl. dazu auch Vollmer 1908, 11).

1454 Vollmer (1908) 4.

1455 Vgl. zu Epidius auch Birt (1910) 71f.; Westendorp Boerma (1949) 103f.; Marmorale (1960) 164f.; Kaster (1995) 301–303 (sowie Seite LIII–LIV zur *Vita Bernensis*).

1456 Dies ist die zweite ungewöhnliche Nachricht in der *Vita*, die Vollmer (1908) 20f. überzeugend damit erklärt, dass Augustus einen würdigen Mitschüler haben musste. Im Verlauf seiner Karriere könnte Vergil tatsächlich *eques* geworden sein (vgl. z. B. White 1993, 8f.).

Stelle heute nur wegen des Codex Hersfeldensis bekannt ist, vermutete Vollmer schliesslich, dass [L] dort oder in einem mit Hersfeld oder Fulda in engem Kontakt stehenden Kloster entstanden sein müsse.¹⁴⁵⁷

Der *iuvenalis ludi libellus* enthält eine sehr konstante Sammlung von Gedichten in der immer gleichen Reihenfolge. Vollmer vermutete noch, der Verfasser von [L] habe nur die Gedichte gekannt, die er auch abschrieb. Wenn man keine Zwischenstufe vor [L] annehmen möchte, ist dies aber unmöglich: Die eng verwandte Handschrift C enthält auch noch die *Aetna*, welche demnach für den gemeinsamen Subarchetypen η zu rekonstruieren ist.¹⁴⁵⁸ Dass C tatsächlich eng mit [L] verwandt ist, legen nicht nur die oben genannten Bindefehler, sondern auch die *subscriptio* unter dem *Culex* nahe: In C steht hier auf f. 94v wie in [L] *Libellus qui nominatur Culex Virgilii Maronis finit*. Aus der Verwandtschaft von [L] und C ergeben sich zahlreiche Fragen, von denen einige nach der Besprechung der nächsten Gruppe innerhalb der fünften Familie besser beantwortet werden können: So wird sich beispielsweise zeigen lassen, dass die drei *Ausoniana* mit den Titeln *De est et non*, *De viro bono* und *De rosis nascentibus* schon früher unter die Gedichte der *Appendix Vergiliana* gelangten und die *Aetna* in η sehr wahrscheinlich am Ende stand. Zu anderen Fragen lassen sich lediglich Vermutungen äussern:

1. Warum fehlt die *Aetna* in L? Vielleicht sollten nur ein längeres Gedicht (*Culex*: 414 Verse) sowie fünf kürzere bis mittellange Gedichte (*Dirae*: 183 Verse; *Copa*: 38 Verse; *De est et non*: 25 Verse; *De viro bono*: 26 Verse; *De rosis nascentibus*: 50 Verse; *Moretum*: 122 Verse) aufgenommen werden; für die *Aetna*, das mit seinen 645 Versen längste Gedicht der *Appendix Vergiliana* überhaupt, könnte es keinen Platz oder kein Interesse gegeben haben. Die Endstellung der *Aetna* in η könnte die Vernachlässigung in [L] sicher begünstigt haben. Hingegen wird der Zweifel an Vergil als Autor des Gedichts in Don. Vita Verg. 19 kaum einen Einfluss gehabt haben, da Vollmer überzeugend dafür argumentierte, dass der Schreiber von [L] weder die *Sueton-Donat*- noch die *Servius-Vita* Vergils kannte und deshalb die *Vita Bernensis* schuf (oder auf diese zurückgriff).¹⁴⁵⁹

2. Warum wurden in C nur der *Culex* und die *Aetna* abgeschrieben? Zunächst muss festgehalten werden, dass C eine Sammelhandschrift ist, für deren Auswahlkriterien keine sicheren Anhaltspunkte vorliegen. Die Länge der beiden Gedichte alleine kann nicht ausschlaggebend gewesen sein, da die beiden *Vergiliana* verglichen mit den anderen Texten in C mit Abstand am längsten sind.¹⁴⁶⁰ Das direkt vor den beiden Gedichten stehende und 208 Verse umfassende Gedicht über Gewichte und Masse (Anth. 486) könnte auf einen Kompilator hinweisen, der sich für ein Lehrgedicht wie die *Aetna* interessierte. Vielleicht hatte er aber auch einfach das erste

1457 Vgl. Vollmer (1908) 22, 61. Zum Codex Hersfeldensis vgl. auch Kaster (1992) 1–3, (1995) LIV–LV; Krebs (2011) 71; Stachon (2021) 22–24.

1458 Bei Vollmer (1927) 12 heisst es zu C, es sei unsicher, ob *Culex* und *Aetna* auf die gleiche Quelle zurückgehen. Die enge Verwandtschaft des *Aetna*-Textes in C und S (vgl. dazu Goodyear 1965, 3f. sowie das Folgende zu S) deutet aber darauf hin, dass das Lehrgedicht in C aus der gleichen Überlieferungstradition stammt.

1459 Vgl. besonders Vollmer (1908) 20, 23 mit Anm. 1.

1460 Vgl. die Literaturangaben in Anm. 1303 und 1436 zu den Begleittexten in C.

(den *Culex*) und das letzte *Vergilianum* (die *Aetna*) aus η (oder einer Kopie davon) abgeschrieben.

3. Wie gelangte η nach England? Die Handschrift C mit Vergil zugeschriebenen Gedichten ist schon an sich bemerkenswert, stammen doch aus dem 10. Jh. die frühesten erhaltenen englischen Vergil-Handschriften überhaupt.¹⁴⁶¹ Eine Kopie von η oder der Subarchetyp selbst könnten von Fleury nach Winchester gelangt sein. Carley (1987, 208–210) hat mehrere Verbindungen zwischen der Vorlage von C und Fleury nachgewiesen. Ausserdem stammen zwei der frühesten Textzeugen für die *Vita Bernensis* aus dem Loiretal: Der *Trevirensis* 1086 stammt wie gesagt vermutlich aus Tours; *Bernensis* 172 + *Parisinus* 7929 wurde in Fleury geschrieben, wohl noch in der ersten Hälfte des 9. Jh.¹⁴⁶²

Nur schon ein Blick auf die Texte des fragmentarischen *Stabulensis* (S) lässt eine enge Verwandtschaft mit den Handschriften [L] und C vermuten.¹⁴⁶³ Die ursprünglich aus Stavelot im heutigen Belgien stammende Handschrift aus dem 10./11. Jh. wurde von Vollmer noch nicht für eine Schwester von Teil F^b des *Mellicensis* 717 (10. Jh.) gehalten.¹⁴⁶⁴ Erst Clausen hat gezeigt, dass SF^b und CL aufgrund der *Culex*-Lesarten in eigene Gruppen zu trennen sind; Courtney hat dies für die anderen Gedichte bestätigt und den Subarchetypen von S und F^b mit ζ bezeichnet.¹⁴⁶⁵ Von der ursprünglichen Vergil-Handschrift, aus der S stammt, sind nur noch insgesamt acht Blätter erhalten, davon zwei mit *Aeneis*-Fragmenten und sechs mit Fragmenten der *Appendix Vergiliana*.¹⁴⁶⁶ Wenn die falsch zusammengeklebten Einzelblätter wieder in die richtige Reihenfolge gebracht werden, überliefern sie die folgenden Texte: *Culex* (ab 167); *Dirae*; *Copa*; *De rosis nascentibus*; *Moretum*; *De est et non*; *De viro bono*; *Aetna* (bis 345). Abgesehen von der weiter unten noch zu diskutierenden Stellung von *De rosis nascentibus* und *Moretum* entspricht dies genau der Summe und Anordnung der Texte von [L] und C, wobei die *Aetna* in dessen Subarchetyp η wegen der Endstellung in S sehr wahrscheinlich auch auf die übrigen *Vergiliana* folgte. Hinter dem *Culex* ist sogar noch das typische Explicit dieser Gruppe in fragmentarischer Form erhalten: *Libellus qui nominatur Culex* > *Virg. e<xplīcit>*.¹⁴⁶⁷

Die sechs erhaltenen Einzelblätter mit den Gedichten der *Appendix Vergiliana* waren einst die drei inneren Doppelblätter einer Lage. Vollmer (1908, 31) hat zu Recht darauf hingewiesen, dass sie ursprünglich zu einem Quaternio gehört ha-

1461 Vgl. dazu meinen Überblick am Anfang von Kapitel 3.3 mit Anm. 1290.

1462 Vgl. dazu Murgia (1975) 9; Munk Olsen (1985a) 705; Kaster (1995) LIV mit Anm. 52.

1463 Zur Beschreibung des *Stabulensis* (Teil von *Parisinus* 17177, S) vgl. Bährens (1880) 10f.; Vollmer (1908) 28–31, (1927) 10–12; Goodyear (1965) 3f.; Munk Olsen (1985a) 768. Bei Munk Olsen (2009) 268f. wird S fälschlicherweise zu den Handschriften des *iuvenalis ludi libellus* gezählt. Der *Stabulensis* ist auf f. 99–103 erhalten und online unter <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b105446322/f211.image> (abgerufen im Mai 2023) zu sehen.

1464 Vgl. Vollmer (1908) 36, 40–42, aufgenommen etwa von Kenney für die *Dirae* und die *Copa* in Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) 4, 80.

1465 Vgl. Clausen (1964a) 121–124 (mit Stemma S. 122) und Courtney (1968) 137f.

1466 Im *Parisinus* 17177 ist der *Stabulensis* heute mit diversen Texten zusammengebunden, die ursprünglich nichts mit den *Vergiliana* zu tun hatten. Vgl. dazu Vollmer (1908) 28f.

1467 Vgl. dazu Vollmer (1908) 31 und Munk Olsen (1985a) 768.

ben dürften. Da in S jeweils zwei Spalten mit 41–44 Zeilen geschrieben wurden, hatten die fehlenden 166 Verse des *Culex* auf den verlorenen zwei Seiten am Anfang Platz. Das Ende der *Aetna*, von der nur 345 der 645 Verse erhalten sind, passte hingegen nicht auf ein einziges Doppelblatt. Daher vermutete Vollmer, dass einst auch noch die *Ciris* und das *Catalepton*, vielleicht auch der *Maecenas*, gefolgt seien.¹⁴⁶⁸ Unklar sei dabei, ob die Gedichte der *Appendix* vor oder hinter der Trias standen: Er tendiere zu Letzterem. Allerdings deutet eigentlich nichts darauf hin, dass in der gemeinsamen Vorlage von SF^b und CL (ε) mehr Gedichte enthalten waren als in S heute noch belegt sind, ja Courtney (1968) hat sogar überzeugend dargelegt, dass dies aufgrund eines Eintrages in einem Bibliothekskatalog zu θ, der Vorlage von ε, äusserst unwahrscheinlich ist (vgl. das Folgende).

Es ist mir daher unverständlich, wie Vollmers Vermutung zum Umfang von S auch von Salvatore noch aufgenommen werden konnte, der sonst Courtney bezüglich der Verwandtschaftsbeziehungen in der fünften Familie und bezüglich θ folgte.¹⁴⁶⁹ Vielmehr sind die beiden folgenden Erklärungen zum Stabulensis denkbar: Die Vergil-Handschrift könnte erstens mit dem *Culex* begonnen haben. Wie im verwandten *iuvenalis ludi libellus* wären die Gedichte der *Appendix* demnach als Jugendgedichte vor die Trias gestellt worden. Der zweite Quaternio hätte dann nicht nur das Ende der *Aetna*, sondern auch den Anfang der *Eklogen* enthalten. Als Alternative dazu könnte das Ende der *Aetna* zweitens auf ein Einzelblatt geschrieben und eingefügt worden sein.¹⁴⁷⁰ In diesem Fall könnten die *Appendix*-Gedichte hinter der vergilischen Trias gestanden haben.

Der zusammengesetzte Mellicensis 717 (F, 10. Jh.) bezeugt neben *Moretum* und *Maecenas* 1–25, die aus der ersten Familie stammen und mit F^a bezeichnet werden (vgl. dazu Kapitel 3.3.1 zur ersten Familie), in der erhaltenen Form auch die Gedichte *Culex*, *Dirae*, *Copa* und *De rosis nascentibus*. Diese Reihenfolge und diese Auswahl von *Vergiliana* erinnern an S, dessen enge Verwandtschaft mit F^b auch (wie bereits erwähnt) durch gemeinsame Bindefehler bestätigt wird. Wenn man die betreffenden Blätter genauer betrachtet, werden die Ähnlichkeiten noch deutlicher. Die Gedichte von *Culex* bis *De rosis nascentibus* standen in F^b ursprünglich auf einem Quinio, von dem das zweite und das vierte Doppelblatt verloren gingen:¹⁴⁷¹

1468 Vgl. dazu Vollmer (1908) 31; vgl. auch Vollmer (²1927) 4 zu seiner Vermutung über die Vorlage des Stabulensis.

1469 Vgl. Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XIV zum angeblichen Inhalt des Stabulensis.

1470 Für die Verse Aet. 346–645 hätte es bei 82–88 Versen pro Seite nach den zwei Seiten des vierten Doppelblattes (ca. Aet. 346–516) nur noch ein Einzelblatt benötigt. Zur Einfügung eines Einzelblattes vgl. auch meine Ausführungen zu *Copa* bis *Moretum* in V aus der vierten Familie.

1471 Wie mir die Digitalisate bestätigt haben, bleibt die Beschreibung von F^b bei Vollmer (1908) 32f. unübertroffen. Vgl. auch meine Anm. 1321.

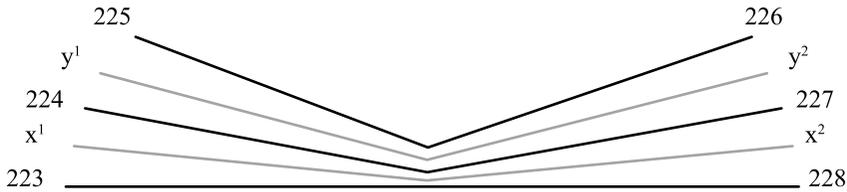


Abb. 8: Schematische Darstellung des ursprünglichen Quinio des Mellicensis 717.

Für die aus ζ abgeschriebenen *Vergiliana* hatte der Schreiber offensichtlich ein Quinio am Ende der Handschrift eingeplant. Darauf waren ursprünglich die folgenden Verse enthalten: f. 223: *Culex* 1–75; x^1 : *Culex* 76–152; f. 224: *Culex* 153–229; y^1 : *Culex* 230–306; f. 225: *Culex* 307–383; f. 226: *Culex* 384–414 und *Dirae* 1–45; y^2 : *Dirae* 46–122¹⁴⁷²; f. 227: *Dirae* 123–183 und *Copa* 1–14; x^2 : *Copa* 15–38, *De est et non* und *De viro bono*; f. 228: *De rosis nascentibus*.¹⁴⁷³ Es gibt keinen Zweifel daran, dass ursprünglich *De est et non* und *De viro bono* zwischen *Copa* und *De rosis nascentibus* standen: Nach *Copa* 15–38 hatten die beiden Gedichte mit ihren 26 und 25 Versen auf der Doppelseite von x^2 mit jeweils 38 Zeilen genau Platz.¹⁴⁷⁴ Das *Moretum* wurde nach *De rosis nascentibus* nicht noch einmal aus ζ abgeschrieben, da es im Mellicensis 717 bereits aus γ kopiert worden war (vgl. Kapitel 3.3.1 zur ersten Familie). Offenbar wurden stattdessen Korrekturen in den bereits bestehenden *Moretum*-Text eingetragen.¹⁴⁷⁵ Warum in F nicht auch die *Aetna* enthalten ist, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Vielleicht stand dem Schreiber nur noch ein Quinio zur Verfügung, in dem das lange und am Ende stehende Gedicht keinen Platz mehr hatte. Vielleicht folgte die *Aetna* auch ursprünglich noch und ist heute verloren (oder sie sollte zumindest noch folgen): Mit jeweils 38 Zeilen pro Seite hätten für die 645 Verse z. B. ein Quaternio mit seinen 16 Seiten ($16 \times 38 = 608$ Zeilen) und noch ein Einzelblatt am Ende des Codex gereicht.¹⁴⁷⁶

Eine Zusammenfassung der Resultate zum Inhalt der Handschriften in diesem Ast der fünften Familie ergibt das Folgende: S ist trotz seines fragmentari-

1472 Für die in F^b fehlenden *Dirae*-Verse kann bis Vers 100 auf Escorialensis T. II. 9, einen engen Verwandten des 15. Jh., zurückgegriffen werden (vgl. dazu Giomini 1955 und Reeve 1976a, 247f.).

1473 Die letzte, nur teilweise erhaltene Seite wird von Gedichten wie Anth. 392, 393 und 663 gefüllt. Vgl. dazu Schenkl (1879) 66; Vollmer (1908) 33; Munk Olsen (1985a) 735; Glassner (2000) 301. Vgl. dazu Vollmer (1908) 33.

1474 Vollmer (1908) 34 hatte noch überlegt, dass das *Moretum* auf *De rosis nascentibus* noch einmal gefolgt sein könnte. Überzeugend dagegen argumentierte Reeve (1976a) 250; vgl. auch Perutelli (1983) 43–45 und Laudani (2004) 22. Die *Moretum*-Korrekturen finden sich bei Schenkl (1879) 65 und Vollmer (1908) 57 Anm. 1.

1476 Daneben ist beim vulkanologischen Lehrgedicht immer auch ein Einfluss der *Sueton-Donat-Vita* möglich, der zufolge die Vergil-Autorschaft umstritten sei (vgl. Don. Vita Verg. 19 und dazu Kapitel 2.2.2). In F^b selbst steht jedoch nur die *Vita Bernensis* (vgl. Munk Olsen 1985a, 735), in der die *Aetna* nicht erwähnt wird.

schen Status derjenige Zeuge mit den meisten *Vergiliana*: *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *De rosis nascentibus*, *Moretum*, *De est et non*, *De viro bono* und *Aetna* sind hier bezeugt, das erste und das letzte Gedicht jedoch unvollständig. Der Inhalt der Schwesterhandschrift F^b lässt sich leicht rekonstruieren, obwohl zwei Doppelblätter verloren sind. Hier standen einst *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *De est et non*, *De viro bono* und *De rosis nascentibus*. Aufgrund der Anordnung der drei *Ausoniana* in [L] (*De est et non*; *De viro bono*; *De rosis nascentibus*) dürfte die Vorlage von S und F^b, also ζ, deren Summe an *Vergiliana* in der folgenden Reihenfolge enthalten haben: *Culex*; *Dirae*; *Copa*; *De est et non*; *De viro bono*; *De rosis nascentibus*; *Moretum*; *Aetna*. Umgekehrt hilft S bei der Rekonstruktion von η, der gemeinsamen Vorlage von [L] und C. Die Endstellung der *Aetna* in S deutet darauf hin, dass das nur in C überlieferte Lehrgedicht auch hier auf die übrigen *Vergiliana* folgte: Für η (<CL) lassen sich demnach der gleiche Inhalt und die gleiche Reihenfolge rekonstruieren wie für ζ (<SF^b). Auch deren gemeinsamer Subarchetyp (ε) wird folglich die identischen Gedichte in der Reihenfolge *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *De est et non*, *De viro bono*, *De rosis nascentibus*, *Moretum* und *Aetna* enthalten haben.

Bevor zur nächsten Stufe im Stemma übergegangen werden kann, muss noch eine Frage zum Stabulensis beantwortet werden. Warum wurden die *Vergiliana* hier umgestellt? Zunächst lässt sich festhalten, dass in S gerade diejenigen Gedichte umgestellt sind, die in F^b wegen eines Blattverlusts fehlen: *De est et non* und *De viro bono* sind in F^b ausgefallen, in S stehen sie nach dem *Moretum* und vor der *Aetna*. Allerdings ist diese Entsprechung vermutlich reiner Zufall. Vielversprechender scheint mir die Tatsache, dass in S *De rosis nascentibus* und *Moretum* hinter die *Copa* gestellt wurden. Die Verszahl dieser beiden Gedichte beträgt 172 (50 und 122), was an den Platz auf einem Doppelblatt von S (mit seinen zwei Spalten mit je 41–44 Versen) erinnert. Tatsächlich beginnt *De rosis nascentibus* in der zweiten Spalte eines Blattes (f. 102r), und das *Moretum* endet zwei Seiten später am Ende der ersten Spalte (f. 103v). Interessanterweise wurden vor *De rosis nascentibus* in der ersten Spalte, d.h. nach dem *Copa*-Ende, vier Zeilen leer gelassen, was singulär ist in S.¹⁴⁷⁷ Der Schreiber könnte demnach die beiden Gedichte umgestellt haben, ohne dass es seinen Gesamtplan durchkreuzte, da sie auf genau zwei Seiten Platz hatten. Vielleicht dachte er, *De rosis nascentibus* mit den Anfangsworten *Ver erat* und das Kräuterkäse-Gedicht würden besser nach der *Copa* mit ihren Frühlingsbeschreibungen und dem Einblick ins Alltagsleben, die *versus Virgilii de institutione viri boni* hingegen besser vor dem Lehrgedicht *Aetna* passen.¹⁴⁷⁸ Als Alternative dazu liesse sich vielleicht auch denken, dass die beiden Gedichte bereits in ζ (oder einer Zwischenstufe zwischen ζ und S) umgestellt wurden, nachdem der vermutlich etwas ältere Zeuge F^b abgeschrieben worden war: In diesem Zeugen

1477 Die vier leeren Zeilen nach der *Copa* werden auch von Vollmer (1908) 30 genannt.

1478 *De rosis nascentibus* hat in S keinen Titel, der bei dieser Frage helfen könnte (dazu und zum oben zitierten Titel von *De viro bono* in S vgl. Munk Olsen 1985a, 768).

beginnt *De rosis nascentibus* auf einer neuen Seite (228r). Falls diese Blattstellung noch aus der Vorlage ζ stammt, könnten *De rosis nascentibus* und *Moretum* leichter falsch angeordnet worden sein.

Courtney (1968) hat die Vorlage von ε, die er mit θ bezeichnete, in einem Bibliothekskatalog von Trier aus dem 16. Jh. ausfindig machen können.¹⁴⁷⁹ Dort wird eine heute verlorene Pergament-Handschrift mit dem folgenden Inhalt genannt (vgl. Abbildung 9):

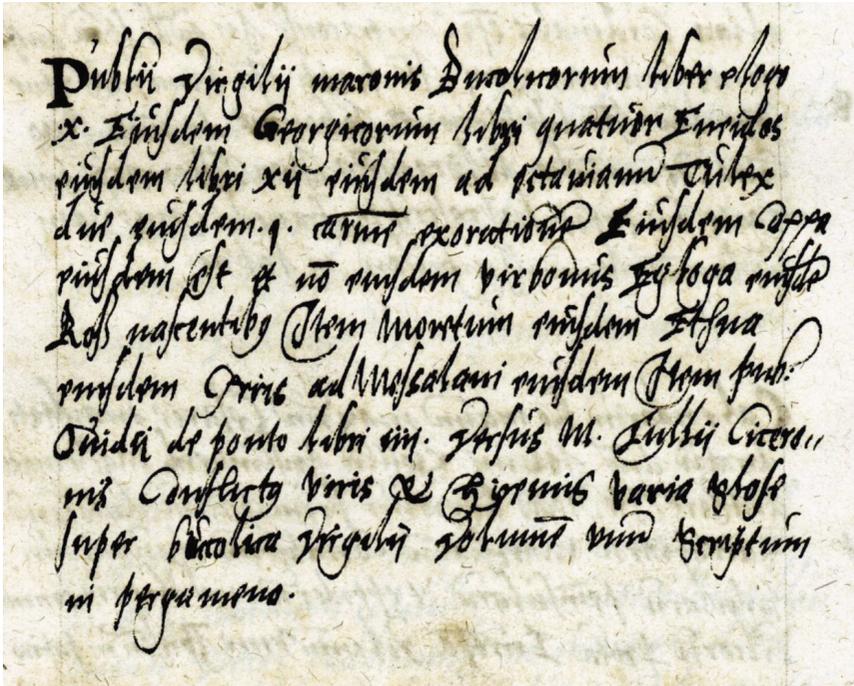


Abb. 9: Eine verlorene Vergil-Handschrift im Trierer Bibliothekskatalog des 16. Jh. (Trevirensis 2229/1751 f. 224v).

Publii Virgilii maronis Bucolicorum liber, elege X; Eiusdem Georgicorum libri quatuor; Eneidos eiusdem libri XII; eiusdem ad Octavianum Culex; dire eiusdem <i></i>. q. carmen exoratorium; Eiusdem Coppa; eiusdem est et non; eiusdem vir bonus; Egloga eiusdem Ros nascentibus; Item Moretum eiusdem; Ethna eiusdem; Cyrris ad Messalam eiusdem; item Publii Ovidii de ponto libri III; Versus M. Tullii Cicero-

1479 Vgl. dazu besonders Courtney (1968) 139f., dem Reeve (1983d) 438 und Salvatore/De Vivo/Nicastro/Polara (1997) XIV zustimmen. Lehmann (1931) 607 und Becker (1985) 50 dachten an den Trevirensis 1086 (vgl. noch immer Cadilli 2016, 267 und 274f.); darin sind aber weder die *Aetna* noch die *Ciris* enthalten. Allgemein zum Trierer Bibliothekskatalog, der selbst eine Abschrift ist, vgl. Montebaur (1931) 38–54; Lehmann (1931); Becker (1985) 44–54.

nis; Conflictus veris et hiyemis; variae glose super bucolica Virgilii. Volumen unum scriptum in pergameno.

Der Bibliothekseintrag zu dieser Vergil-Handschrift ist bei Montebaur (1931, 113) derart mangelhaft ediert, dass sich in der Folge Missverständnisse verbreitet haben, die hier kurz zu klären sind. Offenbar wusste er nicht immer, auf welchen Text die Einträge zu beziehen sind. So hat er beispielsweise statt «Rosis nascentibus» nur «Ro... nascentibus» lesen können.¹⁴⁸⁰ Richtiggehend bedenklich ist seine Textwiedergabe «Eneidos ejusdem ll. XII ad Octavianum». Nach «libri XII» hat er ein «eiusdem» unterschlagen und daher nicht verstanden, dass *ad Octavianum* natürlich zum *Culex* gehört, in dessen erstem Vers Octavian angesprochen wird. Vermutlich als Folge davon hat er nicht *Dire* gelesen, sondern *duo*. Seit Courtney (1968, 139) die Ausgabe von Montebaur zitiert hat, überlegt sich die Forschung daher, was mit «Culex duo [sc. libri] ejusdem» gemeint sein könnte.¹⁴⁸¹ Darüber braucht man sich jedoch keine Gedanken mehr zu machen: Es steht gar nicht im Bibliothekseintrag. Vielmehr ist vermutlich *dire eiusdem* <*i*>. *q. carmen exoratorium* zu rekonstruieren (mit *i. q.* für *idem quod*), die vergilischen *Dirae* werden also, nicht ganz unpassend, als «Lied des Erbittens» bezeichnet.

In diesem einbändigen Pergamentcodex (vgl. *Volumen unum scriptum in pergameno*)¹⁴⁸² folgten auf die Trias demnach *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *De est et non*, *De viro bono*, *De rosis nascentibus*, *Moretum*, *Aetna* und *Ciris*. Dies sind exakt die gleichen *Vergiliana* wie in ε, sogar in derselben Reihenfolge – bis auf die *Ciris* am Ende. Courtney (1968, 140) konnte aber auch diese Abweichung überzeugend erklären: Zur ersten Familie wurde bereits darauf hingewiesen, dass B aus Trier stammt und dort einen anderen Vergil-Codex ergänzen sollte. Ein Kommentar in B weist darauf hin, dass *i(n) Virg(ilio) S. Euch(arii)* die *Ciris* unvollständig sei,¹⁴⁸³ weshalb das Ende des Gedichts mit abgeschrieben wurde. Anschliessend folgen in B noch das *Catalepton* (inkl. den drei Priapeen), das Priapeum *Quid hoc novi est?* und der *Maecenas*. Die *Vergiliana* in B und in θ machen somit die gesamte *Appendix Vergiliana* aus: Der vom B-Schreiber ergänzte Vergil-Codex aus Trier ist der im Bibliothekskatalog aus dem 16. Jh. erwähnte und mittlerweile verlorene Zeuge θ.¹⁴⁸⁴ Aufgrund von B lässt sich sogar erklären, warum die *Ciris* in ε und somit in diesem

1480 Vgl. dazu bereits Lehmann (1931) 607 sowie S. 605 zu allgemeiner Kritik an der Ausgabe von Montebaur.

1481 Vgl. Richmond (1976a) 29 Anm. 5 oder Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XIV. Auch Manitius (1935) 50 schrieb «Culex duo eiusdem».

1482 Auch diese wichtige Bemerkung am Ende des Eintrags im Bibliothekskatalog hätte Montebaur (1931) 113 abdrucken sollen.

1483 Vgl. dazu Kapitel 3.3.1 mit Anm. 1335.

1484 Clausen (1964b) 92 f. dachte noch, der Schreiber von B habe den Trevirensis 1086 ergänzt, aber diese Handschrift enthält nicht alle *Vergiliana* (vgl. meine Anm. 1479) und stammt vermutlich aus Tours (vgl. die Literaturangaben in meiner Anm. 1443). Vgl. dazu auch Courtney (1968) 140.

Strang der Überlieferung fehlt: Weil sie in θ am Ende unvollständig war, wurde sie nicht weiter abgeschrieben.

Obwohl der Trevirensis θ verloren ist, kann uns der dazu erhaltene Bibliothekskatalog noch mehr über die *Vergiliana* in der fünften Familie lehren, als Courtney herausgearbeitet hat. Erstens sind die Titelzusätze interessant – und zwar besonders *ad Octavianum* beim *Culex* für den *iuvenalis ludi libellus*: Für [L] lässt sich ja ebenfalls ein Titel mit der Nennung von Octavian rekonstruieren. Das *Poetarum sapientissimi Publii Virgilit Maronis condiscipuli Octaviani Caesaris Augusti mundi imperatoris iuvenalis ludi libellus incipit* hatte demnach im Subarchetypen θ *ad Octavianum Culex* als Vorläufer. In den restlichen Zeugen ging dieser Zusatz verloren,¹⁴⁸⁵ in [L] wurde er erweitert. Vergleichbar mit diesem *Culex*-Titel in θ ist noch *Cyrris ad Messalam eiusdem*. Aus dem Zusatz *carmen exorationum* bei den *Dirae* lässt sich wenig gewinnen: Das Wort *exoratio* ist relativ selten, oft in christlichem Kontext belegt, wurde aber nicht in die erhaltenen *Dirae*-Zeugen übernommen.¹⁴⁸⁶

Im Subarchetypen θ wurde die überlieferte Sammlung der *Appendix Vergiliana* ganz offensichtlich verändert. Hier finden sich nämlich erstmals drei Gedichte, die in den anderen Familien (und auch in Φ) nicht belegt sind: *De institutione viri boni*, *De est et non* und *De rosis nascentibus*.¹⁴⁸⁷ Unter diesen Titeln erscheinen die Gedichte zumindest in den beiden Ausgaben von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997). Dabei orientieren sich diese Editoren zu stark an den Titeln in L, welche gemäss Vollmer (1908, 5) als *Versiculi eiusdem de «est» et «non» incipit, Eiusdem de institutione viri boni inchoant* und *Eiusdem de rosis nascentibus egloga incipit* zu rekonstruieren sind. Wie beim *Culex* hat der Schreiber von [L] erweiterte Titel verwendet. Denn der Trierer Bibliothekskatalog lehrt uns zweitens, dass das Gedicht *De institutione viri boni* ursprünglich einen kürzeren Titel hatte.¹⁴⁸⁸ Wenn es schon in die *Appendix Vergiliana*-Ausgaben aufgenommen werden musste, dann hätte das Gedicht mit *De viro bono* überschrieben werden sollen. Falls künftige Editoren jedoch versuchen wollen, den karolingischen Archetypen der *Appendix Vergiliana* zu rekonstruieren, sollten *De est et non*, *De viro bono* und *De rosis nascentibus* ohnehin vernachlässigt

1485 Im Stabulensis (S) ging der Titel zusammen mit dem ganzen *Culex*-Anfang verloren; in F^b steht nur noch *Incipit culix Publii Virgilit Maronis*, ohne *scriptio* (so auch Munk Olsen 1985a, 735); in C liest man vor und nach dem Gedicht *Culex Publii Virgilit Maronis incipit* und *Libellus qui nominatur culex Virgilit Maronis finit* (so auch Munk Olsen 1985a, 713).

1486 In S ist der Titel abgeschnitten, am Ende steht bloss *Finiunt dire* (so auch Munk Olsen 1985a, 768); in F^b steht nur *Incipiunt dire Maronis* vorher und nach dem Text keine *scriptio* (so auch Munk Olsen 1985a, 735); für [L] lassen sich *Eiusdem Maronis dirae incipiunt* und *P. V. M. dirae finiunt* rekonstruieren (Vollmer 1908, 4f.).

1487 Auch Courtney (1968) 140 betont, dass die drei Gedichte bei θ in die Tradition gelangten. Wenn Green (1999) XIII aber noch immer schreibt, *De viro bono* und *De est et non* «became part of the *iuvenalis ludi libellus* ascribed to Vergil», ist dies zu ungenau. So liesse sich deren Bezeugung in S und F^b nicht erklären.

1488 Vermutlich stammt die Ergänzung *de institutione* bereits aus ϵ . Denn in S lautet der Titel *Incipiunt versus Virgilit de institutione viri boni* (vgl. Munk Olsen 1985a, 768).

werden.¹⁴⁸⁹ Darauf hat bereits Westendorp Boerma (1968, 268) in der Rezension der Oxford-Ausgabe von 1966 hingewiesen: «Am Schluss dieser Edition stehen die Gedichte ‹De institutione viri boni›, ‹De est et non› und ‹De rosis nascentibus›, die hier doch eigentlich nicht hingehören. Es hätte genügt, wenn man auf die Ausonius-Editionen hingewiesen hätte.»

Alle drei Gedichte finden sich nämlich in Ausgaben dieses spätantiken Autors.¹⁴⁹⁰ Daher werden sie im Kontext der *Appendix Vergiliana* und auch in dieser Arbeit gerne als *Ausoniana* bezeichnet.¹⁴⁹¹ Die Texte des Grammatikers und Redelehrers aus dem 4. Jh. n. Chr. sind in drei verschiedenen Sammlungen überliefert, die keine Bindefehler und nur teilweise den gleichen Inhalt haben.¹⁴⁹² In der wichtigsten Ausonius-Handschrift überhaupt, dem wohl kurz nach 800 und vermutlich in Lyon, vielleicht sogar von Theodulf von Orléans selbst, geschriebenen Leidensis Voss. lat. F. 111 sind auch die zwei Gedichte *De viro bono* und *De est et non* enthalten (f. 15v–16r).¹⁴⁹³ Die beiden Texte werden deshalb in der Ausonius-Ausgabe von Green (1999) als *ecloga* 20 und 21 innerhalb einer Sammlung von insgesamt 25 *Eklogen* herausgegeben. Das dritte Gedicht, *De rosis nascentibus*, findet sich in einem *Appendix* zur Ausonius-Ausgabe (Green 1999, 263f.), da es zwar vermutlich (auch aus inhaltlichen Gründen) dem spätantiken Autor zugeschrieben werden kann, aber in dessen Überlieferung weniger verbreitet ist.¹⁴⁹⁴ Alle drei Gedichte zusammen liest man abgesehen von den Handschriften der *Appendix Vergiliana* nur noch im Darmstadiensis 3301, der wohl aus dem dritten Drittel des 9. Jh. stammt.¹⁴⁹⁵

1489 Vgl. dazu Zogg (2020) 7 in der zweisprachigen Tusculum-Ausgabe der *Appendix Vergiliana*. Vgl. zur Frage jetzt auch Franklins/Fulkerson (2020b) 12f.

1490 Vgl. z. B. Green (1991) 105–107, 669–671 und (1999) 114–116, 263f. Aufgrund der verbreiteten Zuschreibung an Ausonius gehören die drei Gedichte eigentlich auch nicht in die *Anthologia Latina*; vgl. jedoch Anth. 644–646 in Riese (²1906) 110–115.

1491 Zur Überlieferung von *De viro bono*, *De est et non* und *De rosis nascentibus* bei Ausonius vgl. Bährens (1880) 10; Vollmer (1908) 59f.; Green (1999) XIII–XIV.

1492 Allgemein zur Überlieferung von Ausonius vgl. Reeve (1983a), Green (1991) XLI–XLIX und (1999) VII–XXII. Ältere Literatur wird genannt von Vollmer (1908) 3 Anm. 1.

1493 Zum Leidensis Voss. lat. F. 111 vgl. neben der Faksimile-Ausgabe in De la Ville de Mirmont (1917–1919) auch De Meyier (1973) 235–240; Prete (1978) XV–XXII; Munk Olsen (1982) 74f., (1985a) 818; Reeve (1983a) 26 mit Anm. 3; Green (1991) XLI, (1999) VII–VIII; Bischoff (2014) 139. Die beiden Gedichte standen auch im heute verlorenen und mit dem Leidensis Voss. lat. F. 111 verwandten Veronensis, wie die Inhaltsangabe von Giovanni Mansionario von ca. 1320 zeigt (vgl. *de institutione viri boni* und *de Pitagoricis diffinitionibus* [sic] in Weiss 1971, 72 und Reeve 1977, 117; zur Verwandtschaft des Veronensis vgl. z. B. Reeve 1983a, 27).

1494 Zur Autorschaft von *De rosis nascentibus* vgl. Green (1991) 669, (1999) XIV und Dräger (2015) 731. Demgegenüber spricht sich Cupaiuolo (1984) 88–94 gegen Ausonius als Autor, aber doch für eine Datierung ins 4. bis 6. Jh. aus. Zu den zahlreichen Handschriften von *De rosis nascentibus* vgl. besonders Cupaiuolo (1984) 106–165.

1495 Zur Datierung vgl. Bischoff (1998) 213. Auf fol. 3r–4r stehen hier fünf ohne Autornamen hingeschriebene *Ausoniana*: 14,17 (= Anth. 641: *Prima Cleonaei* ...); 14,20 (= *De vir.* = Anth. 644); 14,21 (= *De est* = Anth. 645); 14,22 (= Anth. 647: *Ter binos* ...); *De ros.* (= Anth. 646). Vgl. dazu Peiper (1886) LVI und Staub/Knaus (1979) 281f.

Zunächst bestätigt ein Blick auf die Ausonius-Überlieferung den aus dem Trierer Bibliothekskatalog des 16. Jh. gewonnenen Hinweis auf den kurzen Titel *De viro bono*.¹⁴⁹⁶ Noch viel wichtiger ist jedoch, dass vor diesem Hintergrund ein drittes Resultat aus dem Eintrag zur verlorenen Vergil-Handschrift θ gewonnen werden kann: Dort wurde das Rosen-Gedicht mit *egloga* überschrieben, was ganz offensichtlich aus Ausonius stammt. Denn auch im gerade erwähnten Darmstadiensis 3301 etwa werden alle drei Gedichte so bezeichnet.¹⁴⁹⁷ Damit ist sehr wahrscheinlich nichts weniger als der Hauptgrund für die Zuschreibung der drei Gedichte an Vergil gefunden. Man hat zu *De viro bono* darauf hingewiesen, dass das Gedicht zu Vergil, dem «Quell aller Weisheit und Gelehrsamkeit», passe oder dass die mittelalterliche Zuschreibung der drei *Ausoniana* an den «christlichen Propheten» Vergil nicht überrasche,¹⁴⁹⁸ aber die Berücksichtigung von *egloga* im Titel von θ kann die Aufnahme der drei Gedichte noch besser erklären: Vergil, dem berühmtesten Dichter von *Eklogen*¹⁴⁹⁹, wurden drei weitere *Eklogen* zugeschrieben, auch wenn diese von ganz anderer Art sind.¹⁵⁰⁰ Bei *De rosis nascentibus* lässt sich immerhin noch ein bukolischer Inhalt anführen, die anderen beiden Gedichte hingegen weisen dieses Merkmal mit ihren Themen Ja und Nein bzw. der gute und weise Mensch nicht auf. Der Bibliothekskatalog liefert sogar ein weiteres Argument für diese Erklärung der Zuschreibung: In die Handschrift wurde auch der *Conflictus veris et hiemis* übernommen, der wie die dritte und siebte *Ekloge* Vergils strukturiert ist und daher sogar einmal in einer Handschrift des 11. Jh. Vergil zugeschrieben wird.¹⁵⁰¹ Die Existenz des mittelalterlichen Gedichts in θ deutet darauf hin, dass der Sammler den Namen Vergil mit *Eklogen* verband und daher weitere solche Texte in seine Handschrift aufnahm.

Interessanterweise finden sich auch in den bislang aus der fünften Familie diskutierten Handschriften Spuren dieses Titels. In F^b, in dem ja leider die Texte von *De est et non* und *De viro bono* nicht erhalten sind, da die entsprechende Seite verloren ging, heisst es vor dem Rosen-Gedicht: *Incipit egloga Virgilii de <rosis*

1496 Zu *De viro bono* anstelle von *De institutione viri boni* vgl. auch Dräger (2011) 281. Der Leidensis Voss. lat. F. 111 hat statt *De est et non* den griechischen Titel Ναι και οϋ , den Green in seinen Ausgaben von (1991) 106 und (1999) 115 abgedruckt hat; die lateinische Form kann leicht aus dem ersten Vers des Gedichts (*Est et non cuncti monosyllaba nota frequentant*) übernommen worden sein.

1497 Vgl. dazu Peiper (1886) LVI.

1498 Zur ersten Erklärung vgl. Koster (1974) 592 (die Quelle des Zitats oben) und 618; zur zweiten Erklärung vgl. Stachon (2014a) 103. Vgl. zu dieser Frage auch Cupaiuolo (1984) 106 f. und Iodice (2002) XXXI. Natürlich wird eine solche Zuschreibung dadurch begünstigt, dass Ausonius stark von Vergil beeinflusst war (vgl. dazu z. B. O'Daly 2004).

1499 Ursprünglich hiess der Titel *Bucolica*; *egloga* (eig. «Auswahl») wurde ab dem 1. Jh. n. Chr. – und später auch etwa von Ausonius selbst – allgemein für «Gedicht» sowie seit der Spätantike besonders für die einzelnen Gedichte von Vergils *Bucolica* verwendet (vgl. dazu Schröder 1999, 68–70).

1500 Eine praktische Inhaltsübersicht zu den ausonischen *Eklogen* bietet Dräger (2011) 11.

1501 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.1 mit Anm. 554.

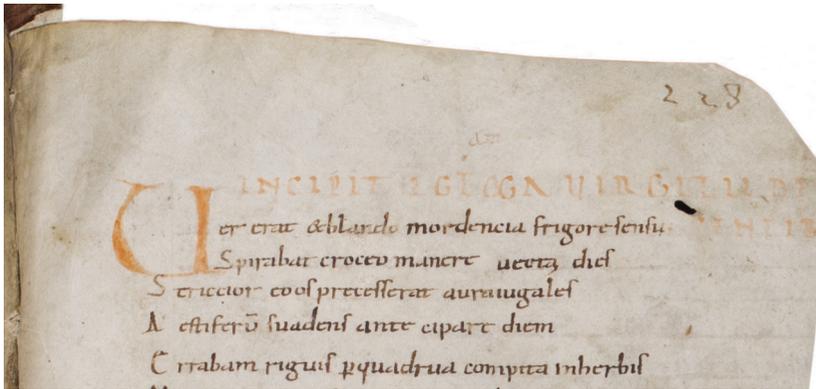


Abb. 10: Das Incipit des Gedichts *De rosis nascentibus* im Mellicensis 717 f. 228r.

nasc>entibus (vgl. Abbildung 10).¹⁵⁰² Die Bezeichnung als *egloga* lässt sich durch θ und die Herkunft aus einer Ausonius-Handschrift erklären. Auch [L] bezeugt diese Ergänzung, sogar vor und nach dem Text: *Eiusdem de rosis nascentibus egloga incipit* und *P. V. M. egloga de rosis finit*. In der *subscriptio* von [L] wird auch das Gedicht *De viro bono* als *egloga* bezeichnet: Nach dem Titel *Eiusdem de institutione viri boni inchoant* und dem Text steht *P. V. M. egloga finit*.¹⁵⁰³ Auch in S ist eine solche *subscriptio* nach *De viro bono* bezeugt: *Explicit aegloga suprascripta*.¹⁵⁰⁴ Vermutlich wurde *De viro bono* demnach in der *subscriptio* von θ als *egloga* bezeichnet; daraus wird in [L] (wie beim *Culex*) ein passender Titel entstanden sein. Vielleicht folgte auch auf *De est et non* etwas Entsprechendes im verlorenen Trevirensis θ . Natürlich kann dessen genaues Verhältnis zum Darmstadiensis 3301 nicht sicher bestimmt werden. In dieser erhaltenen Ausonius-Handschrift fällt aber auf, dass wie gesagt auch *De est et non* in der *subscriptio* als *egloga* bezeichnet wird.¹⁵⁰⁵

Vor diesem Hintergrund lassen sich viertens auch einige Vermutungen zur Anordnung der *Vergiliana* in θ anstellen. Es wurde bereits kurz darauf hingewiesen, dass dessen Schreiber in die Überlieferung eingegriffen und offenbar die drei *Ausoniana* in die Tradition eingeführt hat. Ihre Stellung zwischen *Copa* und *Moretum* dürfte sich ebenfalls durch das Verständnis der Gedichte als *Eklogen* erklären lassen: Auf die Elegie mit 38 Versen, in der eine Prostituierte mit ihrem schönen, nach Vergils *Eklogen* gestalteten Garten für ihre *taberna* wirbt, folgen zunächst die beiden kürzeren (*De est et non*: 25 Verse; *De viro bono*: 26 Verse) und eine etwas

1502 Vgl. f. 228r, von dem der rechte Rand fehlt, und dazu Vollmer (1908) 33 sowie Munk Olsen (1985a) 735.

1503 Zum Wortlaut der Titel und *subscriptiones* in [L] vgl. Vollmer (1908) 5.

1504 Vgl. f. 100r und dazu Munk Olsen (1985a) 768.

1505 Vgl. dazu oben mit der Literaturangabe in meiner Anm. 1497.

längere *Ekloge* (*De rosis nascentibus*: 50 Verse); dahinter steht das Kräuterkäse-Gedicht mit seinen 122 Versen und dem bukolischen Ambiente. Den Abschluss des verlorenen Trevirensis θ bildeten die beiden mit Abstand längsten Gedichte: das Lehrgedicht *Aetna* und das mythologische Epyllion *Ciris*, wobei Letzteres wie gesagt am Ende unvollständig war. Wegen dieser Änderungen muss auch ohne Berücksichtigung des Archetypen daran gezweifelt werden, dass θ eine alte Reihenfolge der *Vergiliana* bewahrt. Vielmehr dürfte hier jemand die Gedichte nach eigenem Gutdünken angeordnet haben.

Eine fünfte Überlegung aus dem Eintrag zum verlorenen Trevirensis θ betrifft noch einmal die Anordnung und Auswahl der *Ausoniana*: Zunächst muss betont werden, dass heute unklar ist, warum für θ aus allen *Eklogen* des Ausonius gerade *De est et non* und *De viro bono* ausgewählt wurden und warum und woher *De rosis nascentibus* hinzugefügt wurde. Andere *Ausoniana* gelangten nämlich ebenfalls in Vergil-Handschriften, so beispielsweise das ursprünglich direkt auf *De viro bono* und *De est et non* folgende Gedicht mit dem Anfang *Ter binos deciesque* ... (Auson. 14,22 = Anth. 647).¹⁵⁰⁶ Nur die drei erwähnten *Ausoniana* wurden aber in diesen Strang der fünften Familie der *Appendix*-Handschriften aufgenommen. Dabei ist nun Folgendes anzumerken: Aus den Ausonius-Handschriften lässt sich die Reihenfolge *De viro bono*; *De est et non* rekonstruieren.¹⁵⁰⁷ Offenbar haben Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) daher *De viro bono* auch in ihren Ausgaben der *Appendix Vergiliana* an den Anfang gestellt. Das ergibt aber überhaupt keinen Sinn: Die drei *Ausoniana* gelangten bei θ in die Überlieferung, und dort stand *De est et non* am Anfang. Der Schreiber des Trevirensis θ hat also vermutlich auch hier umgestellt. Moderne Herausgeber, welche die drei Gedichte in ihre *Appendix*-Ausgaben aufnehmen wollen, sollten diese in der Reihenfolge *De est et non*, *De viro bono* und *De rosis nascentibus* drucken.

Aus dem Bibliothekseintrag des 16. Jh. lässt sich schliesslich noch ein sechstes Resultat gewinnen. Vollmer (1908, 59f.) hat bei seiner Besprechung der drei Gedichte betont, dass sie durch Bindefehler mit den wichtigsten Ausonius-Zeugen – neben dem bereits erwähnten Leidensis Voss. lat. F. 111 der Sangallensis 899 und der Parisinus 4887 –¹⁵⁰⁸ verbunden sind: In *De est et non* lasse sich dies durch einen von dieser Tradition unabhängigen und viel besseren Zeugen am deutlichsten erkennen,¹⁵⁰⁹ doch auch die Fehler in den beiden anderen Gedichten würden keinen Zweifel zulassen. Von *De rosis nascentibus* fehlt beispielsweise in allen Text-

1506 Vgl. zum Beispiel die Handschrift Neapolitanus IV. E. 7, die ich in Kapitel 4.2 bespreche.

1507 Vgl. zum Beispiel die Ausgabe von Green (1999) 114f.

1508 Vollmer (1908) 60 fasst die beiden letzteren Handschriften als «Exc.» zusammen, da etwa im Titel des Sangallensis 899 von *excerpta* aus Ausonius die Rede ist (vgl. dazu auch Reeve 1983a, 27 und Green 1999, XII).

1509 Vgl. zu Vaticanus Arch. Cap. S. Pietro. H. 36 neben Vollmer (1908) 59f. auch Munk Olsen (1985a) 210. Die Handschrift ist online unter https://digi.vatlib.it/view/MSS_Arch.Cap.S.Pietro.H.36 (abgerufen im Mai 2023).

zeugen der Pentameter nach Vers 9.¹⁵¹⁰ Nun wurde von der dritten Ausonius-Sammlung, zu welcher der Sangallensis 899 und der Parisinus 4887 gehören und in welcher die Gedichte *De viro bono* und *De est et non* überliefert sind, vermutet, dass sie in Trier gewesen sein könnte.¹⁵¹¹ Tatsächlich bestätigen der Bibliothekseintrag zu θ und die Bindefehler zwischen der *Appendix*- und den wichtigsten Zeugen der Ausonius-Überlieferung diese Vermutung: Der Subarchetyp ist nicht nur in einem Trierer Bibliothekskatalog genannt, sondern er stammt vermutlich auch aus dieser Stadt.¹⁵¹² Dass gerade dort, wo Ausonius am Kaiserhof als Erzieher von Gratian wirkte,¹⁵¹³ seine Gedichte aufbewahrt wurden und in die *Appendix*-Überlieferung gelangen konnten, dürfte niemanden überraschen.

Die letzte Gruppe der fünften Familie wird mit Φ bezeichnet. Dazu gehören ausschliesslich Handschriften und Drucke des 15. und 16. Jh., die nicht im primären Fokus dieser Arbeit stehen.¹⁵¹⁴ Da sie aber eine unabhängige Texttradition innerhalb der fünften Familie bezeugen und einen Einfluss auf die Resultate zu deren Subarchetypen haben, sollen sie hier dennoch kurz diskutiert werden. Die *recentiores* der *Appendix Vergiliana* wurden lange Zeit weitgehend vernachlässigt und erst von Reeve (1975) und (1976a) in zwei beeindruckenden und anspruchsvollen Artikeln untersucht.¹⁵¹⁵ Im Unterschied zu seinen umfassenden Beiträgen werden hier nur diejenigen Handschriften genauer besprochen, die für die Rekonstruktion der gemeinsamen Vorlage relevant sind.¹⁵¹⁶ Dieser mit Φ bezeichnete Subarchetyp muss selbst aus zwei verlorenen Zeugen rekonstruiert werden, erstens aus Z, der Vorlage von fünf Zeugen des 15. Jh.,¹⁵¹⁷ und zweitens aus Λ , der heute verlorenen Handschrift von Pomponio Leto, die (unter anderem) für den

1510 Vgl. dazu auch Cupaiuolo (1984) 127. Vielleicht ist auch nach De vir. 4 in allen Handschriften ein Vers ausgefallen (so z.B. Vollmer 1908, 26 Anm. 2 und Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond 1966, 167); demgegenüber wird bei Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 318 nach De vir. 4 keine Lücke vermutet.

1511 Vgl. dazu Reeve (1983a) 27 f.: Die nur in dieser Ausonius-Sammlung überlieferte *Mosella* konnte im 12. Jh. in Trier gelesen werden; allerdings deuten dort genannte frühe Testimonien auch auf Reichenau und St. Gallen hin.

1512 Schon Reeve (1983a) 28 hat mit Verweis auf Courtney (1968) 139 in diesem Kontext auf «an ancestor of the *iuvenalis ludi libellus* at Trier» hingewiesen.

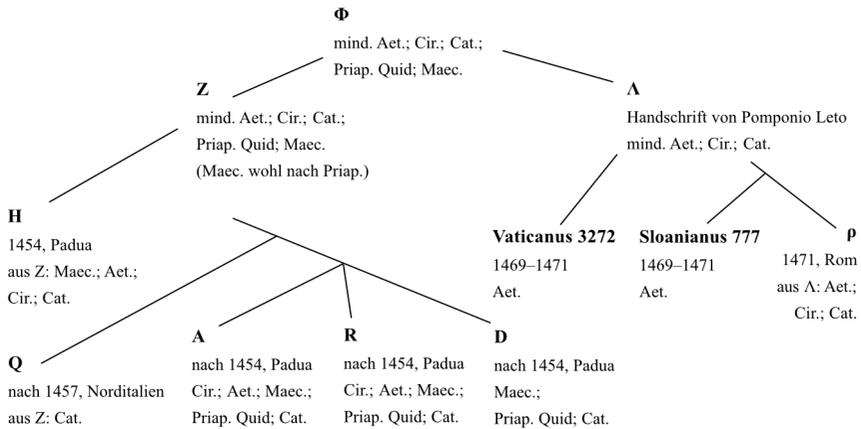
1513 Vgl. dazu z. B. Green (1991) XXVIII–XXIX.

1514 Der früheste Zeuge für den Text in Φ wurde bereits in der vierten Familie diskutiert: Die um 1425 entstandene Handschrift Γ überliefert Aet. 1–6 aus dieser Tradition.

1515 Zur Bedeutung von Reeves Arbeiten vgl. auch Richmond (1981a) 1119f. Vgl. zudem die Nachträge in Reeve (2020) sowie dazu meine Anm. 1270.

1516 Zu dieser Handschriftengruppe und ihren Bindefehlern vgl. neben Reeves Artikeln auch Vollmer (²1927) 15–17; Clausen (1964b) 93f.; Goodyear (1965) 4f.; Courtney (1968) 138–140; Knecht (1970) LXV–LXXXIV; Lyne (1972b); Schoonhoven (1980) 3–6; Richmond (1981a) 1118f.; De Vivo (1987b) 86–94; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXVI–XXVII.

1517 Bei der Textkonstitution von Z müssen gemäss Reeve (1975) 235 f. noch die beiden Vergil-Editionen der Jahre 1475 und 1476 aus Venedig berücksichtigt werden, da beide mit Z kontaminiert wurden, aber nicht mit einer der erhaltenen Handschriften. Ausserdem ist die Vorlage für die zweite Hand in H unbekannt, vgl. dazu Vollmer (²1927) 16; Goodyear (1965) 26f.; Knecht (1970) XXXIII–XXXVII; Lyne (1972b) 43f.; Reeve (1975) 239 Anm. 36; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 190 f.



Stemma 6: Überblick über die vom Subarchetypen Φ abhängenden Handschriften innerhalb der fünften Familie der *Appendix Vergiliana*.

Römer Vergil-Druck von 1471 verwendet wurde. Im Anschluss an Reeve (1975, 244) habe ich die wichtigsten Handschriften und Drucke dieser Gruppe in Stemma 6 dargestellt.¹⁵¹⁸

Von den fünf Textzeugen für Z gilt der Helmstadiensis 332 (H) aus Wolfenbüttel als beste Handschrift. Ein gewisser Henricus Hopf hat sie im Jahr 1454 in Norditalien, vermutlich in Padua, geschrieben¹⁵¹⁹ und darin nach den *Eklogon* und den *Georgica* und vor der *Aeneis* versucht, möglichst alle Gedichte der *Appendix Vergiliana* zu vereinen: Die drei *Ausoniana*,¹⁵²⁰ *Culex*, *Dirae*, *Moretum* und *Copa* kopierte er aus einer Handschrift des *iuvenalis ludi libellus*, die darin nicht enthaltenen Gedichte *Maecenas*, *Aetna*, *Ciris* und *Catalepton* hingegen aus Z.¹⁵²¹ Einzig das Priapeum *Quid hoc novi est?* fehlt in H: Henricus Hopf hat dieses Gedicht zu den 81 Priapeen des *Corpus Priapeorum* gestellt und es daher stattdessen im Helmstadiensis 336 aufgenommen.¹⁵²² Dass das Priapeum eigentlich Teil von Z war, zeigen auch die mit H verwandten und vermutlich ebenfalls alle in Padua¹⁵²³ geschriebe-

1518 Die Handschrift D (Pataviensis 528) wurde erstmals von Reeve (1976a) 237 erwähnt. Die von ihm genannten Bindefehler mit A und R erklären den Platz in meinem Stemma. Auch die Reihenfolge der Gedichte spricht für diese Einordnung. Der von Reeve (1975) 240 noch ins Stemma aufgenommene und das *Catalepton* überliefernde Monacensis 18895 wurde hier weggelassen, da Reeve (1976a) 235 selber gezeigt hat, dass er von H abgeschrieben wurde.

1519 Zu Einzelheiten über den Helmstadiensis 332 vgl. Knecht (1970) XXX–XXXVII; Reeve (1975) 231 Anm. 1; Schneider (1982) 42–45.

1520 Green (1999) XIII berücksichtigt die Handschrift unter der Sigle I, hätte aber anmerken müssen, dass die *Ausoniana* im Helmstadiensis 332 wie die fünf vorher von ihm genannten Zeugen zum *iuvenalis ludi libellus* gehören.

1521 Vgl. dazu Reeve (1976a) 238.

1522 Vgl. dazu Reeve (1976a) 238.

1523 Zu Padua als Herkunftsort vgl. Reeve (1976a) 236f., zu den Bindefehlern 238.

nen Zeugen A, R und D: Die beiden Schwesterhandschriften Arundelianus 133 (A) und Rehdigeranus 125 (R) entstanden beide kurz nach 1454 und überliefern (in der gleichen Reihenfolge) die Gedichte *Ciris*, *Aetna*, *Maecenas*, Priapeum *Quid hoc novi est?* und *Catalepton*; davon enthält der über Bindefehler mit A und R verwandte Pataviensis 528 (D) nur die letzten drei Gedichte – zwar in der gleichen Reihenfolge, allerdings das *Catalepton* nur in Auszügen und mit weiteren Texten dazwischen angereichert.¹⁵²⁴ Die mit A und R ebenfalls eng verwandte Handschrift Ambrosianus O. 74 sup. (Q) enthält leider nur das *Catalepton* aus Z,¹⁵²⁵ hilft also bei der Rekonstruktion von dessen *Vergiliana*-Inhalt nicht weiter. Hierfür steht aufgrund der fünf Textzeugen *Maecenas*; *Aetna*; *Ciris*; *Catalepton* (aus H) der Reihenfolge *Ciris*; *Aetna*; *Maecenas*; Priapeum *Quid hoc novi est?*; *Catalepton* (aus Q, A, R und D) gegenüber.

Erst ein Blick auf den zweiten Ast von Φ wird weitere Rückschlüsse auf die Anordnung der *Vergiliana* in Z zulassen.¹⁵²⁶ In der *praefatio* zum zweiten Römer Vergil-Druck von 1471 (ρ) spricht der Herausgeber Giovanni Andrea Bussi zu Pomponio Leto, der ihm unter anderem die im ersten Druck (1469) noch fehlenden Texte von *Aetna*, *Ciris* und *Catalepton* geschickt habe. Die drei Texte wurden an die Sammlung von *Vergiliana* angefügt, die bereits im ersten Römer Druck aufgenommen worden waren.¹⁵²⁷ Die von Pomponio Leto für den Vergil-Druck von 1471 zur Verfügung gestellte und heute verlorene Handschrift wird mit Λ bezeichnet.¹⁵²⁸ Bei der Textkonstitution der *Aetna* in Λ kann auf zwei weitere Zeugen zurückgegriffen werden: Vaticanus 3272 und Sloanianus 777.¹⁵²⁹ Da diese beiden Handschriften allerdings nur den Text des Lehrgedichts enthalten, helfen sie bei der Rekonstruktion des Inhalts von Λ nicht. Dieser Zeuge enthielt nämlich vermutlich

1524 Vgl. dazu Reeve (1976a) 237 mit Anm. 22.

1525 Die übrigen Gedichte der *Appendix Vergiliana* in Q (*De rosis nascentibus*; *De est et non*; *De viro bono*; *Culex*; *Dirae*) stammen aus dem *iuvenalis ludi libellus*. Vgl. dazu Reeve (1975) 240 und Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXVII.

1526 Diesen Rekonstruktionsschritt hat Reeve (1976a) 238 nicht mehr gemacht.

1527 Vgl. dazu besonders Reeve (1975) 237 und (1976a) 238.

1528 Zur römischen Familie Λ vgl. neben Reeve (1975) und (1976a) auch Lyne (1972b); Richmond (1981a) 1118f.; De Vivo (1991); Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXVII; Kayachev (2020a) 33–37; Reeve (2020) 815f. Einige weitere Zeugen der Λ -Gruppe stammen primär von ρ ab, könnten aber noch mit verlorenen oder nicht mehr sicher fassbaren Handschriften kontaminiert worden sein: zum Vaticanus 3255 vgl. Reeve (1975) 234f., (1976a) 233, (2020) 815f. und Kayachev (2020a) 33–37; zum Corsinianus 43 F 21 vgl. Giomini (1950), Knecht (1970) XLVIII–LI, Reeve (1975) 238f., (2020) 815f. und Kayachev (2020a) 33–37; zum Römer Vergil-Druck von 1473 vgl. Reeve (1975) 235–237 und Kayachev (2020a) 33–37; zum Romanus Vitt. Em. 1675 vgl. Reeve (2020) 814–816 und Kayachev (2020a) 33–37; zu den Venediger Vergil-Drucken der Jahre 1475 und 1476 vgl. bereits Anm. 1517; zur *editio Aldina* von 1517 vgl. Vollmer (²1927) 18 Anm. 1, Reeve (1975) 236f., Rosellini (1998) 211 und Luceri (2005).

1529 Vgl. zu diesen beiden Handschriften Reeve (1975) 241–244 und (1976a) 233f. Ich vermeide hier die Siglen V und W, da diese auch für den Vaticanus 2759 und den Trevirensis 1086 verwendet werden. Das genaue Verhältnis von Vaticanus 3272, Sloanianus 777 und ρ ist schwierig zu bestimmen, was auch von Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) 76f. gezeigt wird. Für die vorliegende Arbeit ist dies nicht entscheidend.

noch weitere Texte, die Giovanni Andrea Bussi in der *praefatio* nur nicht erwähnte, da er sie bereits kannte.

Auch wenn sich die in ρ ergänzten *Aetna*, *Ciris* und *Catalepton* demnach in der Vorlage Λ nicht zwingend gefolgt sein müssen, sprechen doch zwei Argumente dafür: Erstens findet sich die gleiche Reihenfolge auch in H, dem besten Zeugen von Z.¹⁵³⁰ In diesem verlorenen Subarchetypen standen die drei Gedichte daher vermutlich ebenfalls hintereinander; die beiden zusätzlichen Gedichte *Maecenas* und Priapeum *Quid hoc novi est?* könnten ihnen vorangegangen oder gefolgt sein (dazu nachher gleich mehr). Was im zweiten Ast von Z passiert ist, hat bereits Richmond (1974, 300 Anm. 1) erklärt: Der Schreiber der Vorlage von A, R und D hat offensichtlich bemerkt, dass am Anfang des *Catalepton* drei Priapeen stehen und daher das thematisch ähnliche Priapeum *Quid hoc novi est?* vor das *Catalepton* gestellt. Dort stand das Priapeum *Quid hoc novi est?* nämlich in Z noch nicht, sonst hätte es Henricus Hopf beim Verfassen von H kaum herauslösen und als einziges zu Priapeen in einer anderen Handschrift stellen können. Als der Vorlagen-Schreiber von A, R und D das Priapeum *Quid hoc novi est?* umstellte, nahm er – aus nicht mehr rekonstruierbaren Gründen – noch weitere Änderungen vor, so dass es am Schluss zur neuen Anordnung *Ciris*; *Aetna*; *Maecenas*; Priapeum *Quid hoc novi est?*; *Catalepton* kam.

Zweitens gehören die von Φ abstammenden Handschriften höchstwahrscheinlich in die fünfte Familie und sind vor θ ins Stemma einzufügen. Courtney (1968, 139) kann allerdings nur einen einzigen relevanten Bindefehler (in *Aetna* 264) benennen und hat Φ in seinem Stemma vernachlässigt; erst Reeve (1976a, 249f.) hat Φ in Courtneys Stemma eingefügt, aber dessen unsichere Stellung auch diskutiert. Bei Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997, XXII) hat die Berücksichtigung von Φ im Stemma zu einem Denkfehler geführt: Obwohl Salvatore ansonsten Courtneys Rekonstruktion und Erklärung des verlorenen, aber im Bibliothekskatalog aus dem 16. Jh. bezeugten *Trevirensis* θ folgte, leitete er im Stemma Φ direkt daraus ab. Dies ist allerdings *per definitionem* unmöglich, da Φ Texte enthalten haben muss, die nicht in θ standen (das Ende der *Ciris*; *Catalepton*; Priapeum *Quid hoc novi est?*; *Maecenas*).¹⁵³¹ Da es keinen Hinweis darauf gibt, dass Φ mehrere Vorlagen benutzte, habe ich einen weiteren Subarchetypen θ^2 rekonstruiert, der vollständiger als θ gewesen sein muss, und Φ davon abgeleitet.

Natürlich kann zwischen dem 9. Jh. (θ) und dem 15. Jh. (Φ -Zeugen) so viel geschehen sein, dass uns die heutige Überlieferung in die Irre führt. Bei der aktuellen Beleglage fällt aber sicherlich auf, dass das Ende von θ (*Aetna*; *Ciris*) an die Φ -Zeugen H und ρ erinnert. Somit ist das zweite Argument gefunden, warum *Aet-*

1530 Dafür hat Henricus Hopf den *Maecenas* in H vor *Aetna*, *Ciris* und *Catalepton* gestellt. Auch innerhalb der [L]-Gedichte hat er umgestellt (die *Ausoniana* an den Anfang und das *Moretum* vor die *Copa*); zudem hat er wie erwähnt das Priapeum *Quid hoc novi est?* aus dieser Tradition entfernt und in eine andere Handschrift übernommen (vgl. oben mit meiner Anm. 1522).

1531 Auf diesen Fehler hat auch bereits Rosellini (1998) 210f. in ihrer Rezension hingewiesen.

na, *Ciris* und *Catalepton* sich in ρ vermutlich unmittelbar folgten. Die Ergebnisse aus dieser letzten Gruppe der fünften Familie sind aber auch für θ^2 interessant: In θ fehlte ja das Ende der *Ciris*. Entweder war dieses Gedicht nicht vollständig abgeschrieben worden, oder es ging, vielleicht aufgrund eines mechanischen Verlusts, verloren. Erst vom vollständigeren θ^2 kann Φ abgeleitet werden. Wegen dessen Zeugen muss in θ^2 nach dem *Ciris*-Ende auch noch das *Catalepton* gefolgt sein. Für den Subarchetypen der gesamten fünften Familie bleibt somit nur noch unklar, in welcher Reihenfolge das Priapeum *Quid hoc novi est?* und der *Maecenas* am Ende von θ^2 standen. Da in A, R und D der *Maecenas* vorgeht, könnte diese Anordnung auch für Φ angenommen werden. Warum ich gerade vom Gegenteil ausgehe, werde ich gleich begründen. Überhaupt nicht mehr zu bestimmen ist, wie viele Texte aus θ^2 in Φ abgeschrieben wurden und wie viele danach in Z und die Handschrift von Pomponio Leto gelangten (Λ). Diese Unsicherheit habe ich in meinem Stemma jeweils mit «mind.» angegeben.

Bei einer Gegenüberstellung des Subarchetypen der fünften Familie und des Archetypen der *Appendix Vergiliana* fällt die starke Abweichung auf:

Archetyp: *Dirae; Ciris; Culex; Catalepton; Aetna; Priapea; Copa; Moretum; Maecenas*
 θ^2 : *Culex; Dirae; Copa; De est et non; De viro bono; De rosis nascentibus; Moretum; Aetna; Ciris; Catalepton; Priapea; Maecenas* (oder *Maecenas; Priapea*)

Die neue Anordnung der Gedichte in der fünften Familie dürfte weniger überraschen, wenn auch der Gesamtinhalt berücksichtigt wird: Wie bereits erklärt, wurden in diesem Überlieferungsstrang drei *Ausoniana* (*De est et non; De viro bono; De rosis nascentibus*) aufgenommen. Bei einem solchen Eingriff wird man dem Schreiber sicherlich auch eine neue Anordnung zutrauen: Die drei ausonischen *eglogae* wurden offenbar zwischen zwei Gedichte mit bukolischem Inhalt gestellt (*Copa* und *Moretum*); darauf folgten die beiden mit Abstand längsten Texte (*Aetna* und *Ciris*).

Weitere Überlegungen sind natürlich noch spekulativer: Der *Culex* könnte beispielweise am Anfang stehen, da er schon von Statius und Martial erwähnt oder (vielleicht noch eher) da er in der *Sueton-Donat-Vita* prominent genannt wird (mit Inhaltsangabe und den beiden Schlussversen).¹⁵³² Zudem passen sowohl *Culex* als auch *Dirae* am Anfang von θ^2 zu den folgenden Gedichten mit bukolischem Inhalt: Protagonist im Epyllion ist ein Hirte, der von einer Mücke gestochen wird, und in den *Dirae* geht es – wie auch in Vergils *Eklogen* – unter anderem um Landenteignung.¹⁵³³ Schliesslich könnte *Catalepton; Priapeum Quid hoc novi est?; Maecenas* am Ende von θ^2 auf diese Reihenfolge im Archetypen zurückgehen, nachdem die dazwischenliegenden Texte (*Aetna; Copa; Moretum*) umgestellt worden

1532 Vgl. Kapitel 2.2.1 zu Statius und Martial bzw. 2.2.2 zur *Sueton-Donat-Vita*.

1533 Zum grossen Einfluss von Vergils *Eklogen* auf die *Dirae* vgl. Kapitel 2.1.3 mit Anm. 561.

waren. Daher gehe ich auch davon aus, dass der *Maecenas* in Z, Φ und θ^2 nach dem Priapeum *Quid hoc novi est?* am Ende stand. Immerhin ist eindeutig festzuhalten, dass in der fünften Familie keine alte Reihenfolge der Gedichte bezeugt ist, sondern Vergils *Œuvre* bei den Gedichten der heutigen *Appendix Vergiliana* eine völlig neue Gestalt bekam.

In meiner Zusammenfassung zu Kapitel 3.3 möchte ich zuerst das am Anfang von Kapitel 3.3.1 gezeichnete Stemma 1 in den Blick nehmen und die wichtigsten Entwicklungen von Vergils *Œuvre* in den fünf Familien beschreiben: Ein Strang der ersten Familie überliefert die alte Anordnung der Gedichte im Archetypen. Zu erwähnen ist insbesondere die in Trier verfasste Handschrift B, welche die dort noch nicht verfügbaren Texte genauso bezeugt, wie sie in der Vorlage enthalten waren. Demgegenüber wurde in der süddeutschen Gruppe [M] ausgewählt (die längeren Gedichte wurden weggelassen) und umgestellt, wobei zwei Mal zwei Gedichte noch immer die alte Reihenfolge aufweisen (*Moretum*; *Maecenas* bzw. Priapeum *Quid hoc novi est?*; *Copa*). Das Grazer Fragment G bildet die zweite Familie und lässt sich erst durch meine Rekonstruktion des Archetypen richtig verstehen: Alle fünf bezeugten Gedichte finden sich in der ursprünglichen Reihenfolge; während zwei der längsten Gedichte (*Culex* und *Aetna*) offenbar ausgelassen wurden, könnten *Dirae* und *Maecenas* in der ursprünglichen Vergil-Handschrift vor bzw. nach dem Fragment gestanden haben.

Schwieriger zu bewerten sind die Vergil-*Œuvres* der dritten und der vierten Familie: Erstere wird durch die Handschriften des *Florilegium Gallicum* (φ) repräsentiert. Die dafür verwendete Vergil-Handschrift (φ^2) enthielt sicher den *Culex*, die *Aetna*, die *Ciris* und vermutlich auch das *Catalepton*, von dem nur noch der Titel bezeugt ist. Ob in φ^2 ursprünglich mehr Gedichte standen und einfach nur aus diesen vier – den längsten in der Sammlung – exzerpiert wurde, ist genauso unklar wie die ursprüngliche Anordnung der Texte. In der vierten Familie sind lediglich das Priapeum *Quid hoc novi est?* und der *Culex* bezeugt. Der Subarchetyp dieser Familie, auf den die beiden relativ späten Zeugen (aus dem 13. bzw. 15. Jh.) zurückgehen, muss wegen Kontaminationen mit der fünften Familie aus dem 9. Jh. stammen, lässt sich aber, was Inhalt und Anordnung der Gedichte betrifft, nicht mehr rekonstruieren.

Zur fünften Familie der *Appendix Vergiliana* gehören die meisten erhaltenen Handschriften. Hier gelangten drei weitere, sonst meist Ausonius zugeschriebene und kurze Gedichte in die Vergil-Tradition (*De est et non*; *De viro bono*; *De rosis nascentibus*). Auch sonst wurde der Archetyp nicht einfach kopiert, sondern die Texte wurden neu angeordnet. Der eine Strang besteht nur aus sehr späten Handschriften, und der Vergil-Zeuge am Anfang (Φ) könnte mehr Gedichte enthalten haben, als in den erhaltenen Manuskripten bezeugt sind; der andere Strang geht auf einen Subarchetypen zurück, der heute zwar verloren, aber immerhin in einem Bibliothekskatalog von Trier beschrieben ist (θ). Er enthielt alle Gedichte,

welche in B nicht enthalten sind: Diese aus dem 12. Jh. stammende Handschrift der ersten Familie ergänzte die in θ bereits vorhandenen *Vergiliana*.

In einem zweiten Teil meiner Zusammenfassung möchte ich von der Fokussierung auf die einzelnen Familien zur Betrachtung der gesamten Überlieferung übergehen. Hierbei lassen sich mehrere Beobachtungen anführen: Die Gedichte der *Appendix Vergiliana* wurden erstens oft als eigene Sammlung verstanden, die innerhalb von Vergils Œuvre vor oder hinter der Trias stand. Besonders eindrücklich zeigt dies das *Florilegium Gallicum*, in dem die *Appendix*-Exzerpte von den anderen Vergil-Exzerpten getrennt wurden und ins Umfeld von Satiren und Epigrammen anderer Autoren gelangten. Zweitens enthielt die *Appendix Vergiliana* immer wieder eine andere Anzahl an Gedichten. Auf der einen Seite wurde die Sammlung wiederholt reduziert. Dafür konnten materielle Gründe verantwortlich sein: Die *Appendix*-Gedichte standen oft am Ende der Handschriften, deren letzte Lagen besonders anfällig waren für mechanische Verluste. So fehlte beispielsweise das Ende der *Ciris* in θ , wurde dann in ϵ nicht mehr abgeschrieben und gelangte daher nicht in den davon abhängigen Strang der Überlieferung aus der fünften Familie.

Ausserdem scheinen längere Gedichte öfter ignoriert worden zu sein, was mit Platzproblemen zusammenhängen könnte. Am wahrscheinlichsten ist diese Begründung für die süddeutsche Handschriftengruppe aus der ersten Familie. Auch beim Grazer Fragment aus der zweiten Familie wurden gerade zwei der längsten Gedichte, *Culex* und *Aetna*, übergangen. Daneben konnte wohl auch ein Partikularinteresse des Schreibers zu einer Auswahl führen: Darauf deuten die Begleittexte in der Handschrift C aus der fünften Familie, in der umgekehrt gerade nur die beiden langen Gedichte *Culex* und *Aetna* enthalten sind, oder die weite Verbreitung des *Moretum* hin. Schliesslich ist zu vermuten, dass die Gedichte der *Appendix Vergiliana* von einigen Schreibern als minderwertig erachtet wurden im Vergleich zu *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis*. Zu dieser Annahme führt nicht nur die Reduktion der Sammlung in verschiedenen Handschriften, sondern auch generell ihre geringere Verbreitung im Mittelalter verglichen mit der Trias. Da Vergil in den Paratexten aber immer als Autor genannt wird – selbst in Handschriften, in denen die *Appendix* nicht die Trias begleitet (z. B. in B aus der ersten oder in C aus der fünften Familie) –, lässt sich aus diesen Reduktionen der Sammlung meines Erachtens kaum auf Zweifel an der Authentizität der weggelassenen Gedichte schliessen.

Auf der anderen Seite konnte umgekehrt auch versucht werden, die Sammlung der *Appendix Vergiliana* zu erweitern oder zu vervollständigen. In dieser Hinsicht ist insbesondere das vorher bereits erwähnte Eindringen von drei *Ausoniana* in die fünfte Familie zu nennen. Da diese als *eclogae* galten, konnten sie ebenfalls in Vergils Œuvre gelangen. Ausserdem lassen sich mehrere Beispiele dafür anführen, dass versucht wurde, möglichst viele *Vergiliana* zu sammeln: Dieses Bestreben ist bereits für den Archetypen, den Murbacensis, anzunehmen (vgl. Kapi-

tel 3.2); der Mellicensis 717 griff auf zwei Vorlagen aus verschiedenen Überlieferungssträngen zurück (vgl. F^a in der ersten bzw. F^b in der fünften Familie); in Trier wurden im 12. Jh. wie gesagt alle *Vergiliana* in B übertragen, welche man in der Handschrift θ noch nicht besass; der verbreitete *iuvenalis ludi libellus* aus der fünften Familie führte in verschiedenen Handschriften zu Ergänzungen, zum Beispiel in V aus der vierten Familie; schliesslich gelang es Henricus Hopf im Jahr 1454 wieder, alle Gedichte der ursprünglichen Sammlung aus verschiedenen Zeugen (L und Z) zu vereinen – mit Ausnahme des Priapeum *Quid hoc novi est?*, das er einer anderen Sammlung von Priapeen zuordnete.

Neben den beiden Beobachtungen, dass die *Appendix Vergiliana* als eigene Sammlung galt und dass sie keinen konstanten Umfang hatte, ist drittens auf die für meine Fragestellung besonders relevante Frage nach der Anordnung der Gedichte einzugehen: Einige Zeugen – wie insbesondere B aus der ersten Familie oder das Grazer Fragment – haben die Reihenfolge des Murbacensis bewahrt; demgegenüber finden sich in anderen Handschriften auffällige Umstellungen. Als Kriterien hierfür lassen sich insbesondere die Länge der Gedichte und deren Inhalte ausmachen. So stehen bereits im Archetypen die längeren (insbesondere *Ciris*, *Culex*, *Catalepton* und *Aetna*) vor den beiden kürzesten Gedichten (Priapeum *Quid hoc novi est?* und *Copa*). Auch bei [M] aus der ersten Familie scheinen das Priapeum *Quid hoc novi est?* und die *Copa* aus diesem Grund ans Ende der *Vergiliana* gestellt worden zu sein. Beim auffällig umgestalteten Subarchetypen θ^2 scheint demgegenüber eher der Inhalt entscheidend gewesen zu sein: Die stärker bukolischen Gedichte stehen alle am Anfang. Bereits bei dessen Vorlage, dem Murbacensis, hatte ich inhaltliche Anordnungskriterien vermutet (vgl. Kapitel 3.2). Entsprechend kann auch die Umstellung von zwei Gedichten in S aus der fünften Familie erklärt werden.

Im dritten Teil meiner Zusammenfassung sollen einige Erkenntnisse zur handschriftlichen Verbreitung der *Appendix Vergiliana* im Mittelalter angeführt werden. Wie ich am Anfang des Kapitels 3.3 bereits gesagt habe, sind heute nur noch drei Handschriften der *Appendix Vergiliana* aus dem 9. Jh. (mehrheitlich) erhalten:¹⁵³⁴ Der Trevirensis 1086, der Vaticanus 3252 und der Parisinus 8093 bezeugen den *iuvenalis ludi libellus* und gehören zur fünften Familie. Dazu kommt ein Doppelblatt aus einer sonst verlorenen Vergil-Handschrift des 9. Jh.: das Grazer Fragment. Demgegenüber sind neben dem in Murbach bezeugten Archetypen mehrere Subarchetypen zu rekonstruieren, die teilweise sicher, teilweise vermutlich in dieses Jahrhundert zu datieren sind: Aus der ersten Familie stammen α , β und γ spätestens aus dem 10., vielleicht schon aus dem 9. Jh.; δ und δ^2 aus der vierten Familie müssen im 9. Jh. entstanden sein, da sie sonst den Trevirensis 1086 nicht hätten kontaminieren können; als Vorfahren dieser und der anderen Hand-

1534 Vgl. dazu besonders meine Anm. 1298.

schriften mit dem *iuvenalis ludi libellus* müssen auch θ^2 , θ , ϵ , η aus der fünften Familie ins 9. Jh., ζ wegen S und F^b ins 9. oder 10. Jh. datiert werden.

Zusätzlich zu diesen rekonstruierbaren Subarchetypen ist mit weiteren zu rechnen, von denen heute jede Spur verloren ist. In ihrer Summe bezeugen sie das grosse Interesse der karolingischen Gelehrten an Vergil generell und an den vermutlich neu entdeckten, angeblich in seiner Jugend entstandenen Gedichten der *Appendix Vergiliana* im Besonderen.¹⁵³⁵ Wenn man der Schätzung glauben kann, dass aus diesem Zeitraum im Durchschnitt etwa 60 % der Handschriften verloren gingen,¹⁵³⁶ fällt die höhere Verlustrate bei der *Appendix Vergiliana* auf. Einerseits könnte die Stellung der Gedichte ganz am Anfang oder ganz am Ende eine Erklärung bieten: Da die meisten karolingischen Handschriften nicht eingebunden wurden, waren diese Lagen besonders exponiert und gefährdet. Andererseits kann die grosse Bedeutung Vergils ein Grund für die Verlustrate sein: Häufiger gebrauchte Handschriften wurden schneller beschädigt und später häufiger entsorgt.¹⁵³⁷ Allerdings wäre die Beliebtheit eines solchen Vergil-Codex dann vor allem auf die *Eklogen*, die *Georgica* und besonders auf die *Aeneis* und viel seltener auf die von Walahfrid gesuchten *carmina minora* zurückzuführen.

1535 Vgl. dazu bereits Vollmer (1908) 47 f., der Horaz vergleicht.

1536 Vgl. dazu Neddermeyer (1998) Bd. 1, 72–110, zur konkreten Prozentzahl vgl. z.B. S. 84. Zur Qualität dieser Untersuchung vgl. Cardelle de Hartmann (2018) 4 und (2020) 55 f.

1537 Vgl. dazu auch Cardelle de Hartmann (2018) 5.

4 Rückblick, Seitenblicke, Ausblick

4.1 Rückblick

Aufgrund meiner Zusammenfassungen am Ende aller Unterkapitel (1.1–3.3) folgt hier lediglich ein kurzer Rückblick, der den Hintergrund für zwei Seitenblicke und einen Ausblick bietet. Vergil verband seine drei Gedichte *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* durch verschiedene Massnahmen zu einer Einheit und zwar konkret zu einem triadischen Gesamtwerk. So verwies er am Ende der *Georgica* beispielsweise explizit auf die *Eklogen* zurück, die er zur jugendlichen Spielerei stilisierte, und blickte am Anfang des dritten *Georgica*-Buches auf die *Aeneis* voraus. Noch zu Lebzeiten waren sich andere Autoren offenbar bewusst, wie geschickt Vergil sein Œuvre gestaltete. Denn für seine Zeitgenossen stellte die Trias eine Herausforderung dar: Bei der Konzeption eigener Gesamtwerke setzten sich Autoren wie Propertius und Ovid damit auseinander. In der Folge etablierte sich der Gedanke von Vergils Œuvre als Trias so stark, dass diese mit verschiedenen, sicherlich höchstens teilweise von Vergil vorgesehenen Deutungen bedacht werden konnte.

Ab dem 1. Jh. n. Chr. existierten jedoch mindestens zwei Gedichte, die das vergilische Gesamtwerk erweiterten: Im *Catalepton* geschieht dies explizit durch ein Schlussepigramm, im *Culex* implizit durch subtile Bezugnahmen auf die Trias. Damit begann sich eine Lücke am Anfang von Vergils Leben zu füllen: Diese Gedichte soll er in den ersten etwa 30 Jahren verfasst haben und konnten als Jugendwerke gelten, an denen Vergil vor den (in den *Georgica* genannten) *Eklogen* gearbeitet habe. Als dieses alternative Bild von Vergils Œuvre erst einmal etabliert war, konnten weitere Texte als Vergil-Impersonationen geschrieben oder zumindest als solche verstanden werden. Der Glaube an Vergils Autorschaft wurde hier insbesondere durch Ähnlichkeiten mit der vergilischen Trias und später auch durch Ähnlichkeiten mit Vergil bereits zugeschriebenen Texten begünstigt. Denn die frühen *Vergiliana* liessen offenbar weitere Texte in den Kontext von Vergils Gesamtwerk gelangen und halfen mit, den Grundstein für spätere Zuschreibungen in der Literatur und in den Handschriften zu legen.

Dieses neue Bild des (erweiterten) vergilischen Œuvre blieb allerdings von der Antike bis ins Mittelalter die Ausnahme. Neben den literarischen haben dies auch die materiellen Zeugnisse bestätigt: Mit dem Wechsel zum Pergamentcodex liess sich das Gesamtwerk eines Autors erstmals materiell vereinen, wie unter anderem die erhaltenen spätantiken Vergil-Handschriften bezeugen. Leider wissen wir heute nichts Gesichertes über die Überlieferung der Gedichte der *Appendix Vergiliana* in der Antike. Denn in den erhaltenen Zeugen findet sich immer nur die

Trias. Im Mittelalter war der grössere Umfang von Pergamentcodices im Unterschied zu Papyrusrollen vermutlich ebenfalls entscheidend: Die oft mit aufgenommenen Scholien und Viten dürften den Archetypen der *Appendix Vergiliana* angeregt haben. Da Donat und Servius eine Liste von jugendlichen *Vergiliana* erwähnen, wurden diese ab der Karolingerzeit gesucht und in einen Teil der Vergil-Manuskripte übertragen. Durch meine neue Erklärung des Archetypen lassen sich jetzt auch die Gesamtwerke in den einzelnen *Appendix*-Handschriften besser verstehen. Darin sind nie alle neun Gedichte zu finden, sondern immer nur eine Auswahl. Der heutige Titel *Appendix Vergiliana* kann daher irreführend sein. Die Rekonstruktion eines festen Corpus entspricht dem Befund in den Handschriften nicht: Dort sind sehr unterschiedliche *Appendices* zu finden; das vergilische Œuvre wurde immer wieder anders erweitert.

4.2 Seitenblick: *Vergiliana* ausserhalb der *Appendix*

Noch deutlicher zeigt sich das Bild eines erweiterten vergilischen Œuvre, wenn in diesem Schlusskapitel der Blick auf *Vergiliana* gerichtet wird, die nicht Teil der *Appendix Vergiliana* sind. Dafür sollte entscheidend sein, dass Vergil sehr früh auch als Epigramm-Dichter gelten konnte. Während seine Trias nur aus Hexameter-Verse bestand, wurden ihm mit dem Ballista-Epigramm und dem Grabepigramm zwei Distichen zugeschrieben, die sein Lebenswerk als erstes und letztes Gedicht gerahmt haben sollen.¹⁵³⁸ Wegen des *Catalepton* konnte er spätestens gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. sogar als Autor einer ganzen Sammlung von Epigrammen gelten, die im Schlussgedicht explizit als Jugendwerk Vergils bezeichnet werden. Dass dies in der *Sueton-Donat-Vita* mit *Catalepton et Priapea et Epigrammata* bzw. in der *Servius-Vita* mit *Priapeia Catalepton Epigrammata* aufgenommen wurde, festigte die Vorstellung von Vergil als Epigramm-Dichter endgültig.¹⁵³⁹

Um 534 n. Chr. wurde in Karthago eine für Vergils erweitertes Œuvre wichtige Epigramm-Sammlung das letzte Mal überarbeitet. Überliefert sind diese Gedichte heute im Parisinus 10318, der um 800 geschrieben wurde und nach seinem früheren Besitzer Claude de Saumaise (1588–1653) auch Salmasianus genannt wird.¹⁵⁴⁰ Die Verse aus dieser Handschrift machen etwa 4/5 aller Gedichte aus, die

1538 Heute ist das Ballista-Epigramm in der *Sueton-Donat-Vita* überliefert (vgl. Kapitel 2.2.2), doch inschriftlich ist es bereits am Ende des 2. Jh. n. Chr. bezeugt (vgl. Cugusi 2008, 505, 510). Zum Grabepigramm vgl. Kapitel 1.1.3.

1539 Auch das in der *Sueton-Donat-Vita* genannte und später in sehr viele Handschriften aufgenommene *Culex*-Epitaph könnte diese Vorstellung begünstigt haben. Vgl. zu Cul. 413f. in den Vergil-Handschriften Munk Olsen (1985a) 692 als Übersicht. Zum *Catalepton* vgl. zudem Kapitel 2.1.1, zu den Viten 2.2.2.

1540 Vgl. die Faksimile-Ausgabe von Omont (1903). Eine Einleitung zum Codex Salmasianus bietet z. B. Baumgartner (1981) 7–12, eine umfangreiche Diskussion darüber Zurli (2017) 15–34. Zu den für Vergil relevanten Gedichten vgl. den Überblick von Tandoi (1984) sowie Stachon

Riese (²1894) und Shackleton Bailey (1982) im ersten Band der *Anthologia Latina* gesammelt haben. Insgesamt acht aufeinander folgende Distichen werden im Salmasianus über die Titel explizit Vergil zugeschrieben.¹⁵⁴¹ Darunter findet sich auch das soeben genannte Ballista-Epigramm (Anth. 261): Vergils allererstes Gedicht scheint gewissermassen Gesellschaft bekommen zu haben. Einige dieser acht Gedichte, besonders *Anthologia Latina* 256 mit dem Anfang *Nocte pluit tota* und 257 mit dem Anfang *Hos ego versiculos*,¹⁵⁴² finden sich später in sehr vielen Vergil-Handschriften.¹⁵⁴³

Diese acht Epigramme könnten – wie das Ballista-Epigramm in der *Sueton-Donat*- und in der *Servius-Vita* – ursprünglich in Anekdoten über Vergils Leben eingebettet gewesen und aus diesem Kontext in den Salmasianus übernommen worden sein.¹⁵⁴⁴ Dafür gibt es heute leider nur noch spätere Indizien,¹⁵⁴⁵ insbesondere einen Abschnitt in der erweiterten, zwischen 1426 und 1437 entstandenen *Donat-Vita*, dem sogenannten *Donatus auctus*, dessen Quellen in der Regel nicht mehr fassbar sind (Don. auct. Vita Verg. 68–70):¹⁵⁴⁶

Gloriae vero adeo contemptor fuit, ut, cum quidam versus quosdam suos sibi ascriberent eaque re docti haberentur, non modo aegre non ferebat, immo voluptuosum id sibi erat. (69) Illud non tulit: cum enim distichon, qui laudem felicitatemque Augusti continebat, fecisset, valvisque non nominato auctore infixisset – is erat huiusmodi:

Nocte pluit tota, redeunt spectacula mane.

Commune imperium cum Iove Caesar habet –,

diu quaeritans Augustus, cuiusnam hi versus essent, eorum factorem non inveniebat. Bacillus vero poeta quidam mediocris, tacentibus aliis, sibi ascripsit, quamobrem donatus honoratusque a Caesare fuit. (70) Quod aequo animo non ferens Virgilius iisdem valvis affixit quater hoc principium: «sic vos non vobis». Postulabat

(2014a) 97–99, (2014c) und (2018), dessen Datierungsversuch allerdings unsicher bleiben muss.

1541 Vgl. Anth. 256–263 in Riese (²1894) 212–214 = 250–257 in Shackleton Bailey (1982) 189–192. Vor dem ersten Gedicht steht *VERGILII* und vor den nächsten jeweils *EIUSDEM* (vgl. die Faksimile-Ausgabe von Omont 1903, 136 f.).

1542 Vgl. zu diesen beiden Gedichten besonders auch Brugnoli (1987a); Ruiz de Elvira (1989); Klecker (1996); McGill (2012) 217 f.

1543 Vgl. Munk Olsen (1985a) 694 f. und (2009) 269 f.

1544 Vgl. dazu auch Comparetti (1997 [=1872]) 144 Anm. 17; Suerbaum (1986) 977 f.; Stok (1994) 18; McGill (2012) 219 f. Demgegenüber nimmt Stachon (2014c) 90 und (2018) ein ganzes Büchlein *Disticha Vergilii Maronis* an, aus dem die Epigramme im Salmasianus stammen und auf das die Anekdoten zurückgehen sollen. Während mich dies weniger überzeugt, halte ich die Überlegungen von Stachon (2018), wie alle acht Gedichte mit Vergils biographischer Tradition verbunden werden können, für sehr gelungen.

1545 Zu nennen ist insbesondere noch eine Handschrift aus Sankt Petersburg (8./9. Jh.), in der Anth. 256 folgendermassen eingeleitet wird: *Virgilius hos duos versiculos transmisit ad Caesarem, cum staret foris et non mittebant eum intus ministri ignorantes quis esset*. Vgl. dazu den kritischen Apparat von Riese (²1894) 212 zu Anth. 256 sowie Munk Olsen (2009) 269 f. (mit *esset foris* statt *staret foris*). In der um das Jahr 1115 verfassten *Vita Mathildis* erwähnt Donizo einen ähnlichen Kontext für die beiden Epigramme (vgl. Ziolkowski/Putnam 2008, 107–111).

1546 Allgemein zum *Donatus auctus* vgl. z. B. Suerbaum (1981) 1166 f.; Stok (1994) 21; Ziolkowski/Putnam (2008) 345.

Augustus, ut hi versus complerentur, quod, cum frustra aliqui conati essent, Virgilius, praeposito disticho, sic subiunxit:

Hos ego versiculos feci, tulit alter honorem.

Sic vos non vobis nidificatis aves.

Sic vos non vobis vellera fertis oves.

Sic vos non vobis mellificatis apes.

Sic vos non vobis fertis aratra boves.

Quo cognito, aliquamdiu Bacillus Romae fabula fuit, Maro vero exaltatior.

Er [d. h. Vergil] war aber so sehr ein Verächter des Ruhms, dass er, wenn jemand einige Verse von ihm für die seinigen ausgab und daher für gebildet gehalten wurde, nicht nur keine Mühe damit hatte, sondern es ihm sogar Vergnügen bereitete. (69) Diese eine Sache ertrug er <allerdings> nicht: Als er nämlich ein Distichon, das Lob und Glück von Augustus enthielt, gemacht und ohne den Autor zu nennen an dessen Doppeltür angebracht hatte – es lautete so:

Es regnet die ganze Nacht, die Schauspiele kommen morgen wieder.

Ein geteiltes Reich mit Jupiter hat Caesar –,

fragte Augustus lange, wessen Verse dies seien, <doch> er konnte ihren Verfasser nicht finden. Bacillus aber, irgendein mittelmässiger Dichter, gab sie, da die anderen schwiegen, für die seinen aus, weshalb er von Caesar beschenkt und geehrt wurde. (70) Weil Vergil dies nicht gleichgültig ertrug, brachte er an der gleichen Doppeltür viermal den folgenden Anfang an: «So ist es nicht für euch, dass ihr». Augustus forderte, dass diese Verse ergänzt werden, woran, nachdem es andere erfolglos versucht hatten, Vergil unter Voranstellung eines Distichons Folgendes hinzufügte:

Diese Verslein habe ich gemacht, ein anderer hat die Ehre empfangen.

So ist es nicht für euch, dass ihr das Nest macht, Vögel.

So ist es nicht für euch, dass ihr das Fell tragt, Schafe.

So ist es nicht für euch, dass ihr den Honig zubereitet, Bienen.

So ist es nicht für euch, dass ihr den Pflug zieht, Rinder.

Als dies bekannt wurde, war Bacillus in Rom eine Zeit lang das Stadtgespräch, Maro aber noch erhöhter.

Die oben bereits genannten Gedichte *Anthologia Latina* 256 und 257 (Letzteres hier mit vier Pentameter-Varianten) werden im *Donatus auctus* in den Kontext von Vergils Leben gestellt. Vermutlich existierte eine ähnliche Geschichte bereits in der Antike. Schon damals könnten die zwei kurzen Texte in die Thematik eingebettet gewesen sein, dass ein anderer Autor Vergil-Gedichte für seine eigenen ausgab. Im *Donatus auctus* gilt der Verfasser von *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* auf jeden Fall unbestritten als bekannter Epigramm-Dichter, ja er wollte seine zunächst anonym veröffentlichten Zeilen schliesslich sogar als seine eigenen verteidigen. Dabei sollen diese vermutlich erst in der Rezeption Vergil zugeschriebenen Texte sein Œuvre nicht etwa in ein schlechteres Licht gestellt haben; vielmehr galt «Maro» gemäss der Begleitanekdote von *Anthologia Latina* 256 und 257 sogar als «noch erhöhter» (*Maro vero exaltatior*).

Eine wichtige Grundlage für ein derart mit Epigrammen erweitertes Gesamtwerk bildeten meines Erachtens wie gesagt die Gedichte der *Appendix Vergiliana* und dabei vor allem das *Catalepton*. Noch zusätzlich zu diesen im Fokus meiner

Arbeit stehenden Texten konnten weitere *Vergiliana* gewissermassen *Appendiculae* in verschiedenen Handschriften bilden. Daraus wurden sie im Jahr 1469 auch in den ersten Vergil-Druck in Rom übernommen. Bereits am Anfang meiner Einleitung zu diesem Buch habe ich darauf hingewiesen, dass in der *editio princeps* auf *Culex*, *Dirae*, *Copa* und *Est et non* aus der heutigen *Appendix Vergiliana* gerade die *Versus* «*Nocte pluit tota*» und *In Balistam latronem*, also *Anthologia Latina* 256 und 261, folgten. Das Ziel dieses frühen Vergil-Drucks war offensichtlich, möglichst alles zu vereinen, was in den Handschriften Vergil zugeschrieben wurde. Entsprechend wurde eine Trias mit Gedichten der *Appendix Vergiliana* und weiteren *Vergiliana* für die folgende Zeit zum Normalfall.

Eine besonders umfangreiche Vergil-Handschrift entstand zu Beginn des 16. Jh. Sie soll exemplarisch illustrieren, welche Epigramme Vergil über diejenigen im Codex Salmasianus hinaus zugeschrieben werden konnten. Abgesehen von elf Gedichten der *Appendix Vergiliana* (inkl. den drei *Ausoniana*, ohne das Priapeum *Quid hoc novi est?*; im Folgenden grau eingefärbt) enthält der Neapolitanus IV. E. 7 nach der *Aeneis* weitere 33 *Vergiliana*:¹⁵⁴⁷

Nummer	Titel / (<i>Initium</i>)	Moderne Ausgabe (Anth.: Riese ² 1894–1906) mit Titel
1.	P. V. M. Hortulus	Anth. 635: De laude horti
2.	De Vino et Venere	Anth. 633: De libidine et vino
3.	De Livore	Anth. 636: De interno livore
4.	De cantu Sirenarum	Anth. 637: De Sirenis
5.	Eiusdem	Anth. 638: De die natali
6.	De Fortuna	Anth. 629: De Fortuna
7.	De Orpheo	Anth. 628: De Orpheo
8.	De seipso [sic]	Anth. 674 ^a (<i>olim</i> 788)
9.	De aetatibus animalium	Anth. 647: De aetatibus. Hesiodion
10.	De Ludo	Anth. 495–506: Monosticha de ratione tabulae senis verbis et litteris
11.	Monosticha de erumnis Herculis	Anth. 641: Monosticha de aerumnis Herculis

1547 Vgl. zu dieser Handschrift Jannelli (1827) 149–151; Götte/Götte/Bayer (1970) 675f.; Reeve (1975) 232f.; Acanfora Quintavalle et al. (1981) 34f.; Rosellini (1995) 328f.; Friedrich (2002) 26; Martorelli (2018) LXXXIII. Im Oktober 2014 durfte ich die Handschrift vor Ort untersuchen und (nach einigen Diskussionen) Auszüge daraus fotografieren. Für eine Liste von *Vergiliana* in Renaissance-Ausgaben vgl. Kallendorf (2018) 166f. und (2020) 133–135.

Nummer	Titel / (<i>Initium</i>)	Moderne Ausgabe (Anth.: Riese ² 1894–1906) mit Titel
12.	Argumenta XII librorum aeneidos	Anth. 591–602: Pentasticha de duodecim libris Aeneidos
13.	P. V. M. De Musarum inventis	Anth. 664: Nomina Musarum
14.	Elegia in Maecenatis obitu	vgl. die <i>Appendix Vergiliana</i>
15.	Epitaphia in Virgilium Virorum illustrium	Anth. 518; 507–517: Epitaphia P. Vergilii Maronis disticha
16.	Aliud (<i>Subduxit morti vivax</i>)	Anth. 158,1–2: De imagine Vergilii
17.	Aliud (<i>Lucis damna nihil</i>)	Anth. 158,3–4: De imagine Vergilii
18.	Virgilius (<i>Mantua me genuit</i>)	Don. Vita Verg. 36
19.	(<i>Tristia fata tui</i>) [2 Verse]	Anth. 778
20.	(<i>Pastor arator eques</i>) [2 Verse]	Anth. 800,1–2 (<i>olim</i> 872): Epitaphium super Vergilium
21.	(<i>Iuppiter in caelis</i>) [1 Vers]	Anth. 813 (<i>olim</i> 782): De Caesare
22.	(<i>Tarpeo quondam</i>) [4 Verse]	Suet. Dom. 23,2 [2 Verse] und Anth. 663 [2 Verse]
23.	(<i>Sus iuvenis serpens</i>) [2 Verse]	Anth. 160: De venatore qui cum aprum excepit serpentem calcavit imprudens
24.	(<i>Anguis aper iuvenis</i>) [2 Verse]	vgl. den kritischen Apparat zu Anth. 160
25.	(<i>Sus serpens iuvenis</i>) [2 Verse]	vgl. den kritischen Apparat zu Anth. 160
26.	P. V. M. De speculo	Anth. 519–530: Disticha de unda et speculo
27.	Mira Virgilii versus experientia	Anth. 531–542: Disticha de glaciali aqua
28.	Mira Virgilii versus experientia	Anth. 543–554: Tristicha de arcu caeli
29.	De quattuor temporibus anni	Anth. 567–578: Tetrasticha de quattuor temporibus anni
30.	P. V. M. De ortu solis	Anth. 579–590: [Tetrasticha] de aurora et sole
31.	P. V. M. de Herculis laboribus	Anth. 627: Dodecasticha de Hercule
32.	P. V. M. de Littera Y	Anth. 632: De Y littera

Nummer	Titel / (<i>Initium</i>)	Moderne Ausgabe (Anth.: Riese 1894–1906) mit Titel
33.	P. V. M. de signis caelestibus	Anth. 615–626: [Hexasticha] de duodecim signis
34.	Summa Vergilianae narrationis ...	Anth. 720 ^a (<i>olim</i> 874)
35.–44.	Copa: Est et non; Vir bonus; Rosae; Culex; Dirae; Aetna; Ciris; Culex; Dirae; Aetna; Ciris ad Messalam; Catalecton; Moretum	vgl. die <i>Appendix Vergiliana</i>

Direkt nach der *Aeneis*¹⁵⁴⁸ folgen im Neapolitanus IV. E. 7 zunächst 14 Verse in zwei Gedichten über Vergil, die f. 228r füllen.¹⁵⁴⁹ Auf der Rückseite des Blattes wird mit den Initialen *P. V. M.* ein *Hortulus* überschriebenes Gedicht (*Adeste Musae ...*) explizit Vergil zugeschrieben. Auch die folgenden Texte sind immer wieder mit Titeln überschrieben, welche den Autor explizit nennen. Nur bei einzelnen Dichtungen muss daran gezweifelt werden, ob Vergil wirklich als Verfasser gelten sollte.¹⁵⁵⁰ Mit Vergil assoziierte Texte werden im Neapolitanus IV. E. 7 demnach nicht sauber von Vergil zugeschriebenen Texten getrennt. Vielmehr wird möglichst alles aufgenommen, was irgendwie mit ihm zu tun hat. Im Unterschied zu einigen früheren Handschriften (vgl. Kapitel 3.3) scheint es hier keine Platzbeschränkungen gegeben zu haben. Vergils Trias macht zwar von der Verszahl her noch immer den Hauptteil des Gesamtwerks aus. Dieses besteht in der neapolitanischen Handschrift aber aus fast 50 Titeln.

Wenn man der Frage nachgeht, woher das erste, mit *Hortulus* überschriebene *Vergilianum* ursprünglich stammt, findet man die Hauptquelle von vielen dieser Texte: die *Carmina XII sapientum*.¹⁵⁵¹ Diese *Gedichte der zwölf Weisen* stammen vermutlich alle von einem Autor, ungefähr aus dem 4. Jh. n. Chr.¹⁵⁵² Den fiktiven Kontext bildet ein Symposium, bei dem zwölf Gelehrte zusammenkommen und der Reihe nach Gedichte vortragen. Dabei beginnt immer ein anderer damit, zu einem vorgegebenen Thema Verse zu rezitieren. So kommen die zwölf Zyklen mit je zwölf Gedichten zusammen, so erklären sich die insgesamt 144 Gedichte in der *Anthologia Latina* (495–638). Allerdings zeigt sich beispielsweise beim ersten Zyk-

1548 Genau genommen nach dem angeblichen 13. Buch der *Aeneis*, vgl. dazu auch das Folgende.

1549 Zu *De numero vatium ...* vgl. Anth. 740 und zu *Temporibus laetis tristatur ...* vgl. Anth. 242. Vor der *Summa Vergilianae narrationis* (Nr. 34 in der Tabelle oben) finden sich auf f. 241v zudem vier *Versus Ovidii*, die heute als Anth. 2 ediert sind.

1550 Vgl. z. B. die *Argumenta XII librorum aeneidos* (Nr. 12), die sehr oft in Vergil-Handschriften zu finden sind (vgl. Munk Olsen 2014, 242f.), und die *Summa Vergilianae narrationis ...* (Nr. 34).

1551 18 meiner Nummern in der Tabelle oben stammen aus den *Carmina XII sapientum* in Anth. 495–638: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 10, 12, 15, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32 und 33. Vgl. zu den *Carmina XII sapientum* besonders die Kommentare von Friedrich (2002) und Martorelli (2018).

1552 Vgl. überzeugend Stok (2013) 153f. und Martorelli (2018) CLII–CLIV für diese Datierung und gegen die Zuschreibung an Laktanz von Friedrich (2002) 479–508.

lus der in die Vergil-Handschrift gelangten *Carmina XII sapientum* eine Veränderung: Die Namen der zwölf Weisen, die Riese in *Anthologia Latina* 495–506 korrekterweise rekonstruiert hat, sind verloren gegangen; die zwölf Hexameter, die eigentlich verschiedenen Symposiasten in den Mund gelegt wurden, sind in der Überlieferung und entsprechend auch im Neapolitanus IV. E. 7 zu *einem* Gedicht mit dem Titel *De ludo* geworden (Nr. 10 in der Tabelle oben).¹⁵⁵³

Das Schicksal des zwölften Zyklus ist für die Entstehung von *Vergiliana* besonders interessant. In der letzten Runde konnten die Symposiasten sehr unterschiedliche Gedichte vortragen: Riese hat in seiner Ausgabe zu *Anthologia Latina* 627–638 den allgemeinen Titel «Polysticha» vorangestellt. Ausserdem trägt hier jedes einzelne Gedicht einen eigenen Zwischentitel, der das Thema angibt. Diese inhaltliche Vielfalt dürfte begünstigt haben, dass die zwölf Texte im Laufe der Überlieferung voneinander getrennt und weit verstreut wurden. In den Neapolitanus IV. E. 7 gelangten neun der zwölf Gedichte aus dem zwölften Zyklus, darunter auch der ganz am Anfang stehende *Hortulus*.¹⁵⁵⁴ Wenn man die ganze Sammlung der *Carmina XII sapientum* betrachtet, fehlen in der neapolitanischen Handschrift einzig die Zyklen 6 (Anth. 555–566: *Tetrasticha de Vergilio*) und 10 (Anth. 603–614: [*Hexasticha*] *de titulo Ciceronis*) sowie drei Gedichte aus dem ursprünglich zwölften Zyklus: *Anthologia Latina* 630, 631 und 634.

Doch auch die fehlenden zwei Zyklen und drei Einzelgedichte sind in Vergil-Handschriften bezeugt – und dies bereits in viel früheren Zeugen: Die beiden Zyklen finden sich beispielsweise in einer Vergil-Handschrift des 9. Jh.,¹⁵⁵⁵ die drei Einzelgedichte in der Vergil-Handschrift Bernensis 184 (10. Jh.).¹⁵⁵⁶ Hier steht *Anthologia Latina* 631 (*De Hectore*) ganz am Anfang des Codex vor *Anthologia Latina* 630 (*De Achille*); *Anthologia Latina* 634 mit dem Titel *De XII libris Aeneidos* wurde passenderweise vor die *Aeneis* gesetzt.¹⁵⁵⁷ Neben diesen Gedichten im Salmasianus, im Neapolitanus IV. E. 7 und aus den *Carmina XII sapientum* zeigen die Ausga-

1553 Auch der dritte, vierte, fünfte, siebte, achte und elfte Zyklus ist im Neapolitanus IV. E. 7 so überliefert (Nr. 26, 27, 28, 29, 30 und 33 in der Tabelle oben). Besonders ist einerseits der zweite Zyklus mit den zwölf Vergil-Epitaphien (Anth. 507–518, Nr. 15 in der Tabelle oben): Hier blieben die Namen der zwölf Weisen stehen; Vergil soll sein «echtes» Grabepigramm (vgl. dazu Kapitel 1.1.3) nicht selber zwölfmal variiert haben. Andererseits besteht auch der ursprünglich neunte Zyklus mit Inhaltsangaben zu den Büchern der *Aeneis* (Anth. 591–602, Nr. 12 in der Tabelle oben) weiterhin aus zwölf Gedichten: Die Namen der zwölf Weisen wurden hier allerdings durch Zwischentitel wie *Secundi* ersetzt.

1554 Vgl. die Nummern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 31 und 32 in der Tabelle oben.

1555 Vgl. Munk Olsen (1985a) 776, Rosellini (1994) 438 f. und Martorelli (2018) LI–LII zu Valenciennes 407.

1556 Vgl. dazu Munk Olsen (1985a) 705 f. (der Titel von Anth. 631 ist allerdings *Epitaphium Hectoris* und [zum Glück] nicht *Epitaphium lectoris*) und Rosellini (1994) 446 f. Ich habe die Handschrift im Februar 2015 vor Ort untersucht.

1557 Dieses *argumentum* zu den *Aeneis*-Büchern findet sich sogar schon im Parisinus 7906 + 5018 vom Ende des 8. Jh., als Einzelhexameter verteilt und vor die jeweiligen *Aeneis*-Bücher gestellt. Vgl. dazu Munk Olsen (1985a) 699; zum Parisinus 7906 + 5018 vgl. auch mein Kapitel 3.2 mit Anm. 1178. Zu weiteren Vergil-Handschriften mit diesem *argumentum* vgl. Munk Olsen (2014) 243.

ben der *Anthologia Latina* und die Arbeiten von Munk Olsen, dass es weitere *Epigrammata* gibt, die Vergil im Laufe der Überlieferung zugeschrieben wurden.¹⁵⁵⁸ Besonders überraschend ist der Titel *Virgilius de sua nutrice* in der soeben erwähnten Handschrift Bernensis 184 aus dem 10. Jh. (f. 244v): Darauf folgen zwei Distichen aus Martial (1,19) über die zahnlose Amme Aelia, die noch in weiteren Zeugen Vergil zugeschrieben werden.¹⁵⁵⁹

Bei der *Appendix Vergiliana* liess sich über den in Murbach bezeugten Archetypen eine karolingische Sammlung rekonstruieren, auf welche fast die ganze Überlieferung dieser Gedichte zurückgeht (vgl. Kapitel 3.2 und 3.3). Im Unterschied dazu ist die Überlieferung der weiteren *Vergiliana* viel chaotischer: Bei den kurzen Gedichten der *Carmina XII sapientum* und auch bei weiteren Epigrammen ist es schwierig bis unmöglich, die ganze Überlieferungslage zu überblicken.¹⁵⁶⁰ Immerhin lässt sich vermuten, dass die Aufnahme solcher Texte in Vergil-Manuskripte durch ähnliche Faktoren begünstigt gewesen sein dürfte wie bei der *Appendix Vergiliana*: Die Vorstellung eines vergilischen Œuvre, das nicht bloss aus der Trias besteht, war eine wichtige Voraussetzung; Vergil musste als Epigramm-Dichter gelten können; Ähnlichkeiten mit *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* und möglicherweise auch mit anderen *Vergiliana*¹⁵⁶¹ konnten Zuschreibungen begünstigen. Zum letzten Faktor denke man beispielsweise erneut an *Anthologia Latina* 630 (*De Achille*), 631 (*De Hectore*) und 634 (*De XII libris Aeneidos*), die in einen Codex mit der *Aeneis* passen, oder an den *Hortulus* des Neapolitanus IV. E. 7 (Anth. 635), der vielleicht eher einem Autor zugeschrieben werden konnte, dessen Jugendwerk (auch *Eklogen* (und die *Copa*?) enthielt. Natürlich konnten auch ähnliche Inhalte auf Detailebene und wörtliche Entsprechungen einen Einfluss auf die Zuschreibung haben.¹⁵⁶²

Vergils Epigramme waren in derart vielen Handschriften zu lesen, dass es nicht überrascht, sie auch in mittelalterlichen Viten zu finden. Ein interessantes Beispiel ist die sogenannte *Vita Vaticana II*, die nur in einem einzigen Manuskript

1558 Vgl. den Index in der Ausgabe von Riese (1906) 395 unter «Vergilio tribuuntur», der allerdings unvollständig ist (z. B. fehlt Anth. 635), sowie die beiden Seiten in Munk Olsen (1985a) 694 f. zu «poèmes attribués à Virgile» (bis ins 12. Jh.). Zu nennen sind neben den oben genannten Gedichten noch Anth. 88, 673, 674, 686, 687, 812 und das Gedicht *Caesar, tantus eras ...* in Strecker (1923) 1074 f. (die Angabe «p. 174–175» bei Munk Olsen 1985a, 694 unter # 279 ist ein Versehen); zu Anth. 675 vgl. auch das Folgende mit Anm. 1625. Vgl. dazu auch Munk Olsen (1985b) 46 f. und (2009) 269 f.

1559 Vgl. Munk Olsen (1985a) 695 und (2009) 270. Eine mögliche Erklärung für die Vergil-Zuschreibung liefert Munk Olsen (1985b) 46.

1560 Man vergleiche nur schon die Schwierigkeiten bei den *Carmina XII sapientum*, welche die Aufsätze von Rosellini (1994), (1995) und (2002) offenbaren. Zur komplexen Überlieferungslage bei der *Anthologia Latina* vgl. auch Zurli (2017).

1561 So erwägt beispielsweise Stachon (2014a) 98, dass Anth. 258 über Nisus auf den König Nisus in der *Ciris* anspielt, was dann eine Zuschreibung begünstigt haben könnte. Vgl. auch Stachon (2018) 178.

1562 Zu Ersterem vgl. z. B. die dreimalige Schleifung Hektors und seine Lösung in Anth. 631, 5.9 f. und Verg. Aen. 1,483 f., zu Letzterem z. B. *inque fugam solus milia multa dedi* in Anth. 630,4 und *milia multa daret leto* in Verg. Aen. 5,806 (jeweils über Achilles).

aus der Mitte des 14. Jh. überliefert ist.¹⁵⁶³ Zunächst heisst es, Vergil habe neben den genannten *tria excellentia opera* in seiner Jugend *per modum iocosi exercitii* noch *opuscula plurima* verfasst (*Vita Vaticana II* 55f.). Von all den Titeln erinnere sich der Schreiber an *De rosis*, *De viro bono*, *De copa*, *De moreto*, *De est et non* und *De Priapo*, was vermutlich auf die Kenntnis von Vaticanus 2759 oder von einem nahen Verwandten aus der vierten Familie zurückgeht, da hier die [L]-Gedichte und das Priapeum *Quid hoc novi est?* aus der *Appendix Vergiliana* zu finden sind.¹⁵⁶⁴ Darauf folgen in der *Vita Vaticana II* das Ballista-Epigramm, *Anthologia Latina* 160 und sogar Martial 1,19. Vor dem auch im Neapolitanus zu findenden und für Vergils Trias interessanten Epigramm *Anthologia Latina* 674^a und der Anekdoten, in die *Anthologia Latina* 256 und 257 aus dem Salmasianus eingebettet sind, heisst es:

Dicitur composuisse istud Hexasticon supra suis operibus quod non credo quia nondum publicaverat Eneida pro autentica, nec vir ut erat modestus ita de se dixisset. Verum amans illius opera in nomine eius composuit, videlicet [Anth. 674^a]:

Maeonium quisquis Romanus nescit Homerum,
me legat et lectum credat utrumque sibi.
Illius immensos miratur Graecia campos;
at minor est nobis, sed bene cultus ager.

- (5) Hic tibi nec pastor nec curvus deerit arator.
Haec Graeis constant singula, trina mihi.

Man sagt, er habe auch das folgende sechszeilige Gedicht über seine Werke verfasst, was ich nicht glaube, weil er die *Aeneis* noch nicht eigenhändig veröffentlicht hatte und nicht, da er doch ein bescheidener Mann war, so über sich gesprochen hätte. Vielmehr hat es einer, der seine Werke liebt, in seinem Namen verfasst, nämlich [Anth. 674^a]:

Welcher Römer auch immer den mäonischen Homer nicht kennt,
soll mich lesen und sich sicher sein, dass er beide gelesen habe.
Dessen unermessliche Felder bewundert Griechenland;
unser Acker hingegen ist kleiner, aber gut gepflegt.

- (5) Hier wird dir weder der Hirte noch der sich bückende Pflüger fehlen.
Für die Griechen besteht dies aus einem, aus drei für mich.

Dem ausschweifenden Homer, bei dem vor allem an die *Ilias* zu denken ist, wird in Anth 674^a «der gepflegte Acker» des vergilischen Gesamtwerks gegenübergestellt. Mit *pastor* und *arator* (5) wird auf die *Eklogen* und die *Georgica*, mit *trina* auf das triadische Œuvre hingewiesen.¹⁵⁶⁵ Der Einleitung zum Gedicht ist zu entnehmen, dass es keineswegs so war, dass die angeblichen Epigramme Vergils immer für echt gehalten wurden. Hier wird mit einem historischen Ereignis – Vergil hat seine *Aeneis* gar nicht selber veröffentlicht – und dem Charakter Vergils gegen dessen Verfälschung argumentiert. In der *Vita Vaticana II* zeigt sich sogar, dass

1563 Vgl. dazu Brugnoli/Stok (1991) 503f. und Ziolkowski/Putnam (2008) 282–289.

1564 Vgl. Kapitel 3.3.4 zu V mit Anm. 1414 zu nahen Verwandten von V.

1565 Vgl. zu Anth. 674^a besonders Weiss (2017) 11f.

man sich eine Erklärung für solche *Pseudovergiliana* denken konnte: Ein Vergil-Verehrer, ein *amans illius opera*, habe das Gedicht in seinem Namen verfasst. Die sechs Zeilen sollen demnach zu einer Textsorte gehören, zu der man auch Gedichte der *Appendix Vergiliana* rechnen kann: zur ‹Fanliteratur›.

Diese kurze Übersicht über Vergil zugeschriebene Epigramme hat eine immer wieder beobachtbare Schwierigkeit offenbart: In den Handschriften werden Begleittexte zum vergilischen Œuvre und ihm zugeschriebene Texte oft nicht klar unterschieden. Man denke erstens erneut an den Neapolitanus IV. E. 7: Während die direkt auf die *Aeneis* folgenden zwei Gedichte klar als Texte *über* Vergil ausgewiesen werden,¹⁵⁶⁶ ist bei zwei Zyklen aus den *Carmina XII sapientum*, den *Argumenta XII librorum aeneidos* und den *Epitaphia in Virgilium* (Nr. 12 und 15 in der Tabelle oben), unklar, ob sie als Werke Vergils gelten sollen. Zweitens sind wie gesagt auch im Bernensis 184 (10. Jh.) *Anthologia Latina* 631 und 630 an den Anfang des Codex und *Anthologia Latina* 634 vor die *Aeneis* gestellt worden, wobei die Gedichte aber nicht explizit Vergil zugeschrieben werden.

Bereits der spätantike Codex Romanus enthält *Argumenta Aeneidis* vor jedem einzelnen Buch.¹⁵⁶⁷ Deren Inhalt wird zunächst in einem einzelnen Hexameter und dann einem zehnzeiligen Hexameter-Gedicht zusammengefasst.¹⁵⁶⁸ In späteren Handschriften steht davor eine *praefatio* in elegischen Distichen, welche die folgenden *argumenta* als Gedichte Ovids präsentiert.¹⁵⁶⁹ Solche Vorlagen für karolingische Handschriften wie der Codex Romanus boten demnach ein Modell dafür,¹⁵⁷⁰ dass Vergils Gesamtwerk mit Texten über ihn angereichert werden konnte. Neben den *argumenta* gehörten dazu natürlich auch die in dieser Arbeit vielfach thematisierten *Viten*.¹⁵⁷¹ All diese Begleittexte hatten vor allem didaktische und mnemotechnische Funktionen.¹⁵⁷² Dabei konnten sie dem Schreiber des Haupttextes oder einem späteren Schreiber auch dazu dienen, allfällige Lücken in den wertvollen Handschriften zu füllen.

Die Aufnahme von Begleittexten und deren unscharfe Trennung von Gedichten, die als Werke Vergils gelten sollen, konnten die Form und den Umfang von Vergils Œuvre beeinflussen. Damit existierte nämlich eine weitere und im Mittelal-

1566 Zu Anth. 740 und Anth. 242 vgl. bereits oben Anm. 1549.

1567 Vgl. Anth. 1 und dazu auch Munk Olsen (2014) 241f. Vgl. Kapitel 3.1 mit Anm. 1144 zum Codex Romanus.

1568 Vgl. z. B. f. 75r zum ersten *Aeneis*-Buch in der Faksimile-Ausgabe von Bertelli/Lana (1985).

1569 Diese *praefatio* entstand vermutlich erst nach dem Codex Romanus; vgl. dazu McGill (2018) 265 mit Anm. 6. Zur Zuschreibung an Ovid vgl. z. B. Holtz (1986) 138 und McGill (2018) 264–268. Auch die Vergil-*argumenta* in Anth. 2 wurden im Mittelalter Ovid zugeschrieben (vgl. dazu Schetter 1988, 350).

1570 Gerade der Codex Romanus wurde in der Karolingerzeit nachweislich abgeschrieben (vgl. dazu mein Kapitel 3.2 mit Anm. 1172).

1571 Zu ihrer Bedeutung für die mittelalterliche Überlieferung der *Appendix Vergiliana* vgl. Kapitel 3.2.

1572 Vgl. dazu beispielsweise Holtz (1985) 17f. und (1986) 136–138.

ter vermutlich wichtige Möglichkeit für die Entstehung von *Vergiliana*: Ursprünglich als Begleittexte gedachte Gedichte konnten später als Werke Vergils aufgefasst werden. Drei kurze Beispiele mögen als Illustration dafür genügen: Beim *Maece-nas* halte ich eine solche Begründung für die Vergil-Zuschreibung (spätestens) ab dem 9. Jh. für sehr wahrscheinlich;¹⁵⁷³ das mittelalterliche Gedicht *Conflictus veris et hiemis* gelangte (wohl wegen seines bukolischen Inhalts)¹⁵⁷⁴ als Begleittext in eine heute verlorene Vergil-Handschrift des 9. Jh. und wurde am Anfang des 11. Jh. als ein Gedicht Vergils bezeichnet;¹⁵⁷⁵ in der *Appendix*-Handschrift Monacensis 305 stehen auf f. 216v–217r nach dem *Moretum* die beiden Gedichte *Anthologia Latina* 392 (*Ut belli sonuere ...*) und 160 (*Sus, iuvenis, serpens ...*), mit Initialen ausgezeichnet, aber ohne Titel, weshalb ein späterer Rezipient diese Texte für *Vergiliana* halten konnte.¹⁵⁷⁶

Ein ähnlicher Fall liegt vor, wenn in Florilegien verschiedene Exzerpte nicht sauber voneinander getrennt werden: Unter dem Titel *P(ro)verbia Virgiliannorum* stehen in einer Leidener Handschrift¹⁵⁷⁷ aus der ersten Hälfte des 13. Jh. nicht nur *Copa* 37f., sondern auch Verse aus der *Orestis tragoedia* des Dracontius,¹⁵⁷⁸ die man somit als *Vergiliana* (miss)verstehen könnte. Gerade eine Tragödie wurde Vergil schon sehr früh zugeschrieben. Damit komme ich zu weiteren *Vergiliana* neben der *Appendix Vergiliana*, die sich nicht unter die soeben besprochenen Epigramme einreihen lassen und sehr heterogen sind. Entsprechend ist deren Entstehung und Bedeutung für das vergilische Gesamtwerk auch nicht immer einfach zu fassen. In dieser Arbeit bin ich bereits zweimal auf das Kapitel 48 in der *Sueton-Donat-Vita* zu den ψευδεπίγραφα eingegangen.¹⁵⁷⁹ Darin heisst es, Vergil habe eine Tragödie mit dem Titel *Thyestes* geschrieben, die Varius dann unter seinem Namen herausgegeben haben soll.¹⁵⁸⁰ Bei Servius findet sich – ähnlich wie bei einigen oben diskutierten Vergil-Epigrammen – eine Anekdote dazu (Serv. Ecl. 3,20):

1573 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.1.3.

1574 So z. B. auch Munk Olsen (1985b) 47.

1575 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.1.3 mit Anm. 554.

1576 Vgl. dazu auch Munk Olsen (1985b) 43. Vor dem folgenden *Maece-nas* steht dann wieder *Incipit Maece-nas*. Vgl. zu dieser *Appendix*-Handschrift Kapitel 3.3.1 mit Anm. 1346. Beide Gedichte finden sich auch sonst in Vergil-Handschriften: Anth. 392 steht z. B. in Bernensis 167 f. 6r (so auch Munk Olsen 1985a, 704); für Anth. 160 vgl. die Handschriften in Munk Olsen (1985a) 694 unter # 278 und S. 695 unter # 301. Zur Erklärung von Anth. 160 vgl. Kay (2006) 283–285.

1577 Vgl. zum Leidensis Vulc. 48 bereits Kapitel 2.3.3 mit Anm. 933 und Kapitel 3.3.3 mit Anm. 1375.

1578 Konkret handelt es sich um die Verse 331, 332, 539, 544, 671 und 903b–904a in der Ausgabe von Zwierlein (2017).

1579 Den lateinischen Text mit Übersetzung biete ich in Kapitel 1.1.1; vgl. zudem Kapitel 2.2.2.

1580 Zur *Thyestes*-Zuschreibung an Vergil vgl. besonders McGill (2012) 210–216. Bayers Übersetzung (vgl. Götte/Götte/Bayer 1970, 231), der zufolge der *Thyestes* von Varius stammt, aber unter Vergils Namen kursierte, lässt sich nicht mit der gleich zu besprechenden Anekdote bei Servius vereinen (vgl. dazu auch Suerbaum 1983, 519 Anm. 6). Mit meiner Übersetzung in Kapitel 1.1.1 stimmt z. B. auch diejenige von McGill (2012) 210 überein.

... Varus¹⁵⁸¹, tragoediarum scriptor, habuit uxorem litteratissimam, cum qua Vergilius adulterium solebat admittere, cui etiam dedit scriptam tragoediam, quam illa marito dedit tamquam a se scriptam. hanc recitavit Varus pro sua ...

... Varus, ein Tragödienschreiber, hatte eine sehr belesene Ehefrau, mit der Vergil Ehebruch zu begehen pflegte und der er auch eine Tragödie, die er geschrieben hatte, übergab, die jene ihrem Mann wie eine von ihr geschriebene gab. Diese trug Varus als seine eigene vor ...

Vergils angebliches Verhältnis mit Varius' Frau Plotia Hieria wird auch in der *Sueton-Donat-Vita* erwähnt (9f.), die Anekdote bei Servius könnte sogar daraus entstanden sein.¹⁵⁸² Vielleicht entwickelte sie sich aus einer allegorischen Deutung der *Eklogen*-Stelle, zu welcher das Servius-Zitat verfasst wurde.¹⁵⁸³ Die Anekdote scheint zu implizieren, dass sich Vergil nicht gegen das Plagiat wehren konnte, da er sonst sein *adulterium* hätte zugeben müssen.¹⁵⁸⁴ Laut Donat habe Vergil die *Eklogen* aufgrund dieser Erfahrung durch einen Verweis darauf am Ende der *Georgica* explizit als seine eigenen Gedichte erwähnt.¹⁵⁸⁵ Somit verortet der spätantike Grammatiker den *Thyestes* – wie die Gedichte der *Appendix Vergiliana* – in der Jugend des Schriftstellers.

Wichtiger noch als dieser Einblick in die ‹Boulevard-Presse› der Antike, den Donat und Servius hier bieten, ist für die vorliegende Arbeit, dass man sich grundsätzlich gut vorstellen kann, warum Vergil auch als Tragödiendichter gelten konnte.¹⁵⁸⁶ Nachdem sein Klassiker-Status einmal etabliert war und das ursprünglich triadische Œuvre erweitert werden konnte, sollte er vermutlich auch als Spezialist in dieser Gattung gelten, zumal der von Varius im Jahr 29 v. Chr. aufgeführte *Thyestes* ab dem 1. Jh. n. Chr. wiederholt als Meisterwerk gelobt wird.¹⁵⁸⁷ Zudem findet sich gerade bei Servius selbst eine Begründung dafür, warum eine Tragödie durchaus in Vergils Gesamtwerk passen würde. Der spätantike Kommentator sagt zur zweiten *Aeneis*-Hälfte: *Et re vera tragicum opus est, ubi tantum bella tractantur* (Serv. Aen. 7,1). Auch das vierte Buch des Epos enthält mit der Dido-Geschichte viele tragische Elemente,¹⁵⁸⁸ sodass es verständlich(er) ist, dass Vergil auch ein Werk wie der *Thyestes* zugeschrieben werden konnte.

1581 Zur Verwechslung von Varius und Varus bei Servius vgl. McGill (2012) 211f. sowie generell dazu Suerbaum (1983) 519 Anm. 5 und Hollis (2007) 262.

1582 Vgl. dazu Suerbaum (1983) 510–512 und Stok (2010) 118.

1583 Vgl. ausführlich zu dieser Möglichkeit Suerbaum (1983) 511.

1584 Vgl. dazu McGill (2012) 213.

1585 Vgl. dazu die Fortsetzung von Don. Vita Verg. 48, die in meinem Kapitel 1.1.1 abgedruckt ist, sowie Suerbaum (1986) 980f.

1586 Martial dürfte in 8,18,7 bereits auf den *Thyestes* anspielen, wenn er sagt, Vergil hätte Varius auch in der Gattung der Tragödie übertreffen können. Vgl. dazu Schöffel (2002) 214; Stok (2010) 118; McGill (2012) 215.

1587 Vgl. z. B. Quint. Inst. 10,1,98 und die weiteren Belege in Hollis (2007) 256f. und McGill (2012) 211 mit Anm. 4. Zur Aufführung des *Thyestes* vgl. z. B. Lefèvre (1976) 7f.; Wimmel (1983) 1603f.; Hollis (1996) 29; Ziolkowski/Putnam (2008) 5.

1588 Vgl. dazu beispielsweise Wlosok (1976).

Am Anfang der sechsten *Ekloge* erklärt Vergil, dass er «Könige und Schlachten besang», ihn Apollo aber daran hinderte. Diese Aussage wurde nicht immer bloss als *recusatio* verstanden,¹⁵⁸⁹ und entsprechend überlegten sich die Kommentatoren, an was für einem Werk Vergil gerade gearbeitet haben könnte, als der Gott der Dichter ihn zur Hirtenthematik drängte. Bei Servius auctus sind drei Möglichkeiten genannt: *alii Scyllam eum scribere coepisse dicunt, in quo libro Nisi et Minois, regis Cretensium, bellum describebat; alii de bellis civilibus dicunt; alii de tragoedia Thyestis* (Serv. auct. Ecl. 6,3). Die Aussage wurde demnach nicht nur auf die Tragödie *Thyestes* und vielleicht auf die *Ciris*¹⁵⁹⁰ bezogen, sondern auch für ein Hinweis auf ein historisches Epos gehalten (*alii de bellis civilibus dicunt*). Überlegungen wie Letztere zur sechsten *Ekloge* dürften der Ursprung für die Aussage in der *Sueton-Donat-Vita* gewesen sein, dass Vergil an der Arbeit zu *Res Romanae* war, als er, «vom Stoff angewidert», zu den *Bucolica* überging.¹⁵⁹¹ Man glaubte demnach, Vergil habe sich schon vor der *Aeneis* in dieser Gattung versucht, sei jedoch noch nicht «reif» gewesen dafür.¹⁵⁹² Erst als Abschluss seines Lebenswerks sollte ihm Apollo ein Epos zugestehen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Vergil in seinem Leben auch einmal Prosa geschrieben hat. Beispielsweise habe er laut der *Sueton-Donat-Vita* seinen *Aeneis*-Entwurf so verfasst.¹⁵⁹³ Vielleicht kursierten sogar schon recht früh irgendwelche prosaischen Texte Vergils.¹⁵⁹⁴ Darauf könnte das Urteil von Cassius Severus bei Seneca dem Älteren gründen, dass Cicero von seinem *ingenium* in der Dichtung, Vergil hingegen von seiner *felicitas ingenii* in der Prosa im Stich gelassen wurde.¹⁵⁹⁵ Zu besonderer Berühmtheit gelangte Vergils Korrespondenz mit Augustus.¹⁵⁹⁶ Gemäss der *Sueton-Donat-Vita* soll der Kaiser ihn auf einem Kantabrer-Feldzug (im Frühjahr 24 v. Chr.) per Brief darum gebeten haben, ihm etwas aus der *Aeneis* zu schi-

1589 Vgl. zu Verg. Ecl. 6,3–5 bereits Kapitel 1.1.2 mit Anm. 102.

1590 Auch wenn der Hinweis jedoch auf die *Ciris* bezogen wird, deutet dies nicht zwingend auf eine genaue Kenntnis des Epyllions hin. Vgl. dazu Lyne (1978) 50; Zanoni (1987) 160; Zogg (2016) 81f.

1591 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.2.2.

1592 Noch Birt (1910) 15 versteht Ecl. 6,3 als Hinweis auf echte epische Versuche Vergils: «aber sie misslingen und verschwanden spurlos». Vgl. dazu auch beispielsweise Rand (1919) 173f.

1593 Vgl. Don. Vita Verg. 23 und dazu bereits meine Anm. 158.

1594 Ausgeklammert wird hier die Anekdote über Vergil, der sich gegen Plagiatskritik habe wehren müssen und gesagt haben soll, es sei einfacher, Hercules die Keule zu entreissen als Homer einen Vers (Don. Vita Verg. 46: «*cur non illi quoque eadem furta temptarent? Verum intellecturos facilius esse Herculi clavam quam Homero versum subripere*»). Vgl. dazu auch Kayachev (2016a) 3f. und Conte (2017), in dessen Titel es das Zitat geschafft hat. Weiterhin unklar bleibt, woher der in Sen. Suas. 3,5 zitierte, aber bei Vergil nicht belegte Ausdruck *plena deo* stammt (vgl. dazu Horsfall 2013, 627–629).

1595 Sen. Contr. 3 praef. 8: *Ciceronem eloquentia sua in carminibus destituit; Vergilium illa felicitas ingenii <in> oratione soluta reliquit*. Vgl. dazu auch Ziolkowski/Putnam (2008) 27 und Peirano (2012) 76f.

1596 Das früheste sicher datierbare Zeugnis (ca. 101/102 n. Chr.) für den Briefwechsel von Vergil und Augustus stammt aus Tac. Dial. 13,1–3 (vgl. dazu Ziolkowski/Putnam 2008, 59f., für die wichtigsten Belege zum Briefwechsel 4f.).

cken.¹⁵⁹⁷ Macrobius (um 400 n. Chr.) überliefert in seinen *Saturnalia* sogar wörtliche Zitate aus dem angeblichen Antwortbrief Vergils.¹⁵⁹⁸

Deufert (2013) konnte jedoch überzeugend nachweisen, dass diese Worte aus der Angabe in der *Sueton-Donat-Vita* herausentwickelt wurden.¹⁵⁹⁹ Damit liefert die pseudovergilische Briefprosa eine interessante Entsprechung zu Texten aus der *Appendix Vergiliana* wie dem *Catalepton*¹⁶⁰⁰ und dem *Culex*. Jemand könnte in den bei Macrobius überlieferten Briefzeilen die Maske Vergils angezogen haben, um – z. B. im Rahmen der Rhetorikausbildung – wie er zu schreiben.¹⁶⁰¹ Zu vergleichen ist das als *Anthologia Latina* 672 edierte Gedicht, das Augustus über Vergils Wunsch, die *Aeneis* zu verbrennen, geschrieben haben soll und in vielen Vergil-Handschriften überliefert ist.¹⁶⁰² All diese Texte bezeugen das grosse Interesse an Vergils Leben und speziell an seinem Verhältnis zur bedeutendsten politischen Persönlichkeit seiner Zeit.¹⁶⁰³ Nicht ganz unerwartet ist daher auch ein vergleichbarer Brief von Horaz überliefert, den er an Maecenas geschrieben haben soll.¹⁶⁰⁴

Ein Spezialfall der Überlieferung ist das *Corpus Priapeorum*, eine Sammlung von teilweise sehr derben *Priapea*, die vermutlich im 1. Jh. n. Chr. zusammengestellt wurde.¹⁶⁰⁵ Die unbekannte Autorschaft hat dazu geführt, dass die ungefähr 80 Gedichte im Laufe der Jahrhunderte Autoren wie Martial, Ovid und Vergil zugeschrieben wurden.¹⁶⁰⁶ Tatsächlich lässt sich die Zuschreibung an Letzteren bereits in der ältesten bekannten, von Boccaccio selbst geschriebenen Handschrift des *Corpus Priapeorum* nachweisen.¹⁶⁰⁷ Es wurde sogar vermutet, die Sammlung könnte von Anfang an mit Vergils Namen versehen worden sein.¹⁶⁰⁸ Ich glaube jedoch nicht, dass es sich bei diesen Gedichten um primäre Pseudepigraphen handelt. Überzeugender scheint mir die Annahme, dass das *Corpus Priapeorum* in die Ver-

1597 Don. Vita Verg. 31: *Augustus vero, nam forte expeditione Cantabrica aberat, supplicibus atque etiam minacibus per iocum litteris efflagitaret, «ut sibi de Aeneide», ut ipsius verba sunt, «vel prima carminis ὑπογραφή vel quodlibet κῶλον mitteretur».*

1598 Macr. Sat. 1,24,11: *«ego vero frequentes a te litteras accipio»; et infra: «de Aenea quidem meo, si mehercle iam dignum auribus haberem tuis, libenter mitterem, sed tanta inchoata res est ut paene vitio mentis tantum opus ingressus mihi videar, cum praesertim, ut scis, alia quoque studia ad id opus multoque potiora impertiar.»*

1599 Vgl. besonders die wörtlichen Übereinstimmungen in Deufert (2013) 336.

1600 Inhaltlich erinnert Vergils angeblicher Brief besonders an das *Aeneis*-Gebet in Cat. ep. 14. Vgl. dazu auch Schmid (1983) 374–378 und Klein (2007) 83.

1601 Vgl. dazu Deufert (2013) 342f.

1602 Vgl. dazu Munk Olsen (1985a) 695 unter # 307. Das Gedicht war auch Teil der Handschriftengruppe [L] aus der fünften Familie (zu [L] vgl. mein Kapitel 3.3.5, zum Gedicht Vollmer 1908, 5).

1603 Allgemein zu Vergil und Augustus vgl. beispielsweise D'Elia (1990) und Thomas (2001) 25–54.

1604 Vgl. dazu Peirano (2012) 169f. und Deufert (2013) 344 mit Anm. 61.

1605 Zur umstrittenen Autor- und Datierungsfrage vgl. z. B. Buchheit (1962); Parker (1988) 32–37; Richlin (1992) 141–143; Goldberg (1992) 28–36; Kloss (2003); Buchheit (2007); Uden (2010) 190 Anm. 3; Callebat/Soubiran (2012) XXV–XXXII; Holzberg (2021) 9f.

1606 Vgl. dazu Goldberg (1992) 28–34 und Callebat/Soubiran (2012) XXVI–XXVII.

1607 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.3.3 mit Anm. 982.

1608 So Richlin (1992) 142f.

gil-Überlieferung gelangte, weil das *Catalepton* mit drei Priapeen beginnt und bereits die *Sueton-Donat*- und die *Servius-Vita* den Titel *Priapea* unter den vergilischen Jugendwerken bezeugen.¹⁶⁰⁹

Damit lässt sich die Zuschreibung der Sammlung mit derjenigen des Priapeum *Quid hoc novi est?* vergleichen.¹⁶¹⁰ Allenfalls könnte es für die Zuschreibung des *Corpus Priapeorum* an Vergil sogar ein entscheidender Faktor gewesen sein, dass mit dem Priapeum *Quid hoc novi est?* auch bereits ein (im Unterschied zu den drei Priapeen des *Catalepton*) sehr obszönes Priapeum zum vergilischen Œuvre gehörte. Später wurde das *Corpus Priapeorum* sogar in die ersten Vergil-Drucke aus den Jahren 1469 und 1471 aufgenommen und gehörte bis ins 18. Jh. zu vielen Vergil-Ausgaben.¹⁶¹¹ Allerdings wurden die Gedichte seit dem ersten Druck immer wieder von Vergils Gesamtwerk getrennt und teilweise sogar mit expliziten Zweifeln an dessen Autorschaft bedacht, was auch mit der genannten Obszönität zusammenhängen konnte. So erklärt beispielsweise Sebastian Brant in seinem berühmten Vergil-Druck von 1502 ausführlich, warum er diese Gedichtsammlung nicht aufgenommen habe.¹⁶¹²

Neben dem *Corpus Priapeorum* gibt es auch einen *panegyricus*, dessen Verfasserschaft unbekannt ist und der Autoren wie Calpurnius Siculus, Statius, Lucan, Ovid und Vergil zugeschrieben wurde.¹⁶¹³ Die 261 Hexameter umfassende *Laus Pisonis* ist nur im Druck der *Ovidii Nasonis opera* von Sichard (1527, 546–549) vollständig erhalten. Daneben überliefern die Handschriften des *Florilegium Gallicum* 196 der 261 Verse.¹⁶¹⁴ Sichard schreibt in der *praefatio*, er habe das Gedicht in *vetusto codice* gelesen, in dem es *falso erat Maroni adscriptum*. Dabei nennt er eine heute verlorene Lorscher Vergil-Handschrift als Quelle für den Text.¹⁶¹⁵ Vor der *Laus Pisonis* druckt Sichard 20 Verse von ›Ovid‹ über Vergil: Gemeint sind die bereits besprochene *praefatio* und die Inhaltsangabe zum ersten Buch der *Aeneis* aus den *argumenta* in *Anthologia Latina* 1. Da diese *praefatio* auch etwa im *iuvenalis ludi libellus* aus der fünften Familie der *Appendix*-Handschriften zu finden ist¹⁶¹⁶ und Lorsch in der Nähe von Murbach liegt, wo der Archetyp der *Appendix Vergiliana* bezeugt ist (vgl. Kapitel 3.2), vermutete Ullman (1929, 109–111), das Lorscher Manuskript könnte ursprünglich die vergilische Trias, Gedichte der *Appendix Vergi-*

1609 So auch z. B. Buchheit (1962) 15; Reeve (1983c) 322; Goldberg (1992) 28; Holzberg (2005c) 240.

1610 Vgl. dazu mein Kapitel 2.1.3.

1611 Vgl. dazu die Übersicht von Goldberg (1992) 29 sowie Hausmann (1980) 426, Reeve (1983c) 322f. und Callebat/Soubiran (2012) XXVI zu den ersten Vergil-Drucken.

1612 Vgl. dazu Henkel (2010) und (2012) 37–44. Zur Diskussion über die Echtheit der *Priapea* in der Renaissance vgl. auch Kallendorf (2018) 160–162 und (2020) 127–129.

1613 Vgl. dazu das im Fliesstext Folgende sowie Anm. 1620.

1614 Vgl. dazu Ullman (1929) 109 und Rouse (1983). Zum *Florilegium Gallicum* vgl. mein Kapitel 3.3.3, wo die *Laus Pisonis* auch bereits erwähnt wird.

1615 Sichard (1527) erwähnt die *bibliotheca Laurissana* gegen Ende seiner *praefatio* explizit. Der Alte Druck ist online unter <https://doi.org/10.3931/e-rara-694> (abgerufen im Mai 2023).

1616 Vgl. dazu Vollmer (1908) 4.

liana und die *Laus Pisonis* enthalten haben. Diese Rekonstruktion erinnert an den Subarchetypen der dritten Familie der *Appendix Vergiliana*: Auch in der Handschrift, aus der für das *Florilegium Gallicum* exzerpiert wurde, dürfte die *Laus Pisonis* nach Gedichten der *Appendix Vergiliana* gestanden haben.¹⁶¹⁷

Sichard dachte, der *panegyricus* richte sich an denjenigen Piso, für den Horaz seine *Ars poetica* schrieb, also an L. Calpurnius Piso (48 v. Chr. – 32 n. Chr.), Konsul im Jahr 15 v. Chr.¹⁶¹⁸ Daher konnte er das Hexametergedicht in eine Ovid-Ausgabe aufnehmen. In den Florilegien wird die *Laus Pisonis* hingegen Lucan zugeschrieben.¹⁶¹⁹ Damit wird das Gedicht in einen Zeitraum datiert, der noch heute als am wahrscheinlichsten gilt.¹⁶²⁰ Denn mit Piso dürfte C. Calpurnius Piso gemeint sein, der im Jahr 41 n. Chr. zusammen mit Kaiser Claudius Konsul war und vor allem wegen seiner Verschwörung gegen Nero bekannt ist.¹⁶²¹ Wenn die *Laus Pisonis* allerdings im Zeitraum von ca. 40–65 n. Chr. entstand, ist zu überlegen, wie sie ins vergilische Œuvre gelangen konnte. Zunächst sollte berücksichtigt werden, dass jemand an einen früheren Piso gedacht haben könnte: Wenn Sichard Ovid für den Autor halten konnte, weil schon Horaz den gleichen Piso adressiert haben soll, wird auch Vergil als Autor möglich. Da der Autor der *Laus Pisonis* noch keine zwanzig Jahre alt ist,¹⁶²² passt der *panegyricus* – wie die Gedichte der *Appendix Vergiliana* – grundsätzlich in ein Jugendwerk. Somit wird der *panegyricus* in Epigramm 9 des *Catalepton* vergleichbar, den Vergil an Messalla geschrieben haben soll. Bei der *Laus Pisonis* handelt es sich aber sicher nicht um ein primäres Vergil-Pseudepigraph – schliesslich wird dessen Patron Maecenas explizit als Vergleich herangezogen.¹⁶²³ Gleichwohl könnte der *panegyricus* als pseudepigraphische Schulübung, die unterhalten sollte, konzipiert worden sein.¹⁶²⁴ Letztlich war die Zuschreibung der *Laus Pisonis* also mehr Vergils Bedeutung in der Rezeption als dem Inhalt des Gedichts geschuldet. Wieder einmal zeigt sich hier, dass das Œuvre eines Klassikers oft als ‹Auffangbecken› für anonyme Texte diene.

Noch vor der handschriftlich bezeugten Vergil-Überlieferung im Mittelalter findet sich in literarischen Quellen der Hinweis auf ein sonst unbekanntes vergilisches

1617 Vgl. dazu mein Kapitel 3.3.3. Darauf weist auch bereits Ullman (1929) 111 hin.

1618 Vgl. Sichard (1527) am Ende der *praefatio* und den Titel *Ad Pisonem, ad quem extat et Horatii Ars poetica* auf Seite 546. Zum Adressaten der *Ars poetica* vgl. z. B. Rudd (1989) 19–21.

1619 Vgl. dazu Kapitel 3.3.3 mit Anm. 1401.

1620 Neben Lucan wurden daher auch Autoren wie Statius und Calpurnius Siculus vorgeschlagen (vgl. dazu beispielsweise Di Brazzano 2004, 47–86 und Green 2010, 498, der selbst für eine Datierung um 65 n. Chr. argumentiert); solche Spekulationen sind m. E. allerdings müssig (so auch Peirano 2012, 149 mit Anm. 86).

1621 Vgl. dazu z. B. Seel (1969) 118–123; Di Brazzano (2004) 47–63; Green (2010) 498; Peirano (2012) 148 f. Dass dies allerdings nicht sicher ist, zeigt Geue (2019) 145–156.

1622 Vgl. Laus Pis. 260 f.: ... *quamvis nunc iuvenile decus mihi pingere malas / coeperit et nondum vice-sima venerit aetas*. Zum jugendlichen Autor vgl. auch Geue (2019) 156–159.

1623 Zu Laus Pis. 230–237 vgl. bereits meine Anm. 639.

1624 So lassen sich die Eigenarten des Gedichts am besten erklären, wie Peirano (2012) 148–172 gezeigt hat; vgl. auch Geue (2019) 143–163.

Werk, den *Pedagogus*. Aldhelm zitiert daraus in seiner Abhandlung über die Metrik eine Elision und erwähnt die vier Anfangsverse des offenbar in elegischen Distichen verfassten Textes:¹⁶²⁵

Vergilius item libro, quem Pedagogus praetitulavit, cuius principium est
 Carmina si fuerint te iudice digna favore,
 reddetur titulus purpureusque nitor;
 si minus, aestivas poteris convolvere sardas
 aut piper aut calvas hinc operire nuces,
 sillabam elisit dicens
 Durum iter et vitae magnus labor.

Ebenso hat Vergil in einem Buch, das er vorne *Pedagogus* betitelte, dessen Anfang ist

Wenn meine Gedichte mit dir als Richter des Beifalls würdig sind,
 wird ihnen ein Ehrentitel und Purpurglanz verliehen werden;
 wenn nicht, wirst du sommerliche Breitfische einrollen können
 oder Pfeffer oder kahle Nüsse damit bedecken,
 eine Silbe ausgestossen, indem er sagte:
 Hart ist der Weg und gross die Mühe des Lebens.

Abgesehen davon, dass Aldhelm den *Pedagogus* später noch einmal erwähnt¹⁶²⁶ und auch Alkuin in einem Brief aus diesem vergilischen Text zitiert, wobei er auf Aldhelm zurückgreifen könnte,¹⁶²⁷ wissen wir heute nichts Weiteres über dieses Werk. Vom Titel her könnte es sich um eine Sammlung kleinerer Gedichte mit didaktischem Inhalt gehandelt haben.¹⁶²⁸ Die Herkunft des oben zitierten Textes selbst ist unklar. In den Zeilen 3–4 wird offenbar auf Horaz zurückgegriffen.¹⁶²⁹ Mit der Kenntnis dieses Autors kann beim Verfasser des *Pedagogus* demnach gerechnet werden. Ebenfalls unklar ist, wie und warum dieser Text als Teil von Vergils Œuvre aufgefasst werden konnte. Ein Faktor könnte gewesen sein, dass *durum iter* ein vergilischer Ausdruck ist, wobei in der *Aeneis* gerade keine Elision vor-

1625 Vgl. *De metris et enigmatibus ac pedum regulis* p. 80,13–19 in Ehwald (1919). Die Stelle wurde auch von Riese aufgenommen als Anth. 675. Zu Aldhelm vgl. bereits mein Kapitel 2.3.1. Die Verse finden sich vereinzelt auch in Cato- und Lucan-Handschriften, jedoch ohne explizite Autor-Zuschreibungen (vgl. dazu Brugnoli 1987b, 13 Anm. 1).

1626 Vgl. *De metris et enigmatibus ac pedum regulis* p. 160,17 f. (et *Vergilius libro, qui Pedagogus praetitulatur, «reddetur titulus purpureusque nitor»*) in Ehwald (1919), wo es um die Silbenstruktur von *nitor* als Verb (mit langem *i*) bzw. Substantiv (mit kurzem *i*) geht.

1627 Vgl. Alkuin, *Epistola* 145 in Dümmler (1895) 234: *et tunc fiet quod pater Maro de quodam libello suo, quem «De pedagoga» praetitulatum invenimus, dixit, ad quem direxit in principio operis: «Carmina si fuerint te iudice digna coturno, reddetur titulus purpuriusque nitor.»* Vgl. dazu besonders Roccaro (1990) 60 f. und Orchard (1994) 134 f. mit Anm. 41. Man beachte die textliche Abweichung im ersten Vers.

1628 Vgl. dazu besonders Manitius (1886) 559 f.; Orchard (1994) 134 f.; Ziolkowski/Putnam (2008) 92 f.; Wallace (2010) 6 f.

1629 In einem ähnlichen Kontext wird in Hor. Epist. 2,1,270 ebenfalls der Pfeffer genannt, an der gleichen Stelle im Vers (et *piper* et *quidquid chartis amicitur ineptis*). Für weitere Parallelen vgl. Brugnoli (1987b) 14, der dafür argumentiert hat, dass die Fische nicht zum Verkaufen, sondern zum Zubereiten eingewickelt wurden.

liegt, da die beiden Worte in der umgekehrten Reihenfolge verwendet werden.¹⁶³⁰ Für die Zuschreibung an Vergil dürfte demnach insbesondere seine generelle Bedeutung in der frühmittelalterlichen Ausbildung und seine *auctoritas* entscheidend gewesen sein.

Das nächste *Vergilianum* entstammt dem Reich der Romane und der Magie. Gegen Ende des 12. Jh. vollendete der Zisterzienser Johannes von Alta Silva den *Dolopathos*.¹⁶³¹ In diesem Roman werden die Geschichten der sieben weisen Meister in einen Kontext gestellt, in dem Vergil eine prominente Rolle spielt. Zur Zeit des Augustus soll der (erfundene) sizilianische König Dolopathos einen Philosophen als Lehrer für seinen Sohn Lucinius gesucht und sich für den mit ihm befreundeten Vergil entschieden haben.¹⁶³² Dieser habe für den Siebenjährigen ein Büchlein verfasst, in dem das gesamte Wissen der *septem artes liberales* enthalten war; damit könne Lucinius in drei Jahren lernen, was Vergil in seinem ganzen Leben kaum geschafft habe.¹⁶³³ Als er starb, habe der Dichter dieses Werk so fest in seinen Händen gehalten, dass es ihm nach dem Tod nicht mehr entrissen werden konnte.¹⁶³⁴ Für die folgenden Überlegungen wichtig ist, dass Vergil im *Dolopathos* nicht nur Lehrer ist, sondern auch magische Fähigkeiten hat: So kann er aufgrund seiner astrologischen Kenntnisse beispielsweise die Zukunft voraussehen.¹⁶³⁵

Als allwissender Gelehrter erscheint Vergil – vermutlich ein paar Jahre später – auch bei Radulfus Niger.¹⁶³⁶ Von ihm ist einerseits eine vollständige, längere Chronik (auch «Weltchronik» genannt) erhalten und andererseits eine unvollständig gebliebene Chronik (auch – unpassenderweise – «englische Chronik» genannt), die kürzer ist und erst mit Christi Geburt beginnt.¹⁶³⁷ In Letzterer heisst es, man habe in Athen die «Geheimnisse des Aristoteles» entdeckt, in denen Vergil seine

1630 Vgl. Verg. Aen. 6,688: *vicit iter durum pietas*. Die Junktur *durum iter* finde ich in dieser Reihenfolge nur bei Lucan, ebenfalls am Anfang des Verses (vgl. Lucan. 9,385: *Durum iter ad leges patriaeque ruentis amorem*).

1631 Zu Autor und Werk vgl. Gilleland (1981) VII; Foehr-Janssens/Métry (2000) 13; Ziolkowski/Putnam (2008) 831; Véronèse (2013) 227. Zum Vergil-Bild im *Dolopathos* vgl. Gibrea (2018) und Hübner (2018).

1632 Vgl. *Dolopathos* p. 13f. in Hilka (1913).

1633 Vgl. *Dolopathos* p. 14,27–33 in Hilka (1913) sowie dazu besonders Véronèse (2013) 227–231 und Gibrea (2018) 224–228.

1634 Vgl. *Dolopathos* p. 90,26–29 in Hilka (1913).

1635 Vgl. hierzu beispielsweise *Dolopathos* p. 20,12 in Hilka (1913). Generell zu Vergils magischen Fähigkeiten im *Dolopathos* vgl. Ziolkowski/Putnam (2008) 831 und Gibrea (2018) 218–221. Zu Vergil als Magier im Mittelalter vgl. bereits mein Kapitel 2.3 mit Anm. 815.

1636 Zu Leben und Werk von Radulfus Niger vgl. die Einleitungen in Schmutge (1977) und Krause (1985) sowie Véronèse (2013) 231 f.

1637 Die im Folgenden relevante kürzere Chronik ist meines Wissens nur bei Anstruther (1851) 105–191 vollständig ediert; die längere Chronik hat auch Krause (1985) ediert, die darin S. 18–22 zur kürzeren Chronik schreibt, sie sei oft mit der längeren verwechselt worden.

Ars notaria fand,¹⁶³⁸ die er später verbrannt habe.¹⁶³⁹ Ein solches Werk bezeugt auch Gervasius von Tilbury in seinen um 1215 zur Unterweisung und Unterhaltung an Kaiser Otto IV. geschickten *Otia imperialia*. Deren drittes Buch enthält verschiedene Wunder, darunter auch mehrere, die Vergil vollbracht haben soll.¹⁶⁴⁰ In Kapitel 112 erzählt Gervasius von einem englischen Gelehrten, der bei Neapel Vergils Grab gefunden habe, in dem nicht nur dessen Leiche, sondern auch «ein Buch, in das eine *Ars notaria* geschrieben war, mit anderen Zeichen für diese Beschäftigung» lagen.¹⁶⁴¹ Der Engländer habe die Knochen Vergils beschwören wollen, damit sie ihm *omnem Virgilii artem ipsi* offenbaren; um die Wahrheit dieser Geschichte zu bezeugen, behauptet Gervasius schliesslich, er habe selbst Auszüge aus dieser *Ars* gesehen.¹⁶⁴²

Da Gervasius den König Roger von Sizilien erwähnt, kann die Geschichte mit dem gelehrten Engländer spätestens ins Jahr 1154 datiert werden.¹⁶⁴³ Die Auszüge aus der *Ars* muss Gervasius ausserdem vor 1183 gesehen haben.¹⁶⁴⁴ Daher ist nicht recht klar, wie die Zeugnisse von Johannes von Alta Silva, Radulfus und Gervasius chronologisch einzuordnen sind und (allenfalls) miteinander zusammenhängen.¹⁶⁴⁵ Ebenfalls unsicher bleiben muss, wie diese literarischen Zeugnisse zu einer *Ars notaria* Vergils mit dem ab den 1220ern bezeugten Text zusammenhängen, der genau diesen Titel hat, bei dem es aber keine Erwähnung von Vergil in den Handschriften gibt.¹⁶⁴⁶ Vielmehr wird diese *Ars notaria* in den frühesten Zeugen als Werk Salomons bezeichnet.¹⁶⁴⁷ Es wurde vermutet, dass auch in den literarischen Zeugnissen diese magische Schrift gemeint ist und sie am Anfang als Werk Vergils galt, wegen dessen Heidentum aber später Salomon zugeschrieben wur-

1638 Vgl. *Novum glossarium mediae Latinitatis* s. v. *notarius* I) C.2 zur Bedeutung «magie, géomancie» von *Ars notaria* hier. Vgl. zur Bedeutung des Adjektivs auch Véronèse (2013) 225.

1639 Vgl. Anstruther (1851) 108 aus der zweiten Chronik: *Hoc tempore reperta sunt secreta Aristotelis Athenis, in quibus Virgilius artem notariam reperit quae post combussit ...*

1640 Zu Vergil-Wundern bei Gervasius vgl. Ziolkowski/Putnam (2008) 851–855. Zu Autor und Werk allgemein vgl. die Einleitungen von Duchesne (1992); Banks/Binns (2002); Stiene (2009) Bd. 1; Bartoli (2009); Latella (2010).

1641 Vgl. Gervasius, *Otia imperialia* 3,112 in der Ausgabe von Banks/Binns (2002) 802: *Foditur locus, et effoditur post longos labores tumulus, in quo invenitur continuum corpus Virgilii, et ad capud liber in quo ars notaria erat inscripta, cum aliis studii eius caracteribus*. Vgl. dazu besonders Spargo (1934) 101–103; Boudet (2000) 174f.; Véronèse (2013) 220–226.

1642 Vgl. Gervasius, *Otia imperialia* 3,112 in Banks/Binns (2002) 804.

1643 Vgl. dazu Banks/Binns (2002) 802 Anm. 6; Latella (2010) 374 Anm. 283; Véronèse (2013) 223.

1644 Vgl. dazu Banks/Binns (2002) 804 Anm. 12 und Stiene (2009) Bd. 2, 444 Anm. 256.

1645 Auch in einer Schrift über tironische Noten wird Vergil als angeblicher Erfinder einer *Ars* erwähnt (vgl. die Editionen von Rose 1874, 320f. und Haines 2014, 108). Dieser von Haines (2014) zur Differenzierung *Ars notoria notarie* genannte Text stammt aber vermutlich doch nicht von Jean de Tilbury und aus dem ausgehenden 12. Jh., sondern ist erst nach 1220 zu datieren (vgl. gegen die seit Rose 1874 etablierte *communis opinio* Haines 2008; Véronèse 2013, 240–242; Haines 2014, 34f.). Generell zu solchen Notierungssystemen im 12. und 13. Jh. vgl. Burnett (1998).

1646 Zu den frühesten Handschriften der *Ars notaria* vgl. Véronèse (2007) 18, zur fehlenden Verbindung zu Vergil auch Véronèse (2013) 220.

1647 Vgl. Véronèse (2007) 21 (später gibt es auch Zuschreibungen an Apollonios von Tyana). Zu Salomon als angeblicher Autor weiterer magischer Texte vgl. Véronèse (2007) 16.

de.¹⁶⁴⁸ Damit hätte das mittelalterliche Bild von Vergil als Lehrer und Magier die Anfänge eines später sehr einflussreichen Textes geprägt. Leider lässt sich heute meines Wissens nichts Genaueres mehr über die Entstehung und Zuschreibung dieses aussergewöhnlichen vergilischen Texts festhalten.

Wie sehr sich das Bild von Vergil verändern konnte, zeigt ein Autor, der eigentlich ausserhalb des Zeit- und Sprachraums liegt, auf den ich mich in dieser Arbeit konzentrieren musste. Dennoch soll Jean d'Outremeuse (1338–1400) kurz erwähnt werden: In seinem in mittelfranzösischer Prosa verfassten *Myreur des histors* behandelt er hauptsächlich die Geschichte von Lüttich, bietet aber auch eine kurze Chronik der Weltgeschichte seit dem Fall von Troja.¹⁶⁴⁹ Darin erscheint Vergil wie ein Held in einem mittelalterlichen Roman; sein Wirken als Dichter und seine Trias werden hingegen kaum erwähnt, nur die *Georgica* zweimal kurz.¹⁶⁵⁰ Jean ging offenbar sehr frei mit den ihm bekannten Legenden über Vergil um: Der antike Autor wird nicht nur zum Christen, der sich kurz vor seinem Tod noch taufen lässt, sondern er soll auch ein Buch über den christlichen Glauben geschrieben haben.¹⁶⁵¹ 59 Jahre später habe der Heilige Paulus im syrischen Aleppo ein Buch mit Briefen gelesen, das von Vergil stamme.¹⁶⁵² Daher habe er beschlossen, nach Neapel zu reisen, wo er den toten Vergil noch immer in seinem Arbeitszimmer auffand. Vor der Leiche soll Paulus auch vergilische Schriften über Astronomie und die Natur sowie über Nekromantie und solche Künste entdeckt haben.¹⁶⁵³ Dies erinnert an die Vergil zugeschriebene *Ars notaria*, deren Zeugnisse ich soeben diskutiert habe. Mit dem antiken Autor, der nur drei Texte zu seinem Œuvre verband, hat der christianisierte Vergil von Jean d'Outremeuse nicht mehr viel gemeinsam.

Noch weiter ausserhalb des in dieser Arbeit im Fokus stehenden Zeitraums liegt ein letzter Text, der gelegentlich für vergilisch gehalten wurde. Im bereits mehrfach genannten Neapolitanus IV. E. 7 vom Anfang des 16. Jh. endet die *Aeneis* auf f. 228r nicht mit dem Tod des Turnus. Denn ein junger Italiener fand etwa hundert Jahre zuvor offenbar, dem Epos fehlten die Bestattung des Turnus, die Friedensschliessung der italischen Völker, Aeneas' Hochzeit mit Lavinia und seine Vergött-

1648 Vgl. dazu Véronèse (2007) 22–24 und (2013), besonders 232–237.

1649 Zu Autor und Werk im Hinblick auf Vergil vgl. Comparetti (1997 [1872]) 358–363; Desonay (1932); Spargo (1934) 42–44, 65 f.; Ziolkowski/Putnam (2008) 955 f.; Boxus/Poucet (2011).

1650 Vgl. dazu Desonay (1932) 320 und Ziolkowski/Putnam (2008) 956 (auf die *Georgica* wird neben S. 232 auch S. 19 der Ausgabe von Borgnet 1864 angespielt).

1651 Vgl. «Virgile escript tout la foid catholique entirement» in Borgnet (1864) 276.

1652 Vgl. «et ilh avoit devant veyut en Halappe, une libre d'epistes que ons disoit que Virgile avoit fait» in Borgnet (1864) 277 mit Anm. 5 und 6.

1653 Paulus soll diese Schriften später verbrannt haben. Vgl. «puis at regardeit les escriptures Virgile d'astronomie et de nature, et chez de nygromanche et de teils ars ilh ardit tantoist» in Borgnet (1864) 278.

lichung nach dem Tod:¹⁶⁵⁴ Mit nur gerade 21 Jahren vollendete Maffeo Vegio (1407–1458) im Jahr 1428 das 13. Buch der *Aeneis*, in das – und damit schliesst der Humanist an vorher besprochene *Vergiliana* an – auch christliches Gedankengut einfluss.¹⁶⁵⁵ Typischerweise ist in der *tabula librorum* am Ende des Neapolitanus nur von *P. V. M. Aeneidos libri duodecim* die Rede. Eigentlich sollte die Fortsetzung des Maffeo Vegio sicherlich als Begleittext in Vergil-Ausgaben aufgenommen werden. Wie bereits mehrfach beobachtet, wird dies in den Handschriften und Drucken jedoch nicht immer deutlich gemacht, sodass auch das 13. Buch der *Aeneis* als vergilisch gelten konnte.¹⁶⁵⁶ Da das Supplement zu den zwölf echten Büchern schon in den Venediger Druck von 1471 aufgenommen wurde, ist es ab dem ausgehenden 15. Jh. in den Gesamtausgaben von Vergil sehr verbreitet.¹⁶⁵⁷

4.3 Seitenblick: *Appendix Tibulliana* und *Appendix Ovidiana*

Eine umfassende Untersuchung vergleichbarer antiker Œuvre war im Rahmen meiner Arbeit nicht möglich. Gleichwohl möchte ich im Schlusskapitel kurz einen Blick auf Vergils Zeitgenossen Tibull (ca. 50–18 v. Chr.) und Ovid (43 v. Chr. – 17 n. Chr.) werfen. Deren Gesamtwerke und ihre jeweiligen Erweiterungen helfen beim Kontextualisieren und Einordnen meiner eigenen Resultate. Tibull starb kurz nach Vergil. Eine der wichtigsten Quellen hierfür ist ein Epigramm des zu dieser Zeit aktiven Domitius Marsus:¹⁶⁵⁸

Te quoque Vergilio comitem non aequa, Tibulle,
 mors iuvenem campos misit ad Elysios,
 ne foret, aut elegis molles qui fleret amores
 aut caneret forti regia bella pede.

Dich auch, Tibull, hat der nicht gerechte Tod als Begleiter für Vergil jugendlich zu den elysischen Feldern geschickt, damit es keinen mehr gibt, der entweder in elegischen Versen zarte Liebschaften beweint oder mit kräftigem Fuss königliche Kriege besingt.

1654 Das Ende der *Aeneis* galt immer wieder als <defizitär>; vgl. dazu Schindler (2017) 357–360 und Frick (2019) 51f.

1655 Zum Autor vgl. Schneider (1985) 14f. und Ziolkowski/Putnam (2008) 147f.; zum Inhalt des 13. Buches vgl. Schneider (1985) 19f., Kallendorff (1989) 100–128, O’Hara (2010) 104, Wilson-Oakamura (2010) 237–247, Hardie (2014) 84f. und Frick (2019) 53–55; zum christlichen Gedankengut vgl. Rogerson (2018).

1656 Vgl. dazu Schneider (1985) 24.

1657 Zu den Handschriften vgl. besonders Schneider (1985) 24–39, dabei S. 26f. zum Neapolitanus IV. E. 7 sowie auch S. 13f. zum Venediger Druck von 1471 und der weiten Verbreitung; vgl. auch Frick (2019) 49f.

1658 Ich verwende dafür die Tibull-Ausgabe von Luck (1988) 111. Vgl. zudem Courtney (1993) 303f.; Ziolkowski/Putnam (2008) 13f.; Maltby (2021a) 76f. Zur Bedeutung des Epigrammatikers Marsus, von dessen Werk nur wenige Fragmente erhalten sind, vgl. Mart. 8,55 in meinem Kapitel 2.2.1 mit Anm. 645.

Vergil, den Tibull in den Tod begleitet habe, wird im letzten Vers auf seine *Aeneis* reduziert. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass er bis zu seinem Lebensende daran arbeitete und das Epos nicht mehr abschliessen konnte (vgl. den Anfang von Kapitel 1.3). Als Alternative dazu könnte die epigrammatische Kürze oder vielleicht doch auch der Wunsch, eine Parallele zu Tibull zu kreieren, für diese Beschränkung verantwortlich sein. Denn während bei Vergil auch die *Eklogen* und die *Georgica* zu seinem Œuvre gehörten, bestand dieses bei Tibull einzig aus Liebeselegien (*elegis molles qui fleret amores*).¹⁶⁵⁹ Einen weiteren Unterschied lässt die Apposition zu *te*, nämlich *iuvenem*, erkennen: Da von Vergils schriftstellerischer Tätigkeit in den ersten etwa 30 Jahren seines Lebens (d. h. vor seinen *Eklogen*) nichts Sicheres bekannt ist, konnte die Lücke durch spätere Zuschreibungen gefüllt werden; von Tibull hingegen ist einzig das Jugendwerk erhalten, er schied sehr früh aus dem Leben.

Tibulls relativ kleines Œuvre schien für den etwas jüngeren Ovid keine Herausforderung bei der Gestaltung des eigenen Gesamtwerks gewesen zu sein, wie sich dies in meiner Untersuchung von Ovids Aussagen über die vergilische Trias beobachten liess (Kapitel 1.2.2). In *Amores* 3,9 findet sich allerdings ein wichtiges Zeugnis dazu, dass Tibull für den Dichter Ovid eine grosse Bedeutung hatte. Das ganze Gedicht ist dem Tod des Elegikers gewidmet und von starker Trauer geprägt. Als Trost für den Verlust erwähnt Ovid, dass immerhin das *opus vatum* (29), das «Werk der Dichter», Bestand haben werde. So werde man Nemesis, Tibulls letzte Freundin, und Delia, seine erste Liebe, noch lange in Erinnerung haben.¹⁶⁶⁰ Die beiden *puellae* werden auch später noch einmal genannt als Trauernde bei der Bestattung (53–58) und stehen hier für Tibulls Liebesdichtung: Delia für das erste und Nemesis für das zweite Buch.¹⁶⁶¹

Bei Vergil hat sich gezeigt, dass nach heutiger Beleglage Martials Epigramme das allererste Zeugnis für die Erweiterung seines Gesamtwerks enthalten (Kapitel 2.2.1): In 14,183–186 stellt er ihn Homer gegenüber, dessen *Batrachomyomachie* eine Entsprechung zum vergilischen *Culex* als Jugendwerk der jeweiligen Dichter bildet. In diesem Zyklus mit Bücheraufschriften für Saturnalien-Geschenke¹⁶⁶² erwähnt Martial auch eine Tibull-Ausgabe (14,193):

1659 Zur sorgfältigen Planung seines aus zwei Büchern bestehenden Elegien-Œuvre vgl. bereits Anm. 138.

1660 Ov. Am. 3,9,31 f.: *sic Nemesis longum, sic Delia nomen habebunt, / altera cura recens, altera prius amor*. Vgl. zudem die Erwähnung von Tibull in Ov. Trist. 4,10,51 und dazu mein Kapitel 1.2.2.

1661 Zur Bezeichnung von Werken der Liebesdichter durch deren *puellae* vgl. besonders die *Cynthia* von Propertius, die es beispielsweise bis in den Titel von Heyworth (2007b) geschafft hat. In Ars 3,536–538 nennt Ovid neben Nemesis und Cynthia (536: *nomen habet Nemesis, Cynthia nomen habet*) auch die Lycoris des Gallus und seine eigene Corinna. In Tibulls erstem Buch erscheint eigentlich auch Marathus wiederholt als Liebhaber (1,4; 1,8; 1,9), aber dies eignete sich nicht für Ovids Fokussierung auf *puellae*.

1662 Zu Mart. 14,183–196 vgl. mein Kapitel 2.2.1 mit Anm. 619.

Ussit amatorem Nemesis lasciva Tibullum,
in tota iuvat quem nihil esse domo.

Die verführerische Nemesis entflamte ihren Liebhaber Tibull,
den es freute, dass er in seinem ganzen Haus nichts bedeutet.

Wie bei Ovid wird mit der Erwähnung von Nemesis auf das zweite Buch von Tibull angespielt.¹⁶⁶³ Dass die Gesamtausgabe auch das erste Buch enthalten sollte, zeigt die Formulierung des Pentameters: Bei diesem handelt es sich nämlich um ein Zitat von Tibull 1,5,30, worin dieser die Herrschaft von Delia und seine eigene Bedeutungslosigkeit zuhause thematisiert.¹⁶⁶⁴

Im Unterschied zu Ovid und Martial bezeugen die Tibull-Handschriften noch ein drittes Buch.¹⁶⁶⁵ Heute scheint ein gewisser Konsens darüber zu bestehen, dass dieses von den Büchern 1 und 2 zu trennen ist und eine *Appendix Tibulliana* bildet.¹⁶⁶⁶ Die Überlieferungslage und die elegische Natur der meisten Gedichte vermögen zu erklären, warum sie bis ins frühe 19. Jh. als Teil von Tibulls Gesamtwerk gelten konnten. Die zwanzig Texte lassen sich folgendermassen strukturieren:¹⁶⁶⁷

- 3,1–6: Elegien des Lygdamus
- 3,7: *Panegyricus Messallae*
- 3,8–12: Elegien der Sulpicia und ihres *amicus*¹⁶⁶⁸
- 3,13–18: Elegien der Sulpicia
- 3,19f.: Elegie des ‹Tibull› und Epigramm

Ähnlich wie die *Appendix Vergiliana* besteht die *Appendix Tibulliana* aus verschiedenen Teilen. Letztere bildet aber insgesamt eine homogenere Sammlung: Mit Ausnahme von 3,7 handelt es sich ausschliesslich um Elegien (bzw. deren Kurzform Epigramm) – also um Gedichte derjenigen Gattung, zu der auch die Bücher 1 und 2 von Tibull gehören. Als Gedichtsammlung lässt sich die *Appendix Tibulliana* auch mit dem *Catalepton* vergleichen, was ich weiter unten noch vertiefen möch-

1663 Vgl. die Erwähnung von *Cynthia* in Mart. 14,189,1 kurz vorher über Propertius.

1664 Vgl. Tib. 1,5,29f., wobei *illa* auf die zuletzt in Vers 21 genannte Delia verweist: *Illa regat cunctos, illi sint omnia curae: / at iuvat in tota me nihil esse domo*. Vgl. dazu Rostagni (1935) 39 mit Anm. 2; Leary (1996) 258f.; Peirano (2012) 133 mit Anm. 48; Knox (2018) 159 mit Anm. 77.

1665 Auch weitere sichere Tibull-Zitate aus der Antike stammen immer aus den Büchern 1 und 2 (vgl. dazu Tränkle 1990, 6 und Navarro Antolín 1996, 5 Anm. 8). Das dritte Buch wurde ab dem 15. Jh. immer wieder zweigeteilt, sodass noch die Teubner-Ausgabe von Luck (1988) die Gedichte 3,7–20 zu einem vierten Buch rechnet. Vgl. zur fehlenden Grundlage dafür z. B. Lee (1990) 162 und Knox (2018) 135.

1666 Alle drei Bücher zusammen werden gerne als *Corpus Tibullianum* bezeichnet (zum Begriff ‹Corpus› hier vgl. meine Einleitung mit Anm. 26).

1667 Vgl. dazu neben dem Kommentar von Tränkle (1990) auch Dettmer (1983) 1970–1975; Lee (1990) 162; Navarro Antolín (1996) 25; De Luca (2009) 16f.; Peirano (2012) 132f.; Fulkerson (2017) 25; Knox (2018) 135; Franklin/Fulkerson (2020b) 13; Maltby (2021a) 96–111, (2021b) 49f.; Heyworth (2021) 152.

1668 In diesem Teil (8–12) sprechen abwechselnd Sulpicia und ein *amicus* über ihre Liebe zu Cerinthus, im folgenden Teil (13–18) mit kürzeren Gedichten spricht nur noch Sulpicia selbst.

te. Demnach bildet der in Hexametern verfasste *Panegyricus Messallae* sowohl eine Parallele zum *Maecenas* innerhalb der *Appendix Vergiliana* als auch zu Epigramm 9 des *Catalepton*, das ebenfalls ein *panegyricus* für Messalla ist.¹⁶⁶⁹ Nicht nur der junge Vergil soll demzufolge den Patron in einem eigenen Gedicht gelobt haben, sondern auch Tibull, der seinen Förderer in den Büchern 1 und 2 immer wieder erwähnt.¹⁶⁷⁰ Das *Catalepton* lässt sich in einem weiteren Punkt vergleichen: Allein hier sind in der *Appendix Vergiliana* Gedichte enthalten, die sich explizit als vergilische Texte geben (vgl. besonders das achte Epigramm des *Catalepton*); entsprechend gibt sich Tibull 3,19 explizit als Elegie Tibulls und wird besonders oft für echt gehalten.¹⁶⁷¹ Darüber hinaus lässt sich auch der *Panegyricus Messallae* als Tibull-Impersonation lesen,¹⁶⁷² ja es wäre theoretisch sogar denkbar, dass der Elegiker die Rollen von Lygdamus, Sulpicia und ihrem Freund übernommen hat.¹⁶⁷³ Folglich wurden und werden bei der *Appendix Tibulliana* ähnliche Diskussionen geführt wie etwa beim *Culex* oder bei der *Ciris*.

Umstritten sind insbesondere die miteinander zusammenhängenden Fragen nach der Herkunft, der Datierung und der Entstehung der *Appendix Tibulliana*. Da alle Gedichte ausser den ersten sechs und dem letzten mit Messalla verbunden werden können (Sulpicia gilt als dessen Nichte)¹⁶⁷⁴, war früher die These beliebt, dass sie aus dem ‚Messallakreis‘ stammen: Nach dem Tod des Förderers (8 v. Chr.) seien die Texte in seinem Nachlass gefunden und an Tibulls Werk angehängt worden.¹⁶⁷⁵ Gegen diese Herkunft spricht unter anderem, dass einige der Gedichte aus der *Appendix Tibulliana* wahrscheinlich nach Ovids Spätwerken zu datieren sind und im Jahr 8 v. Chr. noch nicht existiert haben dürften.¹⁶⁷⁶ Daher handelt es sich

1669 Vgl. Kapitel 2.1.1 zu *Catalepton* 9 und 2.1.3 zum *Maecenas*. Peirano (2012) hat die *panegyrici* in ihrem dritten Kapitel ausführlich behandelt und verglichen.

1670 Vgl. besonders Tib. 1,7 über Messallas Triumph 27 v. Chr. (in Vers 5 erwähnt). Auf dieses Ereignis wird auch Epigramm 9 des *Catalepton* gerne bezogen; vgl. jedoch mein Kapitel 2.1.1 mit Anm. 473 und 478.

1671 Der Name Tibull fällt in Vers 13. Zur Annahme eines echten Tibull-Gedichts hier vgl. beispielsweise Smith (1913) 87; Dettmer (1983) 1970 mit Anm. 56; Heyworth (2021). Vgl. zudem die Diskussionen in Tränkle (1990) 323–325; Lee (1990) 162; Holzberg (1999) 170 mit Anm. 4; Maltby (2021a) 89 f., 110 f.

1672 Vgl. dazu De Luca (2009) 11 f.; Peirano (2012) 132–148; Maltby (2020) 148–152, (2021a) 94.

1673 Immerhin hat Ovid in den *Heroides* auch *personae* von Frauen übernommen (vgl. dazu Fulkerson 2017, 34 und Maltby 2021b, 56, wo auch Prop. 4,3 verglichen wird; anders z. B. Tränkle 1990, 2). Zur schwierigen Frage, ob die Sulpicia-Gedichte wirklich von einer Frau stammen, vgl. z. B. Kletke (2016), Fulkerson (2017) 46–53 und Fielding (2020); Werner (2022) zeigt eindrücklich, wie stark diese Debatte von Gender-Stereotypen geprägt ist.

1674 In Tib. 3,16,4 nennt sich Sulpicia *Servi filia*; zur Identifikation dieses Servius und entsprechend der Sulpicia vgl. Smith (1913) 77; Tränkle (1990) 299; Lyne (2007) 344 f.; Günther (2016) 14 f.; Fulkerson (2017) 29 f.; Knox (2018) 151. Vgl. jedoch die Kritik an dieser traditionellen Identifizierung von Kletke (2016) 627–632 und Maltby (2021a) 126 f.

1675 Zu Recht kritisch gegenüber dieser These eines «Hauspoetenbuchs» (Norden) äussern sich Rostagni (1935) 47; Tränkle (1990) 1 f.; Navarro Antolín (1996) 25–30; Holzberg (1999) 175–177; De Luca (2009) 17 f.; Peirano (2012) 133 f.; Knox (2018) 159 f. Demgegenüber lässt Fulkerson (2017) 44–46 die Entscheidung offen; vgl. auch Franklino/Fulkerson (2020b) 13–15.

1676 Vgl. dazu Tränkle (1990) 1 f. (sowie seinen Kommentar zu Einzelheiten); Lyne (2007) 341 f.; Maltby (2021a) 90–93. Zu Tib. 3,1–6 vgl. auch ausführlich Navarro Antolín (1996) 16–20 sowie

eher um Pseudepigraphen, die – vergleichbar mit der *Appendix Vergiliana* – mehrheitlich im 1. oder allenfalls im frühen 2. Jh. n. Chr. entstanden sind.

Obwohl die Annahme eines einzigen Verfassers für die Gedichte der *Appendix Tibulliana* denkbar wäre,¹⁶⁷⁷ halte ich wie bei der *Appendix Vergiliana* eine unterschiedliche Herkunft und möglicherweise auch einen mehrstufigen ‚Zuschreibungsprozess‘ für wahrscheinlicher.¹⁶⁷⁸ Die folgenden Überlegungen müssen allerdings spekulativ bleiben. Wenn der *Panegyricus Messallae* (3,7), in dem auf «Lebensumstände» angespielt wird, «die die seinen sein könnten»¹⁶⁷⁹, und die Elegie 3,19, in der sich der Dichter Tibull nennt, nicht echt sind, dürfen sie als Tibull-Impersonationen und somit als primäre Pseudepigraphen gelten, die weitere Zuschreibungen begünstigt haben könnten.¹⁶⁸⁰ Dadurch werden diese Gedichte mit dem vergilischen *Catalepton* und dem *Culex* vergleichbar (vgl. Kapitel 2.1.1–2.1.2). Die anderen Gedichte der *Appendix Tibulliana* dürften demgegenüber eher als sekundäre Pseudepigraphen zu bezeichnen sein: Sie wurden Tibull vermutlich wegen inhaltlicher und formaler Übereinstimmungen zugeschrieben,¹⁶⁸¹ was auch für die Zuschreibung der meisten Gedichte in der *Appendix Vergiliana* an Vergil entscheidend gewesen sein dürfte (vgl. Kapitel 2.1.3).

Wie bei Vergil (vgl. Kapitel 2.2.2) könnte das Bild von Tibulls Gesamtwerk ausserdem durch Suetons *Vita* geprägt worden sein. Auf dessen *De poetis* dürften nämlich kurze Angaben zu Tibull zurückgehen, die sich in seinen Handschriften finden.¹⁶⁸² Zu seinem Œuvre heisst es darin:¹⁶⁸³

Hic multorum iudicio principem inter elegiographos obtinet locum. Epistolae quoque eius amatoriae, quamquam breves, omnino utiles sunt.

Dieser nimmt nach dem Urteil vieler den ersten Rang unter den Elegienschreibern ein. Auch seine Liebesbriefe sind, wenn auch kurz, gänzlich nützlich.

bereits Rostagni (1935) 43 mit Anm. 1; zu Tib. 3,7 vgl. auch meine Anm. 477. Sehr kritisch gegenüber dieser Datierung äussert sich Luck (1994) 71; andere wie Fulkerson (2017) 36 möchten die Frage, ob die Gedichte augusteisch oder flavisch seien, offen lassen.

1677 Vgl. dazu bereits Holzberg (1999); da nun auch Maltby (2020), (2021a) 84–93 und (2021b) dafür argumentiert, könnte diese Ansicht in Zukunft beliebter werden.

1678 Vgl. zum Folgenden bereits Rostagni (1935) 47f., besonders aber Tränkle (1990) 1–6. Vgl. zudem Navarro Antolín (1996) 25–30 als Forschungsüberblick. Auch Tränkle (1990) 2f., Lyne (2007) 342 und Fulkerson (2017) 45 vergleichen die *Appendix Vergiliana*, ohne jedoch ins Detail zu gehen.

1679 So treffend Tränkle (1990) 2.

1680 Zu primären und sekundären Pseudepigraphen vgl. meine Einleitung.

1681 Die Elegien der Sulpicia (13–18) könnten zusammen mit 8–12 aufgenommen worden sein. Vgl. dazu Tränkle (1990) 2f.; vgl. jedoch auch meine Anm. 1673 dazu, dass Impersonationen von Frauen nicht undenkbar sind.

1682 Vgl. die bei Lee (1990) 163 zusammengestellten Sueton-Parallelen in der folgenden Kurzvita sowie deren Aufnahme in Stachon (2021) 338f. (mit Argumentation dafür S. 460f.).

1683 Ich folge dem Text von Luck (1988) 112. Ob *utiles* (so in den Handschriften), *subtiles* (so Rostagni 1935, 41f. und Maltby 2021a, 78 nach Bährens) oder *non utiles* (so Stachon 2021, 338 und 465f.) gelesen wird, ist für meine Argumentation unwesentlich.

In der Forschung wurde kontrovers diskutiert, ob mit den *epistolae amatoriae* ein Teil der *Appendix Tibulliana* gemeint sein könnte: Die Befürworter denken, die Formulierung passe zu den Elegien der Sulpicia und ihres *amicus* (8–12) oder sogar zu Sulpicias Elegien (13–18);¹⁶⁸⁴ die Kritiker erwidern, diese «Liebesbriefe» seien Tibulls Elegien (vgl. *principem inter elegiographos ... locum*) gegenübergestellt, es müsse sich also um eine andere Art von Briefen handeln.¹⁶⁸⁵ Woran Sueton genau dachte, muss meines Erachtens unklar bleiben. Wichtiger ist für die vorliegende Arbeit jedoch, dass hier ein potentieller Ansatz für eine *Appendix Tibulliana* avant la lettre vorliegt: Tibulls Gesamtwerk besteht nicht nur aus den bekannten zwei Büchern, sondern kann *auch (quoque)* weitere Texte enthalten.¹⁶⁸⁶ Diese Vorstellung könnte die Zuschreibung zusätzlicher Gedichte ermöglicht oder zumindest begünstigt haben.

Damit stellt sich die Frage nach der Entstehungszeit der *Appendix Tibulliana*. Wegen Parallelen bei spätantiken Autoren, die mich in der Summe überzeugen, kann ca. 350 n. Chr. als *terminus ante quem* angesetzt werden.¹⁶⁸⁷ Vorher sind die Gedichte nicht sicher bezeugt.¹⁶⁸⁸ Somit wird es wahrscheinlich, dass der damals stattfindende mediale Wandel von der Papyrusrolle zum Pergamentcodex, der auch auf das vergilische Œuvre einen grossen Einfluss gehabt haben dürfte (vgl. Kapitel 3.1), für die Veränderung von Tibulls Gesamtwerk relevant war: Bei der Anlage eines Codex könnte an die ursprünglichen zwei Bücher noch ein drittes angefügt worden sein.¹⁶⁸⁹ Dabei könnte der geringe Umfang der beiden Tibull-Bücher und insbesondere die Kürze des zweiten Buches die Zuschreibung weiterer Gedichte begünstigt haben: Auf die 812 Verse im ersten folgen im zweiten Buch nur noch 428 Verse. Das eingangs zitierte Epigramm von Domitius Marsus könnte – sofern es damals bekannt war – den Gedanken gestützt haben, dass Tibull seine Texte noch nicht vollständig ediert hatte: Wie Vergil vor dem Abschluss der *Aeneis*, so könnte man sich vorgestellt haben, dass Tibull vor dem Abschluss seines elegischen Gesamtwerks starb.¹⁶⁹⁰ Ob dies historisch korrekt ist oder nicht, ist für meine Argumentation nicht zentral: Wichtig ist einzig, dass so eine (mit dem, was über Vergil bekannt ist, vergleichbare) Erklärung vorliegen konnte, warum die Bücher 1 und 2 um weitere *Tibulliana* ergänzt werden konnten.

Im ihrem Kommentar zur *Appendix Tibulliana* hat Fulkerson (2017) dafür argumentiert, dass die Sammlung auch als Buch zu lesen ist und die Gedichte nicht

1684 Vgl. dazu Rostagni (1935) 36f.; Stachon (2021) 465; Maltby (2021a) 561 f.

1685 Vgl. z. B. Lee (1990) 163; Tränkle (1990) 5f.; Peirano (2012) 133 mit Anm. 49.

1686 Auch das an einen Albius gerichtete Hor. Carm. 1,33 könnte auf ein weiteres Jugendwerk Tibulls hinweisen. Vgl. dazu Franklins/Fulkerson (2020b) 19 mit Anm. 74.

1687 Vgl. dazu Tränkle (1990) 3f.; De Luca (2009) 19f.; Maltby (2021b) 52 mit Anm. 8.

1688 Zu Parallelstellen aus Martial und Statius vgl. Tränkle (1990) 6 und De Luca (2009) 20. Vgl. dazu auch meine Anm. 1665.

1689 Vgl. dazu auch Knox (2018) 160.

1690 Reeve (1984) argumentiert dafür, dass Tibulls letzte Elegie (2,6) unvollständig blieb, da er starb. Murgatroyd (1994) 240–242 zweifelt allerdings daran (allgemein zur Frage der Vollständigkeit des zweiten Buches vgl. auch Seite XI–XV).

nur einzeln interpretiert werden sollten.¹⁶⁹¹ Dies halte ich unabhängig von der Antwort auf die Frage nach Herkunft, Datierung und Entstehung der *Appendix Tibulliana* für überzeugend. Denn es lassen sich auch auf der Makroebene Ordnungsprinzipien erkennen – und diese sind, wie bereits angedeutet, mit der *Appendix Vergiliana* und dem *Catalepton* vergleichbar. Letzteres wird durch *Catalepton* 9 in drei Teile gegliedert, wobei das längste Gedicht in der Mitte steht und ein *panegyricus* für Messalla ist (vgl. Kapitel 2.1.1). Man könnte den Eindruck gewinnen, die *Appendix Tibulliana* sei nach diesem Modell angeordnet worden: Das mit Abstand längste Gedicht der Sammlung (211 Verse) ist der *Panegyricus Messallae*, der numerisch ebenfalls eine Mittelstellung einnimmt, da ihm 290 Verse vorangehen (1–6)¹⁶⁹² und 182 Verse (8–20) folgen. Generell kann der Beginn mit längeren und der Übergang zu kürzeren Gedicht(zykl)en wiederum mit der ganzen *Appendix Vergiliana* verglichen werden:¹⁶⁹³ Auch darin stehen die längeren Texte am Anfang und die kürzeren in der zweiten Hälfte (vgl. Kapitel 3.2). Auf wen diese sorgfältige Anordnung der *Appendix Tibulliana* zurückgeht und ob die Übereinstimmungen mit dem *Catalepton* und der *Appendix Vergiliana* mehr als Zufälle sind, lässt sich leider nicht mehr feststellen.

Bei Vergil kann bereits in der Antike eine graduelle Zunahme von Erweiterungen seines Œuvre beobachtet werden – man denke besonders an die Listen bei Sueton-Donat und bei Servius (vgl. Kapitel 2.2.2) –, bis sich in der Karolingerzeit mit dem Murbacensis eine Sammlung konstituierte (vgl. Kapitel 3.2 zum Archetypen), die allerdings in den ab dem 9. Jh. erhaltenen Handschriften nie vollständig vorliegt und zu verschiedenen *Appendices* in den einzelnen Textzeugen geführt hat (vgl. Kapitel 3.3). Demgegenüber stammt die älteste Tibull-Handschrift mit dem vollständigen Text erst aus der zweiten Hälfte des 14. Jh. und enthält alle drei Bücher.¹⁶⁹⁴ Die ganze Überlieferung (inkl. den gleich noch zu besprechenden früheren Florilegien) geht vermutlich auf einen karolingischen Archetypen zurück, der (wie bei der *Appendix Vergiliana*) nur in einem Bibliothekskatalog bezeugt ist: Die Bücherliste, welche Bernhard Bischoff auf die Hofbibliothek Karls des Grossen bezog, enthält auch den Eintrag *Albi Tibulli lib. II*.¹⁶⁹⁵ Da ein darauf zurückführbarer Katalog von Lobbes allerdings *Albini Tibulli lib. III* bezeugt, dürfte die Zahl in der früheren Bücherliste ein Versehen sein.¹⁶⁹⁶ Alternativ zu dieser Annahme, dass

1691 Vgl. Fulkerson (2017) 45f., wo dies als «thought-experiment» bezeichnet wird.

1692 Die Zahl 280 bei Fulkerson (2017) 38 muss ein Versehen sein; vgl. auch Lyne (2007) 341.

1693 Vgl. dazu bereits Fulkerson (2017) 38, allerdings ohne Vergleich mit der *Appendix Vergiliana*; auch das für die *Appendix Vergiliana* ebenfalls relevante Werk Catulls lässt sich vergleichen (vgl. z. B. Maltby 2021a, 82).

1694 Zum Ambrosianus R. 26 sup. vgl. Smith (1913) 88; Rouse/Reeve (1983) 423; Luck (1988) VI–VII; Tränkle (1990) 7; Maltby (2002) 21, (2021a) 128.

1695 Vgl. dazu Bischoff (1973) 22f. mit S. 39 zum Katalogeintrag und S. 218 zum Faksimile sowie Maltby (2002) 22.

1696 Vgl. zu den Tibull-Einträgen in diesen Bibliothekskatalogen Rouse/Reeve (1983) 421; Tränkle (1990) 7 mit Anm. 7; Navarro Antolín (1996) 31 Anm. 2; Peirano (2012) 132 Anm. 44; Knox (2018) 135 Anm. 3. Anders Rostagni (1935) 47f.

ein bei solchen Zahlen häufiger Schreibfehler vorliegt, könnten die Gedichte der *Appendix Tibulliana* in dieser frühen Zeit noch zum (kürzeren) zweiten Buch von Tibull gehört haben.

Ähnlich wie bei der *Appendix Vergiliana* (und im Unterschied zur vergilischen Trias) können demnach alle Tibull-Zeugen auf eine einzige Handschrift zurückgeführt werden. In der Spätantike könnten – wie zur Zeit von Ovid oder Martial – noch Gesamtausgaben existiert haben, die nur die Bücher 1 und 2 von Tibull enthielten. Von diesen wäre allerdings nach heutiger Beleglage keine ins Mittelalter gelangt. Bei einem Vergleich der Überlieferungen von Vergil und Tibull im Hinblick auf die Form der Gesamtwerte sind zwei weitere Punkte erwähnenswert: Erstens sind mehrere Florilegien bekannt, welche Exzerpte aus Tibull enthalten und vor der frühesten vollständigen Handschrift zu datieren sind.¹⁶⁹⁷ Für den Vergleich mit Vergil sind diejenigen im *Florilegium Gallicum* besonders interessant: Während bei diesem eine Trennung von Zitaten aus der Trias und aus der *Appendix Vergiliana* sichtbar war (vgl. Kapitel 3.3.3), bilden die drei Tibull-Bücher eine Einheit. Auf *flores* aus dem ersten und zweiten folgen direkt anschließend solche aus dem dritten Buch.¹⁶⁹⁸

Zweitens haben Herausgeber wie Tränkle (1990) in ihre *Appendix Tibulliana* auch zwei Priapeen aufgenommen. Tränkle begründet dies mit Scaligers Hinweis in der Ausgabe der *Appendix Vergiliana*, dass er die beiden Gedichte in Cujas' Tibull-Handschrift gelesen habe: Das erste Priapeum ist lediglich sechs Verse lang und gehört zum Typ der Weihepigramme.¹⁶⁹⁹ Gegen 1450 soll das Gedicht in der Nähe von Padua auf einem Stein entdeckt worden sein.¹⁷⁰⁰ Daher wurde es in frühe Inschriftensammlungen und ab 1471 auch in Vergil-Drucke aufgenommen – hinter dem *Corpus Priapeorum*. Dies zeigt, dass einem Dichter wie Vergil, zu dessen Gesamtwerk bereits Priapeen gehörten, weitere Texte dieser Gattung zugeschrieben werden konnten. Es muss allerdings unsicher bleiben, ob das Gedicht tatsächlich schon vor der Mitte des 15. Jh. in die Tibull-Überlieferung eingedrungen war: Möglicherweise enthielt das *Fragmentum Cuiacianum* nämlich ausschließlich das zweite Gedicht, das Priapeum *Quid hoc novi est?*¹⁷⁰¹ Denn lediglich hierfür nennt Scaliger (gute!) Lesarten; vielleicht hatte er sich falsch erinnert, und das erste Priapeum stand nicht in der Tibull-Handschrift von Cujas.

1697 Für eine Übersicht über die verschiedenen Tibull-Florilegien vgl. Rouse/Reeve (1983) 421–423; Munk Olsen (1985a) 655 f.; Tränkle (1990) 8; Maltby (2002) 22f.; Fulkerson (2017) 58. Grundlegend dazu bleiben Ullman (1928) und Newton (1962).

1698 Vgl. Burton (1983) 241–248. Wie bei der *Appendix Vergiliana* gehen übrigens auch die Tibull-Zitate bei Vinzenz von Beauvais auf das *Florilegium Gallicum* zurück: Zur *Appendix Vergiliana* bei Vinzenz vgl. Kapitel 2.3.3; zu Tibull vgl. Ullman (1928) 154–156 und Rouse/Reeve (1983) 422.

1699 Vgl. die Ausgabe in Tränkle (1990) 50 und den Kommentar dazu S. 337–344 sowie Lunelli (2020).

1700 Vgl. dazu und zum Folgenden besonders Tränkle (1990) 337–339 und Lunelli (2020).

1701 Vgl. dazu neben meinem Kapitel 3.2 spezifisch zu Tibull auch Rouse/Reeve (1983) 424 und Tränkle (1990) 8.

Auf jeden Fall zeigt das Beispiel des Priapeum *Quid hoc novi est?*, dass anonyme Gedichte gerne römischen Klassikern, die vergleichbare Texte geschrieben hatten, zugeschrieben wurden.¹⁷⁰² Während Tibull heute oft im Schatten von Propertius und Ovid steht, darf nicht vergessen werden, dass er in der Antike nicht nur in der erwähnten suetonischen *Vita*, sondern auch etwa von Quintilian als bedeutendster Elegien-Dichter bezeichnet wurde.¹⁷⁰³ Somit ist es verständlicher, warum ein solches Priapeum und weitere Gedichte gerade ihm zugeschrieben werden konnten. Generell geschah dies natürlich besonders oft bei Autoren, die sozusagen ein ›offenes Œuvre‹, ein für Erweiterungen empfängliches Gesamtwerk, hatten. Für die Kenntnis der antiken Priapeen-Dichtung ist es ein grosser Glücksfall, dass dieses Gedicht in die Überlieferung von Vergil und Tibull gelangte. Sonst wäre der Text vermutlich nicht erhalten geblieben. Das Priapeum *Quid hoc novi est?* gehört allerdings nicht in heutige Ausgaben der *Appendix Tibulliana*,¹⁷⁰⁴ da es nur in einen Teil dieser Überlieferung eingedrungen war. Dadurch wird das Gedicht vergleichbar mit den drei *Ausoniana*, die in die fünfte Familie der *Appendix Vergiliana* gelangten (vgl. Kapitel 3.3.5). Vielmehr ist das Priapeum *Quid hoc novi est?* bereits für den Archetypen der *Appendix Vergiliana* bezeugt – obwohl es im *Fragmentum Cuiacianum* offenbar unabhängig davon überliefert wurde (vgl. Kapitel 3.2).

Derjenige Autor, der (wie soeben erwähnt) eine Klage über Tibulls Tod verfasst hat, schrieb selber ein elegisches Gesamtwerk: Obwohl Ovids Gedichte nicht alle Elegien im engeren Sinne sind, können die erhaltenen Texte seines Œuvre als elegisch bezeichnet werden.¹⁷⁰⁵ Dass diese bei Ovid beobachtbare Selbstinszenierung im Dialog mit Vergil geschah, wurde in Kapitel 1.2.2 ausführlich dargelegt. Insgesamt bilden die Liebeselegien bzw. -briefe in den *Amores* und den *Heroides*, die erotischen Lehrgedichte *Medicamina faciei femineae*, *Ars amatoria* und *Remedia amoris*, die nicht erhaltene Tragödie *Medea*, die berühmten *Metamorphosen*, das nur zur Hälfte vorliegende Kalendergedicht *Fasti* sowie die Exildichtungen *Tristia*, *Epistulae ex Ponto* und *Ibis* ein wesentlich umfangreicheres und vielseitigeres Gesamtwerk als das von Vergil. Insbesondere existierte im Unterschied zu Vergil am Anfang der ovidischen Karriere keine Lücke,¹⁷⁰⁶ die bereits in der Antike mit Jugendwerken ergänzt werden konnte.

Demnach gibt es keine Grammatiker wie Sueton, Donat oder Servius, welche eine Liste weiterer *Ovidiana* bezeugen, ja nicht einmal eine aus der Antike stam-

1702 Für die Erklärung der Zuschreibung des Priapeum *Quid hoc novi est?* an Vergil vgl. Kapitel 2.1.3; bei Tibull ist insbesondere an seine Elegie 1,4 zu denken, welche sich in die Gattung der Priapeen einschreibt (vgl. dazu ausführlich Reif 2018).

1703 Vgl. Quint. Inst. 10,1,93: *Elegia quoque Graecos provocamus, cuius mihi tersus atque elegans maxime videtur auctor Tibullus*.

1704 Vgl. dazu auch Fulkerson (2017) 25 mit Anm. 50; Maltby (2021a) lässt das Gedicht ebenfalls weg.

1705 Vgl. dazu besonders meine Anm. 207.

1706 Zu Ovids frühem Beginn mit Dichten vgl. Kapitel 2.1.1 mit Anm. 421.

mende *Vita*.¹⁷⁰⁷ Dennoch scheint auch der Umfang von Ovids Gesamtwerk bereits sehr früh eine gewisse Instabilität gehabt zu haben.¹⁷⁰⁸ Erstens sind die *Amores* und die *Heroides* selbst zu erwähnen: Vor allem die Liebeselegie 3,5¹⁷⁰⁹ sowie der Sappho-Brief (heute Nr. 15)¹⁷¹⁰ und die Doppelbriefe (heute Nr. 16–21)¹⁷¹¹ aus den *Heroides* sind in ihrer Echtheit umstritten. Sollte es sich um pseudepigraphische Texte handeln, könnte man von ‹inneren Erweiterungen› des ovidischen Œuvre sprechen. Als vergleichbare Fälle wären die sogenannte Helena-Episode in der *Aeneis* zu nennen – eine mögliche Form von Erweiterung, die ich in dieser Arbeit ausklammern musste –¹⁷¹² oder in gewisser Hinsicht auch das dritte Buch des vorher diskutierten *Corpus Tibullianum*. Was die Intention solcher Texte betrifft, stellen sich ähnliche Fragen wie bei *Catalepton* oder *Culex*: *Heroides* 15 könnte beispielsweise als Ovid-Impersonation konzipiert worden oder lediglich eine kreative Imitation sein, die später Ovid zugeschrieben und für echt gehalten wurde.¹⁷¹³ Auf jeden Fall würden solche möglicherweise nicht authentischen Elemente der *Amores* und der *Heroides* belegen, dass Ovid als literarisches Modell gelten und zum Dichten vergleichbarer Texte anregen konnte.

Zweitens ist im 1. Jh. n. Chr. noch ein weiteres Gedicht Ovids bezeugt: Plinius der Ältere spricht im 32. Buch seiner *Historia naturalis* zweimal von einer Schrift,

- 1707 Zu diesem Unterschied zwischen Vergil und Ovid vgl. auch Clark (2011) 4. Eine mögliche Erklärung für das Fehlen einer antiken *Ovid-Vita* bieten Franklino/Fulkerson (2020b) 19 mit Anm. 75. Sueton dürfte Ovid allerdings in *De poetis* behandelt haben; nur sind davon heute höchstens noch Spuren erhalten (Gatti 2014, 27f.).
- 1708 Vgl. dazu auch meine Anm. 203 zur *Ibis* und meine Anm. 204 zur verlorenen lateinischen Übersetzung der *Phainomena* Arats. Unberücksichtigt bleiben im Folgenden erstens Epigramme, die Ovid geschrieben haben soll (vgl. dazu die Zeugnisse in Lenz ²1956, 56f. und Häuptli 1996, 86–93), und zweitens der *liber in malos poetas*, den Quintilian für Ovid bezeugt (vgl. Quint. Inst. 6,3,96f. mit Lenz ²1956, 58f.; Della Corte 1972, 481f.; Häuptli 1996, 94f.; Stachon 2014a, 210 mit Anm. 36). Ob es sich dabei um echte oder pseudepigraphische Texte handelt, ist aufgrund der dürftigen Beleglage schwierig zu entscheiden.
- 1709 Die Echtheit bleibt umstritten, vgl. z. B. Knox (2009b) 210f. Gegen die Echtheit vgl. Kenney (1969) und McKeown (2002). Für Vertreter der Echtheit vgl. z. B. die Literaturangaben in McKeown (2002) 114 Anm. 5 und Stachon (2014a) 212 Anm. 38.
- 1710 Die Echtheit bleibt umstritten, vgl. z. B. Knox (2009b) 211f. Für die Echtheit des Sappho-Briefes, der nur in einer mittelalterlichen Handschrift überliefert ist (vgl. Tarrant 1983a, 272f. und Engelbrecht 1993) und seit dem 17. Jh. in vielen Ovid-Ausgaben zwischen die zusammen überlieferten Einzelbriefe (1–14) und die Doppelbriefe (16–21) aufgenommen wurde, vgl. z. B. Dörrie (1975), besonders 1–7 und 203–226, Rosati (1996), Frings (2005) 64 und Thorsen (2014) 96–122; dagegen vgl. z. B. Tarrant (1981), Knox (1995) 12–14, Stachon (2014a) 302–310 und Tarrant (2016) 103f.
- 1711 Die Doppelbriefe gelten heute eher als echt: Vgl. z. B. Kenney (1996) 20–26, (1999); Frings (2005) 62–64; Michalopoulos (2006) 1f.; Knox (2009b) 211f.; Hexter (2011) 292f. mit Anm. 29; Martelli (2013) 24 mit Anm. 69; Stachon (2014a) 215f. mit Anm. 48; Heyworth (2016); Vuković (2020). Anders z. B. Courtney (1965) und (1997–1998). Vgl. Wheeler (2004) 21 Anm. 43 und Frings (2005) 62f. gegen Zwierlein (1999) sowie Arbeiten von seinen Schülern wie Beck (1996) und Lingenberg (2003); zu Zwierlein (1999) vgl. auch meine Anm. 1112.
- 1712 Vgl. dazu meine Einleitung mit Anm. 20.
- 1713 Vgl. dazu Wheeler (2004) 20f. und Franklino/Fulkerson (2020b) 17f.

die den Titel *halieuticon* «Über das Fischen»¹⁷¹⁴ getragen habe. Diesen Text soll Ovid am Ende seines Lebens im Exil in Pontus begonnen haben (vgl. Plin. Nat. 32,11.152). Tatsächlich sind in einer Handschrift vom Ende des 9. Jh. insgesamt ungefähr 130 schlecht erhaltene Hexameter mit dem Titel *Versus Ovidi de piscibus et feris* überliefert.¹⁷¹⁵ Seit dem 16. Jh. wird dieses Gedichtfragment üblicherweise mit dem bei Plinius genannten Ovid-Text identifiziert.¹⁷¹⁶ Allerdings hält die aktuelle Forschung die *Halieutica* mehrheitlich für unecht.¹⁷¹⁷ Dass sich Plinius bei der Zuschreibung des Lehrgedichts getäuscht haben könnte, ist für die Forschung der *Appendix Vergiliana* interessant:¹⁷¹⁸ Zwischen Ovid und Plinius liegt nämlich noch weniger Zeit als zwischen Vergil und Martial. Wenn Letzterer demnach den *Culex* als Jugendwerk Vergils zitiert (vgl. Kapitel 2.2.1), ist wegen Plinius' *Halieutica*-Erwähnungen zu beachten, dass im 1. Jh. n. Chr. offenbar relativ früh nach dem Tod eines Autors pseudepigraphische Texte kursieren konnten.

Die Forschungsdebatte um mögliche Ergänzungen in den *Heroides* und um die umstrittene Zuschreibung der *Halieutica* zeigt noch ein weiteres, aus der Untersuchung von Vergil und den *Vergiliana* bekanntes Erklärungsmuster: Die Doppelbriefe werden heute zwar gerne für echt gehalten, aber einer anderen Karrierephase Ovids zugeschrieben – er soll sie kurz vor oder sogar im Exil gedichtet haben.¹⁷¹⁹ Wie soeben gesagt verortet auch Plinius die *Halieutica* in Pontus. Einerseits erklärt dieser Aufenthaltsort, warum Ovid Tiere erwähnen konnte, die Plinius sonst nicht kennt.¹⁷²⁰ Andererseits liefert diese Datierung aber auch eine gute Erklärung zum Problem, dass ein Lehrgedicht über Fische nur bedingt zu Ovids sonstigem Œuvre passt:¹⁷²¹ Der Dichter war in einer anderen Lebens- und Karrie-

- 1714 *Halieuticon* ist vermutlich als griechischer Genitiv Plural zu deuten, also eigentlich περι τῶν ἁλιευτικῶν (vgl. zu diesem auch für Oppian belegten Titel Richmond 1962, 25, der allerdings in seiner Edition den Nom. Pl. *Halieutica* aufnimmt; Capponi 1972, Bd. 1, 1; Harrison 2020, 201).
- 1715 Zum Vindobonensis 277 vgl. Richmond (1962) 1–3 und (1981b) 2746–2748, zur schlechten Überlieferung Richmond (1962) 3f.
- 1716 Dies geht auf Jacopo Sannazaro (1458–1530) zurück; vgl. dazu Reeve (1983b) 181 und (2016).
- 1717 Vgl. dazu Richmond (1976c) und (1981b) 2754f.; Knox (2009b) 212; Hexter (2011) 294; Stachon (2014a) 294–297; Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XIII–XIV; Harrison (2020) 198f.; Engels (2021) 130f. Anders z. B. Lenz (1956); Capponi (1972) Bd. 1, 3–162; Saint-Denis (1975) 18–24.
- 1718 Mögliche Gründe für die Zuschreibung an Ovid diskutiert Stachon (2014a) 299–301; vgl. dazu jedoch Volk (2020), besonders 222.
- 1719 Vgl. z. B. Knox (2009b) 211 und Vuković (2020) sowie die weiteren Literaturangaben in meiner Anm. 1711.
- 1720 Es gilt heute als *communis opinio*, dass Plinius die *Halieutica* kannte, von der wir das genannte Fragment besitzen (vgl. dazu Richmond 1976c, 104–106 und Harrison 2020, 199–201). In Plin. Nat. 32,152 heisst es, Ovid habe diesen Text nur begonnen (*inchoavit*); das Gedicht könnte also schon damals unvollständig gewesen sein (so auch Richmond 1981b, 2749 und Volk 2020, 212 Anm. 3). Auch dafür würde die von Plinius erwähnte Abfassungszeit kurz vor dem Tod Ovids eine Erklärung liefern.
- 1721 Die *Halieutica* sind zwar auch ein Lehrgedicht (vgl. dazu Volk 2020, besonders 212–216), aber es geht nicht um das Thema der Liebe wie in *Medicamina faciei femineae*, *Ars amatoria* und *Remedia amoris*.

rephase, stand kurz vor seinem Tod.¹⁷²² Dies erinnert an Martial, der sich den *ore rudi* verfassten *Culex* (vgl. Mart. 8,55,20 und mein Kapitel 2.2.1) offenbar nur als Gedicht Vergils vorstellen konnte (oder wollte), wenn dieser das Epyllion in einer anderen Zeit als *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* geschrieben hatte.¹⁷²³ Stilistisch, sprachlich oder metrisch ungewöhnliche Texte werden gerne für besonders frühe oder besonders späte Werke eines Autors gehalten. Die dieser Annahme oft zugrunde liegende Vorstellung von jugendlicher Unfähigkeit oder seniler Verwirrtheit dürfte allerdings – historisch betrachtet – nicht selten unzulänglich sein.

Die *Halieutica* und die möglichen inneren Erweiterungen in den *Amores* und den *Heroides* haben nach heutigem Wissensstand keinen entscheidenden Grundstein gelegt für weitere antike Ergänzungen des ovidischen Gesamtwerks. Es gibt zwar zwei später Ovid zugeschriebene Gedichte, die möglicherweise ebenfalls noch aus dem 1. Jh. n. Chr. stammen – gemeint sind die *Nux* und die *Consolatio ad Liviam* –,¹⁷²⁴ aber es ist unklar, unter welchem Autornamen sie in der Antike kursierten. Daher ist es problematisch, eine Sammlung *antiker* Gedichte als *Appendix Ovidiana* zu bezeichnen. Meines Wissens hat Baligan (1955) den Begriff erstmals verwendet als Titel seiner Ausgabe des *Catalepton* 9 und des *Maecenas* (aus der *Appendix Vergiliana*), des *Panegyricus Messallae* und der Lygdamus-Elegien (aus der *Appendix Tibulliana*), der soeben genannten *Consolatio ad Liviam* und *Nux* sowie des *Corpus Priapeorum*. In der kurzen Einleitung betont Baligan (1955, 5f.), dass diese Gedichte einen ovidischen Charakter hätten und tatsächlich auch von ihm stammen könnten. Ersteres ist weitgehend unbestritten, Letzteres gilt heute bei keinem einzigen dieser Gedichte als *communis opinio*.

Aufgrund von zwei wichtigen Publikationen aus dem Jahr 2020 dürfte sich der Begriff der *Appendix Ovidiana* aber dennoch etablieren.¹⁷²⁵ Nur sollte er nicht für antike Gedichte, die eigentlich zur *Appendix Vergiliana* bzw. *Tibulliana* gehören, verwendet werden, sondern für solche, die im Laufe der Überlieferung zumindest einmal Ovid zugeschrieben wurden.¹⁷²⁶ Ein kurzer genereller Vergleich

1722 Auch die *Nux* (vgl. meine Anm. 1731 zur Autorfrage) würde gut in den Zeitraum von Ovids Exil passen; vgl. dazu Pulbrook (1985) 39, Richmond (1981b) 2765 und Hexter (2011) 295 Anm. 43.

1723 Richmond (1976c) 93 vergleicht den antiken *Halieutica*-Beleg und die *Culex*-Belege ebenfalls kurz.

1724 Vgl. zu diesen Gedichten das Folgende. Für diese Datierung vgl. z.B. Stachon (2014a) 48 mit Anm. 86.

1725 Vgl. die Titel von Hexter/Pfuntner/Haynes (2020), die Seite IX auf Baligan (1955) hätten verweisen können, und Franklins/Fulkerson (2020b), besonders 15–17 zum Begriff (inkl. Anm. 50). Der Begriff der *Appendix Ovidiana* wurde vorher selten verwendet, vgl. aber z.B. Wheeler (2004) 19f. mit explizitem Rückgriff auf Baligan (1955) und Häuptli (1996), der in seiner Ausgabe ebenfalls von *Ovidiana* spricht und damit «Gedichte aus Ovids Umkreis» (Zitat von S. 231) meint, namentlich die vermutlich aus der Renaissance stammenden Sabinus-Briefe (vgl. dazu jedoch die Literatur in Franklins/Fulkerson 2020b, 18 Anm. 71 für Datierungen in die Antike), die *Nux*, die *Consolatio ad Liviam*, den *Maecenas*, den *Panegyricus Messallae* und *Catalepton* 9.

1726 Vgl. die äusserst nützliche Ausgabe von 34 *Ovidiana* in Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) mit ihrer informativen Einleitung, die in vielen Teilen auf die wichtige Vorarbeit von Hexter (2011)

legt die wichtigsten Unterschiede der *Appendices* zu Vergil und Ovid offen.¹⁷²⁷ Die *Appendix Ovidiana* ist keine karolingische Sammlung, deren Kern auf die Antike zurückgeht; vielmehr nehmen die Zuschreibungen erst ab dem 12./13. Jh. stark zu. Im Unterschied zur *Appendix Vergiliana* lässt sich keine strukturiert angeordnete Sammlung rekonstruieren; einzelne *Ovidiana*-Gruppen finden sich erst ab dem 13. Jh. Einige Texte werden nur in einer einzigen Handschrift Ovid zugeschrieben, was die Zufälligkeit einer heutigen *Appendix Ovidiana*-Ausgabe verdeutlicht.¹⁷²⁸ Die Sammlung enthält sonst anonym überlieferte Gedichte, aber auch Texte, die eindeutig von bestimmten Autoren stammen, aus deren Gesamtwerk sie herausgelöst wurden. Insgesamt ist die *Appendix Ovidiana* daher weniger mit der *Appendix Vergiliana* und eher mit den weiteren *Vergiliana* vergleichbar, die ich in Kapitel 4.2 diskutiert habe.¹⁷²⁹

Trotz dieser Unterschiede lassen sich im Folgenden einige Prozesse skizzieren und Beobachtungen zu den *Ovidiana* anführen, die auch für die *Appendix Vergiliana* aufschlussreich sind. Zunächst sei die in der Forschung am meisten diskutierte Frage erwähnt, diejenige nach der Echtheit der Gedichte. Bei der *Appendix Ovidiana* tendiert die Forschung noch deutlicher dazu, bei keinem der Texte Ovid als Autor anzunehmen.¹⁷³⁰ Allerdings stammen – wie bereits kurz gesagt – neben den *Halieutica* zwei weitere Gedichte sehr wahrscheinlich aus der Antike und wurden Ovid bis in die jüngste Zeit immer wieder zugeschrieben: Erstens klagt in der *Nux* ein Nussbaum über sein schwieriges Leben nahe an einem Weg, wo er wegen seiner Früchte ständig attackiert werde. Die 91 elegischen Distichen erscheinen in der Überlieferung ab dem 11. Jh. unter Ovids Namen.¹⁷³¹ Zweitens thematisiert die *Consolatio ad Liviam* die Trauer der Kaiserin Livia über den Verlust ihres Sohnes Drusus. Die Trostschrift erscheint ab dem 15. Jh. in Ovid-Handschriften.¹⁷³² Nur schon diese späten Zuschreibungen von *Nux* und *Consolatio* lassen vermuten, dass ihr antiker bzw. zumindest bei der *Nux* auch stark ovidischer Charak-

zurückgreift. Als Überblicke über *Ovidiana* vgl. zudem Lehmann (1927) 2–15; Lenz (1959/1968); Knox (2009b); Kretschmer (2013b); Engels (2021).

1727 Vgl. dazu neben dem Folgenden auch die kurzen Vergleiche bei Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) IX und Franklino/Fulkerson (2020b) 19 f.

1728 Vgl. dazu Lenz (1959/1968) 563 f. und Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXIX Anm. 11.

1729 Diesen Vergleich macht auch Hexter (2011) 285 f. mit Anm. 8.

1730 Vgl. dazu Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) IX.

1731 Zur Zuschreibung an Ovid ab dem 11. Jh. vgl. Richmond (1981b) 2759 f.; Tarrant (1983b); Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XIV, 428. Zur umstrittenen Autorfrage vgl. Lee (1958); Richmond (1981b) 2765–2767; Knox (2009b) 212 f.; Hexter (2011) 294 f.; Stachon (2014a) 273–277; Engels (2021) 131. Ovidische Autorschaft vermuteten z. B. Ganzenmüller (1910); Lenz (1956); Pulbrook (1985). Zu Erasmus' Kommentar zur Elegie vgl. McGowan (2020).

1732 Zur Zuschreibung an Ovid ab dem 15. Jh. vgl. Reeve (1976b) 79; Knox (2009b) 213; Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXII–XXIII. Die *Consolatio* gilt heute in der Regel als nachovidisch: Vgl. dazu Richmond (1981b) 2773–2780; Schoonhoven (1992) 22–39, 207–211; Schlegelmilch (2005); Knox (2009b) 213 f.; Peirano (2012) 208–214; Stachon (2014a) 240–248; Engels (2021) 131 f. Heyworth (2020) zeigt jedoch, dass das Gedicht auch kurz nach dem Tod von Drusus (9 v. Chr.) entstanden sein könnte. Amat (1997) 24–43 hält Ovid als Autor für möglich.

ter¹⁷³³ weniger die Herkunft erklärt als vielmehr einen wichtigen Grund für die Zuschreibung liefert. Damit stellt sich generell die Frage nach der Entstehung von *Ovidiana*.

Der Kern der *Appendix Vergiliana* existierte spätestens im 4. Jh. n. Chr. (vgl. Kapitel 2.2.2); die heute so bezeichnete Sammlung wurde sehr wahrscheinlich in der Karolingerzeit zusammengestellt (vgl. Kapitel 3.2). Bei Ovid ist die soeben kurz diskutierte *Nux* einer der am frühesten ihm zugeschriebenen Texte. Vor dem 11. Jh. kursierten nur noch die bereits mehrfach erwähnten *Halieutica*, ein kurzes Gedicht mit Wörtern für den Gott Pan¹⁷³⁴ sowie Zusammenfassungen der *Aeneis*-Bücher und Vierzeiler zu allen Büchern Vergils unter Ovids Namen.¹⁷³⁵ Die *Argumenta Aeneidis* finden sich bereits im spätantiken Codex Romanus, doch erst ab dem 9. Jh. geht ihnen eine *praefatio* voran, in der die Zusammenfassungen explizit Ovid zugeschrieben werden.¹⁷³⁶ Dabei wird der Elegiker dem Epiker untergeordnet,¹⁷³⁷ was generell zur grösseren Beliebtheit von Vergil in der Karolingerzeit passt – mit Rückgriff auf Ludwig Traube wird dieser Zeitraum des Mittelalters bekanntlich als *Aetas Vergiliana* bezeichnet.

Auch wenn die Einteilung in *Aetas Vergiliana* (8./9. Jh.), *Aetas Horatiana* (10./11. Jh.) und *Aetas Ovidiana* (12./13. Jh.) zu stark verallgemeinert und die Bezeichnungen daher umstritten sind,¹⁷³⁸ vermögen sie mitzuhelfen, die Entstehung der *Appendix Ovidiana* besser zu verstehen. Mit dem Rückgang der Bedeutung der Klosterschulen und der Zunahme von Kathedralschulen wurde der Schulunterricht offener für Ovid und insbesondere für seine Liebesdichtungen: Daher stieg seine Rezeption ab dem 12. Jh. stark an.¹⁷³⁹ Für die Entstehung der *Appendix Vergi-*

1733 Vgl. zum ovidischen Charakter der *Nux* den Überblick in Richmond (1981b) 2763 f. Die Annahme einer Ovid-Impersonation scheint mir jedoch nicht überzeugend (so Stachon 2014a, 277–293), bei der *Consolatio ad Liviam* sogar noch weniger (so Stachon 2014a, 248–271). Doch auch die Trostschrift hat ovidische Charakterzüge, welche die Zuschreibung begünstigt haben könnten (vgl. dazu Peirano 2012, 215).

1734 Das Gedicht trägt die Titel *Versus Panos* oder *In rusticum* und besteht aus acht Versen mit (teilweise abschätzigen) Bezeichnungen für Pan; vielleicht handelt es sich um eine christliche Polemik gegen den heidnischen Gott (so z. B. Kölblinger 1973, 14 f., der das Gedicht in den Zeitraum zwischen dem 5. und dem 9. Jh. datiert). Vgl. dazu auch Anth. 682 in Riese (1906) 158; Lehmann (1927) 9 f.; Kölblinger (1973); Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XIV, 30 f., 427 f., 452.

1735 Vgl. die Ausgabe von Hexter/Pfuntner/Haynes (2020), die chronologisch angeordnet ist nach den erstmals bezeugten Ovid-Zuschreibungen.

1736 Vgl. dazu Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XII–XIII, generell zu diesen als Anth. 1 edierten Texten auch Hexter (2011) 295 f., Smolak (2017) 233–237 und weiter oben mit Anm. 1567. Vgl. zudem mein Kapitel 3.1 mit Anm. 1144 zum Codex Romanus.

1737 Der Anfang der *praefatio* in Anth. 1 lautet: *Vergilius magno quantum concessit Homero, / tantum ego Vergilio, Naso poeta, meo.*

1738 Vgl. Traube (1911) 113, dem es ursprünglich um die Beliebtheit der Versmasse ging, doch seine Periodisierung wurde später verallgemeinert. Vgl. dazu Hexter (1986) 2 f., (2011) 287 mit Anm. 13; Wheeler (2004) 9–12; Kretschmer (2013b) 271–273; Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) X mit Anm. 5.

1739 Zu Ovids zunehmender Bedeutung im Unterricht ab dem 12. Jh. vgl. z. B. Lehmann (1927) 2; Tarrant (1983a) 258 f.; Hexter (1986) 3 f.; Richmond (2002) 452–454; Fyler (2009) 411; Clark (2011) 8. Es gibt mittlerweile viele Studien zur Ovid-Rezeption im Mittelalter, vgl. z. B. Coulson (2000); Dimmick (2002); Hexter (2002); Fyler (2009); Clark/Coulson/McKinley (2011); Gatti

liana dürfte entscheidend gewesen sein, dass Vergil im 1./2. Jh. n. Chr. einer der bedeutendsten Schulautoren war und im Unterricht nachgeahmt wurde. Auch Ovid konnte in der Antike zum Kanon gehören, was wie bereits kurz erwähnt die *Amores*- und *Heroides*-Ergänzungen erklären könnte.¹⁷⁴⁰ Noch im 12./13. Jh. basierte die Ausbildung stark auf der *imitatio* bedeutender Autoren: Dass Ovid in dieser Zeit als nachahmenswert galt, bildete daher die wichtigste Grundlage für die Entstehung ovidischer Texte.¹⁷⁴¹

Erstens wurde es immer beliebter, Gedichte im Stil Ovids zu schreiben. Dabei konnte sich der Autor in seltenen Fällen explizit als Ovid ausgeben. Neben den bereits erwähnten *Argumenta Aeneidis* ist hierfür insbesondere das drei Bücher mit insgesamt 2358 Hexametern umfassende Gedicht *De vetula* aus der Mitte des 13. Jh. zu nennen.¹⁷⁴² Diesen Versen voran geht zunächst eine Art *accessus* in Prosa, in dem ein gewisser Leo, Protonotar von Byzanz, erklärt, wie der König von Kolchis das Gedicht in einem Grab gefunden und nach Konstantinopel geschickt habe, wo man noch Latein verstand. Darauf folgt eine erste *praefatio*, in der Leo unter anderem diesen Fund des Buches genauer beschreibt und dessen Titel erklärt: *De vetula* verweise auf die alte Frau, welche Ovid im Exil zu einem Leben ohne Liebe bewegt habe. Auch die zweite *praefatio*, die von Ovid selbst stamme, thematisiert diesen Wandel, der die Verwendung des reinen Hexameters (ohne Pentameter) erkläre. Die drei Bücher selbst sind dann eine ausführliche Autobiographie, in der «virtually all the elements of Ovid's life and work as the Middle Ages perceived them»¹⁷⁴³ dargestellt werden und der Dichter von einem durch die Liebe dominierten zu einem philosophischen und in gewisser Hinsicht christlichen Leben findet.

Die Beschreibung der Fundumstände in *accessus* und erster *praefatio* erinnert an Gervasius' oben erwähnten englischen Gelehrten, der in Vergils Grab eine *Ars notaria* gefunden haben soll.¹⁷⁴⁴ Das umfangreiche Gedicht selbst hingegen ist einzigartig: Weder zu Ovid noch zu Vergil ist etwas Vergleichbares aus dem Mittelalter überliefert. Eine derart explizite Impersonation ist aber natürlich auch für Gedichte des *Catalepton* anzunehmen (vgl. Kapitel 2.1.1). Aufschlussreich für die vorliegende Untersuchung ist an *De vetula* zudem die frühe Rezeption: Auch wenn es heute fast unmöglich scheint, dass man dieses Werk für echt halten konnte, galt

(2014); Gerber (2015); Mack/North (2015). Generell zur Rezeption Ovids vgl. zudem die Handbücher von Miller/Newlands (2014) und Möller (2021) 287–493.

1740 Vgl. dazu auch Tarrant (2002) 31 f., der noch zu bedenken gibt, dass Ovid selber schon seine vollendeten Werke gerne wieder überarbeitet hat, was dann auch andere getan haben könnten.

1741 Vgl. dazu besonders Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) X.

1742 Vgl. dazu Lehmann (1927) 13 f.; Robathan (1957), (1968); Klopsch (1967); Godman (1995); Hexter (2002) 439–442; Knox (2009b) 214 f.; Hexter (2011) 304–308; Kretschmer (2013b) 278–280; Smolak (2017) 241 f.; Goldschmidt (2019) 45–55; Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XVIII–XIX, 134–297, 431, 464–484.

1743 So treffend Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XIX.

1744 Für das Motiv von in Gräbern gefundenen Büchern vgl. Klopsch (1967) 22–34 und Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXXIII Anm. 47. Zur *Ars notaria* von Gervasius vgl. oben Kapitel 4.2.

De vetula in vielen Handschriften und für verschiedene Autoren des 13./14. Jh. für ovidisch.¹⁷⁴⁵ Dies hilft zu verstehen, warum Gedichte wie der *Maecenas* so lange als vergilisch gelten konnten, obwohl dies bei der Elegie über den berühmten Patron chronologisch unmöglich ist. Die Zweifel an der Echtheit von *Culex* und *Aetna* bei Vinzenz von Beauvais (vgl. Kapitel 2.3.3) sind die Ausnahme, welche diese Regel bestätigen.

Schliesslich bezeugt die ovidische *praefatio* zu *De vetula* ein interessantes Bild seines Werks: Aus der Begründung für die Verwendung des Hexameters wird deutlich, dass elegische Distichen und das Thema der Liebe für Ovid als charakteristisch galten. Viele Gedichte, die diese Merkmale enthielten und Ovid vielleicht sogar in weiteren Bereichen imitierten, dürften dem antiken Autor daher erst nachträglich zugeschrieben worden sein, ohne dass die Autoren sie – im Unterschied zu *De vetula* – für echte Werke Ovids ausgeben wollten. Wie bei den *Vergiliana* ist eine saubere Trennung in primäre und sekundäre Pseudepigraphen jedoch in der Regel schwierig,¹⁷⁴⁶ da oft nicht auszumachen ist, ob ein Ovid imitierender Text als Text Ovids gelten sollte. Dies erinnert natürlich an Diskussionen über Gedichte wie den *Culex*, die *Dirae* oder die *Ciris*.¹⁷⁴⁷ Sehr wahrscheinlich dürfte aber für Vergil und Ovid das Gleiche gelten: Die meisten Texte wurden ihnen später zugeschrieben, weil sie kanonische Autoren – Vergil besonders in der Antike und der Karolingerzeit, Ovid besonders ab dem 12./13. Jh. – waren.¹⁷⁴⁸

Um als ovidisch gelten zu können, musste ein Gedicht daher in der Regel bloss formale oder inhaltliche Ähnlichkeiten mit einem seiner echten Gedichte aufweisen.¹⁷⁴⁹ Ein gutes Beispiel hierfür liefert die Rezeption des bereits erwähnten Gedichts *Amores* 3,5, dessen Echtheit selbst umstritten ist. In vielen Handschriften kursierte es getrennt von den anderen Liebeselegien unter Titeln wie *Ovidius de somno*.¹⁷⁵⁰ Dies konnte einerseits begünstigen, dass weitere in der Länge vergleichbare Texte unter Ovids Namen gelangten, und hatte andererseits konkret zur Folge, dass ab dem 13. Jh. auch ein ovidisches Gedicht mit dem Titel *De somp-*

1745 Zur Anzahl der Handschriften von *De vetula* vgl. Klopsch (1967) 160 und Robathan (1968) 23–34; Zweifel an Ovids Autorschaft finden sich darin nur vereinzelt (vgl. Klopsch 1967, 83 f. und Robathan 1957, 199 f.). Zu Gelehrten des 13./14. Jh., die das Gedicht für echt hielten (darunter Roger Bacon), vgl. Lehmann (1927) 13 f.; Klopsch (1967) 78–85; Robathan (1968) 1–3, 13 f.; Hexter (2011) 308.

1746 Vgl. zu dieser Terminologie meine Einleitung. Der von Hexter (2011) vorgeschlagene Begriff ›Para-Ovidiana‹ (vgl. den Titel des Artikels und dazu S. 291) ist m. E. irreführend, da der wegen Genette (1987) verbreitete Begriff ›Paratext‹ an Begleittexte und nicht an Texte, die Ovid zugeschrieben werden, denken lässt.

1747 Schon Lehmann (1927) 1 weist darauf hin, dass man bei den *Ovidiana* nicht von Fälschungen sprechen sollte (vgl. generell zu dieser Frage auch meine Einleitung mit Anm. 50).

1748 Lehmann (1927) 6 bezeichnet dies treffend als «magnetische Wirkung des schriftstellerischen Renommées» und Hexter (2011) 285 spricht von «works that were simply drawn into the gravitational field of ›planet Ovid‹ and ever after orbited under his name».

1749 Vgl. dazu beispielsweise Lehmann (1927) 3 oder Knox (2009b) 214.

1750 Zu diesem Gedicht und weiteren Ovid-Gedichten, die einzeln kursierten und eigene Titel erhielten, vgl. Lehmann (1927) 2; Lenz (1959/1968) 555 f.; Knox (2009b) 214; Hexter (2011) 285 mit Anm. 5; Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXVIII–XXIX Anm. 9.

nio bezeugt ist, in dem es um eine apokalyptische Traumvision mit allegorisierten Mächten geht.¹⁷⁵¹ Ein zweites Beispiel liefert eine Ovid-Handschrift des 14. Jh.: Am Rand der *Metamorphosen* wurde eine weitere Verwandlungsgeschichte ergänzt, eine *Metamorphosis flaminis in Gallum*. Notizen dazu behaupten, die Episode stamme aus einem besonders alten Ovid-Zeugen und gehöre hinter die Geschichte über Philemon und Baucis (Ov. Met. 8,679–724).¹⁷⁵²

Lediglich summarisch kann ich im Folgenden weitere *Ovidiana* nennen, deren Entstehung und/oder Zuschreibung sich durch ähnliche Texte in Ovids Œuvre erklären lassen: Wegen des Lehrgedichts *Medicamina faciei femineae* kursierten *De medicamine aurium* und die weiteren medizinischen Gedichte *De quattuor humoribus* und *De ventre* unter Ovids Namen;¹⁷⁵³ zu *Ars amatoria* und *Remedia amoris* existierten ab dem 14. Jh. zwei mittelalterliche Gedichte mit den Titeln *De amore* und *De remedio amoris*;¹⁷⁵⁴ misogyne Passagen bei Ovid dürften zur Erklärung der Zuschreibung von *De nuntio sagaci* beitragen, bei dem eigentlich nicht von einer Vermittlung durch einen ‹schlaun Boten› gesprochen werden sollte, sondern von einer Vergewaltigung;¹⁷⁵⁵ nicht nur als Lehrer in der Liebe scheint Ovid in anderen Gedichten gegolten zu haben, sondern generell als ‹Weltmann›, sodass er auch über Tischmanieren geschrieben haben soll;¹⁷⁵⁶ das mehrheitlich auf Solinus' *Collectanea rerum memorabilium* aus dem 3./4. Jh. basierende Gedicht *De mirabilibus mundi* könnte Ovid wegen seiner *Metamorphosen* zugeschrieben worden sein.¹⁷⁵⁷

- 1751 *Amores* 3,5 und *De sompno* beginnen mit *Nox erat ...* Zu *De sompno* vgl. die Ausgaben von Lehmann (1927) 63–65, Lenz (1968), Smolak (1983) und Bertini (1995) sowie dazu auch Lenz (1959/1968) 556f.; Hexter (2011) 301; Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XVI, 308–313, 433, 486.
- 1752 Vgl. die Ausgabe von Anderson (1975) sowie dazu Lebek (1978); Hexter (2011) 300; Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XX, 326–329, 433, 487f.
- 1753 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XV, XIX–XX, 94–99, 312–327, 430, 433, 459f., 486f. sowie dazu Lehmann (1927) 11; Lenz (1959/1968) 557f., 561f.; Knox (2009b) 214; Hexter (2011) 301f. Für die Zuschreibung von *De medicamine aurium* ist auch Plin. Nat. 30,33 über ein ovidisches Rezept relevant (vgl. dazu Lenz 1958, 526).
- 1754 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXI–XXII, 346–365, 435f., 491f. sowie dazu Lehmann (1927) 11; Thiel (1968); Dronke (1976); Hexter (2011) 297f. Zur Herkunft der Gedichte vgl. das Folgende mit Anm. 1782.
- 1755 Vgl. dazu die sehr gute Einleitung in Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XVI–XVIII mit dem Text S. 106–135 und den Anmerkungen S. 463f. sowie dazu Hexter (2011) 297 mit Anm. 53. Bereits in *De nuntio sagaci* 3 liegt mit *rursus ad arma vocor* ein deutliches Ovid-Zitat vor (vgl. Ov. Rem. 282). Als Ausgabe vgl. auch Rossetti (1980), besonders 25–30 zum Einfluss Ovids.
- 1756 Zu Ovid als ‹Weltmann› vgl. Lehmann (1927) 15. Zum Gedicht *Doctrina mensae* vgl. neben Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXII, 338–343, 434, 490f. auch Klein (1978) und Hexter (2011) 298.
- 1757 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XV, 68–95, 430, 456–459 sowie dazu James (1914); Knox (2009b) 214; Lehmann (1927) 6f.; Hexter (2011) 299.

Interessant ist schliesslich eine ganze Gruppe von Gedichten über Tiere: *De pulice*;¹⁷⁵⁸ *De cuculo*;¹⁷⁵⁹ *De philomela*;¹⁷⁶⁰ *De lupo*;¹⁷⁶¹ *De lombardo et lumaca*;¹⁷⁶² *De agno*;¹⁷⁶³ *De pediculo*.¹⁷⁶⁴ Verschiedene Faktoren dürften begünstigt haben, dass diese als *Ovidiana* gelten konnten: In den *Metamorphosen* gibt es zahlreiche Verwandlungen in Tiere – man denke beispielsweise an die Geschichte über Tereus, Procne und Philomela (6,412–674) sowie das Gedicht *De philomela*;¹⁷⁶⁵ Ovids *Amores* enthalten eine Totenklage auf Corinnas Papagei (2,6), die starke Ähnlichkeiten mit *De pediculo* aufweist;¹⁷⁶⁶ ein weiteres *Amores*-Gedicht kursierte im Mittelalter getrennt unter dem Titel *De anulo* (2,15)¹⁷⁶⁷ und inspirierte offensichtlich *De pulice* und *De pediculo*;¹⁷⁶⁸ die unter dem Titel *Versus Ovidi de piscibus et feris* kursierenden *Halieutica* sind teilweise in den gleichen Handschriften zu finden, vermutlich weil sie inhaltlich ebenfalls vergleichbar sind;¹⁷⁶⁹ *De mirabilibus mundi* enthält zahlreiche Verse über wundersame Tiere und könnte für derartige Zuschreibungen (mit)verantwortlich gewesen sein.¹⁷⁷⁰

Bei dieser Gruppe von *Ovidiana* lässt sich etwas erkennen, das auch für die *Appendix Vergiliana* zentral ist: Sobald Ovid einmal als Autor von Tiergedichten gelten konnte, wurden ihm weitere zugeschrieben. Am offensichtlichsten ist dies beim vermutlich am Anfang des 13. Jh. entstandenen Gedicht über die Laus (*De pediulo*), dessen Zuschreibung sich durch das bereits als ovidisch geltende Gedicht *De pulice* leicht erklären lässt.¹⁷⁷¹ Für diesen Prozess lassen sich zudem spätere *Ovidiana* anführen: Ab dem 15. Jh. soll der antike Autor auch das sehr obszöne und misogyne Gedicht *De quadam vetula*¹⁷⁷² sowie *De ludo scacchorum*¹⁷⁷³ verfasst

- 1758 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XIV–XV, 44–47, 428f., 453 sowie dazu Lenz (1959/1968) 555 f., (1962); Knox (2009b) 214; Hexter (2011) 299.
- 1759 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XV, 46–51, 429, 454 sowie das Folgende.
- 1760 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XV, 50–55, 429, 454 sowie dazu Lehmann (1927) 3; Klopsch (1973); Hexter (2011) 299.
- 1761 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XV, 56–69, 429f., 454–456 sowie dazu Voigt (1878) 1–23, 58–71; Lenz (1959/1968) 561; Hexter (2011) 299 Anm. 68. Das Gedicht existiert eigentlich in einer längeren und einer kürzeren Version, hat noch den alternativen Titel *De monacho* und ist satirisch geprägt.
- 1762 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XV–XVI, 100–103, 430, 461 sowie dazu Bonacina (1983); Lenz (1959/1968) 559 f.; Hexter (2011) 301; Cardelle de Hartmann (2013).
- 1763 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XVI, 104 f., 430, 462.
- 1764 Vgl. Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XV, 104–107, 431, 463 sowie dazu Lenz (1955), (1959/1968) 559; Hexter (2011) 299; Bretzigheimer (2012).
- 1765 Vgl. dazu auch Lehmann (1927) 3 und Klopsch (1973) 174.
- 1766 Vgl. dazu Bretzigheimer (2012), besonders 347.
- 1767 Vgl. zu diesen einzeln kursierenden *Amores*-Gedichten bereits meine Anm. 1750.
- 1768 In Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXX–XXXI Anm. 26 hätte dazu nicht nur ein persönliches Gespräch mit Jan Ziolkowski genannt werden sollen, sondern auch Lenz (1959/1968) 555 f. und/oder (1962) 327–331.
- 1769 Vgl. dazu Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XV.
- 1770 Vgl. dazu Lehmann (1927) 6 f.
- 1771 Vgl. dazu Hexter (2011) 299 und Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XV.
- 1772 Vgl. dazu neben Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXI, 366–369, 436, 492 auch Klopsch (1961).
- 1773 Vgl. dazu neben Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXII, 334–339, 434, 489 f. auch Lehmann (1927) 15; Lenz (1959/1968) 562 f.; Hexter (2011) 298. Das Gedicht stammt aus den *Carmina*

haben, die beide Ähnlichkeiten mit Szenen in *De vetula* aufweisen; ebenfalls erst in dieser Zeit gilt Ovid als Verfasser von *De tribus puellis*, das unter anderem auf die Liebesthematik in *De nuntio sagaci* zurückgreift.¹⁷⁷⁴ Bei Vergil halte ich diese Erklärung für die Zuschreibung insbesondere bei den *Priapea* für sehr relevant: Die drei Epigramme an den Gartengott zu Beginn des *Catalepton* dürften die vergilische Autorschaft des Priapeum *Quid hoc novi est?* sowie später des ganzen *Corpus Priapeorum* begünstigt haben.¹⁷⁷⁵

Das nach heutiger Beleglage am frühesten Ovid zugeschriebene Tiergedicht ist für die *Appendix Vergiliana* noch in einer weiteren Hinsicht interessant: *De pulice* beginnt mit *parve pulex*, was an das für den *tumulus* der Mücke verfasste Grabepigramm am Ende des *Culex* erinnert (Cul. 413: *Parve culex, pecudum custos tibi tale merenti*). Das in über 100 Handschriften ab dem 12. Jh. bezeugte *Ovidianum* könnte ein antikes Muster aufgreifen: Wie Homer in seiner Jugend die *Batrachomyomachie* und Vergil den *Culex* dichteten,¹⁷⁷⁶ so verfasste Ovid den *Pulex*.¹⁷⁷⁷ Zumindest würde dessen obszöner Inhalt in diese Lebensphase eines Dichters passen. Ausserdem erinnert *De cuculo* daran, dass gewisse Gedichte verschiedenen antiken Autoren zugeschrieben werden konnten:¹⁷⁷⁸ Das in mehr als 25 Handschriften als ovidisch bezeugte Streitgedicht¹⁷⁷⁹ stand unter dem Titel *Confliktus veris et hiemis* auch in einer heute verlorenen Vergil-Handschrift des 9. Jh. als Begleittext und wurde ihm später sogar einmal zugeschrieben.¹⁷⁸⁰

Dass solche vermutlich zunächst anonym kursierenden Gedichte ins Œuvre eines bekannten Autors gelangten, der ähnliche Texte geschrieben hat, überrascht nicht besonders. Bei Ovid lässt sich aber interessanterweise auch zeigen, dass Ge-

Burana (vgl. dazu Nr. 210 in Schumann/Bischoff 1970, 55–59 sowie das Folgende mit Anm. 1783).

1774 Vgl. dazu neben Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXII, 370–391, 437, 493f. auch Lehmann (1927) 12 und Pittaluga (1976). Einen Vergleich mit den *Versus Eporedienses* hat Kretschmer (2013a) vorgenommen (vgl. auch Kretschmer 2020, 138); zum ovidischen Charakter des Gedichts vgl. auch kurz Kretschmer (2013b) 275f.

1775 Vgl. dazu Kapitel 2.1.3 und 4.2.

1776 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.1.3 mit Anm. 558.

1777 Vgl. neben meinen Literaturhinweisen in Anm. 1758 auch Munk Olsen (1985a) 143 zu einer Handschrift des 12. Jh. mit *De pulice*. Das Gedicht *De pediculo* enthält ebenfalls eine Bestattung und ein Epitaphium wie der *Culex*, ein sicherer Bezug zum vergilischen Text fehlt jedoch (vgl. dazu Bretzigheimer 2012, 362–365).

1778 Vgl. auch das ab dem 15. Jh. Ovid zugeschriebene Gedicht *De rustico*, das im zweiten Teil aus den *Versus Panos* besteht (vgl. oben Anm. 1734) und im ersten Teil aus Anth. 26, das auch Martial, Cato und Avienus zugeschrieben wurde. Zu *De rustico*, das dann selbst auch unter dem Namen des Horaz überliefert wurde, vgl. Kölblinger (1973) und Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXII, 370f., 436f., 492f.

1779 Einen Streit zwischen dem Kyniker Diogenes und Opulentia behandelt ein weiteres *Ovidianum*: Zu *De nemore* bzw. *De luco* vgl. Lehmann (1927) 9; Lenz (1961); Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XVI, 296–305, 431f., 484–486. Zu einer Handschrift des 13. Jh., in der das Gedicht «in a mainly Virgilian rather than a mainly Ovidian context» steht, vgl. Reeve (2020) 814.

1780 Vgl. dazu bereits Kapitel 2.1.3 mit Anm. 554. Die Ovid-Zuschreibung des wohl aus Alkuins Umfeld stammenden Gedichts könnte ausserdem dadurch begünstigt worden sein, dass sich Alkuin selbst gerne Naso nannte (so Lehmann 1927, 5f.). Zur Unsicherheit, wer das Gedicht schrieb, vgl. Zogg (2017) 127 mit Anm. 10; eine neuere Diskussion dazu bietet Smolak (2015) 68–76.

dichte bestimmter Autoren oder Sammlungen aus ihrem Kontext herausgelöst und ihm zugeschrieben werden konnten. Bei drei Gruppen von je zwei Gedichten ist die Herkunft bekannt: Ab dem späten 13. Jh. erscheint *De vino*, im 15. Jh. auch *De philomela alter liber* in Ovid-Handschriften, obwohl die beiden Gedichte eigentlich je aus mehreren Gedichten bestehen und üblicherweise Eugenius von Toledo (7. Jh.) zugeschrieben werden;¹⁷⁸¹ die bereits erwähnten und ab dem 14. Jh. Ovid zugeschriebenen Gedichte *De amore* und *De remedio amoris* stammen vermutlich aus dem *Facetus: moribus et vita* eines gewissen Aurigena (12. Jh.);¹⁷⁸² für die ab dem 15. Jh. Ovid zugeschriebenen Gedichte *De ludo scacchorum* und *De nummo* lassen sich die *Carmina Burana* als Herkunft bestimmen.¹⁷⁸³ Vergleichbares lässt sich auch bei Gedichten der *Appendix Vergiliana* annehmen: Diese müssen demnach weder von Anfang an unter Vergils Namen noch anonym kursiert sein. Bei den drei *Ausoniana*, die in eine Familie der *Appendix*-Handschriften eingedrungen sind, sowie bei zahlreichen Vergil zugeschriebenen Epigrammen, die eigentlich aus den *Carmina XII sapientum* stammen, lässt sich dies sogar noch nachweisen.¹⁷⁸⁴

Ich habe bereits mehrfach kurz auf die Überlieferung einzelner *Ovidiana* hingewiesen. Eine umfassende Darstellung und ein Vergleich mit Vergil sowie den *Vergiliana* ist im Folgenden nicht möglich, da dies eine eigene Untersuchung von mehr als 400 *Ovidiana*-Handschriften bedingen würde.¹⁷⁸⁵ Bei der Frage nach der Gestalt des Œuvre kommt erschwerend hinzu, dass auch die echten Ovid-Gedichte mehrheitlich je separate Überlieferungsgeschichten haben:¹⁷⁸⁶ Erst ab dem Ende des 12. Jh. gibt es grössere Gruppen; vorher wurden Ovids Texte meist einzeln überliefert.¹⁷⁸⁷ Eine Ausnahme bilden insbesondere die Liebesgedichte *Amores*, *Ars amatoria* und *Remedia amoris*.¹⁷⁸⁸ Demnach gab es bei Ovid offenbar weder in der Spätantike noch in der Karolingerzeit den Versuch, einheitliche Gesamtausgaben anzulegen. Der Umfang des Œuvre, das im Unterschied zu Vergil wie bereits gesagt wesentlich grösser und vielseitiger war, könnte ein Grund hierfür gewesen

1781 Vgl. dazu Lenz (1959/1968) 554f. und Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XVI, XXII, 304–307, 364–367, 432, 436, 486, 492. Zu *De vino* vgl. auch Alberto (2005) 207f. und 215–217, zu *De philomela alter liber* auch Alberto (2005) 246–249.

1782 Vgl. dazu neben den Literaturangaben in meiner Anm. 1754 besonders Schnell (1975); demgegenüber ist Langosch (1976) der Ansicht, diese beiden ovidischen Teile seien erst nachträglich in den *Facetus* eingefügt worden.

1783 Zu *De ludo scacchorum* vgl. bereits meine Anm. 1773. Zu *De nummo* vgl. *Carmina Burana* 11 in Hilka/Schumann (1930a) 15–29 sowie Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXII, 342–347, 435, 491.

1784 Zu den drei *Ausoniana* vgl. Kapitel 3.3.5; zu den Epigrammen der *Carmina XII sapientum* vgl. Kapitel 4.2 mit Anm. 1551.

1785 Zu dieser Anzahl an *Ovidiana*-Handschriften und generell für einen Überblick über deren Überlieferung vgl. Hexter (2011) 302–304 und Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXIII–XXV.

1786 Für einen Überblick vgl. Tarrant (1983a); Munk Olsen (1985a) 111–181; Richmond (2002).

1787 Vgl. dazu Tarrant (1983a) 258 mit Anm. 2 und Richmond (2002) 452f.

1788 Vgl. dazu Tarrant (1983a) 258 Anm. 2 sowie dann Tarrant (1983a) 259–262 und Richmond (2002) 459–467 zu den Handschriften. Ebenfalls eine enge Verbindung haben *Medicamina faciei femineae* und *Nux*; vgl. dazu Tarrant (1983a) 258 Anm. 2, 275, (1983b) 285 und Richmond (2002) 468f.

sein. Damit zusammen hängt, dass es schwieriger war (und ist), unter Ovids Namen kursierende Gedichte als Lebenswerk chronologisch anzuordnen, und dass seine unterschiedlichen Texte im Verlaufe des Mittelalters unterschiedlich beliebt und entsprechend verbreitet waren.

In der Regel bilden bei Vergil die *Eklogen*, die *Georgica* und die *Aeneis* den Kern einer Handschrift. Danach und seltener auch davor konnten weitere Gedichte stehen, die sinnvollerweise als *Appendix* zum Hauptwerk bezeichnet werden. Bei Ovid scheinen mir auch in späteren Handschriften keine so klaren Strukturen erkennbar. Als Beispiel sei eine wichtige Frankfurter Ovid-Handschrift genannt, die zwei vermutlich aus dem 12. bzw. 13. Jh. stammende Teile enthält. Hier wurde offenbar in zwei Phasen versucht, möglichst alles zu vereinen, was dieser Autor geschrieben haben soll: *Nux*, *De Philomela*, *De Cuculo*, *De medicamine aurium*, *De sompnio*, *Metamorphoses*, *De vino*, *Ars amatoria*, *Remedia amoris*, *Amores*, *Ibis*, *De somnio* (d.h. *Amores* 3,5), *Epistula Sapphus* (d.h. *Heroides* 15), *De quattuor humoribus*, *De Nemore*, *De pulice*, *Heroides* (d.h. 1–14; 16–21), *Fasti*, *Epistulae ex Ponto* und *Tristia*.¹⁷⁸⁹ Die Exildichtung steht vermutlich bewusst am Ende, und es dürfte kein Zufall sein, dass die auch sonst gemeinsam überlieferten Liebesdichtungen aufeinander folgen. Ansonsten wurden die kleineren Gedichte an zwei verschiedenen Stellen eingefügt. Mit dem *iuvenalis ludi libellus* der fünften *Appendix Vergiliana*-Familie vergleichbar ist, dass eine Gruppe von *Ovidiana* in der Frankfurter Handschrift am Anfang steht.

Diese Anordnung scheint jedoch eine Eigenheit der Frankfurter Handschrift und keine verbreitete Gesamtwerk-Gestaltung gewesen zu sein.¹⁷⁹⁰ Immerhin passt dieser Textzeuge in den Kontext der gesamten Ovid-Überlieferung, bei der – wie in der einleitenden Übersicht bereits kurz gesagt – eine häufigere Zusammenstellung mehrerer Texte ab dem späten 12. Jh. beobachtet werden kann. Bezüglich der Gruppierung von *Ovidiana* ist ein Blick auf die Überlieferung von zwei auch in der Frankfurter Handschrift bezeugten Gedichten ebenfalls aufschlussreich: *De medicamine aurium* und *De quattuor humoribus* sind in der Überlieferung eng verbunden; zwei Handschriften enthalten sogar einen Verbindungsvers zwischen den beiden Texten.¹⁷⁹¹ Die Überlieferungslage bestärkt demnach die oben geäußerte Vermutung, dass diese beiden Gedichte aus dem gleichen Grund als ovidisch gelten konnten: Sie wurden auch in den Textzeugen als Einheit wahrgenommen.¹⁷⁹²

Wenn wir den Bibliothekskatalog von Murbach oder das Grazer Fragment nicht besitzen würden, wäre unser Bild von der *Appendix Vergiliana* viel unklarer

1789 *Nux*, *De Philomela*, *De Cuculo*, *De medicamine aurium* und *De sompnio* sowie *De quattuor humoribus*, *De Nemore*, *De pulice* wurden später hinzugefügt. Zum Francofortanus Ms. Barth. 110 vgl. Powitz/Buck (1974) 253–257; Munk Olsen (1985a) 137; Engelbrecht (1993); Richmond (2002) 453; Hexter (2011) 303 Anm. 86; Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXIV.

1790 Vgl. die Anordnung der Texte in weiteren Handschriften ab dem 12. Jh. mit mehreren *Ovidiana* bei Lehmann (1927) 89–91; Richmond (2002) 453; Hexter (2011) 302 f.

1791 Vgl. dazu Lenz (1958) 533–536 und Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XXXI Anm. 33.

1792 Vgl. dazu weiter oben mit Anm. 1753.

(vgl. Kapitel 3.2 und 3.3.2). Die Handschrift Vaticanus 1602 vom Ende des 14. Jh. zeigt, wie stark auch unsere Kenntnis der *Ovidiana* vom Zufall geprägt ist, und hilft ausserdem, einen weiteren, bei den *Vergiliana* ebenfalls beobachteten Prozess besser zu verstehen. Erstens sind die beiden Liebesthemen behandelnden Gedichte *De distributione mulierum* und *Contra mulieres* nach heutigem Kenntnisstand nur in dieser Handschrift überliefert.¹⁷⁹³ Wäre Vaticanus 1602 verloren gegangen, würden wir zwei *Ovidiana* weniger kennen.¹⁷⁹⁴ Zu diesen können die beiden Gedichte zweitens freilich nur bedingt gerechnet werden: *De distributione mulierum* folgt auf *Amores* 1,10; dahinter stehen *De nuntio sagaci*, *Contra mulieres* und *Ibis*. *De distributione mulierum* und *Contra mulieres* haben weder Titel, Incipit noch Explicit und können nur «by association»¹⁷⁹⁵ als *Ovidiana* gelten. Dies erinnert an die oben in Kapitel 4.2 diskutierte Möglichkeit der Entstehung von *Vergiliana*: Die Trennlinie zwischen Begleittexten und Texten, die einem Autor zugeschrieben wurden, ist nicht immer scharf.

Wenn von *Appendix Vergiliana*, *Appendix Tibulliana* und *Appendix Ovidiana* gesprochen wird, muss man sich stets bewusst sein, dass der Begriff der «Appendix» in allen drei Fällen eine andere Form von Anhang bezeichnet. Bei Vergil ist die Bezeichnung etabliert und aus verschiedenen Gründen berechtigt: Von Vergil selbst über die Rezeption bis heute lässt sich eine konzeptionelle Trennung von Hauptwerk – Trias: *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* – und Anhang erkennen. Der Inhalt der *Appendix Vergiliana* selbst ist durch spätantike Grammatiker wie Donat und Servius sowie den karolingischen Archetypen geprägt. Demgegenüber bezeichnet die *Appendix Tibulliana* das dritte von drei Elegienbüchern. Das ganze *Corpus Tibullianum* ist homogener und wurde vermutlich von der Spätantike bis ins 18./19. Jh. als Einheit verstanden. Eine Trennung in zwei echte Bücher und eine *Appendix* ist daher ein relativ junges Konzept. Noch einmal anders wird der Begriff der *Appendix Ovidiana* verwendet: Bei Ovid gibt es in der Überlieferung und in den Testimonien kein konstantes Hauptwerk, an das etwas angehängt werden konnte. Vielmehr bezeichnet die *Appendix Ovidiana* alle Gedichte, die Ovid je handschriftlich zugeschrieben wurden und stellt demnach eine sehr moderne Sammlung dar.

Vergil war und bleibt eine Ausnahmeerscheinung. Er gehörte zu den ersten, die ihr literarisches Lebenswerk sorgfältig planten. Die Gestaltung dessen als Trias hat in den folgenden Jahrhunderten jedoch nicht verhindert, dass sein Œuvre mit unterschiedlich umfangreichen und gearteten *Appendices* versehen wurde. Wegen

1793 Zu *De distributione mulierum* vgl. Lenz (1959), Hinz (2006) und Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XX–XXI, 330–332, 434, 488f.; zu *Contra mulieres* vgl. Lenz (1960) und Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) XX–XXI, 332–334, 434, 489.

1794 Auch die Gedichte *Metamorphosis flaminis in Gallum* (vgl. dazu Anm. 1752) und *De quadam vetula* (vgl. dazu Anm. 1772) sind nur aus einer einzigen Handschrift bekannt.

1795 So treffend Hexter/Pfuntner/Haynes (2020) 434.

der einzigartigen Bedeutung wurde Vergils Gesamtwerk in den hier untersuchten Zeiträumen Antike und Mittelalter viel häufiger thematisiert als andere. Daher hat sich Vergil als Fallstudie bestens geeignet. Die Resultate meiner Untersuchung sind allerdings nicht nur für Tibull und Ovid relevant, sondern können auch für weitere antike oder mittelalterliche Gesamtwerke aufschlussreich sein.

4.4 Ausblick

Im abschliessenden Ausblick soll der Fokus auf den Textausgaben liegen, die das Bild des vergilischen Œuvre stark geprägt haben. Zunächst möchte ich kurz auf die bereits zu Beginn der Einleitung meines Buchs erwähnte *editio princeps* von Vergil zurückkommen.¹⁷⁹⁶ Der dort genannte Druck von 1469 war der Anfang einer einschneidenden und bis heute prägenden Entwicklung: Wie der antike Medienwandel von der Papyrusrolle zum Pergamentcodex hatte auch derjenige hin zum gedruckten Buch einen gewaltigen Einfluss auf Vergils Œuvre.¹⁷⁹⁷ Mit den neuen Möglichkeiten des Buchdrucks entstand ein grosses Verlangen, zwischen den beiden Buchdeckeln möglichst viele Texte zu vereinen, die Vergil geschrieben haben soll oder ihn zum Thema haben – dies erinnert an karolingische Gelehrte wie Walahfrid Strabo (vgl. Kapitel 3.2). In den frühesten Drucken äussert sich dieses Verlangen darin, dass die Gedichte der *Appendix Vergiliana* 1469 erstens aus einem Zeugen des *iuvenalis ludi libellus* aus der fünften Familie stammten, von dem auch die Anfangsstellung der Gedichte vor der *Trias* und deren Reihenfolge übernommen wurden (*Culex*, *Dirae*, *Copa*, *Moretum*). Ergänzt wurden diese Gedichte zweitens durch den in dieser Handschriftengruppe nicht enthaltenen *Maeceenas*, der auf eine Handschrift zurückgeht, die mit den süddeutschen Handschriften der ersten Familie verwandt ist und Enoch von Ascoli (ca. 1400–1457) in den 1450ern aus Dacia zurückbrachte.¹⁷⁹⁸ Drittens enthielt die *editio princeps* weitere *Vergiliana* sowie verschiedene Gedichte über Vergil.

Schon zwei Jahre später, im ebenfalls von Giovanni Andrea Bussi besorgten Römer Vergil-Druck von 1471 (ρ),¹⁷⁹⁹ konnte hinter den bereits 1469 gedruckten Gedichten der *Appendix Vergiliana* einerseits das Priapeum *Quid hoc novi est?* aus einem Verwandten des Vaticanus 2759 aus der vierten Familie ergänzt werden.¹⁸⁰⁰

1796 Zur *editio princeps* vgl. die Literaturangaben in meiner Anm. 1. Überblicke über Vergil-Drucke bieten Schneider (1982) 59–194; Esposito (1985); Davies/Goldfinch (1992); Venier (2001); Suerbaum (2008); Kallendorf (2012) mit den Ergänzungen unter https://bibsocamer.org/wp-content/uploads/Kallendorf_2018.pdf (abgerufen im Mai 2023), (2015) 80–120, (2021).

1797 Vgl. dazu jetzt besonders Kallendorf (2020).

1798 Vgl. dazu besonders Reeve (1976a) 238–241. Vgl. zudem bereits Ellis (1888) und Vollmer (1927) 19.

1799 Vgl. dazu Götte/Götte/Bayer (1970) 569–585; Reeve (1976a) 238, (1983d) 439; Davies/Goldfinch (1992) 40; Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) XXVII; Venier (2001) 52–64; Stachon (2014a) 106.

1800 Zur Anfügung des Gedichts an das *Corpus Priapeorum* hier vgl. Franzoi (1998) 10f.

Andererseits konnten die drei Gedichte *Aetna*, *Ciris* und *Catalepton*, die aus der Handschrift des Pomponio Leto aus der fünften Familie stammten, hinzugefügt werden.¹⁸⁰¹ Somit vereinte dieser zweite Römer Vergil-Druck gemäss der heutigen Überlieferungslage erstmals seit dem im Murbacher Bibliothekskatalog bezeugten Archetypen wieder alle Gedichte der *Appendix Vergiliana*. Dafür wurde auf Zeugen mehrerer *Appendix*-Familien zurückgegriffen; Die in verschiedene Gruppen verstreuten Gedichte wurden gewissermassen wieder vereint. In der Folge verbreiteten sich die *Vergiliana* dank dem Buchdruck stark.¹⁸⁰² Daneben existierten aber, wie der im Schlusskapitel bereits mehrfach erwähnte Neapolitanus IV. E. 7 vom Anfang des 16. Jh. zeigt, weiterhin Handschriften.¹⁸⁰³

Etwa 100 Jahre nach den beiden Römer Vergil-Drucken ereignete sich für die in dieser Arbeit im Fokus stehenden Gedichte erneut etwas Einschneidendes: Joseph Scaliger gab sie 1573 unter dem Haupttitel *Publii Virgilio Maronis Appendix* heraus und verlieh ihnen damit die bis heute übliche Bezeichnung.¹⁸⁰⁴ Die Frage nach der Echtheit war bereits im ersten Druck von 1469 ein Thema: Zum *Maeceenas* hiess es beispielsweise im Inhaltsverzeichnis explizit *quae dicitur Virgilio cum non sit*. Scaliger teilte die Gedichte anschliessend in drei Gruppen ein: Einige hielt er für echt (*Culex*, *Ciris*, *Epigrammata* des *Catalepton*),¹⁸⁰⁵ andere schrieb er – mit nicht besonders stichhaltigen Argumenten – bestimmten Autoren zu (*Aetna*: Cornelius Severus; *Dirae*: Valerius Cato; Priapeum *Quid hoc novi est?*: Tibull; *Priapea* des *Catalepton*: Catull; *Maecenas*: Peto Albinovanus) und bei wieder anderen hielt er die Autorfrage für unlösbar (*Moretum*, *Copa*).¹⁸⁰⁶ Damit legte er den Grundstein für eine Debatte, welche die Forschung bis heute dominiert.¹⁸⁰⁷ Auch die Form von Vergils Œuvre prägte Scaliger nachhaltig: Nachdem die Sammlung mit *Appendix Vergiliana* einen eigenen Titel erhalten hatte, konnte sie einfacher von der Trias getrennt herausgegeben werden.

Der 1775 erstmals gedruckte vierte Band der einflussreichen Vergil-Gesamtausgabe von Heyne (⁴1832) bezeugt diesen Einfluss von Scaliger exemplarisch: Obwohl Heyne die Echtheit der Gedichte in der *Appendix Vergiliana* anzweifelte,

1801 Zu A vgl. Kapitel 3.3.5 mit Anm. 1528.

1802 So erscheint 1480 beispielsweise postum auch Domizio Calderinis (1446–1478) erster Kommentar zu Gedichten der *Appendix Vergiliana* (vgl. dazu Rossetti 2013).

1803 Vgl. allgemein dazu Bland (2010) 13f. Diese Handschriften konnten auch von Drucken abgeschrieben sein (vgl. allgemein dazu Reeve 1983e und konkret zur *Appendix Vergiliana* die Beispiele in Reeve 1975 und 1976a).

1804 Vgl. dazu bereits meine Einleitung mit Anm. 4.

1805 Vgl. Brammall (2021) 764 dazu, dass Scaliger 116 von 283 Kommentar-Seiten dafür verwendete, Vergil als Autor dieser Gedichte zu verteidigen.

1806 Über die Reihenfolge der Gedichte scheint sich Scaliger keine Gedanken gemacht zu haben. Er übernahm diese vermutlich – wie auch sonst den lateinischen Text (vgl. dazu Grafton 1983, 124 mit Anm. 140) – von bestehenden Editionen. Für diesen Hinweis danke ich Sheldon Brammall.

1807 Vgl. dazu auch Brammall (2021) 764. Es ist daher in diesem Ausblick nicht möglich, neben den wichtigsten Vergil-Ausgaben auch die vielen verschiedenen Forschungspositionen zur Echtheitsfrage und somit zum Umfang des vergilischen Œuvre zu besprechen.

nahm er nach der Trias alle auf, die Scaliger für echt gehalten oder keinem Autor zugewiesen hatte (*Culex*; *Ciris*; *Copa*; *Moretum*; *Catalepton*).¹⁸⁰⁸ Noch einmal etwa 100 Jahre später veröffentlichte Ribbeck (1868) die *Appendix Vergiliana* als vierten Band seiner *P. Vergili Maronis opera*.¹⁸⁰⁹ Obwohl sich darin bereits die Methoden der modernen Textkritik erkennen lassen, blieb auch Ribbeck noch massgeblich von Scaliger geprägt: Den Anfang machten weiterhin die von diesem fast 300 Jahre zuvor keinem anderen Autor zugeschriebenen Gedichte (*Culex*, *Ciris*, *Copa*, *Moretum*, *Catalepton*), noch immer in der Reihenfolge von Heyne; allerdings ergänzte Ribbeck diese fünf Texte noch um *Dirae*, *De rosis nascentibus*, *De est et non*, *De viro bono* und den seit Scaliger zweigeteilten¹⁸¹⁰ *Maecenas*. Die *Aetna* und das Priapeum *Quid hoc novi est?* finden in der Ausgabe keinen Platz, ja in der zweiten Auflage von 1895 hat Ribbeck sogar die drei *Ausoniana* und den *Maecenas* wieder entfernt, womit Vergils Œuvre gegenüber dem, was Scaliger für echt oder keinem bestimmten Autor zuschreibbar hielt, nur um die *Dirae* ergänzt blieb.

Erst bei einem Herausgeber wie Bährens zeigt sich eine von Scaliger deutlich unabhängige Rekonstruktion der *Appendix Vergiliana*.¹⁸¹¹ Drei Gedichte klammerte er aus: Die *Elegiae in Maecenatem* wurden in Band 1 der *Poetae latini minores* von 1879 aufgenommen, das *Moretum* liess er in Band 2 von 1880 als separate Nummer (17) hinter seiner *Appendix Vergiliana* (Nr. 16) folgen, und das Priapeum *Quid hoc novi est* nahm er überhaupt nicht auf. Bährens *Appendix* besteht somit aus *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *Aetna*, *Ciris* und *Catalepton* (getrennt in *Priapea* und *Epigrammata*). Ein antikes Büchlein mit *Pseudovergiliana* in dieser Reihenfolge sei nämlich ins Mittelalter gelangt, wo es in zwei Teile zerfallen sei (mit *Culex*, *Dirae*, *Copa*, *Aetna* als erstem und *Ciris*, *Catalepton* als zweitem Teil), die dann unterschiedlich überliefert worden seien.¹⁸¹² Da Bährens weder den eigentlich bereits veröffentlichten Murbacher Katalog berücksichtigte noch das Grazer Fragment kennen konnte, befand er sich mit dieser Erklärung der Überlieferungsgeschichte auf einem Irrweg. Doch immerhin versuchte er, anhand der Handschriften eine ursprüngliche Sammlung zu rekonstruieren.

Ähnliche Überlegungen machte sich auch Vollmer, der die *Appendix Vergiliana* als Band 1 der *Poetae latini minores* in der Teubner-Reihe neu edierte (1909, ²1927).¹⁸¹³ Gegenüber Bährens müsse er auch die Reihenfolge der Gedichte ändern, damit diejenigen Texte beieinander seien, die auch in den gleichen Handschriften

1808 Zu Heyne als Herausgeber der *Appendix Vergiliana* vgl. Giomini (1962) LXI; Esposito (1985) 173 f.; Stachon (2014a) 107.

1809 Zu Ribbeck als Herausgeber der *Appendix Vergiliana* vgl. Giomini (1962) LXII; Esposito (1985) 174; Stachon (2014a) 107.

1810 Vgl. dazu meine Anm. 614.

1811 Zu Bährens als Herausgeber der *Appendix Vergiliana* vgl. Giomini (1962) LXII und Stachon (2014a) 107.

1812 Vgl. dazu bereits Kapitel 3.2 mit Anm. 1218.

1813 Zur qualitativ hochwertigen Ausgabe von Vollmer vgl. Giomini (1962) LXIII.

zu finden seien.¹⁸¹⁴ Vollmer beginnt seine *Appendix Vergiliana* daher mit *Culex*, *Dirae* (und getrennt davon *Lydia*)¹⁸¹⁵, *Copa* und *Moretum*, womit er auf die Anordnung im (von ihm 1908 sorgfältig untersuchten) *iuvenalis ludi libellus* aus der fünften Familie zurückgreift. Es folgen *Ciris*, *Priapea* (d.h. die drei Priapeen des *Catalepton*), *Catalepton*, *Elegiae in Maecenatem* – was insbesondere an den Bruxellensis 10615 aus der ersten Familie erinnert –¹⁸¹⁶ und zuletzt die *Aetna*. Vollmer kannte die vollständige, im Bibliothekskatalog von Murbach beschriebene Vergil-Handschrift zwar,¹⁸¹⁷ konnte sie aber nicht mit der Überlieferungslage in den erhaltenen Handschriften zusammenbringen und verliess sich bei der Rekonstruktion der Sammlung daher auf Letztere.

Demgegenüber erklärten die vier Herausgeber der neueren¹⁸¹⁸ Oxford-Ausgabe der *Appendix Vergiliana* den Murbacensis zum Archetypen und orientierten ihre Auswahl und Anordnung der Gedichte massgeblich daran. Wie ich in Kapitel 3.2 ausführlich dargelegt habe, lasen Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966) vom Eintrag im Bibliothekskatalog zuerst die linke und dann die rechte Spalte, wodurch es ihnen noch immer nicht gelang, den Aufbau von Vergils Gesamtwerk in den Handschriften zu erklären. Im Unterschied zu Bährens und Vollmer nahmen die Oxford-Herausgeber auch das Priapeum *Quid hoc novi est?* auf, da das inzwischen entdeckte Grazer Fragment bestätigte, dass dieses mit dem Eintrag *Priapea* im Murbacensis gemeint sein musste. Ausserdem ergänzten sie die *Vergiliana* des Archetypen noch um die drei Ausonius-Gedichte *De institutione viri boni*, *De est et non* und *De rosis nascentibus*, die sich nur in einem Teil der Handschriften finden. Diese Form der *Appendix Vergiliana* sollte sich in den nächsten Jahrzehnten durchsetzen: Auch die Ausgabe von Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997) enthält genau diese Texte in der gleichen Reihenfolge.¹⁸¹⁹

Die beiden Römer Vergil-Drucke sowie die Ausgaben von Heyne und Ribbeck zeigen, dass eine Aufnahme von Gedichten der *Appendix Vergiliana* in eine Gesamtausgabe Vergils nicht bedeuten muss, dass diese Werke für echt gehalten werden. Schliesslich ist noch heute ganz allgemein zu überlegen, in welchem Kontext diese Gedichte ediert werden sollen. Eine naheliegende Alternative bieten Sammelausgaben wie diejenigen von Bährens und Vollmer mit einem Titel wie *Poetae latini minores*. Es ist jedoch weiterhin üblicher, die Assoziierung mit Vergil beizubehalten,¹⁸²⁰ auch wenn damit keine eindeutige Aussage zur Echtheitsfrage

1814 Vgl. dazu Vollmer (²1927) 3f.

1815 Vgl. dazu mein Kapitel 2.1.3 mit Anm. 560.

1816 Vollmer (²1927) 17f. lobte zu Recht auch die Qualität des Textes in dieser Handschrift.

1817 Vollmer (²1927) 4.

1818 Die ältere Oxford-Ausgabe besorgte Ellis (1907), der ähnlich wie Bährens von zwei Teilen der *Appendix Vergiliana* ausging (vgl. dazu Seite IX von Ellis' Praefatio).

1819 Ein weiteres Beispiel hierfür ist die kommentierte Ausgabe von Iodice (²2009), die einzig die drei Priapeen im *Catalepton* stärker von den Epigrammen trennt.

1820 Dies ist auch bei Einzelausgaben üblich, denn irgendwo müssen die Bücher beispielsweise auch in einer Bibliothek untergebracht werden. Vgl. z. B. Lyne (1978) mit dem Titel «Ciris: A

impliziert sein muss. Der seit Scaliger übliche Titel *Appendix Vergiliana* ermöglicht dies hervorragend: Er trennt die Gedichte einerseits von der Trias, lässt sie aber dennoch ein Teil von Vergils (erweitertem) Gesamtwerk sein. Damit wird man dem antiken Autor sicherlich gerecht: Auch wenn ein Teil der unter seinem Namen überlieferten Sammlung tatsächlich von Vergil stammen sollte, hat mein Kapitel 1.1 hinlänglich gezeigt, dass dieser nur die Trias als sein Œuvre verstanden haben wollte.

Ob die Trias und die *Appendix Vergiliana* in einem oder in zwei Bänden gedruckt werden, ist mehr eine Frage der Reihe¹⁸²¹ und eine Entscheidung der jeweiligen Autorinnen und Autoren¹⁸²². Es ist meines Erachtens sinnvoll, dass *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* den Anfang bilden, da die Echtheit dieser Gedichte unbestritten ist und Vergil wie gesagt nur diese als sein Œuvre verstanden haben wollte. Dank meinen Untersuchungen kann der Murbacensis endgültig als Archetyp etabliert und mit den überlieferten Handschriften in Verbindung gebracht werden. Die Sammlung der *Appendix Vergiliana* muss demnach folgendermassen rekonstruiert werden: *Dirae*, *Ciris*, *Culex*, *Catalepton*, *Aetna*, *Priapeum Quid hoc novi est?*, *Copa*, *Moretum* und *Maecenas*. Ich habe dies als Herausgeber der zweisprachigen Tusculum-Ausgabe (2020) umgesetzt. Die drei Gedichte *De viro bono*¹⁸²³, *De est et non* und *De rosis nascentibus*, die sich in den Ausgaben aus Oxford oder Rom finden, können ausgeklammert und mit Ausonius-Texten ediert werden. Schliesslich finden sie sich nur in der fünften Familie der *Appendix*-Überlieferung und standen nicht im Archetypen.¹⁸²⁴

Gegen Ende des 20. Jh. begann ein neuer Medienwandel, und es etablierte sich eine alternative Publikationsmöglichkeit: das Internet. Noch ist unklar, welchen Einfluss dies auf Editionen der *Appendix Vergiliana* und auf das Bild von Vergils Œuvre haben wird.¹⁸²⁵ Im Unterschied zu Büchern haben Internet-Publikationen viel weniger Platzprobleme, geringere Kosten und potentiell eine sehr grosse Reichweite. Es wäre im Internet beispielsweise möglich, das vergilische Gesamtwerk als variabelere Grösse darzustellen. Sollte sich etwa eine Forscherin im Rahmen einer Rezeptionsstudie für dessen Form um 1600 interessieren, könnte diese

Poem Attributed to Vergil» oder Seelentag (2012) mit dem Haupttitel «Der pseudovergilische *Culex*».

- 1821 Ein Beispiel für eine einbändige Vergil-Ausgabe mit Trias und Gedichten der *Appendix Vergiliana* bieten Dion/Heuzé/Michel (2015). Ab Seite LXXX wird die Auswahl der Texte erklärt.
- 1822 Die Heterogenität der Texte führte oft dazu, dass die Trias und sogar die einzelnen Gedichte der *Appendix Vergiliana* von verschiedenen Autorinnen und Autoren bearbeitet wurden.
- 1823 Zu dieser Titelform vgl. Kapitel 3.3.5; zur Herkunft der verbreiteten Ergänzung *de institutione* vgl. meine Anm. 1488.
- 1824 Zur Begründung vgl. bereits Kapitel 3.3.5 und Anm. 1489. Auch etwa Della Corte (1974) folgt zwar der Oxford-Ausgabe, lässt aber die drei *Ausoniana* weg, was auf Seite 76 sogar explizit erwähnt wird.
- 1825 Vgl. weiterführend zum Einfluss des Computers und den «virtual Virgil» Kallendorf (2015) 152–172. Als Beispiel für ein digitales Vergilprojekt vgl. <http://vergil.classics.upenn.edu> (abgerufen im Mai 2023).

so dargestellt werden, wie sie zum Beispiel Scaliger vorlag.¹⁸²⁶ Wenn sich ein anderer Forscher hingegen mit Vinzenz von Beauvais beschäftigt, könnte sich Vergils Œuvre so darstellen lassen, wie es in der von ihm benutzten Handschrift des *Flori-legium Gallicum* erschien.¹⁸²⁷ Es ist allerdings zweifelhaft, ob jemand gewillt ist, diesen mit den jetzigen Möglichkeiten noch immer gewaltigen Aufwand zu leisten. Sinnvoll wäre es beim vergilischen Gesamtwerk, das so wandelbar war wie kaum ein anderes, auf jeden Fall. Denn so liesse sich leichter fassen, was unter seinem Œuvre zur jeweiligen Zeit verstanden wurde, und wie es entsprechend gedeutet werden konnte.

1826 Zur Wichtigkeit, klassische Texte bei Rezeptionsstudien zur Renaissance in Ausgaben dieser Zeit zu lesen, vgl. Wilson-Okamura (2010) 124.

1827 Vgl. dazu Kapitel 2.3.3 mit Anm. 1056.

Verzeichnisse der Handschriften, Siglen und Alten Drucke

Die folgenden Verzeichnisse enthalten die vollständigen Angaben zu den in dieser Arbeit abgekürzt zitierten Handschriften und Alten Drucken, Erklärungen der verwendeten Siglen sowie einen Verweis auf die Stelle, an der ich Literaturangaben zu den Textzeugen nenne:

Verzeichnis der erwähnten Handschriften und Siglen

Zu verlorenen Subarchetypen wie α , β , γ , Φ , Z etc. vgl. die Stemmata in Kapitel 3.3.

A: → Arundelianus 133.

a: → Atrebatensis 65.

Ambrosianus O. 74 sup.: Mailand, Biblioteca Ambrosiana, Ambrosianus O. 74 sup. (nach 1457, Q): Anm. 1525.

Ambrosianus R. 26 sup.: Mailand, Biblioteca Ambrosiana, Ambrosianus R. 26 sup. (14. Jh.): Anm. 1694.

Arundelianus 133: London, British Library, Arundel 133 (1458–1465, A): Anm. 1516.

Atrebatensis 65: Arras, Médiathèque de l'Abbaye Saint-Vaast, 65 (64) (14. Jh., a): Anm. 1383.

Augusteus: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3256 + Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Ms. lat. fol. 416 (5./6. Jh.): Anm. 1136.

B: → Bruxellensis 10615.

b: → Berolinensis Ms. Diez. B Sant. 60.

Bernensis A 92.25: Bern, Burgerbibliothek, A 92.25 (12. Jh.): Anm. 962.

Bernensis 167: Bern, Burgerbibliothek, 167 (9. Jh.): Anm. 1576.

Bernensis 172: Bern, Burgerbibliothek, 172 (9. Jh.): Anm. 1462.

Bernensis 184: Bern, Burgerbibliothek, 184 (10. Jh.): Anm. 1556.

Berolinensis Ms. Diez. B Sant. 60: Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Ms. Diez. B Sant. 60 (14. Jh., b): Anm. 1383.

Berolinensis Ms. lat. qu. 215: Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Ms. lat. qu. 215 (10./11. Jh.): Anm. 1289.

Berolinensis Ms. Phill. 1827: Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Phillipps Ms. Phill. 1827 (13. Jh.): Anm. 1375.

Bodleianus Add. A 208: Oxford, Bodleian Library, Add. A 208 (13. Jh.): Anm. 1384.

Bodleianus Auct. F. 1. 17: Oxford, Bodleian Library, Auct. F. 1. 17 (14. Jh.): Anm. 1449.

Bodleianus D'Orville 195: Oxford, Bodleian Library, D'Orville 195 (18. Jh.): Anm. 1258.

Bodleianus Lat. misc. d. 66: Oxford, Bodleian Library, Lat. misc. d. 66 (14. Jh.): Abbildung 1.

Bruxellensis 10615: Brüssel, Koninklijke Bibliotheek van België / Bibliothèque royale de Belgique, 10615 (12. Jh., B): Anm. 1334.

C: → Cantabrigiensis Kk. 5. 34.

Cantabrigiensis Kk. 5. 34: Cambridge, University Library, Kk. 5. 34 (10. Jh., C): Anm. 1430.

Córdoba Ms. 150: Córdoba, Archivo Capítular, Ms. 150 (13./14. Jh.): Anm. 1384.

- Corsinianus 43 F 5: Rom, Biblioteca Corsiniana (Accademia dei Lincei), 43 F 5 (15. Jh., F): Anm. 1420.
- Corsinianus 43 F 21: Rom, Biblioteca Corsiniana (Accademia dei Lincei), 43 F 21 (15. Jh.): Anm. 1528.
- Cotton Titus A XX: London, British Library, Cotton Titus A XX (14. Jh.): Anm. 1316.
D: → Pataviensis 528.
- Darmstadiensis 2760: Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, 2760 (18. Jh.): Anm. 1211.
- Darmstadiensis 3301: Darmstadt, Universitäts- und Landesbibliothek, 3301 (9. Jh.): Anm. 1495.
e: → Escorialensis Q. I. 14.
- Escorialensis Q. I. 14: El Escorial, Real Biblioteca de San Lorenzo, Q. I. 14 (13. Jh., e): Anm. 1383.
- Escorialensis T. II. 9: El Escorial, Real Biblioteca de San Lorenzo, T. II. 9 (15. Jh.): Anm. 1472.
- F: → Mellicensis 717.
- F: → Corsinianus 43 F 5.
- Grazer Fragment: Steiermärkisches Landesarchiv, Handschriftensammlung, Hs. 1814 (9. Jh.): Anm. 1357.
- Guelferbytanus 70: Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 70 Gud. lat. (9. Jh.): Anm. 1172.
- Francofortanus Ms. Barth. 110: Frankfurt am Main, Stadt- und Universitätsbibliothek, Ms. Barth. 110 (12./13. Jh.): Anm. 1789.
- H: → Helmstadiensis 332.
- η: → Harleianus 2745.
- Harleianus 2534: London, British Library, Harley 2534 (13. Jh.): Anm. 1414.
- Harleianus 2701: London, British Library, Harley 2701 (15. Jh.): Anm. 1414.
- Harleianus 2745: London, British Library, Harley 2745 (14. Jh., η): Anm. 1375.
- Helmstadiensis 332: Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 332 Helmstedt (1454, H): Anm. 1516.
- Helmstadiensis 336: Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 336 Helmstedt (15. Jh.): Anm. 1522.
- Λ: verlorene Handschrift von Pomponio Leto: Kapitel 3.3.5.
- [L]: *iuvenalis ludi libellus*: Kapitel 3.3.5.
- Laurentianus Ashburnham 23: Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Ashburnham 23 (10. Jh.): Anm. 1288.
- Leidensis Voss. lat. F. 111: Leiden, Universitaire Bibliotheken Leiden, Voss. lat. F. 111 (9. Jh.): Anm. 1493.
- Leidensis Voss. lat. oct. 81: Leiden, Universitaire Bibliotheken Leiden, Voss. lat. oct. 81 (15. Jh.): Anm. 1414.
- Leidensis Vulc. 48: Leiden, Universitaire Bibliotheken Leiden, Vulc. 48 (13. Jh.): Anm. 1375.
- Lipsiensis Rep. I 36c: Leipzig, Universitätsbibliothek, Rep. I 36c (12. Jh.): Anm. 1306.
- Luxemburgensis 27: Luxemburg, Bibliothèque nationale, 27 (12. Jh.): Anm. 1309.
- [M]: verlorene Quelle von Monacensis 18059 und Monacensis 305: Kapitel 3.3.1 mit Anm. 1342.
- Mediceus: Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. XXXIX 1 + Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3225 (5. Jh.): Anm. 1136.
- Mellicensis 717: Melk, Stiftsbibliothek, 717 (10. Jh., F): Anm. 1321.
- Monacensis 305: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 305 (12. Jh.): Anm. 1346.
- Monacensis 18059: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18059 (11. Jh.): Anm. 1343.
- Monacensis 18895: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 18895 (15. Jh.): Anm. 1518.

- Monacensis 21562: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 21562 (12. Jh.): Anm. 1348.
 Monacensis 29216: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 29216 (8. Jh.): Anm. 1178.
 Monacensis 29930: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 29930 (13. Jh.): Anm. 1375.
 n: → Parisinus 17903.
 Neapolitanus IV. E. 7: Neapel, Biblioteca nazionale, IV. E. 7 (16. Jh.): Anm. 1547.
 P: → Parisinus 16236.
 p: → Parisinus 7647.
 Palatinus: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1631 (5. Jh.): Anm. 1136.
 Parisinus 943: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 943 (11. Jh.): Anm. 1403.
 Parisinus 4887: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 4887 (12. Jh.): Anm. 1508.
 Parisinus 7647: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 7647 (12. Jh., p): Anm. 1383.
 Parisinus 7906 + 5018: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 7906 + lat. 5018 (8. Jh.): Anm. 1178.
 Parisinus 7927: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 7927 (10. Jh.): Anm. 1446.
 Parisinus 7929: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 7929 (9. Jh.): Anm. 1462.
 Parisinus 7930: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 7930 (11. Jh.): Anm. 1305.
 Parisinus 8040: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 8040 (11. Jh.): Anm. 1307.
 Parisinus 8069: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 8069 (10./11. Jh.): Anm. 1447.
 Parisinus 8093: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 8093 (9. Jh.): Anm. 1445.
 Parisinus 8175: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 8175 (14. Jh.): Anm. 966.
 Parisinus 8207: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 8207 (13. Jh.): Anm. 1414.
 Parisinus 10318: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 10318 (um 800, Salmasianus): Anm. 1540.
 Parisinus 16236: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 16236 (10. Jh., P): Anm. 1329.
 Parisinus 17177: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 17177 (10./11. Jh., S, Stabulensis): Anm. 1463.
 Parisinus 17903: Paris, Bibliothèque nationale de France, lat. 17903 (13. Jh., n): Anm. 1383 und 1395.
 Pataviensis 528: Padua, Biblioteca universitaria, MS 528 (kurz nach 1454, D): Anm. 1516.
 Q: → Ambrosianus O. 74 sup.
 ρ: → Vergil-Druck von 1471 im Verzeichnis der Alten Drucke.
 R: → Rehdigeranus 125.
 Rehdigeranus 125: Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Rehdiger 125 (kurz nach 1454, R): Anm. 1516.
 Rehdigeranus 135: Wrocław, Biblioteka Uniwersytecka, Rehdiger 135 (12. Jh.): Anm. 1349.
 Romanus: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3867 (5./6. Jh.): Anm. 1136.
 Romanus Vitt. Em. 1675: Rom, Biblioteca Nazionale Centrale Vittorio Emanuele II, Fondo Vittorio Emanuele 1675 (1470–1490): Anm. 1528.
 S: → Parisinus 17177.
 Salmasianus: → Parisinus 10318.
 Sangallensis: Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, 1394 (5./6. Jh.): Anm. 1136.
 Sloanianus 777: London, British Library, Sloane 777 (15. Jh.): Anm. 1529.
 Stabulensis: → Parisinus 17177.
 Trevirensis 1086: Trier, Stadtbibliothek, 1086 (9. Jh.): Anm. 1443.
 Trevirensis 2229/1751: Trier, Stadtbibliothek, 2229/1751 (16. Jh.): Anm. 1479 und Abbildung 9.
 V: → Vaticanus 2759.
 Valenciennes 407: Valenciennes, Médiathèque Simone Veil, 407 (389) (9. Jh.): Anm. 1555.
 Vaticanus: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3225 (4./5. Jh.): Anm. 1136.
 Vaticanus 1574: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 1574 (12./13. Jh.): Anm. 1291 und 1414.

- Vaticanus 1602: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 1602 (14. Jh.): Anm. 1793.
 Vaticanus 1719: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 1719 (10./11. Jh.): Anm. 1448.
 Vaticanus 2120: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 2120 (13. Jh.): Anm. 1384.
 Vaticanus 2759: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 2759 (13. Jh., V): Anm. 1413.
 Vaticanus 3252: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3252 (9. Jh.): Anm. 1444.
 Vaticanus 3255: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3255 (15. Jh.): Anm. 1528.
 Vaticanus 3272: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 3272 (15. Jh.): Anm. 1529.
 Vaticanus Arch. Cap. S. Pietro. H. 36: Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Arch. Cap. S. Pietro. H. 36 (9. Jh.): Anm. 1509.
 Veronensis: Verona, Biblioteca Capitolare, XL (38) (5. Jh.): Anm. 1136.
 Vindobonensis 134: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 134 (12. Jh.): Anm. 1308.
 Vindobonensis 277: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 277 (9. Jh.): Anm. 1715.

Verzeichnis der erwähnten Alten Drucke

Giraldi

Historiae poetarum tam Graecorum quam Latinorum dialogi decem [...]. L. Greg. Gyrardo Ferrariensi autore (Basel: [Michael Isengrin] 1545): Anm. 1247.

Malachias

Libellus septem peccatorum mortalium venena eorumque remedia describens, qui dicitur Venenum Malachiae (Paris: Henricus Stephanus 1518): Anm. 1035.

Ovid

P. Ovidii Nasonis opera, castigata ad fidem veterum exemplariorum à Ioanne Sichardo [...] (Basel: Adamus Petrus 1527): Anm. 1615.

Vinzenz von Beauvais

Vincentius Bellovacensis (Vincent de Beauvais), *Speculum quadruplex sive speculum maius* (Douai: Balthazar Bellerus 1624, Nachdr. Graz 1964–1965): Anm. 1047.

Vergil und Appendix Vergiliana (chronologisch geordnet)

Opera, herausgegeben von Giovanni Andrea Bussi (Rom: Konrad Sweynheim und Arnold Pannartz 1469): Anm. 1.

Opera, herausgegeben von Giovanni Andrea Bussi (Rom: Konrad Sweynheim und Arnold Pannartz 1471, p): Anm. 1516 und 1796.

Opera (Venedig: Adam von Ambergau 1471): Anm. 1657.

Opera (Rom: Ulrich Han und Simon Nicolai Chardella de Lucca 1473): Anm. 1528.

Opera (Venedig: Nicolaus Jenson 1475/1476): Anm. 1517.

Diversorum veterum poetarum in Priapum lusus (Venedig: Gian Francesco d'Asola 1517): Anm. 1528.

Publii Virgilii Maronis Appendix [...], herausgegeben von Joseph Scaliger (Lyon 1573): Anm. 4.

Literaturverzeichnis

Verwendete Ausgaben antiker Texte

Bei antiken Texten lege ich die folgenden Editionen zugrunde. Allfällige Änderungen begründe ich in einer Fussnote zur Stelle. Nur die Zeichensetzung habe ich gelegentlich stillschweigend angepasst. Bei mittellateinischen Texten zitiere ich die verwendete Ausgabe jeweils in einer Fussnote zur Stelle; die bibliographischen Einzelheiten dazu finden sich unten bei den weiteren Literaturangaben.

- Anthologia Latina*: Riese, Alexander, *Anthologia Latina sive poesis Latinae supplementum. Pars prior: Carmina in codicibus scripta*, 2 Bde. (Leipzig ²1894–1906).
- Appendix Vergiliana*: Salvatore, Armando/De Vivo, Arturo/Nicastri, Luciano/Polara, Giovanni, *Appendix Vergiliana* (Rom 1997).
- Aetna*: → *Appendix Vergiliana*.
- Arat: Kidd, Douglas, Aratus: *Phaenomena. Edited with Introduction, Translation and Commentary* (Cambridge 1997).
- Augustin, *De civitate dei*: Dombart, Bernard/Kalb, Alfons/Divjak, Johannes, *Sancti Aurelii Augustini episcopi de civitate dei libri XXII*, 2 Bde. (Stuttgart/Leipzig ⁵1981, Nachdr. 1993).
- Ausonius: Green, Roger P. H., *Decimi Magni Ausonii opera* (Oxford 1999).
- Boethius: Moreschini, Claudio, *Boethius: De consolatione philosophiae, opuscula theologica* (München/Leipzig ²2005).
- Carmina epigraphica latina*: Bücheler, Franz/Lommatzsch, Ernst, *Carmina Latina Epigraphica*, 3 Bde. (Leipzig 1895–1926, Nachdr. Amsterdam 1972).
- Cassiodor, *Variae*: Mommsen, Theodor, *Cassiodori senatoris variae* (Berlin 1894, Nachdr. 1961).
- Calpurnius: Korzeniewski, Dietmar, *Hirtengedichte aus neronischer Zeit: Titus Calpurnius Siculus und die Einsiedler Gedichte* (Darmstadt 1971).
- Catalepton*: → *Appendix Vergiliana*.
- Catull: Mynors, Roger A. B., *C. Valerii Catulli carmina* (Oxford 1958).
- Charisius: Keil, Heinrich, *Grammatici Latini*, Bd. 1 (Leipzig 1857).
- Cicero, *Academicici libri*: Plasberg, Otto, *M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 42: Academicorum reliquiae cum Lucullo* (Stuttgart/Leipzig 1922, Nachdr. 1996).
- Cicero, *Brutus*: Malcovati, Enrica, *M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 4: Brutus* (Leipzig ²1970).
- Cicero, *De divinatione*: Giomini, Remo, *M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 46: De divinatione, De fato, Timaeus* (Leipzig 1975).
- Cicero, *De finibus bonorum et malorum*: Reynolds, Leighton D., *M. Tulli Ciceronis de finibus bonorum et malorum libri quinque* (Oxford 1998).
- Cicero, *Orationes Philippicae*: Shackleton Bailey, David R., *Cicero, Philippics: Edited and Translated* (Chapel Hill/London 1986).
- Cicero, *Orator*: Westman, Rolf, *M. Tulli Ciceronis scripta quae manserunt omnia. Fasc. 5: Orator* (Leipzig 1980).
- Ciris*: → *Appendix Vergiliana*.

- Claudian: Hall, John B., *Claudii Claudiani carmina* (Leipzig 1985).
- Columella: Rodgers, Robert H., *L. Iuni Moderati Columellae res rusticae. Incerti auctoris liber de arboribus* (Oxford 2010).
- Copa*: → *Appendix Vergiliana*.
- Cornutus: Mazzarino, Antonio, *Grammaticae Romanae fragmenta aetatis Caesareae*, Bd. 1 (Turin 1955).
- Corpus Priapeorum*: Vollmer, Friedrich, *Poetae latini minores. Vol. II. Fasc. 2: Ovidi Nux, Consolatio ad Liviam, Priapea* (Leipzig ²1923).
- Culex*: → *Appendix Vergiliana*.
- De est et non*: → *Appendix Vergiliana*.
- De viro bono*: → *Appendix Vergiliana*.
- De rosis nascentibus*: → *Appendix Vergiliana*.
- Dikaiarch: Wehrli, Fritz, *Die Schule des Aristoteles: Texte und Kommentar*, Bd. 1 (Basel ²1967).
- Diomedes: Keil, Heinrich, *Grammatici Latini*, Bd. 1 (Leipzig 1857).
- Dirae*: → *Appendix Vergiliana*.
- Donat und Donatus auctus: → *Vergil, Vitae*.
- Dracontius, *Orestis tragoedia*: Zwierlein, Otto, *Blossius Aemilius Dracontius: Carmina profana* (Berlin/Boston 2017).
- Focas, *Vita*: → *Vergil, Vitae*.
- Galen, *De libris propriis liber*: Boudon-Millot, Véronique, *Galien. Tome I: Introduction générale. Sur l'ordre de ses propres livres. Sur ses propres livres. Que l'excellent médecin et aussi philosophe* (Paris 2007).
- Gellius: Holford-Strevens, Leofranc, *Auli Gelli Noctes Atticae*, 2 Bde. (Oxford 2020).
- Hesiod: Solmsen, Friedrich, *Hesiodi Theogonia, opera et dies, scutum. Fragmenta selecta ediderunt R. Merkelbach et M. L. West* (Oxford ³1990).
- Hieronymus, *Chronicon*: Helm, Rudolf, *Eusebius: Werke. Siebenter Band: Die Chronik des Hieronymus. Hieronymi chronicon* (Berlin ²1956).
- Horaz: Shackleton Bailey, David R., *Q. Horatius Flaccus: opera* (München/Leipzig ⁴2001).
- Hyginus: Funaioli, Gino, *Grammaticae Romanae fragmenta*, Bd. 1 (Leipzig 1907).
- Isidor, *De natura rerum*: Fontaine, Jacques, *Isidore de Seville: Traité de la nature* (Bordeaux 1960).
- Isidor, *Origines*: Lindsay, Wallace M., *Isidori Hispalensis episcopi etymologiarum sive originum libri XX*, 2 Bde. (Oxford 1911).
- Iuvenus: Marold, Karl, *C. Vettii Aquilini Iuveni libri evangeliorum IIII* (Leipzig 1886).
- Kallimachos: Pfeiffer, Rudolf, *Callimachus*, 2 Bde. (Oxford 1949–1953)
- Laus Pisonis*: Seel, Arno, *Laus Pisonis: Text, Übersetzung, Kommentar* (Erlangen 1969).
- Lucan, *De bello civili*: Shackleton Bailey, David R., *M. Annaei Lucani de bello civili* (Stuttgart 1988).
- Lukrez: Bailey, Cyril, *Lucreti de rerum natura libri sex* (Oxford ²1922, Nachdr. 1959).
- Macrobius: Kaster, Robert A., *Macrobii Ambrosii Theodosii saturnalia* (Oxford 2011a).
- Maecenas*: → *Appendix Vergiliana*.
- Manilius: Goold, George P., *M. Manilii astronomica* (Leipzig 1985).
- Martial: Shackleton Bailey, David R., *M. Valerii Martialis epigrammata* (Stuttgart 1990).
- Mortem*: → *Appendix Vergiliana*.
- Nemesian, *Cynegetica*: Jakobi, Rainer, *Nemesianus, Cynegetica: Edition und Kommentar* (Berlin/Boston 2014).
- Nemesian, *Eclogae*: Korzeniewski, Dietmar, *Hirtengedichte aus spätrömischer und karolingischer Zeit: Marcus Aurelius Olympius Nemesianus, Severus Sanctus Endelechius, Modoinus, Hirtengedicht aus dem Codex Gaddianus* (Darmstadt 1976).
- Nonius Marcellus: Lindsay, Wallace M., *Nonii Marcelli De Compendiosa doctrina libros XX ononsianis copis usus edidit*, 3 Bde. (München/Leipzig 1903, Nachdr. 2003).

- Ovid, *Amores, Medicamina faciei femineae, Ars amatoria und Remedia amoris*: Kenney, Edward J., *P. Ovidi Nasonis Amores, Medicamina faciei femineae, Ars amatoria, Remedia amoris* (Oxford ²1994).
- Ovid, *Heroides*: Dörrie, Heinrich, *P. Ovidii Nasonis epistulae heroidum* (Berlin/New York 1971).
- Ovid, *Metamorphoses*: Tarrant, Richard J., *P. Ovidi Nasonis metamorphoses* (Oxford 2004).
- Ovid, *Tristia, Ibis, Epistulae ex Ponto und Halieutica*: Owen, Sidney G., *P. Ovidi Nasonis tristium libri quinque, ibis, ex Ponto libri quattuor, halieutica, fragmenta* (Oxford 1915, Nachdr. 1989).
- Petron: Müller, Konrad, *Petronii Arbitri satyricon reliquiae* (München/Leipzig ⁵2003).
- Philargyrius, *Vita*: → Vergil, *Vitae*.
- Platon, *Politicus*: Duke, Elizabeth A. et al., *Platonis opera*, Bd. 1 (Oxford 1995).
- Plinius der Ältere: Jan, Ludwig/Mayhoff, Karl, *C. Plini Secundi naturalis historiae libri XXXVII*, 6 Bde. (Leipzig 1892–1909).
- Plinius der Jüngere: Mynors, Roger A. B., *C. Plini Caecili Secundi epistularum libri decem* (Oxford 1963).
- [Plutarch], *De Homero*: Kindstrand, Jan F., *[Plutarchi] De Homero* (Leipzig 1990).
- Priapeum *Quid hoc novi est?*: → *Appendix Vergiliana*.
- Priscian: Keil, Heinrich, *Grammatici Latini*, Bd. 2 und 3 (Leipzig 1855–1859).
- Probus: Aistermann, Josef, *De M. Valerio Probo Berytio capita quattuor. Accedit reliquiarum conlectio* (Bonn 1910).
- Properz: Fedeli, Paolo, *Sexti Properti elegiarum libri IV* (Stuttgart 1984).
- Prudentius, *Liber cathemerinon*: Bergman, Ioannes, *Aurelii Prudenti clementis carmina* (Leipzig 1926).
- Quintilian: Winterbottom, Michael, *M. Fabi Quintiliani institutionis oratoriae libri duodecim*, 2 Bde. (Oxford 1970).
- Rhetorica ad Herennium*: Calboli, Gualtiero, *Cornifici seu incerti auctoris Rhetorica ad C. Herennium*, 3 Bde. (Berlin/Boston 2020).
- Sallust: Reynolds, Leighton D., *C. Sallusti Crispi Catilina, Iugurtha, Historiarum fragmente selecta, Appendix Sallustiana* (Oxford 1991).
- Seneca der Ältere: Håkanson, Lennart, *L. Annaeus Seneca maior: oratorum et rhetorum sententiae, divisiones, colores* (Leipzig 1989).
- Seneca der Jüngere, *Epistulae morales*: Reynolds, Leighton D., *L. Annaei Senecae ad Lucilium epistulae morales*, 2 Bde. (Oxford 1965).
- Servius, *Vita*: → Vergil, *Vitae*.
- Servius und Servius auctus, *Commentarii*: Thilo, Georg, *Servii grammatici qui feruntur in Vergilii carmina commentarii*, 3 Bde. (1881–1887).
- Silius Italicus, *Punica*: Delz, Josef, *Sili Italici Punica* (Stuttgart 1987).
- Stattius, *Silvae*: Courtney, Edward, *P. Papini Stati silvae* (Oxford 1990).
- Stattius, *Thebais*: Hall, John B./Ritchie, Annabel L./Edwards, Mark J., *P. Papinius Statius: Thebaid and Achilleid*, 3 Bde. (Cambridge 2007).
- Strabo: Radt, Stefan, *Strabons Geographika*, 10 Bde. (Göttingen 2002–2011).
- Sueton, *De viris illustribus*: Reifferscheid, August, *C. Suetoni Tranquilli praeter Caesarum libros reliquiae* (Leipzig 1860).
- Sueton, *De vita Caesarum und De grammaticis et rhetoribus*: Kaster, Robert A., *C. Suetoni Tranquilli de vita Caesarum libros VIII et de grammaticis et rhetoribus librum* (Oxford 2016).
- Sueton, *Vita Crispi*: → Sueton, *De viris illustribus*.
- Sueton, *Vita Horatii*: → Sueton, *De viris illustribus*.
- Sueton, *Vita Lucani*: → Sueton, *De viris illustribus*.

- Sueton (?), *Vita Persii*: Clausen, Wendell V., *A. Persi Flacci Saturarum liber. Accedit Vita* (Oxford 1956).
- Sueton, *Vita Terentii*: → Sueton, *De viris illustribus*.
- Sueton (?), *Vita Tibulli*: → Tibull.
- Tacitus, *Dialogus de oratoribus*: Winterbottom, Michael/Ogilvie, Robert M., *Corneli Taciti opera minora* (Oxford 1975).
- Terentianus Maurus: Cignolo, Chiara, *Terentiani Mauri de litteris, de syllabis, de metris*, 2 Bde. (Hildesheim/Zürich/New York 2002).
- Terenz: Kauer, Robert/Lindsay, Wallace M./Skutsch, Otto, *P. Terenti Afri comoediae* (Oxford 1958, Nachdr. 1979).
- Theokrit, *Scholia*: Wendel, Carl, *Scholia in Theocritum vetera* (Leipzig 1914).
- Tibull: Luck, Georg, *Albii Tibulli aliorumque carmina* (Stuttgart 1988).
- Varro, *Res rusticae*: Flach, Dieter, *Marcus Terentius Varro: Gespräche über die Landwirtschaft, herausgegeben, übersetzt und erläutert*, 3 Bde. (Darmstadt 1996–2002).
- Venantius Fortunatus, *Carmina*: Leo, Friedrich, *Venantii Honorii Clementiani Fortunati presbyteri italici opera poetica* (Berlin 1881, Nachdr. 1961).
- Vergil: Mynors, Roger A. B., *P. Vergili Maronis opera* (Oxford 1969).
- Vergil, *Appendix*: → *Appendix Vergiliana*.
- Vergil, *Vitae*: Brugnoli, Giorgio/Stok, Fabio, *Vitae Vergilianae antiquae* (Rom 1997).
- Victorinus: Keil, Heinrich, *Grammatici Latini*, Bd. 6 (Leipzig 1874).
- Vitae Vergilianae*: → Vergil, *Vitae*.
- Vulgata*: Weber, Robert/Gryson, Roger, *Biblia sacra iuxta vulgatam versionem* (Stuttgart 2007).
- Xenokrates: Heinze, Richard, *Xenokrates: Darstellung der Lehre und Sammlung der Fragmente* (Leipzig 1892, Nachdr. Hildesheim 1965).

Weitere Literaturangaben

Standardwerke (und ihre Abkürzungen wie ThL und RE) zitiere ich gemäss *Der Neue Pauly*, Bd. 3 (1997) XII–XXXVI. Zeitschriftentitel kürze ich entsprechend der *Année philologique* ab.

- Acanfora Quintavalle, Silvana et al., *Virgilio: Mostra di manoscritti e libri a stampa. Catalogo* (Neapel 1981).
- Alberto, Paulo F., *Eugenii Toletani opera omnia* (Turnhout 2005).
- Albini, Giuseppe, *Virgilio e Pseudovirgilio*, RAIB 6 (1931/1932) 11–32.
- Albrecht, Michael von, *Einheit und Vielfalt von Vergils Lebenswerk*, Gymnasium 90 (1983) 123–143.
- Alessio, Gian C., *Medioevo: Tradizione manoscritta*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 3 (1987) 432–443.
- Alfonsi, Luigi, *Albio Tibullo e gli autori del «Corpus Tibullianum»* (Mailand 1946).
- Alimonti, Terenzio, *L'indipendenza delle tradizioni e l'autorevolezza dei due elenchi dell'Appendix nelle antiche Vitae Vergilianae*, CCC 10 (1989) 245–272.
- Álvarez Morán, María C./Iglesias Montiel, Rosa M., *Algunas precisiones sobre las Elegias in Maecenatem*, in: Vidal, José L./García Armendáriz, José I./Egea, Adolfo (Hgg.), *Paulo minora: Estudios sobre poesía latina menor y fragmentaria* (Barcelona 2011) 137–165.
- Amat, Jacqueline, *Consolation à Livie. Élégies à Mécène. Bucoliques d'Einsiedeln* (Paris 1997).

- Ammirati, Serena, *Sul libro latino antico: Ricerche bibliologiche e paleografiche* (Pisa/Rom 2015).
- Anderson, William B., *Stattius and the Date of the Culex*, CQ 10 (1916) 225–228.
- Anderson, William S., *A New Pseudo-Ovidian Passage*, CSCA 8 (1975) 7–16.
- Annibaldis, Giacomo, *Il destinatario del Catalepton IX*, AC 51 (1982) 140–150.
- Anstruther, Robert, *Radulfi Nigri Chronica. The Chronicles of Ralph Niger* (London 1851).
- Armstrong, David/Fish, Jeffrey/Johnston, Patricia A./Skinner, Marilyn B. (Hgg.), *Vergil, Philodemus, and the Augustans* (Austin 2004).
- Asper, Markus, *Kallimachos: Werke. Griechisch und deutsch* (Darmstadt 2004).
- Augoustakis, Antony, *Scylla's Lament in the Ciris and the Latin Literary Tradition*, in: Franklino/Fulkerson (2020a) 24–36 = Augoustakis (2020).
- Auhagen, Ulrike, *Lusus und gloria – Plinius' hendecasyllabi (Ep. 4,14; 5,3; 7,4)*, in: Castagna, Luigi/Lefèvre, Eckard (Hgg.), *Plinius der Jüngere und seine Zeit* (München/Leipzig 2003) 3–13.
- Austin, Roland G., *P. Vergili Maronis Aeneidos liber quartus: Edited with a Commentary* (Oxford 2¹⁹⁶³).
- Austin, Roland G., *Ille ego qui quondam ...*, CQ 18 (1968) 107–115.
- Austin, Roland G., *P. Vergili Maronis Aeneidos liber primus: with a Commentary* (Oxford 1971).
- Ax, Wolfram, *Die pseudovergilische «Mücke» – ein Beispiel römischer Literaturparodie?*, Philologus 128 (1984) 230–249.
- Ax, Wolfram, *Marcellus, die Mücke. Politische Allegorien im Culex?*, Philologus 136 (1992) 89–129.
- Ax, Wolfram, *Phaselus ille / Sabinus ille – Ein Beitrag zur neueren Diskussion um die Beziehung zwischen Texten*, in: Ax/Glei (1993) 75–100.
- Ax, Wolfram (Hg.), *Lateinische Lehrer Europas: Fünfzehn Portraits von Varro bis Erasmus von Rotterdam* (Köln 2005).
- Ax, Wolfram, *Dikaiarchs Bios hellados und Varros De vita populi Romani*, in: Schwarz, Christian (Hg.), *Wolfram Ax. Text und Stil: Studien zur antiken Literatur und deren Rezeption* (München 2006) 153–178.
- Ax, Wolfram, *Quintilians Grammatik (Inst. orat. 1,4–8): Text, Übersetzung und Kommentar* (Berlin/Boston 2011).
- Ax, Wolfram/Glei, Reinhold F. (Hgg.), *Literaturparodie in Antike und Mittelalter* (Trier 1993).
- Badali, Renato, *Lucani opera* (Rom 1992).
- Bährens, Emil, *Poetae latini minores*, 2 Bde. (Leipzig 1879–1880).
- Bailey, Cyril, *Titu Lucreti Cari De rerum natura libri sex. Edited with Prolegomena, Critical Apparatus, Translation and Commentary*, Bd. 3 (Oxford 1947).
- Bailey, Mark E., *The Pseudo-Virgilian Culex: Translation and Commentary* (Colorado 1995).
- Baisch, Martin, *Textkritik als Problem der Kulturwissenschaft: Tristan-Lektüren* (Berlin 2006).
- Baligan, Giuseppe, *Appendix Ovidiana* (Bari 1955).
- Banks, Shelagh E./Binns, James W., *Gervase of Tilbury: Otia imperialia. Recreation for an Emperor* (Oxford 2002).
- Barchiesi, Alessandro, *The Poet and the Prince: Ovid and Augustan Discourse* (Berkeley/Los Angeles/London 1997).
- Barchiesi, Alessandro, *Quando Virgilio era un moderno: una delle più antiche recite delle Georgiche, e il contesto di una spiritosaggine*, MD 52 (2004) 21–28.
- Barchiesi, Alessandro/Hardie, Philip, *The Ovidian Career Model: Ovid, Gallus, Apuleius, Boccaccio*, in: Hardie/Moore (2010) 59–88.

- Barrett, Antony A., *The Authorship of the Culex: An Evaluation of the Evidence*, *Latomus* 29 (1970) 348–362.
- Barrett, Antony A., *Donatus and the Date of the Culex*, *CPh* 67 (1972) 280–287.
- Barsby, John A., *Ovid's Amores: Book One. Edited with Translation and Running Commentary* (Oxford 1973).
- Bartels, Annette, *Vergleichende Studien zur Erzählkunst des römischen Epyllion* (Göttingen 2004).
- Barthes, Roland, *Der Tod des Autors* [1967], in: Jannidis, Fotis/Lauer, Gerhard/Martinez, Matias/Winko, Simone (Hgg.), *Texte zur Theorie der Autorschaft* (Stuttgart 2000) 185–193.
- Bartoli, Elisabetta, *Gervasio di Tilbury: Il libro delle meraviglie* (Ospedaletto, Pisa 2009).
- Baschera, Claudio, *Gli scolii Veronesi a Virgilio: Introduzione, edizione critica e indici* (Verona 1999).
- Baswell, Christopher, *Virgil in Medieval England: Figuring the Aeneid from the Twelfth Century to Chaucer* (Cambridge 1995).
- Baumann, Helge, *Das Epos im Blick: Intertextualität und Rollenkonstruktionen in Martials Epigrammen und Statius' Silvae* (Berlin/Boston 2019).
- Baumbach, Manuel/Bär, Silvio (Hgg.), *Brill's Companion to Greek and Latin Epyllion and Its Reception* (Leiden/Boston 2012).
- Baumbach, Manuel/Sitta, Horst/Zogg, Fabian, *Griechische Kleinepik: Griechisch-deutsch* (Berlin/Boston 2019).
- Bäumerich, Hans J., *Über die Bedeutung der Genealogie in der römischen Literatur* (Köln 1964).
- Baumgartner, Alfred J., *Untersuchungen zur Anthologie des Codex Salmasianus* (Baden 1981).
- Bayer, Karl, *Suetons Vergilvita: Versuch einer Rekonstruktion. Mit einer Bibliographie zu den Vitae Vergilianae von Niklas Holzberg und Sven Lorenz* (Tübingen 2002 [1952]).
- Beck, Jan-Wilhelm, *Hoc illi praetulit auctor opus: Ovids Amores und die Entwicklung seines weiteren Werks* (Hildesheim/Zürich/New York 2014).
- Beck, Marcus, *Die Epistulae Heroïdum XVIII und XIX des Corpus Ovidianum: Echtheitskritische Untersuchungen* (Paderborn 1996).
- Becker, Petrus, *Notizen zur Bibliotheksgeschichte der Abtei St. Eucharius-St. Matthias*, in: Franz, Gunther (Hg.), *Armara Trevisensia: Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte* (Wiesbaden 1985) 44–63.
- Beer, Beate, In scholis decantata: *Formen der Vergil-Diskussion bei Gellius*, *MH* 75 (2018) 194–214.
- Beeson, Charles H., *Insular Symptoms in the Commentaries on Vergil*, *StudMed* 5 (1932) 81–100.
- Benko, Stephen, *Virgil's Fourth Eclogue in Christian Interpretation*, *ANRW* II 31.1 (1980) 646–705.
- Berardi, Roberta/Filosa, Martina/Massimo, Davide (Hgg.), *Defining Authorship, Debating Authenticity: Problems of Authority from Classical Antiquity to the Renaissance* (Berlin/Boston 2021).
- Berg, William, *Early Virgil* (London 1974).
- Berlioz, Jacques, *Virgile dans la littérature des exempla (XIII^e–XV^e siècles)*, in: *Lectures médiévales de Virgile: Actes du colloque organisé par l'École française de Rome* (Rome, 25–28 octobre 1982) (Rom 1985) 65–120.
- Bernsdorff, Hans, *Hesiod, ein zweiter Vergil? (Bemerkungen zu P. Oxy. 3537R, 3–28)*, in: Döpp, Siegmund (Hg.), *Antike Rhetorik und ihre Rezeption: Symposium zu Ehren von Professor Dr. Carl Joachim Classen* *D. Litt. Oxon. am 21. und 22. November 1998 in Göttingen* (Stuttgart 1999) 63–83.

- Bernt, Günter, *Das lateinische Epigramm im Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter* (München 1968).
- Berschlin, Walter, *Notkers Metrum de vita S. Galli: Einleitung und Edition*, in: Clavadetscher, Otto P./Maurer, Helmut/Sonderegger, Stefan (Hgg.), *Florilegium Sangallense: Festschrift für Johannes Duft zum 65. Geburtstag* (St. Gallen/Sigmaringen 1980) 71–121.
- Bertelli, Carlo/Lana, Italo (Hgg.), *Vergilius Romanus: Codice Vaticano Latino 3867. Riproduzione integrale ridotta dei 309 fogli superstiti*, 2 Bde. (Mailand/Zürich 1985–1986).
- Bertini, Ferruccio, *Amores III 5 e l'epigia pseudoovidiana De sompno*, in: Gallo, Italo/Nicastro, Luciano (Hgg.), *Aetates Ovidianae: Lettori di Ovidio dall'Antichità al Rinascimento* (Neapel 1995) 223–237.
- Bettini, Maurizio, *L'epitaffo di Virgilio, Silio Italico, e un modo di intendere la letteratura*, DArch 9–10 (1976–1977) 439–448.
- Bickel, Ernst, *Syllabus indiciorum quibus pseudovirgiliana et pseudoovidiana carmina definiuntur: Symbolae ad Cirin, Culicem, Aetnam*, RhM 93 (1950) 289–324.
- Birley, Anthony R., *Some Writing-Tablets Excavated at Vindolanda in 2001, 2002 and 2003*, ZPE 170 (2009) 265–293.
- Birt, Theodor, *Jugendverse und Heimatpoesie Vergils: Erklärung des Catalepton* (Leipzig/Berlin 1910).
- Bischoff, Bernhard, *Rezension von Krassler (1953a)*, Archivalische Zeitschrift 48 (1953) 205–208.
- Bischoff, Bernhard, *Grammatici latini et catalogus librorum: Sammelhandschrift Diez. B Sant. 66. Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift aus der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz* (Graz 1973).
- Bischoff, Bernhard, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Teil I: Aachen–Lambach* (Wiesbaden 1998).
- Bischoff, Bernhard, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Teil II: Laon–Paderborn. Aus dem Nachlass herausgegeben von Birgit Ebersperger* (Wiesbaden 2004).
- Bischoff, Bernhard, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. Mit einer Auswahlbibliographie 1986–2008 von Walter Koch* (Berlin 2009).
- Bischoff, Bernhard, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen). Teil III: Padua–Zwickau. Aus dem Nachlass herausgegeben von Birgit Ebersperger* (Wiesbaden 2014).
- Bischoff, Bernhard/Brown, Virginia, *Addenda to Codices latini antiquiores*, MS 47 (1985) 317–366.
- Bischoff, Bernhard/Brown, Virginia/John, James J., *Addenda to Codices latini antiquiores (II)*, MS 54 (1992) 286–307.
- Bitto, Gregor, *Vergimus in senium: Statius' Achilleis als Alterswerk* (Göttingen 2016).
- Black, Robert, *Boccaccio, Reader of the Appendix Vergiliana: The Miscellanea Laurenziana and Fourteenth-Century Schoolbooks*, in: Picone, Michelangelo/Cazalé Bérard, Claude (Hgg.), *Gli Zibaldoni di Boccaccio: Memoria, scrittura, riscrittura. Atti del Seminario internazionale di Firenze-Certaldo* (26–28 aprile 1996) (Florenz 1998) 113–128.
- Blair, Peter H., *From Bede to Alcuin*, in: Bonner, Gerald (Hg.), *Famulus Christi: Essays in Commemoration of the Thirteenth Centenary of the Birth of the Venerable Bede* (London 1976) 239–260.
- Bland, Mark, *A Guide to Early Printed Books and Manuscripts* (Oxford 2010).
- Blanck, Horst, *Das Buch in der Antike* (München 1992).
- Blänsdorf, Jürgen/Morel, Willy/Büchner, Karl, *Fragmenta poetarum Latinorum epicorum et lyricorum praeter Enni Annales et Ciceronis Germanicque Aratea* (Stuttgart/Leipzig 2011).

- Bloch, Hermann, *Ein karolingischer Bibliotheks-Katalog aus Kloster Murbach*, in: *Strassburger Festschrift zur XLVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner* (Strassburg 1901) 257–285.
- Blum, Barak, *Banned from the Libraries? Ovid's Books and Their Fate in the Exile Poetry*, *AJPh* 138 (2017) 489–526.
- Blundell, Sue, *The Origins of Civilization in Greek and Roman Thought* (London 1986).
- Bonacina, Magda, *De lombardo et lumaca*, in: *Commedie latine del XII e XIII secolo*, Bd. 4 (Genua 1983) 95–135.
- Bonadeo, Alessia, *Il Culex e la Batrachomachia in Stazio e in Marziale: Modelli canonici e coscienza di genere di una «poesia minore»*, *Sileno* 41 (2015) 95–124.
- Bonjour, Madeleine, *Le thème virgilien de la terre-mère et ses avatars dans le Culex*, in: *Chevallier* (1978) 81–92.
- Bonvicini, Mariella, *Catalepton* 12, *Paideia* 71 (2016) 519–526.
- Borgnet, Adolphe, *Ly myreur des histors, chronique de Jean des Preis dit d'Outremeuse. Tome I* (Brüssel 1864).
- Borrell Vidal, Esperanza, *Las palabras de Virgilio en Juvenco* (Barcelona 1991).
- Bossuat, Robert, *Alain de Lille: Anticlaudianus. Texte critique avec une introduction et des tables* (Paris 1955).
- Boucher, Jean-Paul, *L'œuvre de L. Varius Rufus d'après Properce II, 34*, *REA* 60 (1958) 307–322.
- Boudet, Jean-Patrice, *L'ars notoria au Moyen Âge: une résurgence de la théurgie antique?*, in: *La magie: Actes du colloque international de Montpellier (25–27 mars 1999). Tome III: Du monde latin au monde contemporain* (Montpellier 2000) 173–191.
- Bowman, Alan K./Thomas, J. David/Tomlin, Roger S. O., *The Vindolanda Writing-Tablets* (Tabulae Vindolandelenses IV, Part 1), *Britannia* 41 (2010) 187–224.
- Boxus, Anne-Marie/Poucet, Jacques, *Le Virgile de Jean d'Outremeuse*, *FEC* 22 (2011) [<http://bcs.fltr.ucl.ac.be/FE/22/Myreur/01Intro.htm>, abgerufen im Mai 2023].
- Boyd, Barbara W. (Hg.), *Brills Companion to Ovid* (Leiden 2002).
- Boys-Stones, George, *L. Annaeus Cornutus: Greek Theology, Fragments, and Testimonia. Translated with an Introduction and Notes* (Atlanta 2018).
- Brammall, Sheldon, *Rewriting the Virgilian Career: The Scaligers and the Appendix Vergiliana*, *Renaissance Quarterly* 74 (2021) 763–801.
- Brandt, Edward, *Zum Aeneis-Prooemium*, *Philologus* 83 (1928) 331–335.
- Brandt, Paul, *P. Ovidi Nasonis de arte amatoria libri tres* (Leipzig 1902, Nachdr. 1991).
- Braund, Susanna, *Virgil and the Cosmos: Religious and Philosophical Ideas*, in: *Mac Góráin/Martindale* (2019) 279–298.
- Braund, Susanna, *Virgil's Incomplete Lines: A Challenge for Translators*, in: *Oberhelman, Steven M./Abbamonte, Giancarlo/Baker, Patrick* (Hgg.), *Habent sua fata libelli: Studies in Book History, the Classical Tradition, and Humanism in Honor of Craig Kallendorf* (Leiden/Boston 2021) 34–55.
- Breed, Brian W., *The Pseudo-Vergilian Dirae and the Earliest Responses to Vergilian Pastoral*, *TiC* 4 (2012) 3–28.
- Bretzigheimer, Gerlinde, *Ovids Amores: Poetik in der Erotik* (Tübingen 2001).
- Bretzigheimer, Gerlinde, *Poeta memor ludensque oder The Making of Ciris*, in: *Holzberg* (2005a) 142–224 = *Bretzigheimer* (2005).
- Bretzigheimer, Gerlinde, *Das Pseudo-Ovidianum «De pediculo»: eine facettenreiche Laus*, *MlatJb* 47 (2012) 347–385.
- Bright, David F., *Elaborate Disarray: The Nature of Statius' Silvae* (Meisenheim am Glan 1980).
- Broch, Hermann, *Der Tod des Vergil* (Zürich 1945, Nachdr. 1958).

- Brown, Virginia, *A Twelfth-Century Virgilian Miscellany-Commentary of German Origin (Vatican MS. Pal. Lat. 1695)*, in: Krämer, Sigrid/Bernhard, Michael (Hgg.), *Scire litteras: Forschungen zum mittelalterlichen Geistesleben* (München 1988) 73–86.
- Brugnoli, Giorgio, *Studi Suetoniani* (Lecce 1968).
- Brugnoli, Giorgio, *Nocte pluit*, GIF 39 (1987a) 105–127.
- Brugnoli, Giorgio, *Sarde al cartoccio*, InvLuc 9 (1987b) 13–15.
- Brugnoli, Giorgio/Scarcia, Riccardo, *Numerologia*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 3 (1987) 788–793.
- Brugnoli, Giorgio/Stok, Fabio, *Fontes ad vitam Vergilii pertinentes*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 5.2 (1991) 427–540.
- Brugnoli, Giorgio/Stok, Fabio, *Questioni biografiche X–XIV*, GIF 48 (1996) 99–124.
- Brumberg-Chaumont, Julie, *Grammaire et logique du nom d'après les Gloses sur Priscien de Guillaume de Conches*, in: Obrist, Barbara/Caiazzo, Irene (Hgg.), *Guillaume de Conches: Philosophie et science au XII^e siècle* (Florenz 2011) 377–465.
- Brummer, Jakob, *Vitae Vergilianae* (Leipzig 1912).
- Brummer, Jakob, *Drei Weihestephaner Handschriften*, Zehntes Sammelblatt des historischen Vereins Freising (1916) 1–21.
- Brunhölzl, Franz, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters. Erster Band: Von Cassiodor bis zum Ausklang der karolingischen Erneuerung* (München 1975).
- Buchheit, Vinzenz, *Studien zum Corpus Priapeorum* (München 1962).
- Buchheit, Vinzenz, *Einheit und Zeit der Carmina Priapea*, Hermes 135 (2007) 74–79.
- Büchner, Karl, *P. Vergilius Maro, der Dichter der Römer*, RE 8 A (1955) 1021–1264; (1958) 1265–1486.
- Bullough, Donald A., *Alcuin: Achievement and Reputation. Being Part of the Ford Lectures Delivered in Oxford in Hilary Term 1980* (Leiden 2004).
- Bülöw-Jacobsen, Adam, *Vergil i uorden*, in: *AIGIS Supplementum III: Festschrift til Christian Marinus Taisbak – 80 år* (2014) 1–9.
- Burnett, Charles, *Give Him the White Cow: Notes and Note-Taking in the Universities in the Twelfth and Thirteenth Centuries*, in: *History of Universities 14 (1995–1996)* (Oxford 1998) 1–30.
- Burns, Paul C., *The Vatican Scholia on Virgil's Georgics: Text and Analysis* (Toronto 1974).
- Burrow, Colin, *English Renaissance Readers and the Appendix Vergiliana*, PVS 26 (2008) 1–16.
- Burton, Rosemary, *Classical Poets in the «Florilegium Gallicum»* (Frankfurt am Main 1983).
- Butler, Harold E./Barber, Eric A., *The Elegies of Propertius: Edited with an Introduction and Commentary* (Oxford 1933, Nachdr. 1964).
- Butler, Shane, *The Matter of the Page: Essays in Search of Ancient and Medieval Authors* (Madison 2011).
- Butrica, James L. P., *Editing Propertius*, CQ 47 (1997) 176–208.
- Butterfield, David, *Unidentified and Misattributed Verses in the Opus prosodiacum Miconis*, MH 66 (2009) 155–162.
- Cadili, Luca, *Le poète du Culex et ses imitateurs à l'époque carolingienne: le ms. Trevirensis 1086 (Trier, Stadtbibliothek)*, in: Herbert de La Portbarré-Viard, Gaëlle/Stoehr-Monjou, Annick (Hgg.), «*Studium in libris*»: *Mélanges en l'honneur de Jean-Louis Charlet* (Paris 2016) 263–275.
- Cairns, Francis, *Ovid Amores 1.15 and the Problematic fruges of Line 25*, in: Schubert, Werner (Hg.), *Ovid: Werk und Wirkung. Festgabe für Michael von Albrecht zum 65. Geburtstag, Teil 1* (Frankfurt am Main 1999) 99–109.
- Cairns, Francis, *Sextus Propertius: The Augustan Elegist* (Cambridge 2006).

- Cairns, Francis, *Generic Composition in Greek and Roman Poetry* (Ann Arbor ²2007 [1972]).
- Calboli, Gualtiero, *Cornifici Rhetorica ad C. Herennium: Introduzione, testo critico, commento* (Bologna 1969).
- Calder, William M., Rezension von Knight (1975), CW 70 (1977) 403f.
- Callebat, Louis/Soubiran, Jean, *Priapées: texte établi, traduit et commenté par Louis Callebat. Étude métrique par Jean Soubiran* (Paris 2012).
- Cameron, Alan, *Callimachus and His Critics* (Princeton 1995).
- Campodonico, Nicolò, *Virgilio nel circolo di Messalla: Ciris, Catalepton 9 e la letteratura di età tiberiana*, Maia 73 (2021) 657–670.
- Campodonico, Nicolò, *Before (Pseudo-)Virgil: Anonymity, Pseudepigraphy and Authorship in Catalepton*, Sileno 48 (2022) 23–38.
- Camps, William A., *Propertius: Elegies*, 4 Bde. (Cambridge 1961–1967).
- Capasso, Mario, *Il Sepolcro di Virgilio* (Neapel 1983).
- Caplan, Harry, [*Cicero*] *Ad C. Herennium de ratione dicendi (Rhetorica ad Herennium)* (Cambridge, Mass./London 1956).
- Capponi, Filippo, *P. Ovidii Nasonis Halieuticon*, 2 Bde. (Leiden 1972).
- Carcopino, Jérôme, *Vergiliana I: À propos du Catalepton*, RPh 46 (1922) 156–184.
- Cardelle de Hartmann, Carmen, «*De lombardo et lumaca*» et la plurivocité du procédé parodique, in: Bartuschat, Johannes/Cardelle de Hartmann, Carmen (Hgg.), *Formes et fonctions de la parodie dans les littératures médiévales. Actes du colloque international: Zurich, 9–10 décembre 2010* (Florenz 2013) 19–40.
- Cardelle de Hartmann, Carmen, *Parodie in den Carmina Burana* (Zürich 2014).
- Cardelle de Hartmann, Carmen, *Parodie in der Sammlung. Eine parodistische Nachbarschaft in den <Carmina Burana> (CB 89–90)*, in: Plotke, Seraina/Seeber, Stefan (Hgg.), *Parodie und Verkehrung: Formen und Funktionen spielerischer Verfremdung und spöttischer Verzerrung in Texten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit* (Göttingen 2016) 45–71.
- Cardelle de Hartmann, Carmen, *Überlieferungsprozesse: Sammeln – Auswählen – Kanonisieren. Eine Einführung*, MLatJb 53 (2018) 1–10.
- Cardelle de Hartmann, Carmen, *Succès et insuccès des textes: remarques préliminaires*, in: Bourgain, Pascale/Siri, Francesco (Hgg.), *Succès des textes latins dans l'occident médiéval: Approche méthodologique autour du projet FAMA* (Paris 2020) 51–59.
- Cardelle de Hartmann, Carmen, *The Whole and Parts of Aldhelm's De metris et enigmatibus ac pedum regulis (Epistola ad Acircium)*, in: Bruce, Scott G. (Hg.), *Litterarum dulces fructus: Studies in Early Medieval Latin Culture in Honour of Michael W. Herren on His 80th Birthday* (Turnhout 2021) 103–134.
- Cardelle de Hartmann, Carmen/Stotz, Peter, «*Epyllion*» or «*Short Epic*» in the Latin Literature of the Middle Ages?, in: Baumbach/Bär (2012) 493–518.
- Carley, James P., *Two Pre-Conquest Manuscripts from Glastonbury Abbey*, ASE 16 (1987) 197–212.
- Carlson, Gregory I./Schmidt, Ernst A., *Form and Transformation in Vergil's Catalepton*, AJPh 92 (1971) 252–265.
- Caroli, Menico, *Il titolo iniziale nel rotolo librario greco-egizio: con un catalogo delle testimonianze iconografiche greche e di area vesuviana* (Bari 2007).
- Carruthers, Mary, *The Book of Memory: A Study of Memory in Medieval Culture* (Cambridge ²2008).
- Casali, Sergio, *Virgilio, Eneide 2: introduzione, traduzione e commento* (Pisa 2017).
- Catalogus translationum et commentariorum: Mediaeval and Renaissance Latin Translations and Commentaries*, Bd. 1– (Washington 1960–).

- Cavallo, Guglielmo, *Book Trade: Antiquity and the Early Middle Ages*, in: Coulson, Frank T./Babcock, Robert G. (Hgg.), *The Oxford Handbook of Latin Palaeography* (Oxford 2020) 711–722.
- Cecchini, Enzo, *Properzio* 2, 34, RFIC 112 (1984) 154–166.
- Chambert, Régine, *Vergil's Epicureanism in His Early Poems*, in: Armstrong/Fish/Johnston/Skinner (2004) 43–60.
- Chambert, Régine, *Catulle et les débuts poétiques de Virgile*, in: Pignault, Rémy (Hg.): *Présence de Catulle et des élégiaques latins. Actes du colloque tenu à Tours (28–30 novembre 2002). À Raymond Chevallier in memoriam* (Clermont-Ferrand 2005) 167–180.
- Chatelain, Emile, *Paléographie des classiques latins*, 2 Bde. (Paris 1884–1900).
- Cheney, Patrick, *Marlowe's Counterfeit Profession: Ovid, Spenser, Counter-Nationhood* (Toronto/Buffalo/London 1997).
- Cheney, Patrick, *Introduction: «Jog on, jog on»: European Career Paths*, in: Cheney/de Arnas (2002) 3–23.
- Cheney, Patrick/de Arnas, Frederick A. (Hgg.), *European Literary Careers: The Author from Antiquity to the Renaissance* (Toronto/Buffalo/London 2002).
- Chevallier, Raymond (Hg.), *Présence de Virgile: Actes du Colloque des 9, 11 et 12 Décembre 1976* (Paris E. N. S., Tours) (Paris 1978).
- Chiesa, Paolo/Castaldi, Lucia, *La trasmissione dei testi latini del Medioevo: Mediaeval Latin Texts and Their Transmission*, Bd. 4 (Florenz 2012).
- Chillet, Clément, *De l'Étrurie à Rome: Mécène et la fondation de l'Empire* (Rom 2016).
- Christes, Johannes, *Sklaven und Freigelassene als Grammatiker und Philologen im antiken Rom* (Wiesbaden 1979).
- Ciccarelli, Irma, *Commento al II libro dei Tristia di Ovidio* (Bari 2003).
- Cinato, Franck/Grondeux, Anne, *Nouvelles hypothèses sur l'origine du Liber glossarum*, ALMA 76 (2018) 61–100.
- Cinato, Franck/Grondeux, Anne, *La réception du Liber glossarum*, MlatJb 54 (2019) 441–459.
- Citroni, Mario, *La vittoria e il tempio: interpretazione del proemio al III libro delle Georgiche*, in: Fedeli/Günther (2015) 39–87.
- Cizek, Alexandru N., *Konrad von Mure: Novus Grecismus. Auf der Grundlage aller vorhandenen Handschriften erstmals herausgegeben, eingeleitet und mit Registern versehen* (München 2009).
- Clark, James G., *Introduction*, in: Clark/Coulson/McKinley (2011) 1–25.
- Clark, James G./Coulson, Frank T./McKinley, Kathryn L. (Hgg.), *Ovid in the Middle Ages* (Cambridge 2011).
- Clausen, Wendell V., *The Textual Tradition of the Culex*, HSPH 68 (1964a) 119–138.
- Clausen, Wendell V., *On Editing the Ciris*, CPh 59 (1964b) 90–101.
- Clausen, Wendell V./Goodyear, Francis R. D./Kenney, Edward J./Richmond, John A., *Appendix Vergiliana* (Oxford 1966).
- Clausen, Wendell V., *A Commentary on Virgil Eclogues* (Oxford 1994).
- Clay, Diskin, *Vergil's Farewell to Education* (Catalepton 5) and *Epicurus' Letter to Pythocles*, in: Armstrong/Fish/Johnston/Skinner (2004) 25–36.
- Clément-Tarantino, Séverine, *Virgile et les trois styles d'après les commentateurs anciens du poète*, in: Cojannot-Le Blanc/Pouzadoux/Prioux (2014) 59–75.
- Clément-Tarantino, Séverine/Delignon, Bénédicte, *La théorie des trois styles et la classification générique: réception de Virgile et d'Horace à l'époque classique*, in: Cojannot-Le Blanc/Pouzadoux/Prioux (2014) 17–24.
- Coetzee, John M., *What is a Classic? A Lecture* [1993], in: Coetzee, John M., *Stranger Shores: Essays 1986–1999* (London 2001) 1–19.

- Cojannot-Le Blanc, Marianne/Pouzadoux, Claude/Prioux, Évelyne (Hgg.), *L'Héroïque et le Champêtre. Volume 1: Les catégories stylistiques dans le discours critique sur les arts* (Paris 2014).
- Coleman, Robert, *Vergil: Eclogues* (Cambridge 1977).
- Colombi, Emanuela, *Modelli poetici nei componimenti di Paolino di Aquileia*, in: Chiesa, Paolo (Hg.), *Paolino d'Aquileia e il contributo italiano all'Europa carolingia: Atti del Convegno Internazionale di Studi. Cividale del Friuli – Premariacco, 10–13 ottobre 2002* (Udine 2003) 71–92.
- Comboni, Andrea/La Barbera, Sandro (Hgg.), *Le vie del falso: Storia, letteratura, arte* (Bologna 2023).
- Comparetti, Domenico, *Vergil in the Middle Ages. Translated by E. F. M. Benecke. With a New Introduction by Jan M. Ziolkowski* (Princeton 1997 [1872]).
- Connachie-Bourgne, Chantal, *Le personnage de Virgile dans le De naturis rerum d'Alexandre Neckam*, in: Haquette/Ueltschi (2018) 273–285.
- Conte, Gian B., *The Rhetoric of Imitation: Genre and Poetic Memory in Virgil and Other Latin Poets. Translated from the Italian. Edited and with a Foreword by Charles Segal* (Ithaca/London 1986).
- Conte, Gian B., *Proems in the Middle*, YCLS 29 (1992) 147–159.
- Conte, Gian B., *P. Vergilius Maro: Aeneis* (Berlin/New York 2009, Nachdr. 2011).
- Conte, Gian B., *Critical Notes on Virgil: Editing the Teubner Text of the Georgics and the Aeneid* (Berlin/Boston 2016a).
- Conte, Gian B., *On the Text of the Aeneid: An Editor's Experience*, in: Hunter/Oakley (2016) 54–67 = Conte (2016b).
- Conte, Gian B., *Stealing the Club from Hercules: On Imitation in Latin Poetry* (Berlin/Boston 2017).
- Conte, Gian B., *Virgilian Parerga: Textual Criticism and Stylistic Analysis* (Berlin/Boston 2021).
- Conti, Cipriano, *Catalepton XI: Lusus letterario o autentico epitaffio?* (Perugia 1975).
- Copeland, Rita/Sluiter, Ineke, *Medieval Grammar and Rhetoric: Language Arts and Literary Theory, AD 300–1475* (Oxford 2009).
- Cordonnier, Rémy, *Des serpents en Irlande! Quelques notes à propos du Libellus septem peccatorum mortalium venena eorumque remedia describens qui dicitur Venenum Malachiae*, Reinardus 26 (2014) 51–65.
- Coulson, Frank T., *Incipitarius Ovidianum: A Finding Guide for Texts in Latin Related to the Study of Ovid in the Middle Ages and Renaissance* (Turnhout 2000).
- Courtney, Edward, *Ovidian and Non-Ovidian Heroïdes*, BICS 12 (1965) 63–66.
- Courtney, Edward, *Notes on the Appendix Vergiliana*, Phoenix 21 (1967a) 44–55.
- Courtney, Edward, *A New Text of the Appendix*, CR 17 (1967b) 42–46.
- Courtney, Edward, *The Textual Transmission of the Appendix Vergiliana*, BICS 15 (1968) 133–141.
- Courtney, Edward, *The Formation of the Text of Vergil*, BICS 28 (1981) 13–29.
- Courtney, Edward, *Five Notes on the Appendix Vergiliana*, Arctos 22 (1988) 41 f.
- Courtney, Edward, *The Fragmentary Latin Poets: Edited with Commentary* (Oxford 1993).
- Courtney, Edward, *Echtheitskritik: Ovidian and Non-Ovidian Heroïdes Again*, CJ 93 (1997–1998) 157–166.
- Courtney, Edward, *The Formation of the Text of Vergil – Again*, BICS 46 (2002–2003) 189–194.
- Coutelle, Éric, *Poétique et métapoésie chez Properce: De l'Ars amandi à l'Ars scribendi* (Leuven 2005).
- Cox, Fiona, *The Death of Virgil*, in: Mac Góráin/Martindale (2019) 461–471.
- Cueva, Edmund P./Martínez, Javier (Hgg.), *Splendide Mendax: Rethinking Fakes and Forgeries in Classical, Late Antique, and Early Christian Literature* (Groningen 2016).

- Cugusi, Paolo, *Citazioni virgiliane in iscrizioni e graffiti (e papiri)*, BStudLat 38 (2008) 478–534.
- Cupaiuolo, Giovanni, *Il «De rosis nascentibus»: Introduzione, testo critico, traduzione e commento* (Rom 1984).
- Curcio, Gaetano, *Poeti Latini minori: testo critico, commentato. Volume II, fasc. 1: Appendix Vergiliana. Priapea–Catalepton–Copa–Moretum* (Catania 1905).
- Cursi, Marco, *Per la prima circolazione dei Rerum vulgarium fragmenta: i manoscritti antiquiores*, in: Bianconi, Daniele (Hg.), *Storia della scrittura e altre storie* (Rom 2014), 225–261.
- Cuscito, Giuseppe, *Paolino patriarca di Aquileia: Opere / 1* (Rom 2007).
- Cutolo, Paolo, *Due echi della Ciris in Anth. Lat. 715 R*, Vichiana 16 (1987) 271–279.
- Cyron, Alexander, *Quid hoc novi est? Das Priapeum 83 B. und Petrons Satyricon*, Philologus 150 (2006) 102–114.
- Czech-Schneider, Raphaela, *Römisches Kleinbauernum und Subsistenzwirtschaft am Beispiel des «Moretum»*, AU 44.4+5 (2001) 92–100.
- Daintree, David, *Virgil and Virgil Scholia in Early Medieval Ireland*, RomBarb 16 (1999) 347–361.
- Dall, N. F. G., *A Seventh-Century English Edition of Virgil*, CQ 12 (1918) 171–178.
- Dammer, Raphael, *Diomedes grammaticus* (Trier 2001).
- Daub, Susanne, *Johannes de Garlandia (ca. 1195 – nach 1258): Von der Wortkunde bis zur Poetik – Bücher für den Universitätsunterricht in Paris*, in: Ax (2005) 331–352.
- Davies, Martin/Goldfinch, John, *Virgil: A Census of Printed Editions 1469–1500* (London 1992).
- Davis, Gregson, *The Dual Function of the umbra-motiv in Vergil's Bucolics*, in: Fedeli/Günther (2015) 89–101.
- De La Ville de Mirmont, Henry, *Le manuscrit de l'Île Barbe (Codex Leidensis Vossianus Latinus 111) et les travaux de la critique sur le texte d'Ausone: l'œuvre de Vinet et l'œuvre de Scaliger*, 3 Faszikel und ein Tafelband (Bordeaux 1917–1919).
- De Luca, Emanuela, *Corpus Tibullianum III 7: Panegyricus Messallae. Introduzione, traduzione e commento* (Rubbettino 2009).
- De Meyier, Karel A., *Codices Vossiani Latini. Pars I: Codices in folio* (Leiden 1973).
- De Vivo, Arturo, *Incerti auctoris Aetna* (Neapel 1987a).
- De Vivo, Arturo, *Sulla tradizione manoscritta dell'Aetna*, Vichiana 16 (1987b) 85–102.
- De Vivo, Arturo, *Alcune postille sulla tradizione dell'Aetna*, Vichiana 2, 3^a ser. (1991) 258–262.
- De Vivo, Arturo, *L'Aetna e il carne 64 di Catullo*, Paideia 74 (2019) 1313–1324.
- Dehon, Pierre-Jacques, *Les notations hivernales dans le Moretum: Emprunts virgiliens et intentions parodiques*, Hermes 146 (2018a) 341–348.
- Dehon, Pierre-Jacques, *Priape et les quatre saisons: un élément pour la chronologie des Priapea?*, Paideia 73 (2018b) 391–406.
- D'Elia, Salvatore, *Virgilio e Augusto (Funzione e rilievo della figura del principe nell'Eneide)*, in: Gigante (1990a) 23–53.
- Della Corte, Francesco, *Ovidiana deperdita*, Euphrosyne 5 (1972) 475–482.
- Della Corte, Francesco, *Appendix vergiliana*, 2 Bde. (Genua 1974–1975).
- Della Corte, Francesco, *Asconio Pediano*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 1 (1984) 366–367.
- Della Corte, Francesco, *Dirae*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 2 (1985a) 91–94.
- Della Corte, Francesco, *Igino*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 2 (1985b) 900f.
- Delvigo, Maria L., *Preistoria e protostoria del testo virgiliano: ancora sul preproemio dell'Eneide e sulle laudes Galli*, in: Velaza, Javier (Hg.), *From the Protohistory to the History of the Text* (Frankfurt am Main 2016) 207–222.

- Delz, Josef, *Wo wurde die lateinische Literatur in das Mittelalter hinüber gerettet?*, in: Tristram, Hildegard L. C. (Hg.), *Medialität und mittelalterliche insulare Literatur* (Tübingen 1992) 41–56.
- Depreux, Philippe, *Büchersuche und Büchertausch im Zeitalter der karolingischen Renaissance am Beispiel des Briefwechsels des Lupus von Ferrières*, AKG 76 (1994) 267–284.
- Desonay, Fernand, *Virgile selon Jean d'Outremeuse*, StudMed 5 (1932) 317–324.
- Dessi Fulgheri, Andrea, *Il «Moretum» pseudovirgiliano nel codice Cotton Titus A XX*, Sandalion 5 (1982) 175–189.
- Dettmer, Helena, *The «Corpus Tibullianum» (1974–1980)*, ANRW II 30.3 (1983) 1962–1975.
- Deufert, Marcus, *Die Vergil-Vita des Pseudo-Probos: Ein Beitrag zur biographischen Technik ihres Verfassers*, MD 63 (2009) 115–153.
- Deufert, Marcus, *Vergilische Prosa? Überlegungen zu Macr. Sat. 1, 24, 11*, Hermes 141 (2013) 331–350.
- Di Brazzano, Stefano, *Laus Pisonis: introduzione, edizione critica e commento* (Pisa 2004).
- Diederich, Silke, *Römische Agrarhandbücher zwischen Fachwissenschaft, Literatur und Ideologie* (Berlin/New York 2007).
- Dimmick, Jeremy, *Ovid in the Middle Ages: Authority and Poetry*, in: Hardie (2002) 264–287.
- Dion, Jeanne/Heuzé, Philippe/Michel, Alain, *Virgile: Œuvres complètes* (Paris 2015).
- Dionisotti, Anna C., *On the Nature and Transmission of Latin Glossaries*, in: Hamesse, Jacqueline (Hg.), *Les manuscrits des lexiques et glossaires de l'antiquité tardive à la fin du Moyen Âge: Actes du Colloque international organisé par le «Ettore Majorana Centre for Scientific Culture» (Erice, 23–30 septembre 1994)* (Louvain-La-Neuve 1996) 205–252.
- Dixon, Helen M., *The Discovery and Disappearance of the Fragmentum Cuiacianum of Tibullus*, RHT 1 (2006) 37–72.
- Dolbeau, François, *Critique d'attribution, critique d'authenticité. Réflexions préliminaires*, Filologia mediolatina 6–7 (1999–2000) 33–61.
- Dolç, Miquel, *Apèndix Virgiliana*, 2 Bde. (Barcelona 1982–1984).
- Döpp, Siegmund, *Virgilischer Einfluss im Werk Ovids* (München 1968).
- Dornseiff, Franz, *Verschmähtes zu Vergil, Horaz und Properz* (Berlin 1951).
- Dörrie, Heinrich, *P. Ovidius Naso: Der Brief der Sappho an Phaon mit literarischem und kritischem Kommentar im Rahmen einer motivgeschichtlichen Studie* (München 1975).
- Douglas, Alan E., *Clausulae in the Rhetorica ad Herennium as Evidence of Its Date*, CQ 10 (1960) 65–78.
- Dräger, Paul, *Decimus Magnus Ausonius: Sämtliche Werke. Band 2: Trierer Werke* (Trier 2011).
- Dräger, Paul, *Decimus Magnus Ausonius: Sämtliche Werke. Band 3: Spätwerke aus Bordeaux* (Trier 2015).
- Drew, Douglas L., *Culex: Sources and Their Bearing on the Problem of Authorship* (Oxford 1925a).
- Drew, Douglas L., *Appendix Vergiliana: Catalepton xiv*, CPh 20 (1925b) 345–347.
- Dronke, Peter, *Pseudo-Ovid, Facetus, and the Arts of Love*, MlatJb 11 (1976) 126–131.
- Duchesne, Annie, *Gervais de Tilbury: Le livre des merveilles. Divertissement pour un Empeureur (Troisième partie)* (Paris 1992).
- Dümmmler, Ernst, *Poetae Latini aevi Carolini*, Bd. 1 (Berlin 1881).
- Dümmmler, Ernst, *Poetae Latini aevi Carolini*, Bd. 2 (Berlin 1884).
- Dümmmler, Ernst, *Epistolae Karolini aevi*, Bd. 2 (Berlin 1895).
- Eder, Christine E., *Die Schule des Klosters Tegernsee im frühen Mittelalter im Spiegel der Tegernseer Handschriften* (München 1972).

- Egea Carrasco, Adolfo, *Realismo y parodia en el Moretum*, in: González Castro, José F./de la Villa Polo, Jesús (Hgg.), *Perfiles de Grecia y Roma: Actas del XII Congreso Español de Estudios Clásicos, Valencia, 22 al 26 de octubre de 2007*, Bd. 2 (Madrid 2010) 865–872.
- Ehrman, Bart D., *Forgery and Counterforgery: The Use of Literary Deceit in Early Christian Polemics* (Oxford 2013).
- Ehwald, Rudolf, *Ad historiam carminum Ovidianorum recensionemque symbolae* (Gotha 1889).
- Ehwald, Rudolf, *Aldhelmi opera* (Berlin 1919, Nachdr. 1961).
- Eigler, Ulrich, *Überlieferung durch die Hintertür? Die Tradition klassischer lateinischer Autoren als Rekonstruktion des Wissenshintergrunds der Kirchenväter*, in: Becker, Julia/Licht, Tino/Weinfurter, Stefan (Hgg.), *Karolingische Klöster: Wissenstransfer und kulturelle Innovation* (Berlin/München/Boston 2015) 7–22.
- Eliot, Thomas S., *What Is a Classic?* [1945] in: *On Poetry and Poets* (New York 1957, Nachdr. 2009) 52–74.
- Ellis, Robinson, *A Roman MS of the Culex*, *The Journal of Philology* 16 (1887) 153–156.
- Ellis, Robinson, *Enoch of Ascoli's MS of the Elegia in Maecenatem*, *AJPh* 9 (1888) 265–273.
- Ellis, Robinson, *A Contribution to the History of the Transmission of Classical Literature in the Middle Age, from Oxford MSS.*, *AJPh* 10 (1889) 159–164.
- Ellis, Robinson, *The Corsini MS. of the Culex*, *CR* 6 (1892) 203–205.
- Ellis, Robinson, *The Prosody of Mico the Levite*, *The Journal of Philology* 22 (1894) 9–21.
- Ellis, Robinson, *A Bodleian MS. of Copa, Moretum, and Other Poems of the Appendix Vergiliana* (London 1906).
- Ellis, Robinson, *Appendix Vergiliana sive carmina minora Vergilio adtributa* (Oxford 1907).
- Ellis, Robinson, *Aetna: Edited by Robinson Ellis with New Introduction and Bibliography by Katharina Volk* (Exeter 2008 [1901]).
- Enciclopedia Virgiliana*, herausgegeben von Francesco della Corte, 5 Bde. (Rom 1984–1991).
- Engelbrecht, Wilken, *Der ‹Francofortanus› und die ‹Epistula Sapphus›*, *MLatJb* 28.2 (1993) 51–57.
- Engelbrecht, Wilken, *Fulco, Arnulf, and William: Twelfth-century Views on Ovid in Orléans*, *The Journal of Medieval Latin* 18 (2008) 52–73.
- Engels, Vera, *Medea, Haliutica und andere verlorene oder unechte Werke*, in: Möller (2021a) 129–133.
- Ernout, Alfred/Meillet, Antoine, *Dictionnaire étymologique de la langue latine: histoire des mots* (Paris 1959).
- Erren, Manfred, *P. Vergilius Maro: Georgica. Band 2: Kommentar* (Heidelberg 2003).
- Escobar, Ángel, *La tradición antigua del texto virgiliano: notas acerca de algunas hipótesis recientes*, *ExClass* 12 (2008) 25–47.
- Esposito, Enzo, *Edizioni*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 2 (1985) 169–175.
- Faber, Riemer, *The Woven Garment as Literary Metaphor: The Peplos in Ciris 9–41*, in: Edmondson, Jonathan/Keith, Alison (Hgg.), *Roman Dress and the Fabrics of Roman Culture* (Toronto 2008) 205–216.
- Fabre-Serris, Jacqueline, *Le Culex et la construction du mythe augustéen. Pratiques et enjeux d'un poème faussement adressé à Octave*, in: Labate, Mario/Rosati, Gianpiero (Hgg.), *La costruzione del mito augusteo* (Heidelberg 2013) 285–302.
- Fairclough, H. Rushton/Goold, George P., *Virgil: Aeneid VII–XII. Appendix Vergiliana. With an English Translation by H. Rushton Fairclough. Revised by G. P. Goold* (Cambridge, Mass./London 2000).

- Fairweather, Janet, *Fiction in the Biographies of Ancient Writers*, *AncSoc* 5 (1974) 231–275.
- Faral, Edmond, *Les arts poétiques du XII^e et du XIII^e siècle: Recherches et documents sur la technique littéraire du Moyen Âge* (Paris 1924, Nachdr. 1962).
- Farrell, Joseph, *Greek Lives and Roman Careers in the Classical Vita Tradition*, in: Cheney/de Arnas (2002) 24–46.
- Farrell, Joseph, *Ovid's Virgilian Career*, *MD* 52 (2004) 41–55.
- Farrell, Joseph, *Vergil's Detractors*, in: Farrell/Putnam (2010) 435–448.
- Farrell, Joseph, *Author and Audience in Catalepton*, in: Franklins/Fulkerson (2020a) 48–69 = Farrell (2020).
- Farrell, Joseph/Putnam, Michael C. J. (Hgg.), *A Companion to Vergil's Aeneid and Its Tradition* (Oxford 2010).
- Fedeli, Paolo, *Properzio: Elegie Libro II. Introduzione, testo e commento* (Cambridge 2005).
- Fedeli, Paolo, *La sezione troiana di Prop. 4,1 alla luce dell'epos virgiliano*, in: Fedeli/Günther (2015) 135–168.
- Fedeli, Paolo/Dimundo, Rosalba/Ciccarelli, Irma, *Properzio: Elegie, Libro IV* (Nordhausen 2015).
- Fedeli, Paolo/Günther, Hans-Christian (Hgg.), *Virgilian Studies: A Miscellany Dedicated to the Memory of Mario Geymonat (26.1.1941–17.2.2012)* (Nordhausen 2015).
- Fees, Irmgard, *War Walahfrid Strabo der Lehrer und Erzieher Karls des Kahlen?*, in: Thumser, Matthias/Wenz-Haubfleisch, Annegret/Wiegand, Peter (Hgg.), *Studien zur Geschichte des Mittelalters: Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag* (Stuttgart 2000) 42–61.
- Fernández de la Cuesta González, Beatriz, *En la senda del Florilegium Gallicum: Edición y estudio del florilegio del manuscrito Córdoba, Archivo Capitular 150* (Louvain-la-Neuve 2008).
- Feros Ruys, Juanita/Ward, John O./Heyworth, Melanie (Hgg.), *The Classics in the Medieval and Renaissance Classroom: The Role of Ancient Texts in the Arts Curriculum as Revealed by Surviving Manuscripts and Early Printed Books* (Turnhout 2013).
- Fetkenheuer, Klaus, *Die Rezeption der Persius-Satiren in der lateinischen Literatur: Untersuchungen zu ihrer Wirkungsgeschichte von Lucan bis Boccaccio* (Bern 2001).
- Fielding, Ian, *The Authorship of Sulpicia*, in: Franklins/Fulkerson (2020a) 186–197 = Fielding (2020).
- Finch, Chauncey E., *Codex Reg. Lat. 1719 in the Manuscript Tradition of Carmina duodecim sapientum*, *TAPA* 94 (1963) 55–72.
- Fitzgerald, William, *Labor and Laborer in Latin Poetry: The Case of the Moretum*, *Arethusa* 29 (1996) 389–418.
- Flach, Dieter, *Sextus Propertius: Elegien. Lateinisch und Deutsch. Herausgegeben, eingeleitet und übersetzt* (Darmstadt 2011a).
- Flach, Dieter, *Sextus Propertius: Elegien. Kommentar* (Darmstadt 2011b).
- Foehr-Janssens, Yasnina/Métry, Emmanuelle, *Jean de Haute-Seille: Dolopathos, ou le roi et les sept sages. Traduction et présentation d'après le texte latin édité par Alfons Hilka* (Turnhout 2000).
- Formicola, Crescenzo, *P. Ovidio Nasone: Epistulae ex Ponto, Libro III. Introduzione, testo, traduzione e commento* (Pisa/Rom 2017).
- Foster, Frances, *Teaching Language Through Vergil in Late Antiquity*, *CQ* 67 (2017) 270–283.
- Foucault, Michel, *Qu'est-ce que un'auteur?* [1969], in: *Dits et écrits 1954–1988. I: 1954–1969* (Paris 1994) 789–821.
- Fowler, Don P., *The Virgil Commentary of Servius (Revised by Sergio Casali and Fabio Stok)*, in: Mac Góráin/Martindale (2019) 88–94.

- Fraenkel, Eduard, *The Culex*, JRS 42 (1952) 1–9.
- Fraenkel, Eduard, *The Dirae*, JRS 56 (1966) 142–155.
- Frank, Tenney, *Vergil: A Biography* (New York 1922, Nachdr. 1965).
- Frank, Tenney, *Il nono Catalepton dell'Appendix vergiliana*, RFIC 9 (1931) 1–11.
- Franklinos, Tristan E., *Notes on the Text of Catalepton 10*, CQ 69 (2019) 912–915.
- Franklinos, Tristan E., *Construing the Author as a Catullan Reader in the Pure Iambic Catalepton (6, 10, 12)*, in: Franklinos/Fulkerson (2020a) 70–82 = Franklinos (2020).
- Franklinos, Tristan E., *Elegiacs on Octavius (and) Musa: Exploring Catalepton 4 and 11*, in: Kayachev (2021a) 67–84 = Franklinos (2021).
- Franklinos, Tristan E./Fulkerson, Laurel (Hgg.), *Constructing Authors and Readers in the Appendices Vergiliana, Tibulliana, and Ovidiana* (Oxford 2020a).
- Franklinos, Tristan E./Fulkerson, Laurel, *Authoring, Reading, and Exploring an Appendix: Some Introductory Thoughts*, in: Franklinos/Fulkerson (2020a) 1–23 = Franklinos/Fulkerson (2020b).
- Franzoi, Alessandro, *Copa. L' Ostessa: Poemetto pseudovirgiliano. Introduzione, testo critico e commento* (Padua 1988).
- Franzoi, Alessandro, *Quieta Venus: Il Priapeo 83 Büch. Introduzione, testo critico e commento* (Neapel 1998).
- Fressura, Marco, *Vergilius Latinograecus: corpus dei manoscritti bilingui dell'Eneide. Parte prima (1–8)* (Pisa/Rom 2017).
- Freund, Stefan, *Vergil im frühen Christentum: Untersuchungen zu den Vergilzitate bei Tertullian, Minucius Felix, Novatian, Cyprian und Arnobius* (Paderborn 2000).
- Frick, Julia, *Thomas Murners <Aeneis>-Übersetzung (1515): Lateinisch-deutsche Edition und Untersuchungen*, Bd. 1 (Wiesbaden 2019).
- Frick, Julia, *Die <Monumentalisierung> der Sammlung: Pragmatik und epistemische Logik des Sammelns am Beispiel des Murbacher Bibliothekskatalogs*, in: Chinca, Mark/Eikelmann, Manfred/Stolz, Michael/Young, Christopher (Hgg.), *Sammeln als literarische Praxis im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit: Konzepte, Praktiken, Poetizität. XXVI. Anglo-German Colloquium, Ascona 2019* (Tübingen 2022) 23–45.
- Friedrich, Anne, *Das Symposium der XII sapientes: Kommentar und Verfasserfrage* (Berlin/New York 2002).
- Frings, Irene, *Mantua me genuit – Vergils Grabepigramm auf Stein und Pergament*, ZPE 123 (1998) 89–100.
- Frings, Irene, *Das Spiel mit den eigenen Texten: Wiederholung und Selbstzitat bei Ovid* (München 2005).
- Fulkerson, Laurel, *A Literary Commentary on the Elegies of the Appendix Tibulliana* (Oxford 2017).
- Fulkerson, Laurel, *The Mythical Antecedents of the Ciris*, in: Franklinos/Fulkerson (2020a) 37–47 = Fulkerson (2020).
- Funaoli, Gino, *Esegesi virgiliana antica: Prolegomeni alla edizione del commento di Giunio Filargirio e di Tito Gallo* (Mailand 1930).
- Fyler, John M., *The Medieval Ovid*, in: Knox (2009a) 411–422 = Fyler (2009).
- Gaar, Emil, *Text und kritische Bewertung des Grazer <Vergil>-Fragments*, AAWW 90 (1953) 188–231.
- Gagliardi, Paola, *Tityre, te patulae cecini sub tegmine fagi: Virgilio e Ottaviano tra Bucoliche e Georgiche*, A&A 61 (2015) 10–20.
- Gagnér, Anders, *Florilegium Gallicum: Untersuchungen und Texte zur Geschichte der mittellateinischen Florilegienliteratur* (Lund 1936).
- Galán Vioque, Guillermo, *Martial, Book VII: A Commentary. Translated by J. J. Zoltowski* (Leiden 2002).
- Galinsky, Karl, *Rezension von Zwierlein (1999)*, Gnomon 74 (2002) 685–687.

- Gall, Dorothea, *Zur Technik von Anspielung und Zitat in der römischen Dichtung: Vergil, Gallus und die Ciris* (München 1999).
- Gall, Dorothea, *Oxford Bibliography: Appendix Vergiliana*, Version vom 24. August 2017 [www.oxfordbibliographies.com, abgerufen im Mai 2023].
- Gallazzi, Claudio, *P. Narm. inv. 66.362: Vergilius, Eclogae VIII 53–62*, ZPE 48 (1982) 75–78.
- Galletier, Edouard, (*P. Vergili Maronis*) *Epigrammata et Priapea: Édition critique et explicative* (Paris 1920).
- Gamberale, Leopoldo, *Il cosiddetto <preproemio> dell'Eneide*, in: *Studi di filologia classica in onore di Giusto Monaco*, Bd. 2 (Palermo 1991) 963–980.
- Ganiban, Randall T., *Statius and Virgil: The Thebaid and the Reinterpretation of the Aeneid* (Cambridge 2007).
- Ganzenmüller, Carl, *Die Elegie Nux und ihr Verfasser* (Tübingen 1910).
- Gärtner, Thomas, *Drei textkritische Bemerkungen zum Culex*, Latomus 67 (2008) 764–765.
- Gärtner, Thomas, *Untersuchungen zum pseudo-Vergilischen Culex*, AAntHung 50 (2010) 203–247.
- Gatti, Pierluigi L., *La dea e la bilancia. Elementi di datazione per la Ciris pseudovirgiliana*, CentoPagine 2 (2008) 28–38.
- Gatti, Pierluigi L., *Pseudo Virgilio: Ciris. Testo latino a fronte* (Mailand 2010).
- Gatti, Pierluigi L., *Ovid in Antike und Mittelalter: Geschichte der philologischen Rezeption* (Stuttgart 2014).
- Genette, Gérard, *Seuils* (Paris 1987).
- Georgii, Heinrich, *Die antike Äneiskritik aus den Scholien und anderen Quellen* (Stuttgart 1891).
- Gerber, Amanda J., *Medieval Ovid: Frame Narrative and Political Allegory* (New York 2015).
- Geue, Tom, *Author Unknown: The Power of Anonymity in Ancient Rome* (Cambridge, Mass./London 2019).
- Geyer, Angelika, *Die Genese narrativer Buchillustration: Der Miniaturenzyklus zur Aeneis im Vergilius Vaticanus* (Frankfurt am Main 1989).
- Geymonat, Mario, *Due frammenti virgiliani ritrovati in Egitto*, Helikon 4 (1964) 343–347.
- Geymonat, Mario, *I codici G e V di Virgilio*, MIL 29 (1966) 289–438.
- Geymonat, Mario, *Celso*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 1 (1984a) 727.
- Geymonat, Mario, *Codici*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 1 (1984b) 831–838.
- Geymonat, Mario, *Cornuto*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 1 (1984c) 897 f.
- Geymonat, Mario, *Interventi sui più antichi codici virgiliani: Memoria di singoli manoscritti perduti o sintesi di precedenti edizioni critiche del testo?*, in: *La fortuna di Virgilio: Atti del Convegno internazionale (Napoli 24–26 ottobre 1983)* (Neapel 1986) 107–124.
- Geymonat, Mario, *P. Vergili Maronis opera* (Rom 2008).
- Gibrea, Catalina, *Virgile et la conversion dans les romans de Dolopathos*, in: Haquette/Ueltschi (2018) 211–229.
- Gibson, Bruce, *Statius: Silvae 5: Edited with an Introduction, Translation, and Commentary* (Oxford 2006).
- Gibson, Roy K., *Ovid: Ars Amatoria Book 3. Edited with Introduction and Commentary* (Cambridge 2003).
- Gibson, Roy K., *Suetonius and the viri illustres of Pliny the Younger*, in: Power, Tristan/Gibson, Roy K. (Hgg.), *Suetonius the Biographer: Studies in Roman Lives* (Oxford 2014) 199–230.
- Gielen, Erika/Papy, Jan (Hgg.), *Falsifications and Authority in Antiquity, the Middle Ages and the Renaissance* (Turnhout 2020).
- Gigante, Marcello, *Civiltà delle forme letterarie nell'antica Pompei* (Neapel 1979).
- Gigante, Marcello (Hg.), *Virgilio e gli augustei* (Neapel 1990a).

- Gigante, Marcello, *La brigata Virgiliana ad Ercolano*, in: Gigante (1990a) 7–22 = Gigante (1990b).
- Gigante, Marcello, *Vergil in the Shadow of Vesuvius*, in: Armstrong/Fish/Johnston/Skinner (2004) 85–99.
- Gigante, Marcello/Capasso, Mario, *Il ritorno di Virgilio a Ercolano*, SIFC 82 (1989) 3–6.
- Gigante Lanzara, Valeria, *Virgilio e Propertio*, in: Gigante (1990a) 111–176 = Gigante Lanzara (1990).
- Gilleland, Brady B., *Johannes de Alta Silva: Dolopathos or The King and the Seven Wise Men* (Binghamton 1981).
- Gillespie, Vincent, *The Study of Classical Authors: From the Twelfth Century to c. 1450*, in: Minnis, Alastair J./Johnson, Ian (Hgg.), *The Cambridge History of Literary Criticism. Volume 2: The Middle Ages* (Cambridge 2005) 145–235.
- Giomini, Remo, *Sul Corsiniano dell'«Appendix Vergiliana»*, SIFC 24 (1950) 169–180.
- Giomini, Remo, *La tradizione delle «Dirae» nel manoscritto Escorialensis – T II 9*, Maia 7 (1955) 286–307.
- Giomini, Remo, *Appendix Vergiliana: Testo, introduzione e traduzione* (Florenz ²1962).
- Gioseffi, Massimo, *Studi sul commento a Virgilio dello Pseudo-Probo* (Florenz 1991).
- Glassner, Christine, *Inventar der Handschriften des Benediktinerstiftes Melk. Teil 1: Von den Anfängen bis ca. 1400* (Wien 2000).
- Glauche, Günter, *Schullectüre im Mittelalter: Entstehung und Wandlungen des Lektürekannons bis 1200 nach den Quellen dargestellt* (München 1970).
- Glei, Reinhold F., *Die Batrachomyomachie: Synoptische Edition und Kommentar* (Frankfurt am Main 1984).
- Glei, Reinhold F., *Alexander de Villa Dei (ca. 1170–1250)*, Doctrinale, in: Ax (2005) 291–312.
- Godman, Peter, *Alcuin: The Bishops, Kings, and Saints of York* (Oxford 1982).
- Godman, Peter, *Louis «the Pious» and His Poets*, Frühmittelalterliche Studien 19 (1985) 239–289.
- Godman, Peter, *Ovid's Sex-Life: Classical Forgery and Medieval Poetry*, Poetica 27 (1995) 101–112.
- Goehl, Konrad/Wintjes, Jorit, *Die ecloga des Theodulus übersetzt von Konrad Goehl mit einer Einführung und Erläuterungen von Jorit Wintjes* (Baden-Baden 2012).
- Goetz, Georg, *Corpus glossariorum Latinorum. Vol. IV: Glossae codicum Vaticani 3321, Sangallensis 912, Leidensis 67F* (Leipzig 1889).
- Goetz, Georg, *Liber glossarum*, RE 13 (1926) 63–67.
- Goetz, Georg/Schoell, Fritz, *M. Terenti Varronis De lingua Latina quae supersunt* (Leipzig 1910).
- Goldberg, Christine, *Carmina Priapea: Einleitung, Übersetzung, Interpretation und Kommentar* (Heidelberg 1992).
- Goldschmidt, Nora, *Afterlives of the Roman Poets: Biofiction and the Reception of Latin Poetry* (Cambridge 2019).
- Goldschmidt, Nora/Graziosi, Barbara (Hgg.), *Tombs of the Ancient Poets: Between Literary Reception and Material Culture* (Oxford 2018).
- Goodfellow, Marianne S., *Early Reception of Vergil's Georgics: Protinus italiam concepit, Vergilius 61* (2015) 43–76.
- Goodyear, Francis R. D., *Incerti auctoris Aetna: Edited with an Introduction and Commentary* (Cambridge 1965).
- Goodyear, Francis R. D., *The «Dirae»*, PCPhS 17 (1971) 30–43.
- Goold, George P., *Servius and the Helen Episode*, HSPH 74 (1970) 101–168.
- Görler, Woldemar, *Obtrectatores*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 3 (1987) 807–813.
- Gorman, Vanessa B., *Vergilian Models for the Characterization of Scylla in the Ciris*, Vergilius 41 (1995) 35–48.

- Gostoli, Antonietta, *Margite: Omero. Introduzione, testimonianze, testo critico, traduzione e commento* (Pisa/Rom 2007).
- Götte, Johannes/Götte, Maria/Bayer, Karl, *Vergil, Landleben: Bucolica · Georgica · Catalepton; Vergil-Viten* (München 1970).
- Gowers, Emily, *Lucan's (G)natal Poem: Statius' Silvae 2.7, the Culex, and the Aesthetics of Miniaturization*, *ClAnt*, 40 (2021) 45–75.
- Grafton, Anthony, *Joseph Scaliger: A Study in the History of Classical Scholarship. I: Textual Criticism and Exegesis* (Oxford 1983).
- Grafton, Anthony, *Forgers and Critics: Creativity and Duplicity in Western Scholarship* (Princeton 1990).
- Gransden, Karl W., *Virgil: Aeneid, Book VIII* (Cambridge 1976).
- Grant, Mark, *The Copa: Poetry, Youth and the Roman Bar*, *PVS* 24 (2001) 121–134.
- Granucci, Fiorenza, *Appunti di lessicologia gallica: Ausonio e il Grammaticomastix*, *Rom-Barb* 9 (1986–1987) 115–152.
- Green, Roger P. H., *Seven Versions of Carolingian Pastoral* (Reading 1980).
- Green, Roger P. H., *The Genesis of a Medieval Textbook: The Models and Sources of the Ecloga Theoduli*, *Viator* 13 (1982) 49–106.
- Green, Roger P. H., *The Works of Ausonius: Edited with Introduction and Commentary* (Oxford 1991).
- Green, Steven J., *«(No) Arms and a Man»: The Imperial Pretender, the Opportunistic Poet and the Laus Pisonis*, *CQ* 60 (2010) 497–523.
- Grenfell, Bernhard P./Hunt, Arthur S./Goodspeed, Edgar J., *The Tebtunis Papyri: Part II* (London 1907).
- Grondeux, Anne, *Le Graecismus d'Évrard de Béthune à travers ses gloses: Entre grammairerie positive et grammaire spéculative du XIII^e au XV^e siècle* (Brepols 2000).
- Grondeux, Anne, *Glosa super Graecismum Eberhardi Bethuniensis Capitula I–III: De figuris coloribusque rhetoricis* (Turnhout 2010).
- Guenzi, Clarissa, *Il proemio della Ciris: norme retoriche, caratteri alessandrino-neoterici, tradizione romana*, *Aevum* (ant) 7 (1994) 301–331.
- Günther, Hans-Christian, *Sulpiciae Elegidia: Text, Übersetzung, Einleitung und Anmerkungen* (Nordhausen 2016).
- Güntzschel, Dieter, *Beiträge zur Datierung des Culex* (Münster 1972).
- Guzmán, Antonio/Martínez, Javier (Hgg.), *Animo Decipiendi? Rethinking Fakes and Authorship in Classical, Late Antique & Early Christian Works* (Groningen 2018).
- Guzmán Arias, Carmen, *Los fuegos del Etna*, *CFC(L)* 23 (2003) 45–61.
- Hadjimichael, Theodora A., *The Emergence of the Lyric Canon* (Oxford 2019).
- Haefele, Hans F., *Notker I. von St. Gallen*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*, Bd. 6 (1987) 1187–1210.
- Haffter, Heinz, *Walahfrid Strabo und Vergil*, *Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte* 16 (1958) 221–228.
- Hagen, Hermann, *Scholia Bernensia ad Vergili bucolica atque georgica* (Leipzig 1867).
- Hagen, Hermann, *Anecdota Helvetica quae ad grammaticam Latinam spectant ex bibliothecis Turicensi, Einsidlensi, Bernensi* (Leipzig 1870).
- Hagen, Hermann, *Appendix Serviana: Ceteros praeter Servium et Scholia Bernensia Vergilii commentatores continens* (Leipzig 1902).
- Hägg, Tomas, *The Art of Biography in Antiquity* (Cambridge 2012).
- Haines, John, *Did John of Tilbury Write an Ars notaria?*, *Scriptorium* 62 (2008) 46–73.
- Haines, John, *The Notary Art of Shorthand (Ars notaria notarie): A Curious Chapter in the History of Writing in the West. Edition, Translation and Introduction* (Leuven 2014).
- Hall, Martin, *John of Garland's De triumphis Ecclesie: A New Critical Edition with Introduction and Translation* (Turnhout 2019).

- Hamacher, Johannes, *Florilegium Gallicum: Prolegomena und Edition der Exzerpte von Petron bis Cicero, De oratore* (Frankfurt am Main 1975).
- Hansen, Peter A., *Ille ego qui quondam ... Once Again*, CQ 22 (1972) 139–149.
- Hanslik, Rudolf, *Der Dichterkreis des Messalla*, AAWW 89 (1952) 22–38.
- Haquette, Jean-Louis/Ueltschi, Karin (Hgg.), *Les métamorphoses de Virgile: Réception de la figure de l'Auctor. Antiquité, Moyen Âge, Temps modernes* (Paris 2018).
- Hardie, Alex, *The Epilogue to the Georgics and Vergil's Nurturing Bees*, Vergilius 66 (2020) 35–67.
- Hardie, Alex, *Callimachus on Aratus: Epigram 56 G.-P. and the Aetia*, MH 79 (2022) 203–225.
- Hardie, Colin, *Vitae Vergilianae antiquae* (Oxford ²1966).
- Hardie, Philip, *Virgil's Aeneid: Cosmos and Imperium* (Oxford 1986).
- Hardie, Philip, *The Epic Successors of Virgil: A Study in the Dynamics of a Tradition* (Cambridge 1993).
- Hardie, Philip, *Closure in Latin Epic*, in: Roberts, Deborah H./Dunn, Francis M./Fowler, Don P. (Hgg.), *Classical Closure: Reading the End in Greek and Latin Literature* (Princeton 1997) 139–162.
- Hardie, Philip (Hg.), *The Cambridge Companion to Ovid* (Cambridge 2002).
- Hardie, Philip, *The Last Trojan Hero: A Cultural History of Virgil's Aeneid* (London/New York 2014).
- Hardie, Philip/Moore, Helen (Hgg.), *Classical Literary Careers and Their Reception* (Cambridge 2010).
- Hardwick, Charles/Luard, Henry R., *A Catalogue of the Manuscripts Preserved in the Library of the University of Cambridge*, Bd. 3 (Cambridge 1858).
- Harrison, Edward L., *The Structure of the Aeneid: Observations on Links between the Books*, ANRW II 31.1 (1980) 359–393.
- Harrison, Stephen J., *Vergil and the Mausoleum Augusti: Georgics 3.12–18*, Acta classica 48 (2005) 185–188.
- Harrison, Stephen J., *Generic Enrichment in Vergil and Horace* (Oxford 2007).
- Harrison, Stephen J., *There and Back Again: Horace's Poetic Career*, in: Hardie/Moore (2010) 39–58.
- Harrison, Stephen J., *The Vita Phocae: Literary Context and Texture*, in: Powell/Hardie (2017) 73–91.
- Harrison, Stephen J., *The Halieutica Ascribed to Ovid: Issues of Authenticity, Reception, and Supplementation*, in: Franklin/Fulkerson (2020a) 198–211 = Harrison (2020).
- Haskins, Charles H., *A List of Textbooks from the Close of the Twelfth Century*, HSPh 20 (1909) 75–94.
- Hauke, Hermann, *Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München*, Bd. 1 (Wiesbaden 1994).
- Hauptli, Bruno W., *Publius Ovidius Naso: Ibis. Fragmente. Ovidiana. Lateinisch-deutsch* (Zürich 1996).
- Haury, Auguste, *Un nouveau manuscrit de l'Appendix Vergiliana*, REL 32 (1954) 45–46.
- Haury, Auguste, *La Ciris: poème attribué à Virgile* (Bordeaux 1957).
- Hausmann, Frank-Rutger, *Carmina Priapea*, in: *Catalogus Translationum et Commentariorum*, Bd. 4 (1980) 423–450.
- Haye, Thomas, *Johannes de Garlandia: Compendium Grammaticae. Auf der Grundlage aller bekannten Handschriften erstmals herausgegeben und eingeleitet* (Köln 1995).
- Haynes, Justin A., *The Medieval Classic: Twelfth-Century Latin Epic and the Virgilian Commentary Tradition* (Oxford 2021).
- Heerink, Mark, *Echoing Hylas: A Study in Hellenistic and Roman Metapoetics* (Madison 2015).

- Heil, Andreas, Maronis Mentula: *Vergil als Priapeen-Dichter bei Martial (Mart. 9,33)*, *Philologus* 157 (2013) 111–118.
- Heinze, Richard, *Das Kräuterkäsericht (Moretum)* [1939], in: Burck, Erich (Hg.), *Richard Heinze: Vom Geist des Römertums. Ausgewählte Aufsätze* (Stuttgart 1960) 404–416.
- Helgerson, Richard, *Self-Crowned Laureates: Spenser, Jonson, Milton and the Literary System* (Berkeley/Los Angeles/London 1983).
- Hellmann, Oliver, *Tristes Leben auf dem Lande? Das pseudo-vergilische Moretum und die poetische Darstellung des Landlebens in der römischen Literatur*, *Gymnasium* 111 (2004) 1–14.
- Helzle, Martin, *Ovids Epistulae ex Ponto: Buch I–II. Kommentar* (Heidelberg 2003).
- Henderson, Alastair A. R., *P. Ovidi Nasonis Remedia Amoris: Edited with Introduction and Commentary* (Edinburgh 1979).
- Hendrickson, Thomas G., *Spurious Manuscripts of Genuine Works: The Cases of Cicero and Virgil*, in: Guzmán/Martínez (2018) 125–138.
- Henkel, Nikolaus, *Die Carmina Priapea in Sebastian Brants Vergil-Ausgabe (1502): Strategien einer angeleiteten Kommunikation. Mit einem Anhang: Die Sammlung der Vergil-Epitaphien der Strassburger Ausgabe*, in: Bergdolt, Klaus/Knape, Joachim/Schindling, Anton/Walther, Gerrit (Hgg.), *Sebastian Brant und die Kommunikationskultur um 1500* (Wiesbaden 2010) 131–172.
- Henkel, Nikolaus, *Wertevermittlung und Wissen in der Hand des Gelehrten: Sebastian Brant und sein Werk*, in: Brügggen, Elke/Holznapel, Franz-Josef/Coxon, Sebastian/Suerbaum, Almut (Hgg.), *Text und Normativität im deutschen Mittelalter: XX. Anglo-German Colloquium* (Berlin/Boston 2012) 13–48.
- Henriksén, Christer, *Martial and Statius*, in: Grewing, Farouk (Hg.), *Toto notus in orbe: Perspektiven der Martial-Interpretation* (Stuttgart 1998) 77–118.
- Herescu, Nicolas I. (Hg.), *Ovidiana: Recherches sur Ovide* (Paris 1958).
- Heslin, Peter, *Propertius, Greek Myth, and Virgil: Rivalry, Allegory, and Polemic* (Oxford 2018).
- Hexter, Ralph J., *Ovid and Medieval Schooling. Studies in Medieval School Commentaries on Ovid's Ars Amatoria, Epistulae ex Ponto, and Epistulae Heroidum* (München 1986).
- Hexter, Ralph J., *Ovid in the Middle Ages: Exile, Mythographer, and Lover*, in: Boyd (2002) 413–442.
- Hexter, Ralph J., *Shades of Ovid: Pseudo- (and Para-) Ovidiana in the Middle Ages*, in: Clark/Coulson/McKinley (2011) 284–309.
- Hexter, Ralph J./Pfundtner, Laura/Haynes, Justin A., *Appendix Ovidiana: Latin Poems Ascribed to Ovid in the Middle Ages. Edited and Translated* (Cambridge, Mass./London 2020).
- Heyne, Christian G., *Publius Virgilius Maro*, Bd. 4 (Leipzig/London 1832 [1775]).
- Heyworth, Stephen J., *Sexti Propertii elegos critico apparatus instructos edidit* (Oxford 2007a).
- Heyworth, Stephen J., *Cynthia: A Companion to the Text of Propertius* (Oxford 2007b).
- Heyworth, Stephen J., *Propertius and Ovid*, in: Knox (2009a) 265–278 = Heyworth (2009).
- Heyworth, Stephen J., *An Elegist's Career: From Cynthia to Cornelia*, in: Hardie/Moore (2010) 89–104.
- Heyworth, Stephen J., *Authenticity and Other Textual Problems in Heroides 16*, in: Hunter/Oakley (2016) 142–170.
- Heyworth, Stephen J., *The Consolatio ad Liviam and Literary History*, in: Franklins/Fulkerson (2020a) 223–241 = Heyworth (2020).
- Heyworth, Stephen J., *The Author of [Tibullus] 3.19 and 3.20: Anonymous or Tibullus*, in: Kayachev (2021a) 152–169 = Heyworth (2021).

- Heyworth, Stephen J./Morwood, James H. W., *A Commentary on Vergil, Aeneid 3* (Oxford 2017).
- Higbie, Carolyn, *Collectors, Scholars, and Forgers in the Ancient World: Object Lessons* (Oxford 2017).
- Hilka, Alfons, *Historia septem sapientum. II. Iohannis de Alta Silva Dolopathos sive De rege et septem sapientibus nach den festländischen Handschriften kritisch herausgegeben* (Heidelberg 1913).
- Hilka, Alfons/Schumann, Otto, *Carmina Burana. I. Band: Text. 1. Die moralisch-satirischen Dichtungen* (Heidelberg 1930a).
- Hilka, Alfons/Schumann, Otto, *Carmina Burana. II. Band: Kommentar* (Heidelberg 1930b).
- Hinds, Stephen, *Allusion and Intertext: Dynamics of Appropriation in Roman Poetry* (Cambridge 1998).
- Hine, Harry, *Aetna: A New Translation Based on the Text of F. R. D. Goodyear*, SHPS 43 (2012) 316–325.
- Hines, Caitlin, *Vergilius florens: Blossoming Intertexts in the Sphragis of the Georgics*, Vergilius 66 (2020) 69–86.
- Hinz, Vinko, *Kann denn Liebe Sünde sein? Kleriker im Gefolge der Venus beim mittelalterlichen Ovid*, MlatJb 41 (2006) 35–52.
- Hirtzel, Friedrich A., *P. Vergili Maronis opera* (Oxford 1900, Nachdr. 1963).
- Hochgürtel, Peter, *Alexandri Neckam: Suppletio defectuum, Carmina minora* (Turnhout 2008).
- Hoffmann, Zsuzsanna, *Die Dirae als carmen magicum*, AAntHung 29 (1981) 327–336.
- Hofman, Rijcklof, *Some New Facts Concerning the Knowledge of Vergil in Early Medieval Ireland*, EC 25 (1988) 189–212.
- Hollis, Adrian S., *Virgil's Friend Varius Rufus*, PVS 22 (1996) 19–33.
- Hollis, Adrian S., *Fragments of Roman Poetry c. 60 BC–AD 20: Edited with an Introduction, Translation and Commentary* (Oxford 2007).
- Hölter, Achim/Hölter, Eva, *Vergil*, in: Möllendorff, Peter von/Simonis, Annette/Simonis, Linda (Hgg.), *Der Neue Pauly: Supplemente Band 8. Historische Gestalten der Antike: Rezeption in Literatur, Kunst und Musik* (Stuttgart 2013) 1021–1034.
- Holtz, Louis, *Donat et la tradition de l'enseignement grammatical: Étude sur l'Ars Donati et sa diffusion (IV^e–IX^e siècle) et édition critique* (Paris 1981).
- Holtz, Louis, *La redécouverte de Virgile aux VIII^e et IX^e siècles d'après les manuscrits conservés*, in: *Lectures médiévales de Virgile: Actes du Colloque organisé par l'École française de Rome (Rome, 25–28 octobre 1982)* (Rom 1985) 9–30.
- Holtz, Louis, *Les manuscrits carolingiens de Virgile (X^e et XI^e siècle)*, in: *La fortuna di Virgilio: Atti del Convegno internazionale (Napoli 24–26 ottobre 1983)* (Neapel 1986) 125–149.
- Holtz, Louis, *Alcuin et la réception de Virgile du temps de Charlemagne*, in: Schefers, Hermann (Hg.), *Einhard: Studien zu Leben und Werk. Dem Gedenken an Helmut Beumann gewidmet* (Darmstadt 1997) 67–80.
- Holtz, Louis, *Aelius Donatus (um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr.)*, in: Ax (2005) 109–131.
- Holzberg, Niklas, *Playing with His Life: Ovid's <Autobiographical> References*, Lampas 30 (1997) 4–19.
- Holzberg, Niklas, *Four Poets and a Poetess or a Portrait of the Poet as a Young Man? Thoughts on Book 3 of the Corpus Tibullianum*, CJ 94 (1999) 169–191.
- Holzberg, Niklas, *Impersonating Young Virgil: The Author of the Catalepton and His Libellus*, MD 52 (2004) 29–40.
- Holzberg, Niklas (Hg.), *Die Appendix Vergiliana: Pseudepigraphen im literarischen Kontext* (Tübingen 2005a).

- Holzberg, Niklas, *In der Rolle des jungen Vergil: Der Autor des Catalepton und sein libellus*, in: Holzberg (2005a) 225–236 = Holzberg (2005b).
- Holzberg, Niklas, *Hoffnung auf die Rückkehr des aureus puer: Das Priapeum Quid hoc novi est?*, in: Holzberg (2005a) 237–243 = Holzberg (2005c).
- Holzberg, Niklas, *Ovid: Dichter und Werk* (München ³2005).
- Holzberg, Niklas, *Vergil: Der Dichter und sein Werk* (München 2006a).
- Holzberg, Niklas, *Staging the Reader Response: Ovid and His <Contemporary Audience> in Ars and Remedia*, in: Gibson, Roy K./Green, Steven J./Sharrock, Alison (Hgg.), *The Art of Love: Bimillennial Essays on Ovid's Ars amatoria and Remedia amoris* (Oxford 2006b) 40–53.
- Holzberg, Niklas, *Un'esperienza imbarazzante e le sue conseguenze. Tib. 1,5,39–44, Ov. Am. 3,7 e Priapeum 83 Büch.*, in: Landolfi, Luciano/Chinnici, Valentina (Hgg.), *Teneri properentur amores. Riflessioni sull'intertestualità ovidiana: gli Amores* (Bologna 2007) 157–175.
- Holzberg, Niklas, *Horaz: Dichter und Werk* (München 2009).
- Holzberg, Niklas, *Applaus für Maro: Eine <augusteische> Interpretation von Mart. 9,33*, in: Heil, Andreas/Korn, Matthias/Sauer, Jochen (Hgg.), *Noctes Sinenses: Festschrift für Fritz-Heiner Mutschler zum 65. Geburtstag* (Heidelberg 2011) 68–73.
- Holzberg, Niklas, Rezension von Peirano (2012), *Gymnasium* 121 (2014) 404f.
- Holzberg, Niklas, Rezension von Stachon (2014a), *ExClass* 19 (2015) 355–357.
- Holzberg, Niklas, *Vergil: 5. Appendix Vergiliana. Eine Bibliographie* (München ²2016) [www.niklasholzberg.com/Homepage/Bibliographien.html, abgerufen im Mai 2023].
- Holzberg, Niklas, Rezension von Kayachev (2016a), *Gymnasium* 124 (2017) 192–194.
- Holzberg, Niklas, *From Priapus to Cytherea: A Sequential Reading of the Catalepton*, *CQ* 68 (2018) 557–565.
- Holzberg, Niklas, Rezension von Woytek (2018), *CR* 69 (2019) 121–123.
- Holzberg, Niklas, *Carmina Priapea: Griechisch-lateinisch-deutsch* (Berlin/Boston 2021).
- Hömke, Nicola, *Pius culex – paraklassizistische Parodie und Literaturkritik in Ps.-Vergils <Mücke>*, in: Föcking, Marc/Schindler, Claudia (Hgg.), *Klassik und Klassizismen in römischer Kaiserzeit und italienischer Renaissance* (Stuttgart 2020) 247–265.
- Hoogma, Robertus P., *Der Einfluss Vergils auf die Carmina Latina Epigraphica: Eine Studie mit besonderer Berücksichtigung der metrisch-technischen Grundsätze der Entlehnung* (Amsterdam 1959).
- Horsfall, Nicholas, *Aspects of Virgilian Influence in Roman Life*, in: *Atti del Convegno mondiale scientifico di studi su Virgilio. Mantova, Roma, Napoli 19–24 settembre 1981*, Bd. 2 (Mailand 1984) 47–63.
- Horsfall, Nicholas, *A Companion to the Study of Virgil* (Leiden/New York/Köln 1995).
- Horsfall, Nicholas, *The Moretum Decomposed*, *C&M* 52 (2001) 303–315 = Horsfall (2020) 415–425.
- Horsfall, Nicholas, *Virgil, Aeneid 3: A Commentary* (Leiden/Boston 2006).
- Horsfall, Nicholas, *Fraud as Scholarship: The Helen Episode and the Appendix Vergiliana*, *ICS* 31–32 (2006–2007) 1–27 = Horsfall (2020) 426–445.
- Horsfall, Nicholas, *Virgil, Aeneid 2: A Commentary* (Leiden/Boston 2008).
- Horsfall, Nicholas, *Virgil, Aeneid 6: A Commentary. Volume 2: Commentary and Appendices* (Berlin/Boston 2013).
- Horsfall, Nicholas, *The Epic Distilled: Studies in the Composition of the Aeneid* (Oxford 2016).
- Horsfall, Nicholas, *Fifty Years at the Sibyl's Heels: Selected Papers on Virgil and Rome* (Oxford 2020).
- Höschele, Regina, *Moreto-Poetik: Das Moretum als intertextuelles Mischgericht*, in: Holzberg (2005a) 244–269 = Höschele (2005).

- Höschele, Regina, *Et Vergilium faciamus impudentem: Die textuelle Defloration eines jungfräulichen Dichters*, in: Schauer, Markus/Zenk, Johannes (Hg.), *Text, Kontext, Klartext: Festschrift für Niklas Holzberg zum 70. Geburtstag* (Berlin/Boston 2018) 95–119.
- Höschele, Regina, *Vergil's versiculi severi parum: Erotics and Obscenity in the Catalepton* (in Vorbereitung).
- Hosius, Carl, *M. Annaei Lucani Belli civilis libri decem* (Leipzig ³1913).
- Houghton, Luke B. T., *Virgil's Fourth Eclogue in the Italian Renaissance* (Cambridge 2019).
- Houghton, Luke B. T./Sgarbi, Marco (Hgg.), *Virgil and Renaissance Culture* (Tempe/Turnhout 2018).
- Howell, Peter, *A Commentary on Book One of the Epigrams of Martial* (London 1980).
- Hubbard, Thomas K., *The Pipes of Pan: Intertextuality and Literary Filiation in the Pastoral Tradition from Theocritus to Milton* (Ann Arbor 1998).
- Hüe, Denis, *Virgile et la clergie dans le Dolopathos*, in: Haquette/Ueltschi (2018) 231–245.
- Hunt, Jeffrey M./Smith, R. Alden/Stok, Fabio, *Classics from Papyrus to the Internet: An Introduction to Transmission and Reception* (Austin 2017).
- Hunt, Richard W., *The Introductions to the «Artes» in the Twelfth Century*, in: *Studia mediaevalia in honorem admodum reverendi patris Raymundi Josephi Martin Ordinis Praedicatorum S. Theologiae magistri LXXum natalem diem agentis* (Brügge 1948) 85–112.
- Hunt, Richard W., *The Schools and the Cloister: The Life and Writings of Alexander Neckam (1157–1217). Edited and Revised by Margaret Gibson* (Oxford 1984).
- Hunt, Tony, *Teaching and Learning Latin in Thirteenth-Century England*, Bd. 1 (Cambridge 1991).
- Hunter, Richard/Oakley, Stephen P. (Hgg.), *Latin Literature and Its Transmission: Papers in Honour of Michael Reeve* (Cambridge 2016).
- Hurka, Florian, *Überlegungen zur Vita Vergiliana Probiana*, RhM 147 (2004) 172–189.
- Hutchinson, Gregory, *Propertius: Elegies Book IV* (Cambridge 2006).
- Huygens, Robert B. C., *Accessus ad auctores. Bernard d'Utrecht. Conrad d'Hirsau, Dialogus super auctores: Édition critique entièrement revue et augmentée* (Leiden ²1970).
- Ihm, Max, *Die Scholien im Codex Mediceus des Vergilius*, RhM 45 (1890) 622–636.
- Ingleheart, Jennifer, *A Commentary on Ovid, Tristia, Book 2* (Oxford 2010).
- Iodice, Maria G., *Appendix Vergiliana. Prefazione di Luca Canali. A cura di Maria Grazia Iodice. Note di Gianfranco Mosconi e Maria Vittoria Truini* (Mailand ²2009).
- Iodice, Maria G., *Ancora sulla paternità del Culex nell'Appendix Vergiliana*, PhiloAnt 6 (2013) 103–108.
- Irvine, Martin, *The Making of Textual Culture: «Grammatica» and Literary Theory, 350–1100* (Cambridge 1994).
- Iser, Wolfgang, *Der Akt des Lesens: Theorie ästhetischer Wirkung* (München ⁴1994).
- Isnardi Parente, Margherita, *Senocrate – Ermodoro: Frammenti. Edizione, traduzione e commento* (Neapel 1982).
- Italia, Sebastiano, *Il Virgilio medievale tra filologia, filosofia e leggenda: Tre saggi* (Acireale/Rom 2012).
- Jaeger, Werner, *Bedas metrische Vita sancti Cuthberti* (Leipzig 1935).
- Jacobson, Howard, *The Date of the Culex*, Phoenix 58 (2004) 345–347.
- Jacques, Jean-Marie, *Sur un acrostiche d'Aratos* (Phén. 783–787), REA 62 (1960) 48–61.
- Jahn, Paul, *Catalepton IX*, Studi Virgiliani 9 (1930) 167–203.
- James, Montague R., *Ovidius de mirabilibus mundi*, in: Quiggin, Edmond C. (Hg.), *Essays and Studies Presented to William Ridgeway on His Sixtieth Birthday* (Cambridge 1914) 286–298.

- Janka, Markus, *Prolusio oder Posttext? Zum intertextuellen Stammbaum des hypervergilischen Culex*, in: Holzberg (2005a) 28–67 = Janka (2005).
- Jannelli, Cataldo, *Catalogus bibliothecae Latinae veteris et classicae manuscriptae quae in regio Neapolitano Museo Borbonico adservatur* (Neapel 1827).
- Jansen, Laura (Hg.), *The Roman Paratext: Frame, Texts, Readers* (Cambridge 2014).
- Jeunet-Mancy, Emmanuelle, *Servius: Commentaire sur l'Énéide de Virgile. Livre VI* (Paris 2012).
- Jocelyn, Henry D., *Servius and the «Second Edition» of the Georgics*, in: *Atti del Convegno mondiale scientifico di studi su Virgilio. Mantova, Roma, Napoli 19–24 settembre 1981*, Bd. 1 (Mailand 1984) 431–448.
- Jocelyn, Henry D., *The Ancient Story of the Imperial Edition of the Aeneid*, *Sileno* 16 (1990) 263–278.
- Johannsen, Nina, *Dichter über ihre Gedichte: Die Prosaorreden in den «Epigrammaton libri» Martialis und in den «Silvae» des Statius* (Göttingen 2006).
- Jonsson, Einar M., *Le sens du titre Speculum aux XII^e et XIII^e siècles et son utilisation par Vincent de Beauvais*, in: Paulmier-Foucart, Monique/Lusignan, Serge/Nadeau, Alain (Hgg.), *Vincent de Beauvais: intentions et réceptions d'une œuvre encyclopédique au Moyen Âge* (Saint-Laurent/Paris 1990) 11–32.
- Julhe, Jean-Claude, *La critique littéraire chez Catulle et les élégiaques Augustéens. Genèse et jeunesse de l'épigramme à Rome (62 avant J.-C. – 16 après J.-C.)* (Louvain/Paris/Dudley 2004).
- Jullien, Marie-Hélène/Perelman, Françoise, *Clavis des auteurs latins du Moyen Âge: Territoire français 735–987*, Bd. 1 (Turnhout 1994).
- Kahane, Ahuvia, *Virgil's Epitaph, Donatus' Life, Biography and the Structure of Time*, *PVS* 29 (2017a) 161–185.
- Kahane, Ahuvia, *Biography and Virgil's Epitaph*, in: Powell/Hardie (2017) 51–72 = Kahane (2017b).
- Kajanto, Iiro, *Who was Sabinus ille? A Reinterpretation of Catalepton 10*, *Arctos* 9 (1975) 47–55.
- Kallendorf, Craig, *In Praise of Aeneas: Virgil and Epideictic Rhetoric in the Early Italian Renaissance* (Hanover/London 1989).
- Kallendorf, Craig, *A Bibliography of the Early Printed Editions of Virgil 1469–1850* (New Castle 2012).
- Kallendorf, Craig, *The Protean Virgil: Material Form and the Reception of the Classics* (Oxford 2015).
- Kallendorf, Craig, *Canon, Print, and the Virgilian Corpus*, *CRJ* 10 (2018) 149–169.
- Kallendorf, Craig, *Printing Virgil: The Transformation of the Classics in the Renaissance* (Leiden/Boston 2020).
- Kallendorf, Craig, *Early Printed Virgil Editions from 1500–1800: A Bibliography of the Craig Kallendorf Collection* (Hildesheim/Zürich/New York 2021).
- Kaster, Robert A., *Guardians of Language: The Grammarian and Society in Late Antiquity* (Berkeley/Los Angeles/London 1988).
- Kaster, Robert A., *The Tradition of the Text of the Aeneid in the Ninth Century* (New York/London 1990).
- Kaster, Robert A., *Studies on the Text of Suetonius, De Grammaticis et Rhetoribus* (Atlanta 1992).
- Kaster, Robert A., *C. Suetonius Tranquillus: De grammaticis et rhetoribus. Edited with a Translation, Introduction, and Commentary* (Oxford 1995).
- Kaster, Robert A., *Macrobius: Saturnalia. II: Books 3–5* (Cambridge, Mass./London 2011b).

- Kay, Nigel M., *Epigrams from the Anthologia Latina: Text, Translation and Commentary* (London 2006).
- Kayachev, Boris, *Ille ego qui quondam: Genre, Date, and Authorship*, *Vergilius* 57 (2011) 75–82.
- Kayachev, Boris, Rezension von Peirano (2012), *BMCRev* 2013.11.52 [https://bmc.brynmawr.edu/2013/2013.11.52, abgerufen im Mai 2023] = Kayachev (2013a).
- Kayachev, Boris, *The Ideal Biography of a Roman Poet: From lusus poetici to studia philosphica*, *Latomus* 72 (2013b) 412–425.
- Kayachev, Boris, *Allusion and Allegory: Studies in the Ciris* (Berlin/Boston 2016a).
- Kayachev, Boris, *Catalepton 9 and Hellenistic Poetry*, *CQ* 66 (2016b) 180–204.
- Kayachev, Boris, *Ciris: A Poem from the Appendix Vergiliana. Introduction, Text, Apparatus Criticus, Translation and Commentary* (Swansea 2020) = Kayachev (2020a).
- Kayachev, Boris, *Catalepton 9 and Valgius Rufus*, in: Franklins/Fulkerson (2020a) 83–95 = Kayachev (2020b).
- Kayachev, Boris, *Poems without Poets: Approaches to Anonymous Ancient Poetry* (Cambridge 2021a).
- Kayachev, Boris, *Conjectural Emendation in the Appendix Vergiliana: The Case of the Moretum*, in: Kayachev (2021a) 187–202 = Kayachev (2021b).
- Kearey, Talitha, *(Mis)reading the Gnat: Truth and Deception in the Pseudo-Virgilian Culex*, *Ramus* 47 (2018) 174–196.
- Keil, Heinrich, *Grammatici Latini*, 7 Bde. (Leipzig 1855–1880).
- Kennedy, Duncan F., *A Commentary on Culex 1–156, with an Introductory Section Indicating the Poem's Likely Dependence on Cornelius Gallus* (Cambridge 1980).
- Kenney, Edward J., *The Manuscript Tradition of Ovid's Amores, Ars Amatoria, and Remedia Amoris*, *CQ* 12 (1962) 1–31.
- Kenney, Edward J., *On the Somnium Attributed to Ovid*, *Agon* 3 (1969) 1–14.
- Kenney, Edward J., *The Ploughman's Lunch: Moretum. A Poem Ascribed to Virgil. Edited with Translation, Introduction & Commentary* (Bristol 1984).
- Kenney, Edward J., *Ovid: Heroides XVI–XXI* (Cambridge 1996).
- Kenney, Edward J., *Ut erat novator: Anomaly, Innovation and Genre in Ovid, Heroides 16–21*, in: Adams, James N./Mayer, Roland (Hgg.), *Aspects of the Language of Latin Poetry* (Oxford 1999) 399–436.
- Kilgour, Maggie, *New Spins on Old Rotas: Virgil, Ovid, Milton*, in: Hardie/Moore (2010) 179–196.
- Kirichenko, Alexander, *Vergil's Augustan Temples: Image and Intertext in the Aeneid*, *JRS* 103 (2013) 65–87.
- Kivilo, Maarit, *Early Greek Poet's Lives: The Shaping of the Tradition* (Leiden/Boston 2010).
- Klecker, Elisabeth, *Divisum imperium: ‚Vergils‘ Augustus-Epigramme in der neulateinischen Panegyrik*, *WS* 109 (1996) 257–275.
- Klein, Florence, *Les citations des Géorgiques et de l'Énéide dans l'épigramme XIV du Catalepton: intertextualité et poétique*, *REL* 85 (2007) 81–103.
- Klein, Heinz-Willi, *Anonymi «Doctrina mense»*, *MlatJb* 13 (1978) 184–200.
- Klemm, Elisabeth, *Die ottonischen und frühromanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek: Textband* (Wiesbaden 2004).
- Kletke, Stefanie, *Why is Sulpicia a Woman?*, *Mouseion* 13 (2016) 625–653.
- Klingner, Friedrich, *Q. Horati Flacci opera* (Leipzig³1959).
- Klopsch, Eva, *Der Culex: Eine Neuorientierung zur Echtheitsfrage*, in: Kindermann, Udo/Maaz, Wolfgang/Wagner, Fritz (Hgg.), *Festschrift für Paul Klopsch* (Göppingen 1988) 207–232.
- Klopsch, Paul, *Das pseudo-Ovidianum De quadam vetula*, *Orpheus* 8 (1961) 137–141.
- Klopsch, Paul, *Pseudo-Ovidius De vetula: Untersuchungen und Text* (Leiden/Köln 1967).

- Klopsch, Paul, *Carmen de Philomela*, in: Önnersfors/Rathofer/Wagner (1973) 173–194.
- Klopsch, Paul, *Mittellateinische Bukolik*, in: *Lectures médiévales de Virgile: Actes du Colloque organisé par l'École française de Rome (Rome, 25–28 octobre 1982)* (Rom 1985) 145–165.
- Klopsch, Paul, *Walther von Speyer*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*, Bd. 10 (²1999) 660–664.
- Kloss, Gerrit, *Überlegungen zur Verfasserschaft und Datierung der Carmina Priapea*, *Hermes* 131 (2003) 464–487.
- Knauer, Georg N., *Die Aeneis und Homer: Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der Aeneis* (Göttingen ²1979).
- Knecht, Daniel, *Ciris: Authenticité, histoire du texte, édition et commentaire critiques* (Brugge 1970).
- Knight, G. Wilson, *Jackson Knight: A Biography* (Oxford 1975).
- Knight, W. F. Jackson, *Virgil: The Aeneid. Translated into English Prose with an Introduction* (London 1956).
- Knox, Peter E., *Cinna, the Ciris, and Ovid*, *CPh* 78 (1983) 309–311.
- Knox, Peter E., *Ovid: Heroides. Select Epistles* (Cambridge 1995).
- Knox, Peter E. (Hg.), *A Companion to Ovid* (Chichester 2009a).
- Knox, Peter E., *Lost and Spurious Works*, in: Knox (2009a) 207–216 = Knox (2009b).
- Knox, Peter E., *The Corpus Tibullianum*, in: Günther, Hans-Christian (Hg.), *A Short Companion to Tibullus and the Corpus Tibullianum* (Nordhausen 2018) 135–160.
- Kofler, Wolfgang, *Aeneas und Vergil: Untersuchungen zur poetologischen Dimension der Aeneis* (Heidelberg 2003).
- Kofler, Wolfgang/Novokhatko, Anna (Hgg.), *Verleugnete Rezeption: Fälschungen antiker Texte. Pontes Band VII* (Freiburg i. Br./Berlin/Wien 2017).
- Kölblinger, Gerald, «Versus Panos» und «De rustico», *MlatJb* 8 (1973) 7–27.
- Kompatscher, Gabriela, *Tiere als Freunde im Mittelalter: Eine Anthologie* (Badenweiler 2010).
- Korenjak, Martin, *Parthenope und Parthenias: Zur Sphragis der Georgika*, *Mnemosyne* 48 (1995) 201 f.
- Korenjak, Martin, *Tityri sub persona: Der antike Biographismus und die bukolische Tradition*, *A&A* 49 (2003) 58–79.
- Korenjak, Martin, *Abschiedsbriefe. Horaz' und Ovids epistolographisches Spätwerk*, *Mnemosyne* 58 (2005) 46–61; 218–234.
- Korenjak, Martin, *Metamorphoses: Amores 1, die Metamorphosen und Ovids Lebenswerk*, in: Tar, Ibolya/Mayer, Péter (Hgg.), *Klassizismus und Modernität: Beiträge der internationalen Konferenz in Szeged (11.–13. September 2003)* (Szeged 2007) 135–144.
- Korenjak, Martin, *Tibull: Werkstruktur und Gattungsverständnis*, *Gymnasium* 117 (2010) 575–590.
- Koster, Severin, *Vir bonus et sapiens (Ausonius 363 p. 90 P.)*, *Hermes* 102 (1974) 590–619.
- Koster, Severin, *Ille ego qui: Dichter zwischen Wort und Macht* (Erlangen 1988).
- Kraggerud, Egil, *Vergil Announcing the Aeneid: On Georgics 3.1–48*, in: Stahl, Hans-Peter (Hg.), *Vergil's Aeneid: Augustan Epic and Political Context* (London 1998) 1–20.
- Kraggerud, Egil, *Vergiliana: Critical Studies on the Texts of Publius Vergilius Maro* (London/New York 2017).
- Kramer, Johannes, *Der lateinisch-griechische Vergilpalimpsest aus Mailand*, *ZPE* 111 (1996) 1–20.
- Krassler, Josef, *Das Grazer Fragment aus einem Vergil-Codex des 10. Jahrhunderts*, *Mitteilungen des steiermärkischen Landesarchivs* 3 (1953a) 20–27.
- Krassler, Josef, *Das Grazer Fragment eines Vergil-Codex des 9. Jahrhunderts*, *AAWW* 90 (1953b) 186–188.

- Krassler, Josef, *Neues über das Vergilcodex-Fragment G*, Mitteilungen des steiermärkischen Landesarchivs 4 (1954) 18–22.
- Krause, Hanna, *Radulfus Niger – Chronica: Eine englische Weltchronik des 12. Jahrhunderts* (Frankfurt am Main 1985).
- Krebs, Christopher B., *A Most Dangerous Book: Tacitus's Germania from the Roman Empire to the Third Reich* (New York/London 2011).
- Kretschmer, Marek T., *The Elegiac Love Poems Versus Eporedienses and De Tribus Puellis and the Ovidian Backdrop*, The Journal of Medieval Latin 23 (2013a) 35–47.
- Kretschmer, Marek T., *The Love Elegy in Medieval Latin Literature (Pseudo-Ovidiana and Ovidian Imitations)*, in: Thorsen (2013) 271–289 = Kretschmer (2013b).
- Kretschmer, Marek T., *Latin Love Elegy and the Dawn of the Ovidian Age: A Study of the Versus Eporedienses and the Latin Classics* (Turnhout 2020).
- Kreuz, Gottfried, *Beobachtungen zum Einfluss karolingischer Corpusbildungen auf die Überlieferung spätantiker Bibelgedichte*, in: Kofler/Novokhatko (2017) 183–195.
- Krevans, Nita, *The Poet as Editor: Callimachus, Virgil, Horace, Propertius and the Development of the Poetic Book* (Princeton 1984).
- Krevans, Nita, *Bookburning and the Poetic Deathbed: The Legacy of Vigil*, in: Hardie/Moore (2010) 197–208.
- Kroll, Wilhelm, *Die Originalität Vergils. Excurs: Catalepton IX*, NJA 21 (1908) 528–531.
- Kronenberg, Leah, *The Rise of Sabinus: Sexual Satire in Catalepton 10*, CJ 110 (2015) 191–212.
- Kröner, Hans-Otto, *Die «Dirae» der Appendix Vergiliana* (Marburg 1952).
- Kruschwitz, Peter, *Getting on Top of Things: Form and Meaning in the Pseudo-Vergilian Aetna*, Habis 46 (2015) 75–97.
- Küppers, Jochem, *Tityrus in Rom – Bemerkungen zu einem vergilischen Thema und seiner Rezeptionsgeschichte*, ICS 14 (1989) 33–47.
- Küppers, Jochem, *Lateinische Epenparodie*, in: Ax/Glei (1993) 101–118.
- Kyriakidis, Stratis, *The Poet's Afterlife: Ovid between Epic and Elegy*, in: Papanghelis, Theodore D./Harrison, Stephen J./Frangoulidis, Stavros (Hgg.), *Generic Interfaces in Latin Literature: Encounters, Interactions and Transformations* (Berlin 2013) 351–366.
- Kytzler, Bernhard/Fischer, Carl, *Carmina Priapea: Gedichte an den Gartengott* (Zürich/München 1978).
- La Barbera, Sandro, *At mea diffusas rapiuntur dicta per auras! The Weight of a Mosquito's Words in the Pseudo-Vergilian Culex*, in: Schmalzgruber (2020) 253–283.
- La Bua, Giuseppe, *L'inno nella letteratura poetica latina. Prefazione di Leopoldo Gamberale* (San Severo 1999).
- La Bua, Giuseppe, *The Poet as a Forger: Fakes and Literary Imitation in Roman Poetry*, in: Lennartz/Martínez (2021) 179–193.
- La Penna, Antonio, *Ille ego qui quondam e i raccordi editoriali nell'antichità*, SIFC 3 (1985) 76–91.
- Labate, Mario, *La carriera spezzata: letteratura e potere nell'autodifesa ovidiana*, in: Möller (2020) 77–95.
- Laird, Andrew, *The Poetics and Afterlife of Virgil's Descent to the Underworld: Servius, Dante, Fulgentius and the Culex*, PVS 24 (2001) 49–80.
- Laird, Andrew, *Virgil: Reception and the Myth of Biography*, CentoPagine 3 (2009) 1–9.
- Laird, Andrew, *Fashioning the Poet: Biography, Pseudepigraphy and Textual Criticism*, in: Powell/Hardie (2017) 29–49.
- Laird, Andrew, *Echoing Virgil and Narcissus: Structure and Interpretation of the Culex*, in: Franklino/Fulkerson (2020a) 96–111 = Laird (2020).

- Langosch, Karl, *Das «Registrum Multorum Auctorum» des Hugo von Trimberg: Untersuchungen und kommentierte Textausgabe* (Berlin 1942).
- Langosch, Karl, *Der «Facetus, Moribus et vita» und seine Pseudo-Ovidiana*, *MlatJb* 11 (1976) 132–142.
- Lanzarone, Nicola, *Il commento di Pomponio Leto all'Appendix Vergiliana: Edizione critica* (Pisa 2018).
- Lapidge, Michael, *Three Latin Poems from Æthelwold's School at Winchester*, *ASE* 1 (1972) 85–137.
- Lapidge, Michael, *The Anglo-Saxon Library* (Oxford 2006).
- Latella, Fortunata, *Gervasio di Tilbury: Otia imperialia. Libro III. Le meraviglie del mondo* (Rom 2010).
- Laudani, Carmela, *Moretum: Introduzione, testo, traduzione e commento* (Neapel 2004).
- Laugesen, Anker T., *La roue de Virgile: Une page de la théorie littéraire du Moyen Âge*, *C&M* 23 (1962) 248–273.
- Lausberg, Heinrich, *Handbuch der literarischen Rhetorik: Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft* (Stuttgart 31990).
- Lausberg, Marion, *Das Einzeldistichon: Studien zum antiken Epigramm* (München 1982).
- Lawler, Traugott, *The Parisiana Poetria of John of Garland: Edited with Introduction, Translation, and Notes* (New Haven/London 1974).
- Le Doze, Philippe, *Mécène: Ombres et flamboyances* (Paris 2014).
- Leary, Timothy J., *Martial Book XIV: The Apophoreta. Text with Introduction and Commentary* (London 1996).
- Lebek, Wolfgang D., *Love in the Cloister: A Pseudo-Ovidian Metamorphosis (altera sed nostris eqs.)*, *CSCA* 11 (1978) 109–125.
- Lee, A. Guy, *The Authorship of the Nux*, in: Herescu (1958) 457–471.
- Lee, A. Guy, *Tibullus: Elegies. Introduction, Text, Translation and Notes. Revised in Collaboration with Robert Maltby* (Leeds 31990).
- Lefèvre, Eckard, *Der Thyestes des Lucius Varius Rufus: Zehn Überlegungen zu seiner Rekonstruktion* (Mainz 1976).
- Lefèvre, Eckard, *Vom Römertum zum Ästhetizismus: Studien zu den Briefen des jüngeren Plinius* (Berlin/New York 2009).
- Lefkowitz, Mary R., *The Lives of the Greek Poets* (London 2012).
- Lehmann, Paul, *Die Parodie im Mittelalter* (München 1922).
- Lehmann, Paul, *Pseudo-antike Literatur des Mittelalters* (Leipzig/Berlin 1927).
- Lehmann, Paul, *Bemerkungen zu einer bibliotheksgeschichtlichen Arbeit*, *HVJ* 26 (1931) 605–610.
- Lejeune, Philippe, *Le pacte autobiographique* (Paris 1975).
- Lennartz, Klaus/Martinez, Javier (Hgg.), *Tenu est mendacium: Rethinking Fakes and Authorship in Classical, Late Antique & Early Christian Works* (Groningen 2021).
- Lenchantin de Gubernatis, Massimo, *Osservazioni sui Priapea ed i Catalepton di Virgilio*, *RFIC* 39 (1911) 161–211.
- Lenz, Friedrich W., *[P. Ovidii Nasonis] De Pediculo Libellus*, *Eranos* 53 (1955) 61–74.
- Lenz, Friedrich W., *P. Ovidii Nasonis Halieutica – Fragmenta – Nux. Incerti Consolatio ad Liviam* (Turin 21956).
- Lenz, Friedrich W., *Das pseudo-ovidische Gedicht De medicamine aurium*, in: Herescu (1958) 526–540.
- Lenz, Friedrich W., *Die Verteilung der Frauen*, *RCCM* 1 (1959) 97–105.
- Lenz, Friedrich W., *Einführende Bemerkungen zu den mittelalterlichen Pseudo-Ovidiana* (1959), in: Albrecht, Michael von/Zinn, Ernst (Hgg.), *Ovid* (Darmstadt 1968) 546–566 = Lenz (1959/1968).
- Lenz, Friedrich W., *Der frauenfeindliche Ovid*, *Orpheus* 7 (1960) 107–117.
- Lenz, Friedrich W., *Das pseudo-ovidische Gedicht De luco*, *Orpheus* 8 (1961) 119–136.

- Lenz, Friedrich W., *De pulice libellus*, *Maia* 14 (1962) 299–333.
- Lenz, Friedrich W., *Das pseudo-ovidische Gedicht «De sompno»*, *MLatJb* 5 (1968) 101–114.
- Leo, Friedrich, *Culex: Carmen Vergilio ascriptum. Accedit copa elegia* (Berlin 1891).
- Leo, Friedrich, *Zum Culex*, *Hermes* 27 (1892) 308–311.
- Leo, Friedrich, *Plautinische Forschungen zur Kritik und Geschichte der Komödie* (Berlin²1912).
- Leppin, Hartmut, *Der Held der Dichtung – Zur Selbstdarstellung Messallas*, in: Radke, Anna E. (Hg.), *Candide iudex: Beiträge zur augusteischen Dichtung. Festschrift für Walter Wimmel zum 75. Geburtstag* (Stuttgart 1998) 181–197.
- Létoublon, Françoise, *Remarques sur l'absence de la notion d'œuvres complètes chez les auteurs de l'Antiquité*, in: Sgard, Jean/Volpilhac-Augier, Catherine (Hgg.), *La notion d'œuvres complètes* (Oxford 1999) 13–18.
- Lévy, Carlos, *Cicero Academicus: Recherches sur les Académiques et sur la philosophie Ciceronienne* (Rom 1992).
- Lindsay, Wallace M., *Sexti Pompei Festi de verborum significatu quae supersunt cum Pauli epitome* (Leipzig 1913).
- Lindsay, Wallace M., *The Abstrusa Glossary and the Liber Glossarum*, *CQ* 11 (1917) 119–131.
- Lindsay, Wallace M./Mountford, James F./Whatmough, Joshua, *Glossaria Latina iussu Academiae Britannicae edita*, Bd. 1 (Paris 1926, Nachdr. Hildesheim 1965).
- Lindsay, Wallace M./Thomson, Henry J., *Ancient Lore in Medieval Latin Glossaries* (London 1921).
- Lindsay, Wallace M./Thomson, Henry J., *Glossaria Latina iussu Academiae Britannicae edita*, Bd. 3 (Paris 1926, Nachdr. Hildesheim 1965).
- Lingenberg, Wilfried, *Das erste Buch der Heroidenbriefe: Echtheitskritische Untersuchungen* (Paderborn 2003).
- Lingenberg, Wilfried, Rezension von Stachon (2014a), *GFA* 19 (2016) 1029–1033.
- Lipking, Lawrence, *The Life of the Poet: Beginning and Ending Poetic Careers* (Chicago/London 1981).
- Lohmeyer, Hermann, *Vergil im deutschen Geistesleben bis auf Notker III.* (Berlin 1930).
- Loicq-Berger, Marie-Paule, *Un autre Virgile: le regard médiéval*, 2 Teile, *FEC* 21 (2011) [<http://bcs.fltr.ucl.ac.be/FE/21/TM21.html>, abgerufen im Mai 2023].
- Lombardi, Massimo, *Echi catulliani nei «Priapea» e negli «Epigrammata» dell'«Appendice Vergiliana»*, in: *Liceo-ginnasio statale «G. d'Annunzio» Pescara: Annali (1959–1982). Vol. II: Vita culturale* (Pescara 1982) 148–160.
- Longo Auricchio, Francesca, *Philosophy's Harbor*, in: Armstrong/Fish/Johnston/Skinner (2004) 37–42.
- Lorenz, Sven, *Erotik und Panegyrik: Martials epigrammatische Kaiser* (Tübingen 2002).
- Lorenz, Sven, *Invideo vobis, agri: mea gaudia habetis: Bukolische Verwünschungen und elegische Eifersucht in den Dirae*, in: Holzberg (2005a) 1–27 = Lorenz (2005).
- Lowe, Elias A., *Virgil in South Italy: Facsimiles of Eight Manuscripts of Virgil in Beneventan Script*, *StudMed* 5 (1932) 43–51.
- Lowe, Elias A., *Codices Latini Antiquiores: A Palaeographical Guide to Latin Manuscripts Prior to the Ninth Century*, 11 Bde. und Index (Oxford 1934–1982).
- Lowrie, Michèle, *Writing, Performance, and Authority in Augustan Rome* (Oxford 2009).
- Lucarini, Carlo M., *Osservazioni sulle edizioni virgiliane di Vario e di Probo e sull'origine dell'«Anecdoton Parisinum»*, in: *Atti della Accademia nazionale dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Rendiconti serie IX* 17 (2006) 281–305.
- Luceri, Angelo, «Elabora, mi Alde, elabora». *Parrasio e la Editio Aldina dell'Appendix Vergiliana (1517): un inedito ex Iani Parrhasii testamento*, *AION* 27 (2005) 77–102.
- Luck, Georg, *P. Ovidius Naso: Tristia. Herausgegeben, übersetzt und erklärt. Band II: Kommentar* (Heidelberg 1977).

- Luck, Georg, Rezension von Tränkle (1990), GGA 246 (1994) 70–86.
- Luisi, Aldo/Berrino, Nicoletta F., *Culpa silenda: Le elegie dell'error ovidiano* (Bari 2002).
- Lunelli, Aldo, *Sul priapeo patavino 82 Buech.: autenticità, testo e contesto storico-culturale*, RFIC 148 (2020) 114–134.
- Lusignan, Serge, *Préface au Speculum maius de Vincent de Beauvais: Réfraction et diffraction* (Montréal/Paris 1979).
- Luzzatto, Maria J., Vergilius Romanus: *Un'antica edizione tra il secolo e l'età Costantiniana*, Prometheus 46 (2020) 197–230.
- Lyne, R. Oliver A. M., *The Dating of the Ciris*, CQ 21 (1971) 233–253.
- Lyne, R. Oliver A. M., *A New Collation of the Graz Fragment (Steiermärkisches Landesarchiv Hs. 1814)*, WS 6 (1972a) 79–92.
- Lyne, R. Oliver A. M., *The recentiores of the Ciris*, PCPhS 18 (1972b) 43–49.
- Lyne, R. Oliver A. M., *Ciris: A Poem Attributed to Vergil. Edited with an Introduction and Commentary* (Cambridge 1978).
- Lyne, R. Oliver A. M., *[Tibullus] Book 3 and Sulpicia*, in: *Collected Papers on Latin Poetry* (Oxford 2007) 341–367.
- Maaz, Wolfgang, *Lateinische Epigrammatik im hohen Mittelalter: Literarhistorische Untersuchungen zur Martial-Rezeption* (Hildesheim/München/Zürich 1992).
- Mabillon, Jean, *Vita metrica sancti Cuthberti episcopi Lindisfarnensis*, in: Migne, Jacques-Paul (Hg.), *Venerabilis Bedae anglo-saxonis presbyteri opera omnia* (Paris 1850) 576–596.
- Mac Góráin, Fiachra, *Untitled/Arma virumque*, CPh 113 (2018) 423–448.
- Mac Góráin, Fiachra/Martindale, Charles (Hgg.), *The Cambridge Companion to Virgil* (Cambridge 2019).
- MacCormack, Sabine, *The Shadows of Poetry: Vergil in the Mind of Augustine* (Berkeley/Los Angeles/London 1998).
- MacLennan, Keith, *Virgil: Aeneid VIII* (London/New York 2017).
- Mack, Peter/North, John (Hgg.), *The Afterlife of Ovid* (London 2015).
- Mack, Peter/North, John (Hgg.), *The Afterlife of Virgil* (London 2017).
- Maltby, Robert, *Tibullus: Elegies. Text, Introduction and Commentary* (Cambridge 2002).
- Maltby, Robert, Rezension von Holzberg (2005a), CR 57 (2007) 391–394.
- Maltby, Robert, *Tibullan Impersonation and Callimachean Influence in the Messalla Panegyric ([Tib.] 3.7)*, in: Franklino/Fulkerson (2020a) 148–169 = Maltby (2020).
- Maltby, Robert, *Book Three of the Corpus Tibullianum: Introduction, Text, Translation and Commentary* (Cambridge 2021) = Maltby (2021a).
- Maltby, Robert, *Authorial Intent and the Structure of Book 3 of the Corpus Tibullianum*, in: Kayachev (2021a) 49–66 = Maltby (2021b).
- Manitius, Karl, *Eine Gruppe von Handschriften des 12. Jahrhunderts aus dem Trierer Kloster St. Eucharius-Matthias*, Forschungen und Fortschritte 29 (1955) 317–319.
- Manitius, Max, *Zu Aldhelm und Baeda*, SAWW 112 (1886) 535–634.
- Manitius, Max, *Philologisches aus alten Bibliothekskatalogen (bis 1300)* (Frankfurt am Main 1892a).
- Manitius, Max, *Beiträge zur Geschichte römischer Dichter im Mittelalter*, Philologus 51 (1892b) 704–719.
- Manitius, Max, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*, 3 Bde. (München 1911; 1923; 1931).
- Manitius, Max, *Zur poetischen Literatur aus Bruxell. 10615–729*, Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters 39 (1914) 155–175.
- Manitius, Max, *Handschriften antiker Autoren in mittelalterlichen Bibliothekskatalogen. Herausgegeben von Karl Manitius* (Leipzig 1935).

- Marchesi, Ilaria, *The Art of Pliny's Letters: A Poetics of Allusion in the Private Correspondence* (Cambridge 2008).
- Marguin-Hamon, Elsa, *L'Ars lectoria Ecclesie de Jean de Garlande: Une grammaire versifiée du XIII^e siècle et ses gloses* (Turnhout 2003).
- Marguin-Hamon, Elsa, *La présence de Priscien dans les grammaires versifiées du premier XIII^e siècle*, in: Baratin, Marc/Colombat, Bernard/Holtz, Louis (Hgg.), *Priscien: Transmission et refondation de la grammaire de l'Antiquité aux Modernes* (Brepols 2009) 557–583.
- Marinčić, Marko, *Der elegische Staatsmann: Maecenas und der augusteische Diskurs*, in: Holzberg (2005a) 116–141 = Marinčić (2005).
- Marinčić, Marko, *The Pseudo-Virgilian Culex: What Kind of Parody?*, CentoPage 5 (2011) 13–23.
- Mariotti, Scevola, *La Ciris è un falso intenzionale*, Humanitas (Coimbra) 3 (1950–1951) 371–373.
- Markwald, Georg, *Die Homerischen Epigramme: Sprachliche und inhaltliche Untersuchungen* (Königstein/Ts. 1986).
- Marmorale, Enzo V., *Appunti e osservazioni su alcuni «Catalepton»*, in: *Pertinenze e impertinenze. Prima serie* (Neapel 1960) 85–193.
- Marshall, Peter K., *Servius*, in: Reynolds (1983a) 385–388 = Marshall (1983).
- Martelli, Francesca K. A., *Ovid's Revisions: The Editor as Author* (Cambridge 2013).
- Martindale, Charles, *Redeeming the Text: Latin Poetry and the Hermeneutics of Reception* (Cambridge 1993).
- Martindale, Charles, *Introduction: «The Classic of All Europe»*, in: Mac Góráin/Martindale (2019) 1–19.
- Martínez, Javier, *Fakes and Forgers of Classical Literature: Ergo decipiatur!* (Leiden/Boston 2014).
- Martorelli, Luca, *Versus sapientum de diversis causis: Introduzione, testo critico, traduzione poetica e commento filologico* (Hildesheim 2018).
- Massaro, Matteo, *Carmina Latina Epigraphica*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 1 (1984) 669–671.
- Matter, Jacques, *Lettres et pièces rares ou inédites publiées et accompagnées d'introductions et de notes* (Paris 1846).
- Mazzarino, Antonio, *Brevi note all'Appendix Vergiliana: IV. – Sul perduto codice Trevirense*, Helikon 5 (1965a) 536f.
- Mazzarino, Antonio, *P. Vergili Maronis Catalepton. In usum scholae Messanensis* (Messina 1965b).
- Mazzoli, Giancarlo, *Epigrammatici e grammatici: cronache d'una familiarità poco apprezzata*, Sandalion 20 (1997) 99–116.
- McCormick, Michael, *Five Hundred Unknown Glosses from the Palatine Virgil (The Vatican Library, MS. Pal. lat. 1631)* (Rom 1992).
- McDonough, Christopher J., *Alexander Neckam: Suppletio Defectuum, Book 1. Alexander Neckam on Plants, Birds and Animals* (Florenz 1999).
- McGill, Scott, *Plagiarism in Latin Literature* (Cambridge 2012).
- McGill, Scott, *Larger than Life: The Elevation of Virgil in Phocas' Vita Vergiliana*, in: Powell/Hardie (2017) 93–114.
- McGill, Scott, *Minus opus moveo: Verse Summaries of Virgil in the Anthologia Latina*, in: Formisano, Marco/Shuttleworth Kraus, Christina (Hgg.), *Marginality, Canonicity, Passion* (Oxford 2018) 263–286.
- McGill, Scott, *The Appendix Vergiliana*, in: Mac Góráin/Martindale (2019) 63–76.
- McGowan, Matthew, *The Nux Attributed to Ovid and its Renaissance Readers: The Case of Erasmus*, in: Franklins/Fulkerson (2020a) 262–273 = McGowan (2020).

- McKeown, James C., *Ovid: Amores. Text, Prolegomena and Commentary in Four Volumes. Volume I: Text and Prolegomena* (Leeds 1987).
- McKeown, James C., *Ovid: Amores. Text, Prolegomena and Commentary in Four Volumes. Volume II: A Commentary on Book One* (Leeds 1989).
- McKeown, James C., *The Authenticity of Amores 3.5*, in: Miller, John F./Damon, Cynthia/Myers, K. Sara (Hgg.), *Vertis in usum: Studies in Honor of Edward Courtney* (München/Leipzig 2002) 114–128.
- McKitterick, Rosamond, *The Carolingians and the Written Word* (Cambridge 1989).
- Meister, Richard, *Zum Grazer Fragment eines Vergilcodex*, AAWW 91 (1954) 142–143.
- Menmuir, Rebecca, *Lessons from Ovid's Ibis in the Middle Ages*, *The Chaucer Review* 56 (2021) 171–192.
- Merkle, Stefan, *Copa docta*, in: Holzberg (2005a) 91–115 = Merkle (2005).
- Merriam, Carol U., *The Development of the Epyllion Genre Through the Hellenistic and Roman Periods* (Lewiston/Queenston/Lampeter 2001).
- Mertens-Pack²: *Catalogue des papyrus littéraires grecs et latins*, ergänzte online-Version von Pack (²1965) [<http://web.philo.ulg.ac.be/cedopal/the-mertens-pack3-file>, abgerufen im Mai 2023].
- Mews, Constant J., *Manuscripts in Polish Libraries Copied before 1200 and the Expansion of Latin Christendom in the Eleventh and Twelfth Centuries*, *Scriptorium* 56 (2002) 80–118.
- Meyers, Jean, *Sedulii Scotti carmina* (Turnhout 1991).
- Michalopoulos, Andreas N., *Ovid Heroides 16 and 17: Introduction, Text and Commentary* (Cambridge 2006).
- Milde, Wolfgang, *Der Bibliothekskatalog des Klosters Murbach aus dem 9. Jahrhundert: Ausgabe und Untersuchung von Beziehungen zu Cassiodors «Institutiones»* (Heidelberg 1968).
- Miller, John F., *Propertian Reception of Virgil's Actian Apollo*, MD 52 (2004) 73–84.
- Miller, John F./Newlands, Carole E. (Hgg.), *A Handbook to the Reception of Ovid* (Chichester 2014).
- Miller, Mary C., *The Elegiae in Maecenatem: With Introduction, Text, Translation and Commentary* (Philadelphia 1941).
- Miller, Paul A., *What Is a Propertian Poem?*, *Arethusa* 44 (2011) 329–352.
- Mindt, Nina, *Vergil zur Mücke machen. Zum Culex der Appendix Vergiliana*, in: A&R 5 (2011) 19–36.
- Mindt, Nina, *Martials «epigrammatischer Kanon»* (München 2013).
- Mindt, Nina, *Rede toter Tiere. Tierrede in antiken Epigrammen und im Culex*, in: Schmalzgruber (2020) 207–251.
- Minnis, Alastair J., *Medieval Theory of Authorship: Scholastic Literary Attitudes in the Later Middle Ages* (London ²1988).
- Mirhady, David C., *Dicaearchus of Messana: The Sources, Text and Translation*, in: Fortenbaugh, William W./Schütrumpf, Eckart (Hgg.), *Dicaearchus of Messana: Text, Translation, and Discussion* (New Brunswick 2001) 1–142.
- Mittelateinisches Wörterbuch: Bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert* (München 1959–).
- Molhuysen, Philip C., *Codices manuscripti. I: Codices Vulcaniani* (Leiden 1910).
- Möller, Melanie (Hg.), *Excessive Writing: Ovids Exildichtung* (Heidelberg 2020).
- Möller, Melanie (Hg.), *Ovid: Handbuch. Leben – Werk – Wirkung* (Stuttgart 2021a).
- Möller, Melanie, *Die Autobiographie Ovids*, in: Möller (2021a) 13–17 = Möller (2021b).
- Mondin, Luca, *Ipotesi sopra il falso proemio dell'Eneide*, *CentoPage* 1 (2007) 64–78.
- Montebaur, Josef, *Studien zur Geschichte der Bibliothek der Abtei St. Eucharius-Matthias zu Trier* (Freiburg 1931).
- Morgan, Harry, *Music, Sexuality and Stagecraft in the Pseudo-Vergilian Copa*, GRMuS 5 (2017) 82–103.

- Morgan, Llewelyn, *Musa pedestris: Metre and Meaning in Roman Verse* (Oxford 2010).
- Most, Glenn, The <Virgilian> Culex, in: Whitby, Michael/Hardie, Philip/Whitby, Mary (Hgg.), *Homo Viator: Classical Essays for John Bramble* (Bristol 1987) 199–209.
- Mountford, James F., *Quotations from Classical Authors in Medieval Latin Glossaries* (New York/London 1925).
- Mountford, Peter, *Maecenas* (London/New York 2019).
- Moya del Baño, Francisca, *Virgilio y la Appendix Vergiliana*, in: *Simposio virgiliano: Conmemorativo del Bimilenario de la muerte de Virgilio* (Murcia 1984) 59–99.
- Munari, Franco, *Mathei Vindocinensis opera*, 3 Bde. (Rom 1977; 1982; 1988).
- Munier, Charles, *Vincent de Beauvais: «De l'institution morale du prince». Édition établie, présentée et annotée* (Paris 2010).
- Munk Olsen, Birger, *Vergil i middelalderen: Vergil-håndskrifter og Vergil-florilegier fra det 9. til begyndelsen af det 13. århundrede*, Museum Tusculanum 32–33 (1978) 96–116.
- Munk Olsen, Birger, *Les classiques Latins dans les florilèges médiévaux antérieurs au XIII^e siècle*, RHT 9 (1979) 47–121.
- Munk Olsen, Birger, *Les classiques Latins dans les florilèges médiévaux antérieurs au XIII^e siècle* (suite), RHT 10 (1980) 115–164.
- Munk Olsen, Birger, *L'Étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles*, Bd. 1 (Paris 1982).
- Munk Olsen, Birger, *L'Étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles*, Bd. 2 (Paris 1985a).
- Munk Olsen, Birger, *Virgile et la renaissance du XII^e siècle*, in: *Lectures médiévales de Virgile: Actes du Colloque organisé par l'École française de Rome (Rome, 25–28 octobre 1982)* (Rom 1985b) 31–48.
- Munk Olsen, Birger, *L'Étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles*, Bd. 3.1 (Paris 1987).
- Munk Olsen, Birger, *L'Étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles*, Bd. 3.2 (Paris 1989).
- Munk Olsen, Birger, *I classici nel canone scolastico altomedievale* (Spoleto 1991a).
- Munk Olsen, Birger, *Chronique des manuscrits classiques latins (IX^e–XII^e siècles)*, RHT 21 (1991b) 37–76.
- Munk Olsen, Birger, *Chronique des manuscrits classiques latins (IX^e–XII^e siècles)*, II, RHT 24 (1994) 199–249.
- Munk Olsen, Birger, *Chronique des manuscrits classiques latins (IX^e–XII^e siècles)*, III, RHT 27 (1997) 29–85.
- Munk Olsen, Birger, *Chronique des manuscrits classiques latins (IX^e–XII^e siècles)*, IV, RHT 30 (2000) 123–188.
- Munk Olsen, Birger, *Chronique des manuscrits classiques latins (IX^e–XII^e siècles)*, V, RHT 32 (2002) 73–106.
- Munk Olsen, Birger, *Chronique des manuscrits classiques latins (IX^e–XII^e siècles)*, VI, RHT n.s. 2 (2007) 49–106.
- Munk Olsen, Birger, *L'Étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles*, Bd. 4.1 (Paris 2009).
- Munk Olsen, Birger, *L'Étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles*, Bd. 4.2 (Paris 2014).
- Munro, Hugh A. J., *Aetna: Revised, Emended and Explained* (Cambridge 1867).
- Murgatroyd, Paul, *Tibullus: Elegies II. Edited with Introduction and Commentary* (Oxford 1994).
- Murgia, Charles E., *Prolegomena to Servius 5: The Manuscripts* (Berkeley/Los Angeles/London 1975).
- Murgia, Charles E./Kaster, Robert A., *Serviani in Vergili Aeneidos libros IX–XII commentarii* (Oxford 2018).

- Mütherich, Florentine, *Ein verlorener karolingischer Vergil-Codex*, in: Pöschl, Viktor (Hg.), *2000 Jahre Vergil: Ein Symposium* (Wiesbaden 1983) 189–196.
- Myers, K. Sara, *The Culex's Metapoetic Funerary Garden*, CQ 70 (2020) 749–755.
- Mynors, Roger A. B., *Virgil: Georgics* (Oxford 1990).
- Naeke, August F., *Carmina Valerii Catonis* (Bonn 1847).
- Napoli, Laura, *Die neue Muse: Eine poetologische Lektüre von pseudo-Euripides' Rhesos* (Trier 2022).
- Naumann, Heinrich, *Suetons Vergilvita*, RhM 87 (1938) 334–376.
- Naumann, Heinrich, *Ist Vergil der Verfasser von Catalepton V und VIII?*, RhM 121 (1978) 78–93.
- Naumann, Heinrich, *Was wissen wir von Vergils Leben?*, AU 24.5 (1981a) 5–16.
- Naumann, Heinrich, *Suetonius' Life of Virgil: The Present State of the Question*, HSPH 85 (1981b) 185–187.
- Nauta, Ruurd R., *Poetry for Patrons: Literary Communication in the Age of Domitian* (Leiden 2002).
- Navarro Antolín, Fernando, *Lygdamus: Corpus Tibullianum III.1–6. Lygdami elegiarum liber. Edition and Commentary by Fernando Navarro Antolín. Translated by J. J. Zoltowski* (Leiden 1996).
- Neddermeyer, Uwe, *Von der Handschrift zum gedruckten Buch: Schriftlichkeit und Leseinteresse im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Quantitative und qualitative Aspekte*, 2 Bde. (Wiesbaden 1998).
- Neff, Karl, *Die Gedichte des Paulus Diaconus: Kritische und erklärende Ausgabe* (München 1908).
- Neger, Margot, *Martials Dichtergedichte: Das Epigramm als Medium der poetischen Selbstreflexion* (Tübingen 2012).
- Neger, Margot, *Ille ego sum nulli nugarum laude secundus: Martials Strategien der Selbstkanonisierung*, Gymnasium 121 (2014) 19–43.
- Nelis, Damien, *Vergil's Aeneid and the Argonautica of Apollonius Rhodius* (Leeds 2001).
- Nelis, Damien, *From Didactic to Epic: Georgics 2.458–3.48*, in: Gale, Monica (Hg.), *Latin Epic and Didactic Poetry: Genre, Tradition and Individuality* (Swansea 2004) 73–107.
- Németh, Béla, *The Question of Arrangement in Virgil's Catalepton and Catulli Veronensis liber*, AAntHung 39 (1999) 215–224.
- Newlands, Carole E., *Statius: Silvae Book II* (Cambridge 2011a).
- Newlands, Carole E., *The First Biography of Lucan: Statius' Silvae 2.7*, in: Asso, Paolo (Hg.), *Brill's Companion to Lucan* (Leiden/Boston 2011b) 435–451.
- Newmyer, Stephen T., *The Silvae of Statius: Structure and Theme* (Leiden 1979).
- Newton, Francis L., *Tibullus in Two Grammatical Florilegia of the Middle Ages*, TAPA 93 (1962) 253–286.
- Nicastri, Luciano, *Incerti auctoris Maecenas* (Salerno 1984).
- Nicastri, Luciano, *Per una iniziazione a Virgilio* (Salerno 2006).
- Nichols, Stephen G., *The New Philology. Introduction: Philology in a Manuscript Culture*, Speculum 65 (1990) 1–10.
- Nichols, Stephen G., *Why Material Philology? Some Thoughts*, Zeitschrift für deutsche Philologie 116, Sonderheft (1997) 10–30.
- Nocchi Macedo, Gabriel, *Ancient Latin Poetry Books: Materiality and Context* (Ann Arbor 2021).
- Norberg, Dag, *L'œuvre poétique de Paulin d'Aquilée: Edition critique avec introduction et commentaire* (Stockholm 1979).
- Norden, Eduard, *De vitis Vergilianis*, RhM 61 (1906) 166–177.
- Norden, Eduard, *P. Vergilius Maro: Aeneis Buch VI* (Stuttgart/Leipzig ³1995, Neudruck von ¹1927).

- Nordenfalk, Carl, *Vergilius Augusteus: Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat. Codex Vaticanus Latinus 3256 der Bibliotheca Apostolica Vaticana und Codex latinus fol. 416 der Staatsbibliothek preussischer Kulturbesitz* (Graz 1976).
- Northrup, Mark D., *Virgil on the Birth of Poetry: A Reading of the Fourth Eclogue*, in: Deroux, Carl, (Hg.), *Studies in Latin Literature and Roman History*, Bd. 3 (Brüssel 1983) 111–125.
- Novum glossarium mediae latinitatis ab anno DCCC usque ad annum MCC edendum curavit Consilium Academicarum Consociatarum* (Brüssel 1957–).
- O'Daly, Gerard, *Sunt etiam Musis sua ludicra: Vergil in Ausonius*, in: Rees (2004) 141–154.
- O'Hara, James J., *The Unfinished Aeneid?*, in: Farrell/Putnam (2010) 96–106.
- O'Rourke, Donncha, *The Representation and Misrepresentation of Virgilian Poetry in Propertius 2.34*, *AJPh* 132 (2011) 457–497.
- Obermayer, Hans P., *Martial und der Diskurs über männliche «Homosexualität» in der Literatur der frühen Kaiserzeit* (Tübingen 1998).
- Oksala, Teivas, *Carmen Vergili? Abituri (Catal. 5)*, in: *Studia in honorem Iiro Kajanto* (Helsinki 1985) 147–152.
- Omont, Henri, *Anthologie de poètes Latins, dite de Saumaise: Reproduction réduite du manuscrit en onciale, latin 10318, de la Bibliothèque nationale* (Paris 1903).
- Önnerfors, Alf, *Walahfrid Strabo als Dichter*, in: Maurer, Helmut (Hg.), *Die Abtei Reichenau: Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters* (Sigmaringen 1974) 83–113.
- Önnerfors, Alf/Rathofer, Johannes/Wagner, Fritz (Hgg.), *Literatur und Sprache im europäischen Mittelalter: Festschrift für Karl Langosch zum 70. Geburtstag* (Darmstadt 1973).
- Oosterhuis, David K., *The Catalepton: Myths of Virgil* (Minnesota 2007).
- Orchard, Andy, *The Poetic Art of Aldhelm* (Cambridge 1994).
- Osternacher, Johann, *Theoduli ecolgam recensuit et prolegomenis instruxit* (Stadtamhof bei Linz 1902).
- Ottaviano, Silvia/Conte, Gian B., *P. Vergilius Maro: Bucolica. Georgica* (Berlin 2013).
- Otto, August, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer* (Leipzig 1890, Nachdr. Hildesheim 1962).
- Pack, Roger A., *The Greek and Latin Literary Texts from Greco-Roman Egypt* (Ann Arbor 1965).
- Papke, Roland, *Panegyricus Messallae und Catalepton 9: Form und gegenseitiger Bezug*, in: Krafft, Peter/Tschiedel, Hans J. (Hgg.), *Concentus hexachordus: Beiträge zum 10. Symposium der bayerischen Hochschullehrer für Klassische Philologie in Eichstätt (24.–25. Februar 1984)* (Regensburg 1986) 123–168.
- Papst, Bernhard, *Ein Medienwechsel in Theorie und Praxis: Die Umstellung von prosaischen auf versifizierte Schultexte im 12. bis 14. Jahrhundert und ihre Problematik*, in: Stotz, Peter (Hg.), *Dichten als Stoff-Vermittlung: Formen, Ziele, Wirkungen. Beiträge zur Praxis der Versifikation lateinischer Texte im Mittelalter* (Zürich 2008) 151–174.
- Paratore, Ettore, *Il problema degli «pseudepigrapha»*, in: *La critica del testo: Atti del secondo congresso internazionale della Società italiana di storia del diritto* (Florenz 1971) 619–651.
- Paratore, Ettore, *Una nuova ricostruzione del «De poetis» di Suetonio. Nuova edizione a cura di Cesare Questa, Luigi Bravi, Gaia Clementi, Alessio Torino. Saggio introduttivo di Alessandro Barchiesi* (Urbino 2007 [1946]).
- Parker, William H., *Priapea: Poems for a Phallic God* (London 1988).
- Paulmier, Monique, *Les flores d'auteurs antiques et médiévaux dans le Speculum historiale, Spicae* (Cahier de l'Atelier Vincent de Beauvais) 1 (1978) 31–70.

- Paulmier-Foucart, Monique, *Écrire l'histoire au XIII^e siècle: Vincent de Beauvais et Hélinand de Froidmont*, *Annales de l'Est* 33 (1981) 49–70.
- Paulmier-Foucart, Monique, *III. Hélinand de Froidmont. Pour éclairer les dix-huit premiers livres inédits de sa chronique. Édition des titres des chapitres et des notations marginales d'après le ms. Vatican, Reg. lat. 535, Spicae* (Cahier de l'Atelier Vincent Beauvais) 4 (1986) 81–254.
- Paulmier-Foucart, Monique/Duchenne, Marie-Christine, *Vincent de Beauvais et le Grand miroir du monde* (Turnhout 2004).
- Pausch, Dennis, *Types of Life-Writing in Suetonius' Live of the Caesars and Illustrious Men*, in: De Temmerman, Koen (Hg.), *The Oxford Handbook of Ancient Biography* (Oxford 2020) 196–208.
- Payne, Mark, *Aetna and Aetnaism: Schiller, Vibrant Matter, and the Phenomenal Regimes of Ancient Poetry*, *Helios* 43 (2016) 89–108.
- Peiper, Rudolf, *Decimi Magni Ausonii Burdigalensis opuscula* (Leipzig 1886).
- Peirano, Irene, *The Rhetoric of the Roman Fake: Latin Pseudepigrapha in Context* (Cambridge 2012).
- Peirano, Irene, *Ille ego qui quondam: On Authorial (An)onymity*, in: Marmodoro, Anna/Hill, Jonathan (Hg.), *The Author's Voice in Classical and Late Antiquity* (Oxford 2013) 251–285.
- Peirano, Irene, «Sealing» the Book: The Sphragis as Paratext, in: Jansen (2014) 224–242.
- Peirano Garrison, Irene, *Between Biography and Commentary: The Ancient Horizon of Expectation of VSD*, in: Powell/Hardie (2017) 1–28.
- Pellegrin, Elisabeth et al., *Les manuscrits classiques latins de la Bibliothèque Vaticane*, Bd. 2, Teil 1 (Paris 1978).
- Pellegrin, Elisabeth et al., *Les manuscrits classiques latins de la Bibliothèque Vaticane*, Bd. 3, Teil 1 (Paris 1991).
- Pellizzari, Andrea, *Servio: Storia, cultura e istituzioni nell'opera di un grammatico tardo-antico* (Florenz 2003).
- Perkell, Christine, *The Golden Age and Its Contradictions in the Poetry of Vergil*, *Vergilius* 48 (2002) 3–39.
- Perutelli, Alessandro, *[P. Vergilii Maronis] Moretum* (Pisa 1983).
- Perutelli, Alessandro, *Epilegomeni al Moretum*, MD 22 (1989) 189–200.
- Peters, Ursula, *Vom Textcorpus zum Autoroeuvre: Die Autorenbilder mittelalterlicher Liedersammlungen*, in: Hanau, Peter/Lückerath, Carl A./Schmitz, Wolfgang/Zintzen, Clemens (Hg.), *Engagierte Verwaltung für die Wissenschaft: Festschrift für Johannes Neyses, Kanzler der Universität Köln zum 60. Geburtstag* (Köln 2007) 387–402.
- Petit, Caroline/Swain, Simon, *Introduction. Muddy Waters: Pseudo-Galenic Texts and the Formation of the Galenic Corpus*, in: Petit/Swain/Fischer (2021) IX–XV.
- Petit, Caroline/Swain, Simon/Fischer, Klaus-Dietrich (Hg.), *Pseudo-Galenica: The Formation of the Galenic Corpus from Antiquity to the Renaissance* (London 2021).
- Petrucci, Armando, *Virgilio nella cultura scritta romana*, in: *Virgilio e noi: Nove giornate filologiche genovesi, 23–24 febbraio 1981* (Genua 1981) 51–72.
- Petrucci, Armando, *Papiri*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 3 (1987) 964f.
- Pezé, Warren, *Deux manuscrits personnels de Prudence de Troyes*, *RBen* 124 (2014) 114–150.
- Pinotti, Paola, *Publio Ovidio Nasone: Remedia amoris* (Bologna 1988).
- Pittaluga, Stefano, *De tribus puellis*, in: *Commedie latine del XII e XIII secolo*, Bd. 1 (Genua 1976) 279–333.
- Plésent, Charles, *Le Culex: poème pseudo-Virgilien. Édition critique et explicative* (Paris 1910).
- Pöhlmann, Egert, *Einführung in die Überlieferungsgeschichte und in die Textkritik der antiken Literatur. Band I: Altertum* (Darmstadt 1994).

- Pöhlmann, Egert, *Einführung in die Überlieferungsgeschichte und in die Textkritik der antiken Literatur. Band II: Mittelalter und Neuzeit. Mit Beiträgen von Christian Gastgeber, Paul Klopsch und Georg Heldmann* (Darmstadt 2003).
- Powell, Anton, *Sinning against Philology? Method and the Suetonian-Donatan Life of Virgil*, in: Powell/Hardie (2017) 173–198.
- Powell, Anton/Hardie, Philip (Hgg.), *The Ancient Lives of Virgil: Literary and Historical Studies* (Swansea 2017).
- Power, Tristan, *Pliny, Letters 5.10 and the Literary Career of Suetonius*, JRS 100 (2010) 140–162 = Power, Tristan, *Collected Papers on Suetonius* (Abingdon/New York 2021) 17–45.
- Powitz, Gerhardt/Buck, Herbert, *Die Handschriften des Bartholomaeusstifts und des Karoliterklosters in Frankfurt am Main* (Frankfurt am Main 1974).
- Préaux, Jean, *Du Culex de Virgile à son pastiche par Thierry de Saint-Trond*, in: Chevallier (1978) 195–208.
- Prescott, Henry W., *The Development of Virgil's Art* (Chicago 1927, Nachdr. New York 1963).
- Prete, Sesto, *Decimi Magni Ausonii Burdigalensis opuscula* (Leipzig 1978).
- Pridik, Karl-Heinz, *Vergils 'Georgica': Darstellung und Interpretation des Aufbaus*, ANRW II 31.1 (1980) 500–548.
- Pucci, Joseph, *Alcuin's Cell Poem: A Virgilian Reappraisal*, Latomus 49 (1990) 839–849.
- Pucci, Joseph, *Augustine's Virgilian Retreat: Reading the Auctores at Cassiciacum* (Toronto 2014a).
- Pucci, Joseph, *Carolingians*, in: Thomas/Ziolkowski (2014) Bd. 1, 234f. = Pucci (2014b).
- Pugh, Syrithe, *Spenser and Virgil: The Pastoral Poems* (Manchester 2016).
- Pulbrook, R. Martin, *Publii Ovidi Nasonis nux elegia* (Maynooth 1985).
- Putnam, Michael C. J., *Some Virgilian Unities*, in: Hardie/Moore (2010) 17–38.
- Quadlbauer, Franz, *Die antike Theorie der genera dicendi im lateinischen Mittelalter* (Wien 1962).
- Quadlbauer, Franz, *Zur 'Invocatio' des Iuvenicus (praef. 25–27)*, GB 2 (1974) 189–212.
- Quartarone, Lorina N., *Shifting Shadows on the Landscape: Reading umbrae in Vergil and Other Poets*, AAntHung 53 (2013) 245–259.
- Radiciotti, Paolo, *Virgilio: le fonti di interesse papirologico esaminate da un paleografo*, Scripta 3 (2010) 89–96.
- Raiola, Tommaso, *Come si costruisce un corpus: il caso di Galeno*, Aion 39 (2017) 147–167.
- Ramires, Giuseppe, *Reviews*, Vergilius 58 (2012) 122–133.
- Rand, Edward K., *Young Virgil's Poetry*, HSPH 30 (1919) 103–185.
- Rand, Edward K., *The Mediaeval Virgil*, StudMed 5 (1932) 418–442.
- Rand, Edward K./Jones, Leslie W., *Studies in the Script of Tours, II: The Earliest Book of Tours with Supplementary Descriptions of Other Manuscripts of Tours* (Cambridge, Mass. 1934).
- Rees, Roger (Hg.), *Romane memento: Vergil in the Fourth Century* (London 2004).
- Reeve, Michael D., *The Textual Tradition of Aetna, Ciris, and Catalepton*, Maia 27 (1975) 231–247.
- Reeve, Michael D., *The Textual Tradition of the Appendix Vergiliana*, Maia 28 (1976a) 233–254.
- Reeve, Michael D., *The Tradition of Consolatio ad Liviam*, RHT 6 (1976b) 79–98.
- Reeve, Michael D., *Some Manuscripts of Ausonius*, Prometheus 3 (1977) 112–120.
- Reeve, Michael D., *Ausonius*, in: Reynolds (1983a) 26–28 = Reeve (1983a).
- Reeve, Michael D., *Grattius*, in: Reynolds (1983a) 181 f. = Reeve (1983b).
- Reeve, Michael D., *Priapea*, in: Reynolds (1983a) 322 f. = Reeve (1983c).

- Reeve, Michael D., *Appendix Vergiliana*, in: Reynolds (1983a) 437–440 = Reeve (1983d).
- Reeve, Michael D., *Manuscripts Copied from Printed Books*, in: Trapp, Joseph B. (Hg.), *Manuscripts in the Fifty Years after the Invention of Printing: Some Papers Read at a Colloquium at the Warburg Institute on 12–13 March 1982* (London 1983) 12–20 = Reeve (1983e).
- Reeve, Michael D., *Tibullus 2.6*, Phoenix 38 (1984) 235–239.
- Reeve, Michael D., *Reconstructing Archetypes: A New Proposal and an Old Fallacy*, in: Finglass, Patrick J./Collard, Christopher/Richardson, Nicholas J. (Hg.), *Hesperos: Studies in Ancient Greek Poetry Presented to M. L. West on His Seventieth Birthday* (Oxford 2007) 326–340.
- Reeve, Michael D., *Two Manuscripts of <Ovid> and Grattius*, Hermes 144 (2016) 194–202.
- Reeve, Michael D., *Notes on Manuscripts of the Appendix Vergiliana*, in: Polara, Giovanni (Hg.), *Omne tulit punctum qui miscuit utile dulci: Studi in onore di Arturo De Vivo*, Bd. 2 (Neapel 2020) 811–818.
- Reichling, Dietrich, *Das Doctrinale des Alexander de Villa-Dei: Kritisch-exegetische Ausgabe mit Einleitung, Verzeichniss der Handschriften und Drucke nebst Registern* (Berlin 1893).
- Reif, Matthias, *Tibulls Elegie 1,4 als carmen Priapeum: Ein kleiner Gott macht literarische Karriere*, Latomus 77 (2018) 464–481.
- Reilly, Leo, *Petrus Helias: Summa super Priscianum*, 2 Bde. (Toronto 1993).
- Reischl, Bernhard, *Reflexe griechischer Kulturentstehungslehren bei augusteischen Dichtern* (München 1976).
- Reitzenstein, Erich, *Zur Stiltheorie des Kallimachos*, in: *Festschrift Richard Reitzenstein. Zum 2. April 1931 dargebracht* (Leipzig/Berlin 1931) 23–69.
- Reynolds, Leighton D. (Hg.), *Texts and Transmission: A Survey of the Latin Classics* (Oxford 1983a).
- Reynolds, Leighton D., *Virgil*, in: Reynolds (1983a) 433–436 = Reynolds (1983b).
- Reynolds, Leighton D./Wilson, Nigel G., *Scribes and Scholars: A Guide to the Transmission of Greek and Latin Literature* (Oxford 42013).
- Reynolds, Suzanne, *Medieval Reading: Grammar, Rhetoric and the Classical Text* (Cambridge 1996).
- Ribbeck, Otto, *P. Vergili Maronis opera*, 5 Bde. (Leipzig 1859–1868; 1894–1895, Nachdr. Hildesheim 1966).
- Richardson, Lawrence, *Propertius: Elegies I–IV. Edited with Introduction and Commentary* (Norman 1977).
- Richlin, Amy, *The Garden of Priapus: Sexuality and Aggression in Roman Humor* (Oxford 1992).
- Richmond, John A., *The Halieutica Ascribed to Ovid* (London 1962).
- Richmond, John A., *The Archetype of the Priapea and Catalepton*, Hermes 102 (1974) 300–304.
- Richmond, John A., *De forma libelli qui Catalepton inscribitur*, Mnemosyne 28 (1975) 420–422.
- Richmond, John A., *Quaeritur quomodo Appendicis Vergilianae poemata in unum conuerint*, RFIC 104 (1976a) 26–30.
- Richmond, John A., *Quomodo textus libelli qui Catalepton inscribitur ad nos peruenit?*, Eranos 74 (1976b) 58–62.
- Richmond, John A., *The Authorship of the Halieutica Ascribed to Ovid*, Philologus 120 (1976c) 92–106.
- Richmond, John A., *Catalepton 9*, MPhL 3 (1978) 189–201.
- Richmond, John A., *Recent Work on the <Appendix Vergiliana> (1950–1975)*, ANRW II 31.2 (1981a) 1112–1154.
- Richmond, John A., *Doubtful Works Ascribed to Ovid*, ANRW II 31.4 (1981b) 2744–2783.

- Richmond, John A., *Catalepton*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 1 (1984a) 697–700.
- Richmond, John A., *The Catalepton and Its Background*, in: *Atti del Convegno mondiale scientifico di studi su Virgilio. Mantova, Roma, Napoli 19–24 settembre 1981*, Bd. 1 (Mailand 1984b) 50–65.
- Richmond, John A., *Manuscript Traditions and the Transmission of Ovid's Works*, in: Boyd (2002) 443–483.
- Richter, Will, [*Vergil*] *Aetna. Herausgegeben und übersetzt* (Berlin 1963).
- Rieks, Rudolf, *Vergils Dichtung als Zeugnis und Deutung der römischen Geschichte*, ANRW II 31.2 (1981) 728–868.
- Rincón González, Dolores, *El dístico de Ballista y sus variantes en la Vita Vergiliana de Focas*, in: *Actas del VIII congreso español de estudios clásicos (Madrid, 23–28 de septiembre de 1991)*, Bd. 2 (1994) 849–853.
- Riou, Yves-François, *Codicologie et notation neumatique (suite et fin)*, CCM 33 (1990) 381–396.
- Rivero García, Luis/Estévez Sola, Juan A./Librán Moreno, Miryam/Ramírez de Verger, Antonio, *Publio Virgilio Marón: Eneida. Introducción, texto latino, traducción y notas*, 4 Bde. (Madrid 2009–2011).
- Robathan, Dorothy M., *Introduction to the Pseudo-Ovidian De Vetula*, TAPA 88 (1957) 197–207.
- Robathan, Dorothy M., *The Pseudo-Ovidian De Vetula: Text, Introduction, and Notes* (Amsterdam 1968).
- Roberts, Colin H./Skeat, Theodore C., *The Birth of the Codex* (Oxford 1983).
- Roberts, Michael, *Vergil and the Gospels: The Evangeliorum libri IV of Iuvenius*, in: Rees (2004) 47–61.
- Roccaro, Cataldo, *La presenza di Virgilio nell'epistolario di Alcuino*, SMed 18 (1990) 47–75.
- Rocchi, Stefano, *P. Annio Floro, Virgilio: oratore o Poeta? Introduzione, testo critico, traduzione e commento* (Berlin/Boston 2020).
- Rodríguez-Pantoja, Miguel, *La barca de Catulo y el mulero de Virgilio*, Alfinge 11 (1999) 149–158.
- Rodríguez-Pantoja, Miguel, *Dirae–Lydia: los argumentos de la métrica*, in: Santini, Carlo/Zurli, Lorian/Cardinali, Luca (Hgg.), *Concentus ex dissonis. Scritti in onore di Aldo Setaioli*, Bd. 2 (Neapel 2006) 577–592.
- Roelli, Philipp, *Definition of Stemma and Archetype*, in: Roelli, Philipp (Hg.), *Handbook of Stemmatology: History, Methodology, Digital Approaches* (Berlin/Boston 2020) 209–225.
- Rogerson, Anne, *Vegio's Supplement: Classical Learning, Christian Readings*, in: Simms, Robert (Hg.), *Brill's Companion to Prequels, Sequels, and Retellings of Classical Epic* (Leiden/Boston 2018) 267–294.
- Rolet, Stéphane, *Les «œuvres complètes» dans l'Antiquité: une réalité sans mots pour la dire?*, in: Didier, Béatrice/Neefs, Jacques/Rolet, Stéphane, (Hgg.), *Composer, rassembler, penser les «œuvres complètes»* (Saint-Denis 2012) 15–63.
- Rolfe, John C., *Suetonius: With an English Translation by J. C. Rolfe*, Bd. 2 (Cambridge/London 1997 [¹1914]).
- Roman, Luke, *Stattius and Martial: Post-vatic Self-fashioning in Flavian Rome*, in: Dominik, William J./Newlands, Carole E./Gervais, Kyle (Hgg.), *Brill's Companion to Statius* (Leiden/Boston 2015) 444–461.
- Romano, Domenico, *L'ultima voce di Virgilio: Interpretazione di Catal. 14*, Orpheus 9 (1988) 55–64.
- Ronconi, Alessandro, *Introduzione alla letteratura pseudoepigrafa*, SCO 5 (1956) 15–37.
- Rosa, Fabio, *Fulgenzio: Commento all'Eneide* (Mailand 1997).
- Rosati, Gianpiero, *Sabinus, the Heroides and the Poet-Nightingale: Some Observations on the Authenticity of the Epistula Sapphus*, CQ 46 (1996) 207–216.

- Rosati, Gianpiero, *Elegy after the Elegists: from Opposition to Assent*, in: Cairns, Francis (Hg.), *Papers of the Langford Latin Seminar. Twelfth Volume: Greek and Roman Poetry; Greek and Roman Historiography* (Leeds 2005) 133–150.
- Rose, Valentin, *Ars notaria. Tironische Noten und Stenographie im 12. Jahrhundert*, *Hermes* 8 (1874) 303–326.
- Rosellini, Michela, *Sulla tradizione dei Carmina duodecim sapientum* (Anth. Lat. 495–638), *RFIC* 122 (1994) 436–463.
- Rosellini, Michela, *Vicende umanistiche dei Carmina duodecim sapientum (con un'appendice sui titoli e le attribuzioni dei carmi)*, *RFIC* 123 (1995) 320–346.
- Rosellini, Michela, Rezension von Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997), *RFIC* 126 (1998) 209–212.
- Rosellini, Michela, *Di nuovo sui Carmina XII Sapientum*, *RFIC* 130 (2002) 105–125.
- Rosenthal, Erwin, *The Illuminations of the Vergilius Romanus (Cod. Vat. Lat. 3867): A Stylistic and Iconographical Analysis* (Dietikon-Zürich 1972).
- Ross, David O., *Backgrounds to Augustan Poetry: Gallus, Elegy and Rome* (Cambridge 1975a).
- Ross, David O., *The Culex and Moretum as Post-Augustan Literary Parodies*, *HSPH* 79 (1975b) 235–263.
- Rossetti, Federica, *Il commento di Domizio Calderini all'Appendix Vergiliana*, *Humanistica* 8.1 (2013) 131–147.
- Rossetti, Gabriella, *De nuntio sagaci*, in: *Commedie latine del XII e XIII secolo*, Bd. 2 (Genua 1980) 11–125.
- Rostagni, Augusto, *La «Vita» Suetoniana di Tibullo e la costituzione del «Corpus Tibullianum»*, *RFIC* 14 (1935) 20–51.
- Rostagni, Augusto, *Suetonio, De poetis e biografii minori* (Turin 1944, Nachdr. New York 1979).
- Rostagni, Augusto, *Virgilio minore: saggio sullo svolgimento della poesia Virgiliana* (Rom²1961 [=1933]).
- Rostagno, Enrico, *Il codice Mediceo di Virgilio* (Rom 1931).
- Roth, Ferdinand W. E., *Zwei Bibliothekskataloge saec. XI und XV der Abtei Murbach. O. S. B. in Darmstädter HSS.*, *Strassburger Studien: Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Litteratur des Elsasses* 3 (1888) 336–342.
- Rothstein, Max, *Properz und Vergil*, *Hermes* 24 (1889) 1–34.
- Rouse, Richard H., *Florilegia and Latin Classical Authors in Twelfth- and Thirteenth-Century Orléans*, *Viator* 10 (1979) 131–160.
- Rouse, Richard H., *Laus Pisonis*, in: Reynolds (1983a) 204f. = Rouse (1983).
- Rouse, Richard H./Reeve, Michael D., *Tibullus*, in: Reynolds (1983a) = Rouse/Reeve (1983) 420–425.
- Rudd, Niall, *Horace: Epistles Book II and Epistle to the Pisones («Ars Poetica»)* (Cambridge 1989).
- Rühl, Meike, *Literatur gewordener Augenblick: Die Silven des Statius im Kontext literarischer und sozialer Bedingungen von Dichtung* (Berlin/New York 2006).
- Ruiz de Elvira, Antonio, *Sic vos non vobis*, *CFC(G)* 22 (1989) 33–38.
- Rupperecht, Kai, *Cinis omnia fiat: Zum poetologischen Verhältnis der pseudo-vergilischen «Dirae» zu den Bucolica Vergils* (Göttingen 2007).
- Ryczkowski, Patryk M., *Das mittellateinische Epyllion: Studien zur Kleinform der epischen Dichtung im Mittelalter* (Bern 2021).
- Sabbadini, Remigio, [*P. Vergili Maronis*] *Catalepton (Priapea et Epigrammata). Maecenas. Priapeum «Quid hoc novi est»* (Paravia 1917).
- Sabbadini, Remigio, *Codex Vergilianus qui Palatinus appellatur quam similime expressus* (Paris 1929).

- Saint-Denis, Eugène de, *Ovide: Halieutiques. Texte établi, traduit et commenté* (Paris 1975).
- Salanitro, Giovanni, *Varia Graeco-latina*, in: *Studi classici in onore di Quintino Cataudella*, Bd. 2 (Catania 1972) 483–515.
- Salvatore, Armando, *Virgilio e Pseudovirgilio: Studi su l'Appendix* (Neapel 1994).
- Sandy, Gerald N., *A Note on Virgil*, *Catalepton* 13,6, *Mnemosyne* 26 (1973) 286–289.
- Sanford, Eva M., *The Use of Classical Latin Authors in the Libri Manuales*, *TAPA* 55 (1924) 190–248.
- Santelia, Stefania, *La miranda fabula dei pii fratres in Aetna 603–645 con una nota di Pierfrancesco Dellino* (Bari 2012).
- Savage, John J. H., *The Manuscripts of the Commentary of Servius Danielis on Virgil*, *HSPH* 43 (1932) 77–121.
- Savage, John J. H., *The Manuscripts of Servius's Commentary on Virgil*, *HSPH* 45 (1934) 157–204.
- Sbordone, Francesco, *In margine a Virgilio*, *Catalepton* 5, *RCCM* 19 (1977) 693–697.
- Scaffai, Marco, Rezension von Salvatore/De Vivo/Nicastri/Polara (1997), *Eikasmos* 10 (1999) 391–397.
- Scappaticcio, Maria C., *Virgilio, allievi e maestri a Vindolanda: per un'edizione di nuovi documenti dal forte Britannico*, *ZPE* 169 (2009) 59–70.
- Scappaticcio, Maria C., *Papyri Vergilianae: l'apporto della papirologia alla storia della tradizione virgiliana (I–VI d. C.)* (Liège 2013).
- Schaffenrath, Florian, *Narrative Poetry*, in: Knight, Sarah/Tilg, Stefan (Hgg.), *The Oxford Handbook of Neo-Latin* (Oxford 2015) 57–71.
- Schaller, Dieter, *Vergil und die Wiederentdeckung des Epos im frühen Mittelalter*, *Medioevo e rinascimento* 1 (1987) 75–100.
- Scheidegger Lämmle, Cédric, *Werkpolitik in der Antike: Studien zu Cicero, Vergil, Horaz und Ovid* (München 2016).
- Scheler, Auguste, *Lexicographie latine du XII^e et du XIII^e siècle: Trois traités de Jean de Garlande, Alexandre Neckam et Adam du Petit-Pont* (Leipzig 1867).
- Schelkle, Karl H., *Virgil in der Deutung Augustins* (Stuttgart/Berlin 1939).
- Schenkl, Carl, *Zur lateinischen Anthologie*, *WS* 1 (1879) 59–74.
- Schenkl, Heinrich, *Calpurnii et Nemesiani Bucolica* (Leipzig/Prag 1885).
- Scherf, Johannes, *Untersuchungen zur Buchgestaltung Martials* (München/Leipzig 2001).
- Schetter, Willy, *Adnoten zu den Vergilargumenta AL Sh. B. 2 und verwandten Gedichten*, *Hermes* 116 (1988) 343–357.
- Schindler, Claudia, *Anfang als Ende, Ende als Anfang: Der Schluss der Aeneis und die frühneuzeitlichen Aeneis-Supplemente*, in: Schmitz, Christine/Telg genannt Kortmann, Jan/Jöne, Angela (Hgg.), *Anfänge und Enden: Narrative Potentiale des antiken und nachantiken Epos* (Heidelberg 2017) 357–376.
- Schirren, Thomas, *Marcus Fabius Quintilianus (ca. 30 – nach 96 n. Chr.): Rhetorik als Menschenbildung*, in: *Ax* (2005) 67–107.
- Schlegelmilch, Ulrich, *Was ist und wovon handelt die Consolatio ad Liviam?*, *WJA* 29 (2005) 151–184.
- Schmalzgruber, Hedwig (Hg.), *Speaking Animals in Ancient Literature* (Heidelberg 2020).
- Schmid, Walter, *Vergil-Probleme* (Göppingen 1983).
- Schmid, Wilhelm, *Zur antiken Stillehre aus Anlass von Proklos' Chrestomathie*, *RhM* 49 (1894) 133–161.
- Schmidt, Ernst A., *Poetische Reflexion: Vergils Bukolik* (München 1972).
- Schmidt, Ernst A., *Ancient Bucolic Poetry and Later Pastoral Writing: Systematic and Historical Reflections*, *IJCT* 5 (1998) 226–251.
- Schmidt, Ernst A., *Liebe und Sexualität in drei Gedichten des jungen Vergil (Catalepton 13, 1 und 6): Interpretation und Echtheitskritik*, *WS* 132 (2019) 73–104.

- Schmidt, Magdalena, *Zur Datierung und Echtheit des Vergilischen Culex*, Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 2 (1952/1953) 150–152.
- Schmidt, Magdalena, *Vergil: Die Mücke. Lateinisch und Deutsch* (Berlin 1959).
- Schmidt, Magdalena, *Anordnungskunst im Catalepton*, Mnemosyne 16 (1963) 142–156.
- Schmitz, Hans-Georg, *Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert* (München 1975).
- Schmitzer, Ulrich, *Zeitgeschichte in Ovids Metamorphosen: Mythologische Dichtung unter politischem Anspruch* (Stuttgart 1990).
- Schmitzer, Ulrich, *Strategien der Selbstkanonisierung bei Ovid*, in: Schmitzer, Ulrich (Hg.), *Enzyklopädie der Philologie: Themen und Methoden der Klassischen Philologie heute* (Göttingen 2013) 51–83.
- Schmugge, Ludwig, *Radulfus Niger: De re militari et triplici via peregrinationis Ierosolimitane (1187/88). Einleitung und Edition* (Berlin/New York 1977).
- Schneider, Bernd, *Vergil: Handschriften und Drucke der Herzog August Bibliothek* (Braunschweig 1982).
- Schneider, Bernd, *Das Aeneissupplement des Maffeo Vegio: Eingeleitet, nach den Handschriften herausgegeben, übersetzt und mit einem Index versehen* (Weinheim 1985).
- Schnell, Rüdiger, *Facetus, Pseudo-Ars amatoria und die mittelhochdeutsche Minnedidaktik*, Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 104 (1975) 244–247.
- Schöffel, Christian, *Martial, Buch 8: Einleitung, Text, Übersetzung, Kommentar* (Stuttgart 2002).
- Schoonhoven, Henk, *Elegiae in Maecenatem: Prolegomena, Text and Commentary* (Groningen 1980).
- Schoonhoven, Henk, *The ‹Panegyricus Messallae›: Date and Relation with Catalepton 9*, ANRW II 30.3 (1983) 1681–1707.
- Schoonhoven, Henk, *The Pseudo-Ovidian Ad Liviam de morte Drusi (Consolatio ad Liviam, Epicedium Drusi): A Critical Text with Introduction and Commentary* (Groningen 1992).
- Schrijvers, Piet H., *In Praise of Messalla: Hellenistic Geography in Three Panegyric Poems*, in: Harder, M. Annette/Regtuit, Remco F./Wakker, Gerrigje C. (Hgg.), *Nature and Science in Hellenistic Poetry* (Leuven 2009) 149–176.
- Schröder, Bianca-Jeanette, *Titel und Text: Zur Entwicklung lateinischer Gedichtüberschriften. Mit Untersuchungen zu lateinischen Buchtiteln, Inhaltsverzeichnissen und anderen Gliederungsmitteln* (Berlin/New York 1999).
- Schumann, Otto, *Lateinisches Hexameter-Lexikon: Dichterisches Formelgut von Ennius bis zum Archipoeta*, 7 Bde. (München 1979–1989).
- Schumann, Otto/Bischoff, Bernhard, *Carmina Burana. I. Band: Text. 3. Die Trink- und Spielerlieder – Die geistlichen Dramen. Nachträge* (Heidelberg 1970).
- Schwalm, Jakob/Winterfeld, Paul von, *Zu Notker dem Stammler*, Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters 27 (1902) 740–751.
- Schweikle, Günther, *Hugo von Trimberg*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*, Bd. 4 (2¹⁹⁸³) 268–282.
- Schweizer, Hans Jörg, *Vergil und Italien: Interpretationen zu den italienischen Gestalten der Aeneis* (Aarau 1967).
- Schwerdtner, Katrin, *Plinius und seine Klassiker: Studien zur literarischen Zitation in den Pliniusbriefen* (Berlin/Boston 2015).
- Schwiter, Raphael, *Unvergängliche Hirtenlieder für den Kaiser: Modoins Eklogen und die Neubelebung panegyrischer Bukolik am Hof Karls des Grossen*, Jahrbuch für Internationale Germanistik 41.2 (2009) 47–68.
- Seelentag, Sabine, *Der pseudovergilische Culex: Text – Übersetzung – Kommentar* (Stuttgart 2012).

- Seider, Richard, *Beiträge zur Geschichte und Paläographie der antiken Vergilhandschriften*, in: Görgemanns, Herwig/Schmidt, Ernst A. (Hgg.), *Studien zum antiken Epos* (Meisenheim am Glan 1976) 129–172.
- Shackleton Bailey, David R., *Notes on Minor Latin Poets*, Phoenix 32 (1978) 305–325.
- Shackleton Bailey, David R., *Anthologia Latina. I: Carmina in codicibus scripta* (Leipzig 1982).
- Shaw, Brent D., *Sabinus the Muleteer*, CQ 57 (2007) 132–138.
- Shiple, Frederick W., *Ovidian Vocabulary and the Culex Question*, TAPA 57 (1926) 261–274.
- Shumilin, Mikhail, *The Helen Episode in Aeneid 2: Between Authorial Poetry and Anonymity*, in: Kayachev (2021a) 136–151 = Shumilin (2021).
- Silagi, Gabriel, *Die lateinischen Dichter des deutschen Mittelalters. Fünfter Band: Die Ottonenzeit. Dritter Teil. Herausgegeben von Gabriel Silagi in Verbindung mit Bernhard Bischoff* (München 1979).
- Singer, Samuel, *Thesaurus proverborum medii aevi: Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters*, Bd. 8 (Berlin/New York 1999).
- Skinner, Marilyn B., *Authorial Arrangement of the Collection: Debate Past and Present*, in: Skinner, Marilyn B. (Hg.), *A Companion to Catullus* (Malden/Oxford/Carlton 2007) 35–53.
- Skutsch, Franz, *Aus Vergils Frühzeit* (Leipzig 1901).
- Skutsch, Franz, *Gallus und Vergil: Aus Vergils Frühzeit. Zweiter Teil* (Leipzig/Berlin 1906).
- Smith, Kirby F., *The Elegies of Albius Tibullus: The Corpus Tibullanum Edited with Introduction and Notes on Books I, II, and IV, 2–14* (New York 1913).
- Smith, R. Alden, *Blackwell Introductions to the Classical World: Virgil* (Chichester 2011).
- Smolak, Kurt, *Zu Text und Interpretation der pseudo-ovidischen Elegie ‹De sompno›*, WS 96 (1983) 189–209.
- Smolak, Kurt, *Alkuin von York, Arn von Salzburg und der ‹Kuckuck›*, WHB 56 (2015) 55–82.
- Smolak, Kurt, *Vergiliani vs. Ovidiani: Eine Rivalität in Fälschungen*, in: Kofler/Novokhatko (2017) 227–243.
- Solin, Heikki, *Epigrafia*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 2 (1985) 332–340.
- Sommer, Paul, *De P. Vergilii Maronis Catalepton carminibus quaestionum capita tria* (Halle 1910).
- Sonntag, Max, *Über die Appendix Vergiliana* (Frankfurt am Main 1887).
- Souter, Alexander, *A Neglected Manuscript of the Moretum*, CQ 8 (1914) 103f.
- Spaeth, John W., *Martial and Vergil*, TAPA 61 (1930) 19–28.
- Spargo, John W., *Virgil the Necromancer: Studies in Virgilian Legends* (Harvard 1934).
- Speyer, Wolfgang, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum: Ein Versuch ihrer Deutung* (München 1971).
- Springer, Carl P. E., *The Manuscripts of Sedulius: A Provisional Handlist* (Philadelphia 1995).
- St. Louis, Lisa L., *«Prolegomena to an Edition of the Pseudo-Virgilian Culex»: An Overview with Special Reference to the Role of Vincent of Beauvais in Culex Scholarship*, Vincent of Beauvais Newsletter 26 (2001) 4–9.
- Stachon, Markus, *Tractavi monumentum aere perennius: Untersuchungen zu vergilischen und ovidischen Pseudepigraphen* (Trier 2014a).
- Stachon, Markus, *Properz und Vergil: Was sich liebt, das neckt sich!*, WJA 38 (2014b) 127–144.
- Stachon, Markus, *Ein (relativer) terminus ante quem für die Disticha Vergiliana AL 250–257 Sh.B. (= AL 256–263 R.)*, AL. Rivista di studi di Anthologia Latina 5 (2014c) 87–96.
- Stachon, Markus, *Zu den verlorenen Werken Lucans*, Maia 68 (2016) 689–700.

- Stachon, Markus, *Mirifice Vergilius? Fiktive Vergilbiographie im Catalepton*, in: Kofler/Novokhatko (2017) 95–108.
- Stachon, Markus, *Young Vergil's Very First Poetic Exercises: Some Remarks on the Pseudo-Vergilian Liber Distichon (AL 250–257 Sh. B. = AL 256–263 R.)*, in: Guzmán/Martínez (2018) 173–184.
- Stachon, Markus, *Sueton, De poetis: Text, Übersetzung und Kommentar zu den erhaltenen Viten nebst begründeten Mutmassungen zu den verlorenen Kapiteln* (Heidelberg 2021).
- Stachon, Markus, Rezension von Zogg (2020), *Latomus* 81 (2022) 482–486.
- Stachon, Markus, *Von einer Mücke, die kein Caesar sein will: Das Culex-Monument, Grabgärten und das Mausoleum Augusti*, in: Klodt, Claudia (Hg.), *Äcker der Armen, Paradiese der Reichen: Der Garten als Motiv in der antiken Literatur* (in Vorbereitung).
- Stahl, Hans-Peter, *Propertius: «Love» and «War». Individual and State under Augustus* (Berkeley/Los Angeles/London 1985).
- Starr, Raymond J., *The Circulation of Literary Texts in the Roman World*, CQ 37 (1987) 213–223.
- Staub, Kurt H./Knaus, Hermann, *Die Handschriften der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt*, Bd. 4 (Wiesbaden 1979).
- Stein, Arthur, *Fidus 4'*, RE 6.2 (1909) 2316.
- Steinmeyer, Elias/Sievers, Eduard, *Die althochdeutschen Glossen*, Bd. 4 (Berlin 1898).
- Stella, Francesco, *Fortuna moderna e marginalità medievale del «Karolus Magnus et Leo Papa» di Modoino d'Autun*, *Filologia mediolatina* 23 (2016) 23–57.
- Stiene, Heinz E., *Gervasius von Tilbury: Kaiserliche Mussestunden. Otia imperialia. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen*, 2 Bde. (Stuttgart 2009).
- Stitz, Margarete, *Ovid und Vergils Aeneis: Interpretation Met. 13,623–14,608* (Freiburg 1962).
- Stohlmann, Jürgen, *«Deidamia Achilli»: Eine Ovid-Imitation aus dem 11. Jahrhundert*, in: Önnersfors/Rathofer/Wagner (1973) 195–231.
- Stok, Fabio, *Virgil between the Middle Ages and the Renaissance*, *IJCT* 1.2 (1994) 15–22.
- Stok, Fabio, *The Life of Vergil before Donatus*, in: Farrell/Putnam (2010) 107–120.
- Stok, Fabio, *Epitaphia Vergilii, AL*. *Rivista di studi di Anthologia Latina* 4 (2013) 153–166.
- Stok, Fabio, *«Philargyrius» biografo di Virgilio*, *Revue des Études Tardo-antiques* 4 (2014–2015), 217–240.
- Stok, Fabio, *The Vita Donati in the Middle Ages*, in: Powell/Hardie (2017) 133–152.
- Stok, Fabio, *Virgil the Wise: Genesis of a Myth*, in: Tischer, Ute/Gärtner, Ursula/Forst, Alexandra (Hgg.), *Ut pictura poeta: Author Images and the Reading of Ancient Literature. Autorbilder und die Lektüre antiker Literatur* (Turnhout 2022) 319–340.
- Stotz, Peter, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. Zweiter Band: Bedeutungswandel und Wortbildung* (München 2000).
- Stotz, Peter, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters. Fünfter Band: Bibliographie, Quellenübersicht und Register* (München 2004).
- Stover, Justin, *Olybrius and the Einsiedeln Eclogues*, *JRS* 105 (2015) 288–321.
- Stover, Tim, *Cato and the Intended Scope of Lucan's Bellum Civile*, CQ 58 (2008) 571–580.
- Strauss, Angelika, *Das «Solsequium» des Hugo von Trimberg: Eine kritische Edition* (Wiesbaden 2002).
- Strecker, Karl, *Poetae latini aevi Carolini tomi IV fasciculus II et III* (Berlin 1923).
- Strecker, Karl, *Walter von Châtillon und seine Schule I–II*, *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 52 (1927) 97–125; 161–189.
- Strecker, Karl, *Die lateinischen Dichter des deutschen Mittelalters. Fünfter Band / Die Ottozeit. Erster Teil* (Leipzig 1937).
- Stroh, Wilfried, *Die römische Liebeslegie als werbende Dichtung* (Amsterdam 1971).
- Sudhaus, Siegfried, *Aetna* (Leipzig 1898).

- Suerbaum, Werner, *Hundert Jahre Vergil-Forschung: Eine systematische Arbeitsbibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Aeneis*, ANRW II 31.1 (1980) 3–358.
- Suerbaum, Werner, *Von der Vita Vergiliana über die Accessus Vergiliani zum Zauberer Virgilius: Probleme – Perspektiven – Aufgaben*, ANRW II 31.2 (1981) 1156–1262.
- Suerbaum, Werner, *Vergil als Ehebrecher – L. Varius Rufus als Plagiator. Anekdoten um Plotia Hieria in der Vergil-Tradition*, in: Händel, Paul/Meid, Wolfgang (Hgg.), *Festschrift für Robert Muth zum 65. Geburtstag am 1. Januar 1981 dargebracht von Freunden und Kollegen* (Innsbruck 1983) 507–529.
- Suerbaum, Werner, *Das Ille-ego-Proömium der Aeneis und Halbverse Vergils als Schutz vor Plagiat: Zu einer neuen karolingischen Paraphrase der Servius-Vita Vergils*, in: Kalcyk, Hansjörg/Gullath, Brigitte/Graeber, Andreas (Hgg.), *Studien zur alten Geschichte: Siegfried Lauffer zum 70. Geburtstag am 4. August 1981 dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern*, Bd. 3 (Rom 1986) 969–988.
- Suerbaum, Werner, *Handbuch der illustrierten Vergil-Ausgaben 1502–1840: Geschichte, Typologie, Zyklen und kommentierter Katalog der Holzschnitte und Kupferstiche zur Aeneis in Alten Drucken. Mit besonderer Berücksichtigung der Bestände der Bayerischen Staatsbibliothek München und ihrer Digitalisate von Bildern zu Werken des P. Vergilius Maro* (Hildesheim/Zürich New York 2008).
- Suerbaum, Werner, *Der Anfangsprozess der ‹Kanonisierung› Vergils*, in: Becker, Eve-Marie/Scholz, Stefan (Hgg.), *Kanon in Konstruktion und Destruktion: Kanonisierungsprozesse religiöser Texte von der Antike bis zur Gegenwart. Ein Handbuch* (Berlin/Boston 2012) 171–219.
- Süssmilch, Holm, *Die lateinische Vagantenpoesie des 12. und 13. Jahrhunderts als Kulturerscheinung* (Leipzig/Berlin 1918).
- Syndikus, Hans P., *Die Elegien des Properz: Eine Interpretation* (Darmstadt 2010).
- Sypniewski, Holly M., *Becoming Vergil: Poetic Persona and Generic Play in the ps.-Vergilian Culex* (Wisconsin-Madison 2002).
- Tandoi, Vincenzo, *Antologia Latina*, in: *Enciclopedia Virgiliana*, Bd. 1 (1984) 198–205.
- Tarrant, Harold, *Thrasyllan Platonism* (Ithaca/London 1993).
- Tarrant, Richard J., *The Authenticity of the Letter of Sappho to Phaon* (Heroides XV), HSPH 85 (1981) 133–153.
- Tarrant, Richard J., *Ovid*, in: Reynolds (1983a) 257–284 = Tarrant (1983a).
- Tarrant, Richard J., *Pseudo-Ovid*, in: Reynolds (1983a) 285 f. = Tarrant (1983b).
- Tarrant, Richard J., *Nights at the Copa: Observations on Language and Date*, HSPH 94 (1992) 331–347.
- Tarrant, Richard J., *Ovid and Ancient Literary History*, in: Hardie (2002) 13–33.
- Tarrant, Richard J., *Propertian Textual Criticism and Editing*, in: Günther, Hans-Christian (Hg.), *Brill's Companion to Propertius* (Leiden 2006) 45–65.
- Tarrant, Richard J., *Texts, Editors, and Readers: Methods and Problems in Latin Textual Criticism* (Cambridge 2016).
- Tarrant, Richard J., *Aspects of Virgil's Reception in Antiquity*, in: Mac Góráin/Martindale (2019) 43–62.
- Taub, Liba, *Aetna and the Moon: Explaining Nature in Ancient Greece and Rome* (Corvallis 2008).
- Taub, Liba, *Explaining a Volcano Naturally: Aetna and the Choice of Poetry*, in: Taub, Liba/Doody, Aude (Hgg.), *Authorial Voices in Greco-Roman Technical Writing* (Trier 2009) 125–142.
- Theodorakopoulos, Elena, *Closure and the Book of Virgil*, in: Mac Góráin/Martindale (2019) 226–239.
- Thiel, Erich J., *Mittellateinische Nachdichtungen von Ovids ‹Ars amatoria› und ‹Remedia amoris›*, MLatJb 5 (1968) 115–180.

- Thiel, Detlef, *Die Philosophie des Xenokrates im Kontext der Alten Akademie* (München/Leipzig 2006).
- Thomas, Paul, *Catalogue des manuscrits de classiques latins de la Bibliothèque royale de Bruxelles* (Gand 1896).
- Thomas, Richard F., *Cinna, Calvus, and the Ciris*, CQ 31 (1981) 371–374.
- Thomas, Richard F., *From Recusatio to Commitment: The Evolution of the Virgilian Programme*, in: Cairns, Francis (Hg.), *Papers of the Liverpool Latin Seminar*, Bd. 5 (Liverpool 1986) 61–73.
- Thomas, Richard F., *Virgil: Georgics*, 2 Bde. (Cambridge 1988).
- Thomas, Richard F., *Genre Through Intertextuality: Theocritus to Virgil and Propertius*, in: Harder, M. Annette/Regtuit, Remco F./Wakker, Gerrigje C. (Hgg.), *Theocritus* (Groningen 1996) 227–246.
- Thomas, Richard F., *Virgil and the Augustan Reception* (Cambridge 2001).
- Thomas, Richard F., *Ovid's Reception of Virgil*, in: Knox (2009a) 294–307 = Thomas (2009).
- Thomas, Richard F./Ziolkowski, Jan M. (Hgg.), *The Virgil Encyclopedia*, 3 Bde. (Chichester 2014).
- Thomson, Henry J., *A New Supplement to the Berne Scholia on Virgil*, *The Journal of Philology* 35 (1920) 257–286.
- Thorsen, Thea S. (Hg.), *The Cambridge Companion to Latin Love Elegy* (Cambridge 2013).
- Thorsen, Thea S., *Ovid's Early Poetry: From His Single Heroïdes to His Remedia amoris* (Cambridge 2014).
- Thorsen, Thea S., Rezension von Beck (2014), *Gnomon* 89 (2017) 469 f.
- Thurot, Charles, *Extraits de divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales au Moyen Âge* (Paris 1869).
- Till, Rudolf, Rezension von Westendorp Boerma (1963), *Gnomon* 38 (1966) 164–169.
- Tilliette, Jean-Yves, *Introduction*, in: *Lectures médiévales de Virgile: Actes du Colloque organisé par l'École française de Rome (Rome, 25–28 octobre 1982)* (Rom 1985) 1–8.
- Timpanaro, Sebastiano, *Per la storia della filologia virgiliana antica. Seconda edizione con una postfazione di Piergiorgio Parroni* (Rom ²2002).
- Tissier, Bertrand, *Helinandi Frigidi Montis monachi sermones*, in: Migne, Jacques-Paul (Hg.), *Helinandi Frigidi Montis monachi, necnon Guntheri Cisterciensis, opera omnia [...]* (Paris 1855) 481–720.
- Traill, David A., *Walahfrid Strabo's Visio Wettini: Text, Translation, and Commentary* (Frankfurt am Main 1974).
- Traill, David A., *Carmina Burana: Edited and Translated*, 2 Bde. (Cambridge, Mass./London 2018).
- Tränkle, Hermann, *Properz über Virgils Aeneis*, MH 28 (1971) 60–63.
- Tränkle, Hermann, *Appendix Tibulliana herausgegeben und kommentiert* (Berlin/New York 1990).
- Trapp, Joseph B., *The Grave of Vergil*, JWI 47 (1984) 1–31.
- Traube, Ludwig, *Poetae Latini aevi Carolini*, Bd. 3 (Berlin 1896).
- Traube, Ludwig, *Vorlesungen und Abhandlungen. Zweiter Band: Einleitung in die lateinische Philologie des Mittelalters* (München 1911).
- Tremoli, Paolo, *Stratigrafia e fusione culturale nel linguaggio poetico di Paolino d'Aquileia*, in: *Aquileia e le Venezie nell'alto medioevo* (Udine 1988) 203–234.
- Trimble, Gail, *Catullus 64: The Perfect Epyllion?*, in: Baumbach/Bär (2012) 55–79.
- Turcan-Verkerk, Anne-Marie, *Ouvrages de dames? À propos d'un catalogue du XI^e siècle jadis attribué à Notre-Dame de Paris*, *Scriptorium* 61 (2007) 286–353.
- Uden, James, *The Vanishing Gardens of Priapus*, HSPH 105 (2010) 189–219.
- Ullman, Berthold L., *Tibullus in the Mediaeval Florilegia*, CPh 23 (1928) 128–174.

- Ullman, Berthold L., *The Text Tradition and Authorship of the Laus Pisonis*, CPh 24 (1929) 109–132.
- Ullman, Berthold L., *Petronius in the Mediaeval Florilegia*, CPh 25 (1930) 11–21.
- Ullman, Berthold L., *Classical Authors in Certain Mediaeval Florilegia*, CPh 27 (1932a) 1–42.
- Ullman, Berthold L., *Virgil in Certain Mediaeval Florilegia*, StudMed 5 (1932b) 59–66.
- Ussani, Vincenzo, *Imitazioni dell'«Appendix Vergiliana» nei «Punica» di Silio Italico*, Maia 3 (1950) 117–131.
- Utzinger, Christian, *Periphrades Aner: Untersuchungen zum ersten Stasimon der Sophokleischen «Antigone» und zu den antiken Kulturentstehungstheorien* (Göttingen 2003).
- Vallat, Daniel (Hg.), *Vergilius orator: Lire et commenter les discours de l'Énéide dans l'Antiquité tardive* (Turnhout 2022).
- Van Dam, Harm-Jan, *Papinius Statius: Silvae Book II. A Commentary* (Leiden 1984).
- Van de Loo, Tom, *Conradi de Mure fabularius* (Turnhout 2006).
- Van den Abeele, Eric, *Remarques sur les «Dirae» et la «Lydia» de l'«Appendix Vergiliana»: Les arguments de Van der Graaf sont-ils irréfutables?*, RhM 112 (1969) 145–154.
- Van der Graaf, Cornelis, *The Dirae with Translation, Commentary and an Investigation of Its Authorship* (Leiden 1945).
- Van der Poel, Marc, *Quintilian: The Biographical Tradition*, in: Van der Poel, Marc/Edwards, Michael/Murphy, James J. (Hgg.), *The Oxford Handbook of Quintilian* (Oxford 2021) 7–23.
- Van Noorden, Helen, *Playing Hesiod: The «Myth of the Races» in Classical Antiquity* (Cambridge 2015).
- Van Sickle, John, *The Book-Roll and Some Conventions of the Poetic Book*, Arethusa 13 (1980) 5–42.
- Van Werveke, Nicolas, *Catalogue descriptif des manuscrits de la Bibliothèque de Luxembourg* (Luxemburg 1894).
- Velaza, Javier, *Itur in antiquam silvam: Un estudio sobre la tradición antigua del texto de Virgilio* (Frankfurt am Main 2001).
- Velthuis, Hendrik J., *De Tegernseeër glossen op Vergilius* (Groningen 1892).
- Venier, Matteo, *Per una storia del testo di Virgilio nella prima età del libro a stampa (1469–1519)* (Udine 2001).
- Véronèse, Julien, *L'Ars notoria au Moyen Âge: Introduction et édition critique* (Florenz 2007).
- Véronèse, Julien, *Virgile et la naissance de l'Ars notoria*, in: Paravicini Bagliani, Agostino (Hg.), *The Medieval Legends of Philosophers and Scholars* (Florenz 2013) 219–242.
- Voigt, Ernst, *Kleinere lateinische Denkmäler der Thiersage aus dem zwölften bis vierzehnten Jahrhundert* (Strassburg 1878).
- Volk, Katharina, *The Poetics of Latin Didactic: Lucretius, Vergil, Ovid, Manilius* (Oxford 2002).
- Volk, Katharina, *Aetna oder Wie man ein Lehrgedicht schreibt*, in: Holzberg (2005a) 68–90 = Volk (2005a).
- Volk, Katharina, *Lehrgedicht oder «Naturgedicht»? Naturwissenschaft und Naturphilosophie in der Lehrdichtung von Hesiod bis zur Aetna*, in: Horster, Marietta/Reitz, Christiane (Hgg.), *Wissensvermittlung in dichterischer Gestalt* (Stuttgart 2005b) 155–173.
- Volk, Katharina, *Plumbing the Ovidian Halieutica*, in: Franklins/Fulkerson (2020a) 212–222 = Volk (2020).
- Vollmann, Benedikt K., *Carmina Burana: Texte und Übersetzungen. Mit den Miniaturen aus der Handschrift und einem Aufsatz von Peter und Dorothee Diemer* (Frankfurt am Main 1987).

- Vollmer, Friedrich, *P. Papinii Statii Silvarum libri* (Leipzig 1898, Nachdr. Hildesheim/New York 1971).
- Vollmer, Friedrich, *Die kleineren Gedichte Vergils*, SBAW 10 (1907) 335–374.
- Vollmer, Friedrich, *P. Virgilii Maronis iuvenalis ludi libellus*, SBAW 11 (1908) 1–82.
- Vollmer, Friedrich, *Poetae latini minores. Post Aemilium Baehrens iterum recensuit Fridericus Vollmer. Volumen I: Appendix Vergiliana. Exemplar anastaticè iteratum curavit et adnotationis supplemento auxit Willy Morel* (Leipzig 1927).
- Von den Brincken, Anna-Dorothee, *Geschichtsbetrachtung bei Vincenz von Beauvais: Die Apologia Actoris zum Speculum Maius*, Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 34 (1978) 410–499.
- Von den Steinen, Wolfram, *Notker der Dichter und seine geistige Welt: Darstellungsband* (Bern 1948a).
- Von den Steinen, Wolfram, *Notker der Dichter und seine geistige Welt: Editionsband* (Bern 1948b).
- Vredeveld, Harry, *Pagan and Christian Echoes in the ‹Ecloga Theoduli›: A Supplement*, MLatJb 22 (1987) 101–113.
- Vretska, Karl, *Gedanken über den jungen Vergil*, in: Mühlher, Robert/Fischl, Johann (Hgg.), *Gestalt und Wirklichkeit: Festgabe für Ferdinand Weinhandl* (Berlin 1967) 337–347.
- Vuković, Krešimir, *The Lovers and the Rebel: Reading the Double Heroides as an Exilic Text*, in: Franklinoš/Fulkerson (2020a) 242–261 = Vuković (2020).
- Wachinger, Burghart, *Autorschaft und Überlieferung*, in: Haug, Walter/Wachinger, Burghart (Hgg.), *Autorentypen* (Tübingen 1991) 1–28.
- Wagner, Ernst, *De M. Valerio Martiale poetarum Augusteae aetatis imitatore* (Regensburg 1880).
- Wagner-Egelhaaf, Martina, *Einleitung: Was ist Auto(r)fiktion?*, in: Wagner-Egelhaaf, Martina (Hg.), *Auto(r)fiktion: Literarische Verfahren der Selbstkonstruktion* (Bielefeld 2013) 7–21.
- Walde, Alois/Hofmann, Johann B./Berger, Elsbeth, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*, 3 Bde. (Heidelberg 1938–1956).
- Wallace, Andrew, *Virgil's Schoolboys: The Poetics of Pedagogy in Renaissance England* (Oxford/New York 2010).
- Wallace-Hadrill, Andrew, *Suetonius: The Scholar and His Caesars* (London 1983).
- Walter, Ernst, *Opus geminum: Untersuchungen zu einem Formtyp in der mittellateinischen Literatur* (Erlangen-Nürnberg 1973).
- Walther, Hans, *Carmina medii aevi posterioris latina. II/3: Proverbia sententiaeque Latinitatis medii aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung, Teil 3: N–P* (Göttingen 1965).
- Ward, John O., *Ciceronian Rhetoric in Treatise, Scholion and Commentary* (Turnhout 1995).
- Watson, Lindsay C., *Of Hernias and Wine-Jugs: Catalepton 12*, Mnemosyne 61 (2008) 245–256.
- Weigand, Rudolf K., *Der ‹Renner› des Hugo von Trimberg: Überlieferung, Quellenabhängigkeit und Struktur einer spätmittelalterlichen Lehrdichtung* (Wiesbaden 2000).
- Weinold, Horst, *Die dichterischen Quellen des L. Iunius Moderatus Columella in seinem Werke De re rustica (Vergil, Appendix Vergiliana, Ennius, Lucrez, Horaz)* (München 1959).
- Weiss, Philipp, *Homer und Vergil im Vergleich: Ein Paradigma antiker Literaturkritik und seine Ästhetik* (Tübingen 2017).
- Weiss, Roberto, *Ausonius in the Fourteenth Century*, in: Bolgar, Robert R. (Hg.), *Classical Influences on European Culture A. D. 500–1500: Proceedings of an International Conference Held at King's College, Cambridge April 1969* (Cambridge 1971) 67–72.

- Wendel, Carl, *Überlieferung und Entstehung der Theokrit-Scholien* (Berlin 1920).
- Werner, Eva, *Erzählen der Macht – Macht des Erzählens: Eine Analyse der sog. Sulpicia-Elegien* (Corpus Tibullianum III 8–18) (Trier 2022).
- Werner, Jakob, *Poetische Versuche und Sammlungen eines Basler Klerikers aus dem Ende des 13. Jahrhunderts* (Göttingen 1908).
- Wessner, Paul, *Aeli Donati commentum Terenti*, Bd. 1 (Leipzig 1902, Nachdr. 1962).
- West, Martin L., *Textual Criticism and Editorial Technique Applicable to Greek and Latin Texts* (Stuttgart 1973).
- Westendorp Boerma, Rudolf E. H., *P. Vergili Maronis libellum qui inscribitur Catalepton*, 2 Bde. (Assen 1949–1963).
- Westendorp Boerma, Rudolf E. H., *On Dating the Copa*, *Mnemosyne* 11 (1958) 331–338.
- Westendorp Boerma, Rudolf E. H., Rezension von Clausen/Goodyear/Kenney/Richmond (1966), *Gnomon* 40 (1968) 259–268.
- Westendorp Boerma, Rudolf E. H., *Où en est aujourd'hui l'énigme de l'Appendix Vergiliana?*, in: Bardon, Henry/Verdière, Raoul (Hgg.), *Vergiliana: Recherches sur Virgile* (Leiden 1971) 386–421.
- Wetherbee, Winthrop, *Literary Works: Alan of Lille. Edited and Translated* (Cambridge, Mass./London 2013).
- Wheeler, Stephen M., *Before the aetas Ovidiana: Mapping the Early Reception of Ovidian Elegy*, *Hermathena* 177 (2004) 9–26.
- White, Peter, *Promised Verse: Poets in the Society of Augustan Rome* (London 1993).
- White, Ronald E., *The Unity of Propertius 2.34 and 3.20*, in: Gyles, Mary F./Davis, Eugene W. (Hgg.), *Laudatores Temporis Acti: Studies in Memory of Wallace Everett Caldwell Professor of History at the University of North Carolina by His Friends and Students* (Chapel Hill 1964) 63–72.
- Wieland, Gernot, *Alcuin's Ambiguous Attitude towards the Classics*, *The Journal of Medieval Latin* 2 (1992) 84–95.
- Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von, *Hellenistische Dichtung in der Zeit des Kallimachos*, Bd. 2 (Berlin 1924).
- Williams, Gareth D., *The Curse of Exile: A Study of Ovid's Ibis* (Cambridge 1996).
- Williams, Gareth D., *Volcanic Wonder: A Starry-eyed View of the Aetna*, in: Franklino/Fulkerson (2020a) 112–130 = Williams (2020).
- Williams, Robert D., *The Aeneid of Virgil*, 2 Bde. (Basingstoke/London 1972–1973).
- Willige, Wilhelm/Holzberg, Niklas, *Publius Ovidius Naso: Briefe aus der Verbannung. Tristia – Epistulae ex Ponto. Lateinisch und deutsch* (Darmstadt 2011).
- Wilsdorf, Helmut, *Die dichterische Darstellung der vulkanischen Kräfte im Ätna und ihr Verfasser*, in: Irmscher, Johannes (Hg.), *Vergil: Antike Weltliteratur in ihrer Entstehung und Nachwirkung. Eine Aufsatzsammlung* (Amsterdam 1995) 69–82.
- Wilson-Okamura, David S., *Virgil in the Renaissance* (Cambridge 2010).
- Wimmel, Walter, *Kallimachos in Rom: Die Nachfolge seines apologetischen Dichtens in der Augusteerzeit* (Wiesbaden 1960).
- Wimmel, Walter, *Der Augusteer Lucius Varius Rufus*, ANRW II 30.3 (1983) 1562–1621.
- Winsbury, Rex, *The Roman Book: Books, Publishing and Performance in Classical Rome* (London/New York 2009).
- Winterfeld, Paul von, *Nachrichten*, Neues Archiv der Gesellschaft für Ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesamtausgabe der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters 27 (1901) 527 f.
- Wiseman, Timothy P., *The Roman Audience: Classical Literature as Social History* (Oxford 2015).
- Wlosok, Antonie, *Vergils Didotragödie: Ein Beitrag zum Problem des Tragischen in der Aeneis*, in: Görgemanns, Herwig/Schmidt, Ernst A. (Hgg.), *Studien zum antiken Epos* (Meisenheim am Glan 1976) 228–250.

- Wlosok, Antonie, *Rollen Vergils im Mittelalter*, Frühmittelalterliche Studien 42 (2009) 253–269.
- Woesthuis, Marinus M., *Vincent of Beauvais and Helinand of Froidmont*, in: Lusignan, Serge/Paulmier-Foucart, Monique (Hgg.), *Lector et compiler. Vincent de Beauvais, frère prêcheur: un intellectuel et son milieu au XIII^e siècle* (Grâne 1997) 233–247.
- Worstbrock, Franz J., *Theodericus von St. Trond*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*, Bd. 9 (1995) 755–760.
- Worstbrock, Franz J., *Vergil*, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters: Verfasserlexikon*, Bd. 10 (1999) 247–284.
- Woytek, Erich, *Cedant carminibus reges ... Am. 1,15 – ein Dokument ovidischen Selbstbewusstseins gegenüber Augustus*, WS 110 (1997) 105–131.
- Woytek, Erich, «In medio et mihi Caesar erit ...» *Vergilimitation im Zentrum von Ovids Remedia amoris*, WS 13 (2000) 181–213.
- Woytek, Erich, *Anmerkungen zur Catull-Rezeption in der Ciris*, in: *Studia Catulliana in memoriam Stephani Caroli Horváth (1931–1966)* (Szeged 2005) 77–89.
- Woytek, Erich, *Die Ciris im Kontext der Augusteischen Dichtung* (Wien 2018).
- Woytek, Erich, *Ein literarisches Geschenk mit grossem Vorbild: Catalepton 9 und Ciris nach Catulls carmina 65 und 66*, WS 132 (2019) 105–114.
- Wright, David H., *Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat von Codex Vaticanus Lat. 3225 aus dem Besitz der Biblioteca Apostolica Vaticana* (Graz 1980).
- Wright, David H., *Vergilius Vaticanus: Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Codex Vaticanus Latinus 3225 der Biblioteca Apostolica Vaticana. Commentarium* (Graz 1984).
- Wright, David H., *From Copy to Facsimile: A Millennium of Studying the Vatican Vergil*, *The British Library Journal* 17 (1991) 12–35.
- Wright, David H., *The Roman Vergil and the Origins of Medieval Book Design* (London 2001).
- Wright, Neil, *Bede and Virgil*, *RomBarb* 6 (1981) 361–379.
- Wright, Thomas, *The Political Songs of England, from the Reign of John to That of Edward II.* (London 1839, Nachdr. 1968).
- Wright, Thomas, *Johannis de Garlandia: De triumphis ecclesiae libri octo. A Latin Poem of the Thirteenth Century* (London 1856).
- Wright, Thomas, *A Volume of Vocabularies [...] from the Tenth Century to the Fifteenth* (Liverpool 1857).
- Wright, Thomas, *Alexandri Neckam de naturis rerum libri duo. With the Poem of the Same Author, De laudibus divinae sapientiae* (London 1863, Nachdr. Nendeln 1967).
- Wrobel, Johannes, *Eberhard von Bethune: Graecismus* (Breslau 1887, Nachdr. Hildesheim/Zürich/New York 1987).
- Zahora, Tomas, *Nature, Virtue, and the Boundaries of Encyclopaedic Knowledge: The Tropological Universe of Alexander Neckam (1157–1217)* (Turnhout 2014).
- Zanetti, Sandro, *Avantgardismus der Greise? Spätwerke und ihre Poetik* (München 2012).
- Zanoni, Giovanni, *Testimonianze antiche sul Culex: realmente attendibili?*, MD 19 (1987) 145–168.
- Zarker, John W., *A Possible Vergilian Parody of the Carmina Latina Epigraphica*, in: *Acta of the Fifth International Congress of Greek and Latin Epigraphy Cambridge 1967* (Oxford 1971) 451–453.
- Zarncke, Eduard, *Aus Murbachs Klosterbibliothek anno 1464*, in: *Commentationes in honorem Guilelmi Studemund quinque abhinc lustra summos in philosophia honores adepti conscripserunt discipuli Gryphisvaldenses Herbopolitani Argentinenses Vratislavienses. A. D. VI Id. Febr.* (Strassburg 1889) 181–209.

- Zetzel, James E. G., *Emendavi ad Tironem: Some Notes on Scholarship in the Second Century A. D.*, HSPh 77 (1973) 225–243.
- Zetzel, James E. G., *Latin Textual Criticism in Antiquity* (Salem, New Hampshire 1981).
- Zetzel, James E. G., *Re-creating the Canon: Augustan Poetry and the Alexandrian Past*, *Critical Inquiry* 10 (1983) 83–105.
- Zetzel, James E. G., Rezension von Zwierlein (1999), *Vergilius* 46 (2000) 181–191.
- Zetzel, James E. G., *Critics, Compilers, and Commentators: An Introduction to Roman Philology, 200 BCE–800 CE* (Oxford/New York 2018).
- Zeumer, Karl, *Formulae Merovingici et Karolini aevi. Accedunt Ordines iudiciorum Dei* (Hannover 1886).
- Ziegler, Konrat, *Catalogus codicum Latinorum classicorum qui in Bibliotheca urbi Wratislaviensi adservantur* (Breslau 1915, Nachdr. Hildesheim/New York 1975).
- Ziolkowski, Jan M., *Nota bene: Reading Classics and Writing Melodies in the Early Middle Ages* (Turnhout 2007).
- Ziolkowski, Jan M., *Canon and Canonization*, in: Thomas/Ziolkowski (2014) Bd. 1, 228f.
- Ziolkowski, Jan M., *Virgil the Magician*, in: Boitani, Piero/Di Rocco, Emilia (Hgg.), *Dall'Antico al Moderno: immagine del classico nelle letterature europee* (Rom 2015) 59–75.
- Ziolkowski, Jan M./Putnam, Michael C. J. (Hgg.), *The Virgilian Tradition: The First Fifteen Hundred Years* (New Haven/London 2008).
- Ziolkowski, Theodore, *Virgil and the Moderns* (Princeton 1993).
- Zogg, Fabian, *Lust am Lesen: Literarische Anspielungen im Frieden des Aristophanes* (München 2014).
- Zogg, Fabian, *Ut Homerus, sic Vergilius: Zur Vergil-Zuschreibung der im 1. Jh. n. Chr. bezeugten Gedichte aus der Appendix Vergiliana*, MH 72 (2015) 207–219.
- Zogg, Fabian, *Die Appendix Vergiliana avant la lettre: Martial, Donat, Servius und der Murbach-Katalog zu Vergils angeblichen Jugendwerken*, A&A 62 (2016) 74–85.
- Zogg, Fabian, *Palaemon and Daphnis in a Medieval Poem: The Vergilian Challenge of the Conflictus Veris et Hiemis*, *Vergilius* 63 (2017) 125–140.
- Zogg, Fabian, *Die Copa in Vindolanda? Überlegungen zu einem möglichen Vergil-Zitat in T. Vindol. 4.856*, ZPE 206 (2018a) 48–52.
- Zogg, Fabian, *Carmina Virgilii mitte minora, precor: Die Überlieferung der Appendix Vergiliana im Mittelalter*, MLatJb 53 (2018b) 27–45.
- Zogg, Fabian (Hg.), *Appendix Vergiliana: Lateinisch-deutsch* (Berlin/Boston 2020).
- Zurli, Lorian, *The Manuscript Tradition of the Anthologia Latina. English Translation by Vincenzo Russo and Paola Tempone* (Hildesheim 2018).
- Zwierlein, Otto, *Die Ovid- und Vergil-Revision in tiberischer Zeit. Band I: Prolegomena* (Berlin/New York 1999).

Stellenindex

- Abstrusa-Glossen*
strophium: 188
- Aetna*: 142–144
1–345: 303
1–6: 314
1–4: 297
4: 181
5: 297
6: 297
138–286: 263 f.
219–328: 215
222 f.: 290
224–281: 215
224 f.: 290
226: 290
228 f.: 290
231–250: 290
257–259: 290
257: 9, 215
259: 214–216, 229
260–268: 290
264: 317
268–286: 263
276–278: 215, 263
276 f.: 290
278: 290
333: 192
346–645: 304
632 f.: 227, 290
- Aldhelm*
De metris et enigmatibus ac pedum regulis
p. 80,13–19: 340
p. 157,22: 189
p. 160,17 f.: 340
De virginitate
2688: 189
Enigmata
6,3: 189
26,2: 190
57,8: 190
96,8 f.: 189
97,1: 190
- Alexander Neckam*
De naturis rerum
99–162: 217
109: 217–219, 224
174: 224
De nominibus utensilium
p. 100: 221
p. 113: 220
Suppletio defectuum
1,593–890: 218
1,892: 219
1,895–902: 219–221
1,903 f.: 217, 219
1,903: 219
1,906: 219
1,931–1458: 218
- Alexander von Villa Dei*
Doctrinale
392 f.: 210
- Alkuin*
Epistola
145: 340
Versus de sanctis Euboricensis Ecclesiae
1553: 185
- Angilmod von Soissons*
Ad Radbertum abbatem
97 f.: 195 f.
- Anthologia Latina*
1: 204, 301, 333, 338, 357
2: 329, 333
2,1–4: 301
26: 362
88: 331
158: 328
160: 280, 328, 332, 334
242: 329, 333
256–263: 325
256: 14, 325–327, 332
257: 14, 325 f., 332
258: 331
261: 14, 164, 325, 327
392: 280, 305, 334
393: 305

- 486: 272, 299, 302
 495–638: 329
 495–506: 327, 330
 507–518: 14, 328, 330
 519–530: 328
 531–542: 328
 543–554: 328
 555–566: 330
 567–578: 328
 579–590: 328
 591–602: 328, 330
 603–614: 330
 615–626: 329
 627–638: 330
 627: 328
 628: 327
 629: 327
 630: 330 f., 333
 631: 330 f., 333
 632: 328
 633: 327
 634: 330 f., 333
 635: 327, 331
 636: 327
 637: 327
 638: 327
 641: 310, 327
 644 (= *De viro bono*): 310
 645 (= *De est et non*): 310
 646 (= *De rosis nascentibus*): 310
 647: 310, 313, 327
 663: 305, 328
 664: 14, 272, 328
 672: 272, 301, 337
 673: 331
 674: 331
 674^a: 327, 332
 675: 331, 340
 682: 357
 686: 331
 687: 331
 720^a: 329
 740: 329, 333
 778: 328
 800,1–2: 328
 812: 331
 813: 328
- Arat
 783–787: 115
- Augustin
De civitate dei
 11,25: 104
- Ausonius
 14,17: 310
 14,20 (= *De viro bono*): 310
 14,21 (= *De est et non*): 310
 14,22: 310, 313
 25,15,5–7: 181
- Beda
Vita metrica sancti Cuthberti
 125: 190
 322: 190
 503: 190
 883: 190
 885: 190
- Bernard d'Utrecht
Commentum in Theodulum
 167–170: 98
- Boethius
Philosophiae consolatio
 5 carm. 3,8–10: 214 f.
- Calpurnius
Eclogae
 4,157–169: 74
- Carmina Burana*
 201: 207
- Carmina epigraphica latina*
 1166,6: 183
- Cassiodor
Variae
 1,27,22: 217
- Catalepton
Catalepton priapea
 1,1: 117
 2: 117
 2,18: 139, 149
 2,21: 139, 149
 3: 117
- Catalepton epigrammata*
 1: 116 f.
 2: 116 f., 119, 124, 164
 3: 116, 118, 140
 4: 116, 166
 5: 102, 116, 118–120, 123,
 126 f., 140, 176
 5,13 f.: 140
 6: 116, 124, 164
 6,6: 118
 7: 116 f.
 7,1: 41
 8: 102, 116, 118, 126, 132, 134,
 140, 176

- 9: 114, 116, 118, 120–123, 141,
180, 259, 339, 347, 350,
355
9,40: 141
9,47: 141
10: 116, 118, 123, 266
10,1: 118, 181
11: 116, 123, 166
12: 116, 123, 124, 164
12,9: 181
13: 114, 116f., 123f., 139
13,6: 262
13,9: 126
14: 114, 116, 124–127, 131f.,
337
14,6: 284
14,7–15: 284
15: 79, 108–112, 114, 116
15,3: 160, 183
15,4: 139, 160
[16]: 109, 115, 258, 261, 284
- Catull
1–60: 118
4,1: 118, 181
16: 179
29,24: 118
61–64: 118
64: 128
65–116: 118
- Charisius
Ars grammatica
p. 63,11: 182
p. 81,6–10: 208
p. 125,16: 236
p. 218,11–14: 208
- Cicero
Academici libri
1,19: 103
Brutus
35: 92
De divinatione
1,54: 110
De finibus bonorum et malorum
1,11: 189
In M. Antonium Orationes Philippicae
11,14: 177
Orator
20f.: 92
22f.: 92
69: 92
70: 93
- Ciris*: 139–142
1–453: 276
1–17: 285f.
18–337: 285f.
39: 144
43: 190
46: 199
55: 144
103: 192
136: 193
198: 180
226: 180
295f.: 180
316: 193
338–377: 284f.
339: 290–293
378–417: 284
418–457: 284
432: 193
454–541: 271, 276
458–497: 284
458: 276
459: 276
476: 282
498: 284
528: 221
532: 221
537: 221
- Claudian
17,219: 180
24,251: 180
24,303: 180
Carmina minora
17: 264
17,4: 264
17,33: 264
- Columella
10,166: 190
- Copa*: 137f.
1–14: 284, 305
1: 211f.
2: 212
6: 192
9: 181
13: 191, 211f.
14–16: 191
15–38: 284, 305
17: 194, 211f.
23f.: 138, 259
31: 181
32: 188
37f.: 197, 205–208, 219, 229, 334

Corpus Priapeorum

9,4: 213

20,1: 213

Culex: 127–131

1–166: 304

1–75: 305

1: 142, 220, 301, 308

12: 144, 180

18f.: 142

27: 246

35: 176

36: 144, 176

39: 186

42–44: 194

50: 191

58–78: 289

58: 195

70f.: 195f.

70: 190

76–152: 305

79–85: 289

86–88: 289

89–93: 289

94–100: 289

146f.: 289

148f.: 289

150–153: 289

152: 296

153–229: 305

154: 289

155f.: 289

157: 289

158: 289

159: 289

160: 190

164: 160

166: 296

167–414: 303

169: 160

176: 190

202–384: 259

205f.: 218

207: 180

223: 223

225f.: 289

230–306: 305

230: 223

281: 246

294: 289

307–383: 305

319: 246

340–342: 289

373: 190

384–414: 305

384: 195

408: 189

410: 196

411f.: 218

413f.: 165, 186, 189, 218, 278, 289,
324

413: 188f., 228, 362

414: 278

De est et non

1: 220, 311

De nuntio sagaci

3: 360

De pulice

1: 362

De rosis nascentibus

1: 220

9: 314

De sompno

1: 360

De viro bono

4: 314

Dikaiarch

fr. 48–51: 85

Diomedes

Ars grammatica

I 512,27f.: 183

Dirae: 136f.

1–45: 305

42: 190

46–122: 305

123–183: 305

127f.: 183

Domitius Marsus

Epigramma: 344f.

Donat

Epistula ad Munatium: 167f.*Vita Vergilii*

1–16: 80, 162f.

9f.: 335

11: 27

15f.: 95

17–46: 80

17–19: 162–170, 258

17f.: 217

17: 14

18: 189, 201, 223

19–21: 79

19: 108, 226, 264, 302, 305

21: 163

22: 75

- 23: 50, 336
 25: 114
 31: 337
 35: 31, 103
 36: 43f., 78, 82, 328
 39–41: 76, 111, 163
 40: 77
 41: 77
 42: 41
 43f.: 236
 43: 163, 236
 46: 163, 237, 336
 47–72: 80
 48f.: 27, 166
 48: 20, 27, 334f.
 57: 80–82, 86
 58f.: 90
 58: 80f., 98
- Donatus auctus
 Vita Vergilii
 68–70: 325
- Dracontius
 Orestis tragoedia
 331: 334
 332: 334
 539: 334
 544: 334
 671: 334
 903f.: 334
- Ecloga Theoduli
 49: 186
- Expositio Monacensis II
 p. 260,20–22: 202f.
- Focas
 Vita Vergilii: 174–176
- Galen
 De libris propriis liber
 prol. 1–2: 245
- Gellius
 1,21,1f.: 232
 1,21,2: 235
 2,3,5f.: 233
 6,14,1f.: 94
 6,14,6: 94
 9,14,7: 233
 13,21,4: 233
 16,6,14: 235
 17,10,2f.: 75
 17,10,3: 161
 17,10,4–6: 76
 17,10,7: 76
 17,10,8: 77
- Gervasius von Tilbury
 Otia imperialia
 3,112: 342
- Graecismus-Glossen
 Prolog 4: 214–216
- Hélinand von Froidmont
 Sermo
 15: 226
- Hesiod
 Opera et dies
 106–201: 84
- Hieronymus
 Chronicon
 1999: 43
- Horaz
 Carmina
 1,3: 103, 123
 1,4,13f.: 197
 1,11: 198
 1,33: 349
 3,30,1: 61
 3,30,8f.: 61
- Epistulae*
 1,2,54: 210
 1,19,23–25: 124
 1,19,23: 116
 2,1,70f.: 165
 2,1,270: 340
- Saturae*
 1,5,40: 41
- Hugo von Trimberg
 Registrum multorum auctorum
 105: 204
 112–115: 203–205
- Hyginus
 fr. 4: 235
 fr. 5–11: 235
- Isidor
 De natura rerum
 38,5: 208
- Origines*
 2,24,3: 104
 12,8,13: 188, 227
- Iuvencus
 praef. 25: 180
 1,271: 180
 1,620: 180
- Jean d'Outremeuse
 Myreur des histours
 p. 19: 343
 p. 232: 343
 p. 276: 343

- p. 277: 343
p. 278: 343
- Johannes von Alta Silva
Dolopathos
p. 13f.: 341
p. 14,27–33: 341
p. 20,12: 341
p. 90,26–29: 341
- Johannes von Garlandia
Compendium grammaticae
4,148–441: 210
4,442–513: 210
4,514–565: 210
4,677–695: 212
4,717–723: 210–213
4,726: 211
4,825–983: 212
4,1000–1104: 213
De triumphis ecclesiae
8,15–20: 213
Parisiana Poetria
1,124–134: 101
1,132–134: 99, 102
1,399–402: 99
2,87–89: 100
2,116–121: 100
2,121–123: 101
4,416–421: 99
5,45–60: 99
- Kallimachos
fr. 465: 115
- Konrad von Hirsau
Dialogus super auctores
1500–1571: 204
- Konrad von Muri
Fabularius
Maro: 203
- Laus Pisonis*
1–13: 290
1: 290
230–237: 151, 339
260f.: 339
- Liber glossarum*
culex: 188
- Lucan
6,98: 160
6,483: 195
9,385: 341
- Lukrez
5,933–936: 84
5,999–1001: 84
- Macrobius
Saturnalia
1,24,11: 337
5,1,4: 95
5,1,7: 95
Maecenas: 144f.
1–43: 275
1–25: 274–276, 304
26–43: 276
44–99: 275
100–155: 275
156–178: 275
- Malachias
2: 222–224
- Manilius
1,577: 190
- Martial
1,2,1–4: 243
1,19: 331f.
3,6,5: 189
4,14,13f.: 200
7,21–23: 157
7,23,2: 157
8,18,7: 335
8,55: 149–153, 158, 160, 344
8,55,19f.: 146
8,55,20: 111, 160, 355
9,33: 115, 149
11,48: 43
11,48,1: 200
11,50: 43
14,1,5: 149
14,2,3f.: 147
14,183–196: 147
14,183–186: 147–150, 152, 345
14,183: 155
14,185: 146, 152f., 155, 158, 200
14,186: 243
14,186,2: 42
14,189,1: 346
14,193: 345
- Matthaeus von Vendôme
Tobias
595: 206
617f.: 206
- Mico von Saint-Riquier
Opus prosodiacum
116: 194
168: 194
- Moretum*: 137f.
1–55: 275
1–10: 284

- 1: 220
 11–50: 284
 39–42: 221
 41 f.: 208–212, 220, 229
 47: 194
 50: 285
 51–122: 285 f.
 56–111: 275
 59: 183
 60–89: 259
 84: 259
 86: 183
 112–122: 275 f.
 120: 183
- Nemesian
Cynegetica
 58b–62: 75
 63–75: 74
Eclogae
 3,14: 181
 4,46: 137, 181
- Nonius Marcellus
 p. 311,23–312,26: 180
- Notker der Stammler
Metrum de vita S. Galli
 2a,1–10: 196–198
- Ovid
Amores
 1,1: 55 f., 71
 1,1,1: 59, 62, 73
 1,1,17 f.: 68
 1,10: 365
 1,15: 59–64, 74
 1,15,1: 65
 1,15,25 f.: 42, 66
 1,15,25: 68
 1,15,27: 69
 2,1,11–16: 167
 2,6: 361
 2,6,48: 200
 2,15: 361
 3,1: 56 f., 65, 70
 3,5: 353, 359, 364
 3,5,1: 360
 3,7: 134
 3,9: 71
 3,9,29: 345
 3,9,31 f.: 345
 3,9,53–58: 345
 3,15: 56 f., 65, 70
 3,15,18: 66
- Ars amatoria*
 1,27 f.: 57
 1,29 f.: 57
 1,205–210: 57
 2,1–4: 57
 3: 62–64
 3,341–348: 58
 3,536–538: 345
- Epistulae (heroides)*
 1–14: 353, 364
 15: 57, 353, 364
 16–21: 57, 353, 364
- Epistulae ex Ponto*
 1,2,131: 43
 2,1: 72
 3,4: 72 f.
 4,3,13: 43
- Metamorphoses*
 6,412–674: 361
 8,6–151: 221
 8,146: 221
 8,151: 221
 8,679–724: 360
 15,340–355: 143
 15,379–381: 76
 15,712: 44
 15,879: 72
- Remedia amoris*
 15 f.: 64
 282: 360
 357–396: 64–66
 367 f.: 68
- Tristia*
 1,7: 66
 2: 66–71
 2,63: 66
 2,529–532: 72
 2,533–538: 59, 74
 2,534: 42
 2,547–556: 57
 4,10: 71 f.
 4,10,1: 43
 4,10,51: 345
 4,10,57 f.: 114
- Paulinus von Aquileia
Regula fidei
 60: 191
 62: 191
Versus ad Zachariam
 13–20: 191 f.

- Paulus Diaconus
Excerpta ex libris Pompeii Festi de significatione verborum
 p. 99: 86
- Petron
 134,12 vers. 1: 190
- Petrus Helias
Summa super Priscianum
 p. 254: 213
 p. 315f.: 208
 p. 315: 212
- Philargyrius
Vita Vergilii I
 p. 178,8–179,8: 173f.
 p. 185,7–11: 89
Vita Vergilii II
 p. 188,5–9: 79, 104
 p. 190,17–191,7: 89
 p. 191,14–16: 89
- Platon
Politicus
 271c–272d: 84
- Plinius der Ältere
Naturalis historia
 3,62: 44
 7,114: 76
 13,83: 232
 30,33: 360
 32,11: 354
 32,152: 354
 35,145: 78
- Plinius der Jüngere
Epistulae
 3,7,8: 43
 4,14: 179
 5,3: 178f.
 5,3,4f.: 121
 5,10: 179
 6,15,1: 133
 7,4: 179
 9,22,1: 133
 9,22,2: 133
- [Plutarch]
De Homero
 2,72: 93, 96
- Priapeum *Quid hoc novi est?*: 139
 1–25: 284
 18: 282
 26–45: 284
 28: 265f.
 34: 282
- Priscian
Institutiones grammaticae
 II 80,14–19: 213
 II 128,1: 208
 II 128,4: 208
- Probus
 fr. 3: 235
Vita Vergilii
 p. 198,6–8: 174
- Properz
 1,7: 46
 1,9: 46
 2,10,7f.: 53
 2,34: 46–53, 55, 60–62, 73, 88
 2,34,63: 42
 2,34,66: 109, 155f.
 2,34,67–76: 62, 70
 2,34,70: 109
 2,34,77f.: 57, 60
 2,34,77: 109
 2,34,81–84: 109
 2,34,85f.: 62
 3,13,29f.: 137
 4,1: 46, 87f.
 4,2,13–16: 137
 4,2,43f.: 137
 4,3: 347
 4,8: 53
- Prudentius
Liber cathemerinon
 3,122: 186
- Quintilian
Institutio oratoria
 1,7,20: 232
 6,3,96f.: 353
 8,3,24: 176
 8,3,27f.: 146, 176–178
 8,3,29: 177f.
 8,6,47: 39
 10,1,93: 352
 10,1,98: 335
 10,3,8: 41, 75
 12,2,10: 104
 12,10,58–72: 93
 12,10,66: 97
- Radulfus Niger
Chronica
 II p. 108: 341f.
Rhetorica ad Herennium
 4,8,11: 91f., 100
 4,10,15: 92
 4,11,16: 92

- Sacerdos ad altare*
p. 269f.: 222
- Sallust
De bello Iugurthino
16,4: 214–216
- Seneca der Ältere
Controversiae
3 praef. 8: 336
Suasoriarum liber
3,5: 336
- Seneca der Jüngere
Epistulae morales ad Lucilium
58,4f.: 235
79: 143
79,5: 264
88,24: 103
89,9: 103, 105
108,24f.: 102
- Servius
Commentarius in Aeneidem
1 praef. p. 1,1–3: 170
1 praef. p. 4,8–10: 90
1,701: 97
2,557: 170
2,798: 170
3,242: 170
3,571: 183
6 praef. p. 1,1–5: 102, 105
6,703: 105
7,1: 335
Commentarius in Eclogas
praef. p. 1,16–2,5: 90
praef. p. 2,3–5: 97, 100
praef. p. 3,28–4,1: 88
1,2: 98, 100
3,1: 79
3,20: 334f.
6,3: 35, 167
6,76: 235
9,10: 39
9,18: 39, 171
10,1: 231
Commentarius in Georgica
praef. p. 128,1–4: 79, 109
4,1: 231
Vita Vergilii
p. 150,4–151,5: 170–173
p. 151,3–5: 258
p. 151,3f.: 202
p. 151,4f.: 258
p. 152,7–153,1: 145
- Servius auctus
Commentarius in Aeneidem
2,37: 234
Commentarius in Eclogas
6,3: 336
Commentarius in Georgica
1,13: 234
1,66: 234
1,67: 234
4,1: 236
4,141: 234
- Silius Italicus
14,177: 189
15,563: 190
- Statius
Silvae
1 praef. 2–4: 152
1 praef. 5–7: 153
1 praef. 7–9: 146f., 152–155,
176, 183
1 praef. 10f.: 152
2 praef. 22–26: 155
2,7: 155–161
2,7,73f.: 146
4,2,1–10: 154
4,4,51–55: 43
4,7,25–28: 154
5,3,61–63: 154
5,3,63: 154
Thebais
10,445–448: 154
12,816–819: 154
12,816: 160
- Strabo
10,5,3: 115
- Sueton
Caligula
34,2: 231
De grammaticis et rhetoribus
5: 169
16: 235
19: 169
20: 232
22: 169
23: 169
24: 233
28,1: 301
Divus Iulius
26,3: 169
55,3: 168
Domitianus
4,1: 169

- 23,2: 328
Vita Crispi
 p. 88,3f.: 169
Vita Horatii
 p. 47,17–48,3: 168
Vita Lucani
 p. 50,3–9: 159f.
 p. 50,3–5: 169
 p. 50,9: 146
Vita Persii
 45–49: 169
Vita Terentii
 p. 30,2f.: 168
 p. 32,5f.: 168
 p. 35,1: 168, 170
Vita Tibulli: 348
Vita Vergilii: → Donat, *Vita Vergilii*
Tabulae Vindolandenses
 2.118: 238
 2.452: 238
 4.854: 238
 4.856: 238
 Tacitus
 Dialogus de oratoribus
 13,1–3: 336
 Terentianus Maurus
 De metris
 2376–2380: 181
 Terenz
 Eunuchus
 177: 208
 Hautontimorumenos
 77: 178
 Theokrit-Scholien
 p. 11: 93
 Thierry von St. Trond
 De cane
 6: 201
 15–18: 200
 19f.: 201
 45: 200
 49f.: 200
 51–54: 200
 55–62: 199–202
 Tibull
 1,4: 265, 345, 352
 1,5,21: 346
 1,5,29f.: 346
 1,5,39–42: 265
 1,7,5: 347
 1,8: 345
 1,9: 345
 2,6: 349
 3,1–6: 346f., 350
 3,7: 122, 346–348, 350
 3,8–20: 350
 3,8–12: 346, 348f.
 3,13–18: 346, 348f.
 3,16,4: 347
 3,19f.: 346
 3,19: 348
 3,19,13: 347
 Varro
 fr. 59: 93f.
 Res rusticae
 2,1,3: 84
 2,1,4: 85
 2,1,5: 85f.
 3,1,1: 86
 3,1,5: 86
 Venantius Fortunatus
 Carmina
 2,4,10: 186
 Vergil
 Aeneis
 1,1a–d: 40–43, 71
 1,1a: 131
 1,1–128: 249
 1,1: 40–43, 61, 69, 109, 155,
 238
 1,242f.: 237
 1,286: 32
 1,483f.: 331
 1,596: 126
 2,378: 195
 2,470: 233
 2,567–588: 17
 2,688: 195
 3,340: 77
 3,361: 221
 3,511: 181
 3,568–587: 143
 3,578–582: 142
 3,660: 102
 3,682–5,734: 249
 4,9: 238
 4,129: 69
 4,160–172: 69
 4,514: 195
 5,609: 126
 5,734: 249
 5,806: 331
 6,15: 221
 6,403: 126

- 6,629: 126
 6,675: 32
 6,688: 341
 6,703–751: 105
 6,792–795: 82
 6,792f.: 31, 36, 86, 126
 6,793f.: 36
 6,847–853: 119
 7,41–45: 32
 7,41f.: 34
 7,44f.: 48, 57, 65, 96
 7,87: 102
 7,203: 82
 7,221: 126
 8,314–327: 84
 8,316–318: 83
 8,324f.: 82
 8,326f.: 83
 8,394: 181
 8,406: 181
 8,608–731: 32
 9,446–449: 32, 60f.
 9,473: 238
 9,525: 111
 9,598–620: 83
 11,371f.: 238
 11,649: 238
 12,239: 160
 12,931: 275
 12,932–952: 275
 12,950–952: 138
 12,952: 34
- Eclogae*
- 1: 118, 122, 134
 1,1–6,47: 241
 1,1: 27, 61, 117, 122
 1,2: 42, 98
 1,5: 70
 1,10: 28
 1,21: 102
 1,30: 70
 1,36: 70
 1,60: 190
 1,74: 33
 1,83: 34
 2,1: 39
 2,8f.: 137
 2,10f.: 137
 2,13: 137
 2,14: 70
 2,33: 102
 2,40–42: 49
- 2,42: 102
 2,45–53: 137
 2,52: 70
 3: 25
 3,1: 39, 122
 3,56: 195
 3,59: 119
 3,60–107: 25
 3,70f.: 49
 3,76: 70
 3,78: 70
 3,81: 70
 3,107: 70
 4: 35–38, 123, 224
 4,1: 97
 4,3: 42
 5,10: 70
 5,17–34: 239
 5,45f.: 50
 5,45: 110
 5,85–87: 39
 5,87: 122
 6: 25, 81
 6,1: 28, 109
 6,3–5: 34f., 125, 166, 336
 6,3f.: 50, 198
 6,74–77: 141
 7: 25, 122
 7,14: 70
 7,21–68: 25
 7,31: 126
 7,33–36: 117
 7,59: 70
 7,63: 70
 8,6–13: 35
 8,7f.: 36
 8,53–62: 239, 243
 8,73–75: 25
 8,77f.: 70
 8,96: 122
 8,98: 122
 8,101: 70
 9: 38–40, 118, 122, 134
 9,22: 70
 9,35f.: 52
 10,1: 33
 10,17: 110
 10,37: 70
 10,41: 70
 10,51: 42
 10,70–74: 33
 10,71: 42, 211

- 10,75–77: 33
- Georgica*
- 1,1–5: 145, 151
- 1,1: 60f.
- 1,2: 31
- 1,17: 102
- 1,18: 126
- 1,25: 233
- 1,43: 196
- 1,47f.: 43
- 1,49: 143
- 1,118–146: 83
- 1,125: 238
- 1,127f.: 82
- 1,165: 100
- 1,208: 233
- 1,266: 194
- 1,299: 236
- 1,351–460: 115
- 1,404–409: 139, 221
- 1,407f.: 221
- 2,39: 126
- 2,136–176: 129, 151
- 2,146f.: 126
- 2,176: 30, 49, 57, 109, 126, 129
- 2,196: 102
- 2,247: 232
- 2,330: 195
- 2,475: 119
- 2,485: 78
- 2,490–494: 28
- 2,490–492: 102
- 2,495–540: 82
- 2,539f.: 84
- 3,1–48: 28–32
- 3,9: 36
- 3,10: 36, 66
- 3,41: 125, 140
- 3,46: 44
- 3,284: 102
- 3,296: 102
- 3,425–439: 129
- 4,1f.: 238
- 4,67–87: 155
- 4,109–111: 117
- 4,112: 234
- 4,126: 49
- 4,147f.: 138
- 4,281–558: 131
- 4,559–566: 26–28
- 4,559f.: 44
- 4,564: 30, 44
- 4,565f.: 137
- 4,565: 44, 70, 96, 131
- 4,566: 44, 131
- Grabepigramm: → Donat, *Vita Vergilii* 36
- Victorinus
- Ars grammatica*
- VI 137,23–26: 181
- Vinzenz von Beauvais
- Apologia actoris*
- 3: 226
- Speculum historiale*
- 6,60: 225
- 6,61: 224f.
- 6,62: 224–227
- 6,63: 226f.
- 20,25: 227
- Speculum naturale*
- 20,127: 227
- Vita beati Leudegarii martyris*
- 2,300: 195
- Vita Leidensis*
- p. 247f.: 105
- Vita Monacensis*
- p. 231: 105
- Vita Noricensis I*
- p. 239: 105
- Vita Vaticana II*
- 55f.: 331–333
- Vita Vossiana*
- p. 267: 105
- Vulgata*
- Euangelium sec. Matthaeum*
- 6,34: 207
- Walahfrid Strabo
- Carmina*
- 12,3f.: 251
- 61,21–24: 250
- 61,25f.: 250
- De cultura hortorum*
- 340: 193
- Visio Wettini*
- 384: 193
- 762: 193
- Walther von Speyer
- Scolasticus* (= *Vita et passio S. Christophori martyris* 1)
- 103–105: 198f.
- 201: 199
- Xenokrates
- fr. 1: 103



Das Signet des Schwabe Verlags ist die Druckermarkte der 1488 in Basel gegründeten Offizin Petri, des Ursprungs des heutigen Verlags- hauses. Das Signet verweist auf die Anfänge des Buchdrucks und stammt aus dem Umkreis von Hans Holbein. Es illustriert die Bibelstelle Jeremia 23,29: «Ist mein Wort nicht wie Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeisst?»

Vergils Œuvre

Vergil verband seine *Eklogen*, *Georgica* und *Aeneis* so geschickt zu einer Einheit, dass Autoren wie Properz und Ovid bei der Konzeption eigener Gesamtwerke vor einer Herausforderung standen. Daneben sind ab dem 1. Jahrhundert nach Christus angeblich vergilische Jugendwerke bezeugt, die heute mit dem Titel *Appendix Vergiliana* bezeichnet werden und im Mittelpunkt der Studie stehen. Diese vergilischen *iuvenilia* bildeten keine konstante Sammlung; vielmehr wurde Vergils Trias im Laufe der Zeit durch unterschiedliche *Appendices* ergänzt. Dies zeigt sich nicht nur in der antiken und mittelalterlichen Rezeption, sondern auch in den Handschriften selbst. Dank einer neuen Erklärung der komplexen Überlieferung lassen sich die Veränderungen von Vergils Œuvre in diesen materiellen Textzeugen endlich besser verstehen.

Fabian Zogg promovierte zu literarischen Anspielungen in Aristophanes' *Frieden* und erhielt 2022 die *Venia legendi* für Klassische Philologie. Die hier im Zentrum stehende *Appendix Vergiliana* edierte er 2020 zweisprachig (Sammlung Tusculum). Er ist Geschäftsführer und Dozent an der Universität Zürich und forscht dort in der Gräzistik und der Latinistik.

SCHWABE VERLAG

www.schwabe.ch

ISBN 978-3-7965-4925-0



9 783796 549250